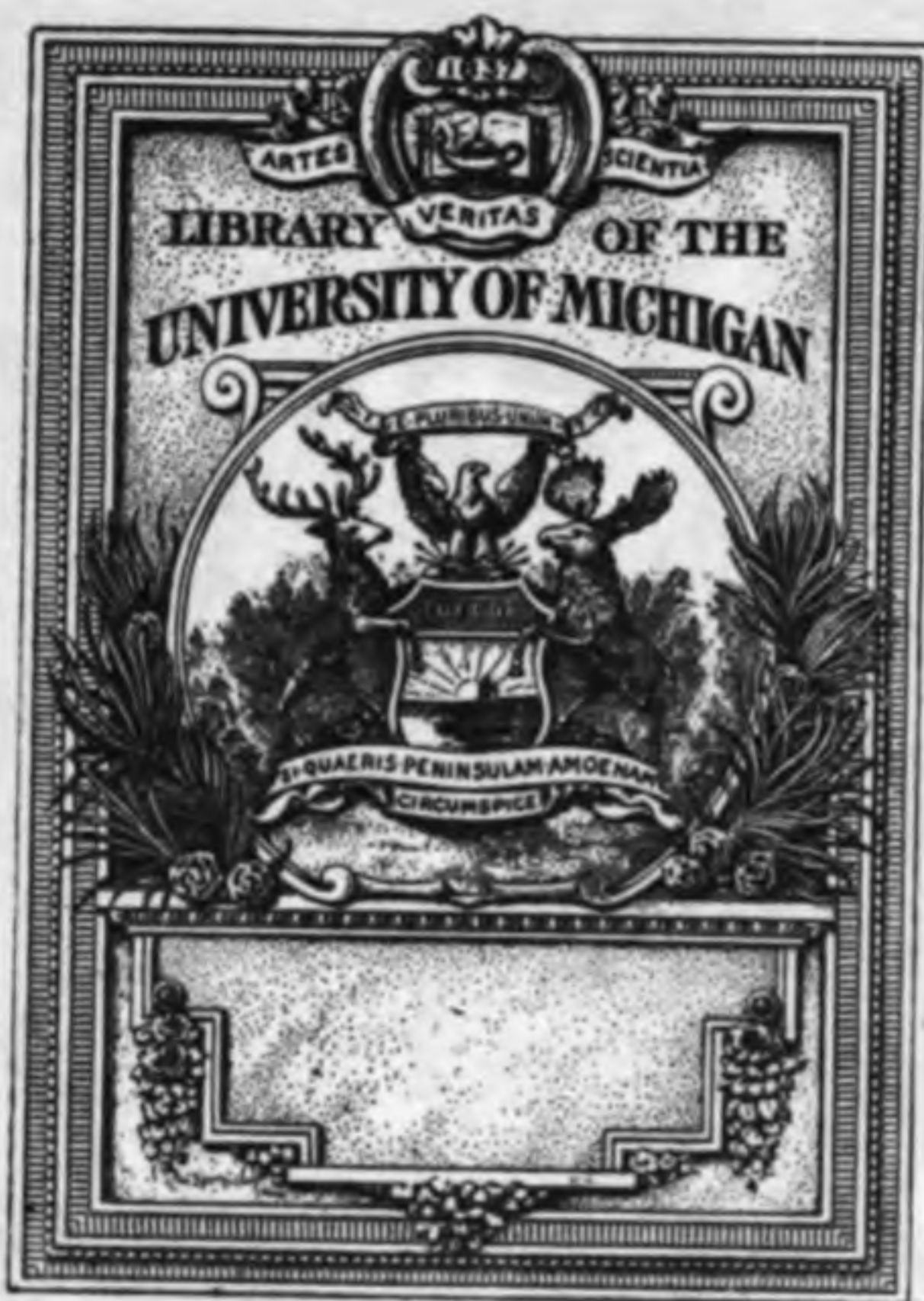


B 1,185,314



Senw.

805

Z5

D486

Zeitschrift

für

Deutsche Mundarten

Im Auftrage
des
Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

herausgegeben von

Otto Heilig und Philipp Lenz

Jahrgang 1912



Berlin
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins
(F. Berggold)
1912

Inhalt.

	Seite
Lautschrift	1
Lantlehre der Bamberger Mundart. Von Hans Batz	3. 193
Die Verbalflexion der Mundart von Schlierbach (Kreis Biedenkopf). Von Ludwig Schaefer	54
Zur niederdeutschen Sprachgrenze im Rheinlande. Von Otto Bremer	89
Der Hiatus in den deutschen Mundarten. Von Oskar Weise	97
Lexikalische Beiträge aus Unter- und Oberbaden. Von Othmar Meisinger	112
Einige Pflanzennamen in Zipser Mundart. Von E. Kövi	114
Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt. Von Wilhelm Schoof	117. 298
Hessische Volksrätsel. Von Wilhelm Schoof	123
Proben schlesischer Gebirgsmundarten. Von Friedrich Graebisch	127. 263. 319
Ordinanzen über die von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen in Emden entrichteten Abgaben aus dem Jahre 1628. Von Heinrich Deiter.	142
Zur Chronologie von <i>-tk->-t(t)-</i> in der mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart. Von Agathe Lasch	166
Zur niederdeutschen Sprachgrenze. Von Emil Maurmann	174
Die Besiedlung des südwestlichen Sachsens nach den deutschen Flurnamen. Von Oskar Philipp	226
Beiträge zur Mundart von Laubach (Hunsrück). Von Edmund Protsch	249
Volksreime aus dem Harzgau. Von R. Block	276
Fritz Reuter und Anton Sommer. Von Paul Kannengießer	289
Proben der Mundart von Rheinbischofsheim. Von Friedrich Weik	348
Mundartliche Proben aus dem badischen Frankenland. Von Otto Heilig	357
Sprachproben aus der deutschen Mundart von Dobsina in Oberungarn. Von Julius Lux	360
Zur Erklärung der ripuarischen Gutturalisierung. Von Anton Pfalz	364
 Bücherbesprechungen:	
C. A. Loosli, <i>Mys Ämmitaw</i> , bespr. von Ernst Marti	91
Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch, bespr. von O. Weise	92
Ed. Langer, <i>Die Adlergebirgsmundart</i> , bespr. von O. Weise	93
Gideon Petz, <i>Magyarországi Német Nyelvjárások</i> , bespr. von H. F. Schmidt	176
Paul Geiger, <i>Volksliedinteresse und Volksliedforschung in der Schweiz vom Anfang des 18. Jahrh. bis zum Jahre 1830</i> , bespr. von Othmar Meisinger	179
Paul Alpers, <i>Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied</i> , bespr. von Othmar Meisinger	180
Harder, <i>Werden und Wandern unserer Wörter</i> , bespr. von Othmar Meisinger	181
Hans Schulz, <i>Deutsches Fremdwörterbuch</i> , bespr. von O. Weise	182

	Seite
J. Weinberg, Zu Notkers Anlautgesetz, bespr. von H. Teuchert	183
J. L. Gemarker, Stadtossen, bespr. von H. Teuchert	184
Th. Rabeler, Niederdeutscher Lautstand im Kreise Bleckede, bespr. von H. Teuchert	184
Albert Bachmann, Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, bespr. von Hermann Fischer	185
Martin Lang, Schatzzweisheit, bespr. von A. Holder	186
P. Isidor Hopfner S. J., Die Namen Vorarlbergs auf der neuen Landeskarte, bespr. von Julius Miedel	186
J. H. Kranz und J. H. Schwalm, Kreischwerneng, Spaß muß seng! bespr. von Wilhelm Schoof	188
Joh. Bapt. Hartmann, Die Terenz-Übersetzung des Valentin Boltz und ihre Beziehungen zu den älteren Terenz-Übersetzungen, bespr. von August Gebhardt	189
Fritz Holzträger, Syntaktische Funktion der Wortformen im Nönsichen, bespr. von O. Weise	280
Karl Müller-Fraureuth, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgi- schen Mundarten, bespr. von O. Weise	282
Julius Leithäuser, Borgische Pflanzennamen, bespr. von O. Weise	282
Michel-Stephan, Methodisches Handbuch zu Sprachübungen, bespr. von Othmar Meisinger	283
Ehret, Lautlehre der Mundart von St. Georgen im Breisgau, bespr. von Othmar Meisinger	284
Adolf Sütterlin, Hebels Werke, bespr. von Othmar Meisinger	284
Elise Beck, Bauernbluat, bespr. von J. N. Schwäbl.	286
W. Simonsen, Niederdeutsch und Hochdoutsch in den Chroniken des Johann Adolph Neocorus und des Daniel Lübbecke, bespr. von H. Teuchert	366
Adam Ziegelhöfer u. Gustav Hey, Die Ortsnamen des ehemaligen Hoch- stifts Bamberg, bespr. von Julius Miedel	367
Rudolf Kleinpaul, Die Ortsnamen im Deutschen, bespr. von Julius Miedel	369
J. Matthäus Klimesch, Die Ortsnamen im südlichen und südwestlichen Böhmen, bespr. von Julius Miedel	371
Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch, bespr. von O. Weise	373
Ad. Schullerus u. Friedr. Hofstädter, Siebenbürgisch-Sächsisches Wörter- buch, bespr. von O. Weise	373
Hermann Schmöckel, Das Siegerländer Bauernhaus, bespr. von O. Weise	374
Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, bespr. von Philipp Lenz	375
Mitteilungen	175. 287. 288. 381
Sprechsaal	90. 175. 378
Neue Bücher	94. 190. 381
Zeitschriftenschau	95. 190. 382

Lautschrift

der

Zeitschrift für Deutsche Mundarten.

Um der Einheitlichkeit willen und zur Erleichterung des Satzes empfiehlt die Leitung den Gebrauch der nachfolgenden einfachen Lautschrift. Es bleibt jedoch den Herren Mitarbeitern unbenommen, wenn sie triftige Gründe dazu haben, von der hier gegebenen Richtschnur im einzelnen abzuweichen und andere Zeichen zu gebrauchen. Über einige Punkte wird sich überhaupt nicht so leicht eine Einigung erzielen lassen, so über die Bezeichnung der süddeutschen stimmlosen Verschlußlaute *b, d, g*. Bei beabsichtigter Verwendung von weiteren Lautzeichen wolle man sich an die Schriftleitung wenden.

Große Anfangsbuchstaben bitten wir bei mundartlichen Wörtern und in mundartlichen Texten, sofern sie in unserer Lautschrift abgefaßt sind, nicht zu verwenden, auch nicht bei Eigennamen und im Satzanfang.

Vokale.

Kürze bleibt unbezeichnet. Länge ist durch Doppelschreibung zu bezeichnen: *aa, ee, ii, oo, uu*; ebenso auch *aai, eei* usw.

i geschlossenes *i*.

î offenes *i*.

e geschlossenes *e*.

ê offenes *e*.

æ sehr offenes *e*.

a gewöhnliches, reines *a*.

â dunkles *a*.

o geschlossenes *o*.

ô offenes *o*.

u geschlossenes *u*.

û offenes *u*.

Mischvokale.

ii geschlossenes *ii*.

ïï offenes *ii*.

ö geschlossenes *ö*.

öï offenes *ö*.

Überkurze Vokale.

ɪ, ə, ø, v (d. h. die Umkehrung von *i, e, æ, a*). Man vermeide die Anwendung von kleinen Vokalzeichen, sei es auf, unter oder über der Linie.

Doppelvokale

sind nicht durch Bindestriche auseinanderzureißen, man schreibe also nicht etwa *kle-i* = Klee (rheinfr.) oder gar *kle-i*, sondern *klei*.

Genäselte Vokale

werden vor erhaltenem *n*, *ng*, *m* nicht als solche bezeichnet, andernfalls durch beigewetztes kleines *n*, z. B. *waiⁿ* = Wein (rheinfränkisch), *klaaⁿ* = klein.

Bei Doppelvokalen und langen Vokalen wird die Nasalierung nur einmal bezeichnet, also *waiⁿ*, nicht *waⁿiⁿ*; *klaaⁿ*, nicht *klaⁿaⁿ*.

Konsonanten.

p, *t*, *k* stimmlose ungehauchte Verschußlaute.

ph, *th*, *kh* stimmlose gehauchte Verschußlaute.

b, *d*, *g* stimmhafte Verschußlaute.

m, *w* (Lippenlaute), *f* (Zahn- u. Lippenlaut, stimmlos), *v* (Zahn- u. Lippenlaut, stimmhaft); *s* (stimmlos), *z* (stimmhaftes s), *š* (stimmloses sch), *š* (stimmhaftes sch), *j*, *n*, *ts* (= nhd. *z*); *y* (Kehlnasenlaut), *x* (*ach*-Laut), *ʒ* (stimmhafter Kehleibelaut), *c* (*ich*-Laut); Zungen- und Zäpfchen-*r* können unterschiedslos durch *r* wiedergegeben werden; nötigenfalls wäre zwischen *r* (Zungen-*r*) und *R* (Zäpfchen-*r*) zu unterscheiden; *l* (dunkles *l*) kann durch *ł* bezeichnet werden; *h*.

Tonzeichen.

Haupttonzeichen ´, Nebentonzeichen ` . Weitere Abstufungen bleiben unbezeichnet. Bei Längen kommt das Tonzeichen auf den ersten Vokal, also *áa*, *èe* usw.; ebenso bei Doppelvokalen: *ái*, *áu*, *áai*, *òu* usw.

Silbenbildende Konsonanten

werden als solche in der Regel nicht gekennzeichnet.

Lautlehre der Bamberger Mundart.

Von **Hans Batz.**

Zur Lautschrift.

1. Sie ist mit den wenigen im folgenden bezeichneten Änderungen die in der »Zeitschrift für Deutsche Mundarten« gebrauchte.

2. *b, d, g* sind stimmlose Medien, da stimmhafte Verschlußlaute in der Mundart nicht vorhanden sind.

3. *æ* bezeichnet einen zwischen (geschlossenem) *e* und *ɛ*, *ɛ* einen zwischen *æ* und (sehr offenem) *ɛ* liegenden Vokal.

4. Länge der Vokale ist in den Mundartwörtern durch Doppelschreibung bezeichnet, dagegen ist in den mhd. Wörtern die allgemein gebräuchliche Art der Bezeichnung durch *·* beibehalten.

5. Überlänge ist wie einfache Länge bezeichnet; Kürze, Halbkürze und Überkürze sind gewöhnlich nicht bezeichnet (vgl. § 14), nur bei Svarabhakti-*i* und bei dem *ɜ* vor bzw. statt *r* (vgl. § 27 Anm. 1) ist Überkürze durch Umkehrung der Vokale bezeichnet: *ɜ̄, ɪ̄*.

6. Wegen der Bezeichnung der Nasalierung vgl. § 26.

7. Wenn die erste Silbe eines Wortes den Ton hat, die anderen unbetont sind, so ist kein Akzentzeichen gesetzt; in den anderen Fällen ist der Hauptton durch *ˊ*, der Nebenton durch *ˋ* bezeichnet.

Einleitung.

§ 1. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der gegenwärtig in der Stadt Bamberg gesprochenen Mundart, die ihren Hauptmerkmalen nach zum Ostfränkischen zu rechnen ist. Nur in einem verhältnismäßig sehr engen Kreis der umliegenden Ortschaften deckt sich die Mundart genau mit der der Stadt, und schon in recht naher Entfernung von derselben merkt man den Übergang zu anderen Mundarten: im NW. zum Unterfränkischen, im N. und NO. finden sich bald mundartliche Einschläge, die auf das Fichtelgebirgische und Vogtländische, im SO., S. und SW. solche, die auf das Nürnbergische hinweisen; natürlich geschehen diese Übergänge nur ganz allmählich.

§ 2. In der Stadt selbst sind die eigentlichen Träger der Mundart hauptsächlich die drei alteingesessenen Stände der Häcker, Schiffer und Gärtner. Diese wohnen wegen der von ihnen ausgeübten Gewerbe in verschiedenen Stadtteilen: die Häcker sind Kleinbauern auf den Hügeln

im W. und SW. der Stadt: Michaelsberg, Jakobsberg, Kaulberg, Stefansberg; die Schiffer und Fischer wohnen am Regnitzfluß entlang und die Gärtner in der sich rechts des rechten Regnitzarmes im N., NO. und O. der Stadt ausbreitenden Ebene.

§ 3. Diese letzteren nehmen, wie sie in Tracht und Sitte von den übrigen Stadtbewohnern sich ziemlich bedeutend unterscheiden (was größtenteils auf ihre Abstammung von den Slaven zurückgeführt wird¹), auch in der Sprache eine eigentümliche Stellung ein: ihre Aussprache und ihr Vokalismus sind teilweise andere², und auch ihr Wortschatz weist eine ganze Anzahl eigentümlicher Ausdrücke auf, die der Mundart der übrigen Stadt und der umliegenden Ortschaften fremd sind.

§ 4. Rein mundartlich wird hauptsächlich nur in den Familien dieser drei »Zünfte« gesprochen, außerdem nur noch von den niederen Schichten der in Bamberg eingesessenen Bevölkerung. Im übrigen wird die reine Mundart nicht für sonderlich fein gehalten, und so hat sich auch in alteingesessenen Bamberger Bürgerfamilien, die »feiner« sprechen wollen, eine Art »Halbmundart« ausgebildet, die die für die Vollmundart besonders charakteristische Breite abzuschleifen bemüht ist und auch reichlich durch das Bestreben, sich der schriftdeutschen Sprache zu nähern, modifiziert wird.

§ 5. Ältere Sprachdenkmäler in reiner Mundart sind nicht vorhanden, und bei älteren Dichtungen, die, wie der »Renner« des Hugo von Trimberg, in Bamberg entstanden sind, läßt sich nicht sowohl von spezifisch bambergischen als höchstens allgemein fränkischen Dialekt-eigentümlichkeiten sprechen; sonst sind aber immerhin in Chroniken und Urkunden von Bamberg gelegentlich solche Mundarteigentümlichkeiten verstreut zu finden.

Die Ausbeute an Dialektdichtungen u. ä. auch in der neueren Zeit, wenigstens soweit sie im Druck vorliegen und so einem größeren Publikum zugänglich sind, ist nicht groß; denn abgesehen von verstreuten Gelegenheits- usw. Gedichten und vereinzelt Erklärungsversuchen mundartlicher Wörter in Bamberger Zeitungen ist nirgendwo eine größere oder bemerkenswerte Sammlung von mundartlichen Erzeugnissen in Poesie oder Prosa vorhanden: ein Bamberger »Grübel« ist noch nicht erstanden.

§ 6. Grammatikalisch ist die Mundart, einzeln wenigstens, bisher noch nicht bearbeitet worden. Nur vereinzelt finden wir Nachricht über dieselbe.

So sagt z. B. Friedr. Nikolai in seiner »Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781« (Berlin und Stettin 1783), S. 135, Beilage XI, 7 folgendes: »In Bamberg hat die Sprache

¹ Vgl. dazu: »Der Bamberger Gärtner in seiner Beschäftigung, Lebensweise, Sitte und Eigentümlichkeit, sowie seine mutmaßliche Abstammung«, in »Alt-Bamberg« (Beilage zum »Bamberger Tagblatt«), 1. Jahrgang 1897/98, S. 228 ff.

² Auf die Hauptunterschiede von der gemeinbambergischen Mundart wird im folgenden hingewiesen und die Mundart der Gärtner mit G-Ma. bezeichnet werden.

einen besonderen Ton, worauf die katholische Religion, insofern sie die Einwohner von den benachbarten Protestanten abschneidet, einigen Einfluß zu haben scheint. Man hört diesen Ton weder in Koburg, noch in Erlangen, Anspach, Nürnberg. Es wird hier schon der Umlaut anders gebraucht, wie bey uns. Z. B. Täge, Kösten, statt Tage, Kosten. Auch finden sich besondere Benennungen, z. E. mürbes Brod statt Semmel u. s. w.«

Anm. K. M. Rapp geht in seinen »Fränkischen Dialekten« (Versuch einer Physiologie der Sprache, IV, Stuttgart und Tübingen 1841) gar nicht auf den Bamberger Dialekt ein, sondern beschäftigt sich nur mit dem Nürnberger.

Erst A. Haupt schreibt (Bavaria III, 1865, S. 191 ff.) etwas ausführlicher über die Bamberger Mundart; allerdings gibt er seinem Thema (»Die Mundart der drei Franken«) gemäß mehr eine vergleichende Gegenüberstellung der Mundarten und zeigt nur, inwiefern sich die bambergische Mundart von der der anderen fränkischen Gaue unterscheidet. Immerhin finden wir hier den Versuch, die Mundart systematisch, nach »Buchstabentheil« und »grammatischem Theil« darzustellen. Freilich ist dabei keine Spur von einer sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen Betrachtungsweise, sondern Haupt stellt nur, von der heutigen Schriftsprache ausgehend, den Lautstand seiner Zeit dar im Vergleich zu dem der übrigen fränkischen Landesteile, ohne Rücksicht auf geschichtliche Entstehung und Entwicklung. Auch ist natürlich von einer phonetischen Schreibweise noch nicht die Rede, sondern die Laute der Mundart werden nur ganz roh und ungenau durch die gewöhnlichen Buchstaben und Schriftzeichen dargestellt.

Über den oben (§ 3) angedeuteten Unterschied der Sprache innerhalb der Stadt sagt Haupt (S. 210): »Selbst in Bamberg selber spricht der Gärtner anders als der Handwerker; sein Idiom ist im Durchschnitt viel dumpfer, breiter«. Weiterhin sagt er: »Der Bamberger Schiffer spricht nie rein Bambergisch, seine beständigen Fahrten Main abwärts, von denen er oft erst nach 3 Wochen oder 4 Wochen wieder heim kommt, haben seiner Sprachweise sehr viel unterfränkisches angehängt«.

Dies Urteil über die Sprache der Schiffer kann nach den gegenwärtigen Beobachtungen, wenigstens im ganzen Umfange nicht bestätigt werden: dies liegt wohl daran, daß die früher (noch zu Haupts Zeiten) in Blüte stehende Bamberger »Rangschifferei«, wobei die Bamberger Schiffer bis nach Köln und Holland gekommen waren, allmählich sehr an Bedeutung verloren hat. Es wird nicht mehr viele Schiffer geben, die solche längeren und weiten Reisen zu Wasser gemacht haben, jüngere wohl überhaupt keine mehr, höchstens noch alte, die sich solcher Fahrten aus ihrer Jugend erinnern.

§ 7. Im allgemeinen können wir also gegenwärtig die Mundart der Häcker und Schiffer zusammen mit der der anderen Altbamberger kleinen Leute als gemeinbambergisch bezeichnen, von der sich die G-Ma. in einzelnen Punkten unterscheidet.

I. Teil.

Phonetische Darstellung der Laute.**I. Allgemeines über die Aussprache.**

§ 8. Die Mundart klingt im allgemeinen ziemlich rau und derb, sie hat nichts Feines und Geschmeidiges an sich; ein besonderes Charakteristikum derselben sind die langen, stark betonten und gedehnten Vokale in Stamm und Endungen, wodurch die Sprache etwas sehr Breites erhält, das noch dadurch um so auffallender wird, daß im allgemeinen ziemlich langsam gesprochen wird.

Im Durchschnitt wird laut gesprochen, was bei den Hauptvertretern der Mundart ja durch ihr Gewerbe mit dem ständigen Aufenthalt im Freien mitbedingt ist. Im Affekt wird die Sprache noch lauter und schneller, ja sogar sehr schnell; so sind besonders die Gärtnersfrauen wegen der Hurtigkeit, mit der sie in gereiztem Zustande eine Flut von Schimpfwörtern in kreischendem Tone auf den oft ahnungslosen Urheber einer solchen Schimpfszene heraussprudeln, in der ganzen Umgegend bekannt.

Die Stimmlage ist ziemlich hoch.

§ 9. Der Kehlkopf liegt normal, die Zunge liegt in der Ruhelage breit im Munde, mit den Rändern berührt sie die inneren Seiten der beiden Zahnreihen, ihre Oberseite liegt dem harten Gaumen an, ihre Spitze stößt an die Oberzähne, sie liegt immer schlaff. Die Oberzähne ragen über die Unterzähne etwas vor und bedecken etwas mehr als die Hälfte derselben. Die Lippen liegen beim ruhigen Atmen aufeinander.

§ 10. Die Muskelbewegungen sind nur bei den Lippen rege, bei den anderen Organen ziemlich träge: weniger beim Gaumensegel, ganz besonders aber beim Kehlkopf und noch mehr bei der Zunge.

§ 11. Die Druckgrenze ist bei langem Vokal vor dem Konsonanten, bei kurzem Vokal vor einfachem Konsonanten sowie vor mehrfacher Konsonanz innerhalb des bzw. der silbentrennenden Konsonanten.

Der Akzent ist also der scharfgeschnittene.

§ 12. Der Ein- und Absatz der Vokale ist leise, auch innerhalb eines Wortes, gleichgültig ob Vokal oder Konsonant vorausgeht; ebenso ist es im Satzandhi.

Fester Einsatz kommt nur vor bei besonders nachdrücklichem Einsetzen eines Vokals; dabei geht dem Vokal dann ein Knackgeräusch voraus, das durch die Explosion der Stimmbänder hervorgerufen wird, z. B. 'εε, um dem Ekel Ausdruck zu geben; 'iic? 'iiz? ich? ihr? in wunderter Frage.

Gehauchter Einsatz kommt vor in *haha* (unterdrücktes aha!) und *hmhm* (Zustimmungsinterjektion).

Stark gehauchter Vokalabsatz kommt vor in affektvoller Rede, z. B. *naaⁿh* (ärgerliches »nein!«).

Die Konsonanten werden im allgemeinen leise und bei offener Stimmritze eingesetzt. Steht ein Platzlaut im Auslaut, so hat er einen schwachen Hauch.

§ 13. Wie im Satz, so haben auch im Wort die wichtigsten Bestandteile, also die Stammsilben, den Hauptton, während die weniger wichtigen Nebensilben auch weniger betont werden; dasselbe ist der Fall bei Kompositen.

II. Dauer der Vokale und Konsonanten.

§ 14. Bei den Vokalen können folgende Maße unterschieden werden:

1. Überlänge in betonter geschlossener Silbe, z. B. *šloox* Schlag; *root* Rad.

2. Gewöhnliche Länge in mhd. offener Silbe, z. B. *šwooxe* Schwager; *šlooy* schlagen.

Dies Verhältnis trifft überall zu, weswegen von einem Unterschied in der Bezeichnung abgesehen werden konnte.

3. Einfache Kürze in betonter Silbe mit kurzem Vokal, z. B. *fúde* Vater; *maxy* machen.

4. Halbkürze in Endsilben, unbetonten Nebensilben, en- und proklitischen Fürwörtern: z. B. *nâama* Name; *haien* heiraten; *ic gee* ich gehe; *dâny gee i* dann gehe ich.

Anm. Einzelne Endungen wie *ε* (= *er*, z. B. in *mudε* Mutter) sind nicht halbkurz, sondern haben ziemlich die gleiche Quantität wie eine Stammsilbe mit kurzem Vokal; gerade diese Dehnung der Endung gibt der Ma. etwas sehr Breites und unterscheidet sie wesentlich von den Nachbarmundarten.

5. Überkürze im Svarabhakti, z. B. *sâɣɣe* Sarg, *dolɣe* Dolch, sowie bei dem vor oder statt *r* stehenden *ε*-Laut (außer wenn *ε* = der Endung *-er* ist), z. B. *bɣɣɣy* borgen; *wuɣst* Wurst; *diɣ* dir.

§ 15. Lange Konsonanten gibt es im allgemeinen nicht in der Mundart, höchstens in Fällen wie *brr* als Kutscherlaut (beim Halten) u. ä.

III. Die Aussprache der einzelnen Laute.

A. Tabellarische Übersicht.

§ 16. (Siehe die Tabelle auf S. 8.)

Anm. 1. *k, g, ɣ, h* sind Hartgaumenlaute vor *i, ü, e, æ, ɛ, ö, ü*, sonst sind sie Weichgaumenlaute, *x* steht nach *u, o, â, a*, sonst steht *c*.

Anm. 2. Die in der Mundart sehr selten vorkommenden genäselten Vokale (§ 26) sind, da ihre Artikulation die gleiche ist wie die der reinen Mundvokale, nicht besonders aufgeführt.

Anm. 3. Das *ii*, das in der G-Ma. für mhd. *ee* vorkommt (§ 66), ist gleich dem *ii* (mhd. *i, ie*) geschrieben, da es genau so artikuliert wird. Ebenso ist von einer besonderen Bezeichnung des *i* und *u* in Diphthongen abgesehen, wengleich sie dort etwas weiter sind als wenn sie allein stehen (§ 27).

		Rachen	Weicher Gaumen	Harter Gaumen	Zahnfleisch	Oberzähne	Oberlippe	
Konsonanten	stimmlose	starke Platzlaute		<i>k</i>	<i>t</i>		<i>p</i>	
		schwache Platzlaute		<i>g</i>	<i>d</i>		<i>b</i>	
		Reibelaute		<i>x</i>	<i>c</i>	<i>s š</i>	<i>f</i>	
	mit schwachem Stimmtone	Halbvokale			<i>j</i>			<i>w</i>
		Nasenlaute		<i>ŋ</i>		<i>n</i>		<i>m</i>
		Liquida				<i>l</i>		
		Zitterlaut				<i>r</i>		
Vokale	überenge mit Lippen	offenen		<i>i</i>				
		halboffenen		<i>u</i>	<i>ü</i>			
	enge mit Lippen	offenen			<i>e</i>			
		halboffenen		<i>o</i>	<i>ö</i>			
	weite mit Lippen	offenen			<i>æ e ε</i>			
halboffenen		<i>ɔ</i>	<i>ȝ</i>					
überweite mit Lippen	offenen	<i>a</i>						
	halboffenen		<i>ɑ</i>					
Stimmloser Hauchlaut				<i>h</i>				
		Zungenwurzel	Hinterzunge	Vorderzunge		Unterlippe		

B. Die Aussprache der Vokale.

1. Die reinen Mundvokale.

§ 17. 1. *i* (mhd. *i*, *ie*), *ii* (mhd. *i*, *ie*). Die Zungenspitze liegt an den unteren Alveolen, die Zungenränder liegen in Höhe der Zahnspalte den Innenflächen der unteren und oberen Eck- und vorderen Backenzähne an. Die Vorderzunge, die im allgemeinen eine weiche Wölbung bildet, ist ganz vorn und in der Mitte in etwa Fingerkuppengröße leicht eingedellt. Die Mittelzunge wölbt sich hoch und nähert sich dem Gaumen: Artikulationsstelle ist der mittlere harte Gaumen. Ober- und Unterzähne stehen um ein geringes auseinander. Die Mundwinkel sind leicht nach seitwärts gezogen. Beim langen (geschlossenen) *ii* ist die Spalte zwischen Ober- und Unterkiefer etwas enger als beim kurzen *i*, zugleich wölbt sich die Mittelzunge etwas höher, wodurch die Zungenspitze etwas zurückgezogen wird.

2. Vor *r* wird mhd. *i* in einzelnen Fällen (§ 53, 3b) wie ein *æ*, ungefähr in der Mitte zwischen *e* und *ɛ* (§ 18) ausgesprochen.

§ 18. Beim *e* (mhd. *e*, *ē*, *ê*, *eī*) und *ee* (mhd. *e*, *ē*, *ê*, *êē*) senkt sich der Unterkiefer etwas, die Zahnspalte erweitert sich dadurch um ein geringes, ebenso die Lippenspalte. Die Anteilnahme der Vorderzunge

an der Bewegung ist eine nur passive; insofern sie dem sich senkenden Unterkiefer folgt. Die Mittelzunge ist nicht so stark gewölbt als beim *i*, tritt also nicht so nahe an den Gaumen heran. Artikulationsstelle ist der hintere harte Gaumen. Die Mundwinkel stehen still.

2. Vor unmittelbar folgendem *r* wird der *e*-Laut etwas weiter (*e*), jedoch nicht so weit, daß er gleich dem in § 19 besprochenen *ε* würde.

In der Endsilbe *-er* wird *ε* (+*ε*) direkt zu *ε* (als normale Kürze [§ 14, 4, Anm.], ja in besonders hervortretender Mundart vielleicht sogar noch gedehnt).

§ 19. Beim offenen *ε* (mhd. *e*, *ë*, *ei*), *εε* (mhd. *ë*, *ê*) wird der Unterkiefer noch mehr gesenkt, indem er zugleich eine leichte ruckartige Bewegung nach vorne ausführt. Die Zunge liegt wie beim *e* ohne aktive Bewegung dem Unterkiefer an.

§ 20. *a* (mhd. *a*, *â*, *ou*, *ei*), *aa* (mhd. *ei*, *ou*). Der Unterkiefer wird stark gesenkt, so daß Lippen- und Zahnspalte ziemlich groß sind. Die Zunge senkt sich so stark auf den Boden der Mundhöhle, daß ihre Oberfläche leicht einsinkt. Die Zungenspitze bleibt am unteren Zahnfleisch liegen. Die Hinterzunge nähert sich der hinteren Rachenwand, Zäpfchen und weicher Gaumen werden angehoben. Außer der Öffnung machen die Lippen keinerlei Bewegung, die Mundwinkel stehen still.

§ 21. *â* (mhd. *a*, *ô*, *û*, *ou*), *ââ* (mhd. *a*, *ô*, *uo*). Bewegungen von Zunge, Zäpfchen und weichem Gaumen sind die gleichen wie beim hellen *a*-Laut, nur die Lippenspalte wird ungefähr auf die Hälfte derjenigen bei *a* verengert, indem der Unterkiefer etwas nach oben geht und die Lippen an den Seiten sich etwas schließen.

§ 22. 1. *o* (mhd. *a*, *o*), *oo* (mhd. *a*, *o*, *â*, *ô*). Der Unterkiefer bleibt stehen, die Lippen entfernen sich nur in ihrem mittleren Drittel auf ca. $\frac{1}{2}$ cm voneinander, die Mundwinkel sind auf beiden Seiten zu etwa einem Drittel der Lippenlänge geschlossen. Die Lippen, besonders die Unterlippe, werden leicht vorgestülpt. Die Vorderzunge wird etwas zurückgezogen, so daß die Zungenspitze das Zahnfleisch verläßt; dabei erlangt sie durch Muskelzusammenziehung eine gewisse Härte, die sie befähigt, ihren Stützpunkt auf dem Mundboden zu verlassen und sich selbständig zu halten, ohne sich jedoch nach oben zu richten. Die Hinterzunge ist zwar gehoben, doch berührt sie nirgends den Gaumen; die Oberfläche ist regelmäßig, ohne Rinnenbildung, gewölbt.

2. Vor *r* wird der *o*-Laut nur wenig weiter gesprochen, indem der Unterkiefer um eine Kleinigkeit nach unten geht; die Zunge wird etwas höher gehoben als bei *o*. Dieser Laut ist mit *o* bezeichnet.

§ 23. 1. *u* (mhd. *u*, *uo*, *o* in der G-Ma.), *uu* (mhd. *u*, *uo*, *o* und *ô* in der G-Ma.). Der Unterkiefer bleibt stehen wie bei *o*, *oo*. Die Lippen werden etwas mehr vorgestülpt, wobei auch die Oberlippe kräftiger an dieser Bewegung teilnimmt. Die Lippenöffnung wird dadurch etwas kleiner, die Vorderzunge verhält sich wie bei *o*, *oo*, die Hinterzunge

nähert sich noch stärker dem weichen Gaumen, bleibt aber sonst ebenfalls ohne Formveränderung.

2. Vor *r* bleibt das *u*, *uu* meist gleich, nur in einzelnen Fällen tritt *o* dafür ein (§ 59, 4).

§ 24. 1. *ü* (mhd. *ü*, *üe*), *üü* (mhd. *ü*, *ie*, *üe*). Die Stellung der Zunge ist wie bei *i*, *ii*, nur findet die Artikulation am hinteren harten Gaumen statt. Steilung der Lippen ist ähnlich wie bei *u*, *uu*, die Umstülpung ebenso stark, beinahe noch etwas stärker.

2. Vor *r* bleibt *ü*, *üü* unverändert, und es wird nur das überkurze *ɜ* eingeschoben.

§ 25. 1. *ö* (mhd. *e*, *o*, *ö*, *ê*), *öö* (mhd. *ö*, *ê*). Die Zungenspitze geht aus der *o-oo*-Stellung nach vorne, so daß sie die unteren Alveolen berührt. Die Mittelzunge hebt und wölbt sich.

2. Vor *r* (mhd. *ö*, *ü*, *ê*, *üe* vor *r*) wird der *ö*-Laut in der gleichen Weise etwas erweitert wie bei *o*, *oo*, weswegen dieser Laut mit *ö* bezeichnet wird.

2. Die genäselten Vokale.

§ 26. Die Näselerung ist in der Mundart sehr selten und auch dann nur so schwach, daß man von ihrer Bezeichnung fast völlig absehen kann. Denn abgesehen davon, daß eine gewisse schwache Näselerung immer, auch in der schriftdeutschen Aussprache, vorhanden ist in der Nähe von *y*, *n*, *m*, die aber in der Mundart fast überhaupt nicht gehört wird, ist von einer solchen Nasalierung auch fast nichts zu spüren selbst in Fällen, wo ein auslautendes *-n* abgefallen ist. Nur in der G-Ma. kann von einer etwas stärkeren Nasalierung manchmal die Rede sein. In diesen Fällen und auch wo es sonst etwa nötig erscheint, ist sie mit *ⁿ* bezeichnet.

3. Die reinen Diphthonge.

§ 27. Die Mundart kennt nur die Diphthonge *ai* (mhd. *i*, *ei*), *aai* (mhd. *î*, *eij*), *au* (mhd. *û*, *ouw*), *âi* (mhd. *i*, *û*, *iu*, *öu*) und *âüi* (mhd. *iu*, *öuw*). Außer bei *aai* und *ââi* sind die beiden Komponenten von gleicher Zeitdauer (beide sind kurz); der erste Laut ist der klangstärkere, trägt den Expirationsgipfel. Mhd. Diphthonge sind meist (außer *öu*) monophthongiert: *ie* zu *ii*, *i*; *ei* und *ou* zu *aa*, *a*; *uo* zu *uu*, *u*; *üe* zu *üü*, *ü*.

Der zweite Komponent ist im Diphthong weiter als sonst, was ja schon durch die Artikulationsstellung der Zunge bei dem ersten Komponenten (*a*, *â*) mitbedingt ist. Von einer anderen Schreibung in diesem Fall ist abgesehen (§ 16 Anm. 3).

Anm. 1. Eine Art von Diphthongen entsteht durch die Einschlebung des überkurzen *ɜ* zwischen Vokal und *r*, wobei das *r* am Ende sowie vor *f*, *n*, *s* (*š*) und *t* (*d*) überhaupt unhörbar wird (§ 33). Nach einzelnen Lauten wie *ɛ*, *æ* ist dies *ɛ* so kurz und geht, da qualitativ gleich, so in dem *ɛ*, *æ* auf, daß es häufig überhaupt nicht bezeichnet zu werden braucht.

Anm. 2. Unorganische Diphthonge sind vorhanden in dem Fuhrmannsruf *hūo* (los, vorwärts!), sowie in dem Ausruf *pfui pfui* und dem Klangwort *hui*.

4. Die genäselten Diphthonge.

§ 28. Über die Nasalierung der Diphthonge ist dasselbe zu sagen wie bei den Vokalen (§ 26).

C. Die Aussprache der Konsonanten.

1. Die Konsonanten mit schwachem Stimmtton.

§ 29. *w* (mhd. *w*, *-b-*) ist Doppellippenlaut mit schwachem Stimmtton ohne hörbares Reibegeräusch. Der Unterkiefer wird nur sehr wenig nach vorne geschoben, die Lippen bilden nur einen ganz engen Spalt. Die Zunge ist in Ruhelage.

§ 30. *j* (mhd. *j*) ist fast ohne Stimmtton und ohne hörbares Reibegeräusch; die Zunge steht etwas höher als bei *e*, Artikulationsstelle ist der mittlere harte Gaumen.

§ 31. Bei den Nasalen *m* (mhd. *m*, *-ben*, *-wen*), *n* (mhd. *n*), *ɲ* (mhd. *ng*, *-hen*, *-chen*, *-gen*) wird der Verschuß auf folgende Weise gebildet: bei *m* mit den beiden Lippen, bei *n* mit der Vorderzunge und Zungenspitze am oberen Zahnfleisch, bei *ɲ* am harten bzw. weichen Gaumen, je nachdem ein Hart- oder Weichgaumenvokal bzw. ein Konsonant vorhergeht. Die Luft entweicht durch die Nase, die Laute werden mit schwachem Stimmtton gesprochen.

§ 32. Die Liquida *l* (mhd. *l*) hat schwachen Stimmtton, kein Reibegeräusch. Die Zungenspitze und der erste Teil der Vorderzunge berühren die oberen Alveolen, nicht die Oberzähne. Die Ränder der Mittelzunge berühren nur leicht die Innenflächen der oberen Eckzähne. Die Explosion ist zweiseitig, jedoch individuell teils einseitig stärker, teils nur einseitig. Die Klangfarbe wird durch den vorhergehenden oder folgenden Vokal bestimmt.

§ 33. Das *r* (mhd. *r*) ist durchgängig ein ziemlich stark gerolltes Zungenspitzen-*r*, wobei die Zungenspitze am oberen Zahnfleisch mit hörbarem Reibegeräusch zittert. Schwächer gerollt ist das *r* nur vor Konsonanten nach langem Vokal, vor *f*, *n*, *s* (*š*) und *t* (*d*) verschwindet es vollkommen, ebenso im Auslaut nach Vokal (daher auch in der Endung *-er*) (§ 27 Anm. 1).

2. Die stimmlosen Reibelaute.

§ 34. *f* (mhd. *f*, *v*) wird gesprochen, indem die Oberzähne leicht etwa auf der Mitte der Unterlippe aufsitzen und die Luft durch die dazwischenbleibende Lücke und eine schmale Lippenspalte entweicht. Die Mundwinkel werden nur unmerklich zurückgezogen, nur so weit als durch die Annäherung der Unterlippe an die Oberlippe bedingt ist. Der Unterkiefer ist nicht zurückgezogen, sondern macht nur eine kleine Auf-

wärtsbewegung, die ebenfalls durch die Lippen verursacht wird. Im Anlaut wird das *f* etwas schärfer gesprochen, sonst etwas weniger scharf, doch ist der Unterschied nicht so stark, daß ich dafür ein anderes Schriftzeichen einsetzen möchte.

Auch in *pf* ist das *f* nicht zugleich als bi- und dentilabial zu bezeichnen, sondern der bilabiale Laut ist einfach das *p*, während das *f* sofort dentilabial ist.

§ 35. 1. *s* und *š* sind stets fortes.

Bei *s* (mhd. *s*, *z*) behalten die Kiefer und mit ihnen die Zahnreihen ihre natürliche Lage wie bei geschlossenem Mund, die oberen Schneidezähne ragen etwas über die unteren hervor. Die Zahnspalte ist sehr eng. Zungenspitze und Vorderzunge liegen an dem oberen Zahnfleisch, der Zungenrücken bildet eine Rinne, durch welche die Luft austritt.

2. Bei *š* (mhd. *sch*, *s*) sind beide Lippen nicht stark, aber immerhin merklich vorgestülpt, die Zahnspalte ist noch etwas enger als bei *s*. Die Zungenspitze ist stark zurückgebogen und liegt fast am harten Gaumen an. Die Ränder der Zunge berühren nirgends die Zähne. Die Rinne, durch die der Luftstrom entweicht, ist etwas tiefer als bei *s*.

§ 36. Der Gaumenreibelaute (mhd. *ch*, *-g*, *-c*) ist ein dreifacher, je nach dem vorhergehenden Vokal: nach *a*, *ā*, *o*, *u* velar, hinteres *x* (*ach*-Laut), nach *ö*: vorderes *x* (*öch*-Laut), nach *e*, *ε*, *i*, *ü* und nach Konsonanten palatal: *c* (*ich*-Laut).

Beim palatalen *c* findet der Verschuß am harten Gaumen, beim velaren (hinteren) *x* am weichen Gaumen, beim vorderen *x* an der Grenze zwischen weichem und hartem Gaumen statt. Der Zungenrücken ist nach oben gewölbt. Die Zungenspitze liegt bei *c* an der inneren Fläche der unteren Schneidezähne, bei *x* ist sie etwas zurückgezogen und liegt etwas hinter dem Zahnfleisch der unteren Schneidezähne.

Beide sind stets fortes.

Anm. Wenn *c*, *x* dem mhd. *g* entsprechen, werden sie etwas leiser artikuliert.

3. Der Hauchlaut *h*.

§ 37. Der Hauchlaut *h* (mhd. *h*) wird bei mittlerer Weite der Stimmritze gebildet, das Ansatzrohr nimmt gewöhnlich schon die Stellung für den auf das *h* folgenden Laut ein.

4. Die Platzlaute.

§ 38. Die Mundart kennt außer den folgenden zwei Fällen nur die lenes *b*, *d*, *g*; nur im absoluten Auslaut werden diese etwas stärker artikuliert, indem ein allerdings ganz leichter Hauchlaut nachklingt; in diesem Falle ist *p*, *t*, *k* geschrieben. Außerdem wird auch im Anlaut vor betontem Vokal mhd. *k* mit einem ziemlich starken Hauchlaut, als gehauchte fortis, gesprochen, was hier als *kh* geschrieben ist.

§ 39. Bei *b* (mhd. *b*, *p*, -*we*) werden die vorher geschlossenen Lippen plötzlich leicht geöffnet, wodurch der eingepreßte Luftstrom leicht entweicht. Die Zunge liegt in der Ruhelage.

§ 40. Bei *d* (mhd. *d*, *t*) legt sich die Zungenspitze an das obere Zahnfleisch an und geht dann ohne besondere Anstrengung nach unten, wobei auch der Unterkiefer sich mitsenkt, so daß die Luft durch die Lippen entweichen kann.

§ 41. Bei *g* (mhd. *g*, *k*) wird der Verschuß durch die Hinterzunge am weichen Gaumen gebildet, etwas weiter vorne oder hinten, je nach dem folgenden Laut, und wird unter Hervorstößen eines leichten Luftstromes gelöst.

§ 42. *p*, *t*, *k* werden auf die gleiche Weise gebildet wie *b*, *d*, *g*, nur daß der bei Lösung des Verschlusses entweichende Luftstrom etwas stärker, gewaltsamer ist. Bei *kh* ist er durch den nachstürzenden Hauchlaut natürlich noch viel stärker.

Anm. Während es in Zusammensetzungen wie *bs*, *bt* usw. nicht nötig erscheint *ps*, *pt* usw. zu schreiben, ist dies bei *pf* durchgeführt.

II. Teil.

Geschichte der einzelnen Laute.

A. Die Vokale.

1. Die kurzen Vokale.

Mhd. *a*.

§ 43. 1. Mhd. *a* > *a* in mhd. geschlossener Silbe in mhd. mehrsilbigen Wörtern, z. B. *agsl* (mhd. *ahsel*) Achsel; *aygy* (mhd. *anke*) Nacken; *ayst* (mhd. *angest*) Angst; *apfl* (mhd. *apfel*) Apfel; *arfl* (mhd. *armvol*) Armvoll; *bagy* (mhd. *backen* und *backe*) backen und Backe, Wange; *bal* (mhd. *balde*) bald; *barm* (mhd. *barbe*) Barbe; *fagl* (mhd. *vackel*) Fackel; *faln* (mhd. *vallen*) fallen; *garm* (mhd. *garbe*) Garbe; *gas* (mhd. *gasse*) Gasse; *hagy* (mhd. *hacken*) hacken; *haldn* (mhd. *halten*) halten; *khana* (mhd. *kane*) Kanne; *khasdn* (mhd. *kaste*) Kasten; *khads* (mhd. *katze*) Katze; *khan* (mhd. *karre*) Karre(n); *graxy* (mhd. *krachen*) krachen; *laxy* (mhd. *lachen*) lachen; *lambm* (mhd. *lampe*) Lampe; *ladn* (mhd. *latte*) Latte; *maxy* (mhd. *machen*) machen; *marik* (mhd. *market* und *marke*, *marc*) Markt und Mark; *mašn* (mhd. *masche*) Masche; *naget* (mhd. *nacket*) nackt; *nar* (mhd. *narre*) Narr; *babl* (mhd. *bappel*) Pappel; *pfana* (mhd. *pfanne*) Pfanne; *pfare* (mhd. *pfarrere*, *pfarrer*) Pfarrer; *rads* (mhd. *ratze*) Ratte; *sax* (mhd. *sache*) Sache; *salm* (mhd. *salbe*) Salbe; *šant* (mhd. *schande*) Schande; *šadn* (mhd. *scharte*) Scharte; *šlaya* (mhd. *slange*) Schlange; *šnabm* (mhd. *snappen*) schnappen; *šnariy* (mhd. *snarchen*) schnarchen; *šan* (mhd. *scharren*) scharren; *šwalm* (mhd. *swalwe*) Schwalbe; *šwadn* (mhd. *swarte*) Schwarte; *šbana* (mhd. *spannen*) spannen; *šdaya* (mhd. *stange*) Stange; *šwaygy* (mhd. *swanken* trans. »schwenken«) in der Bed.: ein Gefäß durch Schwenken in Wasser

ausspülen; *šdafl* (mhd. *staffel*) Staffel; *dana* (mhd. *tanne*) Tanne; *dandsn* (mhd. *tanzen*) tanzen; *daschn* (mhd. *tasche*) Tasche; *wadsn* (mhd. *warze*) Warze.

2. > *â* in mhd. einsilbigen Wörtern, z. B. *âx* (mhd. *ach*) ach; *âxt* (mhd. *aht[e]*) acht; *âlt* (mhd. *alt*) alt; *âst* (mhd. *ast*) Ast; *bâx* (mhd. *bach*) Bach; *bâlîx* (mhd. *balc*) Balg, ungezogenes Kind (vgl. § 44); *dâx* (mhd. *dach*) Dach; *dâmpf* (mhd. *dampf*) Dampf; *dâm* (mhd. *tam*) Damm; *fâx* (mhd. *vach*) Fach; *fûl* (mhd. *val*) Fall; *fâldš* (mhd. *valsch*) falsch; *fûs* (mhd. *vaz*) Faß; *flâgs* (mhd. *vlahs*) Flachs; *gânds* (mhd. *gans*) Gans; *glânds* (mhd. *glanz*) Glanz; *gsûy* (mhd. *ge-sanc*) Gesang; *gšdânyk* (mhd. *ge-stanc*) Gestank; *gšdâlt* (mhd. *ge-stalt*) Gestalt; *gewâlt* (mhd. *ge-walt*) Gewalt; *khâlt* (mhd. *kalt*) kalt; *khâ*, *khâst* (mhd. *kan*, *kanst*) kann, kannst; *grâmpf* (mhd. *krampf*) Krampf; *grânyk* (mhd. *kranc*) krank; *grânds* (mhd. *kranx*) Kranz; *lânt* (mhd. *lant*) Land; *lây* (mhd. *lanc*) lang; *nâxt* (mhd. *naht*) Nacht; *blâds* (mhd. *platz*) Platz; *sâk* (mhd. *sac*) Sack; *sânt* (mhd. *sant*) Sand; *sâzric* (mhd. *sarc(h)*) Sarg; *šâzrf* (mhd. *schar(p)f*) scharf; *šmâlds* (mhd. *smalx*) Schmalz; *šwâx* (mhd. *swach*) schwach; *šwâm* (mhd. *swam(p)*) Schwamm; *šwânds* (mhd. *swanz*) Schwanz; *šwâzds* (mhd. *swarz*) schwarz; *šdât* (mhd. *stat*) Stadt; *wâgs* (mhd. *wahs*) Wachs; *wâlt* (mhd. *walt*) Wald; *wâz*, *wâzst* war, warst; *wâzrm* (mhd. *warm*) warm; *wâzrûm* (auch, besonders in der G-Ma, *wâzrûm*) (mhd. *war umbe*) warum;

aber auch in mehrsilbigen Wörtern, z. B. *bâyget* (mhd. *banchart*) Bankert; *fâde* (mhd. *vater*) Vater; *hâme* (mhd. *hamer*) Hammer.

Anm. 1. Mhd. *halt* halt (Adv.) behält den hellen *a*-Laut: *halt*.

3. Gedeht wird mhd. *a* teils *a*) in mhd. offener Silbe zu *oo*, z. B. *oo* (mhd. *abe*) ab; *óohûua* abhauen; *roo* herab; *noo* hinab; *boodn* (mhd. *baden*) baden; *boode* (mhd. *badere*, *bader*) Bader; *boos* (neben *bees* § 49, 2) (mhd. *base*) Base; *foodn* (mhd. *vadem(e)*) Faden; *fóosenâxt* (mhd. *vasenaht*) Fastnacht; *groom* (mhd. *graben* und *grabe*) graben und Graben; *groot* (mhd. *gerade*) gerade; *hoofm* (mhd. *haven*) Hafen, Topf; *hoos* (mhd. *hase*) Hase; *gloox* (mhd. *klage*) Klage; *glooy* (mhd. *klagen*) klagen; *loodn* (mhd. *laden*) Laden; *mooy* (mhd. *mage*) Magen; *mooln* (mhd. *mal(e)n*) mahlen; *noowl* (mhd. *nabel*) Nabel; *noogl* (mhd. *nagel*) Nagel; *noosn* (mhd. *nase*) Nase; *sooy* (mhd. *sagen*) sagen; *šoom* (mhd. *schabe*) Schabe; *šoot* (mhd. *schade*) schade; *šoodn* (mhd. *schaden*) schaden; *šlooy* (mhd. *slahen*) schlagen; *drooy* (mhd. *tragen*) tragen; *wooy* (mhd. *wagen*) Wagen; *woodn* (mhd. *wade*) Wade; *dsooln* (mhd. *zal(e)n*) zahlen;

ebenso in geschlossener Silbe in mhd. einsilbigen Wörtern, z. B. *boot* (mhd. *bat*) Bad; *gloos* (mhd. *glas*) Glas; *groos* (mhd. *gras*) Gras; *ic moox* (mhd. *ich mac*) ich mag; *root* (mhd. *rat*) Rad; *šloox* (mhd. *slac*) Schlag; *šmool* (mhd. *smal*) schmal; *šboods* (mhd. *spax*) Spatz; *door* (mhd. *tac*) Tag;

auch vor *r*, z. B. *oozš* (mhd. *ars*) Arsch; *oozt* (mhd. *art*) Art; *boozt* (mhd. *bart*) Bart; *booz* (mhd. *bar* und *pâr*) bar und paar, Paar; *gooz* (mhd.

gar) *gar*; *wooz* (mhd. *war(e)*) *Ware*; *dsoozt* (mhd. *zart*) *zart*; *foozn* (mhd. *var(e)n*) *fahren*; *šboozn* (mhd. *spar(e)n*) *sparen*;

teils b) zu *ââ*, z. B. *ââdl* (mhd. *adel*) *Adel*; ebenso *ââdl* *Adam*; *ââ* (mhd. *ane*) *an*; *ââni* (mhd. *an-hin*) *fort, weg*; *nââ* *hinan*; *bââ* (mhd. *ban(e)*) *Bahn*; *fââna* (mhd. *vane*) *Fahne*; *hââne* (mhd. *han*) *Hahn* (nur *Faßhahn* und *Flintenhahn*, sonst (= *gallus*): *gööge*); *hââgl* (mhd. *hagel*) *Hagel*; *hââwen* (mhd. *haber(e)*) *Haber*; *lââm* (mhd. *lam*) *lahm*; *mâû* (mhd. *man*) *Mann*; *nâûma* (mhd. *name*) *Name*; *râûp* (mhd. *rabe*) *Rabe*; *sââl* (mhd. *sal*) *Saal*; *šwââna* f. (mhd. *swane*) *Schwan*; *dââfl* (mhd. *tavel*) *Tafel*; *dââl* (mhd. *tal*) *Tal*; *dsââl* (mhd. *zal*) *Zahl*; *dsûâm* (mhd. *zam*) *zahn*; *dsûû* (mhd. *xan*) *Zahn*.

Anm. 2. In der G-Ma. werden auch noch einzelne Wörter gedehnt, die gemeinbambergisch kurz sind; so mit Ausfall des *n* und deutlicher Nasalierung: *haaⁿds* *Hans*; *šwâûⁿds* *Schwanz*; ebenfalls mit Ausfall des *n*, aber (meist) ohne Nasalierung: *gâûs* *Gans*; weiterhin z. B. *boox* *Bach*; *doox* *Dach*; *foos* *Faß*; *sook* *Sack*; *šdoot* *Stadt*; andere haben *oo* statt des gemeinbambergischen *ââ*, z. B. *sool* *Saal*; *dool* *Tal*; *dsool* *Zahl* usw.

§ 43 A. Über die Qualität, die mhd. *a* in den vorausgehenden Beispielen annimmt, läßt sich soviel sagen:

1. in mhd. einsilbigen Wörtern wird es, wenn nicht gedehnt, stets zu *â*, gedehnt zu *oo*, vor Liquida und Nasalen zu *ââ*;

2. in mhd. mehrsilbigen Wörtern wird es, wenn nicht gedehnt, zu *a* (ausgenommen sind nur *bângget*, *fâde*, *hâme*, s. § 43, 2 letzter Absatz), gedehnt zu *oo* und *ââ*.

§ 44. In kurzen, wenig betonten Silben und Wörtern wird mhd. *a* zu *o*, z. B. *wos* (mhd. *waz*) *was* (unbetont! betont ist es gedehnt: *woos*, z. B. *midwóos?* *womit?* *wëccewóos?* *weswegen?*); *owe* (mhd. *aber*) *aber*; *olwe* (mhd. *alwære*) *albern*. In derselben Weise werden auch einzelne Wörter verkürzt, wenn sie in Zusammensetzungen den Hauptton verlieren, z. B. *blóosbòlic* (mhd. *blâsebalc*) *Blasebalg*; *wégslibòlic* (mhd. *wêhselbalc*) *Wechselbalg*; so wird *doox* in den Namen der Wochentage usw. verkürzt zu *dox*, z. B. *mándòx* *Montag*; *dûnêšdòx* *Donnerstag*; *wérgedòx* *Werktag*. Aus dieser unbetonten Stellung in Zusammensetzungen haben dann wohl einzelne Wörter das *o* erhalten, auch wenn sie allein stehen, z. B. *šoln* (mhd. *schale*) *Schale* etwa aus *âaiêšòln* *Eierschale*; *boln* (mhd. *bal(le)*) *Ball* etwa aus *šógbòln* *Kinderspielball zum Werfen* (Schocken).

§ 45. In unbetonter Silbe erscheint mhd. *a*

1. als *i* in *šbülic* (mhd. *spüelach*) *Spülwasser* (nach dem Spülen); in den Ortsnamen *baunic* *Baunach*; *auric* *Aurach*; *éewæric* (neben *éewærûx*) *Ebrach* (vgl. dazu die urkundlich belegte Schreibweise »Ewerig« und »Auerig« bei Ziegelhöfer und Hey, Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg [Bamberg 1911, S. 28 u. 44]), sowie in dem Ausruf *mâi-lédi* *mein Lebtag*;

2. als *e* in *bānget* (mhd. *banchart*) Bankert; *khaʃbe* Kaspar; *lūsewēt* Elisabeth; *máicerèt* Margaret; *dselóot* Salat; *fōgedtīfes* Vokativus (s. Weigand, Dtsch. Wb. s. v.); unter Verflüchtigung des *n* in *šdēfesbēaric* Stefansberg; *mē* (mhd. *man*) ist das unbetonte »man«.

§ 46. 1. In *beyk* Bank (mhd. *banc*); *hent* Hand (mhd. *hant*); *went* Wand (mhd. *want*) ist der Umlaut aus den obl. Kas. in den Nom. Sing. eingedrungen; ähnlich wohl auch in *šendsn* Weidenkorb (mhd. *schanze*).

2. Das Fremdwort Kamerad lautet: *khúmeróot*, Majoran: *müseráú* (zu frz. *mousseron*).

Mhd. *e* (Umlauts-*e*).

§ 47. Mhd. *e* wird 1. zu *e*, z. B. *bek* (mhd. *becke*) Bäcker; *bese* (mhd. *bezzet*) besser; *bet* (mhd. *bette*) Bett; *blegy* (mhd. *blecken*) blecken; *brena* (mhd. *brennen*) brennen; *degy* (mhd. *decken*) decken; *degy* (mhd. *decke*) Decke; *dek* (mhd. *decke*) Zimmerdecke; *fest* (mhd. *veste*) fest; *khena* (mhd. *kennen*) kennen; *khesdl* (mhd. *kezzel*) Kessel; *rena* (mhd. *rennen*) rennen; *šeln* (mhd. *scheln*) schälen; *šeml* (mhd. *schemel*) Schemel; *šengy* (mhd. *schenken*) schenken; *šeyk* die Schenke (der Ort im Wirtshaus, wo das Faß liegt und das Bier ausgeschenkt wird); *šendn* (mhd. *schenden*) schimpfen = zanken, tadeln; *šdegy* (mhd. *stecken*) stecken (trans., dagegen *šdegy* intrans.); *šdeln* (mhd. *stellen*) stellen; *šdregy* (mhd. *strecken*) strecken; *šelfm* (mhd. *schelf*) Schelfe, Schale; *wek* (mhd. *wecke*) Wecken, gewöhnlich Dimin.: *wegla*; *wedsn* (mhd. *wetzen*) wetzen;

2. gedehnt zu *ee*, z. B. *breedsn* (mhd. *brexe*) Brezel; *deena* (mhd. *denen*) dehnen; *cesl* (mhd. *esel*) Esel; *lecy* (mhd. *legen*) legen; *reedn* (mhd. *reden*) reden;

auch vor *r*, z. B. *bees* (mhd. *ber*) Beere (und Plur.); *ees* (mhd. *cher*, *äher*) Ähre; *heeəriy* (mhd. *herinc*) Hering; *deúeezn* ernähren (zu mhd. *nern*); *weezn* (mhd. *wern*) wehren;

3. zu *ε*, z. B. *gredsn* (mhd. *krezze*) Korb; *redi(c)* (mhd. *retich*) Rettich (vgl. § 67 Anm. 1); *dεle* (mhd. *teller*) Teller.

Anm. 1. Ob mhd. *e* oder *ē* vorlag, ist zweifelhaft in *hegs* (mhd. *hecse*, *hēcse*) Hexe und *heb̄m* (mhd. *heppe*, *hēppe*) Hippe, Sichelmesser.

4. Vor und nach Labialen und Velaren > *ö*, z. B. *öpfl* (mhd. *epfel*) Äpfel; *höl* (mhd. *helle*) Hölle; *löfl* (mhd. *leffel*) Löffel; *löšn* (mhd. *leschen*) löschen; *šöp̄fm* (mhd. *schepfen*) schöpfen; *dswölf* (mhd. *xwelf*) zwölf; auch gedehnt: *gewööna* (mhd. *gewenen*) gewöhnen; *šwöözn* (mhd. *swern*) schwören.

Anm. 2. Hier seien der Labialisierung wegen auch erwähnt *wöln* (mhd. *wellen*) wollen; *lööp* (mhd. *lewe*) Löwe (obl. Kas.: *lööm*), beide mit gebrochenem *e*.

5. Vor *r* > *ε*, z. B. *ε̄arm* (mhd. *erben*) erben; *fε̄arm* (mhd. *verwen*) färben; *gε̄arm* (mhd. *gerwen*) gerben.

§ 48. Eine Umlautbildung, die jedoch nicht in der ganzen Ausdehnung der Mundart durchgeführt ist, liegt vor in *deec* Plur. zu *dooz*:

Tag, daneben aber auch *doox* Tage, und in *neema* Plur. zu *nâûma* Name, daneben auch *nââma* Namen.

§ 49. Mhd. *e* wird da, wo die umlautlose Form noch daneben besteht oder empfunden wird, sowie da, wo in nachmhd. Zeit *ä* entstanden ist, 1. zu *ε*, z. B. *εge* Äcker (zu mhd. *acker*); *bledε* Blätter, *bledla* Blättchen (auch für Zeitung, z. B. *dóoxbledla* Tagblättchen) (zu mhd. *blat*); *decla* Dächlein (zu mhd. *dach*); *fεεε* Fässer (zu mhd. *vaz*); *fεgεε* Fehser (zu mhd. *vahs*); *gesla* Gäblein (zu mhd. *gazze*); *khedl* und *khedela* Kätchen (zu Katharina); *grefdi(c)* kräftig (zu mhd. *kraft*); *mεcdi(c)* mächtig (zu mhd. *maht*); *nεct* Nächte (zu mhd. *naht*); *sek* Säcke, *segla* Säcklein (zu mhd. *sac*); *dεdšln* leicht (liebkosend oder scherzend) schlagen (zu mhd. *tatze*);

auch gedehnt, z. B. *hεεfεla* kleiner Topf (zu mhd. *haven*); *jεεεε* Jäger (zu mhd. *jagen*); *hεεfme* Häfner, Töpfer (s. unten bei 2);

Anm. Die G-Ma. bevorzugt hier die engen Laute, z. B. *εge* Äcker; *gesla* Gäblein; *nεct* Nächte; gedehnt: *bledla* Blättchen (bes. in der Bedeutung: Zeitung); *jεεεε* Jäger.

2. zu *e*, z. B. *khelt* (mhd. *kelte*) Kälte; *greŋk* (mhd. *krenke*) Kränke; *ley* (mhd. *lenge*) Länge; *rempfdla* (mhd. **renftelîn*) Anschnitt eines Brotlaibes; *denla* Tännchen (zu mhd. *tanne*); *weš* (mhd. *wesche*) Wäsche;

auch gedehnt, z. B. *beεsla* Bäschen (zu mhd. *base*) (davon wohl auch wieder *bees* neben *boos*, z. B. *frâ bees* neben *frâ bóos* (§ 43, 3a); *feeεst* (mhd. *verst*) fährst; *greem* Gräben (zu mhd. *grabe*); *hεεfme* Häfner, Töpfer (zu mhd. *haven*); *greεy* Krägen (zu mhd. *krage*); *leedn* (Verkaufs- und Fenster-) Läden (zu mhd. *lade*, *laden*); *neεcala* kleiner Nagel (zu mhd. *nagel*) (dagegen: *nεεcala* Nelke); *reedε* Räder (zu mhd. *rat*); *šleεc* Schläge (zu mhd. *slac*); *šneewl* Schnäbel (zu mhd. *snabel*); *wεεy* Wägen (zu mhd. *wagen*), *wεεcala* kleiner Wagen; *dsee* (mhd. *zene*) Zähne;

3. vor *r* zu *ε* (+ *ə*), z. B. *εrweεt* (mhd. *erebeit*) Arbeit; *εrweεdn* arbeiten; *dεεfst*, *dεεf* darfst, darf (zu mhd. *darft*, *darf*); *εrweεsn* (mhd. *erweiz*) Erbse; *fεεdi(c)* (mhd. *vertic*) fertig; *gεεdn* Gärten, *gεεdne* Gärtner (zu mhd. *garten*); *šdεεrŋk* (mhd. *sterke*) Stärke.

Mhd. *ë*.

§ 50. 1. Mhd. *ë* > *ε*, z. B. *blec* (mhd. *blëch*) Blech; *breεy* (mhd. *brëchen*) brechen; *drešn* (mhd. *drëschen*) dreschen; *drek* (mhd. *drëc*) Dreck, Schmutz; *dreget* und *dregi(c)* dreckig, schmutzig; *εs* (mhd. *ëz*) es; *εsn* (mhd. *ëzzen*) essen; *felt* (mhd. *rëlt*) Feld (Plur. in der G-Ma. *fεle* Felder); *fest* (mhd. *fëst*) Fest; *fεdsn* (mhd. *rëtze*) Fetzen; *flek* (mhd. *rlec*) Fleck; *flëdemâus* (mhd. *vlëdermâus*) Fledermaus; *fresn* (mhd. *vrëzzen*) fressen; *gsεdsn* (mhd. *gesëzzen*) gesessen; *helfm* (mhd. *hëlfen*) helfen; *hel* (mhd. *hël*) hell; *khεle* (mhd. *këller*) Keller; *glëdn* (mhd. *klëtte*) Klette; *grebs* (mhd. *krëbez*) Krebs; *lékhüuy* (mhd. *lebëkuoche*) Lebkuchen; *legy* (mhd. *lëcken*) lecken; *lede* (mhd. *lëder*) Leder; *ledn* (mhd. *lëtte*) Lette; *mεs* (mhd. *mësse*) Messe; *mëсна* (mhd. *mëzzen*) messen; *nεst* (mhd. *nëst*) Nest; *hεc* (mhd. *bëch*) Pech; *pfεfε* (mhd.

pfëffer) Pfeffer; *recy* (mhd. *rëchen*) Rechen; *selwe* (mhd. *sëlp*) selber; *sécdsëea* (mhd. *sëhxëhen*) sechzehn, *sécdsi(c)* (mhd. *sëhxec*) sechzig; *šeln* (mhd. *schëlle*) Schelle (und schellen); *šegi(c)* und *šegēt* (mhd. *schëckëht*) scheckig; *šlect* (mhd. *slëht*) schlecht; *šnek m.* (mhd. *snëcke*) Schnecke; *háâišnëk* (mhd. *höu-schrëcke*) Heuschrecke; *šnepfm* (mhd. *snëpfe*) Schnepfe; *šdecy* (mhd. *stëchen*) stechen; *šdegy* (mhd. *stëcke*) Stecken; *šdeln* (mhd. *stëln*) stehlen; *šmelm* (mhd. *smëlehe, smilehe*) Schmiele; *wek* (mhd. *wëc*) weg; *welt* (mhd. *wër(e)lt*) Welt; *šwelk* (mhd. *wëlk*) welk.

2. Gedeht $> ee$, z. B. *beesn* (mhd. *bëseme*) Besen; *beedn* (mhd. *bëten*) beten; *breema* (mhd. *brëme*) Bremse, Stechfliege; *feey* (mhd. *vëgen*) fegen; *fléederwüš* (mhd. *vlëderwisch*) Flederwisch; *geem* (mhd. *gëben*) geben; *geléey* (mhd. *gelëgen*) gelegen; *leem* (mhd. *lëben*) leben; *leedi(c)* (mhd. *lëdec*) ledig; *neema* (mhd. *nëmen*) nehmen; *reef* (mhd. *rëf*) Traggestell, z. B. *bróodrëef*, womit das Brot zum Backen getragen bzw. vom Bäcker geholt wird; *rëefdròoxe* fliegender Händler, der auf einem Traggestell allerhand Sachen feilhält; *reey* (mhd. *rëgen*) Regen; *reeya* (mhd. *rëgenen*) regnen; *seec* (mhd. *sëge*) Säge; *seey* (mhd. *sëgen*) Segen; *dreef* (mhd. *trëf*) Treff; *dreedn* (mhd. *trëten*) treten; *weem* (mhd. *wëben*) weben; *weec* (mhd. *wëc*) Weg; *dseea* (mhd. *xëhen*) zehn;

auch vor *r*, wenn gedehnt, $> ee$, z. B. *beeə* (mhd. *bër*) Bär; *gšweeə* (mhd. *geswër*) Geschwür; *heeət* (mhd. *hërt*) Herd; *weeə* (mhd. *wër*) (betontes) wer; *weeət* (mhd. *wërt*) Wert; *feešdn* (mhd. *vërsen*) Ferse.

Anm. 1. In einzelnen Fällen gedehnt auch $> \epsilon\epsilon$, z. B. *gšëey* (mhd. *geschëhen*) geschehen; *lëewen* (mhd. *lëbere*) Leber; *rëect* (mhd. *rëht*) recht, Recht; *sëey* (mhd. *sëhen*) sehen.

Anm. 2. Die G-Ma. bietet teilweise gedehnte enge Formen, wo die gemeinbambergische Ma. ϵ oder $\epsilon\epsilon$ hat, z. B. *dreck* Dreck; *fleek* Fleck; *reect* recht, Recht.

Anm. 3. Mhd. *hëher* $> hëz$ in *núshëz* Nußhäher.

3. Sonst wird das kurze \ddot{e} vor *r* $> \epsilon$ (+ ϵ), z. B. *bëzric* (mhd. *bërc*) Berg; *ëadn* (mhd. *ërde*) Erde; *gëzn* (mhd. *gërne*) gern, lieb; *lëzna* (mhd. *lërnen*) lernen; *šëzrm* (mhd. *schërbe*) Scherben; *šdezrm* (mhd. *stërben*) sterben; *šdezn* (mhd. *stërn*) Stern; *šdezds* (mhd. *stërx*) Sterz; *wëzrik* (mhd. *wërc*) Werk; *wëzn* (mhd. *wërdën*) werden; *dswëzric* (mhd. *twërc*) Zwerg.

Anm. 4. Mhd. *wërfen* werfen $> wëzfm$; ebenso wird durch regressive Assimilation *ërt* zu *ëad* in der Zusammensetzung *ëadöpfl* Erdäpfel (mhd. *ërtepfel*) und auch im Sing.: Erdapfel.

Anm. 5. Mhd. \ddot{e} ist erhalten in *khexn* (mhd. *kërren*) und *wëzn* (mhd. *wërrën*), wo in der nhd. Schriftspr. *i* geworden ist: kirren (kreischen, schreien), wirren (stören).

4. Mhd. \ddot{e} vor Nasalen $> e$, z. B. *breyä* (mhd. *brëngen, bringen*) bringen; *fensde* (mhd. *vënster*) Fenster; *bendsl* (mhd. *bënsel, pënsel*) Pinsel; *sempft* (mhd. *sënef*) Senf; *sendsn* (mhd. *sëgense*) Sense.

§ 51. Folgende Wörter, in denen die Qualität des *e*-Lautes nicht ganz klar bzw. unregelmäßig ist (vgl. Paul, Mhd. Gramm.⁵ § 43 Anm. 3), zeigen eine verschiedene Lautentwicklung, z. B. *gesden* (mhd. *gester*) gestern; *šwesde* (mhd. *swester*) Schwester; aber: *wesdn* (mhd. *westen*) Westen (ebenso *wesdn* = Weste); *segs* (mhd. *sehs*) sechs (aber *sécdsèea* [mhd. *sēhxēhen*] sechzehn!); *secdsi(c)* (mhd. *sēhxic*) sechzig.

§ 52. 1. In der G-Ma. lautet mhd. *gēlt*: *gilt* Geld. Es liegt hier wohl zuerst Dehnung zu *ii* (vgl. *gii* gehen; *šdii* stehen [s. § 68 Anm. 1]) und dann Rückverkürzung vor.

2. Zu mhd. *xēlte* vgl. *dseldla* und *dseændla* leichtes Zuckerzeug, Zuckerplätzchen.

Mhd. *i*.

§ 53. 1. Mhd. *i* > *i*, z. B. *bilt* (mhd. *bilde*) Bild; *bili(c)* (mhd. *billich*) billig; *fina* (mhd. *vinden*) finden; *fišn* (mhd. *vischen*) fischen; *grint* (mhd. *grint*) Grind; *gewina* (mhd. *gewinnen*) gewinnen; *gewist* (mhd. *gewist*) gewußt; *himl* (mhd. *himmel*) Himmel; *khint* (mhd. *kint*) Kind; *khisdn* (mhd. *kiste*) Kiste; *khidl* (mhd. *kitel*) Kittel; *milc* (mhd. *milch*) Milch; *mit* (mhd. *mit*) mit (unbetont, sonst gedehnt, vgl. unten 2); *mit* (mhd. *mitte*) Mitte; *rindn* und *ringg* (mhd. *rinde*) Rinde; *šigg* (mhd. *schicken*) schicken; *šif* (mhd. *schif*) Schiff; *šigl* (mhd. *schilhen*) schießen; *šimpfm* (mhd. *schimpfen*) schimpfen, zanken; *siya* (mhd. *singen*) singen; *sidsn* (mhd. *sitzen*) sitzen; *šbina* (mhd. *spinnen*) spinnen; ebenso *šbina* (mhd. *spinne*) Spinne; *šbiln* (mhd. *spiln*) spielen; *šbriya* (mhd. *springen*) springen; *šdil* (mhd. *stil*) Stiel; *šdim* (mhd. *stimme*) Stimme; *šdrik* (mhd. *stric*) Strick; *diš* (mhd. *tisch*) Tisch; *fil* (mhd. *vil*) viel; *wide* (mhd. *wider*) wieder; *windn* (mhd. *winde*) Winde; *winde* (mhd. *winter*) Winter.

2. Gedehnt > *ii*, z. B. *diic*, *miic* (mhd. *dich*, *mich*) dich, mich, wenn besonders betont, sonst *di(c)*, *mi(c)*; *giwol* (mhd. *gibel*) Giebel; *gšniidn* (mhd. *gesniten*) geschnitten; *gšdriidn* (mhd. *gestriten*) gestritten; *gwiis* (mhd. *gewis*) gewiß; *iigl* (mhd. *igel*) Igel; *khiids* (mhd. *kitze*) Kitze; *khiin* (mhd. *kinne*, *kin*) Kinn; *liiy* (mhd. *ligen*) liegen; *miist* (mhd. *mist*) Mist; *miit* betontes »mit«; *riis* (mhd. *rise*) Riese; *šiiis* Schiß, Furz; *šliidn* (mhd. *slite*) Schlitten; *šdiifl* (mhd. *stivel*) Stiefel; *fiic* (mhd. *vihe*, *vich*) Vieh; *wiij* (mhd. *wige*) Wiege; *wiisn* (mhd. *wise*) Wiese; *dsii* (mhd. *zin*) Zinn; *dsügrüise* Zinngießer; *dsügräut* Zinnkraut; *dsügrüügla* Zinnkrüglein; *dswiifl* (mhd. *zwibolle*, *zwivel*) Zwiebel; *dswiisl* (mhd. *zwiesel*) Zwiesel, gabelförmiger Ast.

Anm. 1. Neben *fiš* (mhd. *visch*) Fisch; *ris* (mhd. *riz*) Riß; *šlids* (mhd. *sliz*) Schlitz kommt auch (bes. in der G-Ma.) vor: *fiš*, *riis*, *šliids*, ebenso in der ganzen Ma. *pfif* Pfiff in der Bedeutung: gemischtes Bier, halb Vollbier, halb Nachbier (gen. Heinslein: *haandsla*).

3. a) Mhd. *i* vor *r* + *n* > *i* (+ *ɛ*), z. B. *bian* (mhd. *birn*, Plur. zu *bire*, *bir*) Birne(n); *hiɛn* (mhd. *hirn*) Hirn; *šdiɛn* (mhd. *stirn(e)*) Stirn;

Anm. 2. In dem betonten mir, dir > *ii*: *miiz*, *diiz*, sonst *mɛ*, *dɛ* (aus *mæɛ*, *dæɛ*).

b) vor $r +$ Konsonant (außer n) $> \text{æ}$ (+ ɜ), z. B. *hæʒš* (mhd. *hirz*) Hirsch; *hæʒt* (mhd. *hirte*) Hirt; *æʒde* (mhd. *irdîn*) irden; *khæʒriy* (mhd. *kirche*) Kirche; *khæʒšn* (mhd. *kirse*) Kirsche; *šæʒrm* (mhd. *schirm*, *schärm*) Schirm; *ic šdæʒrp* (mhd. *ich stirbe*) ich sterbe; *wæʒ*, *wæʒst*, *wæʒt* (mhd. *wirde*, *wir(de)st*, *wir(de)t*) werde, wirst, wird; *wæʒt* (mhd. *wirt*) Wirt; *wæʒdshâus* Wirtshaus;

c) vor $rr > \text{ææ}$ (+ ɜ) in *ææʒ* (mhd. *irre*) irre; *ææʒn* (mhd. *irren*) irren (intr. und trans. = stören); *gšææʒ* (mhd. *geschirre*) Geschirr.

Anm. 3. Vereinzelt ist vor š auch ein ü zu hören, z. B. *früš* (mhd. *frisch*) frisch, was wohl durch Analogie von *wüšn* u. ä. (§ 63) zu erklären ist.

§ 54. 1. Mhd. i in nebenbetonten Silben $> i$, z. B. *esi(c)* (mhd. *ezzich*) Essig; *hooni(c)* und *hûâni(c)*, *hööni(c)* (mhd. *honic*, *honec*) Honig; *heeʒriy* (mhd. *herinc*) Hering; *pfeniy* (mhd. *pfenninc*) Pfennig; *rædi(c)* (mhd. *retich*) Rettich;

2. in kurzen, unbetonten Wörtern $> e$, z. B. *net* (mhd. *ni(h)t*) nicht; *negs* (mhd. *nihtes*) nichts;

$> \text{ɛ}$ in *sɛn* (mhd. *sint*) sind.

Mhd. o .

§ 55. 1. Mhd. $o > o$, z. B. *bok* (mhd. *boc*) Bock; *brogy* (mhd. *brocke*) Brocken; *doln* (mhd. *tolde*) Dolde; *drosł* (mhd. *drozge(l)*) Drossel, Kehle; *froš* (mhd. *vrosch*) Frosch; *glodsn* (mhd. *glotzen*) schauen; *glogy* (mhd. *glocke*) Glocke; *gošn* (mhd. *gosche*) Gosche, Maul; *grop* (mhd. *grop*) grob; *kholfm* (mhd. *geholfen*) geholfen; *gšdoln* (mhd. *gestol(e)n*) gestohlen; *holn* (mhd. *holn*) holen; *hole* (mhd. *holder*, *holunder*) Holunder (meist = Flieder); *holds* (mhd. *holz*) Holz; *hopfm* (mhd. *hopfe*) Hopfen; *glopfm* (mhd. *klopfen*) klopfen; *gyoxy* (mhd. *knoche*) Knochen; *khopf* (mhd. *kopf*) Kopf; *khoxy* (mhd. *kochen*) kochen; *lox* (mhd. *loch*) Loch; *logy* (mhd. *locken*) locken; *ogs* (mhd. *ohse*) Ochse; *ode*, auch *owe* und *ore* (mhd. *oder*) oder; *ofm* (mhd. *offen*) offen; *rok* (mhd. *roc*) Rock; *rods* (mhd. *rotz*) Rotz; *šogy* (mhd. *schocken*) schocken; *sogy* (mhd. *socke*) Socken; *šbot* (mhd. *spot*) Spott; *šdok* (mhd. *stock*) Stock; *šdolds* (mhd. *stolz*) stolz; *fol* (mhd. *vol*) voll; *woln* (mhd. *wolle*) Wolle.

2. Gedeht $> oo$, z. B. *boodn* (mhd. *bodem*) Boden; *hoof* (mhd. *hof*) Hof; *hooni(c)* (mhd. *honec*) Honig; *hoosu* (mhd. *hose*) Hose; *a groowe* ein grober; *gloom* (mhd. *klobe*) Kloben; *gyoodn* (mhd. *kuote*) Knoten; *oofm* (mhd. *oren*) Ofen; *doot* (mhd. *tote*) Pate; *foogl* (mhd. *vogel*) Vogel; *woona* und *wûâna* (mhd. *wonen*) wohnen;

auch vor r , z. B. *boozn* (mhd. *bor(c)n*) bohren.

Anm. 1. In der G-Ma. wird dies gedehnte oo zu uu , z. B. *buudn* Boden; *a gruuwe* ein grober; *huuf* Hof; *huusn* Hose; *duut* Pate, Gevatter (von den Gärtnern vielfach als Anrede gebraucht mit »Herr« und »Frau«: *hèdüut*, *früdüut* auch an Fremde, wie das kaufende Publikum usw.).

Es wird hier aber auch gedehnt, wo gemeinbambergisch *o* steht, z. B. *khuupf* Kopf; *luux* Loch; *šbunt* Spott, z. B. *šándešbùut* Schand und Spott; *dsuupf* Zopf.

Anm. 2. Rückverkürzung ist in der G-Ma. eingetreten in *hulds* (< **huulds*, mhd. *holz*) Holz; *huln* (< **huuln*, mhd. *holn*) holen; *šdulds* (< **šduulds*, mhd. *stolz*) stolz; ebenso in dem in der ganzen Ma. heimischen *suln* (< **suuln*, mhd. *sol(e)*) Sohle.

Anm. 3. Ähnlich ist wohl auch zu erklären das allgemein mundartliche *nux* (mhd. *noch*) noch; »noch nicht« lautet *nùxnét*, *nùnét*, aber auch nach Ausfall des *x* als offene Silbe empfunden und daher gedehnt (wegen des folgenden Nasals zu *ââ*): *nââni(x)* und (mit Reduplikation) *nânâni(c)*.

Anm. 4. *duusn* (aus ndd. *dose*) Dose ist nach Analogie von *huusn* Hose auch in das Gemeinbambergische eingedrungen.

3. Mhd. *o* wird in einzelnen Wörtern *ö*, z. B. *göle* (mhd. *goler*, *koller*, *kollier*) Rock, Jacke; *högy* (mhd. *hocken*) hocken; *khösdn* (mhd. *kosten*) Kosten; *öft* (mhd. *ofte*) oft; *sölst*, *sölt*, *söl* sollst, sollt, soll; *söln* sollen; auch gedehnt > *öö*, z. B. *hööfl* (neben *hoowl*) (mhd. *hovel*) Hobel, besonders *gráuthööfl* Krauthobel; *hööni(c)* (mhd. *honec*) Honig (daneben auch *hooni(c)* und *háâni(c)*); *möösi(c)* (mhd. *mos*) Moos; *ööwe*, *ööwešt* (mhd. *obere*, *oberest*) obere, oberste; *de bõædsööwešt* der Alleroberste.

4. Vor *r* > *ø* (+ *æ*), z. B. *bõæriy* (mhd. *borgen*) borgen; *dõæf* (mhd. *dorf*) Dorf; *dõæn* (mhd. *dorn*) Dorn; *dõæt* (mhd. *dort*) dort; *gšdõærm* (mhd. *gestorben*) gestorben; *hõæn* (mhd. *horn*) Horn; *khõærp* (mhd. *korp*) Korb; *khõæn* (mhd. *korn*) Korn; *gyõæds* (mhd. *knorz*) Knorz; *mõæriy* (mhd. *morgen*) morgen; Morgen nur in dem Gruß: *gũdmõæriy* guten Morgen, sonst ist Morgen: *früü*, z. B. *háidfrüü* heute morgen; *šdõæn* (mhd. *storre*) Storren, Stumpf; *šdõæric* (mhd. *storch*) Storch; *dõærgln* (mhd. *torkeln*) taumeln; *fõæn* (mhd. *vorn*) vorn; *wõæt* (mhd. *wort*) Wort; *dsõæn* (mhd. *zorn*) Zorn.

Anm. 5. *-dorf* als Endung in Ortsnamen lautet auch *-dõæf*, z. B. *mémldõæf* Memmelsdorf; *wáindõæf* Weichendorf.

§ 56. Wo das Mhd. zwischen *o* und *u* schwankt, ist meist das letztere durchgedrungen, z. B. *buš* (mhd. *bosch*, *busch*) Busch; *hupfm* (mhd. *hopfen*, *hupfen*, *hüpfen* [§ 64]) hüpfen; *jubm* (mhd. *joppe*, *juppe*) Joppe, Rock; *khuma* (mhd. *komen*, *kumen*) kommen; *khumbenü* (mhd. *kompanie*, *kumpanie*) Kompagnie, Gesellschaft; *khudl* (mhd. *kotel*, *kutel*) Gedärme, z. B. *khudle* Kutler; *khúdlflèk* Kaldaunen; *rupfm* (mhd. *ropfen*, *rupfen*) rupfen; *drugy* (mhd. *trocken*, *trucken*) trocken; *drudsn* (mhd. *trotzen*, *trutzen*) trotzen;

jedoch *o* in *bolen* (mhd. *bolderen*, *bulderen*) poltern, kullern, rollen; *dõærgln* (mhd. *torkeln* zu *turc*) taumeln.

Anm. 1. *gsufm* (mhd. *gesoffen*) gesoffen hat das *u* wohl nach Analogie von *gšwuma* usw. (§ 60).

Anm. 2. Neben *ε̄ khumt* heißt es in der G-Ma. meist: *ε̄ khümt* er kommt (mhd. *er kúmt*, ahd. *kumit*).

§ 57. 1. In Fremdwörtern lautet das *o* ganz verschieden, z. B.:
als *o* im Stamm: *dógde* Doktor, *brofése* Professor;
als *ε* in der Endung *-or*: *dogde*, *brofése*, sowie in unbetonter Silbe,
z. B. *àbedéey* Apotheke; *àpfegáat* Advokat; *khàrmenáadla* Karbonade;
als *u* z. B. in *khúmblement* Kompliment; *khumóot* Kommode; *khuméet*
(mhd. *kométe*) Komet, sowie in der Endung *-os*, z. B. *rinóodserüs* Rhinozeros;

als *â* in *sâldâât* Soldat.

2. Mhd. von $> fâ$ von, *desúû* davon; mhd. *donerstac* $> dâñešdòx$ Donnerstag.

3. Mhd. *briutegome* $> brâidixam$ wie in der Schriftsprache: Bräutigam.

4. *ode* (mhd. *otter*) Otter; dasselbe mhd. *otter* liegt vor in *aden*, *âden* für Natter; der Übergang von *o* zu *a* (*â*) ist wohl durch das schriftdeutsche Natter bedingt.

Mhd. ö.

§ 58. 1. Mhd. *ö* $> ö$, z. B. *bök* Böcke; *fröš* Frösche; *glögla* Glöcklein; *höldsla* Hölzlein; *gñöxla* Knöchlein; *gñöpf* Knöpfe; *khöxa* Köchin; *khöpf* Köpfe; *löxe* Löcher; *rök* Röcke; *šdök* Stöcke; *šöbs* (mhd. *schöpez*) Schöps, Hammel.

Anm. 1. Wo in der G-Ma. *uu* statt *o* steht, ist hier entsprechend *üü* eingetreten, z. B. *khüüpf* Köpfe; *dsüüpf* Zöpfe.

2. Gedeht $> öö$, z. B. *gröödn* (mhd. *kröte*) Kröte; *mööret* (mhd. *möhete*) möchte; *ööfm* Öfen; *öö* (mhd. *öl(e)*) Öl; *föögl* Vögel.

Anm. 2. Das gemeinbambergische *khööni(c)* ist ein Zugeständnis an die Schriftsprache; die G-Ma. hat hier die lautgetreue Form: *khüüni* (mhd. *künee*) (vgl. § 62, 2).

3. Vor *r* $> ö (+ ε)$, z. B. *dözfe* Dörfer; *dözne* Dörner; *hözne* Hörner; *khöarp* Körbe; *wözde* Wörter.

Mhd. u.

§ 59. 1. Mhd. *u* $> u$, z. B. *bruna* (mhd. *brunne*) Brunnen; *brundsñ* (mhd. *brunzen* $<$ *brunnexen*) brunzen, harnen; *brust* (mhd. *brust*) Brust; *bugl* (mhd. *buckel*) Buckel; *buden* m. u. f. (mhd. *buter(e)*) Butter; *gedúlt* (mhd. *gedult*) Geduld; *gfuna* (mhd. *gefunden*) gefunden; *gugy* (mhd. *gucken*) gucken; *hunt* (mhd. *hunt*) Hund; *huyε* (mhd. *hunger*) Hunger; *juy* (mhd. *junc*) jung; *khundst* (mhd. *kunst*) Kunst; *khupfe* (mhd. *kupfer*) Kupfer; *luft* (mhd. *luft*) Luft; *luya* (mhd. *lunge*) Lunge; *mušl* (mhd. *muschel*) Muschel; *nus* (mhd. *nuz*) Nuß; *šnupfm* (mhd. *snupfen*) schnupfen; *šus* (mhd. *schuz*) Schuß; *šdum* (mhd. *stube*) Stube; *šdupfl* (mhd. *stupfel*) Stoppel; *drum* (mhd. *drum*) Trumm; *dsuya* (mhd. *zunge*) Zunge;

auch vor *r* (durch Rückverkürzung, da sonst *u* vor *r* $> o$ [s. unten 4]), z. B. *buεric* (mhd. *burc*) Burg; *duεrc* (mhd. *durch*) durch; *dušt* (mhd.

durst) Durst; *khuɔds* (mhd. *kurz*) kurz; *šduɔrm* (mhd. *sturm*) Sturm; *duɔrm* (mhd. *turn*) Turm; *wuɔrm* (mhd. *wurm*) Wurm; *wuɔdsl* (mhd. *wurzel*) Wurzel; *wuɔšt* (mhd. *wurst*) Wurst;

daneben aber auch verschiedentlich: *wɔɔrm* Wurm; *wɔɔšt* Wurst; *wɔɔdsl* Wurzel (wie immer: *wɔɔrme*, *wɔɔrmla*, *wɔɔšt*, *wɔɔšdla* § 62, 3).

Anm. Gelegentlich kommen bei einzelnen dieser Wörter auch die gedehnten Formen vor (besonders in der G-Ma.): *wuuɔšt* Wurst; *duuɔšt* Durst.

2. Gedeht $> uu$, z. B. *juuyt* (mhd. *jugent*) Jugend; *duuyt* (mhd. *tugent*) Tugend; *suudln* (mhd. *sudelen*) sudeln; *dsuux* (mhd. *xuc*) Zug.

3. In einzelnen Fällen wird mhd. *u* zu *ü*, z. B. *güldē* (mhd. *guldin*) golden; *üindē* untere; *wüle* (mhd. *wullin*, *wüllin*) wollen. Wie leicht ersichtlich, ist der Umlaut durch das in nächster oder übernächster Silbe folgende mhd. oder ahd. *i* bewirkt.

4. Mhd. *u* wird vor *r* gebrochen zu *ɔ* (+ *ə*), z. B. *bɔɔš* (mhd. *burse*) Bursch; *fɔɔds* (mhd. *furz*) Furz (gewöhnlich jedoch dafür *šis*); *šnɔɔn* (zu mhd. *snurre*) Schnurrbart; *bɔɔdsln* purzeln; *ɔɔšl* Ursula.

§ 60. Die mhd. Formen mit *u* sind vor Nasalen beibehalten, auch wo dies in der nhd. Schriftsprache zu *o* geworden ist, z. B. *besúna* (mhd. *besunnen*) besonnen; *dunen* (mhd. *dunren*) donnern; *dúnekhàil* Donnerkeil; *frum* (mhd. *frum*) fromm; *gerúna* (mhd. *gerunnen*) geronnen; *gšwuma* (mhd. *geswummen*) geschwommen; *gšbuna* (mhd. *gespunnen*) gesponnen; *gewúna* (mhd. *gewunnen*) gewonnen; *khuma*, *khum*, *khumst*, *khumt* (mhd. *kumen*, *kume*, *kumest*, *kumet*) kommen, gekommen, komme, kommst, kommt; *nuna* (mhd. *nunne*) Nonne; *sume* (mhd. *sumer*) Sommer; *suu* (mhd. *sun*) Sohn; *suna* (mhd. *sunne*) Sonne; *súndòx* (mhd. *suntac*) Sonntag; *sundst* (mhd. *sus(t)*, *sunst*) sonst; *ùmesúndst* (mhd. *umb(e)sust*) umsonst (doch vgl. § 64); *druml* (mhd. *trumel*) Trommel; *drùmbéedn* (mhd. *trumpet*) Trompete.

Entsprechend ist auch öfters *ü* statt *ö* eingetreten, z. B. *früme* frömmer; *süü* Söhne.

§ 61. In unbetonten Nachsilben wird mhd. *u*

1. zu *i* in der Nachsilbe *-unge*, z. B. *maaniy* (mhd. *meinunge*) Meinung; *sidsiy* Sitzung; *dsaidiy* (mhd. *zitunge*) Zeitung;

2. zu *e* in dem Fremdwort *bredúal* brutal, protzig, patzig;

3. zu *ε* in der Endung *-us*, z. B. *fögédúifes* Vokativus; *rídselesööl* Rizinusöl; *jesεs* Jesus (als Ausruf der Verwunderung usw.); *glööwes* scherzhafte Bezeichnung für Kopf (= lat. *globus*).

Anm. Über den Wechsel zwischen *u* und *ü* s. § 64.

Mhd. *ü*.

§ 62. 1. Mhd. *ü* $> ü$, z. B. *bügsn* (mhd. *bühse*) Büchse; *büšl* (mhd. *büschel*) Büschel; *büdnē* (mhd. *bütencere*) Büttner, Küfer; *hünt* Hunde

(Plur.); *hündla* Hündchen; *khüey* (mhd. *küche*) Küche; *khüml* (mhd. *kümel*) Kümmel; *khüsn* (mhd. *küssen*) küssen (dafür in der Vollmundart meist *šmadsn* (mhd. *smatzen*) zu *šmads* (mhd. *smatz*) Kuß; *šmædsela* Küßchen); *grübl* (mhd. *krüppel*) Krüppel; *šlüsl* (mhd. *slüzzel*) Schlüssel; *šüsl* (mhd. *schüzzel*) Schüssel; *šdüdsn* (mhd. *stützen*) stützen; *sünt* (mhd. *sünde*) Sünde; *dünny* (mhd. *tünchen*) tünchen.

2. Gedeht > *üü*, z. B. *khüüwl* (mhd. *kübel*), Kübel; (in der G-Ma.) *khüüni* (mhd. *küene*) König (§ 58 Anm. 2); *lüüny* (mhd. *lüge*) Lüge; *müül* (mhd. *mül*, *müle*) Mühle; *brüügl* (mhd. *brügel*) Prügel; *šüüdn* (mhd. *schüten*, *schütten*) schütten; *üüwl* (mhd. *übel*) übel; *üüwe* (mhd. *über*) über; *rüüwe* herüber; *nüüwe* hinüber; *driüüwe* drüber; *hüüm* herüber; *driüüm* drüber (neben *heem*, *dreem*); *dsüüe* (mhd. *züge*) Züge;

auch vor *r* in mehrsilbigen Wörtern, z. B. *šüüzn* (mhd. *schür(e)n*) schüren; *šbüüzn* (mhd. *spür(e)n*) spüren; *šdüüzn* (mhd. *stür(e)n*) stochern.

3. Mhd. *ü* vor *r* > *ö* (+*ɛ*), z. B. *böärce* (mhd. *bürgere*) Bürger; *böärce-másde* Bürgermeister; *böäšla* Bürschlein; *böäšdn* (mhd. *bürste*) Bürste; *döäfm* (mhd. *dürfen*) dürfen (daneben aber meist *dēäfm*); *föärny* (mhd. *vürhten*) fürchten; *föäšt* (mhd. *vürste*) Fürst; *göäd* (mhd. *gürtel*) Gürtel; *khöärwes* (mhd. *kürbez*) Kürbis; *khöädse* kürzer; *möärɛp* (mhd. *mürwe*) mürbe; *šdöädsn* (mhd. *stürzen*) stürzen; ebenso *šdöädsn* (mhd. *stürze*) Stürze, Topfdeckel; *döärk* Türke; *fedöäšdn* verdürsten; *fekhöädsn* verkürzen; *wöärny* (mhd. *würgen*) würgen; *wöärme* (mhd. *würme*) Würmer; *wöäšt* Würste; *wöädsn* (mhd. *würzen*) würzen; *gewöäds* Gewürz;

gedeht zu *öö* in *dööz* (mhd. *dürre*) dürr.

Anm. Mhd. *vür* wird unbetont *fɛ*, z. B. *fedrāipfeniy* für 3 Pfennige; *fèranıgl* für einen Nickel (10 Pfennig-Stück); dagegen ist *füüä* das betonte »vor« (mhd. *vür*), z. B. *gèespfüüä* gehst du vor!

§ 63. Mhd. *ü* ist erhalten, während im Nhd. *i* geworden ist, in *khüs* (mhd. *küsse*) Kissen; *gümb* (mhd. *gümpel*, *gumpel*) Gimpel, dummer Mensch; *khüt* (mhd. *küte*) Kitt; *šbrüdsn* (mhd. *sprützen*) spritzen (und Spritze).

Wo mhd. *i* und *ü* nebeneinander vorkommen, hat sich *ü* durchgesetzt, z. B. *khüdsln* (mhd. *kützeln*, *kitzeln*) kitzeln; *wüšn* (mhd. *wüschēn*, *wischen*) wischen; *dewüšn* erwischen; *fewüšn* verwischen und erwischen, doch meist *dswišē* (mhd. *zwüschēn*, *zwischen*) zwischen.

§ 64. Bei Wechsel zwischen *ü* und *u* hat sich *u* durchgesetzt in *budn* (mhd. *büte*, *bütte*, **butte*) Butte, Bütte; *dugsn* (mhd. *tücken*, *tucken*) ducken; *hupfm* (mhd. *hüpfen*, *hupfen*, *hopfen* [vgl. § 56]) hüpfen; *hudsl* (mhd. *hützel*, *hutzel*) getrocknete Birne; *lugy* (mhd. *lücke*, *lucke*) Lücke; *dsüälügy* Zahnlücke; *mugy* (mhd. *mücke*, *mucke*) Mücke; *rugy* (mhd. *rücken*, *rucken*) rücken; *rudšn* (mhd. *rütschen*, *rutschen*) rutschen; *šlupfm* (mhd. *slüpfen*, *slupfen*) schlüpfen; *suldsn* (mhd. *sül:e*, *sulze*) Sülze; *šdupfln* (mhd. *stüpfeln*, *stupfeln*) Ährenreste zusammenlesen, dann auch

euphemist. = stehlen, sowie = aus einzelnen Restchen zusammenflicken: *dsámšdùpfln*;

dagegen *ü* in *drügg* (mhd. *drücken, drucken*) drücken; *güna* (mhd. *günnen, gunnen*) gönnen; *šdük* (mhd. *stücke, stucke*) Stück; *šdüdsn* (mhd. **stütze, stutze*) Gefäß aus Holz oder Blech in Form eines gestutzten Kegels.

Wie im Mhd. kommen von *umbe* und *ümbe* die beiden Formen vor: *um* und *üm*, *rum* und *rüm* herum; *wärüm* und *wärüm* warum; ebenso kommt zu mhd. *süs*, *sünst* sonst auch vor *süst*: *ümesüst* umsonst, neben *sundst* (§ 60).

Mhd. *brücke, brucke* Brücke lautet meist *brügg*, und nur vereinzelt kommt *brugg* oder *bruk* vor (in der G-Ma.).

2. Lange Vokale.

Mhd. *â*.

§ 65. 1. Mhd. *â* > *oo*, z. B. *bloosn* (mhd. *blâsen*) blasen; *broodn* (mhd. *brâten*) braten und Braten; *doo* (mhd. *dâ*) da; *droot* (mhd. *drât*) Draht; *froox* (mhd. *vrâge*) Frage; *frooy* (mhd. *vrâgen*) fragen; *joo* (mhd. *jâ*) ja; *grooa* (mhd. *krâ*) Krähe; *moos* (mhd. *mâz*) Maß (fem. = Liter; n. = Maß); *mooln* (mhd. *mâlen*) malen, *moole* Maler; *noox* (mhd. *nâch*) nach; proklitisch als Präposition ist es verkürzt, z. B. *nox gâušdât* nach Gaustadt; ebenso in der Zusammensetzung verkürzt zu (*â*) *a* in *nâxbe*, *naxbe* (mhd. *nâchgebûr*) Nachbar; *oone* (mhd. *âne*) ohne; *root* (mhd. *rât*) Rat; *roodn* (mhd. *râten*) raten; *soot* (mhd. *sât*) Saat; *šooſ* (mhd. *schâf*) Schaf; *šloof* (mhd. *slâf*) Schlaf; *šbroox* (mhd. *sprâche*) Sprache; *šloot* (mhd. *slât*) Schlot; *šnook* (mhd. *snâke*) Schnake, Mücke; *šwooxe* (mhd. *swâger*) Schwager; *woox* (mhd. *wâge*) Wage; für *wooy* (mhd. *wâgen*) wagen ist mundartlich meist: *sic draua*;

auch vor schließendem *r*, z. B. *gfooz* (mhd. *gevâr*) Gefahr; *hooz* (mhd. *hâr*) Haar; *jooz* (mhd. *jâr*) Jahr; *glooz* (mhd. *klâr*) klar; *wooz* (mhd. *wâr*) wahr; ebenso in den Lehnwörtern *dselóot* (mhd. *salât*) Salat; *sâldóot* Soldat (neben *sâldâât*).

2. > *ûâ*, z. B. *ââmt* (mhd. *âbent*) Abend; *ââden* (mhd. *âder*) Ader; *aldâuna* Altane; *ûâdn* (mhd. *âtem, âten*) Atem; *dugâûdn* (mhd. *ducâte*) Dukaten; *gyâût* (mhd. *genâde*) Gnade; *grâûf* (mhd. *grâve*) Graf; *khanûâl* (mhd. *kanâl*) Kanal; *lâûx* (mhd. *lâge*) Lage; *muânt* (mhd. *mâne*) Mond; *mûânet* (mhd. *mânôt*) Monat; *gwâûl* (mhd. *quâl*) Qual; *gwâuden* (mhd. *quâder*) Quader; *sâûma* (mhd. *sâme*) Same; *šbâû* (mhd. *spân*) Span; *šbinûât* (mhd. *spinât*) Spinat; *šbidûâl* (mhd. *spitâl*) Spital; *šdâûl* (mhd. *stâl*) Stahl; *šdrâûl* (mhd. *strâl*) Strahl; *ûuflûât* (mhd. *unvlât*) Unflat.

Anm. Die G-Ma. hat auch in diesen Fällen öfters *oo* statt *ûâ*, z. B. *groof* Graf; *sooma* Same; *šbidóol* Spital; *šdool* Stahl.

3. Mhd. *â(w)* > *au*, z. B. *blauē* (mhd. *blâwer*) blauer; *grauē* (mhd. *grâwer*) grauer.

4. Umlaut ist eingetreten in *eemedsn* (mhd. *âmeize*) Ameise.

5. Mhd. *â* ist verkürzt: a) zu *a* in *jame* (mhd. *jâmer*) Jammer; *glafde* (mhd. *klâfter*) Klafter;

b) zu *o* in *host*, *hot* (mhd. *hâst*, *hât*) hast, hat; *losn* (mhd. *lâzen*) lassen; *mol* (mhd. *mâl*) mal, z. B. *âamòl* einmal usw.; *šoln* (mhd. *schâle*) (Trink-) Schale, Tasse;

c) zu *â* in *brâmbèez* (mhd. *brâmber*) Brombeere (neben *brómbèez*, wohl aus der Schriftsprache); *dâxt* (mhd. *tâht*) Docht; *mândòx* (mhd. *mântac*) Montag; *šdrâs* (mhd. *strâze*) Straße.

6. Mhd. *wâ* wo > *wuu*, unbetont *wu*, *wunââ* wohin?

§ 66. Unbetontes *â* wird *ε* in *grumet* (mhd. *gruonmât*) Grummet; *hairt* (mhd. *hîrât*) Heirat; *haien* (mhd. *hîrâten*) heiraten (auch *hairēdn*).

Mhd. *ê*.

§ 67. 1. Mhd. *ê* > *εε*, z. B. *feeln* (mhd. *vêlen*) fehlen; *gyeedi(c)* gnädig;

2. > *ee*, z. B. *dreea* (mhd. *drêjen*) drehen; *heeza* (mhd. *hêrlîn*) Härchen; *jeeza* Jährchen; *khees* (mhd. *kêse*) Käse; *greeme* (mhd. *krêmer*) Krämer; *leez* (mhd. *lêere*) leer; *meea* (mhd. *mêjen*) mähen; *neea* (mhd. *nêjen*) nähren; *seea* (mhd. *sêjen*) säen; *šeez* (mhd. *schêere*) Schere; *šeefer* (mhd. *schêfer*) Schäfer; *šbee* (mhd. *spêene*) Späne; *šbeet* (mhd. *spêete*) spät; *šweez* (mhd. *swêere*) schwer; *seelic* (mhd. *sêlec*) selig.

3. Mhd. *ê* ist verkürzt und labialisiert zu *ö* in *šlöfst*, *šlöst* (neben *šleft*) (mhd. *slêfest*, *slêfet* neben *slâfest*, *slâfet*) schläfst, schläft;

verkürzt vor *r* > *ε* in *robēzn* < **roodbēzn* (mhd. *radebêere*) Radkarre, Schubkarre mit Kasten.

Mhd. *ê*.

§ 68. 1. Mhd. *ê* > *ee*, z. B. *eewi(c)* (mhd. *êwic*) ewig; *gee* (mhd. *gên*) gehen; *glee* (mhd. *klê*) Klee; *beede* Peter; *šleea* (mhd. *slêhe*) Schlehe; *šnee* (mhd. *snê*) Schnee; *seel* (mhd. *sêle*) Seele; *šdee* (mhd. *stên*) stehen; *dseea* (mhd. *xê*, *xêhe*) Zehe;

auch vor *r*, z. B. *eez* (mhd. *êre*) Ehre; *meez* (mhd. *mêr*) mehr.

Anm. Die G-Ma. hat für dieses *ee* häufig, jedoch nicht in allen Wörtern, *ii*, z. B. *gii* gehen; *giist* gehst; *siil* Seele; *šdii* stehen.

2. Mhd. *ê* wird verkürzt: a) zu *e* in *bedela* (mhd. *pêterlîn*) Petersilie; *wey* (mhd. *wênic*) wenig.

b) vor *r*: α) zu *ε*, z. B. *lēzrîy* (mhd. *lêrche*) Lerche; *hēz* (mhd. *hêrre*) Herr, β) zu *ö*, z. B. *öēst* (mhd. *êrste*) erste.

Mhd. *i*.

§ 69. 1. Mhd. *i* > *ai*, z. B. *bai* (mhd. *bî*) bei; *baict* (mhd. *bihte*) Beichte; *bail* (mhd. *bil* < *bihel*) Beil (Dimin. *bēzdla* (mhd. **bertelin* zu *barte*); *baisn* (mhd. *bîzen*) beißen; *blaim* (mhd. *beliben*) bleiben; *daigsl* (mhd. *dihsel*) Deichsel; *drâisi(c)*, *drâidsēca* (mhd. *drîzer*, *drîchen*) 30, 13; *mai*,

dai, sai (mhd. *mîn, dîn, sîn*) mein, dein, sein; statt *ailn* (mhd. *îlen*) eilen stets: *sic šigy*; *ais* (mhd. *îs*) Eis; *aisn* (mhd. *îsen*) Eisen; *fail* (mhd. *vîle*) Feile; *fraili(c)* (mhd. *vrîliche*) freilich; *fráidòx* (mhd. *vrîtac*) Freitag; *gšait* (mhd. *geschîde*) gescheit; *glai* (mhd. *gelîche*) gleich; *graina* (mhd. *grînen*) greinen, weinen; *graidn* (mhd. *krîde*) Kreide; *laic(t)* (mhd. *lîch, lîche*) Leiche; *laim* (mhd. *lîm*) Leim; *laidn* (mhd. *lîte*) Abhang, in Flurnamen, z. B. *bândseláidn* Panzerleite; *raim* (mhd. *rîben*) reiben; *raif* (mhd. *rîfe*) reif wird gewöhnlich durch *dsaidi(c)* (mhd. *xîtec*) ersetzt; *raisn* (mhd. *rîgen*) reißen; *raidn* (mhd. *rîten*) reiten; *šaim* (mhd. *schîbe*) Scheibe; *šlaisn* (mhd. *slîzen*) schleifen; *šmaisn* (mhd. *smîzen*) schmeißen; *šraim* (mhd. *schrîben*) schreiben; *šraine* (mhd. *schrîner*) Tischler, Schreiner; *saict* (mhd. *sîhte*) seicht; *saidn* (mhd. *sîde*) Seide; *saidla* und *saila* (mhd. *sîdelîn*) Seidel ($\frac{1}{2}$ l); *saidn* (mhd. *sîte*) Seite; *šait* (mhd. *schît*) Scheit; *šdraiy* (mhd. *strîchen*) streichen; *faicala* (mhd. *vîjelîn*) Veilchen; *waip* (mhd. *wîp*) Weib, *wáisbîlt* Weibsbild; *waigsl* (mhd. *wîhsel*) Weichsel; *waidn* (mhd. *wîde*) Weide; *wai* (mhd. *wîn*) Wein; *waisn* (mhd. *wîsen*) weisen, zeigen; *waisn* (mhd. *wîzen*) weiß, tünchen; *dsait* (mhd. *xît*) Zeit.

2) Gedeht, wenn *î* im Auslaut, vor Vokal, *h* oder *w* steht, > *aa*, z. B. *blaai* (mhd. *blî*) Blei; *braai* (mhd. *brî*) Brei; *draai* (mhd. *drî*) drei; *gedáaia* (mhd. *gedîhen*) gedeihen; *gaaie* (mhd. *gîr*) Geier; *fraai* (mhd. *vrî*) frei; *gewáai* (mhd. *gewîhe*) Geweih; *glaaia* (mhd. *klîe*) Kleie; *laaia* (mhd. *lihen*) leihen; *badáai* (mhd. *partie*) Partei; *raaia* (mhd. *rîhe*) Reihe; *šraaia* (mhd. *schrîen*) schreien; *saaia* (mhd. *sîhen*) sehen; *šnaaia* (mhd. *snîen*) schneien; *šbaaia* (mhd. *spî(w)en*) speien; *fedsáaia* (mhd. *verxîhen*) verzeihen; *waaia* (mhd. *wîhen*) weihen; *waaie* (mhd. *wîwer*) Weiher.

3) > *âi* in *grâifm* (mhd. *grîfen*) greifen; *begrâifm* begreifen; *pfâifm* (mhd. *pfîfen*) pfeifen; *šdâif* (mhd. *stîf*) steif; teilweise auch *râidn* reiten und *râide* Reiter; *šâim* Scheibe.

4) > *aa* in *šlaafm* (mhd. *slîfen*) schleifen intr. (wohl nach *šlaafm* trans. [mhd. *sleifen*]); *dsaal* (neben *dsail*) (mhd. *xîle*) Zeile und *khaal* (neben *khail*) Keil (mhd. *kîl*) wohl erst nach der nhd. Form nach Analogie anderer Wörter mit mhd. *ei*!

5) Mhd. *î* wird verkürzt: a) zu *a* in *wal* (neben *wel*) (zu mhd. *wîle*) weil, *a wala* ein Weilchen; *álawàl* allweil, immer;

b) zu *e* in *blebst, blebt; redst, ret; šrebst, šrebt; drebst drebt* (mhd. *belîbest, belîbet; rîtest, rîtet; schrîbest, schrîbet; trîbest, trîbet*) bleibst, bleibt; reitest, reitet; schreibst, schreibt; treibst, treibt (neben den betonten: *blaibst, blaibt; raidst, rait; šraibst, šraibt; draibst, draibt*).

§ 70. 1. Mhd. *î* in unbetonter Nachsilbe > *i*, z. B. *bili(c)* (mhd. *billich*) billig; *fraili(c)* (mhd. *vrîliche*) freilich; *hâml(i)c* (mhd. *heimliche*) heimlich; > *e* in *hoxdset* (mhd. *hōchgexît*) Hochzeit.

Mhd. *ô*.

§ 71. 1. Mhd. *ô* > *oo*, z. B. *broot* (mhd. *brôt*) Brot; *floo* (mhd. *vlôch*) Floh; *groos* (mhd. *grôz*) groß; *hoox* (mhd. *hōch*) hoch; *gloos* (mhd. *klôz*)

Kloß; *gloosde* (mhd. *klôster*) Kloster; *loos* (mhd. *lôs*) los; *oosden* (mhd. *ôstern*) Ostern; *roosn* (mhd. *rôse*) Rose; *root* (mhd. *rôt*) rot; *šdoosn* (mhd. *stôzen*) stoßen; *šdroo* (mhd. *strô*) Stroh; *doot* (mhd. *tôt*) tot; *droost* (mhd. *trôst*) Trost; *frândshóos* (mhd. *Franzôse*) Franzose;

auch vor *r*, z. B. *ooz* (mhd. *ôre*) Ohr; *rooz* (mhd. *rôr*) Rohr.

Anm. Die G-Ma. hat für dieses *oo* größtenteils *uu*, z. B. *gruus* groß; *huux* hoch; *luus* los; *ruut* rot; *frândshúus* Franzose (daher dann auch *frândsüüš* französisch).

2. < *öö* in *flöös* auch Sing. (mhd. *vlôz*) Floß; *khööl* (mhd. *kôl*, md. *kîrl*, *kêle*) Kohl; *šöös* (mhd. *schôz*) auch Sing. Schoß; auch neben *gloos* kommt schon im Sing. *glöös* vor.

3. Vor Nasalen > *ââ* in *lââ* (mhd. *lôn*) Lohn; *grââna* (mhd. *krône*) Krone; *šââna* (neben *šoonna*) (mhd. *schônen*) schonen; *dââ* (mhd. *dîn*) Ton.

4. Verkürzt: a) vor Nasalen zu *â* in *šâ* (mhd. *schône*) schon; *bâna* (mhd. *bône*) Bohne;

b) u. gebrochen zu *ϱ* (+ *ə*) vor *r* in *hϱəriy* (mhd. *hôrchen*) horchen; *mϱzla* (Dimin. zu mhd. *môr* Mohr) Mohrchen (Hundenname);

c) in unbetonter Silbe zu *ε* in *haamet* (mhd. *heimôt*, *heimuote*) Heimat; *mâânet* (mhd. *mânôt*) Monat;

d) zu *o* in *ambos* (mhd. *anebôz*) Amboß.

Mhd. *ê*.

§ 72. 1. Mhd. *ê* > *öö*, z. B. *böös* (mhd. *bâse*) böse; *flöö* Flöhe; *löödn* (mhd. *lâten*) lüten; *lööde* Lötfeige, lahmer Mensch; *nöödi(c)* nötig; *röösla* Röslein; *šöö* (mhd. *schârne*) schön; *dröösdn* (mhd. *trâsten*) trösten; *dröösde* Tröster;

Anm. *öö* steht auch in dem Fuhrmannsruf *ööha* (oder *ooha*) halt!

2. auch vor *r* > *öö*, z. B. *hööz*n (mhd. *hâren*) hören; *ööz* (mhd. *âre*) Ohr; *röözn* (mhd. *râre*) Röhre.

3. Verkürzt zu *ö*, z. B. *grös*z (mhd. *grâzer*) größer; *gröst* (mhd. *grâzest*) größte; *rösdn* (mhd. *râsten*) rösten; *šön*e, *šöndst* und *šöst* schöner und schönste;

vor *r* zu *ö* (+ *ə*) in *hözst* hörst (fragend: *hözst?* hörst du?, sonst: *du höözst*).

Mhd. *û*.

§ 73. 1. Mhd. *û* > *au*, z. B. *auf* (mhd. *ûf*) auf; *aus* (mhd. *ûz*) aus; *baus* (mhd. *gebûr*) Bauer; *baua* (mhd. *bûwen*) bauen; *brauy* (mhd. *brûchen*) brauchen; *braut* (mhd. *brût*) Braut; *dauma* (mhd. *dûme*) Daumen; *dauen* (mhd. *dûren*) dauern; *gaul* (mhd. *gûl*) Gaul; *haufm* (mhd. *hûfe*) Haufen neben *hâfdn* (mhd. *houfe*) (s. § 83, 2b); *graut* (mhd. *krût*) Kraut; *lauen* (mhd. *lûren*) lauern, daneben aber *luuen* = lauschen, die Ohren spitzen; *mauen* (mhd. *mûre*) Mauer; *maul* (mhd. *mûl*) Maul; *maut* (mhd. *mût*) Maut; *blauden* (mhd. *plûdern*) plaudern; *iaušu* (mhd. *lûschen*) lauschen; *sau* (mhd. *sû*) Sau; *saufm* (mhd. *sûfen*) saufen; *šaufl* (mhd. *schûvel*) Schaufel; *šraum*

(mhd. *schrûbe*) Schraube; *šdauze* m. (mhd. *stûche* f.) Pulswärmer; *šdaudn* (mhd. *stûde*) Staude; *daum* (mhd. *tûbe*) Taube; *draum* (mhd. *trûbe*) Traube; *draua* (mhd. *trûwen*) trauen; *dsau* (mhd. *zûn*) Zaun; *dsausn* (mhd. *zûsen*) zausen.

2. Umgelautet ist mhd. *û* in *mûiere* (mhd. *mûrcêre*) Maurer.

3. Verkürzt zu *â* in *dâma* neben *dauma* (s. unter 1) (mhd. *dûme*) Daumen; *bôzdsdâmenìgl* ganz kleiner Junge (»Däumling«); zu *a* in *falget* (mhd. *vûlkeit*) Faulheit.

4. Nicht diphthongiert ist mhd. *û* in dem Fremdwort *nadûuz* (mhd. *natûre*) Natur und dem spätmhd. *ûre* : *uuz* Uhr.

Anm. Zeitbezeichnungen wie 3 Uhr, 11 Uhr lauten *draaia*, *élfa*; da nun bei Zahlen in der Ma. niemals wie in anderen irgend ein Suffix wie *-i* oder *-e* o. ä. angehängt wird, so ist das *a* bei diesen Zeitbezeichnungen kaum anders zu erklären denn als starke Schwächung des »Uhr«.

Umlaut von mhd. *û*.

§ 74. Dieser lautetet *âi*, z. B. *bâic* Bäuche; *fâist* Fäuste; *gâil* Gäule; *hâise* Häuser; *hâit* Häute; *lâis* Läuse; *mâile* Mäuler; *mâis* Mäuse; *sâi* Säue; *šlâic* Schläuche; *šdrâis* Sträuße; *drâiwl* (zu *draum*, mhd. *trûbe*) Träubchen, Traube; *dsâi* Zäune.

Mhd. *iu*.

Es ist hier (außer dem in § 74 behandelten Umlaut von mhd. *û*) sowohl das mhd. unumgelautete *iu* als auch das umgelautete ahd. *iu* zusammengengenommen.

§ 75. 1. Mhd. *iu* > *âi*, z. B. *bâiln* (mhd. *biule*) Beule; *bâidl* (mhd. *biutel*) Beutel; *brâidicâm* (mhd. *briutegome*) Bräutigam; *dâidn* (mhd. *diuten*) deuten; *âic* (mhd. *iuch*) euch; *âie* (mhd. *iuwer*) euer; *âiln* (mhd. *iule*) Eule; *âide* (mhd. *iuter*) Euter; *fâie* (mhd. *viur*) Feuer; *ìngerâis* (mhd. *(in-)geriusche*) Eingeweide; *hâie* (mhd. *hiure*) heuer; *hâiln* (mhd. *hiulen*) heulen; *hâit* (mhd. *hiute*) heute; *gÿâil* (mhd. *kniuwel*) Knäuel; *lâicdn* (mhd. *liuchten*) leuchten; *lâidn* (mhd. *liuten*) läuten; *nâi* (mhd. *niun*) neun; *râisn* (mhd. *riuse*) Reuse; *šâien* (mhd. *schiuere*) Scheuer; *šnâidsn* (mhd. *sniuzen*) schneuzen; *sâifdsn* (mhd. *siufzen*) seufzen; *šbrâidsn* (mhd. *spriuzen*) spreizen; *šdâie* (mhd. *stiure*) Steuer; *dâie* (mhd. *tiure*) teuer.

2. Gedehnt > *ââi* (vor *w*), z. B. *blââia* (mhd. *bliuwen*) bläuen; *brââia* (mhd. *briuwen*) brauen; *brââis* (mhd. *briuwer*) Brauer; *khââia* (mhd. *kiuwen*) kauen; *nââi* (mhd. *niuwe*) neu.

Anm. 1. Mhd. *iu* ist verkürzt zu *ε* in *es let* es läutet, z. B. in der häufig als besonders charakteristisch für die Ma. angeführten Redensart: *dom dum leds* droben (im) Dom läutet es; sonst aber gewöhnlich: *es lâit* es läutet; *es hógelâit* es hat geläutet, neben dem starken *gelâidn* geläutet.

Anm. 2. Mit dem Stande scheint auch das Wort untergegangen zu sein, das noch vor einigen Jahrzehnten für solche Schuster gebräuchlich war, die keine neuen Schuhe machen, sondern nur alte flicken durften:

óldrâis (mhd. *altriuge*); nur noch sehr selten wird *óldrâis* oder *úldrâis* gesagt für: ungeschickter, ungeschlachter Mensch.

§ 76. Das mhd. *-iu* der Endung im Fem. Sing. und Neutr. Plur. der Adjektiva ist durchgängig zu *-a* geworden.

3. Diphthonge.

Mhd. *ie*.

§ 77. 1. Mhd. *ie* > *ii*, z. B. *biij* (mhd. *biegen*) biegen; *brüif* (mhd. *brief*) Brief; *diip* (mhd. *diep*) Dieb; *diina* (mhd. *dienen*) dienen; *fiuwe* (mhd. *vieber*) Fieber; *giisn* (mhd. *giezen*) gießen; *griifm* (mhd. *griebe* und *griefe*) Griebe; *griis* (mhd. *griez*) Gries; *khii* (mhd. *kien*) Kien; *liim* (mhd. *lieben*) lieben, dafür meist *gęzn hām* gern haben; *liit* (mhd. *liet*) Lied; *miidn* (mhd. *mieten*) mieten; *niisn* (mhd. *niesen*) niesen; *griij* (mhd. *kriechen*) kriechen; *griij* (mhd. *kriegen*) kriegen, bekommen; *griic* (mhd. *kriec*) Krieg; *riij* (mhd. *riechen*) riechen; *šim* (mhd. *schieben*) schieben; *šisn* (mhd. *schiezen*) schießen; *siidn* (mhd. *sieden*) sieden; *šiif* (mhd. *schief*) schief; *šbiigl* (mhd. *spiegel*) Spiegel; *šdiij* (mhd. *stiege*) Stiege; *diif* (mhd. *tief*) tief; *dsiigl* (mhd. *ziegel*) Ziegel; *dsiij* (mhd. *zieche*) Bettbezug und mhd. *ziehen* ziehen;

auch vor *r*, z. B. *biiz* (mhd. *bier*) Bier; *hiiz* (mhd. *hier*) hier; *niisn* (mhd. *niere*) Niere; *fiiz* (mhd. *vier*) vier, aber: *f'ędsęea* 14; *f'ędsi(c)* 40; *a f'ędęla* ein Viertel; *dräif'ędlaufęmpfa* $\frac{3}{4}$ 5 Uhr.

2. Mhd. *ie* wird wie in der nhd. Schriftsprache zu *üü* in *lüüij* (mhd. *liegen*) lügen; *bedrüüij* (mhd. *betriegen*) betrügen.

3. Verkürzt > *i*, z. B. *dinst* (mhd. *dienest*) Dienst; *dinsdox* Dienstag, aber: *diinst*, *diint* (mhd. *dienest*, *dienet*) dienst, dient; *fiidn* (mhd. *viehte*) Fichte; *hiidn* (mhd. *hiefe*) Hagebutte, Frucht der wilden Rose; *liit* (mhd. *licht*) Licht;

> *e* in *eds*, *edset* (mhd. *iexe*) jetzt;

> *ę* vor *r* + Kons. in *nęęrcęds* (mhd. *niergen*) nirgends; *f'ędsęea* 14 usw. (s. oben unter 1).

Mhd. *uo*.

§ 78. 1. Mhd. *uo* > *uu*, z. B. *bluut* (mhd. *bluot*) Blut; *bruude* (mhd. *bruoder*) Bruder; *buu* (mhd. *buobe*) Bube, Junge; *buuy* (mhd. *buoche*) Buche; *fuus* (mhd. *fuoz*) Fuß; *fluuy* (mhd. *vluochen*) fluchen; *guut* (mhd. *guot*) gut; *gruus* (mhd. *gruoz*) Gruß; *huut* (mhd. *huot*) Hut; *gruux* (mhd. *kruoc*) Krug; *khuy* (mhd. *kuoche*) Kuchen; *luude* (mhd. *luoder*) Luder; *pfluux* (mhd. *pfluoc*) Pflug; *ruu* (mhd. *ruowe*) Ruhe; *ruui(c)* (mhd. *ruowic*) ruhig; *šuu* (mhd. *schuoch*) Schuh; *šuuul* (mhd. *schuole*) Schule; *šduul* (mhd. *stuol*) Stuhl; *suuy* (mhd. *suochen*) suchen; *wuut* (mhd. *wuot*) Wut;

auch vor *r*, z. B. *fluuz* (mhd. *vluor*) Flur; *huuz* (mhd. *huore*) Hure; *šnuuz* (mhd. *snuor*) Schnur.

Anm. *hendši(c)* (mhd. *hantschuoch*) Handschuh.

2. Verkürzt: a) > u, z. B. *bluma* (mhd. *bluome*) Blume; *bux* (mhd. *buoch*) Buch; *fude* (mhd. *fuoter*) Futter; *genúx* (mhd. *genuoc*) genug; *grum* (mhd. *gruobe*) Grube; *grumet* (mhd. *gruonmât*) Grummet; *husdn* (mhd. *huoste(n)*) Husten und husten; *mude* (*mure*) (mhd. *muoter*) Mutter; *rum* (mhd. *ruobe*) Rübe; *šusde* (mhd. *schuoch - sûtâere*) Schuster; *dux* (mhd. *tuoch*) Tuch, daneben aber auch *duux*; *dsu* (mhd. *xuo*) zu; zu — lat. *nimis* ist *dse* (mhd. *xe*);

b) > â in *dâm* (mhd. *tuom*) Dom; in der G-Ma. *dum* Dom.

§ 79. Mhd. *tuon tun* > *dââ*; *du, dust, dut* (mhd. *tuon, tuost, tuot*) tue, tust, tut.

Mhd. üe.

§ 80. 1. Mhd. *üe* > *üü*, z. B. *blüüa* (mhd. *blüezen*) blühen; *brüü* (mhd. *brüeje*) Brühe; *brüüdñ* (mhd. *brüeten*) brüten; *früü* (mhd. *vrüeje*) früh; *füüs* (mhd. *vüeze*) Füße; *gemüüs* (mhd. *gemüese*) Gemüse; *grüü* (mhd. *grüene*) grün; *grüüsn* (mhd. *grüezen*) grüßen, aber verkürzt: *grüs gót* Größ Gott!; *hüüdñ* (mhd. *hüeten*) hüten; *müüt* (mhd. *müede*) müde; *šdüül* (mhd. *stüele*) Stühle; *süüs* (mhd. *süeze*) süß; *drüüp* und *drüü* (mhd. *trüebe*) trübe; *wüüln* (mhd. *wüelen*) wühlen; *düügla* Tüchlein;

auch vor r, z. B. *füüzn* (mhd. *vüeren*) führen.

2. Verkürzt: a) > ü, z. B. *blümla* (mhd. *blüemelin*) Blümlein; *büce* (mhd. *büecher*) Bücher; *hüne* (mhd. *hüener*) Hühner; *müsn* (mhd. *müezen*) müssen; *gemüst* (mhd. *gemüezet*) gemußt; *gebrüt* gebrütet; *khüt* gehütet; *gewüt* gewütet; *nücden* (mhd. *nüechter*) nüchtern; *šbüln* (mhd. *spüelen*) spülen; *šbüli(c)* (mhd. *spüelach*) Spülwasser nach dem Spülen;

b) vor r > ö (+ ɛ) in *nö̇mbèrre* (mhd. *Nüerenberc*) Nürnberg.

Mhd. ei.

§ 81. 1. Mhd. *ei* > *aa*, z. B. *baa* (mhd. *bein*) Bein; *baadsn* (mhd. *beizen*) beizen; *braat* (mhd. *breit*) breit; *aane* einer; *áfèldi(c)* (mhd. *einveltec*) einfältig; *aandsln* (mhd. *èinzel*) einzeln; *aandsi(c)* (mhd. *èinxec*) einzig; *aay* (mhd. *eich*) Eiche; *aagl* (mhd. *eichel*) Eichel; *áaxhðm* (mhd. *eichorn*) Eichhorn; *aame* (mhd. *eimer*) Eimer; *faal* (mhd. *veile*) feil; *flaaš* (mhd. *vleisch*) Fleisch; *gaafe* (mhd. *geifer*) Geifer; *gaas* (mhd. *geiz*) Geiß; *gemáa* (mhd. *gemeine*) Gemeinde; *gšmaas* (mhd. *gesmeize*) Geschmeiß; *geláas* (mhd. *geleise*) Geleise; *haat* (mhd. *heide*) Heide; *haaln* (mhd. *heilen*) heilen; *haam* (mhd. *heim*) heim; *haamet* (mhd. *heimôt*) Heimat; *huas* (mhd. *heiz*) heiß; *haase* (mhd. *heis, heiser*) heiser; *haasn* (mhd. *heizen*) heißen; *glaat* (mhd. *kleit*) Kleid; *graas* (mhd. *kreiz*) Kreis; *laap* (mhd. *leip*) Laib; *laama* (mhd. *leime*) Lehm; *laana* (mhd. *leinen*) lehnen (trans. und intrans.); *laast* (mhd. *leist*) Leist; *maana* (mhd. *meinen*) meinen; *maasl* (mhd. *meizel*) Meißel; *maa* Main; *naa* (mhd. *nein*) nein; *raaf* (mhd. *reif*) Reif(en); *raas* (mhd. *reise*) Reise; *saay* (mhd. *seichen*) seichen; *saadn* (mhd. *seite*) Saite; *šaadn* (mhd. *scheide*) Scheide; *šaadl* (mhd. *scheitel*) Scheitel; *šlaafm* (mhd. *sleifen*) schleifen; *šwaas* (mhd. *sweiz*) Schweiß; *saal* (mhd. *seil*) Seil; *šdraax* (mhd.

streich) Streich; *šdraafm* (mhd. *streife*) Streifen; *šdraamu* (mhd. *streime*) Striemen; *šdaa* (mhd. *stein*) Stein; *daak* und *daax* (mhd. *teic*) Teig; *daal* (mhd. *teil*) Teil; *waax* (mhd. *weich*) weich; *icwáas* (mhd. *ich weiz*) ich weiß; *dswaa* (mhd. *zwei*) zwei, daneben auch *dswée* und *dswuu* (mhd. *zwêne* und *zwô*), aber unterschiedslos bei allen Geschlechtern gebraucht.

2. Verkürzt $> a$, z. B. *a* (mhd. *ein*) ein als unbest. Artikel; *amól* einmal; *hadsn* (mhd. *heizen*) heizen; *kha* (mhd. *kein*) kein, *khane* keiner; *masde* (mhd. *meister*) Meister; *wast* (mhd. *weist*) weißt; *dswandsi(c)* (mhd. *zweinsec*) zwanzig.

3. Auch mhd. *ei* aus *-agi-*, *-egi-* $> aa$, z. B. *maat* (mhd. *meit*) Magd; *maadla* (mhd. *meitlin*) Mädchen (auch *maala*); *gedráat* (mhd. *getregede*, *getreide*) Getreide.

4. Mhd. *eij* (*eig*) $> áai$, z. B. *áai* (mhd. *ei(g)*) Ei; *áaië* (mhd. *eiger*) Eier; *máai* (mhd. *meije*) Mai; *máaia* Maibaum.

5. Durch Übernahme aus der Schriftsprache oder Halbmundart ist zu erklären das *ai* in *aij* (mhd. *eigen*) eigen; *aide* (mhd. *eiter*) Eiter, dafür gewöhnlich *madéeri* »Materie«; *beláidij* (mhd. *beleidigen*) beleidigen; *haili(c)* (mhd. *heilec*) heilig; *khaise* (mhd. *keiser*) Kaiser; *šláaië* (mhd. *sleier*) Schleier; *šmaiglñ* (mhd. *smeicheln*) schmeicheln; *šbaigl* (mhd. *speichel*) Speichel; *dsaij* (mhd. *zeigen*) zeigen, dafür fast immer *waisn* (mhd. *wisen*) weisen; *dsaij* (mhd. *zeichen*) Zeichen; *dsaija* (mhd. *zeichnen*) zeichnen.

6. Mhd. *ei* $> \varepsilon$ in *édèsn* (mhd. *egedèhse*) Eidechse; *ledèn* (mhd. *leiter*) Leiter.

7. $> e$ in *glene*, *glenst* kleiner, kleinst (Umlautbildung zu *glaa* klein); ebenso

$> \varepsilon$ in *brède*, *brèdst* breiter, breitest; *brèdn* Breite durch Umlaut von *braat* breit (daneben auch *braade*, *braadst*, *braadn*).

§ 82. In unbetonter Endsilbe $> \varepsilon$, z. B. *éřwèt* (mhd. *erebeit*) Arbeit; *éřwèdn* arbeiten; *falget* (mhd. *rúlkeit*) Faulheit; *gráyget* (mhd. *krankeit*) Krankheit; *woóřet* (mhd. *wárheit*) Wahrheit.

Mhd. ou.

§ 83. 1. Mhd. *ou* $> aa$, z. B. *aa* (mhd. *ouch*) auch; *aax* (mhd. *ouge*) Auge; *baam* (mhd. *boum*) Baum; *fraa* (mhd. *vrouwe*) Frau; *gluam* (mhd. *gelouben*) glauben; *genáa* (mhd. *genouwe*) genau; *haadla* (mhd. *houbetlin*) Häuptlein Kraut; *khaafm* (mhd. *koufen*) kaufen; *laap* (mhd. *loup*) Laub; *laafm* (mhd. *loufen*) laufen; *raam* (mhd. *roum*) Rahm; *raafm* (mhd. *roufen*) raufen; *raax* (mhd. *rouch*) Rauch; *raay* (mhd. *rouchen*) rauchen; *saam* (mhd. *soum*) Saum, *saama* säumen; *šdaap* (mhd. *stoup*) Staub, *šdaawi* (mhd. *stoubee*) staubig; *šdraa* (mhd. *strou*) Streu, daneben aber auch *šdrâûi* (mhd. *ströu(we)*), *daap* (mhd. *toup*) taub, lahm; *daaf* (mhd. *toufe*) Taufe; *draam* (mhd. *troum*) Traum; *draama* träumen;

2) Verkürzt a) $> a$, z. B. *glabst* (mhd. *geloubest*) glaubst; *fra* proklitisch vor Namen usw., z. B. *frà bóos* Frau Base; *frà šúm* Frau Schumm;

b) *â* in *hâfdn* (mhd. *houfe*) Haufe (s. § 73, 1).

3) Mhd. *ouw* > *au*, z. B. *haua* (mhd. *houwen*) hauen; *šaua* (mhd. *schouwen*) schauen.

§ 84. Mhd. *ou* in nebenbetonter Silbe > *â*, z. B. *šnidlâx* (mhd. *snit(e)louch*) Schnittlauch; *gyóoblâx* (mhd. *knobelouch*) Knoblauch.

Mhd. *öu*.

§ 85. 1. Verschiedentlich ist *öu* mit *ou* zusammengefallen, d. h. es ist wohl in vielen Fällen mhd. überhaupt kein Umlaut anzunehmen, daher *aa*, z. B. *baame* Bäume; *saama* säumen; *draama* träumen.

2. Sonst > *âi*, z. B. *bâiŋ* (mhd. *böugen*) beugen; *frâit* (mhd. *vröude*) Freude; *hââišnèk* (mhd. *höuschrecke*) Heuschrecke; *lâiya* (mhd. *löugenen*) leugnen.

3. Verkürzt > *ö* in *löfst*, *löft*, *läufst*, *läuft* (neben *lafst*, *laft*, vgl. § 83, 2a).

4. Mhd. *öuwe* > *ââi*, z. B. *frââia* (mhd. *vröuwen*) freuen; *hââi* (mhd. *höuwe*) Heu; *šdrââi* (mhd. *strou(we)*) Streu (vgl. § 83, 1); *šdrâuia* (mhd. *ströuwen*) streuen.

Anm. 1. *frâilain* (mhd. *vröuwelin*) Fräulein ist, nach der Endung zu schließen, aus dem Schriftdeutschen oder der Halbmundart eingedrungen.

Anm. 2. *gaai* ist wohl sicher mhd. *göuwe* (zu *gou*), z. B. der Metzger geht auf die *gaai*: er geht aufs Land Vieh einkaufen; auch: *saina gaai nóoxgèe* seine (eigenen) Geschäfte besorgen, seinem (eigenen) Vergnügen nachgehen.

B. Die Konsonanten.

1. Die Halbvokale.

Mhd. *j*.

§ 86. Mhd. *j* im Anlaut > *j*, z. B. *joo* (mhd. *jâ*) ja; *ajóo* (aus *ei jâ*) ja; *jooz* (mhd. *jâr*) Jahr; *jart* (mhd. *jaget*) Jagd; *joon* (mhd. *jagen*) jagen; *jame* (mhd. *jâmer*) Jammer; *(ds)juhúu* (mhd. *juch*) juchhe; *jubm* (mhd. *juppe*) Joppe; *jugn* (mhd. *jucken*) jucken; *junt* (mhd. *jude*) Jude; *juy* (mhd. *junc*) jung; *jumpfe* (mhd. *juncvrouwe*) Jungfer, Jungfrau; *jeses*, *jüses* Jesus! (Ausruf); *joháni* Johannistag.

Anm. Über *eds*, *edset* (mhd. *iexe*) jetzt vgl. § 77, 3.

§ 87. Im Inlaut ist mhd. *j*

1. nach mhd. *ê* und *üe* geschwunden, z. B. *blüüa* (mhd. *blüejen*) blühen; *brüüa* (mhd. *brüejen*) brühen; *brüü* (mhd. *brüeje*) Brühe; *früü* (mhd. *vrüeje*) Frühe, früh; *meea* (mhd. *mâjen*) mähen; *seea* (mhd. *sâjen*) säen;

2. nach mhd. *ei* > *aa* erhalten als *i*, z. B. *maai* (mhd. *meije*) Mai (s. § 81, 4); nach mhd. *i* zu *e* geworden in *faicala* (mhd. *vîjelin*) Veilchen;

3. nach *r* schon mhd. zu *g* geworden, z. B. *lâdwêrîy* (mhd. *latwêrje*, *latwêrge*) Latwerge; ebenso nach *l*, z. B. *lilîy* (mhd. *lilje*, *gilge*) Lilie;

4. in Fremdwörtern zu *i* geworden, z. B. *fâmilî* (< lat. *familia*) Familie; *gaurî* (< lat. *gaudium*) Gaudium; *rêliciôn* Religion.

Anm. Französische Wörter mit *-ill-* spricht der Bamberger ohne Mouillierung des *-ll-*, z. B. *fanil* (frz. *vanille*) Vanille; *mandîln* (frz. *mantille*) Mantille; *bilét* (frz. *billet*) Billet; auch *budêln* (frz. *bouteille*) Flasche; *bîlût* (frz. *billard*) Billard.

Mhd. *w*.

§ 88. Mhd. *w* im Anlaut > *w*, z. B. *wos* (mhd. *waz*) was; *wase* (mhd. *wazzer*) Wasser; *wooz* (mhd. *war*) Ware; *wint* (mhd. *wint*) Wind; *widmââ* (mhd. *witman*) Witwer; *widfrâa* (mhd. *witrouwe*) Witwe; *woosn* (mhd. *wase*) Wasen, Rasen.

Anm. 1. Mhd. *wir* ist betont *mîis*, unbetont *mε*.

Anm. 2. Mhd. *waten* wird ersetzt durch *boodn* (mhd. *baden*) baden, *waten*; mhd. *wirbel* Kopfwirbel > *gærwîl*; Wirsing lautet *mîisîlîy*.

§ 89. Im Inlaut ist mhd. *w*

1. nach Vokal oder Diphthong geschwunden, z. B. *baua* (mhd. *bûwen*) bauen; *brâûia* (mhd. *briuwen*) brauen, *l râûie* (mhd. *briuwêre*) Brauer; *âie* (mhd. *iuer*) euer; *frâûia* (mhd. *vrôuwen*) freuen; *frâa* (mhd. *vrouwe*) Frau; *haua* (mhd. *houwen*) hauen; *gyûia* (mhd. *kniewen*) knien; *nêz* (mhd. *nêwêre*, *niwêre*) nur; *ruu* (mhd. *ruowe*) Ruhe; *ruu(c)* (mhd. *ruowic*) ruhig; *šdrâûi* (mhd. *strôuwe*) Streu; *waaie* (mhd. *wîwer*) Weiher; vgl. § 65, 3; 83, 3; 85, 4;

2. nach Konsonanten vor Vokal > *w*

a) nach *g*, *s* (*š*), *z*, *d* (*t*), z. B.: *gwâûden* (mhd. *quâder*) Quader; *gwêgy* (mhd. *quêcke*) Quecke (agropyrum Gaertn.); *šwâm* (mhd. *swamp*) Schwamm; *šwooxe* (mhd. *swâger*) Schwager; *dswêrîc* (mhd. *twêre*) Zwerg; *dswîgy* (mhd. *zwicken*) zwicken; *dswîsl* (mhd. *zwiesel*) Zwiesel;

b) nach *r* und *l* (außer den unter 3. genannten Fällen), z. B. *olwe* (mhd. *alwêre*) albern; *êzruwesn* (mhd. *erweiz*) Erbse; *gêzruwe* (mhd. *gerwer*) Gerber; *gelwe* (mhd. *gêlwer*) gelber;

c) in Zusammensetzungen, z. B. *hândwêrîk* (mhd. *hantwerc*) Handwerk; *lâdwêrîy* Latwerge.

Anm. 1. Mhd. *ingewêr* Ingwer > *ime*.

3. nach *r* und *l* bei Synkope oder Apokope eines mhd. folgenden *e*

a) im Auslaut > *p*, z. B. *farîp* (mhd. *varwe*) Farbe; *gêlp* (mhd. *gêlwe*) gelb; *ic gêzrp* ich gerbe, dagegen *gêzrîc* gerbe ich; *mîzrp* (mhd. *mîzre*) mürb; *lööp* (mhd. *lewe*) Löwe;

b) vor folgendem *s* und *t* > *b*, z. B.: *gêzrbst*, *gêzrbt*, *gêgêzrbt* gerbst, *gêzrt*, *gêgerbt*;

c) mit folgendem *-n* (mhd. *-en*) zu *m* verschmolzen, z. B. *gęarm* (mhd. *gerwen*) gerben; *milm* (mhd. *milwe*) Milbe; *narm* (mhd. *narwe*) Narbe; *šwalm* (mhd. *swalwe*) Schwalbe.

2. Die Liquidae.

Mhd. *l*.

§ 90. 1. Mhd. *l* ist in allen Stellungen als *l* erhalten, z. B. *laap* (mhd. *leip*) Laib; *laama* (mhd. *leime*) Lehm; *glaam* (mhd. *gelouben*) glauben; *khält* (mhd. *kalt*) kalt; *fâl* (mhd. *val*) Fall; *foogl* (mhd. *rogel*) Vogel.

2. *ll* > *l*, z. B. *faln* (mhd. *vallen*) fallen; *gal* (mhd. *galle*) Galle; *höl* (mhd. *helle*) Hölle; *wöln* (mhd. *wellen*) wollen; *wohn* (mhd. *wolle*) Wolle.

Anm. Ein *l* ist eingeschoben in *miäslig* Wirsing; *balwes* (mhd. *biruoꝝ*) Beifuß und in den Fremdwörtern *dübledsien* tapezieren; *šdräble-dsien* strapazieren.

Mhd. *r*.

§ 91. 1. Mhd. *r* ist im Anlaut, zwischen Vokalen und vor Konsonanten (außer *n*, *d* (*t*), *l*, *s* (*š*)) als *r* erhalten, z. B. *roosn* (mhd. *rôse*) Rose; *mâiere* (mhd. *mârcêre*) Maurer; *foozri* fahre ich; *âarm* (mhd. *arm*) arm; *breyä* (mhd. *brängen*, *bringen*) bringen; *groos* (mhd. *grôꝝ*) groß; *farp* (mhd. *varwe*) Farbe; *harfm* (mhd. *harfe*) Harfe, *khqzręp* (mhd. *korp*) Korb; *lęariy* (mhd. *lęrche*) Lerche; *wuerm* (mhd. *wurm*) Wurm.

2. *rr* > *r*, z. B. *nar* (mhd. *narre*) Narr; *pfare* (mhd. *pfarrer*) Pfarrer; dies *r* < *rr* wird vor *n* usw. genau so behandelt wie *r* < *r*.

3. Vor *n*, *d* (*t*), *l*, *s* (*š*) ist mhd. *r*

a) nach *a* ganz geschwunden, z. B. *gadn* (mhd. *garte*) Garten; *hat* (mhd. *herle*, *harte*) hart; *khan* (mhd. *karre*) Karre; *khaal* Karl; *nan* (mhd. *narren*) Narren; *maš* Marsch; *šan* (mhd. *scharren*) scharren; *šadn* (mhd. *scharte*) Scharte;

b) nach *e*, *i*, *oo*, *öö* (*o*, *ö*), *u* zu *ę* geworden, z. B. *oozš* (mhd. *ars*) Arsch; *oozt* (mhd. *art*) Art; *bqzš* (mhd. *burse*) Bursche; *dqzn* (mhd. *dorn*) Dorn; *dqzt* (mhd. *dort*) dort; *foozn* (mhd. *varn*) fahren; *hqzn* (mhd. *horn*) Horn; *höözn* (mhd. *hüren*) hören; *heezt* (mhd. *hert*) Herd; *hięn* (mhd. *hirn*) Hirn; *khqzl* Karl (neben *khaal* s. unter a); *khęzl* (mhd. *kęrl*) Kerl; *lęna* (mhd. *lęren*) lernen; *wuęst* (mhd. *wurst*) Wurst.

4. Ebenso wird *r* im Auslaut zu *ę*, z. B. *beeę* (mhd. *bęr*) Bär; *eeę* (mhd. *ęr*) er (betont); *hięę* (mhd. *hier*) hier; *mięę*, *dięę* (mhd. *mir*, *dir*) mir, dir (betont); *neęę* nur; *šnuuęę* (mhd. *snur*) Schnur; *fięę* (mhd. *vier*) 4; *wooęę* (mhd. *wär*) wahr; *rr* > *r* > *ę*, z. B. *ęęęę* (mhd. *irre*) irre; *gšęęęę* (mhd. *geschirre*) Geschirr; *dööęę* (mhd. *dürre*) dürr.

5. Die Endung *-er* > *ę*, z. B. *fudeę* (mhd. *vater*) Vater; *šusdeę* Schuster; *šnaideę* Schneider.

Anm. Mhd. *ęr* eher > *ęęra* oder *ęęreę*.

6. Auch die Vorsilben *er-*, *ver-*, *vor-* > *de-*, *fe-*, z. B. *dešlóoy* erschlagen; *deššisn* erschießen; *fegésn* vergessen; *fegáya* vergangen; *febáai* vorbei; vor Vokal dagegen ist das *r* erhalten, z. B. *ferénden* verändern.

§ 92. Verschwunden ist das *r* der Vorsilben *dar-* und *hër-* in *dina* (mhd. *drin*) *drin(nen)* (neben *drin*); *daun* (neben *drausn*) (mhd. *dar ûzen*) draußen; *dom* (mhd. *dar oben*) droben; *hom* heroben; *hiiüm* (*heem*) herüben; *hin* hier innen; *haus* hier außen; dagegen nicht geschwunden ist es in *roo* herab; *rauf* herauf; *rüüwe* herüber; *runde* herunter; *rai* herein; *drundn* drunten; *drüüm* drüben.

Wie in der Schriftsprache ist *r* geschwunden in *welt* (mhd. *wërelt*) Welt.

Anm. Das *n* in *háûšnèk* (mhd. *höuschrëcke*) beruht nicht auf einer lautlichen Veränderung, sondern, wie leicht ersichtlich, auf der Verwechslung von mhd. *schrëcke* mit dem viel häufigeren *snëcke*.

3. Nasale.

Mhd. *m*.

§ 93. 1. Mhd. *m* ist im An- und Inlaut stets erhalten; z. B. *marik* (mhd. *marke, marc*) Mark; *mašn* (mhd. *masche*) Masche; *mōrriy* (mhd. *morgen*) morgen; *bluma* (mhd. *bluome*) Blume; *laama* (mhd. *leime*) Lehm; *neema* (mhd. *nëmen*) nehmen, auch vor Alveolaren, z. B. *khumst, khumt* kommst, kommt.

2. *mm* > *m*, z. B. *bruma* (mhd. *brummen*) brummen; *hëebàm* (mhd. *heveamme, hebamme*) Hebamme; *šwima* (mhd. *swimmen*) schwimmen; *šdim* (mhd. *stimme*) Stimme.

§ 94. Im Auslaut ist mhd. *m*

1. erhalten in betonter Silbe, z. B. *âarm* (mhd. *arm*) arm, Arm; *baam* (mhd. *boum*) Baum; *haam* (mhd. *heim*) heim; *khâm* (mhd. *kam(p)*) Kamm; *khum* komm;

Anm. 1. Ausgefallen ist *m* in der Zusammensetzung *arfl* Armvoll (mhd. *armvol*).

2. zu *n* geworden in unbetonter Silbe, z. B. *ââdn* (mhd. *âtem, âten*) Atem; *beesu* (mhd. *bësem(e)*) Besen; *boodn* (mhd. *bodem*) Boden; *broosu* (mhd. *bros(e)m(e)*) Brosame (das Weiche im Innern des Brotes im Gegensatz zur Brotrinde).

Anm. 2. Adam lautet *ââdl*.

Anm. 3. In der unbetonten Endung in der Deklination ist *m* zu *n* geworden, d. h. die Dativformen sind mit dem Akkusativ zusammengefallen.

Mhd. *n*.

§ 95. Im Anlaut ist mhd. *n* stets erhalten, z. B. *noor* (mhd. *nâch*) nach; *nâxt* (mhd. *naht*) Nacht; *nuna* (mhd. *nunne*) Nonne.

Anm. 1. Angewachsen ist *n* aus dem unbestimmten Artikel in *nist* Ast; *nësdla* Ästchen; daneben aber häufiger *ast, esdla*.

§ 96. Im Inlaut ist mhd. *n*

1. in betonter Silbe

a) erhalten vor wie nach betontem Vokal (außer den in *c*, *d* und *e* genannten Fällen), z. B. *graina* (mhd. *grinen*) weinen; *khint* (mhd. *kint*) Kind; *glaane* (mhd. *kleiner*) kleiner; *maine* meiner; *maandst* meinst;

b) *nn* > *n*, z. B. *bruna* (mhd. *brunne*) Brunnen; *rena* (mhd. *rennen*) rennen; *šbina* (mhd. *spinnen*) spinnen;

c) zu *m* geworden, ohne oder mit *d* vor Labial, z. B. *fümpf* (mhd. *vümf*) 5; *hampfl* (mhd. *hantvol*) Handvoll; *hempfala* kleine Handvoll; *hämpft* (mhd. *hanef*) Hanf; *khimbèt* Kindbett; *rímpflaiš* Rindfleisch; *sempft* (mhd. *sēnef*) Senf;

d) zu *ŋ* geworden

α) nach *g* (mhd. *ge-* und *k*), z. B. *gyagy* (mhd. *knacken*) knacken; *gyâât* (mhd. *genâde*) Gnade; *gyect* (mhd. *knēht*) Knecht; *gyüi* (mhd. *knie*) Knie; *gyoxy* (mhd. *knoche*) Knochen;

β) vor *g* und *k*, z. B. *dsingrüügla* Zinnkrüglein; *màiygróosmbrüude* meinen großen Bruder; *àŋkhüdsnfúus* einen kurzen Fuß;

e) geschwunden

α) vor abgefallenem *e*, z. B. *grüü* (mhd. *grüene*) grün; *glaa* (mhd. *kleine*) klein; *šâ* (mhd. *schöne*) schon; *šöö* (mhd. *schâne*) schön; *dsee* (mhd. *zene*) Zähne;

Anm. 1. Vor Vokalen in flektierten Formen lautet es: *grüüne*, *šööne*, *glaane*, nicht aber vor Vokalen im Satzsandhi: *grüü ägsdrüey* grün angestrichen.

Anm. 2. In *gemâin* (mhd. *gemeine*) gemein ist Diphthong und *n* erhalten; *hündsgemâin* hundsgemein.

Anm. 3. Mhd. *reine* kommt in der Bedeutung des lat. *purus* in der Ma. nicht vor, sondern dafür stets *sauwe* sauber: es kommt nur als Proklitikon zur Verstärkung eines Begriffes vor, z. B. *ràiygóosnègs* rein gar nichts; *ràimfærügt* rein verrückt.

β) vor Reibelauten in *fúfdsëea* 15; *fufdsi(c)* 50; *khüst* kannst, sonst erhalten, z. B. *günds* Gans; *hauñs* Hans;

Anm. 4. Die G-Ma. hat *güãⁿs* Gans; *haaⁿds* Hans, *swüãⁿds* Schwanz.

Anm. 5. *sode* (*söde*) solcher ist mhd. **sôtner* < *sôtâner*.

2. in unbetonter Silbe vor Konsonant geschwunden, z. B. *nceærceds* (mhd. *niergen*) nirgends; besonders auch im Part. Präs., z. B. *brenet* (mhd. *brinnende*, *brennende*) brennend; dagegen ist es (unter dem Einfluß des Tones) nicht geschwunden in den vom Part. Präs. abgeleiteten Adj. auf *-endic*, z. B. *lewéndi(c)* lebendig.

Anm. 6. Eingeschoben ist *n* teilweise in Fremdwörtern, z. B. *fisndiæn* visitieren; *brèsndéñt* Präsident, während es in anderen wegfällt, z. B. *làmedíæn* lamentieren.

§ 97. Im Auslaut ist *n*

1. in betonter Silbe geschwunden, wobei kurzer Vokal gedehnt wurde, z. B. *baa* (mhd. *bein*) Bein; *gee* (mhd. *gên*) gehen; *lâa* (mhd. *lôn*) Lohn; *mai*, *dai*, *sai* mein, dein, sein (mhd. *min*, *din*, *sîn*); *mâa* (mhd. *man*) Mann; *naa* (mhd. *nein*) nein; *nai* hinein; *nâi* (mhd. *niun*) neun; *rai* herein; *raa* (mhd. *rein*) Rain; *šdee* (mhd. *stên*) stehen; *suu* (mhd. *sun*) Sohn; *šbâa* (mhd. *span*) Span; *dâa* (mhd. *tuon*) tun;

nicht gedehnt ist *khâ* (mhd. *kan*) kaun;

Anm. 1. In den flektierten Formen von *mai*, *dai*, *sai* lautet das *n* vor Vokalen: *mainε*, *dainε*, *sainε*; sonst nicht.

Ebenso ist *n* geschwunden in der Vorsilbe *uu-*, z. B. *úurèect* unrecht.

Anm. 2. In mhd. *trôn* Thron bleibt das *n*: *drâân*.

Anm. 3. Die 1. Sing. *ic du*, *ic gee*, *ic šdee* sind wohl nicht nach den mhd. Formen *ich tuon*, *ich gên*, *ich stên* gebildet, sondern analog der mhd. Konjugation; ebenso *ic hop* (mhd. *ich hân*) ich habe.

2. in unbetonter Silbe

a) erhalten

α) in der Endung *-en* nach Alveolaren (außer *n*), z. B. *beedn* (mhd. *bēten*) beten; *esn* (mhd. *ēzzen*) essen; *höözn* (mhd. *hāren*) hören; *laidn* (mhd. *liden*) leiden; *laidn* (mhd. *linton*) läuten; *raidn* (mhd. *riten*) reiten; *šbiln* (mhd. *spiln*) spielen; *šdeln* (mhd. *stēln*) stehlen; *šdüdsn* (mhd. *stütze*) Stütze; *woosn* (mhd. *wase*) Wasen, Rasen; *wasn* (mhd. *waschen*) waschen;

β) in *ic bin* (mhd. *ich bin*) ich bin und der Präpos. *in*; vgl. dazu Gebhardt, Grammatik der Nürnberger Mundart, § 95, 2β;

b) zu *m*

α) assimiliert nach *b* (< mhd. *p*) und *f*, z. B. *laafm* (mhd. *loufen*) laufen; *saufm* (mhd. *sūfen*) saufen; *ribm* (mhd. *rippe*) Rippe;

β) verschmolzen mit *b* (< mhd. *b*) und *w*, z. B. *bum* Buben; *gram* (mhd. *gruobe*) Grube; *rum* (mhd. *ruobe*) Rübe; *šdum* (mhd. *stube*) Stube; *šdeærm* (mhd. *stērbēn*) sterben; *siim* (mhd. *siben*) 7; *siimt* siebente; *gæærm* (mhd. *gerwen*) gerben; *šwalm* (mhd. *swalwe*) Schwalbe;

Anm. 4. Mhd. *nēben* neben = *neewε*, wie wenn = „neber“; aber *nēemdrâa* nebendran.

c) zu *y*

α) assimiliert nach *g* (< mhd. *k*, *ck*), *c* und *x*, z. B. *blegy* (mhd. *blecken*) blecken; *gyoxy* (mhd. *knoche*) Knochen; *khücy* (mhd. *küchen*) Küche; *maxy* (mhd. *machen*) machen; *šdegy* (mhd. *stēcke*) Stecken;

β) verschmolzen mit *g* (< mhd. *g*), *h*, *ch* (< germ. *k*) nach langem Vokal, Diphthong, *l* und *r*, z. B. *belâidiy* (mhd. *belcidigen*) beleidigen; *hōæriy* (mhd. *hōrchen*) horchen; *khææriy* (mhd. *kirche*) Kirche; *liüüy* (mhd. *liegen*) lügen; *mææriy* (mhd. *morgen*) morgen; *šlooy* (mhd. *slahen*) schlagen; *sææy* (mhd. *sēhen*) sehen; *suuy* (mhd. *snochen*) suchen; *šdraay* (zu mhd. *streichen*) stehlen, jedoch mehr euphemistisch im leichten oder scherz-

haften Sinn; *dsaiy* (mhd. *zeigen*) zeigen; *dsiiy* (mhd. *ziehen*) ziehen; *áus-wüiy* (mhd. (*ûz-*)*wichen*) ausweichen; *an windsiy* einen winzigen.

Anm. 5. Dieselbe Verschmelzung findet auch statt in *juuyt* (mhd. *Jugend*) Jugend und *duuyt* (mhd. *tugend*) Tugend.

Anm. 6. Neben *beláidiy*, *àn windsiy* kommen auch Formen mit potenziertes Endung vor: *beláidiya*, *àn windsiya*.

Anm. 7. In *recya* (mhd. *rēchenen*) rechnen; *dsaiya* (mhd. *zeichnen*) zeichnen; *feláiya* (mhd. *verlougenen*) verleugnen erscheint das erste *-en-* als *y*, das zweite *-en* als *a* (vgl. unten *dγ*).

d) geschwunden in

α) der Endung mhd. *-in*, *-inne* > *a*, z. B. *báiera* (mhd. *gebiurinne*) Bäuerin; *bega* Bäckerin; *masdera* (mhd. *meisterinne*) Meisterin; *needera* (mhd. *nāeterin*) Näherin; *di šuma* die Frau Schumm(in); *di bōzsláda* die Frau Porzelt(in).

Anm. 8. *khöönica* ist Eigennamen: Frau König; der Gattungsname dagegen lautet: *khöönicin* Königin.

Anm. 9. Verschwunden ist *n* auch in *uuni* (mhd. *anhin*) fort, weg; *fjēri* (mhd. *vür hin*) voran, vorwärts.

β) dem Deminutivsuffix mhd. *-lin* > *la*, z. B. *baamla* (mhd. *boumelin*) Bäumlein; *hanla* Hänschen; *hainela* Heinerchen; *mendla* (mhd. *mennelin*) Männlein; *maadla* (mhd. *meitlin*) Mädchen; *röösla* Röslein;

γ) in der Endung *-en* (auch in der aus mhd. *-ent* entstandenen nhd. Endung der 3. Plur. Ind. Präs.) nach Vokalen sowie *n*, *m*, *y* > *a*, z. B. *brâúia* (mhd. *briuwen*) brauen; *breyá* (mhd. *brēngen*) bringen; *graina* (mhd. *grīnen*) weinen; *khuma* (mhd. *kumen*) kommen; *šbaaia* (mhd. *spīwen*) speien; *šbina* (mhd. *spinnen*) spinnen; *šbriya* (mhd. *springen*) springen;

auch dort, wo bei schw. Subst. das *n* der obl. Kas. in den Nom. eingedrungen ist, z. B. *sâúma* (mhd. *sāme-n*) Same; *suna* (mhd. *sunne-n*) Sonne (vgl. § 98, 2 letzter Absatz);

Anm. 10. Bezüglich *an* (mhd. *einen*) einen; *khan* (mhd. *keinen*) keinen; *main* (mhd. *mīnen*) meinen; *glan* (mhd. *kleinen*) kleinen; *šön* (mhd. *schēnen*) schönen, vgl. für die Bamberger Ma., mit Ausnahme der Nasalierungsverhältnisse, was Gebhardt a. a. O. § 95 Anm. 10 für die Nürnberger auseinandergesetzt hat.

δ) enklitischen und proklitischen Wörtern wie *fū* (mhd. *von*) von; *šu* (mhd. *schōne*) schon; *mē* (mhd. *man*) man.

Anm. 11. Vor Vokal tritt das *-n* von *von* wieder ein, z. B. *fanera* von ihr.

Anm. 12. Wenn *-nn-* durch Apokope von *-e* in den Auslaut tritt, ist es als *n* erhalten, z. B. *dān* (mhd. *danne*) dann; *dūn* (nur hier allerdings gelegentlich auch *düü*) (mhd. *dünne*) dünn; *khin* (mhd. *kinne*) Kinn; *ic ren* (mhd. *ich renne*) ich renne; *wen* (mhd. *wanne*, *wenne*) wann, wenn

(Fragepart. und Konj. der Zeit); *den* (mhd. *denne*) denn; dies wird zu *n* geschwächt im Satz, z. B. *wòshósdn?* was hast du denn? *wòsmégsdn?* was machst du denn? *wòsisnlóos?* was ist denn los?

§ 98. 1. Eingeschoben ist *n*

a) als hiatustilgender Konsonant, z. B. in *duni* tue ich (vgl. § 97 Anm. 3);

b) in *brauna* (mhd. *brâ(we)*) Braue; *áuybràuna* Augenbraue;

c) nach Konjunktionen wie *dâs (des)* daß, *wal (wel)* weil vor *si* sie (Plur.), z. B. *dâsnsì* daß sie (Plur.); nach *op* ob wird dies *n* zu *m*: *óbmsì* ob sie.

2. Angewachsen ist *n* in *gesden* (mhd. *gester*) gestern (wie in der Schriftsprache), sowie in verschiedenen schw. Fem. auf *-er(e)* im Nom. Sing. aus den obl. Kas., z. B. *ââden* (mhd. *âder*) Ader; *buden* (mhd. *buter*) Butter; *fæden* (mhd. *vëder(e)*) Feder; *glamen* (mhd. *klamer(e)*) Klammer; *glaben* (mhd. *klappere*) Klapper, Art hölzerner Schelle, womit an den drei letzten Tagen der Karwoche statt mit Metallglocken zum Gebet und in der Kirche geläutet wird; *læwen* (mhd. *lëber(e)*) Leber; *leden* (mhd. *leiter(e)*) Leiter.

Außerdem ist das *-n* in den Nom. gedrungen in einer großen Anzahl schw. Subst. teils wie in der nhd. Schriftsprache (vgl. Paul, Mhd. Gr. ⁵ § 130 Anm. 2), z. B. *balgy* (mhd. *balkë*) Balken; *gadm* (mhd. *garte*) Garten; *hopfm* (mhd. *hopfe*) Hopfen; teils aber auch in solchen, wo dies in der Schriftsprache nicht geschieht, z. B. *saidn* (mhd. *site*) Seite; *šdaudn* (mhd. *stüde*) Staude. In beiden Fällen geht dies *-n* mit vorausgehendem Konsonanten die in § 97 dargestellten Veränderungen ein.

y in mhd. *ng, nk*.

§ 99. Dies ist in allen Stellungen erhalten, z. B. *daygy* (mhd. *danken*) danken; *gåy* (mhd. *ganc*) Gang; *pfeniyy* (mhd. *pfenninc*) Pfennig (neben *pfeni(c)* aus mhd. *pfennic*); *siya* (mhd. *singen*) singen; *šwaygy* (mhd. *swanken*) spülen durch Schwenken im Wasser; *driyygy* (mhd. *trinken*) trinken.

Anm. 1. Über *y* < *-en* nach Velar usw. vgl. §§ 96, 1 d u. 97, 2 c.

Anm. 2. Mhd. *ingewër* > *ime* Ingwer (§ 89 Anm. 1); mhd. *engerline* > *emeliy* Engerling; mhd. *juncerouwe* > *jumpfe* Jungfrau; *jümpfela* Jüngferlein.

4. Reibelaute.

Mhd. *f (v)*.

§ 100. 1. Mhd. *f (v)* ist in allen Stellungen als *f* erhalten, z. B. *faya* (mhd. *vangen*) fangen; *fensde* (mhd. *vënster*) Fenster; *hoof* (mhd. *hof*) Hof; *hoofm* (mhd. *haven*) Hafen, Topf; *kharpfm* (mhd. *karpfe*) Karpfen; *pfunt* (mhd. *pfunt*) Pfund; *öft* (mhd. *ofte*) oft; *šloofm* (mhd. *släfen*) schlafen.

Anm. 1. Nur in 15 und 50 hört man häufig *fúxdsèea* und *fuxdsi(c)* für *fúfdsèea*, *fufdsi(c)* (§ 96 e β).

Anm. 2. Mhd. *vl* im Anlaut wird gern zu *pfl*, z. B. *pflēcdn* (mhd. *vlēhten*) flechten; *gepfloxndn* geflochten; *dréšepflèegl* (zu mhd. *vlegel*) Dreschflegel; *pflöödsn* (mhd. *vletschen*) weinen; *pflogn* (mhd. *vlocke*) Flocke; wie die Ma. für die Verbindung *pfl* überhaupt eine Vorliebe zeigt, vgl. z. B. *pfledšen* plätschern; *pflandšn* plantschen; *pflumpfm* plumpsen, fallen.

Anm. 3. Grammatischer Wechsel ist ausgeglichen zugunsten von *w* in *háuwen* Hafer, von *f* in *hefdn* Hefe; *šweeßl* Schwefel; *dswiifl* Zwiebel; *grüifm* Griebe; beide Formen, mit *f* und *w*, kommen vor von *hoowl* und *hööfl* Hobel.

In Fremdwörtern wird jedes *v* als *f* gesprochen, z. B. *fila* Villa; *lafóoz* (zu frz. *lavoir*) Waschbecken (gewöhnlich *wáslafóoz*); *adfént* Advent; *faníl* Vanille; *farieté* Varieté.

2. *ff* > *f*, z. B. *hofm* (mhd. *hoffen*) hoffen; *ofm* (mhd. *offen*) offen.

Mhd. z.

§ 101. 1. > *s*, z. B. *aus* (mhd. *üz*) aus; *müsn* (mhd. *müezen*) müssen; *šmaisn* (mhd. *smüezen*) schmeißen; *šdrás* (mhd. *stráze*) Straße; > *ds* in *émedsn* (mhd. *ámeize*) Ameise;

2. *sz* > *z* > *s*, z. B. *esn* (mhd. *ēzzen*) essen; *mesε* (mhd. *mezzzer*) Messer; *nis* (mhd. *niž*, *nižze*) Nisse, Lauseier; *waseε* (mhd. *wažzer*) Wasser.

Anm. 1. Mhd. *-zež* > *-s*, z. B. *a groos haus* ein großes Haus; daß dieses „groos“ nicht etwa die unflektierte Form des Adj. ist, ist zu entnehmen aus Formen wie *a glaas haus* ein kleines Haus, wo also auch *-ež* beim Adj. steht; ebenso *z* -sch > *š*, *schež* > *š*, z. B. *a hübs haisla* ein hübsches Häuschen.

Anm. 2. Mhd. *gesēžen* > *gsedsn* gegessen, das sicherlich von *sidsn* gebildet ist.

3. *rž* > *rs* > *rš* in *hcežš* (mhd. *hirž*) Hirsch.

Anm. 3. Im Satzsandhi und im Nom. Akk. Neutr. Sing. bleibt *s* in *rs* < mhd. *rež*, z. B. *dò hūmes* da haben wir es; *a woožs glük* ein wahres Glück, aber *sāuešgrāut* (saures Kraut) Sauerkraut.

Mhd. s.

§ 102. 1. Meist (vgl. § 103) ist es in allen Stellungen als *s* erhalten; z. B. *silwε* (mhd. *silber*) Silber; *sumε* (mhd. *sumer*) Sommer; *suna* (mhd. *sunne*) Sonne; *bloosu* (mhd. *blāsen*) blasen; *bist* bist; *šwesde* (mhd. *swester*) Schwester; *hōžst* hörst; *maus* (mhd. *mūs*) Maus.

Anm. 1. *dselóot* Salat; *dséleri* Sellerie sind Fremdwörter.

2. *ss* > *s*, z. B. *khüs* (mhd. *küsse*) Kissen; *mes* (mhd. *mässe*) Messe.

Anm. 2. *-ses, -sez, -zes, -zes* > *s*, z. B. *du liist* (mhd. *du ligest*) du liest; *ic waas* (mhd. *ich weiß; ez*) ich weiß es; *a wais hooz* ein weißes Haar.

Anm. 3. Eingeschoben wie in der nhd. Schriftsprache ist *s* in die 2. Sing. von *du wildst* (mhd. *du wilt*) du willst.

Anm. 4. Über *šēbs* schiefe vgl. Gebhardt a. a. O. § 100 Anm. 3; über *unε* unser vgl. Heilig, Ostfr. Gramm. der Ma. des Taubergrundes § 124 Anm. 3.

Anm. 5. Vor *s* wird nach *l* und *n* ein ganz leicht hörbares *l* eingeschoben, z. B. *gānds* Gans; *hālds* Hals; *hands* Hans; *sendsn* (mhd. *sēgense*) Sense (vgl. § 119, 3).

§ 103. Mhd. *s* > *š*:

1. im Anlaut vor Konsonanten, z. B. *šlaisn* (mhd. *slizen*) schleifen; *šlaim* (mhd. *slim*) Schleim; *šmaisn* (mhd. *smizen*) schmeißen; *šmeçads* (mhd. *smērxe*) Schmerz; *šnel* (mhd. *snēl*) schnell; *šnāidsn* (mhd. *sniuzen*) schneuzen; *šbeet* (mhd. *spāte*) spät; *šbaaia* (mhd. *spiwen*) speien; *šdauxe* (mhd. *stūche*) Pulswärmer; *šdūt* (mhd. *stat*) Stadt; *šwooxe* (mhd. *swāger*) Schwager; *šwāx* (mhd. *swach*) schwach; *šwesde* (mhd. *swester*) Schwester;

2) im Inlaut

a) vor *b* und *t*, z. B. *khašbe* Kaspar; *ešbm* (mhd. *aspe*) Espe; *ānšbāx* Ansbach; *dužšt* (mhd. *durst*) Durst; *wužšt* (mhd. *wurst*) Wurst; *fjūžšt* (mhd. *rūrste*) Fürst; jedoch nicht in Zusammensetzungen wie z. B. *šöön-läinsblāds* Schönleinsplatz; *šdēfesbēzric* Stefansberg;

Anm. 1. Angetreten ist *š* in *šbrāislbēez* Preißelbeere(n); *šwelk* und *šwelgy* welk und welken.

Anm. 2. *s* > *š* in *hāubdšmóozwālt* Hauptsmoorwald.

Anm. 3. Das *š* in *amšl* (mhd. *amsel*) Amsel geht wohl auf Formen mit silbenanlautendem *sl* zurück wie Dat. Plur. *amslen*.

b) nach *r*, z. B. *feežšdn* (mhd. *vērsen*) Ferse; *khæžšn* (mhd. *kirse*) Kirsche; *qžšt* (mhd. *ērste*) erste; *qžsl* Ursula; *božš* (mhd. *burse*) Bursch;

aber nicht das Flexions-*s* des Genitivs in Zusammensetzungen wie *šūsdesbūu* Schustersbub; *gēzdnēsldōrde* Gärtnerstochter; jedoch immer *dānešdōx* Donnerstag;

ebenso nicht in der 2. Sing., z. B. *feežst* (mhd. *verst*) fährst; *hijžst* (jedoch gelegentlich auch *hōžšt*) hörst, und nicht im Satzsandhi.

§ 104. 1. *s* verschmilzt vor *š* (auch im Satzsandhi) mit demselben, z. B. *εž šādōo* er ist schon da; *ic wāušū* ich weiß es schon; nach *š* nur in Flexionsendungen, z. B. *du wūšt* du wischest; *a hübs hūisla* ein hübsches Häuschen; aber *hübsš siya* hübsch singen.

2. Eingeschoben wird ein *s* nach Konjunktionen wie *wen, wal (wel), befüoz* und Fragewörtern wie *op, wwez, wi, wo, wuzrūm* (wenn, weil, bevor, ob, wer, wie, wo, warum) vor der 2. Sing., z. B. *wēnsdmōgst* wenn du magst; *ōbsdeswāst* ob du es weißt; *wisdmāunst* wie du meinst.

3. Eingeschoben ist *s* ferner in *dugsn* (mhd. *tucken, tücken*) ducken (trans.), sowie in *samst* (mhd. *samt*) samt, gewöhnlich *midsámst* mitsamt.

Anm. 1. *wöbs* Wespe geht auf die echt oberd. und mhd. Form *wefse* zurück.

Anm. 2. Angetreten ist *s* in *šdāds* (mhd. *stat*) statt (wohl aus „statt des —“ (s. O. Philipp, Die Zwickauer Mundart, § 73b).

Mhd. *z* (*t:*).

§ 105. Mhd. *z* (*t:*) ist stets *ds*, z. B. *blāds* (mhd. *platz*) Platz; *dandsn* (mhd. *tanzen*) tanzen; *dsāu* (mhd. *zan*) Zahn; *dswigy* (mhd. *zwicken*) zwicken.

Anm. 1. *z* verschmilzt mit *s* in *dsam* (mhd. *zesamene*) zusammen.

Anm. 2. *ds* ist eingefügt in *šneldsn* (mhd. *snellen*) schnellen (vielleicht nach *šnaldsn* schnalzen).

Mhd. *sch*.

§ 106. Mhd. *sch* ist in allen Stellungen als *š* erhalten, z. B. *šendu* (mhd. *schenden*) schimpfen, zanken; *šiglŋ* (mhd. *schilhen*) schielen; *wašn* (mhd. *waschen*) waschen; *wüšn* (mhd. *wütschen*) wischen; *buš* (mhd. *busch*) Busch; *froš* (mhd. *vrosch*) Frosch.

Mhd. *ch* (*h*).

§ 107. Mhd. *ch* — vor Konsonanten meist *h* geschrieben —

1. $> x$ (*ach*-Laut) nach *a* und velaren Vokalen, z. B. *baux* (mhd. *büch*) Bauch; *dāx* (mhd. *dach*) Dach; *hoox* (mhd. *höch*) hoch; *gyóoblāx* (mhd. *knobelouch*) Knoblauch; *lox* (mhd. *loch*) Loch; *maxy* (mhd. *machen*) machen; *nāxt* (mhd. *naht*) Nacht; *nux* (mhd. *noch*) noch; *raax* (mhd. *rouch*) Rauch; *šaxdl* (mhd. *schachtel*) Schachtel;

ebenso *x* (*öch*-Laut) nach *ö*, z. B. *hööxe* höher; *khöxa* Köchin; *györta* Knöchlein; *löxe* Löcher;

2. $> c$ (*ich*-Laut) nach palatalen Vokalen, *l* und *r* (meist mit Einschaltung eines Svarabhaktivokals), z. B. *dēcla* Dächlein; *āie* (mhd. *iuch*) auch; *fāiet* (mhd. *viuchte*) feucht; *fuəriet* (mhd. *vorhte*) Furcht; *khüey* (mhd. *küchen*) Küche; *liet* (mhd. *lieht*) Licht; *miie*, *mic* mich; *miļic* (mhd. *milch*) Milch; *raie* (mhd. *riche*) reich; *riedn* (mhd. *rihten*) richten; *šelic* (mhd. *schelch*) Kahn; *šdecy* (mhd. *stächen*) stechen; *šlōzric* (mhd. *storch*) Storch; *fiic* (mhd. *vich*, *vihe*) Vieh;

3. $> g$ vor *s* und *l*, z. B. *agsn* (mhd. *ahse*) Achse; *agsl* (mhd. *ahsel*) Achsel; *daigsl* (mhd. *dihsel*) Deichsel; *aagl* (mhd. *eichel*) Eichel; *ogs* (mhd. *ohse*) Ochse; *šbaigl* (mhd. *speichel*) Speichel; *düügla* Tüchlein; *wagsn* (mhd. *wahsen*) wachsen; *waigsl* (mhd. *wihsel*) Weichsel, Sauerkirsche.

Anm. 1. Nach mhd. kurzem Vokal bleibt jedoch vor *l* das *x* (*c*), z. B. *khaxl* (mhd. *kachel*) Kachel; *šdaxl* (mhd. *stachel*) Stachel; *miel* Michel.

Anm. 2. Hierher gehört auch *šiglu* (mhd. *schilhen*) schielen.

Anm. 3. Dazwischenstehendes *t* ist ausgefallen in *nigs* (*negs*) (mhd. *nihtes*) nichts.

4. Mit folgendem *-eu* ist *ch* a) nach langem Vokal und Diphthong zu *y* verschmolzen, z. B. *raay* (mhd. *rouchen*) rauchen; *suuy* (mhd. *suochen*) suchen; *šijšdràs* Siechenstraße;

ebenso nach *l* und *r* mit Svarabhaktivokal, z. B. *hqəriy* (mhd. *hôrchen*) horchen; *khæriy* (mhd. *kirche*) Kirche:

Anm. 4. Dazwischenstehendes *t* ist ausgefallen in *fjæriy* (mhd. *vürhten*) fürchten.

b) nach kurzem Vokal zu *x(c)* geworden (ohne Verschmelzung!), z. B. *laxi* (mhd. *lachen*) lachen; *šdexi* (mhd. *stëchen*) stechen.

Anm. 5. Über die Entstehung der Verschmelzung vgl. die Erklärung Gebhardts a. a. O. § 103, 5 Abs. 2.

§ 108. Geschwunden ist mhd. *ch*

1. im Auslaut von Wörtern, die es auch in der Schriftsprache verloren haben, z. B. *floo* (mhd. *vlôch*) Floh; *ree* (mhd. *rêch*) Reh; *šun* (mhd. *schuoch*) Schuh; in *hoor* hoch ist es aus den obl. Kas. in den Nom. wieder eingedrungen;

Anm. 1. Die G-Ma bevorzugt *mili* Milch, das dadurch entstanden sein kann, daß das Svarabhakti-*i* zwischen *l* und *e* wie ein *i* der Nachsilbe *-lich* behandelt wurde, oder aber es kommt aus dem mhd. *milich*.

2. in der Zusammensetzung in *búšdàm* (mhd. *buochstabe*) Buchstabe (neben *búxšdàm*) und *khæriwa* (mhd. *kirchwihe*) Kirchweihe;

3. in unbetonter Silbe

a) in mhd. *-ht*, z. B. *egēt* (mhd. *eckêht*) eckig; *šegēt* (mhd. *schëckêht*) scheckig; *dregēt* dreckig; *net* (mhd. *niht*) nicht;

b) in mhd. *-hs* nur in *édesn* (mhd. *egedöhse*) Eidechse;

4. im unbetonten Auslaut

meist a) im Suffix *-li* (< mhd. *lich*, *liche*), z. B. *fraili* (mhd. *vri-liche*) freilich; *glügli* glücklich; *gemüüdli* (mhd. *gemuotlich*) gemütlich; *huamli* (mhd. *heimliche*) heimlich; *qændli* (mhd. *ordenlich*) ordentlich;

b) in Enklitiken, z. B. *i*, *di*, *mi* ich, dich, mich (neben den betonten *iie*, *diie*, *miie*); *nu* (neben *nur*) (mhd. *noch*) noch; *nunét* noch nicht; *au* (mhd. *ouch*) auch; *glai* gleich, sogleich.

5. Der mhd. Hauchlaut *h*.

§ 109. Er ist im Anlaut als *h* erhalten, z. B. *hoos* (mhd. *hase*) Hase; *hindn* (mhd. *hinden*) hinten; *hoosn* (mhd. *hose*) Hose; *hunt* (mhd. *hunt*) Hund.

Anm. 1. Abgefallen ist *h* im Anlaut unbetonter Vorsilben, z. B. *nunde* hinunter; *runde* herunter.

Anm. 2. Über den Fuhrmannsruf *wist* und *hüst* „links“ vgl. Heilig a. a. O. § 131 Anm. 2.

Anm. 3. Vorgesetzt ist ein deutliches *h* dem Worte Ulan: *huláne*.

§ 110. Im Inlaut ist *h*

1. geschwunden, z. B. *bail* (mhd. *bihel*, *bil*) Beil; *flöö* (mhd. *vlêhe*) Flöbe; *khærrwa* (mhd. *kirchwihe*) Kirchweih; *waaia* (mhd. *wihen*) weihen; *dseea* (mhd. *zêhen*) zehn; *fúfdsèea* 15; *sibdsèea* 17;

Anm. 1. Ein deutliches *h* ist zu hören in *frändshóos* Franzos.

2. in der Verbalflexion vor *t* zu *x*, *c*, vor *s* zu *g* geworden, z. B. *sigst*, *sict*, *sæct* (mhd. *sihest*, *sihet*, *sêhst*) siehst, sieht, seht; *dsiüst*, *dsiürt* (mhd. *ziuhest*, *ziuhet*, *ziehet*) ziehst, zieht;

Anm. 2. Aus solchen Formen ist dann auch im Auslaut solcher Wörter *c* (*x*) geblieben, z. B. *ic siic* ich sehe; *dsiic* ziehe!

3. mit auslautendem *-en* zu *-ŷ* verschmolzen (s. § 97, 2cβ), z. B. *sæŷ* (mhd. *sêhen*) sehen; *gšæŷ* (mhd. *geschêhen*) geschehen; *šlooŷ* (mhd. *slahen*) schlagen; *dsiiŷ* (mhd. *ziehen*) ziehen.

Vgl. dazu die Ausführungen Gebhardts a. a. O. § 106 Anm. 4.

6. Platzlaute.

Mhd. *b*.

§ 111. Mhd. *b* ist im Anlaut als stimmlose Lenis erhalten, z. B. *baisn* (mhd. *bîzen*) beißen; *baue* (mhd. *gebûr*) Bauer; *bæzric* (mhd. *bêrc*) Berg; *beháldn* (mhd. *behalten*) behalten; *gebóoy* (mhd. *ge-bogen*) gebogen; *blau* (mhd. *blá*) blau; *bluma* (mhd. *bluome*) Blume; *báint* (mhd. *biunde*) Beunde, umfriedigtes Grundstück, als Straßennamen, gewöhnlich Peunt geschrieben, z. B. Peuntstraße.

§ 112. Im Inlaut nach *m* ist *b* diesem assimiliert, $mb > mm > m$, z. B. *dume* (mhd. *tumber*) dummer; *aame* (mhd. *eimber*) Eimer, wobei die Zusammensetzung nicht empfunden wurde; *khem* (mhd. *kembe*) Kämme; *grume* (mhd. *krumber*) krummer; *khumε* (mhd. *kumber*) Kummer; *um* (mhd. *umbe*) um.

Anm. 1. Dieses $m < mm < mb$ der flektierten Formen ist auch auf die endungslosen übertragen worden, so *khäm* (mhd. *kamp*) Kamm; *lam* (mhd. *lamp*) Lamm.

Anm. 2. In der Zusammensetzung ist *b* nach *m* geblieben, z. B. *brámbèez* (mhd. *brâmbër*) Brombeere; *dámbèzric* Domberg; ebenso wo das *m* aus *n* (vor *b*) entstanden ist, z. B. *nõámbezric* Nürnberg.

Anm. 3. In den Fremdwörtern *sèbdémbe* September; *nofémbe* November; *dèdsémbe* Dezember ist es ebenfalls nach *m* geblieben.

§ 113. 1. Als Silbenanlaut im Inlaut (auch im Satzsandhi) ist mhd. *b*
a) vor Vokal *l* und *r* zu *w* geworden, z. B. *üüwe* (mhd. *über*) über, *nüüwe* hinüber; *hawε* (mhd. *halber*) halber; *sauwe* (mhd. *süber*) sauber; *gáawl* (mhd. *gabel*) Gabel; *sæwl* Säbel; *ògdóowε* Oktober; *weewe* Weber; *wèeweráai* Weberei; *fáwerík* Fabrik; *fáwerige* Fabrikarbeiter; *hoowlu* hobeln (daneben *hööfln* besonders *gráuthööfln* Kraut hobeln, schneiden); *howi* habe ich (aber *ic hop* ich habe); *leewi* lebe ich; *owí khum* ob ich komme;

Anm. 1. Durch Fortfall der ersten Silbe ist *b* in den Wortanlaut getreten und daher regelrecht erhalten in *basdl* Sebastian.

Anm. 2. Über *hoofl* Hobel; *hefdn* Hefe; *šweeſl* Schwefel; *dswiifl* Zwiebel; *griifm* Griebe vgl. § 100 Anm. 2.

b) mit folgendem *-en* zu *-m* verschmolzen, z. B. *geem* (mhd. *gēben*) geben; *heem* (mhd. *heben*) heben; *šim* (mhd. *schieben*) schieben; *sium* (mhd. *siben*) sieben; *šraim* (mhd. *schrīben*) schreiben;

auch mit dem aus den obl. Kas. in den Nom. eingedrungenen *-(e)n*, z. B. *barm* (mhd. *barbe-n*) Barbe; *garm* (mhd. *garbe-n*) Garbe; *bum* Buben; *grum* (mhd. *gruobe-n*) Grube; *salm* (mhd. *salbe-n*) Salbe; *šdum* (mhd. *stube-n*) Stube; vgl. § 97, 2 bβ;

c) vor Reibelauten *b* geblieben, z. B. *grebs* (mhd. *krēbez*) Krebs; *lebst* (mhd. *lēbest*) lebst; *ic hobs* ich habe es; *heʒrbst* (mhd. *herbest*) Herbst; *gibsera* gib es ihr; *blebst* und *blaibst* (mhd. *belibest*) bleibst.

Anm. 4. Ausgefallen ist *b* in *wáisbilt* Weibsbild; doch kann das kaum auf eine Form **waai* zurückgeführt werden, die in der Bamberger Ma. nicht anzunehmen ist, sondern der Ausfall des *b* ist wohl nur euphonischen Gründen zuzuschreiben.

2. Vor *t* (*d*) und *k* ist *b* (durch Geminatenvereinfachung, nachdem es vorher assimiliert war) geschwunden, z. B. *khât*, *khâdn* (mhd. *gehabt*) gehabt; *lékhûuy* (mhd. *lebekuoche*) Lebkuchen; *šúkhàn* Schubkarre.

Anm. 5. In der 3. Sing. der Verba, deren Stamm auf *b* endigt, ist es erhalten, z. B. *gibt* gibt; *glabt* glaubt; *šrebt* schreibt; ebenso in der 2. Plur. *gebt* gebt; *šraibt* schreibt; *glabt* glaubet; aber: *iiz hât* ihr habt.

§ 114. 1. Im Auslaut kommt mhd. die Media *b* nicht vor, sondern es muß stets *p* angesetzt werden, wo das Ahd. *b* hatte.

2. Wo das *b* vom Inlaut durch Abfall des *-e* in den Auslaut getreten ist, ist es

a) abgefallen in *buu* (mhd. *buobe*) Junge, Bube; *oo* (mhd. *abe*) ab; *roo* herab, *noo* hinab;

Anm. Auch in der Zusammensetzung bleibt *oo*, z. B. *óošraim* abschreiben, daneben aber auch *ábšraim*.

b) sonst zu *p* geworden, z. B. *ic blaip* (mhd. *ich belibe*) ich bleibe; *ic glaap* (mhd. *ich geloube*) ich glaube; *ic gip* (mhd. *ich gibe*) ich gebe; *ic hop* ich habe; *ic šraip* (mhd. *ich schreibe*) ich schreibe (dagegen wieder *howi*, *šraiwí*, *glaawi* habe ich; schreibe ich; glaube ich); *gewölp* (mhd. *gewelbe*) Gewölbe; *op* (mhd. *obe*, *ob*) ob.

Mhd. *p*.

§ 115. 1. Mhd. *p* im An- und Inlaut $\succ b$, z. B. *bedela* (mhd. *pēterlîn*) Petersilie; *béderumbàul* Peter und Paul; *bulfē* (mhd. *pulver*) Pulver; *blauden* (mhd. *plüdern*) plaudern; *šbriſa* (mhd. *springen*) springen; *bübl-biam* Pappelbaum.

Anm. 1. »plätschern« lautet *pflēdšēn*, vgl. § 100 Anm. 1; *šdempfl* Stempel (zu mhd. *stampfen*), besonders *pflásdešdempfl* schwerer Holz- oder Eisenklotz zum Einstampfen der Pflastersteine.

2. *pf (ph) > pf*, z. B. *pfaf* (mhd. *pfaffe*) Pfaffe; *pfana* (mhd. *pfanne*) Pfanne; *pfāifm* (mhd. *pfifen*) pfeifen; *khopf* (mhd. *kopf*) Kopf; *kharpfm* (mhd. *karpfe*) Karpfen; *dsapfm* (mhd. *zapfe*) Zapfen; *šdrumpf* (mhd. *strumpf*) Strumpf; *šnupfm* (mhd. *snupfen*) schnupfen; *dsipfl* (mhd. *zipfel*) Zipfel; *pflauma* (mhd. *pflūme*) Pflaume; *pflaum* (mhd. *pflūme*) Flaum; *pflaumfēden* Flaumfedern.

Anm. 2. Neben *harpfe* und *scharpf* kommen schon im Mhd. *harfe* und *scharf* vor, daher *harfm* und *šūrf*.

3. *pp > p > b*, z. B. *khabm* (mhd. *kappe*) Kappe; *glaben* (mhd. *klapperen*) klappern; *grabln* (mhd. *krappeln*, *krabeln*) krappeln; *gribelu* (zu mhd. *krippe*) Darstellung der Geburt und Kindheit Jesu in kleinen Figuren aus Holz und Wachs, zwischen Weihnachten und Mariä Lichtmeß in den Kirchen ausgestellt; *šlabm* (nhd. *slappe*) Pantoffel; *šobm* (mhd. *schoppen*) stopfen, besonders vom gewaltsamen Füttern des Mastgeflügels; *dsabln* (mhd. *zappeln*, *zabeln*) zappeln.

Anm. 3. Für Krippe wird sonst *lan* (mhd. *barn*) gesagt; *gribm* wird auf einen schwächlichen Körper angewandt: *arma gribm* arme »Krippe«.

§ 116. Im Auslaut $> p$, z. B. *gip* (mhd. *gip*) gib; *blaip* bleib; *waip* (mhd. *wip*) Weib; *khqərəp* (mhd. *korp*) Korb; *grop* (mhd. *grop*) grob; *šduap* (mhd. *stoup*) Staub.

Über *kamp*, *lamp* usw. vgl. § 112 Anm. 1.

Mhd. d.

§ 117. 1. Mhd. *d* im Anlaut und im Inlaut nach Vokal $> d$, z. B. *dāx* (mhd. *dach*) Dach; *draai* (mhd. *drî*) drei; *dēřfm* (mhd. *dürfen*) dürfen; *ūiden* (mhd. *āder*) Ader; *fēden* (mhd. *vēder(e)*) Feder; *bruude* (mhd. *bruoder*) Bruder; *gedāxt* (mhd. *ge-dāht*) gedacht.

2. Im Inlaut nach *n* wird es demselben assimiliert (*nd > nn > n*) in *řina* (mhd. *vinden*, germ. *finřan*) finden; *ic řin* (mhd. *ich řinde*) ich finde; *gřuna* gefunden; *hunet* (mhd. *hundert*) hundert; *wune* (mhd. *wunder*) Wunder; *khine* (mhd. *kinder*) Kinder; *ane* (mhd. *ander*, got. *anřar*) ander; *ānethālp* anderthalb; *khālēne* Kalender; in *gsindl* (got. *gasiņi*) Gesindel ist das *d* sekundär;

dagegen ist es geblieben in *hindn* (mhd. *hinden*) hinten; *hinde* (mhd. *hinder*) hinter (wo?); *ninde* hinter (wohin?); *gřdandn* gestanden; *handln* (mhd. *handeln*) handeln; *řwindl* (mhd. *swindel*) Schwindel.

Anm. 1. *-nd-* vor *-e(n)* ist auch verschiedentlich zu *řgř* geworden, z. B. *riřgř* (mhd. *řinde*) Rinde; *řliřgř* Flinte, neben *řindn* und *řlindn*.

Anm. 2. *řemāa* Gemeinde geht auf mhd. *řemeine* zurück.

3. Ebenso wird es assimiliert a) nach *m* (*md* > *mm* > *m*), z. B. *u fremε* (mhd. *vrem(e)de*, got. *framaps*) ein Fremder.

b) nach *l* (*ld* > *ll* > *l*) nur in *doln* (mhd. *tolde*) Quaste, Dolde; *bolεn* (mhd. *bulderen*) brollern, kullern; *hole* (mhd. *holder*, *holunder*) Holunder, womit aber gewöhnlich Flieder gemeint ist; in eigentlicher Bedeutung in *hólebügsn* Holunderbüchse; *hólekhuücala* Kügelchen aus Holundermark (*hólemärík*); *hólesdrüwala* Holunderdolden (-trauben) in Teig gebacken: (vgl. in der G.-Ma. *fεle* Felder);

sonst bleibt *d* nach *l*, z. B. *šuldn* (mhd. *schulde*) Schulden; *güldε* goldener;

c) nach *r* (*rd* > *rr* > *r*) nur in *węzn* (mhd. *wörden*) werden, *węzn* (mhd. *worden*) geworden; *ic węz* (mhd. *ich wirde*) ich werde; *du węzst* (mhd. *du wirst*) du wirst; *ęz węzt* (mhd. *er wirdet*) er wird; *ęndli* (mhd. *ordentlich*) ordentlich;

sonst bleibt es nach *r*, z. B. *ęzdn* (mhd. *erde*) Erde; *müzdε* Mörder.

4. Vor *f* ist es zu *b* (*p*) geworden, z. B. *apfęgáat* Advokat; *óbspfíüüęęest* ob du vorgehst!

5. Vor *s* ist es geblieben, z. B. *šodst* schadest; *ledst* leidest; *redst* redest.

6. Vor den Explosivlauten ist es nicht hörbar (auch im Satzsandhi), z. B. *gšat* geschadet; *gerét* geredet; *węsglabst* wenn du glaubst; ebenso bei *-deb-* in *róbęzn* (mhd. *radebäre*) Radkarre, Schiebkarre mit Kasten.

§ 118. Mhd. *d* im Auslaut > *t*, z. B. *doot* (mhd. *tod*) Tod;

auch wenn das *d* erst nach Abwerfung des *-e* vom Inlaut in den Auslaut kommt, > *t* sowohl nach Vokalen, z. B. *šoot* (mhd. *schude*) schade; *fruit* (mhd. *rröude*) Freude; *gerét* Gerede;

als auch nach *n*, z. B. *ant* (mhd. *ande*) leid; *ęšwint* (mhd. *geswinde*) geschwind; *šdunt* (mhd. *stunde*) Stunde;

nach *l*, z. B. *bilt* (mhd. *bilde*) Bild; *wilt* (mhd. *wilde*) wild; jedoch: *bal* (mhd. *balde*) bald;

nach *m*, z. B. *hemet* (mhd. *hemede*) Hemd; daneben aber auch *hem*, neben dem Plur. *hemede* auch *hemε*.

Anm. 1. »Wörth« in Ortsbezeichnungen wie »Mühlwörth, Zinkenwörth« geht wohl zurück auf ahd. *werid*, Insel im Fluß; dabei wird *rid* > *rr* > *r*: *müülwööz*; *dsüggwööz*.

Anm. 2. Pferd, für das die Ma. stets *gaul* gebraucht, lautet in der Halbmundart *pfęzt* und *pfęest*.

§ 119. Hinzugefügt ist *d*

1. vor der Vorsilbe *er-*, z. B. *defrüzn* erfrieren; *derínen* erinnern; *deláam* erlauben; *deléem* erleben; *desáufm* ersaufen; *dešlóoy* erschlagen; *dewáhu* erwarten;

2. zwischen *n* (*ŋ*) und *l*, z. B. *mendla* Männlein; *oꝛndli(c)* (mhd. *ordenlich*) ordentlich; *aiꝛdli(c)* eigentlich; *khundl* Kunigunde, aber Dimin: *khunala*;

3. nur sehr schwach und nicht regelmäßig zwischen *n*, *l* und *s* (*š*), z. B. *gānds* (mhd. *gans*) Gans; *hands* Hans; *hālds* (mhd. *hals*) Hals; *mendš* (mhd. *mensche*) Mensch; *fāldš* (mhd. *valsch*) falsch;

4. zwischen *f* und *n* in *hāfdn* (mhd. *houfe*) Haufen; *hifdn* (mhd. *hiefe*) Hagebutte; *hefdn* (mhd. *heve*) Hefe; *khufdn* (mhd. *kuofe*) Kufe;

5. zwischen *š* und *n* in *feēšdn* (mhd. *vērsen*) Ferse; *khæšdn* (mhd. *kirse*) Kirsche;

zwischen *s* und *l* in *khesdl* (mhd. *kezzel*) Kessel; *bosdlŋ* (mhd. *bōgeln*) bosseln;

6. nach Konjunktionen wie *wen*, *wal* (*wel*), *befóoꝛ*, *bis*, *dās* (*des*) wenn, weil, bevor, bis, daß, nach Fragewörtern wie *op*, *wēz*, *wōs*, *wī*, *wō*, *wāzrúm* ob, wer, was, wie, wo, warum vor »ihr« (2. Plur.); z. B. *wéndemōxt* wenn ihr mögt; *dāsdefūikhúmt* daß ihr (aber) fein kommt! (vgl. dazu O. Weise: »Die sogen. Flexion der Konjunktionen« in Zeitschr. f. Deutsche Maa., Jahrg. 1904, S. 199 ff., und die dort angeführte Literatur).

Mhd. *t*.

§ 120. 1. Mhd. *t* im An- und Inlaut > *d*, z. B. *dāâ* (mhd. *tuon*) tun; *düüü* (mhd. *tür*) Tür; *dogŋ* (mhd. *tocke*) Puppe; *doxde* (mhd. *tohter*) Tochter; *fāde* (mhd. *vater*) Vater; *mude* (mhd. *muoter*) Mutter; *ēzrwèdn* (mhd. *erebeiten*) arbeiten; *unde* (mhd. *unter*) unter; *basdl* Sebastian; *redl* Margarete; *šdegy* (mhd. *stücke*) Stecken; *khasdn* (mhd. *kaste*) Kasten.

Anm. 1. Manchmal, aber nur in sehr lässiger Sprache, geht auch *t* in *r* über, z. B. *fāre*, *mure* für *fāde*, *mude* (ebenso *ore* für *ode* oder!).

Anm. 2. Mhd. *valte* Falte > *falgy*; mhd. *spalten* spalten > *šbalgy*; vgl. die ähnliche Erscheinung bei *riyyŋ* usw. § 117 Anm. 1.

2. Geschwunden ist *t* vor *s*

a) in der Endung *-st* bei Stämmen auf *-ht*, z. B. *lūigst* leuchtest; *bagst* pachttest; *laigst* leichteste; sowie in *hest* hättest;

b) in *nigs*, *negs* (mhd. *nihtes*) nichts.

Anm. 3. Mhd. *hīrāten* > *haien* heiraten; vgl. dazu die Erklärung von Lenz, abgedruckt bei Heilig, a. a. O. § 142 Anm. 6.

3. *tt* > *d*, z. B. *bidn* (mhd. *bitten*) bitten; *bide* (mhd. *bitter*) bitter; *budn* (mhd. *butte*, *bütte*) Bütte; *hüdn* (mhd. *hütte*) Hütte; *gledn* (mhd. *klütte*) Klette; *khudn* (mhd. *kutte*) Kutte; *ledn* (mhd. *lütte*) Lette; *medn* (mhd. *mette*) Mette; *redn* (mhd. *retten*) retten.

Anm. 4. »Klettern« lautet in der Ma. *gleben* (zu mhd. *kleber* klebrig, s. Weigand, Dtsch. Wb. s. v.).

§ 121. 1. Mhd. *t* im Auslaut > *t*, z. B. *āâmt* (mhd. *âbent*) Abend; *braat* (mhd. *breit*) breit; *ēzrwet* (mhd. *erebeit*) Arbeit; *felt* (mhd. *vëlt*) Feld;

frāint (mhd. *vriunt*) Freund; *gelt* (mhd. *gëlt*) Geld; *khint* (mhd. *kint*) Kind; *liit* (mhd. *liet*) Lied; *maat* (mhd. *meit*) Magd (aber *maadla* [mhd. *meillin*] Mädchen); *mōst* (mhd. *mort*) Mord; *root* (mhd. *rōt*) rot.

2. Geschwunden ist auslautendes *t*

a) in *gel* (mhd. *gelte*) gelt (Partikel); *is* (mhd. *ist*) ist; *marik* (mhd. *market*) Markt;

b) vor Explosivlauten (dadurch, daß *t* vor Labial und Velar assimiliert, die vor Explosiven entstehende Geminata vereinfacht ist), auch im Satzsandhi, z. B. *šdāpfāre* Stadtpfarrer; *šdākhàrīye* Stadtkirchner; *šdāgrōom* Stadtgraben; *ēzbēez* (mhd. *ertber*) Erdbeere; *himbēez* (mhd. *hintber*) Himbeere; *bróokhōrēp* Brotkorb; *imbégelēey* im Bett gelegen; *nāis-róokhūma* ins Rad gekommen; *a gláakhūft* ein Kleid gekauft; *indehēy-khāpt* in der Hand gehabt;

c) vor *f* (*tf* > *pf*, *ntf* > *mpf*), z. B. *róopfōozre* Radfahrer; *hampfl* Handvoll; *hempfala* kleine Handvoll; *rímpfiic* Rindvieh; *gēespfiūiz* gehst (du) vor!

d) in *háubmāū* Hauptmann.

Anm. 1. *tet* > *tt* > *t*, z. B. *bet* (mhd. *bētet*) betet; *gebēt* (mhd. *gebētet*) gebetet; ebenso *tlet* > *tt* > *t*, z. B. *gerēt* gerettet; *gewēt* gewettet.

§ 122. Angetreten ist *t* vielfach ans Ende:

1. nach Vokalen, z. B. *nāāt* (mhd. *nāhe*) nahe (wahrscheinlich aus dem zuerst im Kompar. eingetretenen *d*: *nēede* näher);

2. wie in der Schriftsprache:

a) nach *n* in *māūt* (mhd. *māne*) Mond (aber *mānešāi* Mondschein);

b) nach *s* (*š*) in *bāūbst* (mhd. *bābes*) Papst; *obst* (mhd. *obez*) Obst; *sundst* (*sūst*) (mhd. *sus*, aber auch *sust*, *sunst*) sonst;

außerdem in *anešt* anders;

c) in *ānethūlp* anderthalb.

3. nach *f*, z. B. *sempft* (mhd. *sēnf*, *sēnef*) Senf; *hāmpft* (mhd. *hanef*) Hanf;

4. nach *c* (*r*), z. B. *laict* (neben *laic*) (mhd. *lich*) Leichenbegängnis; *ha(u)ct* (mhd. *habech*) Habicht; mit Einschlebung eines *ε* in *nāret* nachher;

5. teilweise im Part. Perf., z. B. *gemēsnt* (mhd. *gemēzen*) gemessen.

Anm. 1. Aus mhd. *sēlwes* wird *selwest* selbst.

Anm. 2. Im Gegensatz zur nhd. Schriftsprache ist *t* nicht angetreten in *breedi(c)* (mhd. *breliye*) Predigt; *eds* (neben *edset*) (mhd. *ieze*) jetzt.

Anm. 3. Mhd. *t* im Auslaut steht sowohl für german. *d* als auch für german. *p*.

§ 123. Mhd. *tw*

1. > *gw* in *gweez* (mhd. *twērē*, *twēr*) quer; *gwālm* (mhd. *twalm*) Qualm;

2. > *dsu* in *dsuēzrīc* (mhd. *twēre*) Zwerg; *dsuēzresāk* Zwerchsack; *ūwēdsuēzrīc* quer; *dsuwiya* (mhd. *twingen*) zwingen.

Mhd. *g*.

§ 124. 1. Mhd. *g* im Anlaut > *g*, z. B. *gee* (mhd. *gēu*) gehen; *groos* (mhd. *grōz*) groß.

2. In der Vorsilbe *ge-* ist das *e*

a) teils geschwunden vor *f*, *l*, *u*, *r*, *s* (*š*), z. B. *glaam* (mhd. *gelouben*) glauben; *glit* (mhd. *gelit*) Glied; *glük* (mhd. *gelücke*) Glück; *gfalu* (mhd. *gevallen*) gefallen; *gfooz* (mhd. *geväre*) Gefahr; *gfect* (mhd. *gevehle*) Gefecht; *gynāt* (mhd. *genāde*) Gnade; *groot* (mhd. *gerade*) gerade; *gsel* (mhd. *geselle*) Geselle; *gšbendst* (mhd. *gespenste*) Gespenst; *gsunt* (mhd. *gesund*) gesund; *gšeen* (mhd. *geschēhen*) geschehen;

ebenso im Part. Perf. vor *e*, *s* (*š*) und *f*, z. B.: *gšarwet* gearbeitet; *gšeen* gesehen; *gsedsn* gesessen; *gšwuma* geschwommen; *gšbruya* gesprungen; *gfangt* gefangen; *gfresn* gefressen; *gfunu* gefunden;

gh > *kh*, z. B. *khābt* (*khāt*, *khādn*) gehabt; *khöözri(c)* gehörig; *khaimnis* Geheimnis; *khust* gehustet;

b) sonst gewöhnlich als *ε* erhalten, z. B. *gebéet* (mhd. *gebet*) Gebet; *gedict* (mhd. *getichte*) Gedicht; *gedráat* (mhd. *getregede*, *getreide*) Getreide; *gerip* Gerippe; *gewict* (mhd. *gewichte*) Gewicht; *gejóort* gejagt; *gerúaft* gerauft; *gerim* gerieben; *gewina* gewonnen; *gelófm* gelaufen; *geblóosn* geblasen; *gedáxt* gedacht; *geánylt* geangelt; *geimpft* geimpft; *geúudst* geutzt; *geübt* geübt; *gekhüst* geküßt; *gegrádst* gekratzt; *gemáxt* gemacht; *genúma* genommen; *geópfet* geopfert; *gebládst* geplatzt; *gegwóln* gequollen; *gedúaft* getauft; *gedsáict* gezeigt.

Anm. *gesn*, *gaya*, *khuma*: gegessen, gegangen, gekommen entsprechen den mhd. *gēzzen*, *gangen*, *komen*, ebenso: *geem* gegeben, *won* geworden, mhd. *gēben*, *worden*.

§ 125. Mhd. *g* im Inlaut

1. vor Konsonanten (außer *l* und *s*) und vor Vokalen (außer *e* und Konson.) > *c*, *x*, z. B. *lāuxe* (mhd. *lāger*) Lager; *jæce* (mhd. *jeger*) Jäger; *ærcæ* ärger; *rèlicjōon* Religion; *drect* trägt; *dráxt* tragt; *glóort* klagt; *liüel* lügt; *feect* fegt; *sect* sagt; *féecfūie* (mhd. *vögeviur*) Fegfeuer;

auch wo *g* nach Apokope des auslautenden *e* in den Auslaut tritt, z. B. *woox* (mhd. *wāge*) Wage; *doox* (und *deex*) (mhd. *tage*) Tage; *grüie* (mhd. *krüege*) Krüge; *gebáærre* (mhd. *gebirge*) Gebirge;

Anm. 1. Mhd. *loger* locker > *lodε*, z. B. *lode losn* locker lassen.

Anm. 2. Das mhd. Gesetz der Schriftsprache, das im Auslaut *lenuis* forderte, galt nicht in der Ma; daher steht *c*, *x* auch wo im Auslaut in der Schriftsprache *k* (*c*) stand, z. B. *āærre* (mhd. *arc*) arg; *bälre* (mhd. *bale*) Balg; *bæære* (mhd. *bäre*) Berg; *doox* (mhd. *tac*) Tag; *dswaic* (mhd. *zwic*) Zweig.

Anm. 3. Geschwunden ist *g*, wie schon im Mhd., in *maat* (mhd. *meit*) Magd; *maadla* (mhd. *meitlin*) Mädchen; *sendsn* (mhd. *sē(gc)usc*) Sense; *gedráat* Getreide.

2. ist mit folgendem *-en* zu *ɣ* assimiliert (vgl. § 97, 2 cβ), z. B. *aay* (mhd. *ougen*) Augen; *booy* (mhd. *boge*) Bogen; *bq̄ariy* (mhd. *borgen*) borgen; *gal̄iy* (mhd. *galge*) Galgen; *juuyt* (mhd. *jugent*) Jugend; *liiy* (mhd. *ligen*) liegen; *lüüiy* (mhd. *liegen*) lügen; *lüüiyε* (mhd. *lügenêre*) Lügner; *m̄q̄ariy* (mhd. *morgen*) morgen; *mooy* (mhd. *mage*) Magen; *reeya* (mhd. *rëgenen*) regnen; *sooy* (mhd. *sagen*) sagen; *šdaiy* (mhd. *stigen*) steigen; *duuyt* (mhd. *tugent*) Tugend; *wooy* (mhd. *wagen*) Wagen; *an windsiy* einen winzigen;

Anm. 4. Zu *beláidiy* (neben *beláidiya*) vgl. § 97, 2 cβ und Anm. 2.

Anm. 5. Vor *n* in fremden Wörtern wird *g* zu *ɣ*, z. B. *maynus* Magnus (auch *mayes*); *siynáál* Signal; *aynes* (auch *ayes*) Agnes.

3. vor *l* > *g*, z. B. *grüügla* Krüglein; *naagla* Neige (letzter Rest von Flüssigkeiten, dann auf dem Marke ein kleines Gemäß für Feldfrüchte usw.); *noogl* (mhd. *nagel*) Nagel; *reegl* (mhd. *rëgel*) Regel; *foogl* (mhd. *vogel*) Vogel;

Anm. 6. Vor mhd. *-ell-* wird *g* wie zwischen Vokalen behandelt, z. B. *neecala* (mhd. *negellin*) Nägelein; *næecala* Nelke; *fööcala* (mhd. *vogellin*) Vögelein.

4. vor *s* > *g*, z. B. *froogst* fragst; *ligst* liegst; *lüügst* lügst; *mogst* magst; *soogs* sage es; *segst* sagst.

Anm. 7. Georg heißt in der Ma. *šq̄zš* oder *ḡq̄ariy*.

Anm. 8. *ɣg* > *ɣɣ* > *ɣ*, z. B. *šbriya* (mhd. *springen*) springen; *ey* (mhd. *enge*) eng; *eye* enger.

§ 126. Im Auslaut ist mhd. *g* zu *k* (*c*) geworden und wird daher in den folgenden Paragraphen behandelt; vgl. auch § 125 Anm. 2.

Mhd. *k* (*c*).

§ 127. Mhd. *k* im Anlaut

1. vor Vokalen > *kh*, z. B. *khält* (mhd. *kalt*) kalt; *khint* (mhd. *kint*) Kind; *khæariy* (mhd. *kirche*) Kirche; *khisdn* (mhd. *kiste*) Kiste; *khory* (mhd. *kochen*) kochen; *khqm* (mhd. *korn*) Korn; *khöra* (mhd. *köchinne*) Köchin; *khücy* (mhd. *küchen*) Küche; *khq̄arwes* (mhd. *kürbez*) Kürbis;

Anm. Das Lehnwort Kuckuck lautet *gúgúk*, wie mhd. *gugguc*, neben *kukuk*.

2. vor Konsonanten > *g*, z. B. *glaa* (mhd. *kleine*) klein; *gyect* (mhd. *knëht*) Knecht; *gyoxy* (mhd. *knoche*) Knochen; *gräidse* (mhd. *kriuzer*) Kreuzer; *graut* (mhd. *krüt*) Kraut; *grum* (mhd. *krump*) krumm.

§ 128. 1. Im Inlaut wird mhd. *k* und *ck* zu *g*, z. B. *age* (mhd. *acker*) Acker; *bugl* (mhd. *buckel*) Buckel; *brügy* (mhd. *brücke*) Brücke; *fagl* (mhd. *vackel*) Fackel; *bagy* (mhd. *backen*) backen; *báq̄oofm* Backofen; *broyy* (mhd. *brocke*) Brocken; *degyy* (mhd. *denken*) denken; *glogy* (mhd. *glocke*) Glocke; *melgy* (mhd. *melken*) melken; *mugsn* (mhd. *muckezen*) sich regen; *šdegy* (mhd. *stecken*) stecken (intrans.).

2. Geschwunden ist *ck* wie in der Schriftsprache in *blidsn* (mhd. *blickezén*, *blikzen*) blitzen, *šmadsn* (mhd. *smackitzen*) schmatzen, küssen.

§ 129. Mhd. *k(c)* im Auslaut

1. $> k$, z. B. *bok* (mhd. *boe*) Bock; *bek* (mhd. *becke*) Bäcker; *gšdâyk* (mhd. *gestanc*) Gestank; *grâyk* (mhd. *kranc*) krank; *daak* (neben *daax*) (mhd. *teic*) Teig; *sâk* (mhd. *sac*) Sack; *sek* Säcke; *šdâzrik* (mhd. *starc*) stark; *wek* (mhd. *wëc*) weg (aber *weec* Weg!); *węzrik* (mhd. *wërc*) Werk; *wek* (mhd. *wecke*) Weck; *šwelk* (mhd. *wëlc*) welk; *folik* (mhd. *volc*) Volk.

Anm. 1. *khâluc*, *sâruc*, *węzruc* wohl aus den mhd. Formen mit *ch*: *kalch*, *sarch*, *werch* neben *kalc*, *sarc*, *werc* Kalk, Sarg, Werg.

Anm. 2. In mhd. *wërctac* wird nach dem ersten *c* ein *ε* eingeschoben: *węzgedòox* Werktag.

Anm. 3. Zu *genúx* (mhd. *genuoc*) genug; *ic moox* (mhd. *ich mac*) ich mag vgl. Gebhardt a. a. O. § 121 Anm. 5; über *tac*, *bëre* usw. vgl. § 125 Anm. 2.

2. in der Endung *-ec* und *-ic* $> c$, das häufig (in der G-Ma. stets) verschwindet, z. B. *fęzdi(c)* fertig; *hooni(c)* (mhd. *honec*) Honig; *gręfđi(c)* kräftig; *khööni(c)* und (G-Ma.) *khüüni* (mhd. *kü nec*) König; *leedi(c)* (mhd. *lëdic*) ledig; *šuldi(c)* (mhd. *schuldec*) schuldig; *šdaawi(c)* (mhd. *stoubec*) staubig; *dwandsi(c)* (mhd. *zweinxec*) 20; *fufđsi(c)* 50; *pfeni(c)* (mhd. *pfennic*) Pfennig (neben *pfeniȳ* $<$ mhd. *pfenninc*);

3. in der Endung *inc* $> iȳ$, z. B. *heęzriȳ* (mhd. *herinc*) Hering; *pfeniȳ* (mhd. *pfenninc*) Pfennig (s. oben unter 2).

Anm. 4. *hemędi(c)*, *šdrympfędi(c)*, *bârfüüsi(c)* (neben *bârfüüset*) im Hemd; in Strümpfen; barfuß in adverbialer Verwendung.

Anm. 5. Mhd. *wënic* $>$ *węȳ* wenig; mhd. *manec* kommt nur flektiert vor: *mance* mancher; *máncesmòl* manchmal.

Anm. 6. Für *juȳ*, *lâȳ*, *gsâȳ*, *gâȳ*, *riȳ* sind wohl die mhd. Formen *jung*, *lang*, *gesang*, *gang*, *ring* anzusetzen (*ȳȳ* $>$ *ȳ*), oder das *ȳ* ist aus den flektierten Formen mit inlautendem *ȳ* auf die endungslosen Formen übertragen; für *dayk*, *grâyk*, *gšdânk* ist aber *danc*, *kranc*, *gestanc* anzusetzen.

§ 130. Stoßen (auch im Satzsandhi) zwei *k* oder *g* zusammen, so verschmelzen sie in eines, z. B. *šdógrif* Stockgriff; *drȳglòos* Trinkglas; *a šdùkhées* ein Stück Käse; *an rókhäft* einen Rock gekauft; *gúkhàsdu* Guckkasten.

Die Verbalflexion der Mundart von Schlierbach (Kreis Biedenkopf).

Ein Beitrag zur hessischen Mundartenforschung.

Von **Ludwig Schaefer.**

Vorliegende Arbeit bietet einen Ausschnitt aus einer im Germanistischen Seminar in Gießen im Jahre 1910 angefertigten größeren Arbeit über die Flexion der Schlierbacher Mundart. Sie soll gleichzeitig einen Beitrag darstellen zu der von W. Horn in einem der früheren Jahrgänge angeregten Sammlung der Flexion der deutschen Mundarten.

Wenn wir den Formenreichtum, den das Verbum im Ahd. und Mhd. aufweist, mit dem Stand in den gegenwärtigen Mundarten vergleichen, so machen wir die betrübende Wahrnehmung, daß dieser sehr stark zusammengeschrumpft ist. Seinen Grund hat das in dem unbewußten Streben nach Vereinfachung durch Ausgleich. Gleichwohl aber werden wir in dieser Darstellung Beweise genug finden dafür, daß die Auffassung, als seien die Mundarten unseres Gebietes in ihrem Formenreichtum schon auf ein geringstes Maß beschränkt, falsch ist. Besonders deutlich tritt uns das im starken Verbum entgegen, das noch eine große Reihe von Formen bewahrt hat, die im schriftsprachlichen Verbum nicht mehr vorhanden sind. Auf der anderen Seite aber können wir feststellen, wie stark zurzeit der Einfluß der Schriftsprache auf unsere Mundart einwirkt. Das Material, das dieser Arbeit zugrunde liegt, beruht auf eigener Sammlung, die im Verlaufe des Sommers 1910 vorgenommen wurde. Bemerken möchte ich, daß fast alle Belege so festgestellt wurden, daß die einzelnen Formen im Satzzusammenhange erschienen und daß durch eine gegenseitige Kontrolle, die in meiner Gegenwart etwa 20 Einwohner von Schlierbach im Kreise Biedenkopf in einer Wirtschaft aneinander üben konnten und auch tatsächlich übten, falsche Formen fast vollständig ausgeschlossen sind. Den Boden zu meinen Untersuchungen hatte mir der Lehrer des Ortes, Herr Baum, gut vorbereitet, und ich konnte mich ganz und gar auf meine Gewährsmänner verlassen. Interessant war es mir festzustellen, daß die jüngeren Generationen, bis zu 40 Jahren, sich stark von den älteren unterscheiden, die den alten Stand der Mundart noch ziemlich rein bewahrt haben. Wo solche Doppelformen — an einer Stelle konnte ich sogar drei Schichten feststellen — auftreten, sind sie durch ein (a) oder (n) = alt, neu näher bezeichnet.

Zur phonetischen Umschrift habe ich zu sagen, daß ich mich darin der Lautbezeichnung der Zeitschrift für deutsche Mundarten angeschlossen habe, wie es auch schon in meiner Dissertation geschehen ist. Zur genaueren Orientierung über die Qualität der einzelnen Laute muß ich

deshalb auch auf meine Schrift verweisen, in der ich eine genaue Darstellung der Vokale, die unsrer Mundart besonders eigen sind, gegeben habe. Wie dort, so habe ich auch hier den Grundsatz befolgt, auslautende Konsonanten mit der Tenuis zu bezeichnen, womit jedoch nur gesagt und bezeichnet sein soll, daß hier Fortis zu sprechen ist, nicht aber schriftsprachliche Tenuis. Hin und wieder wird es auch begegnen, daß innerhalb eines Paradigmas in der Schreibung Tenuis und Media im Wortanfang und Wortinnern wechseln. Auch hiermit soll nur angedeutet werden, daß ein Schwanken in der Aussprache herrscht. Die Tenuis steht in der Regel in einem Worte mit kurzem Vokale, in den meisten anderen Fällen jedoch die Media, d. h. also, Tenuis ist im Stammanlaut vor Konsonant plus kurzem Vokale und im Stammauslaut, soweit dies in Betracht kommt, als Fortis zu lesen. Soviel über die phonetischen Verhältnisse.

Der Bestand an Konjugationsarten ist noch der gleiche, wie er in mhd. Zeit vorhanden war, nämlich: wir unterscheiden starke, schwache und gemischte Konjugationen. Die Tempora haben allerdings eine teilweise Einbuße erfahren und zwar besonders beim schwachen Zeitwort, worauf ich noch bei der Erörterung dieser Konjugationsart eingehen werde. Zu unterscheiden sind an Zeitformen:

1. Einfache Zeiten: Präsens und Präteritum,
2. Zusammengesetzte Zeiten: Futurum I u. II, Perfektum, Plusquamperfektum und die Formen des Passivums.

Die Flexionsformen, die die Mundart von allen Verben bilden kann, sind:

1. Präsens: Indikativus,
2. 2. Person Singularis und Pluralis des Imperativs Präsens,
3. Infinitivus Präsens,
4. Infinitivus Präteriti,
5. Partizipium Präteriti und die von ihm gebildeten zusammengesetzten Formen.

Der Indikativus Präteriti kann von sämtlichen starken Verben gebildet werden. Hierbei erfahren wir, daß der Bauer im allgemeinen den Indikativus Präteriti, dessen Bildung tatsächlich vorhanden ist, durch eine Umschreibung mit dem Perfektum mit haben oder sein oder durch den Infinitivus mit den entsprechenden Formen von tun ersetzt und zwar in allen den Fällen, in denen schon ein ähnlich lautendes Präsens vorhanden ist, um eine Verwechslung und Undeutlichkeiten nicht aufkommen zu lassen. Das schwache Verbum ist seines Präteritums fast gänzlich verlustig gegangen, und es ist nur dort erhalten, wo durch Rückumlaut die Form des Präteritums so deutlich gekennzeichnet ist, daß keine Verwechslung mit dem Präsens statthaben kann. Eine besondere Gruppe bilden die im Stamm auf *-t* oder *-d* auslautenden Verben der schwachen Konjugation, die regelmäßig ihr Präteritum durch eine Umschreibung er-

setzen, da der doppelte Dental im Stammauslaut und in der Endung vermieden wird.

Der Konjunktivus Präteriti wird nur von solchen Verben gebildet, deren Stammvokal umlautsfähig ist, d. h. fast ausschließlich von den starken Verben; Konjunktivi Präteriti der schwachen Flexion lassen sich nur in ganz geringer Zahl aufweisen. Sie sind auch hier auf solche Verba beschränkt, deren Stammvokal einen Umlaut verträgt. Wenngleich der Konjunktivus Präteriti der starken Verben in der Mundart noch lebendig ist, so tritt er in der mundartlichen Rede doch nur selten zutage; meist wird er durch eine Umschreibung ersetzt (*deet, kent* usw.).

Untergegangen ist eine ganze Reihe von Verbalformen, die auch in der Schriftsprache nur noch ein kümmerliches Dasein fristen. Es sind dies:

1. Konjunktivus Präsens, der stets durch den Konj. Prät. oder dessen Umschreibung ersetzt wird.

2. Fut. I. Ind.; er wird in rein temporaler Bedeutung meist durch den Ind. Präs. ersetzt; die Umschreibung mit »werden« und dem Inf. Präs. findet in folgenden Fällen statt:

- a) bei ironischer Behauptung,
- b) zum Ausdruck einer Vermutung,
- c) zum Ausdruck der wahrscheinlich oder möglicherweise eintretenden Handlung.

3. Fut. I. Konj. fehlt; es tritt Ersatz ein durch den Konj. Prät. oder durch dessen Ersatz; s. o.

4. Fut. II. Ind. wird in rein temporaler Bedeutung meist durch das Perf. ersetzt. Die Umschreibung mit »werden« drückt eine Handlung aus, die vermutlich oder wahrscheinlich oder möglicherweise eingetreten sein wird oder schon eingetreten ist.

Für das Passiv gilt das für die Formen des Aktivs Gesagte in gleicher Weise. Gebildet wird das Pass. mit »sein«; in einzelnen Fällen erscheinen beide Bildungen nebeneinander. Die übrigen Formen des Passivs werden wie in der Schriftsprache dargestellt, jedoch mit den Beschränkungen, die unter dem Aktivum aufgeführt sind.

Der Inf. Präs. verliert in der größten Zahl der Fälle sein *n*. Schon in mhd. Zeit fällt das *n* häufig ab und zwar auf mitteld. und zum Teil auf obd. Gebiet. Diese Entwicklung macht auch die Schlierbacher Mundart mit, allerdings mit einigen Ausnahmen.

1. *n* ist erhalten:

a) in den Fällen, in denen schon mhd. das dem *n* vorangehende *e* der Endung in der Regel synkopiert wurde, das heißt nach *l* und *r*. Dazu treten dann noch Fälle *bifēlhan* > *bevēln* und nhd. Neubildungen. Die Beispiele, die ich für diesen Vorgang habe feststellen können, mögen hier folgen: *eenen* = ähneln; *bēn* < *bētalōn*; *bēfæævln*, *bēfæævm* < *bi-*

fēlhan; *bēn* < *ballen* = Ball werfen; *deyən* < mhd. *tēngeln*; *diin* < mhd. *dillen*; *dreksin* < *drechseln*; *aaen*¹ < *ilen*; *ęvtseęn* < *erzeln* mhd.; *fęn* < mhd. *vellen* > *fellen*; *empfæęvln*, *empfæęvvn* < *ent-fēlhan* > - *feln*; *fan* < *fallan* > *vallen*; *faoun* < *fūlēn* > *vūlen*; *feen* < mhd. *vēlen*; *foin* < *fuolen* > *vüelen*; *foin*, *fin* < *fullen* > *vüllen*; *haęnən* < *hantalōn* > *handeln*; *haicın* < mhd. *hacheln*, *hecheln*; *hæen* < *heilen* > *heilen*; *hęn* < *halōn*, *holōn*, *holēn* > *holn* > *haln*; *kivtsən*² < *kitxilōn* > *kitxeln*, *kützeln*; *læęgin* < **lougilen* mit Dissimilation des ersten *n* > **lougelen*; *moon*, *māām* < *malun* > *maln*, *malen*; *mııvvn* < *mālēn*, *mālōn* > *mālen*; *męvn*, *męn*, *męn* < *meldōn* > *melden* > **mellen* > **meln*; *een* < mhd. *ölen*, *öln*; *irjin*, *irjən* < mhd. *orgelen*, *orgeln*; *proon* < mhd. *prālen*; *kween* < *quellen*, *quelen* > *queln*; *kweęn* < mhd. *queln*; *kweęn* < *quēllan* > *quēllen*; *ramən* < *rammalōn* > *rammeln*; *rasən* < mhd. *razzeln*; *reen* < **regelen* < *regen* mhd.; *somən*, *somən* < **samalōn* mit Dissimilation des ersten *n* > **samelen* > *sammeln*; *šeen* < mhd. *scheln*; *šęvn* < mhd. *schellen*; *šimən* < mhd. *schimelen*; *tsisən* = *schütteln*; *šweęn* < *šwēllan* > *šwēllen*; *sæęvvn* < mhd. *sohlen*; *šbiim*, *šbiin* < *spilōn* > *spiln*; *šboin* < *spuolen* > *spüelen*; *šdeen* < *stēlan* > *stēln*; *šden* < *stellen* > *stellen*; *šdın* < *stillen* > *stillen*; *šdrambən* < mhd., nhd. *strampelen*, *strampeln*; *straaejaln* < mhd. *streicheln*; *dæęn* < *teilen* > *teilen*; *tröigın* < **ahd. truklēn* mit Dissimilation des ersten *n*; *trömən* > spmhd. *trumel*, *trumbel*; *węęn* < *wellen* > *weln*; *wigən* < spmhd. *wickeln*; *wöęin* < *wuolan* > *wüelen*; *tsāāvvn*, *tsęęn* < *zellen* > *zeln*; *tsæęcın* < **zeihhalen*, mit Dissimilation des ersten *n* > **zeichelen*; *tswaaewin* < *zwivalōn* > *zwiveln*; *węksın* < *wēhseln*; *hęwın* < *hobeln*; *hoin* < *hiuwilōn* > *hiulen*; *næęn* < mhd. *nagelen*, *negelen*; *gnęewen* < Neubildung zu *knebel*.

aięvn, *aięarn* < mhd. *ackern*, *eckern*; *aalvn* < mhd. *altern*; *ęnan* < mhd. *endern*; *ęrjvn* < *ęrgirōn*, *argirōn* > *ergern*; *ęšvn* < mhd. Bildung *auschern*; *bādaouvn* < mhd. *betiuren*, *betüren*; *bäęęvvn* < *gērōn* > *gęrn*; *bāšweęvn*, *bāšwiivvn* < mhd. *beswären*; *bęsvvn* < mhd. *bezzern*; *bleervvn* < mhd. *bleteren*; *bæęvvn* < *borōn* > *born*; *bodvn* < mhd. Bildung *butern*; *daouvn* < mhd. *düren*, *türen*; *duunvn* < mhd. *donren*; *dęvn* < *dorrēn* > *dorren*; *iivvn* < *ērēn* > *ęren*; *aefvn* < mhd. *ifern*; *foovvn* < *farān* > *varn*; *fęrvvn* < mhd. Bildung *federn*; *faęvvn*, *faaejvn* < *firōn* > *viren*; *foijvn* < mhd. *viuren*; *flagvn* < *flagarōn* > *vlackern*; *flātęvvn* < mhd. Bildung *flattchern* zu *flattern*; *foijvn* < *fuoren* > *vüeren*; *fourvn* < mhd. *vüetern*; *gæęvvn* < *jęsan* > *jęsen*; *gäbæęvvn* < *gibēran* > *gebęrn*; *gäwiivvn*, *gäweęvvn* < *giwērēn* > *gewęrn*; *hiivvn*, *hivvn* < *hōrēn* > *hären*; *ivvn* < *irren* > *irren*; *juumvn* < mhd. *jāmern*; *kiivvn* < *kēren* > *kęren*; *klęrvvn* < *klettern* mhd. Bildung; *luuvvn* < mhd. *lüren*; *liivvn*, *lęvn*, *lövvn* < *lēren* > *lęren*; *lęn*, *lön* < *lęsan* > *lęsen*; *liuvvn* < *liefern* mhd. Bildung; *moivvn* < mhd. *miuren*, *müren*; *niivvn* < *nerren* > *neren*; *obvn* < *opphorōn* > *opfern*; *plinvvn* < mhd. *plundern*; *pro-*

¹ *aae* bezeichnet einen Diphthong mit langem ersten Bestandteil.

² *ı* bezeichnet einen Laut zwischen *ę* und *ı*.

wiivn < nhd. *probieren*; *šelon* < *schellern, schallern* nhd. Bildung = *riegeln*; *riivn* < *ruoren* > *rüeren*; *soijon* < mhd. *süren*; *šem* < *skërran* > *schërren*; *ševn* < *skëran* > *schërn*; *šlourvn*, *šlaourvn* < mhd. *slüdern*; *šmiivn* < mhd. *smirn*; *šnqivn* < mhd. *snüeren*; *šnev* < mhd. *snurren*; *šwiivn* < *swerren* > *swern*; *sicvn* < mhd. *sichern*; *šbæævn* < *sparën, sparôn* > *sparn*; *šbævn* < *sperren* > *sperren*; *šbiivn* < *spurjan* > *spürn*; *šdolbvn* < frnhd. *stolpern*; *draouv*, *traouv* < *trürën* > *trüren*; *wiivn*, *wæevn* < *wërën* > *wërn*; *wanvn* < mhd. *wandern*; *wiivn* < *wëren* > *wërn*; *wæevn*, *wææjvn* < *weigarôn* > *weigern*; *wounvn* < *wuntarôn* > *wundern*; *tsev* *zerren* > *zerren*; *tsimvn* < *zimbrôn* > *zimbern*; *tsirvn*, *tsirvn* < *zittarôn* > *zintern*; *tswitšvn* < *zwizzirôn* > *zwitzern*; *dimvn* < *dämmern* nhd. Bildung; *tseevn* < *-zëran* > *-zern*; *færan* < *fordarôn* > *rordern*; *houjvn* < *hungiren* > *hungern*; *hijvn* < *hintarôn* > *hindern*.

b) In seinen »Beiträgen zur Kenntniss der Schwälmer Mundart (Zs. f. hd. Maa. Bd. 6 [1905], Seite 251)« sagt Schoof über die Verben, deren Stamm auf *-nn* ausgeht, das Folgende:

»3. Die Endung *-e⁽ⁿ⁾* fällt ab:

a) bei Wörtern, deren Stammvokal mhd. auf *-nn* (Geminata durch got. nachfolgendes *j*) ausgeht, z. B. *ken* (kennen), *nen* (nennen), *brvn* (brennen) usw. Analog dazu gebildet: *men* (meinen), *šben* (spinnen), *šiv* (scheinen), *gwin* (gewinnen), *rin* (rinnen) u. a.«

Mit dieser Auffassung Schoofs kann ich mich nicht befreunden. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als sei die Endung *-en* wirklich abgefallen. Bei genauerer Beobachtung jedoch nehmen wir wahr, daß in diesen Fällen das *n* der Endung tatsächlich noch vorhanden ist, denn das stammauslautende *nn*, das ja in den heutigen Mundarten nicht mehr als Geminata erscheint, ist verlängert. Hätte sich die Mundart in diesem Falle den allgemeinen für den Schlierbacher Dialekt geltenden Gesetzen für den Auslaut angeschlossen, dann müßten wir Formen haben, die auf *-ə* ausgehen. Das ist aber nicht der Fall, und wir dürfen annehmen, daß das verlängerte *n* die Erhaltung des auslautenden *n* in sich birgt. Das *e* der Endung mußte nach den für unsere Mundart geltenden Gesetzen synkopiert werden. Für die Erhaltung des *n* sprechen meines Erachtens auch noch Fälle, in denen *-n* des Auslauts lautgesetzlich gefallen ist und *ə* in den Auslaut tritt. Dieses *ə* mußte im sekundären Auslaute lautgesetzlich erhalten bleiben. Die Fälle, die ich für diese letzte Erscheinung habe feststellen können, sind die folgenden: *ānnə* = ahnen, *dīnnə* = dienen, *grōinnə* = grünen, *waennə* = weinen, die allerdings auch entlehntes Sprachgut sein können. Erhaltung des *n* weisen auf (die Erhaltung ist phonetisch durch Untersetzen eines Punktes unter das *n* = *n̄* dargestellt): *bogj̄n̄* < *beginnen* < *biginnan*; *bāsij̄n̄* < *besinnen* < **bisinnan*; *br̄j̄n̄* < *brennen* < *brennen*; *gr̄ij̄n̄* < *gerinnen* < *giriinnan*; *šbij̄n̄* < *spinnen* < *spinnan*; *ḡw̄ij̄n̄* < *gewinnen* < *giwinnen*; *keij̄n̄* < *kennen* < *kennen*; *lij̄n̄* < *löhnen* < *lēhanōn*; *l̄j̄n̄*, *l̄j̄n̄* < *lernen* < *l̄rnen*; *m̄æej̄n̄* <

meinen < *meinan*; *nen* < *nennen* < *nennen*; *ren* < *rennen* < *rennen*; *rin* < *rinnen* < *rinnan*; *šaaen* < *schinen* < *skinan*; *šbaen* < *spannen* < *spannan*; *dreaen* < *trennen* < *trennen*; *wiaen* < *wonen* < *wonen*; *gawiaen* < *gewinnen* < *gewinnan*.

In allen übrigen Fällen schwindet lautgesetzlich das auslautende -*n*, wobei allerdings zu bemerken ist, daß unter diese Regel auch die Verben fallen, bei denen schon in mhd. Zeit eine Kontraktion der beiden vorausgehenden Silben stattgefunden hatte. Die älteren Generationen haben zum Teil noch eine Spur des früher vorhandenen *n* in der Nasalierung des Vokals bewahrt, wenngleich auch nicht bei allen älteren zu Rate gezogenen Personen diese Nasalierung festzustellen war. Die große Mehrzahl wies aber diesen Stand auf und zur Bezeichnung für die Unterschiede setze ich ein (a) = alte Generation, (j) = junge Generation diesen Formen bei, die ich hier besonders aufführe:¹ *flii* (a) (j) < **fliehen* < *fliohan* (mhd. *vlien*); *gii* < *gän* (*gän*); *gäšeeⁿ* (a) *gešee* (j) < *geschèn* < *geschèhen*; *jaⁿ* (a) *ja* (j) < **jàn* < *jagen*; *klaⁿ* (a) *kla* (j) < *klàn* < *klagen*; *raⁿ* (a) *ra* (j) < **rein* < *reinen* < *règenen*; *saⁿ* (a) *sa* (j) < **sän* < *sagen*; *seⁿ* (a) *se* (j) < *sèn* < *sèhen*; *šdiⁿ* (a) *šdi* (j) < *stèn*, *stàn*; *draⁿ* *traⁿ* (a) *dra* *tra* (j) < **train*, **trän* < *tragen*; *doⁿ* (a) *do* (j) < *tòn* < *tuon*.

Das Part. Perf. der starken Verben geht im allgemeinen auf -*o* aus, da nach den hessischen Auslautsgesetzen auslautendes -*n* fallen mußte. Doch haben wir hierbei einige Ausnahmen festzustellen:

1. Verba, deren Infinitiv auf -*ln* ausgeht, haben die gleiche Endung im Partizipium: z. B. *empfa^oen* = empfohlen; *gafa^o* = gefallen; *gəšwou^o* = geschwollen; *gəšou^o* = *geschollen < gescholten; *gəšdoou^o* = gestohlen.

2. Verba, deren Infinitiv auf -*rn* ausgeht, haben gleiche Entwicklung im Partizipium: *gəfoou^o* = gefahren; *gəgoou^o* = gegoren; *gəboou^o* = geboren; *gəšou^o* = geschoren; *fvrleu^o* = verloren.

3. Verba mit stammauslautendem -*n* bewahren das *n* der Endung auch im Partizipium: *bəgoⁿ* = begonnen; *bəsoⁿ* = besonnen; *gəšiiⁿ* = geschienen; *gəšboⁿ*, *gəšbouⁿ* = gesponnen; *gəwoⁿ* = gewonnen.

4. Auslautendes -*n* ist geschwunden oder als Nasal erhalten in geschehen, das schon in mhd. Zeit Kontraktion erfahren hatte: *gəšeeⁿ*, *gəšee* = geschehen, und im Partizipium des an. Verbum *tuon*: *gədo^o*, *gədo* = getan.

¹ Die Zeichen (ä), (a), (m), (j) hinter den deutschen Formen und vor der Linie bedeuten (ä) älteste Form — gesprochen von den ältesten Einwohnern — (Leute über 65 Jahre); (a) alte Form — gesprochen von Bewohnern im Alter von etwa 45—65 Jahren; (m) mittlere Form — gesprochen von Leuten im Alter von 20—45 Jahren; (j) jüngste Form — Aussprache der Kinder und jungen Leute bis zum 20. Jahre.

Starke Verba.

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
backen	<i>baga</i>	<i>baga</i> <i>bakst</i> <i>bak</i>	<i>bak, (-t)</i>	<i>buk</i> <i>bukst</i> <i>buk</i> <i>buge</i>	<i>buk</i> usw.	<i>gabaga</i>
befehlen	<i>bæfæevln</i>	<i>bæfæevln</i> <i>bæfævlt</i> <i>bæfævln</i>	<i>bæfæevl, -t</i>	<i>bæfoul</i> <i>bæfoultst</i> <i>bæfoul</i>	<i>bæfæel</i>	<i>bæfoula</i>
beginnen	<i>bəgin</i>	<i>bəgin</i> <i>bəginntst</i> <i>bəgin</i>	<i>bəgin, -t</i>	<i>bəgan</i> <i>bəgantst</i> <i>bəgan</i>	<i>bəgen</i>	<i>bəgon</i>
begleichen	<i>bəglæic</i>	<i>bəglæic</i> <i>bəglæicst</i> <i>bəglæic</i>	<i>bəglæic, -t</i>	<i>bəglie</i> <i>bəglieci</i> <i>bəglie</i>	<i>bəglie</i>	<i>bəglira</i> <i>bəglieci</i>
beichten, Übertritt in die schwache Flexion.						
beißen (a)	<i>bææs</i>	<i>bææs</i> <i>bææst</i> <i>bææs</i>	<i>bææs, -t</i>	<i>biv</i> <i>bivst</i> <i>biv</i>	<i>biv</i>	<i>gabivsa</i>
" (j)	<i>bæcs</i>	<i>bæcs</i> <i>bæcst</i> <i>bæcs</i>	<i>bæcs, -t</i>	<i>biv</i> <i>bivst</i> <i>biv</i>	"	"
bescheiden	<i>bæšævra</i>	<i>bæšævra</i> <i>bæšævltst</i> <i>bæšævra</i>	<i>bæšæv(r), -t</i>	<i>bæšeel</i> <i>bæšeelst</i> <i>bæšeel</i>	<i>bæšeel</i>	<i>bæšira</i>
besinnen	<i>bæsin</i>	<i>bæsin</i> <i>bæsinntst</i> <i>bæsin</i>	<i>bæsin, -t</i>	<i>bæsan</i> <i>bæsanntst</i> <i>bæsan</i>	<i>bæsen</i>	<i>bæson</i>
betrügen	<i>bætrijs</i>	<i>bætrijs</i> <i>bætröikst</i> <i>bætröikt</i> <i>bætrijs</i>	<i>bætrük, -t</i>	<i>bætræevk</i> <i>bætræevkst</i> <i>bætræevk</i> <i>bætræevjs</i>	<i>bætræevk</i>	<i>bætræevjs</i>

hæwæren erweitert zu *weevian* = weevln Übertritt in die schwache Flexion

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
braten	<i>bruura</i>	<i>bruura brectst brect</i>	<i>bruur, -t</i>	<i>brour broutst brout</i>	—	<i>gebruura</i>
brauen, in die schwache Flexion übergetreten.						
brechen	<i>bræra</i>	<i>bræra bræst bræc</i>	<i>bræx, -t</i>	<i>bræx bræst bræx</i>	<i>breec</i>	<i>gebræra</i>
..	<i>bræca</i>	<i>bræca bræcst bræc</i>	<i>bræc, -t</i>	<i>bræx bræst bræx</i>	"	"
brennen, in die schwache Flexion übergetreten.						
dreschen	<i>dröisa</i>	<i>dröisa drüst drüst</i>	<i>dröis, -t</i>	<i>drüs drüst drüs</i>	<i>drüis</i>	<i>gedrösa</i>
..	"	<i>dröisa drüst drüst</i>	"	<i>drüs drüst drüs</i>	"	"
dringen	<i>drüya</i>	<i>drüya drüykst drüykt</i>	<i>drüy, -kt</i>	<i>dray draykt dray</i>	<i>drey</i>	<i>gedrüyja gedrüyja</i>
empfehlen	<i>empfeavn</i>	<i>empfeavn empfültst empfült</i>	<i>empfeavt, -t</i>	<i>empfeavt empfeavtst empfeavt</i>	<i>empfeet empfeet</i>	<i>empfeavln "</i>
erschrecken intr. u. tr.	<i>esrævga</i>	<i>esrævga esrækst esrækt</i>	<i>esrævkt, -t</i>	<i>esrök esrökst esrök</i>	<i>esræek</i>	<i>esrævga</i>
erschrecken aber auch schwach	<i>esrævga</i>	<i>esrævga esrævktst esrævkt</i>	<i>esrævkt, -t</i>	<i>esrævæict esrævæictst esrævæict</i>	—	<i>esrævæict</i>

	Infinitiv	Präs. I. S.	Imperativ	Präs. 3. S.	Präs. Plur.	Part.	Part.
fließen	<i>flœwisa</i>	<i>flœwisa</i> <i>flœwist</i> <i>flœwist</i> <i>flœwisa</i> <i>flœwist</i> <i>flœwist</i>	—	<i>fluz</i> <i>fluzt</i> <i>fluz</i> <i>fluz</i> <i>fluzt</i> <i>fluz</i>	<i>fluz</i> <i>fluzt</i> <i>fluz</i> <i>fluz</i> <i>fluzt</i> <i>fluz</i>	<i>gofluz</i> "	<i>fluz</i> "
fliehen	<i>flii</i>	<i>flii</i> <i>flikt</i> <i>flikt</i>	—	<i>flu</i> <i>fluust</i> <i>flu</i>	<i>flu</i> <i>fluust</i> <i>flu</i>	<i>goflu</i>	<i>fluz</i>
fluchen, schwach geworden.							
fressen	<i>frœw</i>	<i>frœw</i> <i>frist</i> <i>frist</i>	<i>frœw, -t</i>	<i>fras</i> <i>frast</i> <i>fras</i>	<i>frasa</i> <i>frast</i> <i>frasa</i>	<i>gofrœw</i>	<i>frœw</i>
frieren	<i>frœwisa</i>	<i>frœwisa</i> <i>froit</i> <i>froit</i>	<i>frœwis, -t</i>	<i>fru</i> <i>fruwst</i> <i>fru</i>	<i>froovn</i> <i>froovt</i> <i>froovn</i>	<i>gofrœw</i> "	<i>fru</i> <i>froit</i>
gären	<i>gœw</i>	<i>gœw</i> — —	—	— — —	— — —	<i>gœw</i>	—
gebären	<i>gœw</i>	<i>gœw</i> <i>gœwst</i> <i>gœw</i>	—	— — —	— — —	<i>gœw</i>	—
geben	<i>gæw</i>	<i>gæw</i> <i>gæwst</i> <i>gæw</i>	<i>gæw, -t</i>	<i>gæp</i> <i>gæpst</i> <i>gæp</i>	<i>gæw</i> <i>gæwst</i> <i>gæw</i>	<i>(gæ)gæw</i>	<i>gæw</i>
"	<i>gæw</i>	<i>gæw</i> <i>gæwst</i> <i>gæw</i>	<i>gæw, -t</i>	<i>gæp</i> <i>gæpst</i> <i>gæp</i>	<i>gæw</i> <i>gæwst</i> <i>gæw</i>	<i>(gæ)gæw</i>	"
gehen	<i>gi</i>	<i>gi</i> <i>gist</i> <i>gi</i>	<i>gi, git</i>	<i>giy</i> <i>giykt</i> <i>giy</i>	<i>giya</i> <i>giykt</i> <i>giya</i>	<i>(gæ)gaya</i>	<i>giy</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
greifen	<i>graefə</i>	<i>graefə</i> <i>graefst</i> <i>graefə</i>	<i>graef, -t</i>	<i>grivf</i> <i>grivfst</i> <i>grivfə</i>	<i>grivf</i>	<i>gəgrivfə</i>
halten	<i>haultə</i>	<i>haultə</i> <i>haultst</i> <i>haultə</i>	<i>hault, -t</i>	<i>hæeil</i> <i>hæeiltst</i> <i>hæeile</i>	<i>hæeil</i>	<i>gəhaultə</i>
hangen	<i>hainyga</i>	<i>hainyga</i> <i>hainykst</i> <i>hainykt</i>	—	<i>hiy</i> <i>hiykt</i> <i>hiyə</i>	<i>hiy</i>	<i>gəhainyga</i>
hauen	<i>haowə</i>	<i>haowə</i> <i>hæwikst</i> <i>hæwikt</i>	<i>haak,</i> <i>haax, -t</i>	<i>hæwik</i> <i>hæwikst</i> <i>hæwik</i>	<i>hæwik</i>	<i>gəhaowə</i>
heben	<i>heerə</i>	<i>heerə</i> <i>heepst</i> <i>heept</i>	<i>heer(p), -t</i>	<i>huup</i> <i>huupst</i> <i>huupə</i>	—	<i>gəhoovə</i>
heißen intr.	<i>hæwə</i>	<i>hæwə</i> <i>hæwst</i> <i>hæwə</i>	—	<i>hæwis</i> <i>hæwist</i> <i>hæwisə</i>	<i>hæwis</i>	<i>gəhæwə</i>
„	„	<i>hæwə</i> <i>hæwst</i> <i>hæwə</i>	—	<i>hæis</i> <i>hæist</i> <i>hæisə</i>	<i>hæis</i>	„
„ trans.	„	<i>hæwə</i> <i>hæwst</i> <i>hæwə</i>	<i>hæwə, -t</i>	<i>hæwis</i> <i>hæwist</i> <i>hæwisə</i>	<i>hæwis</i>	„
„	„	<i>hæwə</i> <i>hæwst</i> <i>hæwə</i>	„	<i>hæis</i> <i>hæist</i> <i>hæisə</i>	<i>hæis</i>	„
helfen	<i>hæwlfə</i>	<i>hæwlfə</i> <i>hæwlfst</i> <i>hæwlfə</i>	<i>hæwlf, -t</i>	<i>half</i> <i>halfst</i> <i>half</i>	<i>half</i>	<i>gəhæwlfə</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
lügen	liə	liə likst likt	lik, -t	licəʒə licekt licəʒə	—	galacəʒə
mahlen	məʒəʒn	məʒəʒn moultst moult	məʒəʒl, -t	məʒəʒə moultst moult	Präteritum Indikativ und Konjunktiv ist schwach flektiert.	gəməʒəʒn gəməʒəʒlə
"	māävələ	māävələ māävllst māävll	māävəl, -t	māävələ māävllst māävll	Präteritum Indikativ und Konjunktiv ist schwach flektiert.	gəməävələ
meiden	maacərə	maacərə maactst maact	maact	maacərə maactst maacərə	Präteritum fehlt, dafür Perfektum.	gəmaicərə gəmaicərə
melken	mēlgə	mēlgə mēkst mēkt	mēlk, -t	mēlgə mēkst mēkt	—	gəməlgə
"	"	mēlgə mēkst mēkt	"	molk molkst molk	—	gəməlgə
messen	mēvsə	mēvsə mist mist	mēvs, -t	mēvsə mist mēvsə	-mēvs	gəməvcəsə
"	mēvsə	mēvsə mist "	mēvcəs, -t	mēvsə mist mēvsə	"	gəməvcəsə
"	mēsə	mēsə mist "	mēs, -t	mēsə mist mēsə	"	gəməēsə
nehmen	nəʒmə	nəʒmə nimpst nimpt	nəʒm, -pt	nəʒmə nimpst nimpt	nēəm	gəniməʒ

	<i>nawistsda</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>				
nieten	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	Übertritt im Präteritum in die schwache Flexion.	—	—
pfeifen	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	Übertritt im Präteritum in die schwache Flexion.	<i>piw</i>	<i>gawisfa</i>
pflügen	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	Übertritt im Präteritum in die schwache Flexion.	—	—
quellen (d. Wasser) u. intr.	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	—	<i>kwil</i>	<i>gawila</i>
rächen	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	—	—	<i>gawra</i>
raten	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	—	—	<i>gerura</i>
reiben	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	Präteritum wird durch Perfekt ersetzt.	—	<i>gawra</i>
reiden, = sieben	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	Präteritum wird durch Perfekt ersetzt.	—	<i>gawra</i>
reißen	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	—	<i>riw</i>	<i>gawisa</i>
reiten	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	<i>nawista</i>	<i>nawist</i>	—	—	<i>gawira</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
riechen	<i>ričə</i>	<i>ričə</i> <i>rōičst</i> <i>rōičt</i>	<i>rič, -t</i>	<i>rōčə</i> <i>rōčst</i> <i>rōčə</i>	<i>rič</i>	<i>gəričə</i>
ringen	<i>rūŋə</i>	<i>rūŋə</i> <i>rūŋkst</i> <i>rūŋkt</i>	<i>rūŋ, -kt</i>	<i>rūŋə</i> <i>rūŋkt</i> <i>rūŋə</i>	—	<i>gəriŋə</i>
rufen	<i>rufə</i>	<i>rufə</i> <i>rōifst</i> <i>rōift</i>	<i>ruf, -t</i>	<i>rœufə</i> <i>rœufst</i> <i>rœufə</i>	—	<i>gərufə</i>
salzen	<i>saultsə</i>	<i>saultsə</i> <i>saultst</i> <i>saultst</i>	<i>saults, -t</i>	Präteritum Indikativ und Konjunktiv flektieren schwach.		<i>gəsaltə</i>
saufen	<i>səfə, ç</i>	<i>səfə, ç</i> <i>soifst</i> <i>soift</i>	<i>səf, ç, -t</i>	<i>sufə</i> <i>sufst</i> <i>sufə</i>	<i>sif</i>	<i>gəsufə</i>
schaben	<i>šauwə</i> , in die schwache Flexion übergetreten.					
scheiden	<i>šəwə</i>	<i>šəwə</i> <i>šəwst</i> <i>šəw</i>	<i>šəw</i>	— <i>širə</i> <i>šit</i>	—	<i>gəšəwə</i>
scheinen	<i>šəwə</i>	<i>šəwə</i> <i>šəwst</i> <i>šəw</i>	<i>šəw, -t</i>	<i>šün</i> <i>šüntst</i> <i>šün</i>	—	<i>gəšünə</i>
scheitlen	<i>šəilə</i>	<i>šəilə</i> <i>šiltst</i> <i>šilt</i>	<i>šəul, -t</i>	<i>šəb</i> <i>šəltst</i> <i>šəb</i>	—	<i>gəšəb</i>
scheren	<i>šəwə</i>	<i>šəwə</i> <i>šəwst</i> <i>šəw</i>	<i>šəw, -t</i>	<i>šəw(r)</i> <i>šəwst</i> <i>šəw(r)</i>	—	<i>gəšəwə</i>
schieben	<i>šurə</i>	<i>šurə</i> <i>šupst</i> <i>šup</i>	<i>šur(p), -pt</i>	Prät. wird schwach gebildet. <i>u</i> ist gedehnt.	—	<i>gəšurə</i>

	Infinitiv	Präs. Ind	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
schmeißen	šmaeša	šmaeša šmaešt šmaešt	šmaes, -t	šmis šmist šmis šmoults šmoultst šmoults	—	gəšmisa
schmelzen intr.	šmeltša	šmeltša šmiltst šmiltst	—	šmoults šmoultst šmoults	—	gəsmoultša
schneiden (j)	šnaera	šnaera šnaetst šnaera	šnaer(t), -t	šnit šnitst šnit šnit šnitst šnit	—	gəšnira
"	(a)	šnaera šnaetst šnaera	"	šnit šnitst šnit	—	gəšnira
schrecken (a) intr.	šrevga	šrevga šrikt šrikt	šrevk, -t	šrok šrokt šrok šrāict šrāict šrāict	—	gəšruga
schrecken	"	šrevga šrikt šrikt	"	šrok šrokt šrok šrāict šrāict šrāict	—	gəšrāict
schreien	šraes	šraes šraetst šraes	šrae, -t	šrii šriist šrii	šrii	gəšriie
schreiben	šraera	šraera šraeptst šraept	šraer(p), -pt	šriic šript šrip(w)	šriic	gəšriie
schweigen	šraes	šraes šraest šraet	šrae, -t	šwaek šwaekst šwaek	šwik	gəšriie
"	"	šraes šraest šraet	šraek, -kt	šwik šwikst šwik	"	"
"	"	šraes šraest šraet	"	šwik šwikst šwik	"	"

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
sitzen	sitsə	sitsə sits sits	—	səsə səst səsə	sces, sees	gəscevsə
spalten	šbawlə	šbawlə šbawlt šbawlə	šbəl, -t	Prät. fehlt. Dafür steht Perf.		gəšbawlə
Übertritt in schw. Fl.	šben	šben šbəlst šben	"	šbəl šbəlst šbəl	—	gəšbəl
spannen, ist in schwache Konj. übergetreten.						
speien	šbaacjə	šbaacjə šbaactst šbaact	šbaac, -t	šbiü šbiüst šbiü		gəšbiü
spinnen	šbin	šbin šbiust šbin	šbin, -t	šban šbantst šban		gəšban, ou
sprechen	šbrævə	šbrævə šbricst šbrict	šbræv, -t	šbrär šbrärst šbrär	šbreer	gəšbrævə
springen	šbrüjə	šbrüjə šbrüjckst šbrüjck	šbrüj, -kt	šbray šbrayckst šbray	šbrüj	gəšbrüjə, ou
stechen (a)	šdævə	šdævə šdicst šdict	šdæv, -t	šdär šdärst šdär	šdivx	gəšdævə
.. (j)	šdəcə	šdəcə šdicst šdict	šdəc, -t	šdäx šdäxst šdäx	"	"
stecken, intr.	šdængə	šdængə šdikst šdikt		šdäk šdäkst šdäk	šdek šdeek	gəšdængə

Infinitiv	1. Pers. Präsens	2. Pers. Präsens	3. Pers. Präsens	1. Pers. Präteritum	2. Pers. Präteritum	3. Pers. Präteritum	Participle	Gerundium
stehen	šditi	šditi	šditi	šditi	šditi	šditi	šditi	šditi
"	"	šditi	šditi	"	"	"	"	"
stehen	šdeen	šdeen	šdeen	šdeen	šdeen	šdeen	šdeen	šdeen
steigen	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo
"	"	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo	šdaawjo
sterben	šderwa	šderwa	šderwa	šderwa	šderwa	šderwa	šderwa	šderwa
stoßen	šdijə	šdijə	šdijə	šdijə	šdijə	šdijə	šdijə	šdijə
streichen	šdraiwa	šdraiwa	šdraiwa	šdraiwa	šdraiwa	šdraiwa	šdraiwa	šdraiwa
streiten	šdraawə	šdraawə	šdraawə	šdraawə	šdraawə	šdraawə	šdraawə	šdraawə
tragen	(a) traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)
"	(j) traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)	traaw (d-)

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
treffen	træfə (d-)	træfə (d-) trɪfst (d-) trɪft (d-)	træf (d-), -t	træfə (d-) træft (d-) træfə (d-)	træf (d-)	gætrəfə (d-)
treiben	draæwə	draæwə draæpst draæpt	draæw, -pt	draæwə draæpt draæwə	—	gædrɪwə (i)
treten	træevrə	træevrə trɪtst trɪt	træevr, -t	træevrə træevt træevrə	—	gætræevrə
trinken	trɪŋgə	trɪŋgə trɪŋkst trɪŋkt	trɪŋk, -t	trɪŋgə trɪŋkt trɪŋgə	trɪŋk	gætrɪŋgə, ou
tun	dout	dout doust dout	dout	dæevt dæevtst dæevt	dæevt	gædout
verlieren (a)	færlæeisə	færlæeisə færløist færløist	færlæeis, -t	færløovn færløovst færløovn	færløv	færløv
.. (j)	færløvn	færløvn færløvist færløvist	..	færløvn færløovst færløvn	..	..
wachsen	wæpsə	wæpsə wæpst wæpst	—	wæpsə wæpst wæpsə	wæps wæpst	gæwæpsə
waschen (a)	wøisə	wøisə wøst wøst	wøis, -t	wøisə wøst wøisə	wøis	gæwøisə
.. (a)	..	wøisə wøist wøist	..	wøisə wøist wøisə	..	..

	Infinitiv	Präs. Ind.	Imperativ	Prät. Ind.	Konj. Prät.	Part.
winken	wüŋgə	wüŋgə wüŋgkst wüŋgkt	wüŋk	Prät. ist in die schwache Flexion übergetreten.	—	—
ziehen	tsaʉʃə	tsaʉʃə tsaʉkst tsaʉkt	tsaʉ, -t	tsiü tsiükt tsiü	—	gətsiü
ziehen (a)	tsaʉʃiʃə	tsaʉʃiʃə tsüŋkst tsüŋkt	tsik, -t	tsaʉk tsaʉkkt tsaʉk	tsiə	gətsaʉö
..	tsaʉʃiʃə	tsaʉʃiʃə tsüŋkst tsüŋkt	..	tsaʉk tsaʉkkt tsaʉk	..	..
..	tsiə	tsiə tsüŋkst tsüŋkt	tsiik, -t	tsaʉk tsaʉkkt tsaʉk	tsəɛ	gətsaʉvʒə
..	..	tsiə tsüŋkst tsüŋkt	..	tsaʉk tsaʉkkt tsaʉk	..	..
..	tsiüʃə	tsiüʃə tsiükt tsiükt	tsii, -t	tsaʉk tsaʉkkt tsaʉk	..	gətsaʉvʒə
..	tsiüə	tsiüə tsiükt tsiükt	..	tsaʉk tsaʉkkt tsaʉk	..	..
ziehen	tswüŋgə	tswüŋgə tswüŋgkst tswüŋgkt	tswüŋg, -kt	tswaŋ tswaŋkst tswaŋ	tswüŋg	gətswüŋgə, ou

Übertritt starker Verba in die schwache Flexion (vollständiger und teilweiser).

	Infinitiv	Präs. Ind.	Konj. Prät.	Part.
beichten	<i>bʌicdə</i>	<i>bʌicdə</i>	—	<i>gəbʌict</i>
biegen	<i>bæcɛjə</i>	<i>bæcɛjə</i>	<i>bæcɛkt</i>	<i>gəbæcɛkt</i>
bitten	<i>bʲidə</i>	<i>bʲidə</i>	<i>bʲaʌt</i>	<i>gəbʲit</i>
brauen	<i>braouə</i>	<i>braouə</i>	—	<i>gəbraʌt</i>
brennen	<i>brɛŋ</i>	<i>brɛŋ</i>	<i>braaⁿt, aⁿ</i>	<i>gəbraaⁿt, aⁿ</i>
dorren	<i>dɛvʌ</i>	<i>dɛvʌ</i>	—	<i>gədɛŋt</i>
flechten	<i>flɛcɔ</i>	<i>flɛcɔ</i>	<i>flɛct</i>	<i>gəflɛct</i>
jäten	<i>jæərə</i>	<i>jæərə</i>	—	<i>gəjæcɛŋt, æ</i>
kauen	<i>kaouə</i>	<i>kaouə</i>	—	<i>gəkaʌt</i>
kneten	<i>knæcɛnrə</i>	<i>knæcɛnrə</i>	—	<i>gəknæcɛŋt</i>
pflegen	<i>flɛcə</i>	<i>flɛcə</i>	<i>flɛct</i>	<i>gəflɛcɛct</i>
„	<i>flɛccə</i>	<i>flɛccə</i>	„	„
salzen	<i>sʌaltə</i>	<i>sʌaltə</i>	<i>sʌaltst</i>	<i>gəsʌaltst</i>
schaben	<i>šʌʌvɛɔ</i>	<i>šʌʌvɛɔ</i>	<i>šʌʌvpt</i>	<i>gəšʌʌvpt</i>
schieben	<i>šʌʌvɛɔ</i>	<i>šʌʌvɛɔ</i>	<i>šʌʌpt</i>	<i>gəšʌʌpt</i>
schinden	<i>šʲinə</i>	<i>šʲinə</i>	<i>šʲint</i>	<i>gəšʲint</i>
schöpfen	<i>šɛbə</i>	<i>šɛbə</i>	—	<i>gəšʌft</i>
„	„	„	—	<i>gəšɛpt</i>
spalten	<i>šbɛŋ</i>	<i>šbɛŋ</i>	<i>šbɛlt</i>	<i>gəšbɛlt</i>
spannen	<i>šbʌŋ</i>	<i>šbʌŋ</i>	—	<i>gəšbʌŋt</i>
tragen	<i>traaⁿ</i>	<i>traaⁿ</i>	<i>trʌk</i>	<i>gətrʌcɛt</i>
weben	<i>wɛcɛɔ</i>	<i>wɛcɛɔ</i>	<i>wɛcɛpt</i>	<i>gəwɛcɛpt</i>
winken	<i>wʌŋgə</i>	<i>wʌŋgə</i>	<i>wʌŋkt</i>	<i>gəwʌŋkt</i>
zehren	<i>tseem</i>	<i>tseem</i>	—	<i>gətseem</i>
niesen	<i>næcɛisdə</i>	<i>næcɛisdə</i>	<i>næcɛist</i>	<i>gənæcɛist</i>
nieten	<i>næcɛirə</i>	<i>næcɛirə</i>	—	<i>gənæcɛit</i>

Schwache Verba.

	Infinitiv	Präs. Ind.	Prät. Ind.	Part. Prät.
achten	<i>ʌcɔdə</i>	<i>ʌcɔdə</i>	—	<i>gəʌcɛt</i>
ächten	<i>ʌicɔdə</i>	<i>ʌicɔdə</i>	—	<i>gəʌict</i>
ächzen	<i>ʌictə</i>	<i>ʌictə</i>	—	<i>gəʌictst</i>
ackern	<i>ʌigʌŋ</i>	<i>ʌigʌŋ</i>	—	<i>gəʌigʌt</i>
ähneln	<i>ɛɛnən</i>	<i>ɛɛnən</i>	—	<i>gəɛɛnɔlt</i>
abnen	<i>ʌʌnə</i>	<i>ʌʌnə</i>	—	<i>gəʌʌnt</i>
altern	<i>ʌʌlən</i>	<i>ʌʌlən</i>	—	<i>gəʌʌlɔt</i>
ändern	<i>ɛnən</i>	<i>ɛnən</i>	—	<i>gəɛnɔt</i>
ängsten	<i>ʌiŋgəsdə</i>	<i>ʌiŋgəsdə</i>	—	<i>gəʌiŋkst</i>
anstecken	<i>ʌʌnšɔdɛgə</i>	<i>šɔdɛgə ʌʌn</i>	<i>šɔdikst ʌʌn</i>	<i>ʌʌngəšɔdɛct</i>
„	—	—	<i>šɔdekst ʌʌn</i>	—
anwenden	<i>ʌʌnʌcɛnə</i>	<i>ʌcɛnə ʌʌn</i>	—	<i>ʌʌngəʌcɛnt</i>

	Infinitiv		Präs. Ind.		Prät. Ind.		Part. Prät.
arbeiten	<i>aerwa</i>	<i>aerwa</i>	<i>aerpst</i>	—	<i>aerpt</i>	—	<i>gaerpt</i>
ärgern	<i>erjun</i>	<i>erjun</i>	<i>erjst</i>	—	—	—	<i>gaerjvt</i>
auschen	<i>uſvn</i>	<i>uſvn</i>	—	—	<i>uſvda, (-t)</i>	—	<i>gauſvt</i>
baden	<i>bauvra</i>	<i>bauvra</i>	—	—	<i>bāvt</i>	—	<i>gabāvt</i>
ballen	<i>bēn</i>	<i>bēn</i>	—	—	<i>bēlda, (-t)</i>	—	<i>gabēlt</i>
batten	<i>baða</i>	—	—	<i>bat</i>	—	—	<i>gabāt</i>
bauen	<i>baoua</i>	<i>baoua</i>	<i>haoutst</i>	—	—	—	<i>gabaout</i>
beben	<i>bæævica</i>	<i>bæævwa</i>	—	—	<i>beevpt</i>	—	<i>gabeevpt</i>
bedauern	<i>bædaoum</i>	<i>bædaoum</i>	—	—	<i>bædaouv</i>	—	<i>bædaouvt</i>
bedeuten	<i>bedoirā</i>	<i>badoira</i>	—	—	—	—	<i>badoit</i>
begognen	<i>bəgūānā</i>	<i>bəgūān</i>	<i>bəgūānst</i>	<i>bəgūānt</i>	<i>bəgūānt</i>	—	<i>bəgūānt</i>
begehren	<i>bəgæævn</i>	<i>bəgæævn</i>	—	—	—	—	<i>bəgæævt</i>
befriedigen	<i>bəfriirica</i>	<i>bəfriirica</i>	<i>bəfriirikst</i>	<i>bəfriirikt</i>	—	—	<i>bəfriirikl</i>
"	"	"	<i>bəfriiricst</i>	<i>bəfriirict</i>	—	—	<i>bəfriirict</i>
behagen	<i>bəhāāvzā</i>	—	—	<i>bəhāāvzt</i>	—	—	<i>bəhāāvzt</i>
beichten	<i>bəicda</i>	<i>bəicda</i>	—	—	—	—	<i>gabəict</i>
berappen	<i>bəreba</i>	<i>bəreba</i>	—	—	—	—	<i>bərept</i>
"	<i>bərabā</i>	<i>bərabā</i>	—	—	—	—	<i>bərap</i>
bereiten	<i>bəreæra</i>	<i>bəreæra</i>	—	—	—	—	<i>bəreæt</i>
beschweren	<i>bəſwiivn</i>	<i>bəſwiivn</i>	—	—	—	—	<i>bəſwuivt</i>
"	"	"	—	—	—	—	<i>bəſwivt</i>
"	<i>bəſweenn</i>	<i>bəſweenn</i>	—	—	—	—	<i>bəſweent</i>
bessern	<i>bəsvn</i>	<i>bəsvn</i>	—	—	—	—	<i>gabəsvt</i>
beten	<i>bæævra</i>	<i>bæævra</i>	—	—	<i>bæævt</i>	—	<i>gabæævt</i>
betrachten	<i>bətrqda</i>	<i>bətrqda</i>	—	—	—	—	<i>bətrqvt</i>
betteln	<i>bēn</i>	<i>bēn</i>	<i>bēvltst</i>	<i>bēvlt</i>	<i>bēvlt</i>	—	<i>gabēvlt</i>
beugen	<i>bējā</i>	<i>bējā</i>	<i>bēkst</i>	<i>bēkt</i>	<i>bēikt</i>	—	<i>gabēikt</i>
bewegen	<i>wējān</i>	<i>wējān</i>	<i>wējāltst</i>	<i>wējālt</i>	—	—	<i>gawējālt</i>
biegen	<i>bææjā</i>	<i>bææjā</i>	<i>bæækst</i>	<i>bæækt</i>	<i>bæækt</i>	—	<i>gabæækt</i>
bitten	<i>bīda</i>	<i>bīda</i>	—	—	<i>bāāvt</i>	—	<i>gabīvt</i>
blättern	<i>bleervn</i>	<i>bleervn</i>	—	—	—	—	<i>gableervt</i>
bläuen = blau machen	<i>bleea</i>	<i>bleea</i>	—	—	—	—	<i>gablect</i>
bleichen trans.	<i>blææca</i>	<i>blææca</i>	—	—	—	—	<i>gablēæct</i>
blicken	<i>gugā</i>	<i>gugā</i>	—	—	<i>gūkt</i>	—	<i>gagūkt</i>
blinken	<i>blāingā</i>	<i>blāingā</i>	—	<i>blāingkt</i>	<i>blāingda (-kt)</i>	—	<i>geblāingkt</i>
blühen	<i>blois</i>	—	<i>blōiſt</i>	<i>blōiſt</i>	—	—	<i>gablōvt</i>
bluten	<i>bloura (qu)</i>	<i>bloura (qu)</i>	<i>bloutst (qu)</i>	<i>blout (qu)</i>	—	—	<i>geblout (qu)</i>
bohren	<i>bæævn</i>	<i>bæævn</i>	—	—	—	—	<i>gabæævt</i>
brauen	<i>braoua</i>	<i>braoua</i>	<i>braoutst</i>	—	—	—	<i>gabraout</i>
brennen	<i>bren</i>	<i>bren</i>	—	—	<i>braānt (aan)</i>	—	<i>gabraānt (aar,</i>
bringen	<i>brāingā</i>	<i>brāingā</i>	—	—	<i>broict</i>	—	<i>gabroict</i>
brummen	<i>bromā</i>	<i>bromā</i>	—	—	—	—	<i>gabrompt</i>
borgen	<i>bærjā</i>	<i>bærjā</i>	<i>bærkst</i>	<i>bærkt</i>	<i>bærkt</i>	—	<i>gabærkt</i>
buttern	<i>bodvn</i>	<i>bodvn</i>	—	—	—	—	<i>gabodvt</i>
danken	(a) <i>daungā</i>	<i>daungā</i>	<i>daankst</i>	<i>daankt</i>	<i>daankt</i>	—	<i>gadaankt</i>
"	(j) <i>daunngā</i>	<i>daunngā</i>	<i>daunngkst</i>	<i>daunngkt</i>	<i>daunngkt</i>	—	<i>gadaunngkt</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.		Prät. Ind.		Part. Prät.
dauern	<i>daouvn</i>	<i>daouvn</i>	—	<i>daouvt</i>	—	<i>gədaouvt</i>
decken	<i>dɑigə</i>	<i>dɑigə</i>	—	—	<i>dɑqɔict</i>	<i>gədɑqɔict</i>
dehnen	<i>deən</i>	<i>dēən</i>	—	—	<i>dēənt</i>	<i>gədēənt</i>
dengeln	<i>dɛnən</i>	<i>dɛnən</i>	—	—	—	<i>gədɛnəlt</i>
denken	<i>dɑiŋgə</i>	<i>dɑiŋgə</i>	—	—	<i>dɑoɔict</i>	<i>gədɑoɔict</i>
deuten	<i>doirə</i>	<i>doirə</i>	—	—	—	<i>gədoit</i>
dichten	<i>diedə</i>	<i>diedə</i>	—	—	—	<i>gədickt</i>
dielen	<i>dijn</i>	<i>dijn</i>	—	—	<i>dijlt</i>	<i>gədijlt</i>
dienen	<i>diinə</i>	<i>diinə</i>	—	—	<i>diint</i>	<i>gədiiat</i>
dingen	<i>dʉiŋə</i>	<i>dʉiŋə</i>	<i>dʉiŋkst</i>	<i>dʉiŋkt</i>	<i>dʉiŋgdə (-t)</i>	<i>gədʉiŋkt</i>
donnern	<i>duunnən</i>	—	—	<i>duunət</i>	—	<i>gəduunnət</i>
dorren	<i>dəvn</i>	—	—	<i>dəvt</i>	—	<i>gədəvt</i>
dörren	„	<i>dəvn</i>	<i>dəvst</i>	„	—	<i>gədəvt</i>
drechseln	<i>dreksin</i>	<i>dreksin</i>	<i>dreksiltst</i>	<i>dreksilt</i>	—	<i>gədreksilt</i>
drehen	<i>dreeə</i>	<i>dreeə</i>	<i>dreest</i>	<i>dreet</i>	<i>droot</i>	<i>gədroot, oou</i>
drohen	<i>drooə</i>	<i>drooə</i>	—	—	„	<i>gədroot</i>
drucken	<i>drugə</i>	<i>drugə</i>	—	—	<i>drukt</i>	<i>gədrukt</i>
drücken	<i>dröikə</i>	<i>dröikə</i>	<i>dröikst</i>	<i>dröikt</i>	<i>druxt</i>	<i>gədruxt</i>
„	—	—	—	—	<i>dröikdə</i>	<i>gədröikt</i>
dulden	<i>douldə</i>	<i>douldə</i>	—	—	—	<i>gədoult</i>
düngen	<i>duiŋə</i>	<i>duiŋə</i>	<i>duiŋkst</i>	<i>duiŋkt</i>	<i>duiŋkdə (-t)</i>	<i>gəduiŋkt</i>
dunsten	<i>donsdə</i>	<i>donsdə</i>	—	—	<i>donsdə</i>	<i>gədonst</i>
eggen	<i>eejə</i>	<i>eejə</i>	<i>eekst</i>	<i>eekt</i>	<i>eekt</i>	<i>gæeekt</i>
ehren	<i>iivn</i>	<i>iivn</i>	—	—	<i>iivt</i>	<i>gəiivt</i>
eifern	<i>aefən</i>	<i>aefən</i>	—	—	<i>aefət</i>	<i>gəaefət</i>
eilen	<i>aaen</i>	<i>aaen</i>	—	—	<i>aaeldə (-t)</i>	<i>gəaaelt</i>
ernten	<i>əvndə</i>	<i>əvndə</i>	—	—	—	<i>gəəvnt</i>
erschrecken	<i>əvšræŋgə</i>	<i>əvšræŋgə</i>	<i>əvšrikst</i>	<i>əvšrikt</i>	<i>əvšrauiet</i>	<i>əvšräuiet</i>
intr. u. trans.						
erzählen	<i>əvtseen</i>	<i>əvtseen</i>	<i>əvtseevltst</i>	<i>əvtseevlt</i>	<i>əvtsooult</i>	<i>əvtsooult</i>
fällen	<i>fən</i>	<i>fən</i>	—	—	—	<i>gəfəlt</i>
erben (a)	<i>irwə</i>	<i>irwə</i>	<i>irpst</i>	<i>irpt</i>	<i>irpt</i>	<i>gəirpt</i>
„ (j)	<i>erwə</i>	<i>erwə</i>	<i>erpst</i>	<i>erpt</i>	<i>erpt</i>	<i>gəerpt</i>
färben	<i>færwə</i>	<i>færwə</i>	—	—	<i>færpt</i>	<i>gəfærpt</i>
fassen	<i>fasə</i>	<i>fasə</i>	—	—	<i>fasdə (-t)</i>	<i>gəfast</i>
faulen (h. u. s.)	<i>faoun</i>	—	—	<i>faoult</i>	—	<i>gəfaoult</i>
federn	<i>fərvn</i>	<i>fərvn</i>	—	<i>fərvt</i>	—	<i>gəfərvt</i>
fegen	<i>fæəjə</i>	<i>fæəjə</i>	<i>fæəkst</i>	<i>fæəkt</i>	<i>fæəgdə (-kt)</i>	<i>gəfæəkt</i>
fehlen	<i>feen</i>	<i>feen</i>	—	—	<i>foolt</i>	<i>gəfoolt</i>
feiern	<i>faaejən</i>	<i>faaejən</i>	—	—	<i>faaejvdə (-t)</i>	<i>gəfaaejvt</i>
feuern	<i>fəijən</i>	<i>fəijən</i>	—	—	<i>fəijvdə (-t)</i>	<i>gəfəijvt</i>
fischen	<i>fəiʃə</i>	<i>fəiʃə</i>	—	—	—	<i>gəfəiʃt</i>
flackern	<i>flagvn</i>	—	—	<i>flagvt</i>	—	<i>gəflagvt</i>
flattern (h. u. s.)	<i>flātəvn</i>	—	—	<i>flātəvt</i>	—	<i>gəflātəvt</i>
flechten	<i>flēcdə</i>	<i>flēcdə</i>	<i>flēcst</i>	<i>flēct</i>	<i>flēct</i>	<i>gəflēct</i>
fluchen	<i>fluxə, u</i>	<i>fluxə, u</i>	—	—	—	<i>gəfluxt, u</i>
flüchten	<i>flicdə</i>	<i>flicdə</i>	—	—	—	<i>gəflirt</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.			Prät. Ind.		Part. Prät.
fragen	<i>freeə</i>	<i>freeə</i>	<i>freest</i>	<i>freet</i>	<i>froot</i>	—	<i>gəfroot</i>
freien = heiraten	<i>fraaejə</i>	<i>fraaejə</i>	<i>fraaetst</i>	<i>fraaet</i>	—	—	<i>gəfraaet</i>
fühlen	<i>foin</i>	<i>foin</i>	<i>foiltst</i>	<i>foilt</i>	<i>foult</i>	—	<i>gəfoult</i>
führen	<i>foijən</i>	<i>foijən</i>	—	—	—	—	<i>gəfoint</i>
füllen	<i>fin</i>	<i>fin</i>	—	—	—	—	<i>gəfoult</i>
„	„	„	—	—	—	—	<i>gəfilt</i>
fürchten	<i>fəwiedə</i>	<i>fəwiedə</i>	—	—	—	—	<i>gəfəwied</i>
„	<i>fəwiedə</i>	<i>fəwiedə</i>	—	—	—	—	<i>gəfəwied</i>
„	<i>fəcedə</i>	<i>fəcedə</i>	—	—	—	—	<i>gəfəcet</i>
füttern	<i>fourən</i>	<i>fourən</i>	—	—	<i>fourət</i>	—	<i>gəfourət</i>
gähnen	<i>giibə</i>	<i>giibə</i>	—	—	<i>giipt</i>	—	<i>gəgiipt</i>
genügen	<i>gəniijə</i>	—	—	<i>gəniict</i>	—	—	<i>gəniict</i>
gerben	<i>gerwə</i>	<i>gerwə</i>	—	—	<i>gerpt</i>	—	<i>gəgerpt</i>
gewähren	<i>gəwiivən</i>	<i>gəwiivən</i>	—	—	<i>gəwiint</i>	—	<i>gəwiint</i>
„	<i>gəweevən</i>	<i>gəweevən</i>	—	—	<i>gəweept</i>	—	<i>gəweept</i>
gewöhnen	<i>gəwiin</i>	<i>gəwiin</i>	—	—	—	—	<i>gəwiit</i>
glauben	<i>gləawə</i>	<i>gləawə</i>	—	—	<i>gləapt</i>	—	<i>gəgləapt</i>
gleiten	<i>glöitsə</i>	<i>glöitsə</i>	—	—	<i>glöitst</i>	—	<i>gəglöitst</i>
glücken	<i>glöikə</i>	—	—	<i>glöikt</i>	—	—	<i>gəglöikt</i>
glühen	<i>gləijə</i>	<i>gləijə</i>	<i>gləist</i>	<i>gləit</i>	—	—	<i>gəgləit</i>
grüßen	<i>grisə</i>	<i>grisə</i>	<i>grist</i>	<i>grist</i>	—	—	<i>gəgrist</i>
„	<i>griisə</i>	<i>griisə</i>	<i>griist</i>	<i>griist</i>	—	—	<i>gəgriist</i>
haben = halten	<i>hawə</i>	<i>hawə</i>	<i>hapst</i>	<i>hapt</i>	<i>hapt</i>	—	<i>gəhapt</i>
„	<i>hqwə</i>	<i>hqwə</i>	<i>hqpst</i>	<i>hqpt</i>	<i>hqpt</i>	—	<i>gəhqpt</i>
„	<i>hqbə</i>	<i>hqbə</i>	„	„	„	—	„
hacken	<i>hagə</i>	<i>hagə</i>	<i>hakst</i>	<i>hakt</i>	—	—	<i>gəhakt</i>
hängen trans.	<i>həijgə</i>	<i>həijgə</i>	<i>həijkst</i>	<i>həijkt</i>	—	—	<i>gəhəijkt</i>
„	„	„	„	„	<i>həij</i>	<i>həijkst usw.</i>	<i>gəhəijə</i>
hecheln	<i>həicin</i>	<i>həicin</i>	<i>həiciltst</i>	<i>həicilt</i>	<i>həicilt</i>	—	<i>gəhəicilt</i>
heilen tr. u. intr.	<i>həwən</i>	<i>həwən</i>	<i>həwiltst</i>	<i>həwilt</i>	—	—	<i>gəhəwilt</i>
hemmen	<i>həmə</i>	<i>həmə</i>	<i>həmpst</i>	<i>həmpt</i>	<i>həmpdə (-t)</i>	—	<i>gəhəmpt</i>
hoffen	<i>hofə</i>	<i>hofə</i>	<i>hofst</i>	<i>hofst</i>	<i>hofdə (-t)</i>	—	<i>gəhofst</i>
holen	<i>hən</i>	<i>hən</i>	<i>həltst</i>	<i>həlt</i>	—	—	<i>gəhəlt</i>
hören	<i>hiivən</i>	<i>hiivən</i>	<i>hiivst</i>	<i>hiivt</i>	<i>hiivdə (-t)</i>	—	<i>gəhiivt</i>
„	<i>hiivən</i>	<i>hiivən</i>	<i>hiivst</i>	<i>hiivt</i>	„	—	„
impfen	<i>impfə</i>	<i>impfə</i>	<i>impfst</i>	<i>impft</i>	—	—	<i>gəimpft</i>
irren	<i>ivn</i>	<i>ivn</i>	<i>ivst</i>	<i>ivt</i>	<i>ivt</i>	—	<i>gəivt</i>
jagen (a)	<i>jaun</i>	<i>jaun</i>	<i>jaest</i>	<i>jaet</i>	<i>jaet</i>	—	<i>gəjaet</i>
„ (j)	<i>jaa</i>	<i>jaa</i>	„	„	„	—	„
„ (j)	<i>jaa</i>	<i>jaa</i>	„	„	„	—	<i>gəjaa</i>
jäten	<i>jaerə</i>	<i>jaerə</i>	<i>jaetst</i>	<i>jaet</i>	—	—	<i>gəjaet</i>
„	„	„	„	„	—	—	<i>gəjaet</i>
jucken (a)	<i>jöigə</i>	<i>jöigə</i>	<i>jöikst</i>	<i>jöikt</i>	<i>jöigdə (-kt)</i>	—	<i>gəjöikt</i>
„ (j)	<i>jugə</i>	<i>jugə</i>	<i>jukst</i>	<i>jukt</i>	<i>jugdə (-kt)</i>	—	<i>gəjukt</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.			Prät. Ind.		Part. Prät.
kaufen	<i>kææfə</i>	<i>kææfə</i>	<i>kææfst</i>	<i>kææft</i>	<i>kææif</i>	—	<i>gækææft</i>
kauen	<i>kaouə</i>	<i>kaouə</i>	<i>kaoust</i>	<i>kaout</i>	—	—	<i>gəkaout</i>
kehren, um-, fegen	<i>kiivn</i>	<i>kiivn</i>	<i>kiivšt</i>	<i>kiivt</i>	<i>koovdə (-t)</i>	—	<i>gəkoovt</i>
kennen	<i>keŋ</i>	<i>keŋ</i>	<i>keŋtst</i>	<i>keŋt</i>	<i>kaävndə (-t)</i>	Konj. (-t)	<i>gəkaävnt</i>
kitzeln	<i>kiivtsən</i>	<i>kiivtsən</i>	<i>kiivtsəltst</i>	<i>kiivtsəlt</i>	—	—	<i>gəkiivtsəlt</i>
klagen (a)	<i>kläun</i>	<i>kläun</i>	<i>kläæst</i>	<i>kläæt</i>	<i>kläædə (-t)</i>	—	<i>gəkläæt</i>
„ (j)	<i>kläu</i>	<i>kläu</i>	„	„	„	—	<i>gəkläu</i>
kleben	<i>gleewə</i>	<i>gleewə</i>	<i>gleepst</i>	<i>gleept</i>	<i>gleept</i>	—	<i>gəgleept</i>
klemmen	<i>klemə</i>	<i>klemə</i>	<i>klempst</i>	<i>klemp</i>	<i>klempdə (-t)</i>	—	<i>gəklemp</i>
klettern (h. u. s.)	<i>klerən</i>	<i>klerən</i>	<i>klerəšt</i>	<i>klerət</i>	—	—	<i>gəklerət</i>
kneten	<i>knæævrə</i>	<i>knæævrə</i>	<i>knæævst</i>	<i>knæævt</i>	—	—	<i>gəknæævt</i>
knien	<i>knæiə</i>	<i>knæiə</i>	<i>knæitst</i>	<i>knæit</i>	<i>knæeidə (-t)</i>	—	<i>gəknæeit</i>
knüpfen	<i>knibə</i>	<i>knibə</i>	<i>knipst</i>	<i>knipt</i>	—	—	<i>gəknipt</i>
kochen	<i>kqərə</i>	<i>kqərə</i>	<i>kqəst</i>	<i>kqət</i>	<i>kqədə (-t)</i>	—	<i>gəkqət</i>
kosten	<i>kqvsdə</i>	<i>kqvsdə</i>	<i>kqvst</i>	<i>kqvst</i>	—	—	<i>gəkqvst</i>
„	<i>kūnsdə</i>	<i>kūnsdə</i>	<i>kūnst</i>	<i>kūnst</i>	—	—	<i>gəkūnst</i>
krachen	<i>kraxə</i>	<i>kraxə</i>	<i>kraxst</i>	<i>kraxt</i>	<i>kraxdə (-t)</i>	—	<i>gəkraxt</i>
krähen	<i>kreeə</i>	<i>kreeə</i>	<i>kreetst</i>	<i>kreet</i>	<i>kroodə (-t)</i>	—	<i>gəkroot</i>
„	„	„	„	„	<i>kruuvdə (-t)</i>	—	<i>gəkruuv</i>
kratzen	<i>kratsə</i>	<i>kratsə</i>	<i>kratst</i>	<i>kratst</i>	—	—	<i>gəkratst</i>
kriegen = bekommen	<i>krijə</i>	<i>krijə</i>	<i>krišt</i>	<i>krišt</i>	<i>krišt</i>	Konj. <i>kreec</i>	<i>gəkrišt</i>
küssen	<i>kisə</i>	<i>kisə</i>	<i>kist</i>	<i>kist</i>	<i>kisdə (-t)</i>	—	<i>gəkist</i>
lachen	<i>laxə</i>	<i>laxə</i>	<i>laxst</i>	<i>laxt</i>	<i>laxdə (-t)</i>	—	<i>gəlaxt</i>
laden = einladen	<i>luuvrə</i>	<i>luuvrə</i>	<i>letst</i>	<i>let</i>	<i>lät</i>	—	<i>gəlät</i>
lauern	<i>luuvn</i>	<i>luuvn</i>	<i>luuvšt</i>	<i>luuvt</i>	<i>luuvdə (-t)</i>	—	<i>gəluuvt</i>
leben	<i>læævrə</i>	<i>læævrə</i>	<i>læævpst</i>	<i>læævpt</i>	<i>læævpt</i>	—	<i>gəlæævpt</i>
lecken	<i>lægə</i>	<i>lægə</i>	<i>lækst</i>	<i>lækt</i>	—	—	<i>gəlækt</i>
legen (a)	<i>læəjə</i>	<i>læəjə</i>	<i>leckst</i>	<i>leckt</i>	<i>leekt</i>	—	<i>gəleekt</i>
„	<i>leejə</i>	<i>leejə</i>	„	„	„	—	„
lehren (a)	<i>liivn</i>	<i>liivn</i>	<i>liivšt</i>	<i>liivt</i>	—	—	<i>gəliivt</i>
„ (a)	<i>lövn</i>	<i>lövn</i>	<i>lövntst</i>	<i>lövnt</i>	—	—	<i>gəlövnt</i>
„ (j)	<i>ləvn</i>	<i>ləvn</i>	<i>ləantst</i>	<i>ləvnt</i>	—	—	<i>gələvnt</i>
lehnen = leihen	<i>liiŋ</i>	<i>liiŋ</i>	<i>liintst</i>	<i>liint</i>	<i>liində (-t)</i>	—	(a) <i>gəliint</i>
„	„	„	„	„	„	—	(j) <i>gəliint</i>
leiten	<i>læærə</i>	<i>læærə</i>	<i>læætst</i>	<i>lææt</i>	—	—	<i>gəlææt</i>
beleidigen	<i>bæævriçə</i>	<i>bæævriçə</i>	<i>bæævriçst</i>	<i>bæævriçt</i>	—	—	<i>bæævriçt</i>
lenken	<i>ləiŋgə</i>	<i>ləiŋgə</i>	<i>ləiŋkst</i>	<i>ləiŋkt</i>	<i>ləiŋkt</i>	—	<i>gələiŋkt</i>
lernen (a)	<i>lön</i>	<i>lön</i>	<i>löntst</i>	<i>lönt</i>	—	—	<i>gəlönt</i>
„ (j)	<i>ləvn</i>	<i>ləvn</i>	<i>ləvntst</i>	<i>ləvnt</i>	—	—	<i>gələvnt</i>
leuchten	<i>ləiçdə</i>	<i>ləiçdə</i>	<i>ləiçst</i>	<i>ləiçt</i>	—	—	<i>gələiçt</i>
leugnen	<i>læægivn</i>	<i>læægivn</i>	<i>læægiltst</i>	<i>læægilt</i>	<i>læægildə (-t)</i>	—	<i>gələægilt</i>
lieben	<i>lææivə</i>	<i>lææivə</i>	<i>lææivst</i>	<i>lææivt</i>	<i>lææivdə (-pt)</i>	—	<i>gələæivt</i>

	Infinitiv		Präs. Ind.		Prät. Ind.		Part. Prät.
liefern	<i>liwvɔn</i>	<i>liwvɔn</i>	<i>liwvʊst</i>	<i>liwvɔt</i>	<i>liwvɔdɔ (-t)</i>	—	<i>gəliwvɔt</i>
loben	<i>loovɔ</i>	<i>loovɔ</i>	<i>loovst</i>	<i>loovt</i>	—	—	<i>gəloovt</i>
löschen	<i>löišɔ</i>	<i>löišɔ</i>	<i>löišst</i>	<i>löišst</i>	<i>löišst</i>	—	<i>gəlöišst</i>
lösen	<i>liisɔ</i>	<i>liisɔ</i>	<i>liist</i>	<i>liist</i>	—	—	<i>gəliist</i>
machen	<i>maxɔ</i>	<i>maxɔ</i>	<i>mɔicst</i>	<i>mɔict</i>	<i>mââicdɔ (-t)</i>	—	<i>gəmaâict</i>
mähen	<i>meeɔ</i>	<i>meeɔ</i>	<i>meest</i>	<i>meet</i>	<i>moot</i>	—	<i>gəmoot</i>
mahlen	<i>mooovɔn</i>	<i>mooovɔn</i>	<i>mooovst</i>	<i>mooovt</i>	<i>mooovlt</i>	—	<i>gəmooovɔn</i>
„	<i>maavɔlɔ</i>	<i>maavɔlɔ</i>	<i>maavɔltst</i>	<i>mââvɔlt</i>	„	—	<i>gəmaavɔlt</i>
mahnen	<i>maavɔntɔ</i>	<i>maavɔntɔ</i>	<i>maavɔntst</i>	<i>maavɔnt</i>	—	—	<i>gəmaavɔnt</i>
„	„	„	„	„	—	—	<i>gəmaavɔnt</i>
malen	<i>moon</i>	<i>moon</i>	<i>mooovst</i>	<i>mooovt</i>	<i>mooovt (-dɔ)</i>	—	<i>gəmooovt</i>
mästen	(a) <i>mesdɔ</i>	<i>mesdɔ</i>	<i>mest</i>	<i>mest</i>	—	—	<i>gəmest</i>
„	(j) <i>mɛsdɔ</i>	<i>mɛsdɔ</i>	<i>mɛst</i>	<i>mɛst</i>	—	—	<i>gəmɛst</i>
mauen	<i>moivɔn</i>	<i>moivɔn</i>	<i>moivʊst</i>	<i>moivɔt</i>	—	—	<i>gəmoivɔt</i>
„	<i>moijvɔn</i>	<i>moijvɔn</i>	<i>moijvʊst</i>	<i>moijvɔt</i>	—	—	<i>gəmoijvɔt</i>
meinen	<i>mævɔntɔ</i>	<i>mævɔntɔ</i>	<i>mævɔntst</i>	<i>mævɔnt</i>	<i>meet</i>	—	<i>gəmævɔnt</i>
melden	(a) <i>mɛvɔntɔ</i>	<i>mɛvɔntɔ</i>	<i>mɛvɔntst</i>	<i>mɛvɔnt</i>	—	—	<i>gəmɛvɔnt</i>
„	(j) <i>mɛvɔntɔ</i>	<i>mɛvɔntɔ</i>	<i>mɛvɔntst</i>	<i>mɛvɔnt</i>	—	—	<i>gəmɛvɔnt</i>
„	(j) <i>mɛvɔntɔ</i>	<i>mɛvɔntɔ</i>	<i>mɛvɔntst</i>	<i>mɛvɔnt</i>	—	—	<i>gəmɛvɔnt</i>
merken	<i>mergɔ</i>	<i>mergɔ</i>	<i>merkst</i>	<i>merkt</i>	<i>merkt</i>	—	<i>gəmerkt</i>
mischen	<i>mušɔ</i>	<i>mušɔ</i>	<i>mušt</i>	<i>mušt</i>	<i>mušt</i>	—	<i>gəmušt</i>
„	<i>mušɔ</i>	<i>mušɔ</i>	<i>mušt</i>	<i>mušt</i>	<i>mušt</i>	—	<i>gəmušt</i>
mühen	<i>moisɔ</i>	<i>moisɔ</i>	<i>moist</i>	<i>moit</i>	—	—	<i>gəmoit</i>
nageln	<i>nævɔntɔ</i>	<i>nævɔntɔ</i>	<i>nævɔntst</i>	<i>nævɔnt</i>	<i>nævɔnt</i>	—	<i>gənævɔnt</i>
nähen	<i>neeɔ</i>	<i>neeɔ</i>	<i>neest</i>	<i>neet</i>	<i>noot</i>	Konj. <i>neet</i>	<i>gənoot</i>
nähren	<i>niivɔn</i>	<i>niivɔn</i>	<i>niivʊst</i>	<i>niivɔt</i>	<i>noovt</i>	„ <i>niivt</i>	<i>gənoovt</i>
nennen	<i>neɔntɔ</i>	<i>neɔntɔ</i>	<i>neɔntst</i>	<i>neɔnt</i>	<i>nââvɔnt</i>	„ <i>neɔnt</i>	<i>gənââvɔnt</i>
niesen	<i>nævɔntɔ</i>	<i>nævɔntɔ</i>	<i>nævɔntst</i>	<i>nævɔnt</i>	<i>nævɔntɔ (-t)</i>	—	<i>gənævɔntɔ</i>
nieten	<i>nævɔntɔ</i>	<i>nævɔntɔ</i>	<i>nævɔntst</i>	<i>nævɔnt</i>	—	—	<i>gənævɔnt</i>
benutzen	<i>bævɔntɔ</i>	<i>bævɔntɔ</i>	<i>bævɔntst</i>	<i>bævɔnt</i>	—	—	<i>bævɔntst</i>
ölen	<i>oovɔntɔ</i>	<i>oovɔntɔ</i>	<i>oovɔntst</i>	<i>oovɔnt</i>	<i>oovɔntɔ (-t)</i>	—	<i>gəoovɔnt</i>
opfern	<i>obvɔntɔ</i>	<i>obvɔntɔ</i>	<i>obvɔntst</i>	<i>obvɔnt</i>	—	—	<i>gəobvɔnt</i>
orgeln	<i>irjvɔntɔ</i>	<i>irjvɔntɔ</i>	<i>irjvɔntst</i>	<i>irjvɔnt</i>	—	—	<i>gəirjvɔnt</i>
pachten	<i>poovɔntɔ</i>	<i>poovɔntɔ</i>	<i>poovɔntst</i>	<i>poovɔnt</i>	—	—	<i>gəpoovɔnt</i>
pfetzen	<i>pɛvɔntɔ</i>	<i>pɛvɔntɔ</i>	<i>pɛvɔntst</i>	<i>pɛvɔnt</i>	<i>pɛvɔntɔ (-t)</i>	—	<i>gəpɛvɔnt</i>
pfänden	<i>pɛvɔntɔ</i>	<i>pɛvɔntɔ</i>	<i>pɛvɔntst</i>	<i>pɛvɔnt</i>	<i>pââvɔnt</i>	Konj. <i>pɛvɔnt</i>	<i>gəpââvɔnt</i>
„	„	„	„	„	<i>pââvɔnt</i>	—	<i>gəpââvɔnt</i>
pflanzen	(a) <i>plââvɔntstɔ</i>	<i>plââvɔntstɔ</i>	<i>plââvɔntst</i>	<i>plââvɔntst</i>	<i>plââvɔntst</i>	—	<i>gəplââvɔntst</i>
„	(j) <i>plââvɔntstɔ</i>	<i>plââvɔntstɔ</i>	„	„	„	—	„
pflegen	(a) <i>fleeɔ</i>	<i>fleeɔ</i>	<i>fleckst</i>	<i>fleckt</i>	<i>fleeect</i>	—	<i>gəfleeect</i>
„	(j) <i>fleeɔ</i>	<i>fleeɔ</i>	„	„	„	—	„
pflücken	<i>blöivɔntɔ</i>	<i>blöivɔntɔ</i>	<i>blöivɔntst</i>	<i>blöivɔnt</i>	<i>blöivɔnt</i>	—	<i>gəblöivɔnt</i>
pfropfen	<i>profvɔntɔ</i>	<i>profvɔntɔ</i>	<i>profvɔntst</i>	<i>profvɔnt</i>	<i>profvɔnt</i>	—	<i>gəprofvɔnt</i>
platzen	<i>blɔvɔntɔ</i>	<i>blɔvɔntɔ</i>	<i>blɔvɔntst</i>	<i>blɔvɔnt</i>	<i>blɔvɔnt</i>	—	<i>gəblɔvɔnt</i>
plündern	<i>plivɔntɔ</i>	<i>plivɔntɔ</i>	<i>plivɔntst</i>	<i>plivɔnt</i>	—	—	<i>gəplivɔnt</i>
predigen	<i>preevɔntɔ</i>	<i>preevɔntɔ</i>	<i>preevɔntst</i>	<i>preevɔnt</i>	—	—	<i>gəpreevɔnt</i>
probieren	<i>proviivɔntɔ</i>	<i>proviivɔntɔ</i>	<i>proviivɔntst</i>	<i>proviivɔnt</i>	—	—	<i>proviivɔnt</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.			Prät. Ind.		Part. Prät.
prüfen	<i>priifə</i>	<i>priifə</i>	<i>priifst</i>	<i>priift</i>	<i>priift</i>	—	<i>gəpriift</i>
quälen	<i>kueen</i>	<i>kueen</i>	<i>kueeltst</i>	<i>kueelt</i>	—	—	<i>gəkwoolt</i>
"	"	"	"	"	—	—	<i>gəkweelt</i>
quellen tr.	<i>kwen</i>	<i>kwen</i>	<i>kweltst</i>	<i>kwelt</i>	<i>kwält</i>	—	<i>gəkwält</i>
raffen	<i>raqə</i>	<i>raqə</i>	<i>raqst</i>	<i>raqt</i>	—	—	<i>gəraqt</i>
rammeln	<i>ramən</i>	<i>ramən</i>	<i>raməltst</i>	<i>raməlt</i>	—	—	<i>gəraməlt</i>
rauben	<i>reewə</i>	<i>reewə</i>	<i>reepst</i>	<i>reept</i>	<i>ræept</i>	—	<i>gərəept</i>
räumen	<i>ramə</i>	<i>ramə</i>	<i>rampst</i>	<i>rampst</i>	—	—	<i>gərampt</i>
rechnen	<i>rævxin</i>	<i>rævxin</i>	<i>rævxiltst</i>	<i>rævxilt</i>	<i>rævxildə (-t)</i>	—	<i>gərəvxəlt</i>
reden (a)	<i>šwqə</i>	<i>šwqə</i>	<i>šwqst</i>	<i>šwqst</i>	<i>šwqst</i>	—	<i>gəšwqst</i>
" (j)	<i>šwətsə</i>	<i>šwətsə</i>	<i>šwətsst</i>	<i>šwətsst</i>	"	—	"
regnen (a)	<i>raūⁿ</i>	—	—	<i>raū^{nt}</i>	—	—	<i>gərəū^{nt}</i>
" (j)	<i>raū</i>	—	—	<i>raū^{nt}</i>	—	—	<i>gərəū^{nt}</i>
reichen	<i>ræeicə</i>	<i>ræeicə</i>	<i>ræeicst</i>	<i>ræeict</i>	—	—	<i>gərəeict</i>
reichen = ge- nügen	<i>ræeicə</i>	—	—	<i>ræeict</i>	—	—	<i>gərəeict</i>
reifen	<i>raeefə</i>	<i>raeefə</i>	<i>raeefst</i>	<i>raeefst</i>	—	—	<i>gəraeefst</i>
reisen (h.)	<i>ræesə</i>	<i>ræesə</i>	<i>ræeest</i>	<i>ræeest</i>	—	—	<i>gərəeest</i>
regen	<i>reen</i>	<i>reelə</i>	<i>reeltst</i>	<i>reelt</i>	<i>roult u. reelt</i>	—	<i>gəroult</i>
"	<i>reejə</i>	<i>reejə</i>	<i>reckst</i>	<i>reckt</i>	—	—	<i>gəreckt</i>
reizen	<i>raetsə</i>	<i>raetsə</i>	<i>raetst</i>	<i>raetst</i>	<i>ræetst</i>	—	<i>gərəetst</i>
rennen (a)	<i>rən</i>	<i>rən</i>	<i>rəntst</i>	<i>rənt</i>	<i>raū^{nt}</i>	—	<i>gəraū^{nt}</i>
" (j)	"	"	"	"	<i>raū^{nt}</i>	—	<i>gəraū^{nt}</i>
retten	<i>rədə</i>	<i>rədə</i>	<i>rətsst</i>	<i>rəts</i>	—	—	<i>gərəts</i>
liegen	<i>šəlvn</i>	<i>šəlvn</i>	<i>šəlvst</i>	<i>šəlvst</i>	—	—	<i>gəšəlvst</i>
ritzen	<i>röitsə</i>	<i>röitsə</i>	<i>röitsst</i>	<i>röitsst</i>	<i>röitsdə (-t)</i>	—	<i>gərəitsst</i>
rosten	<i>rausdə</i>	<i>rausdə</i>	<i>raust</i>	<i>raust</i>	—	—	<i>gəraust</i>
rüsten	<i>riisdə</i>	<i>riisdə</i>	<i>riist</i>	<i>riist</i>	<i>riisdə (-t)</i>	—	<i>gəriist</i>
rücken (a)	<i>röigə</i>	<i>röigə</i>	<i>röikst</i>	<i>röikt</i>	<i>ruxt</i>	Konj. <i>rüxt</i>	<i>gəruxt</i>
" (j)	"	"	"	"	—	<i>rüct</i>	<i>gərüct</i>
rihren	<i>riivn</i>	<i>riivn</i>	<i>riivst</i>	<i>riivst</i>	<i>riivst</i>	—	<i>gəriivst</i>
ripfen	<i>rqbə</i>	<i>rqbə</i>	<i>rqpst</i>	<i>rqpst</i>	—	—	<i>gərqpst</i>
ritschen (h.u.s.)	<i>röitsə</i>	<i>röitsə</i>	<i>röitsst</i>	<i>röitsst</i>	—	—	<i>gərəitsst</i>
ritteln	<i>širə</i>	<i>širə</i>	<i>šitst</i>	<i>šit</i>	—	—	<i>gəšit</i>
rennen	<i>seeə</i>	<i>seeə</i>	<i>seest</i>	<i>seel</i>	<i>soovt</i>	—	<i>gəsoovt</i>
rennen (a)	<i>saūⁿ</i>	<i>saūⁿ</i>	<i>sæeest</i>	<i>sæeet, sæe</i> usw.	<i>sæeet</i>	—	<i>gəsæeet</i>
" (j)	<i>saa</i>	<i>saa</i>	"	<i>sæeet, sæe</i> usw.	"	—	"
rennen	<i>seejə</i>	<i>seejə</i>	<i>seekst</i>	<i>seekst</i>	<i>seekst</i>	—	<i>gəseekst</i>
ritzen	<i>saaltsə</i>	<i>saaltsə</i>	<i>saaltst</i>	<i>saaltst</i>	<i>saaltst</i>	—	<i>gəsaaltst</i>
"	"	"	"	"	"	—	<i>gəsaaltsə</i>
rümmeln (a)	<i>səəmən</i>	<i>səəmən</i>	<i>səəməltst</i>	<i>səəməlt</i>	—	—	<i>gəsəəməlt</i>
" (j)	<i>səməən</i>	<i>səməən</i>	<i>səməltst</i>	<i>səməlt</i>	—	—	<i>gəsəməlt</i>
riern	<i>soijv</i>	<i>soijv</i>	<i>soijvst</i>	<i>soijvst</i>	—	—	<i>gəsoijvst</i>
riern = nähen	<i>səəmə</i>	<i>səəmə</i>	<i>səəmpst</i>	<i>səəmpst</i>	<i>səəmpst</i>	—	<i>gəsəəmpst</i>

	Infinitiv		Präs. Ind.		Prät. Ind.		Part. Prät.
schaben	<i>šauvca</i>	<i>šauvca</i>	<i>šauvpst</i>	<i>šauvpt</i>	<i>šauvpt</i>	—	<i>gəšauvpt</i>
schaden (a)	<i>šauvra</i>	<i>šauvra</i>	<i>šautst</i>	<i>sat</i>	—	—	<i>gəšat</i>
" (j)	"	"	<i>šauvtst</i>	<i>šauvt</i>	—	—	<i>gəšauvt</i>
schälen	<i>šeen</i>	<i>šeen</i>	<i>šeltst</i>	<i>šelt</i>	<i>šoolt</i>	—	<i>gəšoolt</i>
schallen	<i>šala</i>	—	—	<i>šalt</i>	<i>šalta (-t)</i>	—	<i>gəšalt</i>
scharren	<i>ševn</i>	<i>ševn</i>	<i>ševšt</i>	<i>ševt</i>	—	—	<i>gəševt</i>
schellen	<i>ševn</i>	<i>ševn</i>	<i>šeltst</i>	<i>šelt</i>	<i>ševlt</i>	—	<i>gəševlt</i>
"	<i>lqira</i>	<i>lqira</i>	<i>lqitst</i>	<i>lqit</i>	—	—	<i>gəlaout</i>
scheuen	<i>šoija</i>	<i>šoija</i>	<i>šoitst</i>	<i>šoit</i>	<i>šoit</i>	—	<i>gəšoit</i>
schicken	<i>šiga</i>	<i>šiga</i>	<i>šikst</i>	<i>šikt</i>	<i>šict</i>	—	<i>gəšict</i>
schieben	<i>šuuca</i>	<i>šuuca</i>	<i>šuupst</i>	<i>šuupt</i>	<i>šupt</i>	—	<i>gəšupt</i>
"	<i>širga</i>	<i>širga</i>	<i>širkst</i>	<i>širkt</i>	<i>širkt</i>	—	<i>gəširkt</i>
schimmeln	<i>šimən</i>	<i>šimən</i>	<i>šiməltst</i>	<i>šiməlt</i>	—	—	<i>gəšiməlt</i>
schimpfen	<i>šimba</i>	<i>šimba</i>	<i>šimpst</i>	<i>šimpt</i>	—	—	<i>gəšimpt</i>
schinden	<i>šine</i>	<i>šina</i>	<i>šintst</i>	<i>šint</i>	—	—	<i>gəšint</i>
schlachten	<i>šlqxda</i>	<i>šlqxda</i>	<i>šlqkst</i>	<i>šlqkt</i>	—	—	<i>gəšlqkt</i>
schleifen = ziehen	<i>šlæcfa</i>	<i>šlæcfa</i>	<i>šlæcftst</i>	<i>šlæcft</i>	—	—	<i>gəšlæcft</i>
schleudern	<i>šlaourvən</i>	<i>šlaourvən</i>	<i>šlaourvst</i>	<i>šlaourvt</i>	—	—	<i>gəšlaourv</i>
schlucken	<i>šluga</i>	<i>šluga</i>	<i>šlukst</i>	<i>šlukt</i>	—	—	<i>gəšlukt</i>
schmatzen	<i>šmatša</i>	<i>šmatša</i>	<i>šmatst</i>	<i>šmatst</i>	—	—	<i>gəšmatst</i>
schmecken	<i>šmqiga</i>	<i>šmqiga</i>	<i>šmqikst</i>	<i>šmqikt</i>	<i>šmauict</i>	—	<i>gəšmauict</i>
"	"	"	"	"	"	—	<i>gəšmqict</i>
schmieden	<i>šmira</i>	<i>šmira</i>	<i>šmitst</i>	<i>šmit</i>	—	—	<i>gəšmit</i>
schmierern	<i>šmiivn</i>	<i>šmiian</i>	<i>šmiivšt</i>	<i>šmiivt</i>	<i>šmuuvt</i>	—	<i>gəšmuuvt</i>
schmücken	<i>šmqiga</i>	<i>šmqiga</i>	<i>šmqikst</i>	<i>šmqikt</i>	—	—	<i>gəšmqikt</i>
schmutzen	<i>šmitse</i>	—	—	<i>šmitst</i>	—	—	<i>gəšmitst</i>
schnarchen	<i>šnqrga</i>	<i>šnqrga</i>	<i>šnqrkst</i>	<i>šnqrkt</i>	<i>šnqrkt</i>	—	<i>gəšnqrkt</i>
schnitzeln	<i>šniivtsa</i>	<i>šniivtsa</i>	<i>šniivtst</i>	<i>šniivtst</i>	—	—	<i>gəšniivtst</i>
schnitzen	<i>šniivtsa</i>	<i>šniivtsa</i>	<i>šniivtsa</i>	<i>šniivtsa</i>	—	—	<i>gəšniivtst</i>
schnüren	<i>šnqijvən</i>	<i>šnqijvən</i>	<i>šnqijvšt</i>	<i>šnqijvt</i>	—	—	<i>gəšnqijvt</i>
"	<i>šnqivn</i>	<i>šnqivn</i>	<i>šnqivšt</i>	<i>šnqivt</i>	—	—	<i>gəšnqivt</i>
schnupfen	<i>šnuba</i>	<i>šnuba</i>	<i>šnupst</i>	<i>šnupt</i>	—	—	<i>gəšnupt</i>
schnurren	<i>šnevən</i>	<i>šnevən</i>	<i>šnevšt</i>	<i>šnevvt</i>	—	—	<i>gəšnevvt</i>
schöpfen (a)	<i>šeba</i>	<i>šeba</i>	<i>šepst</i>	<i>šept</i>	—	—	<i>gəšaft</i>
" (j)	"	"	"	"	—	—	<i>gəšept</i>
schrecken	<i>šravga</i>	<i>šravga</i>	<i>šrikst</i>	<i>šrikt</i>	<i>šrauict</i>	Konj. <i>šrreect</i>	<i>gəšrauict</i>
tr. u. intr.	"	"	<i>šravkst</i>	<i>šravkt</i>	"	"	"
"	"	"	<i>šrikst</i>	<i>šrikt</i>	<i>šrək</i>	Konj. <i>šreck</i>	<i>gəšrəga</i>
"	"	"	<i>šravkst</i>	<i>šravkt</i>	"	"	"
schütteln	<i>tsisən</i>	<i>tsisən</i>	<i>tsisəltst</i>	<i>tsisəlt</i>	—	—	<i>gətsisəlt</i>
"	<i>šira</i>	<i>šira</i>	<i>šitst</i>	<i>šit</i>	—	—	<i>gəšit</i>
schütten	<i>šira</i>	<i>šira</i>	<i>šilst</i>	<i>šit</i>	—	—	<i>gəšit</i>
schwätzen	<i>šwəša</i>	<i>šwəša</i>	<i>šwəst</i>	<i>šwəst</i>	<i>šwəst</i>	—	<i>gəšwəst</i>
"	<i>šwətsa</i>	<i>šwətsa</i>	<i>šwəctst</i>	<i>šwəctst</i>	"	—	"
schwenken	<i>šwəiyga</i>	<i>šwəiyga</i>	<i>šwəiykst</i>	<i>šwəiykt</i>	—	—	<i>gəšwəiykt</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.		Prät. Ind.		Part. Prät.	
schwitzen (a)	šwöptsə	šwöptsə	šwöptst	šwöptst	—	—	gəšwöptst
" (j)	šwiptsə	šwiptsə	šwiptst	šwiptst	—	—	gəšwiptst
sichern	šicvn	šicvn	šicvšt	šicvt	—	—	gəšicvt
setzen	šetsə	šetsə	šetst	šetst	šəsdə (-t)	—	gəšəst
sohlen	šæævn	šæævn	šæævltst	šæævlt	—	—	gəšæævlt
"	"	"	šææltst	šæælt	—	—	gəšæælt
sorgen	šerjə	šerjə	šerkst	šerkt	—	—	gəšerkt
spalten	šbən	šbən	šbēltst	šbēlt	šbēldə (-t)	—	gəšbēlt
"	šbaula	šbaula	šbēltst	šbēlt	"	—	"
spannen	šbaŋ	šbaŋ	šbantst	šbant	—	—	gəšbaunnt
sparen	šbæævn	šbæævn	šbæævšt	šbæævt	šbæævt	—	gəšbæævt
sperrern	šbēvn	šbēvn	šbēvšt	šbēvt	šbēvt	—	gəšbēvt
spielen	šbiin	šbiin	šbiiltst	šbiilt	šbiilt	—	gəšbiilt
spitzen	šbiptsə	šbiptsə	šbiptst	šbiptst	—	—	gəšbiptst
"	šbitsə	šbitsə	šbitst	šbitst	—	—	gəšbitst
spotten	šbɔvdə	šbɔvdə	šbɔvtst	šbɔvt	—	—	gəšbɔvt
sprießen (a)	šbrīsə	šbrīsə	šbrīst	šbrīst	šbrīst	—	gəšbrīst
= stützen							
" (j)	šbriisə	šbriisə	šbriist	šbriist	šbriist	—	gəšbriist
spritzen	šbritsə	šbritsə	šbritst	šbritst	—	—	gəšbritst
spülen	šboin	šboin	šboiltst	šboilt	—	—	gəšboilt
spüren	šbiim	šbiim	šbiiašt	šbiivt	šbɔvvt	—	gəšbɔvvt
stecken tr. (a)	šdöigə	šdöigə	šdöikst	šdöikt	šdict	—	gəšdict
" (j)	šdeğə	šdeğə	šdekst	šdekt	"	—	"
"	"	"	šdöikst	šdöikt	"	—	"
stellen	šden	šden	šdeltst	šdelt	šdault	Konj. šdeldə	gəšdault
stimmen	šdimə	—	—	šdimpt	—	—	gəšdimpt
stolpern	šdolbvn	šdolbvn	šdolbvst	šdolbv	—	—	gəšdolbv
strafen	šdroofə	šdroofə	šdroofst	šdrooft	—	—	gəšdrooft
strampeln	šdrambvn	šdrambvn	šdrambvltst	šdrambvlt	—	—	gəšdrambvlt
streben	šdreewə	šdreewə	šdreepst	šdreep	—	—	gəšdreep
streicheln	šdraaejəln	šdraaejəln	šdraaejeltst	šdraaejelt	—	—	gəšdraaejelt
streifen	šdraæfə	šdraæfə	šdraæfst	šdraæft	—	—	gəšdraæft
streuen	šdrææwə	šdrææwə	šdrææwtst	šdrææwt	šdrææwə (-t)	—	gəšdrææwt
stricken	šdrigə	šdrigə	šdrikst	šdrikt	šdrikt	—	gəšdrikt
striegeln	šotsə	šotsə	šotst	šotst	—	—	gəšotst
suchen (a)	šuicə	šuicə	šuicst	šuict	šuict	—	gəšuict
" (j)	šuxə	šuxə	šuxst	šuxt	šuxt	—	gəšuxt
sündigen	šinicə	šinicə	šinicst	šinict	—	—	gəšinict
tauzen	šduantsə	šduantsə	šduantst	šduantst	—	—	gəšduantst
tauen	šdææjə	—	—	šdææwt	šdææwt (-də)	—	gəšdææwt
"	šdææwə	—	—	"	"	—	"
taufen	šdææfə	šdææfə	šdææfst	šdææft	—	—	gəšdææft
tauschen	šdaousə	šdaousə	šdaoušt	šdaoušt	—	—	gəšdaoušt
teilen	šdææn	šdææn	šdææltst	šdæælt	šdæælt	—	gəšdæælt
toben	šdoovə	šdoovə	šdoovst	šdoovt	šdoovt	—	gəšdoovt
traben	štrəbə	štrəbə	štrəpst	štrəpt	štrəpt	—	gəštrəpt

	Infinitiv	Präs. Ind.		Prät. Ind.		Part. Prät.	
tragen	<i>traan</i>	<i>trian</i>	<i>treest</i>	<i>treet</i>	<i>truk</i>	—	<i>gətræət</i>
trauern	<i>draouvn</i>	<i>draouvn</i>	<i>draouvst</i>	<i>draouvt</i>	—	—	<i>gədraouvt</i>
träumen	<i>drææmə</i>	<i>drææmə</i>	<i>drææmpst</i>	<i>drææmpt</i>	<i>drææmpt</i>	—	<i>gədrææmpt</i>
"	<i>dreemə</i>	<i>dreemə</i>	<i>dreempst</i>	<i>dreempt</i>	<i>dreempt</i>	—	<i>gədreempt</i>
trennen	<i>trɛn</i>	<i>trɛn</i>	<i>trɛntst</i>	<i>trɛnt</i>	<i>trɛnt</i>	—	<i>gətrɛnt</i>
trocknen	<i>tröigin</i>	<i>tröigin</i>	<i>tröigiltst</i>	<i>tröigilt</i>	<i>tröigilt</i>	—	<i>gətröigilt</i>
trommeln	<i>tromən</i>	<i>tromən</i>	<i>troməltst</i>	<i>troməlt</i>	<i>troməlt</i>	—	<i>gətroməlt</i>
trösten	<i>triisdə</i>	<i>triisdə</i>	<i>triist</i>	<i>triist</i>	—	—	<i>gətriist</i>
tünchen	<i>dincə</i>	<i>dincə</i>	<i>dincst</i>	<i>dinct</i>	<i>dincdə (-t)</i>	—	<i>gədinct</i>
turnen	<i>tʉnə</i>	<i>tʉnə</i>	<i>tʉvntst</i>	<i>tʉvnt</i>	<i>tʉvnt</i>	—	<i>gətʉvnt</i>
üben	<i>iicə</i>	<i>iicə</i>	<i>iipst</i>	<i>iipt</i>	<i>iipt</i>	—	<i>gəiipst</i>
wachen	<i>waxə</i>	<i>waxə</i>	<i>waxst</i>	<i>waxt</i>	<i>waxt</i>	—	<i>gəwaxt</i>
wählen	<i>wɛɛn</i>	<i>wɛɛn</i>	<i>wɛɛltst</i>	<i>wɛɛlt</i>	<i>wɛɛlt</i>	—	<i>gəwɛɛlt</i>
währen (a)	<i>wiivn</i>	<i>wiivn</i>	<i>wiivst</i>	<i>wiivt</i>	—	—	<i>gəwiivt</i>
" (j)	<i>weevn</i>	<i>weevn</i>	<i>weevst</i>	<i>weevt</i>	—	—	<i>gəweevt</i>
wagen	<i>wooə</i>	<i>wooə</i>	<i>woost</i>	<i>woot</i>	<i>wookt</i>	—	<i>gəwookt</i>
wandeln	<i>waanən</i>	<i>waanən</i>	<i>waanəltst</i>	<i>waanəlt</i>	—	—	<i>gəwaanəlt</i>
wandern	<i>wanvn</i>	<i>wanvn</i>	<i>wanvst</i>	<i>wanvt</i>	—	—	<i>gəwanvt</i>
warten (a)	<i>wavdə</i>	<i>wavdə</i>	<i>wavtst</i>	<i>wavt</i>	—	—	<i>gəwavt</i>
" (j)	<i>wadə</i>	<i>wadə</i>	<i>watst</i>	<i>wat</i>	—	—	<i>gəwat</i>
weben	<i>weewə</i>	<i>weewə</i>	<i>weepst</i>	<i>weept</i>	<i>weepdə (-pt)</i>	—	<i>gəweept</i>
wechseln	<i>wɛksin</i>	<i>wɛksin</i>	<i>wɛkseltst</i>	<i>wɛkselt</i>	—	—	<i>gəwɛkselt</i>
"	<i>wɛksələ</i>	<i>wɛksələ</i>	"	"	—	—	"
wecken	<i>wqigə</i>	<i>wqigə</i>	<i>wqikst</i>	<i>wqikt</i>	<i>wqikt</i>	—	<i>gəwqikt</i>
wegen (be-)	<i>weejə</i>	<i>weejə</i>	<i>weekst</i>	<i>weekt</i>	—	—	<i>gəweekt</i>
wehren	<i>wiivn</i>	<i>wiivn</i>	<i>wiivst</i>	<i>wiivt</i>	<i>wiivt</i>	—	<i>gəwiivt</i>
weigern (a)	<i>waaejvn</i>	<i>waaejvn</i>	<i>waaejvst</i>	<i>waaejvt</i>	<i>waaejvt</i>	—	<i>gəwaaejvt</i>
" (j)	<i>waevn</i>	<i>waevn</i>	<i>waevst</i>	<i>waevt</i>	<i>waevt</i>	—	<i>gəwaevt</i>
weinen	<i>wacnə</i>	<i>wacnə</i>	<i>waentst</i>	<i>waent</i>	<i>waent</i>	—	<i>gəwaent</i>
weißen	<i>waacsə</i>	<i>waacsə</i>	<i>wauest</i>	<i>waest</i>	—	—	<i>gəwaest</i>
wenden	<i>wenə</i>	<i>wenə</i>	<i>wentst</i>	<i>went</i>	<i>waannt</i>	—	<i>gəwaannt</i>
"	"	"	"	"	<i>wannt</i>	—	<i>gəwannt</i>
wetzen (a)	<i>wasə</i>	<i>wasə</i>	<i>wast</i>	<i>wast</i>	<i>wast</i>	—	<i>gəwast</i>
" (j)	<i>wɛtsə</i>	<i>wɛtsə</i>	<i>wɛtst</i>	<i>wɛtst</i>	"	—	"
wickeln	<i>wigən</i>	<i>wigən</i>	<i>wigəltst</i>	<i>wigəlt</i>	—	—	<i>gəwigəlt</i>
wissen	<i>wivsə</i>	<i>wivsə</i>	<i>wivst</i>	<i>wivs</i>	<i>wivst</i>	—	<i>gəwivst</i>
wohnen	<i>wuʉnt</i>	<i>wuʉnt</i>	<i>wuʉntst</i>	<i>wuʉnt</i>	<i>wuʉnt</i>	—	<i>gəwuʉnt</i>
wühlen	<i>wʉʉin</i>	<i>wʉʉin</i>	<i>wʉʉiltst</i>	<i>wʉʉilt</i>	<i>wʉʉilt</i>	—	<i>gəwʉʉilt</i>
wundern	<i>wounvn</i>	<i>wounvn</i>	<i>wounvst</i>	<i>wounvt</i>	<i>wounvt</i>	—	<i>gəwounvt</i>
zahlen	<i>tsaavn</i>	<i>tsaavn</i>	<i>tsaavltst</i>	<i>tsaavlt</i>	<i>tsouult</i>	—	<i>gətsaavlt</i>
"	"	"	<i>tseeltst</i>	<i>tseelt</i>	"	—	<i>gətsouult</i>
zählen	<i>tseen</i>	<i>tseen</i>	<i>tseeltst</i>	<i>tseelt</i>	<i>tsouult</i>	—	<i>gətsouult</i>
zehren	<i>tseevn</i>	—	—	<i>tseevt</i>	<i>tseevt</i>	—	<i>gətseevt</i>
zeigen	<i>tsaawə</i>	<i>tsaawə</i>	<i>tsaawest</i>	<i>tsaawet</i>	<i>tsaawet</i>	—	<i>gətsaawet</i>
zeichnen	<i>tsaawcin</i>	<i>tsaawcin</i>	<i>tsaawciltst</i>	<i>tsaawcilt</i>	<i>tsaawcilt</i>	—	<i>gətsaawcilt</i>
zerren	<i>tsevn</i>	<i>tsevn</i>	<i>tsevst</i>	<i>tsevt</i>	<i>tsevt</i>	—	<i>gətsevt</i>
zimmern	<i>tsimvn</i>	<i>tsimvn</i>	<i>tsimvst</i>	<i>tsimvt</i>	<i>tsimvt</i>	—	<i>gətsimvt</i>

	Infinitiv	Präs. Ind.			Prät. Ind.		Part. Prät.
zittern	<i>tsirɔn</i>	<i>tsirɔn</i>	<i>tsirɔšt</i>	<i>tsirɔt</i>	—	—	<i>gətsirɔt</i>
züchten	<i>tsicdə</i>	<i>tsicdə</i>	<i>tsicst</i>	<i>tsict</i>	—	—	<i>gətsict</i>
zweifeln (a)	<i>tswaaewin</i>	<i>tswaaewin</i>	<i>tswaaewiltst</i>	<i>tswaaewilt</i>	<i>tswaaewəlt</i>	—	<i>gətswaaewəlt</i>
„ (j)	<i>tswaaewələ</i>	<i>tswaaewələ</i>	„	„	„	—	„
zwirnen	<i>dreeə</i>	<i>dreeə</i>	<i>dreest</i>	<i>dreet</i>	<i>droot</i>	—	<i>gədroot</i>
zwitschern	<i>tswitsɔn</i>	—	—	—	—	—	<i>gətswitsɔt</i>
dämmern	<i>dimɔn</i>	—	—	<i>dimɔt</i>	<i>dimɔt</i>	—	<i>gədimɔt</i>
langen = holen	<i>layə</i>	<i>layə</i>	<i>laykst</i>	<i>laykt</i>	<i>laykt</i>	—	<i>gəlaykt</i>
= genügen	„	—	—	„	„	—	„
hobeln	<i>həwin</i>	<i>həwin</i>	<i>həwiltst</i>	<i>həwilt</i>	—	—	<i>gəhəwilt</i>
putzen	<i>botsə</i>	<i>botsə</i>	<i>botst</i>	<i>botst</i>	—	—	<i>gəbotst</i>
tränken	<i>trəɪŋə</i>	<i>trəɪŋə</i>	<i>trəɪŋkst</i>	<i>trəɪŋkt</i>	—	—	<i>gətrəɪŋkt</i>

Zur niederdeutschen Sprachgrenze im Rheinlande.

Von **Otto Bremer.**

Maurmann gibt in dieser Ztschr. 1911, 289 die genaue Sprachgrenze von Wermelskirchen bis Gummersbach an »auf Grund von schriftlichen Erkundigungen, die er bei verschiedenen Lehrern dieser Gegend eingezogen« hat. Die Linie deckt sich zum Teil genau mit meinen Aufzeichnungen, weicht nur zwischen Gummersbach und Lindlar für einige Ortschaften ab, bedarf also hier erneuter Aufklärung.

Meine Angaben gründen sich auf mündliche Mitteilungen des aus Brück, einem Teile von Dieringhausen, an der Agger stammenden Herrn Dr. Ernst Zimmermann aus dem Jahre 1906, welcher aus eigener Kenntnis seiner Heimat heraus mit Bestimmtheit die folgenden Orte glaubte als westfälisch-sächsisch bezeichnen zu können — ich füge jedem Orte, den auch Maurmann als nnd. angibt, ein (M) hinzu: Gimborn (M), Bergneuhäuser (M), Niedergelpe (M), Apfelbaum (M), Rodt (M), Lope (fehlt M), Ahlefeld (M), Friedrichstal (fehlt M), Niederseßmar (M). Weiter östlich fällt nach M »die Sprachgrenze genau mit der Grenze zwischen den Kreisen Waldbröl und Gummersbach zusammen«. Das trifft für Rebbelroth, Derschlag, Bergneustadt, Wiedenest und Bruchhausen zu, nicht aber für die nach meinem Gewährsmann fränk. Orte Baldenberg (liegt genau an der Kreisgrenze), Neuenothe und Belmicke, die noch zum Kreise Gummersbach gehören. — Fränkisch: Würden (M sächs.), Elbach (M sächs.) (somit würde nach Maßgabe der Karte auch Hagen und Flaßberg, nach M sächs., fränkisch sein), Bickenbach (M), Wallefeld (M), Wahlscheid (M), Lobscheid (M), Liefenroth (M), Vollmershausen gemischt, neige stärker zum Sächs. hin (M fränk.), der links der Agger gelegene

Teil, Höfen, sei fränkisch, dann — M reicht nicht weiter — Alferzhagen, Marienhagen (mir von einem dicht bei Wiehl heimischen Herrn bestätigt), Baldenburg, Hahnbuche, Neuenothe, Belmicke.¹

Weiter südöstlich bezeichnete mir mein Gewährsmann als sächsisch: Drolshagen, Iseringhausen, Hillmicke, aber als fränkisch: Benolpe, Gelslingen, Husten und Rothemühle, so wie weiter rückwärts Eckenhagen (mir von jenem Herrn bestätigt) und Wildbergerhütte. Diese Angaben stehen im Widerspruch mit der Karte bei Schmelzer, Unterschiede zwischen dem süderländischen und siegerländischen Wortschatze (Diss., Münster 1906). Nach letzterer sind sächsisch nicht nur Bergneustadt, Wiedenest, Bruchhausen, Drolshagen, Iseringhausen, sondern auch Altenothe, Neuenothe (natürlich auch Belmicke), Benolpe, Gelslingen, Husten. Auch Herr Dr. Maurmann schickte mir 1901 eine Kartenskizze, nach welcher Brücher, Benolpe und Husten fränkisch wären. Hilmicke gehört nach Schmelzer zur Wendischen Mundart, welche zwar sonst nnd., aber dem Worschatze nach stärker zum Süden neigt. Rothemühle fehlt auf Schmelzers Karte, würde aber nach Maurmann zum Wendischen gehören, nach Schmelzer offenbar zur Heid-Dörnscheid-Römershäger Mundart — nach Maurmann wäre Römershagen und Dörnscheid schon wildenburgisch-fränkisch. Diese Abweichungen bedürfen noch der Aufklärung.

Sprechsaal.

Schmolke.

Im »Regensburger Diarium oder Wöchentliche Frag- und Anzeige-Nachrichten«, Jahrgang 1786, liest man S. 132 unter »Angekommen«: »1 Schiff von Linz des J. Gg. Gußner mit Kupfer, *Schmolken*, Potasche, Geschmeide, Honig«, S. 156: »von Linz Gußner mit Kupfer, *Schmolken* und Geschmeide«. Letzteres Wort bedeutet hier nicht Geschmeide aus Edelmetallen, das als Schmuck dient, sondern dem älteren Sprachgebrauch gemäß in weiterem Sinn Schmiedearbeiten aus Eisen, eisernes Geräte für den Gebrauch in der Haushaltung, der Landwirtschaft und in gewerblichen Betrieben. Über die Bedeutung des Wortes »*Schmolke*« konnte mir, trotz vielfacher Erkundigung, in Regensburg niemand Auskunft geben. Im Deutschen Wörterbuch sowie bei Schmeller-Frommann sucht man dieses Wort vergebens. Auf eine Anfrage bei Herrn Univ.-Professor Dr. O. Brenner in Würzburg erhielt ich folgenden Aufschluß: »Ich finde nur *Schmolge* = *Schmalte*, blauer Glasfluß zum Färben (nach Unger, Steirischer Wortschatz, unter dem Wort »*Schmolge*«), in Inventarien öfter vorkommend. »*Schmalte*« findet sich im Deutschen Wörterbuch. In einem älteren technischen Wörterbuch wäre wohl etwas zu finden. Die österreichischen Wörterbücher haben nichts.« Ferner erhielt ich von Herrn Dr. Würfl, Direktor des K. K. Staats-Obergymnasiums in Linz, diese hiermit übereinstimmende Mitteilung: »*Schmolke*, bzw. *Schmolken*, wird am Fuß des Erzgebirges (Böhmen) für *Schmalte* = Waschblau gebraucht; für *Schmalte* auch dialektisch *Schmolte*.«² Letztere Form vermißt man in der Neubearbeitung des Weigandschen Deutschen Wörter-

¹ Die mir als fränkisch bezeichneten Erishofen und Krummenohl finde ich auf der Karte nicht.

² Nach dem DW ist »*Schmolte*« bayrisch mundartlich für *Schmalte*.

buchs. Den nämlichen Übergang von *t* zu *k*, bzw. *g*, zeigt das mundartliche Wort »Potücke«: so nennt das Volk in der Fichtelgebirgsgegend und weiterhin in bayrisch Oberfranken die *Kartoffel* anstatt »Patate«. Auch Herrn Dr. Würfl ist diese mundartliche Form bekannt. Von Kluge, Et. Wb. d. d. Spr., wird unter »Kartoffel« *Patake* als seltene Dialektform (»ostfränkisch«) bezeichnet.

Regensburg.

Dr. Ph. Keiper.

Bücherbesprechungen.

C. A. Loosli, Mys Ämmitaw.¹ Bern, Vorlag von A. Francke, 1911. Preis geb. 3,20 Mk.

Diese Sammlung von mundartlichen Gedichten stellt einen ebenso eigenartigen, als wohl gelungenen Versuch dar. Der Verfasser beichtet uns in einer schalkhaften Nachrede, was ihn dazu bewogen habe, in seiner Kunst der Mundartdichtung, in der er schon durch andere Proben Meisterschaft errungen hat, einmal ganz neue Pfade einzuschlagen. Die Gelegenheitsrede eines Literaturkenners enthielt die Bemerkung, daß die Mundart wohl für Prosadichtung trefflich geeignet sei, dagegen für den kunstvollen Versbau nicht tauglich. Freilich scheint der Redner selbst eingestanden zu haben, daß es auch hier keine Regel ohne Ausnahme gebe, und führte als Kronzeugen für diese Behauptung Johann Peter Hebel an. Er hätte auch noch andere Namen mit Fug erwähnen dürfen, den biedern Joh. Martin Usteri, der von Familiengeschichten in seinem Zürich, einer engen, heimeligen Kleinstadt, gemütlich plauderte, oder den schlichten sinnigen Baselbieter Breitenstein, der sein Heimatländchen in flotten Hexametern gepriesen hat. Beide redeten trotz der klassischen Form, der sie sich bedienten, genau so, wie ihnen der schweizerdeutsche Schnabel gewachsen war. So kann sich Loosli auf gute Beispiele berufen. Aber — soviel mir bekannt ist, hat noch kein anderer den Versuch, der schweren, wuchtigen Gaugart einer »urchig« bäuerlichen Sprache den Taktschritt klassischen Versmaßes zu befehlen, in so glücklicher Weise und durch eine so reiche Fülle von Beispielen gelöst, wie dies Loosli tut.

In seiner Sammlung »Ämmitaw« finden wir die strenge Form des Sonetts. Wer sich etwa schon in kleinen Gelegenheitsgedichten versucht hat, der weiß, wie schwer es hält, mundartlich rein und ungezwungen zu reimen. Er weiß dann die Kunst eines Dichters zu würdigen, der die Reime leicht und sanft in dem kunstvollen Reigen lenken kann, den das Sonett erfordert.

Aber auch viele andere metrische Kunstgebilde, mit denen der ehrwürdige Horatius seine Zeitgenossen erlustigte und die Gymnasiasten von heute drangsaliert, sind von Loosli prächtig verwendet worden. Wie trefflich eignet sich die taktfeste asklepia-deische Strophe für eine »Absägete«, die Absage, die ein mit Willkür behandeltes Freier seinem Mädchen gibt!

»Masch mi nümme? Su syg's! Das isch m'r wäger glych,

Schöni Meitschi git's g'nue, i bi der guet derfür,

Das wiw i der jitz zeige,

Das i schätzele cha, es giwt!«

Oder als Schulbeispiel einer weichen, wohllautenden Weise lese man das Gedicht »Summer-Aabe«.

Wir geben die letzte Strophe wieder:

»Feister isch es worde. Erlöse chasch de was e Baum zum angern ruuschet, was der Brunne traumet ghörsch do! Er gluntschet sittig — —;

Hesch ne verstangete!«

Das ist die sapphische Ode, wie sie leibt und lebt, genau so, wie sie Leuthold beschrieben hat: »Träumerisch im eigenen Reiz verloren«

¹ Mein Emmental.

Sonst gewöhnlich spricht der Mundartdichter in Trochäen oder Jamben. Er hat die Bequemlichkeit, daß er hier in unzähligen Fällen das gleiche Wortgebilde so oder anders verwenden kann, trochäisch oder jambisch.

Loosli »Ämmitaw« gibt Gelegenheit, die Mundartdichtung von einer ganz neuen Seite kennen und bewundern zu lernen. Wir halten dafür, daß der Versuch, die klassische Form da anzuwenden, wo sie sonst gewöhnlich gemieden wird, durchaus gelungen ist.

Würde ein stattlicher, wohlgestalteter Emmentaler etwa bei festlichem Aufzug den Halbleinkittel für einige Stunden mit einer römischen Toga vertauschen, so stünde ihm dieses allerdings ungewohnte Gewand ganz trefflich. Loosli hat die Verkleidung gewagt und uns damit eine große Freude bereitet.

Wir hoffen nun, daß das auch äußerlich schön ausgestattete Buch nach Verdienst beachtet und gekauft werde.

Großaffoltern.

Ernst Marti.

Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch, herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. I. Bd., Lieferung 1—3, bearbeitet von Ad. Schullerus (A — Bäsch, S. 1—416); II. Bd., Lieferung 1, bearbeitet von G. Keintzel und Ad. Schullerus (D — einmessen, S. 1—160). Straßburg, K. Trübner, 1908—1911, je 4 M.

Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß sich zu den bedeutenden wissenschaftlichen Mundartwörterbüchern, die uns die jüngste Zeit beschert hat, nun auch ein siebenbürgisch-sächsisches gesellt. Schon seit Jahrzehnten geplant und vorbereitet, hat es 1908 zu erscheinen begonnen und ist, da bisher jährlich ein Heft von 10 Bogen gedruckt wurde, bis zum 4. Hefte gediehen. In dem großzügig angelegten Werke werden auch Personen-, Familien-, Orts- und Flurnamen berücksichtigt und allerhand volkskundliche Stoffe wie Kinderlieder, Aberglaube (z. B. in den Artikeln Alp, Drude, drei), Sitten und Gebräuche mit herangezogen; dabei wird nicht nur die mundartliche Literatur, sondern auch das urkundliche Material verwertet und überall verwandter Erscheinungen in den fränkischen Dialekten an der Mosel und Sauer, auf der Eifel und dem hohen Venn gedacht, ebenso die beträchtliche Menge der Fremdwörter gebucht, die sich aus dem Magyarischen, Rumänischen u. a. Sprachen eingedrängt hat.

Über die Geschichte des Wörterbuches und seine allmähliche Entstehung, über die Quellen des Wortschatzes und die örtlichen Besonderheiten in der Aussprache werden wir im Vorwort hinreichend aufgeklärt. Die einzelnen Artikel sind so eingerichtet, daß die hochdeutsche Form, soweit eine solche vorhanden, an erster Stelle verzeichnet wird, auf diese die entsprechende südsiebenbürgische und nordsiebenbürgische (nösische) folgt und daran sich die verschiedenen Bedeutungen mit zahlreichen Belegen und die etymologische Erklärung anschließen. Die Herausgeber haben die umfangreiche Literatur, die auf dem Umschlage der vier Hefte angeführt wird, mit großer Sorgfalt durchgearbeitet und für ihre Zwecke ausgebeutet; sie haben keine Mühe gescheut, das Werk so vollständig und zuverlässig wie möglich zu machen. Bei der Worterklärung verfahren sie mit großer Vorsicht, in der Anordnung der verschiedenen Bedeutungsabschattungen und Beispiele suchen sie Übersichtlichkeit zu erzielen, Druckfehler begegnen äußerst selten. So macht das Ganze einen sehr günstigen Eindruck und berechtigt zu der Hoffnung, daß auch die übrigen Teile in gleicher Weise ausgeführt werden.

Aber der reiche Stoff, den das Wörterbuch bietet, kommt nicht bloß der Wort- und Bedeutungsgeschichte zustatten, sondern läßt sich auch für grammatische Zwecke nutzbar machen. So erfahren wir mancherlei über Wortbildung; z. B. hat das Siebenbürgische unter rumänischem Einfluß Schimpfwörter weiblicher Personen mit der Endung *-a* geprägt wie *Schmurla*, *Bruschla* (I, 1); gleich anderen mitteldeutschen Mundarten verfügt es noch über zahlreiche Abstrakta auf *-t* = ahd. *-ida* wie *Dücht* (Dicke), *Hicht* (Höhe), *Lenjt*, *Greßt* (I, 105); zur Erweiterung von Adverbien wird oft die Endung *-er* verwendet, z. B. bei *äkester*, jemals (neben *äkest* I, 62), *üster*, etwas (neben *üst*) u. a., ebenso finden wir abgeleitete Zeitwörter wie *ameisen* (kribbeln in Händen und Füßen),

balsamen (Wohlgeruch verbreiten). Auch auf die Wortfügung fällt manches Licht; vor allem wird der syntaktische Gebrauch des bestimmten (der) und unbestimmten (ein) Artikels erörtert und dabei der Überreste gedacht, die die Mundart noch vom Genetiv aufweist, ferner enthalten die Abschnitte über *all*, *du*, über die Verhältniswörter *an*, *auf*, *aus*, *bei*, die Bindewörter *da* und *allein* (= sondern, aber) allerhand Wichtiges; überdies werden II, 33f viele Wörter zusammengestellt, die im Siebenbürgischen abweichendes Geschlecht aufweisen.

Sodann findet sich für Lautlehre und Wortbiegung eine Menge brauchbaren Stoffes. Ich erwähne nur die Formen *Baalsem* (Balsam) und *Backes* (Backhaus) mit ihren gekürzten Schlußsilben, *Daach* (Dach) und *Aalf* (Alp) mit ihren langen Stammsilben, ferner *Olenk* (Alant), *daasen* (= mhd. *dinsen*) ziehen, *Dirpel*, Schwelle (= Thürpfahl), *Aatch*, Ecke, *eckel*, lauter (= eitel), *uacht* = mhd. *after*, ebenso das flektierte Zahlwort *drei* m., *drâ* f., *drai* n. und die Plurale von Verkleinerungsformen auf *-cher* wie *Baldercher*, Zahnfleisch (von mhd. *biler*) oder *Bambeltcher*, Herabhängendes.

Viele Wörter sind dem Siebenbürgischen ausschließlich eigen, manche ihm mit dem Moselfränkischen und dessen Nachbarmundarten gemein, z. B. *Leister* für Drossel, *Aichter*, Feldhüter, *Driesch*, ungebautes, brachliegendes Land, *Drüst*, Getreideschober. Beachtenswert wegen ihrer Bedeutung sind unter anderen *die schnelle Eidechse* für Hitzschlag. *Backes* (Backhaus) für jeden kleinen Anbau, *se üs net allin* = sie ist schwanger. Wenn in verschiedenen Gegenden des Landes für einen Begriff verschiedene Wörter üblich sind, so werden sie gewissenhaft verzeichnet, z. B. unter *Aasmotter* (Unsere Mutter, Benennung der Mutter des Schwiegersohns und der Schwiegertochter von seiten der Schwiegereltern) und unter *Dachs*.

Vermißt habe ich die Benutzung von Ferd. Münch, Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart, Bonn 1904, und Ludw. Grootaers, Het Dialect van Tongeren, Leipzig 1910, die auch beide im Literaturverzeichnis fehlen. Aus ihnen hätte manche Parallele gewonnen werden können, z. B. bei *all* (I, 71 f.) vor Partizipien Münch § 201: *al kriisches* (= all kriischendes) *koom hee nen*, weinend kam er herein (frz. tout en pleurant) u. a. Vielfach hätte das Verbreitungsgebiet eines Wortes genauer angegeben werden können, was mit Hilfe von Kluges Etymologischem Wörterbuch und den Idiotiken leicht möglich war; so konnte bei *Deisam*, Sauerteig hingewiesen werden auf ahd. *deismo*, mhd. *deisme*, nld. *deesem*, rheinhessisch *däsem*, fränkisch-hennebergisch *däsen*. Auch die Anfragen und Mitteilungen zum Rheinischen Wörterbuch von Franck, Müller und Trense ließen sich öfter heranziehen; so war bei *ehegestern*, vorgestern ein Hinweis auf die gründliche Erörterung des Verbreitungsgebietes von dem gleichbedeutenden *anichgestern* im Moselfränkischen usw. am Platze (vgl. Nr. 5/6 von 1910 S. 81 f.), bei *Ei* auf die zahlreichen Redensarten, die in Nr. 4 von 1908 S. 62 ff. zusammengestellt sind. Auch sonst kann man noch dies und jenes ergänzen, so bei dem abweichenden Geschlecht der Substantiva aus Kischs vergleichendem Wörterbuche der nöslich-moselfränkischen Mundart *Buerwen* m., die Barbe, und *Fänk* f., der Fink.

Wünschenswert wäre, daß dem Werke eine Karte beigelegt würde, damit man sich genau über die Lage der einzelnen in Betracht kommenden siebenbürgischen Gemeinden und über die Ausdehnung der verschiedenen Untermundarten Rats erholen kann.

Eisenberg, S.-A.

O. Weise.

Ed. Langer, Die Adlergebirgsmundart mit besonderer Berücksichtigung des schlesischen Gebirgsdialekts. Braunau in Böhmen 1911. 38 S. (Sonderabdruck aus der Deutschen Volkskunde des östlichen Böhmens, Bd. X, S. 192 ff.)

Der Verf., ein guter Kenner der Mundart seiner Heimat, bietet uns hier nach einer Übersicht über die verschiedenen ostmitteldeutschen Dialekte einen Überblick über die Eigentümlichkeiten der Lautlehre (S. 5—14) und Syntax (S. 14—18, 33—34), der Wortbildung (S. 19—20) und Wortbedeutung (S. 21—23) sowie über die Besonderheiten des Wortschatzes (S. 23—26) und der Wortbiegung (S. 30—32) in der Adlergebirgsmundart. Daneben werden hier und da stilistische Erscheinungen vorgeführt, Reste altüberlieferten Sprachgutes gesammelt und kulturgeschichtlich wichtige Ausdrücke besprochen.

In den Anmerkungen finden sich zahlreiche Hinweise auf verwandte Formen anderer, namentlich mitteldeutscher Mundarten. Besonders hat dabei mein Buch über unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen (Leipzig 1910) als Führer gedient, das daher auch oft im Texte und in den Fußnoten zitiert wird.

Wie nicht anders zu erwarten, ist das Gebotene zuverlässig und zeugt nicht nur von guter Kenntnis, sondern auch von Liebe L.'s zur heimischen Sprechweise. Wenn auch vieles nur kurz berührt wird, so erhalten wir doch ein ziemlich klares Bild von der Eigenart des Dialekts, der mit dem Schlesischen manches gemein hat. Mehrfach ist der Ausdruck nicht ganz genau, so S. 13, wo es heißt: *t* „schwindet“ in den Formen *wull* (wollte), *sull* (sollte), *well* (wölte, Konj.), *sell* (sölte, Konj.); hier liegt nicht Ausfall, sondern Angleichung (Assimilation) des *t* an das vorhergehende *l* vor. Irrig ist auch die Annahme, daß in schlesischen Fügungen wie *sich knien*, *sich ausschlafen*, *sich ausruhen*, *sich spielen* tschechischer Einfluß anzunehmen sei (S. 33); denn die Erscheinung findet sich in ganz Deutschland und zwar ebenso häufig im westelbischen (nicht von Slawen berührten) Gebiete wie im Osten. Außer den in meinem obengenannten Buche S. 218 verzeichneten Beispielen aus dem holsteinischen, niederrheinischen, westfälischen, magdeburgischen, thüringischen, lausitzischen, egerländischen und bayrischen Gebiete nenne ich hier noch rheinländisch (bergisch) *er ist sich gefallen*, *er hat sich ein bißchen gegessen*, *er hat sich geheiratet* und ostfränkisch *er reist sich*, *er marschirt sich*, *er trinkt sich* (Brenner und Hartmann in Bayerns Mundarten II, S. 326). Vgl. auch K. Steinhäuser, Die Muttersprache im Munde der Breslauer höheren Schüler, Progr. der Realschule I in Breslau 1906, S. 12. und über den Gebrauch von *sich* in den Volksepen des 13.—15. Jahrh. Grimm, D. Gr. IV, S. 35 ff., sowie Blatz, Deutsche Gr. II, S. 272.

Doch das sind unbedeutende Dinge, die dem Werte der Schrift wenig Abbruch tun. Hoffen wir, daß das vom Verf. geplante Wörterbuch der Adlergebirgsmundart, zu dem vorliegende Abhandlung als Vorwort gedacht ist, nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Eisenberg, S.-A.

O. Weise.

Neue Bücher.

- Abegg, Emil**, Die Mundart von Urseren (= Beiträge zur Schweizerd. Grammatik, IV, herausgegeben von Albert Bachmann). Frauenfeld, Huber & Co. 112 S. Preis 2 Mk.
- Alpers, Paul**, Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied. Göttingen 1911. (Druck von Diedrich Soltau in Norden.) 67 S.
- Dunkmann, Adolf**, Ostfriesisch-plattdeutsches Dichterbuch. Mit Einleitung: Geschichte der niederd. Sprache und Literatur in Ostfriesland. Aurich, Dunkmann, 1911. 369 S. Preis eleg. geb. 3 Mk.
- Enderlin, Fritz**, Die Mundart von Kesswil im Oberthurgau. Mit einem Beitrage zur Frage des Sprachlebens (= obige Beiträge, V). Frauenfeld, Huber & Co. 203 S. Preis 3 Mk.
- Festgabe** zur Feier der Einweihung des neuen evang. Gymnasial-, Bürger- und Elementarschulgebäudes A. B. in Bistritz am 7. Oktober 1911. G. Kisch, Zur Wortforschung (S. 25—36).
- Festschrift** zur Jahrhundertfeier der Universität zu Breslau. Im Namen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde herausgegeben von Th. Siebs. Darin: *P. Feit*, Vergleichende Straßennamenforschung. Mit Ausblicken auf die Sittengeschichte Breslaus und anderer Städte (S. 71—97). — *Wolf v. Unwerth*, Das Entwicklungsgebiet der schlesischen Mundart (S. 155—176). — *K. Giusinde*, Konrad v. Heinrichau und die Bedeutung der altschlesischen Vokabulare für die Mundartenforschung und Volkskunde (S. 374—400). *Karl Drescher*, Ölgötze (S. 453—463). — *Paul Drechsler*, Die Präpositionen im Schlesischen (S. 648—684). — *M. Hippe*, Reimsprüche aus einer Breslauer Liederhandschrift (S. 685—700).

- Fischer, Hermann**, Schwäbisches Wörterbuch. 36. Lieferung. J — Kälbleinsfleisch. Tübingen, H. Laupp, 1911. 160 S. Preis 3 Mk.
 — — Die schwäbische Literatur im 18. und 19. Jahrhundert. Ein historischer Rückblick. Tübingen, H. Laupp, 1911. Preis geh. 3,60, geb. 4,80 Mk.
- Geiger, Paul**, Volksliedinteresse und Volksliedforschung in der Schweiz. Bern, A. Francke, 1912. 137 S. Preis geh. 2,80 Mk.
- Gemarker, J. L.**, Stadtossen (= Bergische Erzähler; IV. Band). Elberfeld, A. Martini u. Grüttesien, 1912. 134 S. Preis 1,50, geb. 1,80 Mk.
- Lang, Martin**, Schatzweisheit. Gedichte in schwäbischer Mundart. Stuttgart, Verlag von J. Hoffmann. Preis kart. 1,30 Mk.
- Michel-Stephan**, Methodisches Handbuch zu Sprachübungen. 5. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer, 1911. 178 S. Preis 2,40 Mk.
- Schulz, Hans**, Deutsches Fremdwörterbuch. 3. Lieferung. (Dynamit — Gendarm.) Straßburg, K. J. Trübner, 1911. 80 S. Preis 1,50 Mk.
- Simonsen, Wilh.**, Niederdeutsch und Hochdeutsch in den Chroniken des Joh. Adolph Neocorus und des Daniel Lübbecke. Inaugural-Dissertation. Kiel 1911.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

- Alemannia.** Zeitschrift für alemannische und fränkische Volkskunde, Geschichte, Kunst und Sprache. Dritte Folge, Band 3 (der ganzen Folge Band 39).
L. Rippmann, Volkslieder aus dem Wiesental (S. 97—120).
F. Schön, Sprachlich bemerkenswerte Kinderlieder der Saarbrücker Gegend (S. 121 f.).
F. Pfaff, Fastnacht im Elztal (S. 122—130).
H. Stromeyer, Fischpreise im 17. und 18. Jahrh. (S. 147—152).
F. Mentz, Besprech. von Kutsch, Die Orts- und Flurnamen im Münstertal (S. 158f.).
- Deutsche Erde.** Zeitschrift für Deutschkunde. 10. Jahrgang. 1911.
R. v. Pfaundler, Das deutsche Sprachgebiet in Südungarn (mit 2 Sprachenkarten) (S. 125—129).
- Das deutsche Volkslied.** 13. Jahrgang. 1911. Heft 8. 9.
- Germanisch-Romanische Monatschrift.** 3. Jahrg. Heft 10. 11.
- The Journal of English and Germanic Philology.** Vol. X.
A. F. J. Remy, Ausführliche Besprechung von Hirts Etymologie der neuhochdeutschen Sprache (S. 618—623).
- Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.** Jahrg. 1911. Heft XXXII. Nr. 2/3.
 Enthält zahlreiche kleinere, wertvolle Beiträge zur niederdeutschen Sprachforschung.
- Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.** 34. Jahrg. 1911.
B. Capesius, Besprechungen von Lindenschmitt, Formenlehre des Verbaszer deutschen Dialekts; Gréb Gyula, Der deutsche Dialekt des Zipser Oberlandes; Hajnal Márton, Lautlehre der deutschen Mundart von Isztimér; Kräuter, Lautlehre der deutschen Ma. von Niczkýfalú (S. 131—136).
- Leuvense Bijdragen**, herausgegeben von Ph. Colinet und L. Goemans (Verlag: Otto Harrassowitz, Leipzig). IX^o Jaargang.
L. Grootaers, Het Dialect van Tongeren. Eene phonetisch-historische studie (S. 1 bis 35).
 — Besprechung von J. Ramisch, Studien zur niederheinischen Dialektgeographie, und von F. Wrede, Die Diminutiva im Deutschen (S. 104—108).
 — Besprechung von E. A. Meyer, Untersuchungen über Lautbildung (S. 357—360).

- Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg.** Nr. 5. Hochzeitsgebräuche I. von
H. Höhn (= Sonderabdruck aus den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde). Jahrgang 1911. [Enthält viel Mundartliches.]
- Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde.** 1911. Neue Folge. Nr. 26 und 27.
 Der Wurzbüschel am Feste Mariä Himmelfahrt in Unterfranken (S. 201—210).
- Modern Philology.** Bd. IX. Oktober 1911. Nr. 2.
F. A. Wood, Iteratives, Blends, and „Streckformen“ (S. 157—194).
R. Tombo jr., Variation in English Loan-Words in German (S. 259—264).
- Niederdeutsches Jahrbuch.** 37. Jahrgang. 1911. 2. Heft.
W. Domansky, Anna Renata Breynes aus Danzig plattdeutsche Gedichte (1743) (S. 140—144).
H. Jellinghaus, Bittlied aus Westfalen an die weiblichen Heiligen (S. 145f.).
N. O. Heinertz, Zur ‚Deutschen Dialektgeographie‘ (S. 147—153).
R. Block, Mukau von Halwerstadt (S. 154—160).
- Schweizerisches Archiv für Volkskunde.** XV. Jahrg. Heft 4.
S. Meier, Das Thurnbuch der Stadt Bremgarten (Schluß) (S. 193—204).
L. Gerster, Sprüche und Inschriften auf Bauerngeschirr und Glas (Schluß) (S. 204 bis 214).
- Schweizer Volkskunde.** Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. 1911. Jahrg. 1. Heft 10. 11.
Stutz, Nidelnacht (S. 73—74).
E. Hoffmann-Krayer, Martinstag (S. 81—83).
- Unser Egerland.** XV. Jahrg. 1911. Heft 10. 11.
- Volkskunst und Volkskunde.** Jahrg. 9. 1911. Heft 8. 9.
Fr. Weber, Ortsnamen als Volkskundequellen (S. 77—82).
- Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.** 26. Jahrg. 1911.
Theodor Gartner, Besprech. von H. Stickelberger, Die Aussprache des Hochdeutschen (S. 319).
Otto Schütte, Vornamen in Braunschweig vom 13.—17. Jahrhundert (S. 335—338).
T. Friedemann, Ausführliche Besprech. von R. Eilenberger, Pennälersprache (S. 351 bis 353).
- Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde.** 8. Jahrg. 1911. 4. Heft.
A. Ostheide, Zum Martinsfeste. (Ein Versuch zur vergleichenden Volkskunde.) S. 290—298.
- Zeitschrift für deutsche Philologie.** XLIII. Band. 1911.
Theodor Rabeler, Niederdeutscher Lautstand im Kreise Bleckede (Schluß; S. 320 bis 377).
- Zeitschrift für den deutschen Unterricht.** 25. Jahrg. 1911.
Ewald Geißler, Gemeinsprache und Mundart (S. 265—290).
Oskar Weise, Allgemeine Sprachwissenschaft und deutsche Sprache (Literaturbericht; S. 341—358).
L. Böhme, Studien zum Stil und Sprachgebrauch Klaus Groths (S. 405—417).
P. Schneider, Die deutschen Familiennamen im Unterricht (S. 520—525).
K. Bretschneider, Das Kinderlied in seinen Beziehungen zur Kunstpoesie (S. 538 bis 543; 663—666).
E. Meyer, Jemandem etwas am Zeuge flicken (S. 572).
R. Spiller, Stüssis Name und Rolle in Schillers Tell (S. 655).
L. Nagel, Pöfeln. Quienen. Vermiesquent. Miesepeterig (S. 717f.).

Der Hiatus in den deutschen Mundarten.

Von Oskar Weise.

I. Beseitigung eines schließenden *e*.

Der Hiatus kann auf verschiedene Weise gemieden werden, besonders

1. dadurch, daß der Schlußvokal des ersten Wortes abgeworfen wird;
2. dadurch, daß ein am Wortende stehender Konsonant abweichend vom sonstigen Gebrauche erhalten wird;
3. dadurch, daß ein Konsonant nach Analogie der Fälle von Nr. 2 eingefügt wird.

Die erste Art finden wir in der Schriftsprache, die beiden andern in den Mundarten am häufigsten vor; und im Schriftdeutschen wieder ist die Poesie empfindlicher als die Prosa, allerdings vielfach unter ausländischem Einflusse. In Iphigenie und Tasso hat Goethe den Hiatus möglichst gemieden¹, und wie eifrig Opitz nach französischem Vorbilde klaffende Lücken beseitigt hat, ist von K. Burdach nachgewiesen worden.² Die Alltagsrede und die schriftliche Darstellung, die sich ihr nähert, kümmern sich wenig um den Hiatus, dagegen nimmt die Kunstprosa gern darauf Rücksicht. In festen Verbindungen wie *Hab' und Gut, Freud' und Leid, Lieb' und Lust, Treu' und Glaube, Aug' in Aug, gang' und gäbe*³, und in Fügungen wie *hab' ich, leb' ich, tu' ich, sitz' ich* läßt man ziemlich allgemein das schließende *-e* beiseite⁴, in Fällen, wo es die Deutlichkeit verlangt, hält man es fest, z. B. *er erzählte ihr*. Der gute Prosaiker meidet ostmitteldeutsche Dative Sing. und Nom. Akk. Plur. wie *Echoe, Rolloe (Ruloe), Logie*, sagt vor Vokal lieber *im Feld, am Tag, zum Hof* als *im Felde* usw., trägt aber kein Bedenken, neben

¹ Scherer hat nur sechs Beispiele gefunden: Philolog. Aufsätze zu Ehren Theodor Mommsens, Berlin 1877, S. 224. Doch hat er elf weitere übersehen, aber eine größere Zahl ist von Goethe bei Neuarbeitungen glücklich beseitigt worden (vgl. O. Schröder, Vom papiernen Stil, 7. Aufl., S. 91 ff.).

² Festgabe für R. Hildebrand, 1894, S. 296 ff.

³ Hier ist vielfach der Rhythmus mit von Einfluß gewesen.

⁴ Beachtenswert ist das Verhalten des jungen Goethe bei solchen Verbalformen. H. Loiseau (la langue du jeune Goethe S. 27) stellt fest, daß in den Leipziger Briefen 56mal Elision und 97mal Hiatus, in denen von Frankfurt und Straßburg 64mal Elision und 94mal Hiatus, in den Briefen nach dem Straßburger Aufenthalt aber bis 1775 562mal Elision und 135mal Hiatus vorkommt.

*Lesart*¹ zu schreiben: *Lescübung, Pflegeeltern, Schmiedeeisen, Badeort, Meldeamt, Werbeoffizier*, oder zu sagen: *blauc Augen, eine unangenehme Aufgabe, diese einfache Erzählung*, wobei allerdings zur Entschuldigung dienen kann, daß der Anlaut des folgenden Wortes vielfach stärker betont wird als der Schlußvokal des vorhergehenden.²

Wie steht es nun mit der Elision des *-e* (denn um einen andern Vokal handelt es sich im Deutschen nicht) in den Mundarten? Hier ist zunächst zu beachten, daß ein großer Teil von diesen das Schluß-*e* fast überall eingebüßt hat, also für unsere Frage so gut wie gar nicht in Betracht kommt. Bekanntlich ist dies der Fall in dem Gebiete, das im Norden und Süden von folgenden zwei Linien abgegrenzt wird: a) von der Emsmündung etwa über Oldenburg, Bremen, Celle, Tangermünde, Havelberg, Ruppin, längs der Südseite der Priegnitz und der Uckermark nach Posen; b) vom Siegerlande über Dillenburg, Marburg, Schmalkalden, Ilmenau, Schleiz, Werdau, Chemnitz nach dem Riesengebirge. Was zwischen diesen beiden Linien liegt, hält im allgemeinen das End-*e* fest, doch läßt sich der Abfall an mehreren Stellen nachweisen, die von Süden oder Norden ins Binnenland einschneiden; z. B. sagt man im Eisenachschen³ *dräi*, die Treue, *fremd*, die Fremde, *leeb*, der Löwe, *riis*, der Riese, *im fäld*, im Felde, *im laand*, im Lande, *de bäim*, die Bäume, *de knecht*, die Knechte, *eed*, öde, *draej*, träge, *hid*, heute, *wold*, ich wollte u. a. Ebenso ist auf niederschlesischem Boden ein großes, von Norden hereinragendes Apokopierungsgebiet zwischen Züllichau, Schlawa, Beuthen, Primkenau, Gubrau, Bojanowo, Kobylin, in dem wir Formen finden wie glogauisch *schnait*, Schnitte, *beem*, Bäume, *shtaup*, Stube, *schtroos*, Straße, *graus* (große, Fem. Sing.), *hoot*, heute.⁴ Von einer Abwerfung des *-e* vor Vokalen zur Vermeidung des Hiatus kann also nur da die Rede sein, wo das *-e* erhalten bleibt. Dies ist im Oberdeutschen mehrfach der Fall beim Plural der Substantiva und Adjektiva, z. B. im kärntnischen Lesachtale, wo man *perge* sagt, aber in der Verbindung *perg un töldr* das *-e* vor und beseitigt, und im Gottscheeischen, wo es heißt *schian' epfle*, schöne Äpfel.⁵

¹ Vgl. Lesezimmer, Lesebuch u. a.

² Über den Hiatus im Nhd. sind zu vergleichen W. Scherer, Kleine Schriften II, 213 ff.; J. Minor, Nhd. Metrik 173 ff.; Wackernagel, Rhetorik u. Stilistik 433 ff.; Beller-mann, Schillers Dramen II, 246 ff.; J. Franck, Zeitschr. f. d. Altert. 48, 147 ff.; E. Schmidt, Anz. f. d. A. 4, 226 ff.; Wilmanns, Deutsche Gram. I, 252 ff.; J. Schmidt, Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1884, 584 ff.; O. Behaghel, Zeitschr. d. allg. deutsch. Sprachver. Beiheft 17/18, 276 ff.

³ Vgl. Flex, Beiträge zur Erforschung der Eisenacher Mundart, Eisenacher Progr. 1893, 9 ff.

⁴ v. Unwerth, Die schlesische Mundart S 60.

⁵ O. Behaghel, Gesch. d. deutsch. Sprache, 3. Aufl., S. 161. Über den Abfall des *-e* im Plural *-Gänse* siehe Wrede, A. f. d. Altert. XVIII, 408 ff.; über den in *balde*, müde, Felde, Bette ebenda XIX, 284 ff.; über beides O. Bremer, Beitr. z. Geogr. d. deutsch. Mundarten 71 ff., 101 ff.

Anders liegt die Sache im Mitteldeutschen. Für dieses gibt Behaghel an der genannten Stelle als Beispiel an schlesisch *Strimp aus*, wahrscheinlich gestützt auf W. von Unwerth, Die Mundarten Schlesiens § 62 Anm., wo als schlesisch, aber nur als gebirgsschlesisch bezeichnet wird *tsii dr de štrimp aus* mit dem Bemerkten, daß die Elision nur im Satzinlaut vorkomme. Indes ist sie auch da nicht die Regel. Denn abgesehen von jenem niederschlesischen Apokopierungsgebiete und einzelnen kleineren Bezirken Oberschlesiens (Katscher) und Nordmährens (Kuhländchen), wo das End-*e* gewöhnlich beseitigt wird, kann man in Schlesien ebensogut sagen *tsii dr de štrimpe aus*. Dies wird von einheimischen Sachverständigen bezeugt und ergibt sich schon daraus, daß Schlesien zu den Gegenden Mitteldeutschlands gehört, wo man für schließendes -*e* große Vorliebe hat. Abfall des Endvokals findet in allen den Gebieten, die innerhalb der obengenannten nord- und süddeutschen Apokopierungszone liegen, nur beim Verbum häufig statt und zwar im Satzinnern bei der ersten Person Singularis des Indikativs und bei der zweiten Person Singularis des Imperativs im Präsens, seltener bei der ersten und dritten Person Singularis des Präteritums. Man sagt also z. B. im Schlesischen, Obersächsischen, Thüringischen, Hessischen, ebenso weiter nördlich, z. B. im Neumärkischen¹ mitten im Satze *mach, tuu, schraub, zeig* usw., am häufigsten bei invertierter Wortfolge², aber auch sonst gern, ganz gewöhnlich vor enklitischen Pronominalformen wie *er, ihr, ihn, ihm*, die zu *r* und *n* zusammenschrumpfen, z. B. *ich machr*, ich mach ihr, *zeign*, zeig ihm. Dies geschieht auch im Präteritum schwacher Verba, soweit dies die Deutlichkeit zuläßt, d. h. keine Verwechslung mit dem Präsens möglich ist. Man sagt also gern *er spanntu aan*, er spannte ihn an (aber *er spannte aan*), *er schenktr das*, er schenkte ihr das (aber *er schenkte ein*), neumärkisch *ik broochtr*, ich brachte ihr (aber *ik broochte*).³ In einem Teile der schlesischen Gebirgsmundart, z. B. in Braunau und in der nördlichen Grafschaft Glatz gibt es Langformen starker Präterita wie *ich luufe*, ich lief, *ich kooome*, ich kam; diese können vor folgendem enklitischen Fürwort ihr End-*e* auch verlieren, z. B. *lauf a*, lief er, dagegen heißt es gewöhnlich *daar jonge ginge aa mit ons*, der Junge ging auch mit uns (trotz des Hiatus). Steht aber die betreffende Verbalform am Schluß des Satzes, so ist es weit häufiger und beim Präteritum notwendig, das End-*e* zu bewahren. Auf die Frage: Was machst du denn? antwortet man im östlichen Mitteldeutschland meist *ich schreibe, ich lese, ich arbeite* (aber *ich schreib en briif* u. a.), und während man gewöhnlich sagt *hör uf, wart nur, guck emool*, heißt es ohne den adverbialen Zusatz regelmäßig *höre! warte! gucke!*⁴

¹ Vgl. H. Teuchert, Zeitschr. f. Deutsche Mundarten 1907, S. 260 f.

² *mach ich, tu ich, schraub ich, zeig ich*, wodurch zugleich der Hiatus beseitigt wird.

³ Schlesisch: *a wuld's nich macha*, dagegen *a wulde*.

⁴ Wortformen, die fast die Geltung von Interjektionen erhalten haben.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß nicht die Scheu vor dem Hiatus in diesem mitteldeutschen Gebiete das End-*e* beseitigt hat, sondern der Hochtou im Zusammenhang der Rede; denn der Schlußvokal kann ebensogut vor Konsonanten wie vor Vokalen abfallen.¹ Außerhalb des Verbuns ist Elision selten. Daher heißt es im Obersächsischen *fimfe un fimfe is xaane, itze is se ufgestandn*, in der Zips *dqqs alle eipqqr*² (das alte Ehepaar), neumärkisch *de kleene is* (die Kleine ist), *miine ole* (meine Alte), *wat farne groote eere* (was für eine große Ehre), *fqqt se an* (faß sie an), *lqqt je ook* (laßt euch auch).

II. Erhaltung eines auslautenden *n*, *r* oder *b*.

Wichtiger ist für die Mundarten der zweite Fall, daß ein Konsonant zur Vermeidung des Hiatus erhalten wird.³ Dabei handelt es sich meist um *n* oder *r*, seltener um einen andern Laut. Besonders das oberdeutsche Gebiet weist hier eine Fülle von Beispielen auf. Dort ist das auslautende *n*, das gewöhnlich mit oder ohne Näselerung des Vokals schwindet, vor Vokalen in weitem Umfange stehen geblieben. Dies gilt in gleicher Weise von den Biegungsendungen des Verbuns und des Nomens wie von dem Auslaut der Pronomina, Adverbia und anderer Wortarten. So heißt es elsässisch *de wiiver ratschen un datsche* (die Weiber schwatzen), *wenn se heim kummen, is niene* (nirgends) *kee finkele fier*, berndeutsch: *si chömme*, aber *si chömmen am abe* (sie kommen am Abend), schwäbisch im Partizip des Perfekts: *ganga, gnomma*, aber *gangan ischt, gnoman ischt*, allgemein südwestdeutsch⁴: *ich gee (gaa), stee (staa), bii, haa, tuo, kaa*, aber *geeni* (gehe ich), *steeni, biini* usw. Ferner heißt es in der Nominalflexion schwäbisch *amma stilln örtla* (an einem stillen Örtchen), *die soldate, mensche*, aber *die soldaten im feld, die menschen am markt*, in der Zusammensetzung *schwqqbetrotx*, aber *schwqqobenqort, morgestraal*, aber *morgenandacht, bunchewald*, aber *buuchenqqt, gerschtekorn*, aber *gerschtenagel* (mhd. *agene*, Granne). In gleicher Weise werden Adverbia wie *hinten, außen, oben, unten, eben, selten*, alemannisch *nummen*, nur (= *nirwan*) und *wan* (= als nach Komparativen) behandelt, z. B. *besser wa du*, aber *wan ii*; ebenso Präpositionen wie *in, an, von, neben, gegen*. Besonders häufig tritt uns die Erscheinung beim unbestimmten Artikel *ein* entgegen. So sagt man von der französischen

¹ Z. B. *wart nur, ich zeig dir* (abgesehen von dem Falle, wo das Präteritum vor einem enklitischen Vokale steht).

² Zeitschr. f. Deutsche Mundarten 1910, S. 371.

³ Vgl. Schmeller, Bayrische Grammatik § 69; Weinhold, Alemannische Grammatik § 201; O. v. Greyerz, Sprachschule für Berner S. 27; Winteler, Kerenzer Mundart S. 73, 140; Weinhold, Dialektforschung S. 70; Paul, Prinzipien der Sprachgesch. ² S. 97.

⁴ Auch im bayrischen Gebiete begegnen wir solchen Formen nach Schwäbl, Die altbayrische Mundart S. 37 und Brenner und Hartmann, Bayerns Mundarten I, 64. Dasselbe gilt von der Verbaßer Mundart im südlichen Ungarn; vgl. W. Lindenschmidt, Die Verbaßer Mundart, Budapest 1905, S. 37.

Sprachgrenze bis nach Ungarn hinein *e ross*, *e liecht*, aber *en esel*, *en apfel*, *en obst*. So erklären sich auch Formen wie *e nast* (ein Ast), *e uigl* (ein Igel), *e naadern* (eine Ader), bei denen das *n* des unbestimmten Artikels mit dem folgenden Wortstamme fest verwachsen ist. Wie häufig diese Art der Vermeidung des Hiatus auf alemannischem Boden auftritt, kann man daraus erkennen, daß in den 277 Hexametern des Hebelschen Dialektgedichtes »Die Wiese« etwa 80 einschlägige Fälle vorkommen.¹

Ähnliche Beobachtungen kann man im Md., ja, wenigstens im Westen, sogar im Nd. machen. Von allen md. Mundarten ist die fränkische am meisten gegen den Hiatus eingenommen und zwar sämtliche Zweige des Fränkischen, von der alemannisch-schwäbischen Grenze bis zum Niederrhein, von Lothringen bis nach Siebenbürgen, soweit sich dort Franken niedergelassen haben. Im Ripuarischen sagt man *en qqs* (Aas), *en ei*, *en eder* (Euter)², im Mittelfränkischen *deen et laang hoit*, *dee lest et laang henken* (luxemburgisch)³, *ubloosn*, anblasen, aber *unempfeeln*, anempfehlen, *ugoo*, angehn, aber *unenaander*, aneinander (moseländisch⁴), im Hessischen *uguut*, aber *unartig*, *aafange*, aber *anecke*, *ii*, *roo* vor Konsonanten, *in*, *von* vor Vokalen, *wei*, aber *weinappel*⁵, im Westthüringischen (Wasungen) *uuglück*, *uuband*, aber *unartig*, *unordentlich*⁶, im Südsiebenbürgischen *ich goo weker* (ich geh weiter), aber *ich goon eweech* (ich geh weg), *üflücken*, einflicken, aber *ünärnen*, einernten, *ubrängen*, anbringen, aber *unaewern*, aneifern.⁷ Südfränkisch sagt man *e kuu*, eine Kuh, aber *en alti kuu* (rappenausch)⁸, *vo-n en*, *a-n en*, *gege-n en* (von ihm, ihnen, an, gegen ihn)⁹, ostfränkisch *en ochs*, *en aa* (Ei), *en aller maa* (Mann)¹⁰, *geen i*, *schteen i*, *tuun i*, *hii*, aber *hineweder*, hin und wider¹¹, erzgebirgisch *a moqn* (Mann), aber *an appel*.¹² Dasselbe gilt vom Niederfränkischen; z. B. sagt man in Mülheim a. d. Ruhr *ceten un drinke*, *de jriisen huut*, der graue Hut; ebenda verlieren in der Stadtmundart *an*, *in*, *fan*, *hin*, *den* (der), *wen* (wer), *kan*, *sin* (bin) ihr *n* vor Konsonanten, behalten es aber vor Vokalen: man hat ein Kleid *aa*, aber hat etwas *aan em* (an ihm) auszusetzen.¹³ In der Mundart von

¹ Man kann diese Fälle leicht herausfinden, wenn man die Ausgabe von O. Heilig zu Rate zieht, in der S. 3—13 alle einschlägigen *n* durch einen Querstrich vom Wortstamme abgetrennt sind, z. B. V. 89: *waas hilft balge-n und schmaule*.

² Münch, Ripuarische Mundart S. 140.

³ Hildebrand, Aufsätze und Vorträge S. 84.

⁴ Kisch, Wörterbuch der nöslich-moselfränkischen Mundart S. 228 ff.

⁵ H. Reis, Zeitschr. f. D. Mundarten 1909, S. 104.

⁶ Reichardt, Koch und Storch, Die Wasunger Mundart S. 90.

⁷ Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch S. XXXIV, Bd. II, S. 137; Bd. I, S. 103.

⁸ Meisinger, Zeitschr. f. D. Mundarten 1901, S. 137.

⁹ Sütterlin, Die expiratorische Betonung in der Heidelberger Volksmundart S. 6.

¹⁰ Wirth, Archiv f. Gesch. u. Altertumsk. v. Oberfranken, Bayreuth 1897, S. 165.

¹¹ Gerbet, Mundart des Vogtlandes § 187.

¹² Müller-Fraureuth, Obersächsisches Wörterbuch S. 280.

¹³ Maurmann, Die Mülheimer Mundart § 197.

Tongern aber begegnen uns die mannigfachsten Beispiele von Scheu vor dem Hiatus. So heißt es dort beim Inf. und Partizip: *ceten un drenke*, *rekenen op* (rechnen auf), *zoo te keeken en te haile, dat* (so zu schreien und zu heulen, daß), *gebakken en* (gebacken und). In der 1. und 3. Person Plur. des Präsens, die gewöhnlich auf *-e* ausgeht, wird dort vor folgendem tonlosen Anlautsvokal verschieden verfahren. »Sie schneiden es ab« heißt entweder *ze snaj d oof* oder *ze snajen ed oof*, »wir drehen es aus« entweder *ve dree d aut* oder *ve dreejen ed aut*. Ferner hört man dort *en aad mencke*, ein altes Männchen, aber *et menneken es aad, de trapen op*, die Treppe auf (sonst *trape*), *sleid zen ougen op*, schlägt seine Augen auf¹; dasselbe gilt vom Adjektiv: so heißt es *de groote heer*, der große Herr, aber *de grooten oop*, der große Affe, *ene grooten oop*, ein großer Affe, *te lange lesten en stök*, zu guter Letzt ein Stück (aber schriftsprachlich: *ten langen leste een stuk*). Auch Artikel und Präpositionen werden in gleicher Weise behandelt: *ene-n ongenooedge heise dooch*, ein ungnädig (sehr) heißer Tag, *ene-n oon de-n erme te gewe*, einen an die Armen zu geben, *van de-n orloch trög*, von dem Kriege zurück, *tiege Jan*, gegen Jahn (schriftsprachlich *tegen Jan*), aber *tiege-n et spook*, gegen den Spuk.

Nächst dem Fränkischen haben die vom Fränkischen beeinflussten mitteldeutschen Mundarten die größte Neigung, den Hiatus zu meiden, so das Vogtländische, Erzgebirgische, Südwestthüringische, Hessische, aber auch das mit von Franken aus besiedelte Schlesien, während das Thüringische und Obersächsische fast gar keine Hiatusscheu erkennen lassen.² Doch beschränkt sich die Erscheinung in Schlesien auf eine Anzahl einsilbiger Wörter, z. B. die beiden Präpositionen *ei(n)* = in und *vo(n)*, die in vielen Gegenden des Landes ihr *n* nur vor Vokalen bewahren: *ei-n-er* (in ihr), *voo-n-er* (von ihr). Eine Besonderheit, die, wie es scheint, vorwiegend oder ausschließlich im Kuhländchen auftritt, ist der Gebrauch des Flickwortes *sen*, das nur vor Vokalen sein *n* festhält, aber schwerlich aus dem erstarrten und dann nicht mehr verstandenen Genetiv *siin* (mhd.) hervorgegangen ist; z. B. in Firmenichs Völkerstimmen II, S. 368, A. 54: *daa quum sen a stulzer Reiter haar*, S. 370: *beist du s' meit ihm bekannt*.

Viel engere Grenzen sind dem hiatustilgenden *r* gezogen. Es wird hauptsächlich im Bayrischen und in den an Bayern grenzenden Gebieten verwendet. Wir beobachten es vornehmlich bei der Biegung der Fürwörter und bei einigen Bindewörtern. So sagt man im Nominativ des bestimmten Artikels und des persönlichen Fürworts vor Konsonanten *de*

¹ Grootaers, Het Dialect van Tongern, Leipzig 1910, S. 160, 187, 266 ff.

² Da in Obersachsen unsere Schriftsprache heimatberechtigt ist, so erklärt sich daraus deren geringe Rücksichtnahme auf den Hiatus. Auch im Niederdeutschen ist, abgesehen vom Niederfränkischen, meines Wissens kein Gefühl für den Hiatus vorhanden. Dasselbe gilt von verschiedenen Gemeinden des ungarischen Berglandes, z. B. Dobschau im Gömör-er Komitate: denn dort sagt man *a Ost* (ein Ast); vgl. G. Mraz, Die Dobschauer Mundart, Budapest 1909, S. 54.

und *e*, aber vor Vokalen *der* und *er*, z. B. *de (da) Bueb* (der Bube), aber *der Alt(e), der Engel, der Arm; e will*, aber *er is(t)*. Dasselbe gilt von den starken Biegungsformen des Eigenschaftswortes im Nom. Sing., z. B. *e jung Mensch*, aber *en alter Ochs*, und von der Substantivendung *-er*, z. B. *da Wcaba*, der Weber, aber *da Wcawar is doo*.¹ In gleicher Weise werden *oder, aber, weder, wieder, weiter, unter, über* und andere Partikeln behandelt, z. B. *i ode mei Brueder* aber *mei Brueder oder i*. So steht in einem bayrischen Texte von 1701 (veröffentlicht in Bayerns Mundarten I, S. 130 ff.) *aba* (aber), *mei Lisel*, dagegen *nit eppar* (etwar, etwa) *in da Wildtnuss, da gant: Waldt iss umb uns umbar* (umbher, herum) *und umba ganga*.

Ebenso ist die Verwendung des hiatustilgenden *b* (oder statt dessen der Spirans *w*) ziemlich beschränkt. Diese Erscheinung findet sich in einzelnen thüringischen Mundarten; z. B. im Ruhlaischen (Regel S. 68) und Hennebergischen (Frommanns Mundarten II, S. 495; Felsberg, Die Koburger Mundart, Geographische Zeitschr. f. Thüringen VI, S. 137) wird auslautendes, d. h. nach Verlust eines *-e* in den Auslaut gekommenes *b* hinter Vokalen abgeworfen, sobald das Wort am Satzschluß steht oder ein mit Konsonant beginnendes Wort folgt, dagegen beibehalten, wenn ein Vokal darauf folgt. So sagt man *ich haa, ich glae* (gläube, glaube), *ich gaa* (gebe), aber *haab ich, glaeb ich, gab ich*, ferner *mitn Lii* (mit dem Leibe), aber *mit Liib und Seel, mitn Wii*, aber *mit Wiib un Kengen* (Kindern), *mit der Haa*, aber *mit Haab un Guut, e lii Frau*, aber *liib un düür*, lieb und teuer. Ähnlich verhält es sich mit dem Ostfränkischen, z. B. der Gegend von Bayreuth; denn dort heißt es: *des waar ze grue* (das wäre zu grob), aber *en gruewer Keerl* (Archiv f. Gesch. u. Altertumsk. von Oberfranken, Bayreuth 1897, S. 195). Auch im Südsiebenbürgischen begegnen wir etwas derartigem. Dort wird nämlich in der Vorsilbe *ab* das *b* vor Konsonanten abgeworfen, vor Vokalen aber als *w* erhalten, z. B. heißt es *uedanken*, abdanken, aber *uwackern*, abackern, *uwändern*, abändern (Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch I, S. 3).

III. Analogische Einfügung eines *n, r, w (k)*.

Verwandt mit der zweiten ist die dritte Art, den Hiatus zu vermeiden. Da man nämlich gewohnt war, in zahlreichen Wörtern und Wortformen die klaffende Lücke dadurch zu beseitigen, daß man ein altes *n, r* oder *b (w)* erhielt, so nahm man nun auch in den Fällen seine Zuflucht zu diesen drei Lauten, wo sie von Haus aus gar nicht vorhanden waren;

¹ Lessiak erwähnt aus dem Kärntnischen (Zeitschr. f. D. Mundarten 1909, S. 9) *Untofuito* (Unterfutter), aber *Untofuiter aa* (Unterfutter auch). Ferner ist zu erwähnen, daß im Schlesischen sonantisches *r* vor Konsonanten wie *a* gesprochen wird (z. B. *Räda*, Räder), daß aber vor Vokal die *r*-Artikulation deutlich hervortritt; vgl. W. v. Unwerth, Die schlesische Mundart § 86; dasselbe gilt vom Nordböhmischen, z. B. der Markersdorfer Mundart; vgl. Fr. Knothe, Die Markersdorfer Mundart S. 12 (z. B. *de Muta tut kucha*, aber *de Mutar is krank*).

man schob sie unter dem Einfluß analoger Beispiele einfach ein. Am häufigsten findet sich so *n* gebraucht, während *r* und *w* in der Hauptsache auf das bayrisch-österreichische Gebiet beschränkt sind. Andere Laute kommen selten in Frage. Die Erscheinung ist am weitesten verbreitet in Oberdeutschland; Mittel- und Niederdeutschland weisen nur wenige Beispiele auf. Durch ganz Oberdeutschland geht die Einfügung eines *n* in den Verbindungen der fragenden und relativen Adverbien *wie* und *wo* mit darauffolgendem *ich*: *wie-n-i*, *wo-n-i* und in entsprechenden anderen Fügungen wie *wie-n-er* (wie ihr), *wie-n-em* (wie ihm), *wie-n-ich* (wie euch), *wo-n-e Kind* (wo ein Kind). Wir können derartige Formen von der Schweiz und dem Elsaß bis nach Ungarn hinein verfolgen, auch im Ostfränkischen, Erzgebirgischen und Schlesischen. In derselben Weise verfährt man bei anderen einsilbigen Wörtern wie sie: *sie-n-ist*, zwei: *wei-n-ist*, drei: *drei-n-ist*, so: *so-n-ist*, *so-n-e Fell*, so ein Fell, ein solches Fell, daher in Ottenheim auch *so-n-ik* = *so-ig*, solch (Pauls und Braunes Beiträge zur Gesch. d. d. Spr. u. Literat. XIII, S. 242). In der Mundart von Kerenzen im Kanton Glarus wird auch so an der Spitze des Nachsatzes, das die drei Formen *soo*, *sö*, *se* je nach der Betonung hat, vor Vokalen mit *n* versehen (Winteler, Kerenzer Mundart S. 198 u. 222). Daher heißt es: *Tue wie. t' Lüt, se gaats der wie de Lüte*, aber *sen ischts wie . .*, so ist es wie. Ferner sagt man im Alemannischen, z. B. in Bern (nach O. v. Greyerz, Sprachschule für Berner S. 143 und im Elsaß; vgl. Elsässisches Wörterbuch I, S. 743) *naa-n-em*, nach ihm. Auch einsilbige Verbalstämme werden in gleicher Weise behandelt; so fügt man nach dem Muster von Verbalformen wie *bin-i*, *geen-i*, *steen-i*, wo das *n* seit ältester Zeit vorhanden war, nun auch bei solchen Zeitwörtern ein *n* ein, die von Haus aus keins haben, z. B. bei *schlaa-n-i*, schlage ich, *maa-n-i*, mag ich, *sieh-n-i*, sehe ich, *loo-n-ems*, laß es ihm, *gei-n-ems*, gib es ihm. Seltener geschieht dies bei mehrsilbigen Formen; so sagt man im Siegerländischen (*ech fahrn* (ich fahre), *ech falln* (ich falle)), bildet also bei *r*- und *l*-Stämmen die erste Person des Singulars im Präsens auf *n*, dagegen heißt es *ech schriiwe*, *ech schloofe*, aber bei Umstellung findet sich hier das hiatustilgende *n* ein: *schriiwee-n-ech*, *schloofe-n-ech* (Heinzerling, Siegerländische Mundart S. 54; O. Bremer, Beitr. z. Geogr. d. deutsch. Mundarten S. 109 A.). Endlich fühlt man im Bayrischen vielfach das Bedürfnis, bei Verbalstämmen, die auf einen langen Vokal ausgehen, die Formen des Konditionals (Konjunktivs Imperfekt) so zu bilden, daß vor der Endung *-et* ein *n* eintritt. Anstatt *i draact*, ich würde drehen, *i naaet*, ich würde nähen, *i saaet*, ich würde säen usw. hört man daher häufig sagen: *i draa-n-et*, *i naa-n-et*, *i saa-n-et*. Daß wir es hier mit einem hiatustilgenden *n* zu tun haben, beweist der Umstand, daß dafür ebenso oft ein *r* erscheint, z. B. *i strüü-r-et*, ich würde streuen, *i see-r-et*, ich würde sehen u. a.

Natürlich finden wir im Bayrischen bei dessen Neigung für das hiatustilgende *r* diesen Laut auch in anderen Fällen, wo wir sonst dem

n begegnen, z. B. beim Indikativ des Präsens: *draa-r-i*, drehe ich, *sie-r-i*, sehe ich, *gee-r-i*, gehe ich, *tue-r-i*, tue ich, *kaa-r-i*, kann ich, ferner beim Konjunktiv: *saa-r-a*, sei er, beim Infinitiv: *lache-r-ode waan*, lachen oder weinen, beim Substantiv: *Schue-r un Strümpf*, *Bue-r un Diandl* (Bube und Dirndl), *übers Knie-r abbrechen*, *mit kloan Augna-r anschauen* (mit kleinen Augen anschauen) (1701: vgl. Bayerns Mundarten I, S. 210), beim Zahlwort: *zwae-r Auge*, beim Fürwort: *de-r-i*, die ich, beim Adverb: *alse-r-alt*, also alt, *wie-r-a Hund*, wie ein Hund, *aa-r-en Arbet*, ohne eine Arbeit. Auch zwischen die beiden Bestandteile einer Zusammenrückung oder Zusammensetzung drängt sich dieses *r* ein, z. B. bei *zwae-r-erzwanzig*, zweiundzwanzig, *drae-r-erzwanzig*, dreiundzwanzig, *ae-r-i*, anhin = hinan, *zue-r-i*, zuhin = hinzu; ebenso tritt es zuweilen innerhalb eines nicht zusammengesetzten Wortes auf, wie oben bei *draa-ret*; so sagt man *ruc-r-i*, ruhig und *es tuet net der Müe-r-a*, es lohnt nicht der Mühe.

Über dieses *r* berichtet uns A. Gebhardt, Die Nürnberger Mundart § 197 A. 7, daß es ursprünglich in Nürnberg unbekannt gewesen und erst neuerdings dort eingedrungen sei, bisher auch nur in der ersten und dritten Person des Indikativs Präsens im Plural, z. B. *mir kumme-r-ower niet*, wir kommen aber nicht, *döi genga-r-ins Wertshaus*, die gehn ins Wirtshaus; nur bei jüngeren Leuten hört man Sätze wie *dau woo-r-i gewees bi*, da, wo ich gewesen bin. Dagegen ist die Erscheinung im Egerländischen ganz gewöhnlich. So heißt es dort: *ma kan aa* (auch) *r an Brunnan aasschöpfe*, *daa-r-e*, daß ich, *sue-r-e dumme Gans*, so eine dumme Gans, *Viah-r-und Leut*, *kaa-r-i*, kann ich, *mir genge-r oitze-r aine dae*, einer von uns geht jetzt hin. Im Erzgebirge und Vogtlande sind die Spuren dieses *r* weit geringer; doch sagt man im südlichen Vogtlande *kaa-r-a*, kann ein, *su-r-a*, so ein. Von dem Fränkischen der Rappenaer Mundart erfahren wir durch O. Meisinger, Wörterbuch der Rappenaer Mundart S. 136: *r* findet sich sehr häufig am Ende eines vokalisches auslautenden Wortes, wenn das folgende im Satzzusammenhange mit einem Vokale anfängt. Es ist als ein Übergangslaut aufzufassen (wie im abd. *bistur unschuldig* im Erfurter Judeneid und *wolar, abur* im Ludwigslied), z. B. *ma wünsch-a-r-ich*, wir wünschen euch, *si hewa-r-aa*, sie haben auch, *krousa-r-epfl*, große Äpfel. Dazu fügt Meisinger in der Zeitschrift für Deutsche Mundarten 1901 S. 137 noch *si raschlag-a-r-en*, sie verschlagen ihn, *si khena-r-es*, sie kennen uns, *wi a khuma-r-is*, wie er gekommen ist, *neewa-r-em*, neben ihm (aber *neewe ta Schaia*, neben der Scheuer).¹ Und wie die Präposition neben, so werden auch andere auf *n* ausgehende (von, an, zwischen, gegen, wegen), die im Oberdeutschen vor Konsonanten meist ihren Auslaut verlieren, infolge Schwundes des Sprachbewußtseins vor Vokalen vielfach mit *r* statt mit *n* versehen, wobei möglicherweise auch die Analogie von unter,

¹ Vgl. auch Ph. Lenz, Konstanzer Programm von 1887 (8) S. 39 aus Handschuhsheim: *tu-r-i*, tu ich, *tes hawi-r-em sage kene*, das hab ich ihm sagen können.

über, hinter, wider mit eingewirkt hat. So heißt es im südlichen Vogtlande *ve-r-en*, von einem, bayrisch *ve-r-enk*, von euch, so in Wachbach bei Mergentheim¹ außer *nebe-r em*, nebn ihm, *wege-r-em*, seinetwegen, so im Egerländischen *zwisehe-r ains u zwae*, zwischen eins und zwei, *zwisehe-r alfe-r u zwölfe*, *oe-r-in*, an ihn, *gege-r-in*, gegen ihn, im Schlesischen *zwisehe-r-em*, *naawe-r-em*, *waage-r-em*. Ähnlich wird die Präposition »mit« im Fränkischen, z. B. in Handschuhshem behandelt. Diese hat vor unbetontem Pronomen die Form *mi-r*, z. B. *mi-r-ich*, mit euch, *mi-r-em*, mit ihm, *mi-r-er*, mit ihr, *mi-r-en*, mit ihnen (vgl. Ph. Lenz, Konstanzer Programm von 1887(8) S. 31), die sich durch dieselbe Unsicherheit des Sprachgefühls und den Einfluß der Analogie erklärt.

In Schönwald bei Gleiwitz, einer deutschen Sprachinsel Oberschlesiens, findet sich ein hiatushinderndes *r* beim unbestimmten Artikel. Man sagt z. B. dort *zeram Faude*, zu einem Felde, *arar Nacht*, in einer Nacht, *boram Boome*, bei einem Baume, *zera boeoba*, zu einer Frau (Babe), *noocheram Juure*, nach einem Jahre, *emeran Flosche Wain*, um eine Flasche Wein, *mederam Biuwa*, um einen Buben.² Ein Seitenstück dazu ist der Gebrauch des Heanzischen im westlichen Ungarn, wo es heißt *aufaram Baam*, auf den Baum, *owaram Laam*, auf den Lehm (Frommanns Deutsche Mundarten VII, S. 225), ferner des Niederösterreichischen (*in ere Wirtshaus*, in einem Wirtshaus, ebenda V, S. 110) und des Hennebergischen (*bai cra Stun*, bei einer Stunde (ebenda III, S. 128). Dagegen ist *mer is*, man ist, das Gerbet, Mundart des Vogtlandes S. 162, hierher zieht, wohl anders aufzufassen. Es findet sich in vielen Gegenden Mittel- und Niederdeutschlands, die hiatusstilgendes *r* gar nicht kennen, und erklärt sich wohl durch den Einfluß der ersten Person des Plurals *mer* = wir, z. B. altenburgisch *mer sin*, wir sind, darnach *mer kann*, man kann = wir können.

Von den Mundarten Ungarns zeigen außer der heanzischen ein *r* in der Hiatuslücke, z. B. die von Metzenseifen im Zipser Lande, die nach Al. Gedeon, Die Metzenseifener Mundart, Budapest 1905, S. 67 unter anderen folgende Beispiele bietet: *ich hoo-r-en geseen*, ich hab ihn gesehen, *ich hoo-r-om geem*, ich hab ihm gegeben, ebenso die von Ißtimer, aus der M. Haynal, Die Ißtimerer Mundart, Budapest 1906, S. 40 verzeichnet: *schau-r-i*, schaue ich, *kee-r-i*, gehe ich, *traa-r-i*, drehe ich, *re-r-uns*, von uns, *i hee-r-et*, ich hätte, *pi-r-i gweest*, bin ich gewesen, *i zaa-r-et*, ich möchte ziehen.

Weit seltener als *n* und *r* tritt als hiatusstilgender Laut *w* auf. Es hat sich natürlich nach Analogie von Wörtern herausgebildet, bei denen es von Haus aus vorhanden ist, z. B. ostfränkisch *des Boier is tröi*, das Bier ist trübe, aber *e troire Tag*, ein trüber Tag. Die Beispiele sind

¹ Vgl. Alemannia XXIII, S. 243.

² Vgl. K. Gusinde, Eine vergessene deutsche Sprachinsel im polnischen Oberschlesien, Breslau 1911, S. 120 f.

nicht zahlreich. Ich nenne egerländisch *gü-w-i*, gehe ich, vogtländisch *e-w-este*, ehe du, bayrisch *zue-w-cr*, zuher = herzu, *zue-w-e*, zuhin = hinzu (häufiger *zue-r-e*).¹

Das *k*, das in mecklenburgischen und vorpommerschen Koseformen vor der Endung *-ing* erscheint, sobald diese an einen Stamm tritt, dessen Endvokal sich nicht elidieren läßt, ist wahrscheinlich ein Rest des Verkleinerungssuffixes *ke*, so daß *king* entstanden wäre aus *ke + ing*. Doch ist immerhin beachtenswert, daß man neben *Iding* (aus *Ida-ing*), *Amning* (aus *Anna-ing*), *Lening* (aus *Lene-ing*), *Otting* (*Otto-ing*) sagt *Schäukings*, *Schulchen*, *Pöking* (kleiner Pomuchelskopp), *jeking* (Verkleinerung von *je*), *necking* (Verkleinerung von *neiu*), *Duking* (Verkleinerung von *Du*).²

IV. Der Hiatus bei den Präpositionen *zu* und *bei*.

Bei A. Gebhardt, Grammatik der Nürnberger Mundart § 203 lesen wir: »Formen wie *tso-n-in*, zu ihm sind wohl nicht aus Sandhigesetzen zu erklären, sondern als Analogie zu potenzierten Flexionsformen wie in *fišna*, den Fischen, *daer hund left af drai barnerna*, dieser Hund läuft auf drei Beinen. Wenn gelegentlich vorkommt *tso-n-er* statt *tsou er*, zu ihr, so fasse ich dies als weitere Analogie zu *tso-n-in* auf«. Doch ist dies ein Irrtum. Daß wir es tatsächlich mit Sandhierscheinungen zu tun haben, dafür spricht 1. die Beschränkung des Gebrauchs auf dieselben Mundarten, wo sonst Hiatus gewöhnlich beseitigt wird; 2. das Auftreten des *n* gerade in den beiden Präpositionen, die auf einen Vokal ausgehen (*zu* und *bei*); 3. der Umstand, daß die drei am meisten zur Tilgung des Hiatus verwandten Laute *n*, *r* und *w* auch hier erscheinen. Ein Überblick über die hier in Betracht kommenden Formen mag dies erläutern.

In den oberdeutschen Mundarten verlieren, wie bereits angegeben, die Präpositionen, die auf *n* ausgehen, wie *gegen*, *wegen*, *neben*, *zwischen*, *von*, *in*, *an*, diesen Schlußlaut gewöhnlich vor Konsonanten, erhalten ihn aber zur Verhütung des Hiatus vor Vokalen. In gleicher Weise werden auch vielfach Wörter, die auf *-er* endigen, behandelt, z. B. *unter*, *über*, *außer*, *oder*, *aber*. Infolge davon ist Unsicherheit des Sprachgefühls eingetreten und *r* tritt auch an Stellen auf, wo man *n* erwartet, so daß sich oftmals Formen finden wie *geger*, *weger*, *zwischen* u. a. Ebenso werden *n* und *r* häufig verwendet, um die klaffende Lücke zu füllen, die dann entsteht, wenn die Präpositionen *bei* und *zu* vor Vokale treten. Dafür gebe ich folgende Belege:

¹ Über weitere Fälle von Einschub eines *r* vgl. Wiener Sitzungsberichte XLV, S. 215 (Zips); J. Stuhmann, Das Mitteldeutsche in Ostpreußen, Progr. v. Deutsch-Krone 1896, S. 31 a (Ermland); H. Tschinkel, Grammatik der Gottscheer Mundart, Halle 1908, S. 32; Schmeller, Bayerns Mundarten § 686; Schwäbl, Bayrische Grammatik S. 44; Weinhold, Bayrische Grammatik § 137; Gerbet, Vogtländische Grammatik S. 159; für die Mundart von Ottenheim K. Heimburger in Pauls und Braunes Beiträgen XIII, § 82 A.; D. W. XIII, S. 3; ferner für das Bayrisch-Österreichische Frommanns Mundarten I, S. 290; III, S. 44, 173, 392.

² Vgl. Fr. Müller, Zur Sprache Fritz Reuters, Leipzig 1902, S. 47.

1. für *n*:

alemannisch: *zuu-n-er*, zu ihr, *bii-n-er*, bei ihr, *bii-n-is*, bei uns, *bii-n-ech*, bei euch, *bii-n-in*, bei ihnen, *zuue-n-is*, zu uns, *zuue-n-ich*, zu euch¹;

schwäbisch: *bei-n-em*, bei ihm, *bei-n-er*, bei ihr, *zuue-n-er*, zu ihr, *zuue-n-im*, zu ihm²;

bayrisch: *bei-n-im*, bei ihm, *bei-n-uns*, bei uns, *bei-n-enk*, bei euch, *zuue-n-uns*, zu uns, *bei-n-in*, bei ihnen; *zuu-n-eren*, Haus, zu ihrem Haus³;

schlesisch: *bei-n-er*, bei ihr, *zuu-n-er*, zu ihr, *zuu-n-um*, zu ihm, *zuu-n-a* (den) *Suldaten*, *bei-n-a Taxen*, bei den Taxen⁴;

erzgebirgisch: *be-n-uns*, bei uns, *be-n eich*, bei euch.⁵

2. für *r*:

alemannisch: *be-r-im*, bei ihm, *be-r-in(en)*, bei ihnen;

bayrisch: *ze-r-enk*, zu euch, *zu-r-er*, zu ihr;

fränkisch: *zu-r-em*, zu ihm, *zu-r-er*, zu ihr, *zu-r-en*, zu ihnen, *zu-r-ich*, zu euch, *be-r-uns*, bei uns⁶;

westböhmisch, vogtländisch, egerländisch: *be-r-en*, bei einem, *be-r-er*, bei ihr, *be-r-uns*, bei uns.⁷

3. für *w*:

bayrisch: *zu-e-w-er*, zu ihr.

4. für *d*:

erzgebirgisch: *bei-d-uns*, bei uns, *bei-d-ich*, bei euch.⁸

Es handelt sich also in allen Fällen um die Verbindung der Präposition *bei* und *zu* mit Pronominalformen, meist einsilbigem Kasus des persönlichen Fürworts wie *uns*, *euch*, *ihm*, *ihr*.⁹

V. Die Verwandlung von *i* und *u* in *j* und *w*.

Ein viertes Mittel zur Beseitigung des Hiatus ist der Übergang eines *i* oder *u* in die entsprechenden Halbvokale *j* oder *w*, wie wir es z. B. im Vogtländischen finden bei Wortverbindungen wie *zuwejengel* für zwei

¹ Vgl. z. B. Elsäss. Wörterb. S. 743; J. Winteler, Die Kerenzer Mundart S. 140 f.

² Vgl. Wagner, Progr. von Reutlingen 1891, S. 164.

³ Schwäbl, Altbayrische Gramm. S. 36, 100; Lexer, Kärntn. Wörterb. XIII.

⁴ Weinhold, Dialektforsch. S. 70.

⁵ K. Müller-Fraureuth, Obersächs. Wörterb. S. 80.

⁶ Z. B. in Bayreuth, Rappenaun und Handschuhsheim (vgl. Ph. Lenz, Konstanzer Programm von 1887(8), S. 39.

⁷ Vgl. Gradl, Bayerns Mundarten I, 107; Gerbet, Gramm. d. vogtländ. Mundart S. 162; K. Müller-Fraureuth, Obersächs. Wörterb. S. 183.

⁸ K. Müller-Fraureuth, Obersächs. Wörterb. S. 80.

⁹ Die Präpositionen *zu* und *bei* werden auch je nach der Verbindung vielfach selbst in ihrer Form verändert. So sagt man in Aargau (vgl. A. Frey, *Analecta Germanica*, Amberg 1906, S. 40) und in Glarus (J. Winteler, *Die Kerenzer Mundart* S. 140) *zu mer*, *bii mer* (vor unbetontem persönl. Fürwort), *zu dir*, *bi dir* (vor betontem persönl. Fürwort), *z' Aarau*, *z' innerst*, *z' gross*, *z' im*.

Engel oder *traawich* für *trau ich* (vgl. Gerbet S. 285. 2). So erklärt sich wohl, daß im Niederfränkischen und Ripuarischen, im Thüringischen, Nordhessischen und Teilen des Alemannischen (besonders in der nordwestlichen Schweiz), die sonst die einfachen langen Vokale *ii*, *uu* und *y* (langes *ü*) festzuhalten pflegen, Diphthongierung in *ei*, *au* und *eu* eintritt, wenn darauf ein Vokal folgt, also Hiatus vorliegt, daß man also sagt *püin*, *huus*, *hyser*, aber *ich freie* (mhd. *friie*), *ich baue* (mhd. *buuwe*), *ich bereue* (mhd. *riuwe*). Offenbar empfindet man hier in dem Doppellaute das *i* und *u* als Halbvokale oder Spiranten und fühlt sich dadurch weniger gestört als durch den einfachen Laut. In ähnlicher Weise verhält es sich mit *i*- und *u*-Lauten, die im Wortinnern vor Vokalen stehen. Aus ihnen entwickelt sich häufig ein *j* und *w*, allerdings fast nur in Fremdwörtern und hauptsächlich in den Gegenden, die sonst gar nicht empfindlich gegen den Hiatus sind, in Mittel- und Niederdeutschland. Dabei bleiben die Vokale selbst oft noch bestehen, wenn auch vielfach in etwas veränderter Gestalt, z. B. *u* als *e*. Hierher gehören Fälle wie *Lilije* für *Lilie*, *Vijolen* für *Violen*, *Vijeline* für *Violine*, *rejalsch* oder *rajalsch* für *royal*; ferner *Fernjen* (*Ferien*), *runjeniere* (*ruinieren*), *Marje* (*Marie*), *Natalje* (*Natalie*), *Indevidjen* (*Individium* = *Individuum*), *Kemedje* (*Komödie*); ferner *Aktewar* (*Aktuar*), *Edeward* (*Eduard*), *Jesuwite* (*Jesuit*), *Janewar* (*Januar*), *Febrewar* (*Februar*), *Trottewar* (*Trottuar* : *Trottoir*), *Alewee* (*Alue* : *Aloe*), *Krawate* (*Kruate* : *Kroate*, allerdings mit unter Einwirkung von *Krabbe*), *Lowise* (*Luise*), *Pawel* (daneben *Pagel* : *Paul*), *Ruwine* (*Ruine*, vogtländisch).¹

Mit diesem Streben nach Beseitigung des Hiatus steht in Einklang die Unterdrückung des ersten oder seltener zweiten der beiden zusammenstoßenden Vokale in Namen wie *Julus* (*Julius*), *Melcher* (*Melchior*), *Michel* (*Michael*), *Andrees* (*Andreas*), *Male* (*Amalie*), *Emile* (*Emilie*), *Rosale* (*Rosalie*), *Seffe* (*Sophie*), aber auch in anderen Wörtern wie *Petiste* (*Pietist*), *karmesin* (*karmoisin*), *Pharo* (*Pharaospiel*), *Hobiste* (*Hoboist*), die sämtlich z. B. im Altenburgischen in dieser Form üblich sind.

Dieselben Laute *j* und *w* spielen samt *h* eine wichtige Rolle als »Übergangslaute« bei Verben wie *säen*, *bähen*, *blühen*, *mühen* u. a. Über sie äußert sich Wilmanns, Deutsche Grammatik I, § 154 f.: »Vokalisch auslautende Stammsilben sind nicht eben häufig, und oft hat die Sprache darnach gestrebt, sie durch Einschlebung konsonantischer Zwischenlaute zu beseitigen. Im Gotischen ist von dieser Neigung erst wenig wahrzunehmen. Weitere Verbreitung gewinnen die Übergangslaute im Hochdeutschen, und zwar sind es die Konsonanten *j*, *w* und *h*, die so gebraucht werden, also dieselben Laute, die, wo sie etymologisch begründet

¹ Über mhd. Formen wie *meije* oder *meige*, *reije* oder *reige*, *rrîge*, frein vgl. Kräuter, Zeitschr. f. d. Altert. 21, S. 266; Weinhold, Mhd. Gramm. § 221, 224. Hierher gehören auch Wasunger Formen wie *suuwer*, *suer*, *sauer*, *muuwer*, *Mauer*, *hauwe*, *haue*, in denen nach Koch, Storch und Reichardt, Die Wasunger Mundart S. 32 »w zur Silbentrennung gebraucht wird bei zusammenstoßenden Selbstlauten«.

sind, schwach artikuliert werden und allmählich verklingen. Schwach artikuliert waren sie auch als Übergangslaute, daher werden sie in der Schrift bald bezeichnet, bald nicht, wechseln auch untereinander«. So findet man, um nur einige Beispiele zu nennen, holländisch *maajen*, mähen, *draajen*, drehen, ripuarisch *biije*, bähnen, *siije*, säen, hessisch *meeje* und *meeuwe*, mähen, *dreeje* und *dreeuwe*, drehen, altenburgisch *siuwe*, säen, *biime* (aus *biuwe*), bähnen.¹

Anhang.

VI. Über auslautendes *n* vor Dentalen.

O. Behaghel sagt in seiner Geschichte der deutschen Sprache, 3. Aufl., Straßburg 1911, S. 210: »Das *n* ist abgefallen im Mittelfränkischen größtenteils, im Rheinfränkischen, im westlichen Teile des Ostfränkischen, im größten Teile des Hessischen, im südlichen Thüringen, im südöstlichen Schlesien, im Schwäbischen und Alemannischen«. — »Der Abfall des *n* hat lautgesetzlich nirgends stattgefunden, wenn das nachfolgende Wort mit Vokal begann«. — »Vielleicht blieb auch vor Dentalen das *n* rein lautgesetzlich erhalten: im Mediascher Dialekt schwinden die auslautenden *n* der Flexionssilben außer vor Vokal, *h*, *d*, *t*, *ts*«.

Was in den ersten Sätzen berichtet wird, ist bekannt und braucht nicht weiter erörtert zu werden; wohl aber bedarf die im letzten Satze ausgesprochene Erscheinung, die vom Verfasser bezeichnenderweise mit einem »vielleicht« eingeführt wird, noch einer näheren Untersuchung. Sehen wir genauer zu, so finden wir die Beobachtung Behaghels bestätigt, aber nicht bloß durch Formen des Mediascher Dialekts und nicht bloß durch Flexionssilben. Der Grund, weshalb *n*, das vor anderen Lauten abzufallen pflegt, vor Dentalen vielfach erhalten geblieben ist, dürfte darin zu suchen sein, daß es in der Zahngegend des Mundraums erzeugt wird, also einen leichten Übergang zu dem folgenden Zahnlaute bildet.

Die meisten Belege liefern die fränkischen Mundarten. Moselfränkisch und südsiebenbürgisch heißt es *undreiwen*, antreiben, aber

¹ Anders aufzufassen sind altenburgisch *Harpine* (Harpyie), *Schalusine* (Jalousie), leipzigisch *rosane*, *lilane* Kleider, egerländisch *Sandener*, Einwohner von Sandau in Böhmen, *Schambener*, Einwohner von Schönbach (Schiepek, Satzbau der Egerl. Mundart S. 341 A.), *Lindener* (Lindauer), *Haslaner* (Haslauer), *Mülwaner* (Mülbacher, vgl. Gradl in Bayerns Mundarten II, S. 362). Hier liegen wohl Analogiebildungen vor ohne die Absicht, den Hiatus zu vermeiden. Die beiden erstgenannten Formen sind Rückbildungen aus den Pluralen *Harpyien* und *Schalusien*, deren *n*, da die Wörter fast nur im Plural gebraucht wurden, mit dem Stamme verwuchs, *rosane* und *lilane* sind nach Adjektiven mit *n* wie *kattunen*, *leinen* gebildet, die Namen der Ortsbewohner aber sind ebenso analogisch geformt wie in der Pfalz *Stadtemer* für Städter oder in Basel *Äschlemer* für die Bewohner der Äschenvorstadt nach dem Muster von *Mannemer* (Mannheimer), *Dossemer* (Dossenheimer); vgl. O. Behaghel, Die deutsche Sprache, 5. Aufl., S. 272. Ebenso sind schlesische Adverbien wie *derbine*, *derxune* für dabei, dazu nach dem Vorbilde von schlesisch *hübene*, *drübene*, *obene*, *untene* (ungene) u. a. gestaltet worden.

ugedriwen, *undoon*, antun, aber *ugedoon* (G. Kisch, Vergleichendes Wörterbuch der Nösner und moselfränkischen Mundart S. 229); südsiebenbürgisch *unduecht*, Andacht, *undannern*, andonnern, aber nöslich *uduecht*, *udanern* (Schullerus, Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch I, S. 103); südsiebenbürgisch *ündreen*, eindrehn, *ündrücken*, eindrücken, aber *äflücken* (ebenda II, S. 137); niederfränkisch (in Mülheim a. d. Ruhr) *aantrecke*, anziehen, aber *aaknorre*, anknurren (vgl. E. Maurmann, Mülheimer Mundart S. 60, § 198). Ebenso wird dort das *n* von den Wörtern *in*, *fan* (von), *tegen* (gegen), *wen* (wer), *den* (der), *dan* (dann), *hin* vor Vokalen, sowie vor *h*- und *t*-Lauten erhalten, während es vor anderen Konsonanten¹ gewöhnlich wegfällt, z. B. *fa mi faader*, von meinem Vater. Dasselbe gilt von den Verbalformen *kun*, kann und *sin*, bin, sowie von südsiebenbürgischen Personen des Präsens wie *ich goon duer*, ich gehe dorthin (neben *ich goo weker*, ich gehe weiter; vgl. Schullerus, Siebenbürg.-sächs. Wörterb. S. XXXIV). Auch das Ripuarische zeigt ähnliche Erscheinungen, nur handelt es sich hier hauptsächlich um die Possessiva und den unbestimmten Artikel. So sagt man dort bei Neutris² *miin*, *diin*, *siin döng* (Ding), aber *mii*, *dii*, *sii kalef* (Kalb); desgleichen heißt es im Norden Ripuariens und an der mittleren Erft *en diir*, ein Tier, *en deel*, ein Teil, *en dorep*, ein Dorf, aber *e muul*, ein Maul, *e booch*, ein Buch u. a. (vgl. F. Münch, Gramm. d. ripuarischen Mundart S. 162). In gleicher Weise verfährt das Südsiebenbürgische; denn dort heißt es im Nom. und Akkus. des Neutrums vor Vokalen, sowie vor *h*- und *t*-Lauten *meng*, mein, *deng*, dein, *seng*, sein, z. B. *deng däsch*, dein Tisch, aber *de vqoter*, dein Vater, *de kängd*, dein Kind; dagegen lautet es im Nöslichen vor Vokalen und Konsonanten durchweg *dai*, z. B. *dai eegen kânt*, dein eigen Kind (vgl. Schullerus, Siebenbürg.-sächs. Wörterbuch II, S. 28). Ferner sagt man im Südsiebenbürgischen *iin appel*, ein Apfel, *iin däsch*, ein Tisch, aber *ii guerten*, ein Garten, *ii kängd*, ein Kind (vgl. ebenda II, S. 133 und A. Scheiner, Die Mundart der Siebenbürger Sachsen, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgeg. v. A. Kirchhoff, Bd. IX, S. 161).

Doch auch außerhalb des Fränkischen lassen sich Spuren dieses Lautgesetzes nachweisen, so in der Kerenzer Mundart des Kantons Glarus. Wie in allen oberdeutschen und einigen mitteldeutschen Dialekten findet sich dort besonders vor einsilbigen Formen des persönlichen Fürworts (*ihm*, *ihr*, *uns*, *euch*) bei den Präpositionen *bei* und *zu* häufig ein hiatus-tilgendes *n*, das nach Analogie von anderen auf *n* ausgehenden Präpositionen wie *in*, *von*, *wegen*, *neben*, *gegen* eingefügt sein dürfte, z. B. *bi-n-em*, *zu-n-em*, *bi-n-er*, *zu-n-er*, *bi-n-is*, *zu-n-is*, *bi-n-ech*, *zu-n-ech*. Dieses selbe *n* tritt aber auch vor Dentalen auf, z. B. *bi-n-der*,

¹ Nur vor *p*-Lauten geht es in *m* über.

² Bei Maskulinis stehen die aus dem Akkusativ *miinen*, *dienen*, *siinen* hervorgegangenen Formen *miine*, *diiine*, *siine*.

bei dir, *zu-n-der*, zu dir, aber *bi-mer*, bei mir, *zu-mer*, zu mir¹ (vgl. J. Winteler, Die Kerenzer Mundart S. 140).

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Schlesien; denn dort sind vor der dentalen Spirans die Formen *bei-n* und *zu-n* weit verbreitet: *bei-n-sich*, *zu-n-sich*. Die oberschlesische Mundart der Gegend von Meißen bis Leobschütz dehnt den Gebrauch des *n* auch auf die Fürwörter *sie*, *dir*, *dich* aus, z. B. *bei-n der*, bei dir (Philo v. Walde, Sonntagskinder S. 201), ebenso *ain se* (sonst *ai*, in, ebenda S. 138).

Aus alledem ergibt sich, daß die Erhaltung bzw. Einfügung eines *n* vor Dentalen in der Hauptsache bei einsilbigen Wörtern (Fürwörtern, Präpositionen, Adverbien, Verbalformen) zu finden ist.

Lexikalische Beiträge aus Unter- und Oberbaden.

Von Othmar Meisinger.

I. *aaⁿsə kants*.

In meinem Wörterbuch der Rappenauser Mundart, 5b habe ich den Ausdruck *aaⁿsə*, durch den Nasal verführt, vermutungsweise zu *einsi* gestellt. Dies ist nicht möglich, es gehört, wie schon verschiedentlich festgestellt wurde, zu *also*; vgl. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch I, 151; Schmeller I, 68; Martin-Lienhart I, 77. In Rappenaue wird *aaⁿsə* nur in Verbindung mit Adjektiven verwendet, wie *aaⁿsə kants*, *v hot ən aaⁿsə kants nuntvkslukt* er hat ihn vollständig hinuntergeschluckt; *aaⁿsə warəm hot v tə khuuxə kəsə* er aß den Kuchen warm, wie er war; ebenso *aaⁿsə ləwéntic*. Das für sich stehende *aaⁿsə*, das sich im Elsaß als *aasə* findet (*er hot aasə fleisch gesse*), kommt in Rappenaue nicht vor, ebenso fehlt der Ausdruck *fun aasə* von selbst, ohne weiteres, den aber unsere Alemannen in Baden kennen (Freiburg). Wenn der Elsässer sagt: *d bloter isch von aase ufgange*, so sagt man in Rappenaue *t plooktun is fun əlaaiⁿ ufkayə* die Blase ist von selbst aufgegangen.

Daß älteres *alsō* unserem *aaⁿsə* zugrunde liegt, zeigen deutlich viele Stellen althochdeutscher und mittelhochdeutscher Texte, auf die Schmeller schon hingewiesen hat, so wenn Notker sagt: *alsō lebende ferblindet er sie*, es entspricht vollständig unserem *aaⁿsə ləwéntic*. Fischer weist noch auf eine Stelle im Nibelungenliede hin (Aventiure XVII):

dô hiez Hagene tragen
Sifriden alsò tōten von Nibelunge lant
für eine kemenâten, dâ man Kriemhilde vant.

¹ Im benachbarten Toggenburg gilt dies Gesetz jedoch nicht; denn dort sagt man *bi der*, *zu der*.

Die Mundarten des Böhmerwaldes kennen zu unserem Worte noch die Weiterbildung *ansert*; vgl. Schwänke und Sagen aus dem mittleren Böhmerwalde, gesammelt von Josef Blau (in Blümmls Beiträgen zur deutschen Volksdichtung VI, S. 148): Er rührte sich dabei *ansert ganze*.

II. Mhd. *lāzen*.

Das mittelhochdeutsche *lāzen* hat in Rappenu wie in Handschuhsheim eine eigenartige Spaltung erlebt, vgl. Lenz, Vergleichendes Wörterbuch der neuhochdeutschen Sprache und des Handschuhsheimer Dialekts, S. 42. Es bleibt einerseits starkes Verbum mit langem Vokal, *loosə*, *kloosə* in der Bedeutung Flüssigkeit aus einem Fasse abzapfen (*fēt ausloosə*, Part. *auskloosə*), andererseits wird es schwaches Hilfsverb mit kurzem Vokal, *i los*, *tu leš*, *v lest*, *mv losə*, *iv lost*, *si losə*, Part. *klost*, Imp. *los*, Konj. *leest*. Es ging hier jedenfalls das Sprachgefühl dafür verloren, daß die beiden zusammengehören.

III. *mit* und *miit*.

Die Wirkung des Akzents zeigt sich in den dialektischen Formen *mit* und *miit*. Die Präposition hat durchweg kurzes *i*, *mit mv* mit mir, *mit tv kawl* mit der Gabel, *mim mešv* mit dem Messer, *minantv* miteinander. Wird *mit* in der Verbalkomposition verwendet, so hat es langes *i*. Dann trägt es starken Akzent, also *wit miitfaarə* willst du mitfahren? *faa miit* fahre mit, *miitlafə* mitlaufen.

IV. *dr štefi*.

In dieser Zeitschrift 1910, S. 128 geben Keiper-Zink die Redensart aus den Pfälzer Orten Duchroth und Würzweiler: der gibt wie der Stoffe (*šdoffe*) seim Hinkelche (oder seiner Gluck), d. h. mit der einen Hand gibt er's, mit der andern nimmt er's wieder. Keiper-Zink führen dies *Stoffe* auf Christophorus zurück. Daneben findet sich auch die Form *Steffe*, die auf *Stefan* zurückgeht. In Rappenu kennt man obige Redensart auch, doch anders ausgesprochen. Man sagt: *der hots ere gštekt*, *wi dər štefi seinərə gluk*; *der hot erə tswaai khəpnlin zu fiil gəwə*, *no iš si fərəkt*.

Es scheint hier eine alte schwankartige Erzählung zugrunde zu liegen, die weit verbreitet war.

V. *School*.

šool ist ein altes Alemannenwort für Schlachthaus, D. W. IX, 1448. Maaler, 289b *metzg* oder *school* laniena, carnarium, macellum. Weitere Belege geben Hunziker, 229 und Seiler, 262b. Das Wiesental kennt es heute nicht mehr; daß es früher vorhanden war, habe ich in dieser Zeitschrift 1907, S. 222 nachgewiesen. In Müllheim dagegen gibt es heute noch eine *School*; auch der Eigenname *Schooler* ist hierher zu stellen.

VI. *Beuggen.*

Von Säckingen rheinabwärts liegt der alte Sitz der Deutschordensmeister, *Beuggen*. Im Volksmunde heißt der Ort heute *Bügg*; es ist hier die Lautform festgehalten, die im 16. Jahrhundert vorlag. Der Ort wird nach Kriegers topographischem Wörterbuch (unter *Beuggen*) in Urkunden 1504 *Bücken*, 1521 *Bückhen*, 1543 *Bügken* genannt (zu ahd. *biugo* die Biegung). Dieses *Bücken* findet sich nun bei Fischart an einer Stelle des glückhaften Schiffes. Es heißt dort:

Folgends auff Seckingen sie schifften,
Die das volck der Segwonen stifften,
Da des Reins achttest Brück angeht
Und inn Sant Fridlins Insul geht.
Noch musten sie sich weiter schicken
Zu einem Strudel under *Bücken*,
Welcher der dritt ist inn dem Rein.

Hier ist zweifellos mit *Bücken* der Ort *Beuggen* gemeint. Soweit ich sehe, hat dies noch keiner der Herausgeber Fischarts entdeckt.

Einige Pflanzennamen in Zipser Mundart.

Eine botanisch-philologische Studie von E. Kövi.

Vorbemerkung. Den Rat des Botanikers Dr. H. Marzell in Augsburg befolgend, will ich im folgenden von den etwa 500 mir bekannten Zipser Pflanzennamen nur einige ganz volkstümliche mitteilen und habe auch sogenannte Übersetzungen aus dem Lat. oder Griech. weggelassen.

Die botanischen Namen sind nach der ABC-Folge geordnet. Dann folgen die nhd. Namen nach dem botanischen Exkursionsbuch von Dr. G. Lorinser¹ und zuletzt die Zipser Volksnamen.

Aconitum napellus L. Ächter Eisenhut. *juutšə haobŋ.*
Adenophora lilifolia Bess. Becherglocke. *driizngskraaedic.*
Adenostyles albifrons Rb. Drüsengriffel. *alpndrii:ngrešl.*²
Aegopodium podagraria L. Gem. Geisfuß. *koozŋfiszn.*³
Ajuga reptans L. Kriechender Günsel. *kricndŋ ginzl.*
Alchemilla arvensis Scop. Feldfrauenmantel. *faldvaacbrmantŋcn.*

¹ Zweite Aufl. Wien. Verlag von Tendler & Comp. 1860.

² Wahrscheinlich = *grefl.*

³ Kein echter Volksn., da slavisches *koza* (Geis) bedeutet.

- Alliaria off. Anderz. Knoblauchkraut. *kneubloxhederic*.
- Alyssum alyssoides L. Kelchfrüchtiges Steinkraut. *šteinkreš*.
- Amarantus viridis L. Gem. Tausendschön. *veldy španoot*.
- Androsaceus. Mannsschild. *veldə himššleşeņ*.
- Arabis-Arten. Gänsekresse. *gənsgakraedic*; Nbf. *tuurmkraot*.
- Arrhenatherum elatius L. Glatthafer. *gəbiirgshəbr*; Nbf. *raaegroos*.
- Artemisia vulgaris L. Gem. Beifuß. *paaeps*.
- Asperugo procumbens L. Niederliegendes Scharfkraut. *raokraot*.
- Asperula odorata L. Wohlriechender Waldmeister. *vāldmeistyr*.
- Aster scepusiensis Kit. Virgils Sternblume. *katraaenə reišeņ*.
- Astragalus-Arten. Wirbelkraut. *zisyr klei*.
- Atropa belladonna. Gem. Tollkirsche. *kreunceugņ*; Nbf. *no dragula*.¹
- Barbarea vulgaris. Gem. Barbenhedrich. *goltgakraedic*; Nbf. *ventyrkreš*.
- Berteroa incana DC. s. Farsetia.
- Beta vulgaris L. Feldrübe. *karpel*.²
- Betonica officinalis L. Bathengel. *bothayl*. Vgl. Stachys officinalis Tr.
- Bidens tripartita L. Dreiteiliger Zweizahn. *vāsrtšənt*; Nbf. *tsāntbluum*.
- Blechnum spicant. Rth. Rippenfarn. *broxiliaanišyr vaaebrykriig*.
- Botrychium matricarius Schrk. Mutterkraut — Mondraute. *fuutņblaatreņ*.
- Calamagrostis-Arten. Reitgras. *vāldšmiilə*; Nbf. *špetsngroos*.
- Calluna vulgaris Hull. Gem. Besenhalde. *krāntsmēus*.³
- Caltha palustris L. Sumpfdotterblume. *kuubluum*.
- Cardamine pratensis L. Wiesenschaumkraut. *gretsbliimeņ*.
- Carlina acaulis L. Stengellose Ebenwurz. *melicvurts*; Nbf. *šmāntvurts*.
- Chaerophyllum-Arten. Kälberkropf. *kərbļkraot*; Nbf. *tolkerbl*.
- Cheiranthus cheiri L. Goldlack. *lasfrak*; Nbf. *fraklas*.
- Cichorium Intybus L. Gem. Wegwart. *tswāngsrēuxņ*.
- Colchicum autumnale L. Herbstzeitlose. *tšətələuxņ*; Nbf. *tšətšələuxņ*.
- Corydalis cava Schweig. Großer Hohlwurz. *vaaebryšuu*.
- Crocus vernus Wulf. Wilder Safran. *matələuxņ*; Nbf. *tšətšələuxņ*.
- Cuscuta-Arten. Kleeseide. *krats*; Nbf. *taaebļs-tsvirn*.
- Cytisus-Arten. Geisklee. *švorts huntsgest*; Nbf. *faldgoldreign*.
- Daphne mezereum L. Kellerhals. *fafuhiteņ* (Pfaffenhütchen); Nbf. *tsiigleyk*.
- Datura stramonium L. Gem. Stechapfel. *tsigoongest* (Zigeunergift).
- (Deschampsia) Avena subspicata. Schmielenart. Hafer. *rēuxņšmiilə*;
Nbf. *fuurngroos*, *troozņgroos*.
- Drosera rotundifolia L. Rundblättr. Sonnentau. *fliignfāl*; Nbf. *fliignfrasr*.
- Dryas octopetala L. Silberwurz. *vāldgetinbluum*.
- Echium vulgare L. Gem. Natterkopf. *tsvāngsgakraedic*.
- Equisetum-Arten. Schachtelhalm. *kanveš*; Nbff. *kveķņ*, *tsinkraot*.
- Farsetia incana Br. Gem. Graukresse. *šteinkreš*; Nbf. *vegkreš*. Vgl.
Alyssum.

¹ Ung. Lehnwort.² Poln. karpel.³ Weil man davon unverwelkbare Kränze windet.

- Fumaria* off. L. Erdrauch. *faærreux*.
Galium Aparine L. Klimmendes Labkraut. *kleinj klebon*.
Galium mollugo L. Weißes Labkraut. *vaaesj klebon*; Nbf. *reïnbluum*.
Gentiana lutea. Enzian. *antsen*; Nbff. *šteinklei*, *tsitsbliimcn*.
Geranium-Arten. Storchschnabel. *xænzren*; Nbf. *uurŋ*.¹
Geum-Arten. Nelkenwurz. *früileyksglekŋ*; Nbf. *naagŋvurts*.
Glechoma hederacea L. Efeuart. Gundelrebe. *indr-raamcn*.
Helianthus tuberosus L. Kult. Erdbirne (Kartoffel). *grul*; Nbf. *grol*.
Heracleum sphondylium L. Gem. Bärenklau. *heiligækraaedic*.
Hippuris vulgaris L. Gem. Tannenwedel. *licŋcn*.
Hypericum-Arten. Johanniskraut. *blutækraaedic*.
Iris germanica L. Deutsche Schwertlilie. *mest-talip*; Nbf. *saablŋ*.
Juniperus communis L. Wacholder. *kræumŋbeer*.
Knautia arvensis L. Ackerwitwenblume. *šeinə katŋcn*.
Lapsana communis L. Gem. Rainkohl. *hoozŋlootcn*.
Lathraea squamarea L. Gem. Schuppenwurz. *veldə fleišvurts*.
Lathyrus tuberosus L. Knollige Platterbse. *gutə dšukŋ*²; Nbf. *aartnes*.
Lilium martagon L. Goldwurz. *våldtolipcn*.
Linum catharticum L. Purpurlein. *knojŋ*; Nbf. *knujŋ*.
Listera ovata R. Br. Eirundbl. Zweiblattorche. *levŋšnaotsŋ*; Nbf. *listŋn*.
Listera cordata R. Br. Herzbl. Zweiblattorche. *rotsvurts*.
Lolium temulentum L. Trespe. *tšip*.
Lonicera xylosteum L. Heckenkirsche. *hinræugŋ*.
Lotus corniculatus L. Gem. Schotenklee. *šteinxaaed*.
Lunaria rediviva L. Spitzfr. Mondviole. *loxmijon*.³
Lycopodium clavatum L. Bärlapp. *heksŋmeus*.
Lysimachia Nummularia L. Pfennigkraut. *goldgækraaedic*.
Malva silvestris L. Waldkäspappel. *gəšvolstgækraaedic*; Nbf. *våldkotsŋkes*.
Muscari racemosum L. Traubbisamhyacinthe. *tsiykŋcn*.
Myosotis scorpioides Hill. Vergißmeinnicht. *kręutŋceigŋcn*.
Myrrhis odorata (L.) Scop. Wohlriechende Süßdolde. *kælbŋkrop*.
Nardus stricta L. Steifes Nardgras. *borštŋgroos*.
Nigella sativa L. Echter Schwarzkümmel. *šeinə katŋcn*. S. *knautia*.
Oenothera biennis L. Zweijährige Nachtkerze. *goortŋmŋkaabŋbliimcn*.
Paeonia-Arten. Kult. Gichtrose. *aabšə (erbšə) reus*; Nbf. *duubaręus*.
Paris quadrifolia L. Vierblättrige Einbeere. *vulfsbeeręcn*.
Pirola-Arten. Wintergrün. *våldfaaelcn*.
Poa-Arten. Rispengras. *kalbsšmelcn*.
Prenanthes purpurea L. Purpurner Hasenlattich. *hoozŋsvlootə*.
Prunus padus L. Traubenkirsche. Schieders Himbeere, kontrah. *tšid-remŋ*; Nbf. *tšudreykŋ*.

¹ Wenn man ein Samenkorn der Pflanze mit dem kürzeren Ende irgendwohin steckt, es der Sonne aussetzend, so dreht sich das längere Ende (der Schnabel) wie der Zeiger einer Uhr; daher der Name.

² Slaw. Lehnwort.

³ Lache mich an.

- Rhamnus cathartica L. Kreuzdorn. *moognholts*; Nbf. *hundsbeum*.
 Rosa canina L. Hundsrose. *kipnštraox*; Nbf. *klutšreuxn*.
 Rubus Idaeus L. Himbeere. *hempr*.
 Sagina nodosa Fenzl. Knotiges Mastkraut. *mestkraot*.¹
 Sanguisorba off. L. Wiesenknopf. *braonə kelbcn*; Nbff. *knepcn*, *reuda beerarcn*.
 Satureja alpina L. Scheele. Pfefferkraut. *rændr virbl̄dost*.
 Sedum album L. et carpaticum R. Fetthenne. *donrgəkraaedic*.
 Sesleria uliginosa Opix. Elfengras. *trooxngroos* (Rasengras).
 Sileae acaulis L. Stengelloses Leimkraut. *veldə naaglcn*.
 Solanum dulcamare L. Bittersüß. *veldr grolnštraox*.
 Stachys recta L. Ziest. *fušprkraot*. Vgl. Flußgesparkraut, Salzburg.
 Tragopogon pratensis L. Wiesenbocksbart. *kooxəboort*.²
 Trollius europaeus L. Dotterblume. *kolbs-teitšcn*; Nbf. *gəfeltə kuublum*.
 Tussilago farfara L. Huflattich. *lootcn* (Blätter); *zumrtercn* (Sommer-
 törchen, Blüte).
 Vaccinium myrtillus L. Heidelbeere. *væulbrn*; Nbf. *volprcn*. S. Wal-
 beere bei Schmeller.
 Vaccinium vitis idaea L. Preiselbeere. *špraaesprn*.
 Viola tricolor L. Veilchen. *veiscn*, pl. *veixrcn*.

Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt.

Von Wilhelm Schoof.

Der Kreis Fulda.

Die hier gebotenen mundartlichen Formen verdanke ich sämtlich der Liebenswürdigkeit des Herrn cand. phil. Glöckner aus Fulda, der, mit einer Dissertation über die Mundartenverhältnisse der Rhön beschäftigt, sie von Ort zu Ort persönlich erfragt hat. Sie konnten von mir nur zu einem geringen Teil auf ihre Richtigkeit hin nachgeprüft werden. Die urkundlichen Belege der Namensformen verdanke ich der vortrefflichen, auf einer reichen Quellenliteratur fußenden Abhandlung über die Ortsnamen des Kreises Fulda von Prof. Dr. Haas in den Fuldaer Geschichtsblättern VII, Nr. 10/11 und VIII, Nr. 1/2 (Fulda 1908/09). Die hier folgenden Namensformen ergänzen diese Arbeit nach der mundartlichen Seite hin.

Allmus, ma. *Mólmos*, < zum *Almundes* 1354 u. ö., zum *Almuds* 1413, *Allmuss* 1683, *Almos* ca. 1720, *Malmus* 1727.

¹ Auffallend, da *mest* eigentlich »Mist« bedeutet.

² Nbf. *tsiignboort*, koza slaw. Ziege.

- Almendorf, ma. *Mólmaðuurf*, < *Adelberendorf* 12. Jh., *Alberdorff* 1662, zum *Alberdorff* 1662, zum *Malmendorf* 1653, *Albendorf* 1782.
- Armenhof, ma. *Óarməhoof*, < *Armenhoff* 1662, *Armhof* 1727.
- Bachrain, ma. *Bəxräi*, ein Dorf neueren Ursprungs.
- Bernhards, ma. *Bänəds*, < *das Bernharts* 1432, zum *Mittleren und Nideren Bernharts* 1527.
- Besges, ma. *Bäəsĵəs*, *Bäəsĵis*, < *Besewines*, *Besiges* 1570, *Bessiges*, *Bessges* 1605, 1628, *Baesges* 1796.
- Bieberstein, ma. *Biiwəršdäi*, < *Biberstein* 1363, *Bibrastein* ca. 1720.
- Blankenau, ma. *Blayġənáu*, < *Blankenowe* 1268, *Blangkenauwe* 1345, *Blankenaw* 1582.
- Böckels, ma. *Bögəls*, < *Bukelines* 12. Jh., zum *Bockles* 1507, *Böckles* 1662.
- Brandles, ma. *Bráandĵs*, < *Brandolues*.
- Bronnzell, ma. *Bromdsül*, jünger: *Brondsül*, < *Premestescella* 852, *Promcella* 12. Jh., *Promecelle* 1212, *Promtzell* 1458, *Brännzell* 1545, *Bromzell* 1492, *Brunzell* 1574, *Brumzell* 1620, *Bronnzell* 1796.
- Buchenrod, ma. *Buxəróod*, ein Dorf neueren Ursprungs.
- Büchenberg, ma. *Böcəbüürg*, < *Byochineberge* 1012, *Büchenberg* 1574.
- Dassen, ma. *Dğäsə*, < *in dem Tassen* 1490, zum *Dachsen* 1676.
- Dietershan, ma. *Dedəršhəqa*, < *Dietricheshagen* 1250, *Ditershun* 1540, *Diedershahn* 1796.
- Dietershausen, ma. *Dedəršhúisə*, < *Theotricheshus* 810, *Dietericheshusun* 816, *Diodericheshusen* 966, *Dietrichshusen* 1336, *Dyttericheshusen* 1405, *Ditrichshusen* 1413, *Dittershusen* 1455, *Dittershausen* 1751.
- Dipperz, ma. *Débə[r]ds*, < *Dieprehtes* 1261, *Dytprehtes* 1329, *Dypprehts*, *Dypprechtis*, *Dipprehts* 1329, 1383, 1399, zum *Dipprehts* 1421, zum *Dipperts* 1489, *Dieperts* 1574, *Dipperz* 1796.
- Dirles, ma. *Dérləs*, < *Tyerolfes* 1332, *Tierolfs* 1337, *Thyrolffs* 1367, *Tirolfis* 1413, *Derolffs* 1465, zum *Dirolffs* 1649, zum *Dirloss*, *Dierloss* 1662, *Dirles* 1796.
- Döllbach, ma. *Délwic*, < *Delbach* 12. Jh., *Dellbach* 1461, *Dehlbach* 1674.
- Dorfborn, ma. *Dəfəbəən*, < *Dorfborn* 1450 (eig. *dorf am born*).
- Dörmbach, ma. *Döərmic*, < *Dörrenbach*.
- Edelzell, ma. *Eedəldsül*, < *Edelzell* 1545, *Edelzell* 1796.
- Egelmes, ma. *Mälməs*, < *Egilmares* 826, *Engelmess* 1662, zum *Melmes* 1603.
- Eichenau, ma. *Äicənáu*, < *Eichenowe* 1240.
- Eichenried, ma. *Äicərüid*, < *Eicherit* 1574, *Eicherod* ca. 1720.
- Eichenzell, ma. *Äicədsül*, < *Eichencella* ca. 950, *Eychenzelle* 1340, *Eichenzell* 1558.
- Elbrichshof, ma. *Mälmərhoof*, < *hof zum Elberichs*, zum *Elbrich*, zum *Elbers* 1493, zum *Elberhof* > *Melmerhof* 1829.

- Ellers, ma. *Mälə[r]š*, < in *Elderiches* 1165, zum *Elderichs* 1486, zum *Ellers* 1496.
- Elters, ma. *Mäaldə[r]š*, < *Elderiches* 1170, *Elderichs*, *Eldrichs* 1273, das *Eldrich* 1558, *Elthers* (Elters) 1468, 1527.
- Engelhelms, ma. *Ängəlhäms*, = Hof des *Angilhelm*.
- Federwisch, ma. *Fäärwöš*, = *Flader-* oder *Fläderwiese* = sumpfige Wiese.
- Finkenhain, ma. *Féngəhäi*, = das dem *Finco* gehörige eingefriedigte Grundstück.
- Flieden, ma. *Fliirə*, < *Fliedina* 806, *Fliedena* ca. 1000, in villa *Fliedinu* 806, in *Fliedineru marcu* 806, *Flidena* 12. Jh., *Fliden* 12. Jh., *Flieden* 13. Jh., *Flyden* 1389.
- Florenberg, ma. *Fləənbäürg*, < *iuxta montem Sanctae Florae* 1249, *uf Sente Florinberge* 1395.
- Friesenhausen, ma. *Freesəhütsə*, < *Frisenhusun* 816, *Frisenhus* 824, *Frisenhusen* 12. Jh., *Frysinhusin* 1353, *Friesenhausen* 1648, 1662.
- Fulda, ma. *Fəl*, < *Fuldaha*, *Vulda*, *Fulda*, *Fulta* 753—841, *Vultaha*, *Voldaha* 12. Jh.
- Gersrod, ma. *Gäəšəróod*, entweder < *Geroldesrod* oder < *Gerosrod*.
- Giesel, ma. *Giisl*, *Döbəgtisl*, < *Gysilaha* ca. 820, *Gisala*, *Gisela*, *Gysela* 1266, 1320, 1434, *Gisel* 1401.
- Gläserzell, ma. *Gläsərdəsül*, < *Glesercella* 12. Jh., *Gleserzell* 1381, *Glesirzelle* 1427, *Glesserzell*, *Klesserzell* 1626, *Gläserzell* 1796.
- Götzenhof, ma. *Gédsəhoof*, < *Goixendorf* 12. Jh., *Götzendorff* 14. Jh., *Götzendorfshoff* 1727.
- Großenlüder, ma. *Liidər*, < *Luodera* ca. 820, *Lutra* 816, *Lutraha* 826, *Luttura* 856, *Luothera* 1057, *Lutera* 1137, *Liutra* 12. Jh., *Lutere* 1300, 1376, *Lüdter* 1372, *Lüdder* 1443.
- Haimbach, ma. *Häämīc*, < *Hagenbach* 12. Jh., *Hegenebach* 1116, *Hengebach* 1116, *Henebach* 1306, *Heynebach* 1368, *Hembach* 1457, *Heymbach* 1457, *Heimbach* 1796.
- Hainzell, ma. *Hēändəsül* (e sehr schwach und eng), < *Heinzelle* 1288, *Hehencelle* 1308, *Heenzell* 1493.
- Harmerz, ma. *Həərme[r]ds*, < *Harmundes* 1184, 1187, 1194, 1208, 1333, *Hammundis* 1284, 1288, zum *Harmess* 1662.
- Hattenhof, ma. *Hadəhóof*, < *Hattenhof* 1457, *Hadehof* 1574.
- Hattenroth, ma. *Hadəróod*, < in curia *Hattinrot* 1332, *Hattenrode* 1340.
- Hauswurz, ma. *Həusbəds*, < *Huswartes* 12. Jh., das *Huswarts*, *Huswirts* 1534, *Hauswortz* 1574, *Hauswarts* 1582, *Hauswortz* ca. 1720.
- Höf und Haid, ma. *Hööfərhäid*, oft auch einzeln: *əuf dər häid*, *əuf dər hööf*, < *Heidehoff* ca. 1720, *Heidehof* 1782.
- Hofbieber, ma. *Hoofbīwər*, < villa *Bibraha* 826, *Hofbibraha* 1303, 1395, *der hoff tzu Bibra under Bibersteyn gelegen* 1388, *Hofbibra* 1413, 1415, 1525, zu *Hoeebibra* 1523, *Hoffbiber* 1662.

- Horas, ma. *Huurə*, < *Horaha* 12. Jh., *Hora* 1293, *Horaw* (*Horau*) 1649, 1651, 1657, *Horas* 1724, 1782.
- Horwieden, ma. *Hurwīdā*, < *Horwida* 12. Jh., *Horewe* 12. Jh.
- Hosenfeld, ma. *Hosəfüäld*, < *Hosenfelt* 1333, 1365.
- Istergiesel, ma. *Esdərgīsel*, < *Usərgiesel* 1574, *zue Eustergiesell* 1662, *von Eustern Giesel* 1688, *Istergisel* 1727.
- Johannesberg, ma. *Gəhānsbäärg*, daneben auch *Gəhansbäärg*, < *Sankt Johannesbergk aufm Johannisbergk* 1540, 1570.
- Jossa, ma. *Jōs*, < *Jaxaha* 826, 997, *Jaxa* 1172, *Jaxa* 1320, *uf der Josz* 1529, *Ludwig von Jossa* 1662.
- Kämmerzell, ma. *Kīmərdsül*, < *Kamercella*, *Kemercella* 1158, *Kammerzell* 1158, *Kemmertzelle* 1224, *Kemerzelle* 1481, *Kemmerzell* 1796.
- Kauppen, ma. *de kəub*, < *ufr Kauppen*, *auf der Kauppen* 1662.
- Kautz, ma. *Kəuds*, *czum Kūts*, *czum Kutz*, *czum Kütz* 1359, *zum Kauts* 1506, *Kautshof* ca. 1720.
- Kerzell, ma. *Kjüdsül* [mhd. -er vor Dental = jä], < *Chelnereszelle* 1165, *Kelnerzell* 1215, *Kellerzell* 1303, *Kerzcel* 1499, *Kerzel* 1574, *zur Keerzell* 1702.
- Keulos, ma. *Kjүүлəs*, < *Chugels*, *Kugels* 1212, *Kheuls* 1413, *Kuls* 1413, 1468, *das Keioles* 1451, *zum Keules* 1662, *Keileshof* 1727, *Keulos* 1796.
- Keuzelbuch, ma. *Kjüdsərbüur*, < *Kixelbeg* ca. 1720.
- Kleinlüder, ma. *Glüilüidər*, auch *Glüinüidər*, < *Clein Lyder* 1574, *Klein Lüder* ca. 1720.
- Kohlgrund, ma. *Koolgroind*, neuere Benennung.
- Kohlhaus, ma. *Kooləs*, < *Colhus* 1250, 1302, *Colhusen* 1205, 1404.
- Künzell, ma. *Kindsül*, < *Kindecella* 12. Jh., *Kindecelle* 1250, *Kinnzell* 1410, *Kindzelle* 1481, *Kintzel* 1497, *Kienzell* 1603, *Künzell* 1796.
- Langenbieber, ma. *Ləŋəbüwər*, < *Obirenbiberaha* 13. Jh., *Langenbibra* 1320, 1339, 1415, *Langenbieber* 1662.
- Lebnerz, ma. *Läünə[r]ds*, < *Lendershöfe* 1796, *Lenterts-* oder *Lehuerts-höfe* 1829.
- Löschenrod, ma. *Lüšəróod*, < *Leissenrode* 1395, *Leiserrot* 1494, *Leschenrodt* 1632, *Lescherode* 1727, *Löschenroth* 1796.
- Lüdermünd, ma. *Lidərmüŋ*, < *Lüttermunde* 1498, *Lüdermündt* 1550, *Lüdermunde* 1727, *Lüdermünd* 1796.
- Lütterz, ma. *Lidə[r]ds*, < *Luythardes* 1058, *Luetharts* 1353, *Lutharts*, *Lütharts* 1456, 1459, 1487.
- Maberzell, ma. *Məwərdəsül*, *Məwərdəsül*, < *Magebrahcelle* 12. Jh., *Mabra-celle* 1268, *Maberczel*, *Mabircelle* 1404, *Mabrezelle* 1727, *Maberzell* 1796.
- Magdlos, ma. *Mjüdləs*, < **Mahtolfeshus* wie *Machtlos* bei Oberaula, < *Machtulfis* 1372, *Machtolffs* 1467.
- Malkes, ma. *Máalŋəs*, < *Malkosis* 1268, *Malkosis* 1288, *Malkos* 1235, *Malkos* 1376.

- Marbach, ma. *Mǝärbic*, < *Marcbach* 824, *Martbach* 12. Jh., *Marpach* 1250, 1435, *Marpich* 1540, *Marbig* neben *Marckbach* 1622, *Marbach* 1662.
- Margarethenhaun, ma. *Hüi*, > *Huna*, *Margaretenhun* 1648.
- Melters, ma. *Müüldə[r]s*, < **Madalriches*, **Medilriches*, **Meldrichs*, **Meldres*.
- Melzdorf, ma. *Määlsdə[r]š*, < *villa Elbwines* 1124, *Elbewinesdorf* 12. Jh., *Melbewinesdorf* 1270, *Melbinsdorf* 1314, *Melsdorff* 1662.
- Mittelkalbach, ma. *Medlkälwic*, < *Mittelkalba*, *zu Mittelnkalba* 1359, *Mittelkalbe* 1509.
- Mittelrode, ma. *Medlróod*, < *in villa Rotahe* 1241, *in Rotha* 1248, *Mittelroda* 1796.
- Müs, ma. *Miis*, < *Mues* 1574, *Mies* 1582, *Müs* ca. 1720.
- Neuenberg, ma. *Nǝibüüäg*, < *Nuenberc* 1162, *zum Nüenberge* 1355, *Newenberc* 1489.
- Neuhof, ma. *Nǝühóof* oder *Nǝihóof*, < *Nuwehof* 1330, *zum Nuwinhose* 1359, *Newenhoff* 1528, *zum Neuwenhoffe* 1442.
- Niederbieber, ma. *Nidərbtiwər*, < *Nidiren Biberaha* 13. Jh., *Nidernbybra* 1382, *Niderbibra* 1662.
- Niederkalbach, ma. *Öjərkälwic*, < *Niderkalbe* 1487, *Nydderkalbe* 1442.
- Niederroda, ma. *Nidərróod*, < *Rotaha* 1212, *Nieder-Roda* 1662.
- Niesig, ma. *Niisic*, < *Nusaxi*, *Nusexi* 12. Jh., *Nuseze* 1250, *Nüsesse* 1410, *Nüsses* 1583, *Nüssig* 1631, *Nissig* 1613, *Niesig* 1796.
- Oberbimbach, ma. *Eewərbimic*, < *Bienbach*.
- Oberkalbach, ma. *Ööwərkälwic*, < *Obernkalba* 1429, *Oberkalbe* 1468.
- Oberrode, ma. *Eewərróod*, < *Rotaha* 1212, *Obernroda* 1337, *Oberroda* 1796.
- Opperz, ma. *Mǝbə[r]š*, < *zum Opperts* 1330, *zum Opprechts* 1480, *Operts* ca. 1780.
- Petersberg, ma. *Pǝdə[r]šbüüäg*, < *Uvesberg* oder *Ugesberg*, in christlicher Zeit umgeändert.
- Pfaffenrod, ma. *Pafəróod*, neuere Gründung.
- Pilgerzell, ma. *Bǝlcərd[s]ül*, < *Biligrimecella* 1166, *Bilgerimescelle* 1333, *Bilgerzelle* 1409, *Bilgerzell* 1574.
- Poppenrod, ma. *Bǝbəróod*, < *Boppinrode* 1273.
- Reinhards, ma. *Rän[s]r]ds*, < *Reginheres* 1116.
- Rex, ma. *Rägs*, < *Riggoxes* 1158, *Riggeses* 14. Jh., *Re* 1662, *Reks* 1796.
- Rodges, ma. *Rúdjəs*, < *Rodegastes* 1116, *zum Rodiges* 1467, *Rodtiges*, *Rottiges* 1662, *Rodges* 1796.
- Rödergrund, ma. *Röödərgroind*, s. v. a. sumpfiger Grund.
- Rönshausen, ma. *Rönshüisə*, < *Rohingeshüs* 866, *Rohingeshuson* ca. 950, *Roningshusen* 1350, *Ronshausen* 1496, *Rönshausen* 1796.
- Rommerz, ma. *Rómə[r]ds*, < *zum Romundes* 1330, *Rommolts* 1450, *Romerts* 1526, *Rumers* 1574.

- Rothemann, ma. *Roodəmán*, < *Rodenmannun* 1012, *tzu Rotenmannen* 1381, *Rodenmann* 1560.
- Rückers, ma. *Rögə[r]š*, < *Rutcharas* 1160, *zum Rückars* 1355, *zum Rüdigers* 1410, *zum Ruckers* 1474, *Rückers* 1506.
- Salzschlirf, ma. *Šlęə[r]f*, < *Slierofa* 812, *Slierapha* 1067, *Slirphe* 1220, *Schlierf* 1506, *zu Schlierfs* 1506, *Schlirff* 1627, *Salxlirf* 1401, *Salzschlierff*, *Salzchlirf* 1506.
- Schletzenhausen, ma. *Šlädsəhúusə*, < *Slecxinhusen* 1270, *Sletzehausen* 1782.
- Schweben, ma. *Šwéęwər*, < *Suuabreod* 806, *Suaberode* 12. Jh., *Swebirde* 1330, *Swebert* 1468, *zu Swebern* 1359, *Schweben* 1727.
- Sickels, ma. *Sígäls*, < *Sibigeltes* 12. Jh., *Siebgelts* 1545, *zum Sickels* 1702.
- Sieberts, ma. *Štiwə[r]ds*.
- Steens, ma. *Šdėäns*, < *Stėns* 1540, *Stehns* 1683, *Stains* 1720.
- Steinaw, ma. *Šdainə*, < *Steinowe* 1333, *Steyna* 1373, *Steinawe* 1396, *Steina* 1399, *Steinawe* 1441, *Steynaw* 1536.
- Steinhaus, ma. *Šdai~húis*, < *vome steinen hús* 1300, *Steinhús* 1300, 1306, *Steinhaus* 1570.
- Stillertz, ma. *Šdelə[r]ds*, < *zum Stillertz* 1512, *die Styllers leyden* 1576.
- Stöckels, ma. *Šdögəls* oder *Šdegəls*, < *Stockelches* 14. Jh., *zum Stöckes* 1666.
- Storck, ma. *Šdqə[r]g*, < *Grunstore* 1574.
- Tiefengruben, ma. *Defəgréeuwə*, < *Tifengruba* 12. Jh., *Diffengruben* 1562.
- Traisbach, ma. *Draisbic*, < *Treisbach* 816, 821, *Treysbach* 1273.
- Uffhausen, ma. *Ufhúusə*, < *Ufhusen* 12. Jh., *Ufhusin* 1429, *Uffhausen* 1490.
- Unterbimbach, ma. *Ejərbímic*, < *Niderenbienbach* 1329, *Niderenbimbach* 1339, *Nydern Byenbach* 1353.
- Veitsteinbach, ma. *Šdáá~mic*, < *Vitsteinbach* 1350, *Veitsteinbach* 1556.
- Weidenau, ma. *Węidənáa*, < *Widenaha* 1012, *Weidenaw* 1512, *Weidena* 1574.
- Weihershof, ma. *Węiə[r]šhof*, < *czu Weyers* 1347, *das Weyhers* 1451, *czu Wierss* 1487, *czu Wyers* 1458, *czu Weyers* 1461.
- Welkers, ma. *Wülgə[r]s*, < *Welgeres* 1166, *zum Welkers* 1333, 1345, 1410, *czum Welgkers (Welgkirs)* 1395, 1450, *Welkers* 1796.
- Wiesen, ma. *Wíisə*, < *zu Wisin by dem Petersberge* 1379, *zu den Wysen* 1376, *zu der Wysen* 1376, *Wiessen* 1662.
- Wissels, ma. *Wisəls*, < *Vuixilahes* 980, *Wixelohes* 1235, *Witzlos* 1343, *Wisslos* 1648, *zum Wiesloss* 1662, *zu dem Wisseles* 1494, *Wissels* 1796.
- Wisselsrod, ma. *Węülasróod*, < *Wexelesrot* 12. Jh., *Wetzelrode* 1588, *Wisselsroth* 1662, 1796.
- Wittges, ma. *Widjəs*, *Widjə*, < *Witigis* 1432, *Wittges* 1683.
- Wolferts, ma. *Wólfo[r]ds*, < *in Wolfeshart* 824, *in Wolffharts* 14. Jh., *Wolffharts* 1415, *das Wülfherts* 1451, *Wolfferts* 16. Jh.

Zell, ma. *Dsäl*, < *Celle* 1282.

Ziegel, ma. *Dséejal*, < *Zigel* 1418, *Zicgell* 1485, *Ziegel* 1796.

Ziehers, ma. *Dséea[r]š*, < *zu dem Czigers* 1382, *zum Zigers* 1547, 1629, *zum Ziegers* 1545, 1597.

Zillbach, ma. *Dsilwic*, < *Cilbach* 852, *Czilbach* 1376, *Teilbach*, *Zeilbach*, *Zilbach* 1454.

Zirkenbach, ma. *Dsęargamic*, < *Circumbach* 12. Jh., *Circenbach* 1208, 1492.

Hessische Volksrätsel.

Im Schwalmthal gesammelt und herausgegeben

von **Wilhelm Schoof.**

(Vgl. auch diese Ztschr. 1907, 343 und ebd. 1908, 243.)

Die nachfolgenden Rätsel sind von mir in den Jahren 1903—1908 bei der Aufnahme und Feststellung von Mundartgrenzen im Kreise Ziegenhain gelegentlich gesammelt worden und zwar vornehmlich zu sprachlichen Zwecken. Sie bilden gewissermaßen eine Ergänzung zu den von mir bereits veröffentlichten Sprachproben in Schwälmer Mundart (Ztsch. f. d. Ma. 1906, 364 ff., 1907, 339 ff., 1908, 233 ff.). Zugleich ergänzen sie die Sammlung von Schwälmer Volksrätseln in Heßlers Hessischer Volkskunde, Bd. II, S. 274—276, herausgeg. von J. H. Schwalm, die zum größten Teil in der Schriftsprache wiedergegeben sind, und die Sammlung von Volksrätseln aus dem Vogelsberg in den Hessischen Blättern für Volkskunde (II, 222 ff.), mitgeteilt von Dr. Otto Böckel, die gleichfalls mit geringen Ausnahmen hochdeutsch wiedergegeben sind.

I. Rätsel aus Schönborn.

1.
heyər insəm hq̄us
šded ə debcə fol brq̄us¹,
see šęgsə² nen on scecə nen
on meŋ ülərfaðər dugd³ dəs brood
dren. [Bienenkorb.]

2.
heyər insəm hq̄us
węsd ə beemcə rq̄us,

es fon kinəm eccə⁴,
on fon kinəm šbeccə⁵
on fon kinərlai holds.
 [Eiszapfen.]

2a. Variation aus Rörshain.

heyər insəm hq̄us
węsd ə beemcə rq̄us,
es kee bicə,
es kee danə
es fon kinər sq̄də keens.

¹ Gebraus.

² cacare.

³ tunken, tauchen.

⁴ Eiche.

⁵ Span.

2b. Variation aus Obergrenzebach.

heyər insəm hq̄us
węsd ə beemcə r̄q̄us,
es kee icəs (Eichenen),
es kee bicəs (Buchenen),
es fon kinərlai holds.

3.

hob di bob
hod l̄q̄q̄b gədr̄äüü,
hob di bob
dreed keen's ned mii,
hob di bob
dreed l̄eib on seel. [Wiege.]

4.

əs laid eyəm balkə,
əs wegs (weiß) gəwalkə.
 [Ei.]

5.

bās heyd oo dər wāūnd on sid q̄us
wi doorəmanshāūnd?
 [Handschuh.]

6.

bās heyd oo dər wāūnd,
on hod də k̄q̄b eyərgəšdobd?
 [Gebinde Garn.]

7.

bās heyd oo dər wāūnd,
on brux kin krabə?¹
 [Spinnewebe.]

8.

bās laid eyəm bāāŋk
on hod niyənīŋdsic gəleydər?²
 [Kette.]

9.

bās laid em kälər
on densd kee hunəd p̄är r̄q̄us?
 [Knäuel Garn.]

10.

bās laid imər en seyəm bed
on šd̄eid nii ned of? [Fluß.]

11.

bās hod fiər ooən
on h̄ed ned? [Backtrog.]

12.

bās hod drai bee on ee dabfus?
 [Spinnrad.]

13.

bās hod fiər bee on ee dabfus?
 [Schnitzbank.]

II. Rätsel aus Obergrenzebach.

1.

heyər insəm hāus
agərd meŋ fedər Klāus,
oonə pluk on oonə šāūər
wed's kee menš em d̄q̄rf gəwāūər.
 [Maulwurf.]

1a. Variation aus dem Vogelsberg.

es ias e münche hie aus
das führt des morgens früh aus,
ohne blukk en ohne schar
es wirts kü man im dorf gewahr.
was wird das sein?

¹ Haken.² Glieder.

2.

ic̄ gāŋ əmool ins gāscə
doo bəgāūnd mər ə šwads p̄äfcə,
doo säär ic̄ q̄x
doo wāūər əs šond əm l̄q̄x.
 [Maulwurf.]

2a. Variation aus Rörshain.

ic̄ goŋ əmool d̄q̄rc ə gāscə
doo bəgāūnd mər ə roorəs p̄äfcə,
her ic̄ dām p̄äfcə ned dsuugəšbr̄q̄xə,
hed m̄ic's būūl dood gəšd̄q̄xə.
 [Hagebutte.]

3.¹

*doo eyə em groyð
sidsd ən boydər hoyd,
höd ə grii rekə oo
on ə bluu käbcə.* [Flachs.]

3a. Variation aus Obergrenzebach.

*doo eyə em groyð
doo sidsd ə boydər hoyd
sə (!) höd siwə heid²
on begsd³ alə leid.*
[Zwiebel.]

4.

*finf študändə
bauwə ə hqüs,
ban sə fūdic sey,
musə sə werə nqüs.*
[Strickstock.]

5.

*əs lufə fiər hāāsə
of glicəm rāāsə
kon kinər də aanər kreija.*
[Wagenräder.]

6.

*oowə linn⁴
eyə šwinn
medə ə höldsən häds drin.*
[Bürste.]

7.

*bās hūyð oo dər wūänd
on had dswüü aiər in dər hūänd?*
[2 Griffe am Schnitzmesser mit
eiförmiger Gestalt.]

8.

bi komə di ärwəs⁵ of də boorə?
[rund.]

9.

bās šded em holds on regfd⁶ loud?
[Der Pfarrer.]

10.

bās ged of⁷əm kob en di kärē?
[Der Schuhnagel.]

11.

bās ged em holds en di hii?
[Backteig.]

12.

*bās ged dorc's wasər
on mecd gən driyð
on driygd dox ned?*
[Schiff.]

13.

*em kanedcə⁷ gee ic,
em kanedcə šdee ic,
em kanedcə sey ic hebš on šii,
nu rod mey hür: bās dās wed sey?*
[Leute hatten einen Hund ge-
schlachtet, von dem Fell des
Hundes hat ein Mädchen ein
Paar Schuhe bekommen.]

14.

*əs kām ən man fon Faxənaz⁸
əs kām ən man fon Aisənaz,
dä had ən hūndcən (sic!)⁹ an (sic!)¹⁰
dər hūänd
desən (sic!)¹¹ noomə hon ic drainool (!)
gənūänd.
bii hüs (sic!)¹² dās heygəlcə?*
[Von.]

¹ Findet sich bei Schwalm, a. a. O. S. 275, hochdeutsch.

² Häute. ³ beißt. ⁴ Leinen. ⁵ Erbsen. ⁶ ruft.

⁷ Wortspiel zwischen *Nedə*, *Nedcə* = Hundename und *di karnedə*, Dim. *dās kar-
nedcə* = Kopfbedeckung der Frauen.

⁸ Vacha, weimarisches, ehemals hessisches Landstädtchen an der thüringisch-
hessischen Grenze.

⁹ Statt dial. *heygəlcə*.

¹⁰ Statt dial. *oo*.

¹¹ Statt dial. *sey*.

¹² Statt dial. *hus*.

15.

hoox heldscə
 heŋk hoox
 hoox heldscə
 fal diif
 do kām dəs āūlə laadšəbee
 on druuks əm bux nāx heem.
 [Eichel.]

15a. Variation aus der Nähe von
 Gießen.

vom bām do fēil der Huckepack
 doch harr ě uf dem kobb di kabb,
 do kom e deank med vëier bāñ
 cann druck den Huckepack nōch hām.
 (Creelius, Oberh. Wtb. 327.)

16.

lindsə boo sin'sə,
 sə hebə em debə,
 sə koxə fiər woxə
 on sey nox so had bii knoxə.
 [Linsen.]

17.

ee ruuə¹ hon ic,
 feer meŋəm bux² dräük ic's,
 eer heŋ³, fücd⁴ ux ned
 meŋə ruuə begsd⁵ ux ned.
 [Muff, erst in neuerer Zeit im
 Schwalmgebiet eingewandert.]

18.

ban's dox dāāk wed,
 ban's dox nāāxd wed,
 das ic ruu hed.
 ox bās hod eer sə klüäŋ,
 ic mus jə dāāk on nāāxd drüäŋ.
 [1. Ofen, 2. Stubentür, 3. Balken
 am Haus.]

19.

əs gāŋ ə mänca iwəš bregcə,
 had ə sügcə of əm regcə⁶,
 had dren säc süc⁷,
 had dren šdäc šdäc⁸,
 had dren wigs⁹ gəwäšə
 uunə seef on uunə wasər.
 [Ei.]

20.

bii ic wäkgāŋ,
 bii ic werə kām,
 drai lawendicə ic quŋ əm doorə¹⁰ nām,
 di sägs māāxdə də siwəndə frei,
 nu rod meŋə heŋ
 bās dās wed sey?
 [Ein Mann sollte zum Tode verurteilt werden. Er sollte den Herren ein Rätsel aufgeben. Wenn sie das Rätsel lösen könnten, sollte er frei bleiben. Er nahm drei auf dem Hinweg, drei auf dem Heimweg aus dem Nest. Diese 6 machten ihn frei.]

¹ rauh.² Bauch.³ Herren.⁴ fürchtet.⁵ beißt.⁶ Rücken.⁷ etwa = Faden.⁸ etwa = Nadel.⁹ weiß.¹⁰ Eig. Gerippe vom Hirsch, hier = Vogelnest, Wortspiel mit doorə = Tote.

Proben schlesischer Gebirgsmundarten.

Von Friedrich Graebisch.

I. Querseiffen, Kreis Hirschberg (Riesengebirge).

Querseiffen liegt im südöstlichen Teil des preußischen Riesengebirges, wo der bei von Unwerth (Wort und Brauch III: Die schlesische Mundart) dargestellte Vokalismus der schlesischen Gebirgsmundart bereits einige Abweichungen zeigt, die sich zum Teil aus böhmischen und glätzschen Gebieten bis dahin erstrecken. Betroffen sind davon hauptsächlich mhd. *i* und *ü*, *u* und *o*, *iu*, *ei* und *öu*, worauf auch von Unwerth in den §§ 10 Anm. 1, 18 Anm. 1, 33 Anm. 1, 35 Anm. 1 hinweist. Mhd. *i* und *ü*, *u* und *o* vor *r* haben geschlossenen Lautwert. Die Aussprache von *u/o* kommt hierbei geschlossenem *o* nahe, während *i/ü + r* als sonantisches *r* mit *i*-Färbung (vgl. v. Unwerth § 11) erscheinen, wofür ich die Schreibung *r̄* gewählt habe. Obgleich *r* im Schlesischen je nach den umgebenden Lauten verschieden zu bewerten ist und oft bis zu fast völligem Schwund reduziert erscheint, habe ich mit Rücksicht auf die für diese Zeitschrift geltende Lautschrift keine unterscheidenden Zeichen gewählt; ich habe für die hier besprochenen Ortsmundarten keine irgendwie erheblichen Abweichungen von den bei v. Unwerth §§ 45/46 angeführten Gesetzen festgestellt, so daß ich mich auf diesen Hinweis beschränken darf; nur ergänzend sei bemerkt, daß geminiertes *r* zwar meist vor *n*, nicht aber vor dentalen Geräuschlauten reduziert wird: *nq[r]n*, *fə[r]nqrt*, *narš* (Narren, vernarrt, närrisch).¹ Mhd. *w* wird nach anlautenden Konsonanten in dieser wie auch in den übrigen bisher von mir beobachteten schlesischen Mundarten zwar schwächer als im Anlaut artikuliert, jedoch findet noch eine flüchtige Berührung der Oberzähne mit der Unterlippe statt, wobei allerdings die Oberlippe etwas herabgezogen wird. Ich habe daher an dem Zeichen für das labiodentale *w* (*v*) festgehalten. Die Auffassung ist in der einschlägigen schlesischen Literatur verschieden: von Unwerth, a. a. O. § 69 (bilabial); Pautsch, Gram. der Ma. von Kieslingswalde (nach der Schreibung der Beispiele bilabial); Gößgen, Ma. von Dubraucke, S. 22 (vielfach bilabial); Hugo Hoffmann, Schlesische Ma. (nach S. 23 und den Beispielen labiodental); derselbe, Ma. von Lehmwasser, Z. f. d. Ma. 1906 (nach S. 334 und den Beispielen labiodental); Gusinde, Eine vergessene deutsche Sprachinsel, Wort und Brauch VII (nach der Erläuterung S. 2 und § 166 labiodental); auch Herr Taubstummenlehrer Karl Rother in Breslau bestätigte mir für die Mundart seiner Heimat Grunau bei Camenz in Schl. die labiodentale Aussprache, die

¹ Deutliches *r* bleibt auch nach kurzem *a*, *e*, *o* in intervokalischem *rd*: glätz. *mardər* n. (Marder), bresl. *verdər* m. n. (Flußinsel), glätz. *berdə* (Bürde), glätz. *verdə* (Würde), *merdər* (Mörder) — aber *mqr̄t* —, *qr̄dn* — aber *q(r̄)ntl̄ic*.

auch aus den Beispielen in seinem Aufsatze »Die Zusammensetzungen mit ‚voll‘« (Mitt. d. Schles. Ges. f. Volkskunde, 1910, S. 218 ff.) hervorgeht.

1. Zwei Schilderungen des Hochwassers der Lomnitz von 1897.

a) Es war im Jahre 1897. Da regnete es fast ununterbrochen vierzehn Tage lang. Und dann war noch dazu ein Wolkenbruch oben im Gebirge niedergegangen. Nun war das Unheil fertig. Es war am 27. Juli abends gegen neun Uhr, da kam das Wasser mit aller Wucht vom Gebirge gestürzt. Da liefen die Nachbarn, die am Wasser wohnten, zusammen und sahen machtlos (und staunend), was nur in dieser Nacht geschehen würde. Die ganz nahe am Wasser Wohnenden räumten schon das Vieh und alles fort, was nur möglich war. Als wir das Vieh fortgeschafft hatten und von Krummhübel zurückkamen, da stand das Haus bis an die Dachrinne in der Wasserflut. Die Lomnitz war mit Stämmen und Felsblöcken versetzt, und die ganze Flut kam auf mein Haus zu. Da haben wir unter Lebensgefahr mein Weib mit der langen Leiter über die Flut weg aus dem Hause gerettet. Nun wurde es stockfinstre Nacht, und es regnete in Strömen. Es blieb uns jetzt nichts übrig, als in ein andres Haus zu gehn, und dort haben wir die wenigen Nachtstunden verlebt. Wie es dann so gegen zwei Uhr graute, sind wir gegangen und haben gesehen, ob das Haus noch steht, und wirklich, es stand noch in der-

a) *doe voor ˙ ɔn juurə arlsa-
hundertziibnaentsic, doe raanta s
firts taazə layk baenɔɔ ae ɛɛnər
tuur fort. an nooxheer¹ voor ofu
gəbirjə a volkabruux gəfɔla dərtsuu.
nuu voor s² unheɛl fertic. doe voor
š nooxheer a ziibntsvansicsta juulii
oobns geejn a naenə rem, doe kɔɔm
s vɔsər met ɔlər vuxt fom gəbirjə
gəštirtst. an doe liifa də nopan,
diida ɔn vɔsər voonta, tsuzɔma an
zɔɔza met unkrefta, wɔz ɔk dɪ naxt
vaa(r)n veer. dii gants noonda ɔn
vɔsər voonta, dii raemta šont s fiij
an ɔls fort, vɔs miijlic voor. vii
mər s fic fortgəšɔft hɔta an kɔɔma
tsurekə fom kroma hiibl, doe štɔnt
s haos biiz ɔɔ də daaxrenə ae dər
vɔsərflut. də looms voor met štama
an štəñ fərɔmt an də gantsə flut
kɔɔm of mae haos tsuu. doe hɔmər
bae laabasgəfoor mae vaep meər laya
lɛtər iibər də flut vɛk aoxn haozə
gərɛt. nuu vort s štookfenstrə naxt.
an dər raan kɔɔm ae štreema. nuu
bliib ins ništ iibric, mər mušta ae
a andər haos giin, an doe hɔɔn
mər də poor naxtštunda fərlaapt.
an vii s nooxheer em a tsveeə rem
grootə, doe xaen mər gaja an hɔɔn
gəzaan, ɔɔ s haos noox štuit, an
rectic, s štɔnt nooz ae dər:ɛlwa³*

¹ Das *ee* deutet auf Entlehnung des Wortes aus der Schriftsprache, dafür mundartlich *dərnoox(t)*.

² Der Artikel *s* (*das*) wird in Teilen der schles. Gebirgsmundart nach *r* nicht zum Zischlaut *š*, wohl aber das Fürwort *s* (*es*).

³ Das bilabiale *w* wird in dieser Mundart mit sehr schwacher Reibung gesprochen, so daß es dem Verschlusslaut sehr nahe kommt.

selben Flut. Als später, gegen Morgen, mehr Leute zusammenkamen und sich das Wasser etwas gesetzt hatte, da haben wir mit der langen Leiter einen Steg über die Flut hergerichtet. Und wie wir (nun) ins Haus kamen, wie sah es da aus! Da war der Hausflur voller Sand, so daß man auf dem Bauche kriechen mußte, um über die Treppe hinaufzugelangen. Die Dielen in der Stube waren in die Höhe gesprengt, in den Fenstern hingen Wurzelstümpfe und allerlei Äste. Die Hausmauer war unterspült, so daß das Haus dem Einsturz nahe war. Der Keller war voll Schlamm bis ans Gewölbe, und der Brunnen war auch bis an den Rand voll Sand. Der Haushund war in der Stube zurückgeblieben, und als das Wasser das Bett emporgehoben hatte, da war der Hund hineingesprungen und hatte die Nacht in dem schwimmenden Bette zugebracht. Das Wasser hatte natürlich mit sich fortgerissen, was nur möglich war. Das größte Wunder war, daß die drei Schweine im massiven Stalle noch lebten. Diese müssen die Nacht im Wasser schwimmend verbracht haben. Als sich das Wasser verlaufen hatte, da war alles zerissen und mit Steinen und Holzstämmen versperrt. Die alte Mühle war zur Hälfte und das Stallgebäude ganz weggerissen, alle Backgeräte waren fortgeschwemmt, zwei neue Backkübel und die Bretterwagen, dreißig Hühner und vieles andere.

b) Das Hochwasser kam halt so in der Nacht. Da mußten wir aufstehen und konnten schon nicht mehr fort, soviel Wasser war da.

flut. vii s nooxheer geejn a morja gijyk an meeær laetå tsqma kqoma, an vii zic s vqsær a besla gæxqtst hqtå, doo hqmær metær laya letær an šteck tsurçetå gæbaot iibær dæ flut. an vii mær aes haos naekqoma, vii zqok s doo aos! doo voor dær haosfluur fulær xant, dqs ma an must ofn baqxå kriçå, dqs ma iibær dæ trepæ nuf kundæ. dæ diila ae dær stuuwæ vq(r)n ae dæ hii gæšpreyt, ae a fanstan hiya štookvortsaln an qlærhand estå. dæ haosmaoær voor onderšpiilt, dqs dqs haoz n aeštirtsa noondæ voor. dær kalær voor fulær šlqom biix qd s gævelwæ, an s plompa-loox voor ao gæstreca fulær xant. dær haoshunt voor ae ær stuuwæ tsurekæ gæbliiba, an vii s vqsær hqtå s bætå ae dæ hii gæhoowa, doo voor dær hunt naegæšproya an hqtå dæ nart ae dan švimænda bætå tsuugæbrooxl. doo hqtå s vqsær natiirlie fortgæresa, vqs miijlic voor. s gristå vondær voor, dqs dæ drae švaenæ in masiifa štolæ noox laapta. dii miisa in vqsær gæšvoma hqon dæ nart iibær. an vii zic s vqsær gæxqtst hqtå, doo voor qls tsæresa an met šteñ an hoolts-štama færqmt. an dæ aalæ miilæ, dii voor hqlp vçkæresa an s štolgæbaedæ gants, an doo hoot s dæ gantsa bakæreçtå¹ metfortgænuuma, tsvee naee bakiibl an dæ braatvaanæ, draesic hindær an fil andær tsæk.

b) *dqs huurvqsær, dqs kqom halt zuu ae dær nart. doo musta mær uufštün, an doo kundæ mær šont niimæ fort fær filn vosær. dqs kqom*

¹ Wohl hd. beeinflusst.

Das kam schon oben im Wege herum und (dann) herunter bis hier in unser Haus hinein. Der Keller war schon übervoll, so daß es oben wieder hinauslief. Da riß die Brücke drüben weg und kam das ganze Wasser hier in den Garten herein und riß die Mauern und alles weg und hat auch alle Häuser zur Hälfte weggerissen, und alles war wie ein einziger See. Wir konnten nicht mehr hinüber, wir mußten alle hüben bleiben, und die drüben wohnten, konnten nicht herüber. Das Wasser machte Wellen wie ein Haus so hoch. Da kamen Fichten und Klafterholz. Es dauerte etwa zwei Tage lang, bis sich das Wasser etwas verlief. Da war halt alles so versetzt, daß das Wasser seinen Weg auf die Felder nehmen mußte. Tote und alles mögliche kam mit (-geschwommen). In Krummhübel wurde eine Frau aus der Stube mit fortgerissen; man hat sie erst ein Jahr darauf im Gerölle gefunden, als man die Steine (aus dem Flußbett) weggeräumt hatte.

šond uuwa aen vęęjə (vaaęjə¹) rem an kqom šont rondər bes hii ae ınxə haos naegəlofa. dər kalər voor šond iibərful, dqs viidər uuwa naos liif. an doo riis də brekə diiba vęk an kqom dqs gantsə vqsər hii ae a gooa(r)ta rae an riis də maoan an qls vęk an hood ao də gantsa haexər də hęftə vękəresa, an voor qls ęęnə zee. mər kunda nımə niibər, mər męsta qlə hiiba blaewa, an də dii-biçta kunda nee riibər. s vqsər maxtə vęla axuu huux vii a haos. doo kqoma fiçta an kloflərhoolts. dqs taoertə a tsvee taazə lanç, eep xic s a besla xotstə. doo hoot s hald qls axuu fərxtst, dqs dqs vqsər an męstə viidər aosraesa of də fęldər. doo hqt s tuutə an qls, vqs mętə kqom. aen kroma hiibl hoot s a vaep mętgənuęma aos dər štuuwə, dii hqon zə ıršt a juur dərnoox gəfonda aen gərələ², vael zə an hqta də štęęnə gərəemt.

2. Eine Hochzeit.

Am Freitag vor der Hochzeit wird das Brautfuder bei der Braut geholt und zum Bräutigam gefahren; das nennt man »das Fuderführen«. Die Braut ist nicht dabei, sie bleibt zu Hause. Da geht es laut und lustig zu. Da werden sämtliche Schränke und alles, was die Braut mitbringt, auf einen großen Leiterwagen aufgeladen. Drei, vier Männer sind dabei und einige Bettfrauen und auch ein Hochzeitbitter (Festordner).

a fraetiç fir dər hęxtsət, doo hęla zə s braotfuudər bae dər braot an foorn s tsųm braetçn; dqs hęęsa zə s fuudərfiirn. də braod iis nee dərbaenə, dii blaept (d)ər hęęmə. an doo vřt a gruusər tolmolt gəmaxt. doo vaa(r)n də gantsa šręnkə an qls, vqs də braod axuu bręyt, of ən gruusa lętvooan uufgęłt. doo hoot s drue, fir mqnsfęlkər dərbaenə an a poor bętfraon an ao an hęxtsət-biitər. doo vřt a gruux asa gəmaxt

¹ Veraltende Form.

² Mit geschlossenem e.

Da wird ein großes Essen gegeben und tüchtig getrunken, Bier und Branntwein. Und es kommen junge Mädchen und sagen Gedichte her, eins für die Braut und eins für den Bräutigam. Und Scherben, die man für den Polterabend in einen Sack gesteckt hat, werden ein paar Mal (auf den Boden) aufgeschlagen, da wird ein richtiges Krachen und Lachen. Da geht es lebhaft zu, und es wird dort gesungen und getanzt bis zum frühen Morgen.

Am Hochzeittage kommt der Bräutigam zu Wagen bis vor das Brauthaus. Da muß die Braut den Bräutigam hereinholen. Dann kommen die Hochzeitgäste alle zusammen, und es wird bei der Braut ein Essen gegeben. Darauf wird zur Kirche gefahren. Dort hält der Pastor eine Ansprache, und die Braut und der Bräutigam sitzen vor dem Altar und die Hochzeitgäste um sie herum. Dann hält der Pastor noch eine Ansprache, da muß das Brautpaar einander die Hand geben, und er spricht seine Worte dazu, und Braut und Bräutigam müssen jeder »ja« sagen. Darauf wird gesungen, und dann geht's wieder zum Bräutigam ins Hochzeithaus zurück. Dort wird ein großes Essen veranstaltet. Da wird tüchtig gegessen und getrunken, Bier und Wein und Branntwein und zuletzt Kaffee und Kuchen und danach Butterbrot und Käse, das nennt man immer »den Magenschlüssel«. Und der Hochzeitbitter trägt das Essen auf und sagt dabei immer wieder etwas her, damit (tüchtig) gelacht werde. Und wenn die Braut eine Jungfrau ist, wird

*an tectiç gätroyka, biir an brantvaen.
an doo koma joyə maadl an zooan
gätectə, dər braod ɛɛs an ɛɛx n
braetn. an doo hqon zə aalt (t)oop-
tsaek tsym poltəroobndə ae an zaak
gə:akt an šmaesa s a poor mool
uuf, doo vɪrt a rɛct gəkraxə an a
gəlaxə. doo giit s láaphqoftiç tsuu,
an doo vɪrt gəxoya an gəlanst of
daan uurtə bes tsym friia morja.*

*on hüksstaazə kəmt (d)ər braetn
mit an vooanə gəfoorn bes fir s
haos, vuu də braot voont. an doo
muus də braod a braetn raehula.
doo koma dərnoozərt (d)ə huxtsət-
gəstə qlə tsqma, an doo vɪrt hae dər
braod a asa gəmaxt. dərnoozərt
foorn zə ae də kɪrcə. doo maxt (d)ər
pastər a štekə, an də braod an dər
braetn zelsa fir n áltoorə, an də
huxtsətgəstə drem rem. dərnooxl
maxt (d)ər pastər nooz a štekə, doo
mɪsa zə anandər də hant gaan, an
doo zooad a xaenə veertər dərtsuunə.
an doo mɪsa zə »jaa«¹ šprɛca jeedəs.
an dərnooxl vɪrt gəxoya, an doo
giit s viidər hɛɛm aes huxtsəthaos
tsym braetn. doo vɪrt a gruux asa
gəmaxt. an doo vɪrt (t)ectiç gasa
an gätroyka biir an vaen an brant-
vaen an tsuləstə kófɛ an kuxa an
dərnoozərt pʊtərbruud an kua:ə,
dɔs hɛɛsa zə emər a maaza-
šlesl. an dər hükslbiitər treet s asa
uuf an maxt emər viidər a štekə
dərtsuunə, dɔs tsu laxa vɪrt. an
rɛn də braod an jompfər iis, doo*

¹ Hochdeutsch.

ihr um zwölf der Kranz genommen und eine Haube aufgesetzt, da sie nun eine junge Frau ist. Und sie bekommt ein Püppchen und ein Hemdchen und ein paar Windeln und ein Jäckchen, und es entsteht dann ein großes Gelächter.

Und wer des Treibens überdrüssig ist, geht alsdann heim, die aber weit zu Hause sind, bleiben da und legen sich schlafen, und die Braut und der Bräutigam gehen auch zu Bett. Den nächsten Tag sind noch manchmal Hochzeitgäste da. Da gehen sie einmal spazieren, und es wird noch einmal gefeiert.

*virt ər em tsvelvə dər krants gənyma,
an doo virt ər an hauwə uufgəxtst
of a koop, dqsə nuu an joyə frao
iis. an doo kriict sə a pupla an
a hēmdla an a poor vendaln¹ an
a jakla, an doo virt a gruus gelaxə
dərnoozərt.*

*an vaar xa xqot hoot daan tol-
molt, daar giit[˘] (d)ərnoozərt heem,
an diidə vaet haar xaen, dii blaewa
doo an leen xic šlofa, an də braod
an dər braeten giin ao šlofa. a andan
taak hoots noox mōncmool huxtsət-
gestə doo. doo giin xə amool špqt-
siirn an doo virt halt nooz amool
a troqtš gəmart.*

3. Von der Kirmeß.

Da kaufen wir Mehl, und es werden Kuchen gebacken, und wer die Mittel hat, bereitet vielleicht auch ein Essen mit Fleischgerichten. Dann zum Abende gehen wir halt ins Wirtshaus. Da wird getanzt und getrunken, und wer will, bestellt sich auch zu essen. Und da gibt es halt Leute darunter, die trinken, bis sie bezech sind. Und erst gegen Morgen wird heimgegangen.

*doo keefa mər maal, an doo
vaa(r)n kuxa gəbaka, an vaar š
hoot, maxt hald ao a fleęžasa. doo
giin mər halt dərnooxt oobus aes
virtshaos. doo virt gətanst an gə-
trojka, an vaardə viil, daar keeft
n ao tsu asa. an doo gept s ər
halt, diidə xaofa, bešə bəxofa xaen.
an doo giin xə ıršt tsym[˘] (m)orja
heem.*

II. Markt Weckelsdorf, Bezirk Braunau in Böhmen.

Die Weckelsdorfer Mundart unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der östlich (Wernersdorf) angrenzenden der Braunauer Oberdörfer. Während in diesen und mehr noch im eigentlichen Braunauer Kessel (den Braunauer Niederdörfern mit der Stadt Braunau) Mundarten von durchaus glätzigischem Charakter² gesprochen werden, weist die Mundart von Weckelsdorf und den westlich angrenzenden Ortschaften (Adersbach, Hottendorf) bereits entschieden nach dem Waldenburger und Riesengebirge hin. Mit dem Braunauisch-Glätzigischen stimmen noch

¹ Einige ältere Leute sprechen silbisches *l* statt *aln*, also z. B. *vortsl*, *klyl* anstatt *vortsaln*, *klyaln*.

² Die kurzen Angaben bei von Unwerth, a. a. O. § 134, geben kein zutreffendes Bild der Braunauer Mundart.

überein: mhd. *o* und *u* vor *r = ρ* (gebschl. meist *u*): *kštōrwa*, *dōrc* — die Wörter, welche im Glätzschen *a* zeigen, bewahren *o*: *mōrnə*; gedehntes mhd. *a* vor *r = ρρ* (gebschl. *oo*): *fōρrn*, vor allem mhd. *ê* und *æ* vor *r = ρρ* (gebschl. und auch in den Braunauer Oberdörfern *ii*): *zēer*, *hēern*. Mit dem Gebirgsschlesischen stimmen überein: gedehntes mhd. *ë* vor Velaren = *aa* (braun. *aaə*): *vaak*; gedehntes mhd. *o* vor *r* und mhd. *â* vor *r = uu* (braun.-glätz. *ρρ*, doch in den Br. Oberdörfern *uu*): *ruurt*, *juur*; gekürztes mhd. *û* = *ε* und *a* (braun. nur *a*): *dəsa*, *šafł*; mhd. *iu* = *ρe* (braun.-glätz. meist *oe*, Stadt Braunau auch *ae*): *nρenə*; mhd. *ei* = *ee* (braun. *aaə* und *aa*): *fleeš*; mhd. *öu* = *ee* (braun. *ρe*, Stadt Braunau auch *aa*¹): *beemə*, auch *hee*; mhd. *ou* meist *ao* (braun.-glätz. *aa*): *aozə*. Nach dem angrenzenden Waldenburger Gebiet weisen insbesondere: mhd. *i* und *ü* vor *r = a* (gebschl. *z*, braun.-glätz. *ε*, *e*): *karcə*, *gəbarjə*, *šta(r)mə*, *fa(r)tl*, *ba(r)štə*, *darə*; kontr. mhd. *age* = *ρρ* (Riesengeb. *ooa*, Braunauer Oberdörfer *ρe*, Braunauer Niederdörfer und Stadt *εε*): *zρρn*. Kontr. mhd. *oge* = *oo* (Riesengeb. *uuə*, Waldenburger Geb. meist *ρe*, doch sonst gebschl. auch *oo*, braun. *ρe*): *kfloon*; mhd. *äge* ist dagegen unkontrahiert erhalten in *froozə* (Riesengeb. *friuən*, Waldenbg. *frρen*, braun.-glätz. *freeja*). Eine besondere Entwicklung zeigen im Vokalismus: 1. gedehntes mhd. *a*, das sich bis zu einem sehr geschlossenen *oo* verschoben hat, dessen Lautwert nicht mehr von dem aus mhd. *â* entstandenen *oo* verschieden ist: *moon*, *toom* (Damm), *šooda*, *nooxə*, *groop* (Grab), nur vor *r* und in kontrah. *age* erscheint offenes *ρρ*; 2. kontr. mhd. *äge* und *ëge* = *εε* (gebschl. und braun. *aa*): *bəgeent*, *gəreent*, dagegen zeigen *meedə*, *eedə* (pl. Egge) Primärumlaut. Von Einzelheiten seien noch erwähnt: *nee* (nicht), übereinstimmend mit den angrenzenden Gebieten, *ρn* (und), wie im Glätz., *ins* (uns), glätz.-braun. *ons*. Vom Konsonantismus stimmt zum Braun.-Glätz., daß inlautendes *b* stets spirantisch ist, zum Riesengebirgischen und Glätz., daß inlautendes *g* spirantisch und anlautendes *pf* als Affrikata erhalten ist. Die inlautende germanische Spirans *f* (schles. *v*) und die inlautenden spirantischen *g*-Laute (schles. *j*, *ʒ*) werden stark den Fortes *f*, *c*, *x* genähert gesprochen; dieselbe Artikulation findet sich im böhmischen Adlergebirge südlich von Gießhübel und wurde für *f* von mir auch im Riesengebirge und in der westlichen Grafschaft Glatz beobachtet, doch überwiegt in diesen Gebieten deutlich Lenis. Sonantisches *m* ist wie im Braun.-Glätz. erhalten. Sonantisches *n* wird nach *l* und geminiertem *n* zu *a*: *fōla*, *fłena*. Bemerkenswert ist endlich die Verkürzung der Vorsilbe *ge* zu *k* vor *f*, *š*, *x*, die mir vereinzelt auch im Glätz. aufgefallen ist: *kfrooct*, *kšriirn* (geschrien), *ksaan* (gesehen).

Von mir gesammelte Textproben in der Mundart von Weckelsdorf bietet die »Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen«, XI, S. 46 bis 50.

¹ Hier fiel ebenso wie mhd. *iu* mit *i*, auch mhd. *öu* mit *ei* derart zusammen, daß eine gleichartige Entwicklung eintrat.

III. Dittersbach bei Waldenburg.

Im Waldenburger Gebirge verlaufen mehrere Grenzen wichtiger mundartlicher Laut- und Sprachformen, deren Hauptsitz in den lausitzsch-schlesischen (im Sinne von Unwerths) oder glätzschen Gebieten liegt, so daß die Ortsdialekte auch hier voneinander abweichen. Der Dittersbacher zeigt im Vokalismus mehr Anklänge an diese Gebiete als an das eigentliche Gebirgsschlesische. So haben sich vom Lausitzisch-Schlesischen — aus dem östlichen Gebiet über Reichenbach, Schweidnitz, Freiburg — her ausgebreitet: gedehntes mhd. *e* und *ö*, mhd. *aw*, kontr. mhd. *ege* = *ɛɛ* (gebschl. *ee*): *fɛɛgl*, *drɛɛn*, *lɛɛn*; kontr. mhd. *oge* und *âge* = *ɔe* (gebschl. *oo*, *uuə*): *bəlɔen*, *frɔen*. Aus dem Glätzschen reichen herüber: gedehntes mhd. *a* vor *r* und mhd. *â* vor *r* = *ɔɔ*: *gɔɔr*, *jɔɔr*; gedehntes mhd. *ë* vor Velaren = *ɛɛ*: *vɛɛk*; mhd. *o* und *u* vor *r* = *ɔ*: *dɔrf*, *vɔrst*; mhd. *ê* und *æ* vor *r* = *ɛɛ*: *zɛɛr*, *hɛɛrn*. Gebirgsschlesisch (im Sinne von Unwerths) sind: mhd. *ou* = *ao*: *baom*; kontr. mhd. *age* = *ɔɔ*: *zɔɔn*; kontr. mhd. *äge*, *ëge* = *aa*: *maadl*, *gəlaan*; ferner (gleichzeitig auch laus-schles.) mhd. *ei* und *öu* = *ee*: *meestər*, *beemə* (*ae* in *hae*). Mhd. *iu* = *ɔe*: *lɔetə*. Eine besondere Entwicklung, die im Waldenburger Gebirge ihren Mittelpunkt hat, aber auch über die Landesgrenze reicht (Weckelsdorf, s. o.), ist die Verschiebung von mhd. *i/ü* vor *r* bis zu *a*: *fa(r)tl*, *ša(r)tsə*. Die Verneinung »nicht« lautet *nee*, »unsere« = *ɪnɔə*, »und« wie in der Schriftsprache. Inlautende *b* und *g* sind Verschlußlaute, anlautendes *pf* ist zu *f*, sonantisches *m* zu *n* geworden (*baa:n*), sonantisches *n* ist nach *l* erhalten: *fɔln* (wie im Riesengeb.), nach gemin. *n* = *a*: *rɛna* (wie im Glätz.), die Diminutivendung *la* bleibt in der Mehrzahl unverändert (*-lan* nur riesengeb., böhm.-schles. und glätz.).

1. Stübchen (oder Kämmerchen) vermieten.

Wenn wir mehrere Kinder beieinander waren, da hatte sich jedes von uns an einen Baum oder in eine Ecke gestellt, und eine mußte in die Mitte gehen und dann zu jedem hingehen und fragen, ob ein Stübchen zu vermieten sei. Und da sagte die eine: »Es sind Wanzen und Schaben drin«. Und da geht sie wieder zur andern und fragt diese, und die spricht: »Es sind Mäuse und Ratten (drin)«. Und da geht sie so von einem zum andern, und wenn sie den Rücken gekehrt hat, wechseln die anderen (Kinder)

1. štíibla fərmíta.

*rɛn mər a pɔɔr kɪndər bac-
zɔma rɔrn, ɯnt[˜](d)oo hɔta mər
zɪc[˜](jɛedəs ɔɔ ən baom oodər æ
nə ɛkə gəstelt ɯnt eənə muʃtə æ də
mɪtə giin ɯnt[˜](t)sɯ jeedn hiigiin
ɯnt frɔen, ɛp a štíibla tsɯ fərmíta
rɛɛr. ɯnt[˜](d)oo zɔɔtə dɪ eənə: s
hoot rantsa ɯnt švɔɔba drɪnə:
ɯnt[˜](d)oo giit sə viidər tsər andərn
ɯnt frɔct[˜](d)ii, ɯnt[˜](d)ii šprɪct:
s hoot mɔɛ:ə ɯnt rɔla ɯnt[˜](d)oo
giit sə axuu foo ɛm tsɯm andərn,
ɯnt rɛn zə a rɪka gədrɛct hoot, doo
rɛksln dɪ andərn šnɛl də plɛtsə. ɯnt*

schnell die Plätze. Und wenn die (welche fragt, dabei) eine Stube erhascht hat, so muß dann die Übriggebliebene in die Mitte gehen und die anderen wieder fragen.

2. Der Meister hat ein Schwein geschlachtet.

Da sitzen mehrere Mädchen beisammen, und eine fängt bei (irgend) einer an und fragt: »Der Meister hat ein Schwein geschlachtet; was willst du davon haben?« Da spricht dieses Mädchen: »Kopf«. Und da fragt die (andere sie), ob sie nicht lieber den Schinken haben wolle, denn der sei doch viel besser als der Kopf. Da sagt das Mädchen wieder »Kopf«. Und die andere fragt noch mehrere Male, und jene antwortet immer wieder: »Kopf«. Und wenn sie sich einmal verspricht, so muß sie ein Pfand geben. Danach fragt sie das folgende Mädchen: »Der Meister usw.«, und dieses sagt: »Bauch«, und das dritte Mädchen sagt wieder etwas anderes. Und wenn sie bei allen gewesen ist, werden die Pfänder ausgelost.

vən dii eenə štuubə dərvyšt hoot, doo muus dan di andrə, diidə iibrīc gəbliiba iis, ae də mītə giin unt muus də andərn viidər frəen.

2. dər meestər hood a švaen gəšlaxt.

doo xītsa ɛllijə maadl baexoma, unt eenə fəyt bae eenər ɔɔ unt frəet: »dər meestər hood a švaen gəšlaxt; vɔs vīlstə dərfoo hɔn?« doo šprīct (d) i eenə: »koop«. unt (d)oo frəet (d)ii, ɛp sə nee veldə liibəršt (d)a šījka hɔn, dən daar iis dɔx fiil bəsər vii dər koop. unt (d)oo šprīct (d)ii viidər: »koop«. unt (d) i andrə frəet nɔx a pɔɔrmool, unt (d)oo gipt (d)ii i mər tsər antvɔrt: »koop«. unt vən xə xīc amool fəršprīct, doo mūsə a fant gaan. unt (d)ərnoox frəet sə dɔs neəkstə maadl: »dər meestər hood a švaen gəšlaxt; vɔs vīlstə dərfoo hɔn?« unt (d)ii xɔɔt: »baox« unt (d)ɔs drītə maadl ɔɔt viidər vɔs andərš. unt vən xə bae ɔla gəvaast iis, doo van də fəndər dan fərлуust.

IV. Hausdorf bei Charlottenbrunn (Kr. Waldenburg).

Diese Mundart stimmt mit der Dittersbacher noch in den Hauptzügen überein bis auf folgende bemerkenswertere Abweichungen, durch die sich ihr Vokalismus noch weiter von dem Gebirgsschlesischen entfernt: mhd. *ou* = *oo* wie im Laus.-Schles. und von dessen östlichem Gebiete aus in den unweit angrenzenden Kreisen Reichenbach (nördl. Teil) und Schweidnitz; mhd. *ei* und *öu* = *ɛɛ* wie im Glätzischen (Kreis Neurode). Die Verneinung lautet *nii*.

Klage eines verschmähten Mädchens.¹

Ich bin beinahe des Lebens müde, *īc hɔɔ s laaba baalə dīkə,*
Es ist mir zuwider bis zum Hals, *īc hɔɔ s nu dīkə bīs uuv a hɔls,*

¹ Sprachproben in gebundener Form verraten allerdings meist Einflüsse der Schriftsprache oder anderer Ortsmundarten, doch zeigen sie, wenn sie unmittelbar aus dem Volksmunde entnommen sind, wenigstens die getreuen Laute der betreffenden Mundart.

Ich habe halt auf der Welt kein Glück,
 Mich ärgert und verdrießt halt alles.
 Und wißt ihr denn »warum«, ihr
 Leute?

Gleich werde ich euch meinen
 Kummer klagen:

Ich bin gerade dreißig Jahr heute
 Und habe halt immer noch keinen
 Mann!

Geschick besitze ich doch die Fülle, —
 Du lieber Gott, was nützt mir das!
 Und um mich her ist alles stumm
 und stille,
 Mir fehlt halt einmal (noch) sonst
 etwas.

Allein bin ich in meinem Schmerze,
 Wie die Zeit so schnell verfliegt!
 Ich habe mir wohl mit meiner Schürze
 Schon manche Zähre abgetrocknet.
 Zwei Schwestern habe ich, beide
 sind jünger

Und noch grasegrüne Dinger,
 Die machten schon zeitig Hochzeit.
 Die eine namens Karoline
 Heiratete einen Klempner aus Lan-
 genbielau,
 Die hat es wunderschön getroffen,
 Der kann es gar nicht besser gehn.
 Die andere mit Namen Auguste
 Heiratete, weil sie mußte,
 Sonst hätte es ihr ebenso übel er-
 gehen können wie mir.

Da kam einmal zu mir ein Brauer,
 Mit Namen hieß er Emil Baehnsch (?),
 Ich trug ihn förmlich auf den Händen,
 Ich bemühte mich um (ihn auf) alle Art.
 Er liebte gern Geschichte,
 Besonders (schwärmte er) für Natur-
 geschichte,

Und weil er gern las,
 Nahm er sich das (Zeitungs-) Blatt
 zur Hand

Und las mir daraus etwas vor.
 Da sagte er: »In Breslau ist ein Zirkus,
 Dort gibt es einen Elefanten,

*ic hoo hald uf dər velt kee glük,
 mic ergert unt fədrīst hald əls.
 unt vīst iir dən, varum, iir lətə?*

glae vaar ic ic da kumər kloon:

*ic biin ər grōdə draesic hōtə
 unt hoo hald imər nox kən moon!*

*gəšikə hoo ic dōx dī fīlə, —
 duu liibər goot, vōps nūtst mic dōps!
 unt im mic rīm iiz ələs štum unt
 štīlə,
 miir faalt hald amool zunstə vōps.*

*alēnə biin ic ae mən šmertsə,
 vii nuu də tsaed axuu fərflōekt!
 ic hoo mər vul mīt maenər šartlə
 šun moncə trēnə opgətrōekt.
 tsree švastərn hoo ic, beedə jūyər,*

*dōs (x) aen noox grōp:əgrīnə dīyər,
 doo maxta xə šun baalə hukst.
 dī zēnə, dī kaliinə,
 dii haerōt xic an klēmpnər aos dər
 biilə,
 dii hoot s gətrōfa vundəršūin,
 duar kōon s gōōr niī bēsər giin.
 dī andrə, dī aogustə,
 dii haerōtə, vael xə muštə,
 :unst kunt s ər grōdə axuu drēnīc
 giin vii miir.*

*doo kōōm amool tsu miir a brōer,
 mīt nooma hii: a eemiil pēnš,
 ic truug a fərmlīc uuv a hēndə,
 ic tōot mic im ələ qōrt bəmiin.
 a liiptə garn gəšīctə,
 bəxundərš fīr natuurgəšīctə,*

*unt (d)oo a garnə lōps,
 noom a :ic s blōot fīr də hant*

*unt lōps mər draos vōps fīr.
 doo :qōt a: »ae brasl hoot s an tsērkuš,
 doo hoot s an eeləfant,*

Der ist geschickter mit seinem Rüssel,
Als mancher Mensch mit seiner Hand.«
Darauf fragte ich ihn so verlegen:
»Was für Vögel sind denn das?
Hält man diese Tiere der Federn wegen,
Oder legen sie bloß Eier?«

Darauf nahm mein Geliebter Stock
und Hut

Und sagte: »Mir ist nicht gut,
Ich gehe heim, ich habe Magenübel«
Und soll heute noch wiederkommen.
Nein, gebt mir — (wenigstens) ein
einziger Mensch — eine Auskunft,
Ob er mir das hat übel genommen,
Daß ich ihn nach etwas habe fragen
wollen?

Ich hätte Geld, ich kaufte alles
Vom Geldschrank bis zum Schlempe-
kübel

Und auch die Wiege allenfalls.
Und wenn Eheleute so schön (mit-
einander) spazieren gehen,
Darührtes mich ordentlich im Herzen;
Und wenn sie schlafen gehen, so
heißt es:

»Komm, mein liebes, Docht¹!«
Und ich habe halt nichts zu erhoffen
Als ein verlassenes Bett!
Und wenn mein Geschick sich wendete,
Das wäre für mich ein Freudentag!
Deshalb denkt in eurem Ehestands-
glück

An die alte »Rosalie« zurück!

*daar iis gäšiktər uuf zən rīsl,
vii mōncər mēns uuf xaenə hant«.
uuf dōqs frōet ic a azuu fərleegy:
»vōqs (z)aen du dōqs fər fēegl,
helt ma zic dii tiirə dər faudərn vēegy,
oodər lēn zə eər bluus?«*

*uuf dōqs nōqm zic mae liipstər štoog
unt hut*

*unt zōqtə: »miir iis nii gut,
iic giī hēem, iic hōq maagaploogə«
unt zūl nu hōet noox viidərkūma.
nēē, gat mər a ēentscər mēns an
root,*

*ep a mər dōqs hood iibl gənūma,
dōs ic a hōq im vōqs vult frōen?*

*ic hētə gelt, ic kēeftə qls
fum geltšrayk bis tsūm šlēmpekūibl*

*und oo də viigə qlnsqls.
unt vən eelōetə azuu šin giin
špōtsiirn,
dootut mīcsqrutlīcaemēnhartsəriirn;
unt vən zə šloofa giin, doo hēest s:*

*»kūm, mae liibəs toxt!
und iic hōq hald uuf ništ tsū hūfa,
qls vii uuv ēē fərlysnəs boxt!
unt vən zic tēctə s gəšikə vēnda,
dōqs fēst vēr miir a frēedataak!
unt :uu gādēyt qk ae dam eēštants-
glīkə
ōq dī aalə ruuzla tsurīkə!*

V. Gierichswalde, Kreis Frankenstein.

Die Gierichswalder bezeichnen ihren Dialekt selbst als »schlesisch« im Gegensatz zu dem bereits im benachbarten Königshain gesprochenen »glätzischen«. Tatsächlich aber liegt der Ort in einem Übergangsbereich, das, besonders im Vokalismus, noch stark die glätzische Nachbarschaft verrät. Wie im Glätzischen sind mhd. *i/ü* und *o/u* zumeist durch *e* und *o* (*kent*, *joyə*), vor *r* durch *ē* und *ō* (*kērcə*, *dōršt*), gedehntes mhd. *a* vor *r* durch *ōq* (*fōqorn*), mhd. *ei* und *öu* durch *ēē* (*štēēn*, *bēēmə*), mhd. *ou*

¹ Schles. *toxt* n. = 1. Lampendocht; 2. einfältiger Mensch. An dieser Stelle Kosewort.

(meist) durch *aa* (*baam*), mhd. *iu* durch *oe* (*noe*) vertreten. Dagegen stimmen zum Gebirgsschlesischen: mhd. *ā*, *ō* und gedehntes mhd. *o* vor *r* = *uu* (glätz. *oo*): *juur*, *uur*, *wuurt*; mhd. *ê*, *æ* vor *r* = *ii* (glätz. *ee*): *hiirn*; mhd. *age* bei Zusammenziehung = *oo* (glätz. *ee*): *xoon*, kontrah. mhd. *äge* und *ēge* = *aa* (glätz. *ee*): *golaan*, *gəraant*. Als besondere Eigentümlichkeiten seien angeführt: gekürztes mhd. *i* = *a* in *man* (pron. poss.) u. a., sonst *e*: *šnet* (schneidet), kontr. mhd. *äge* und *ēge* bei Kürzung *a*: *ran* (regnen), kontr. mhd. *oge* und *āge* = *uu*: *gəlsuun*, *fruun*, in mhd. *hs* ist *h* nicht Verschlusslaut: *vecsan* (wechseln), *fuxs* (Fuchs). Anlautendes *pf* wird *f*, inlautende *b* und *g* sind noch Spiranten, sonantisches *m* ist als *m* erhalten. Die Diminutivendung *la* nimmt wie im ganzen nordöstlichen Gebiet des Gebirgsschlesischen im Plural kein *n* an, hochd. »und« = *un*, »uns« = *ens*, »nicht« = *nii*, *nīc*, »wollen« = *vəla*. Schließlich möchte ich auf das Präteritum *luus* (ließ) hinweisen mit Bezug auf von Unwerths Aufsatz in den »Mitt. d. Schles. Ges. f. Volksk.«, 1908, S. 41. Auch im nördlichen Böhmen findet sich *luus* nach Knothe, Markersdorfer Ma., S. 9 (unter *ü*), ferner neben *liis* im Adlergebirge und bei Mittelwalde.

1. Bäurische Derbheit.

Den Dörfern Hannsdorf, Droschkau und Heinzendorf in der Grafschaft Glatz werden von den Nachbarn die Beinamen »*klepl-hansdrof*«¹, »*oksa-drooška*« und »*groop-heęentsdrof*« gegeben, weil ihren Bewohnern eine ganz besondere Derbheit anhaften soll. Als Beweis wird u. a. folgendes Vorkommnis erzählt.

Es war einmal ein Bauer aus Hannsdorf, der fuhr mit seinem Sohne nach Glatz zum Wochenmarkt, dem »Bauernsonntage«, und weil sie gute Geschäfte gemacht hatten, so hatten sie beide über den Durst getrunken. Auf dem Heimwege kehrten sie in Neuland ein, wo sie noch einen Trunk einnahmen. Plötzlich sagte der Sohn zum Vater: »Weißt du, Alter, wir sind (nun schon) so oft zusammen nach Glatz gefahren, und immer ist alles gut gegangen; ich dächte, wir machten doch als alte gute Bekannte Brüderschaft (miteinander).« Da meinte der Vater: »Na, weißt du, Junge,

as vooor amool a paoer aos hansdrof, daar fuur met sam zuunə noox gloots tsom paoerxontijə, un hōta zic beedə, vael zə hōta guudə gəšęftə gəmart, ən oša gəkaaft. of heęem tsuu vōrn zə aem noelandə aegəkoort. doo vord² aa nooz eęnər ondər də bendə gənuuma. of eęmool meęntə dər zuun iiwər a fęotər: »vęstə aalər, mər zaen azuu oflə metnandər noox gloots gəfoorn un iimər šiin gəfoorn; iic deectə, oš aalə guudə bəkantə, miir maxta oš brüidəršoft.« doo meęntə dər fęotər: »na, vęstə joyə, dęox iiz a besla

¹ *klepl* m. bezeichnet im Glätzischen einen ungeschlachten, groben Menschen, vgl. mhd. *klüpfel*.

² Wie im Glätz. mit geschlossenem *o* und dentalem *r*, glätz. auch *vuur*.

das ist (doch) ein bischen stark! Wenn ich das zu meinem Vater gesagt hätte, der hätte mir's aber ordentlich angestrichen!« Da sagte der Sohn: »Du hast wohl einen schönen Vater gehabt!« »Klüger als der deinige war er (schon)!« meinte der Vater, »jetzt marsch nach Hause!«

Als sie heimkamen, meinte die Mutter: »Schämt ihr euch denn nicht, so zu zechen und wie die Schweine heimzukommen!« Da sagte der Sohn: »Na, weißt du, Vater, wenn ich einmal heirate, — einen solchen Teufel, wie du hast, werde ich mir gewiß nicht nehmen!« und ging in die Stube. Mehr hat man (= haben wir) hierüber nicht gehört.

2. Ein schlauer Streich.

In dem Dorfe Gierichswalde lebte ein Pferdehändler (namens Krischer). Er hatte einen Sohn, und dieser war ein etwas leichter und lustiger Geselle. Einmal hatte der Vater ein Pferd verkauft nach Pohl-dorf¹ an einen Bauer, und es war vereinbart worden, daß dieser sich am folgenden Tage das Pferd hole. Als er nun danach kam, mußte er dort über Nacht bleiben; am folgenden Tage wollte er frühzeitig aufbrechen. Da sagte der Sohn des Pferdehändlers zu ihm: »Wir werden uns in die Scheune legen, da können Sie morgen früh jederzeit weggehen.« Nun war aber der Sohn des Pferdehändlers auf den Bauer nicht gut zu sprechen, denn dieser hatte (ihm nur) eine Mark Zaumgeld gegeben, und drei Mark waren vereinbart.

stork! ven iic iuwär män foptär dōōs (z)ōōtā, daar het mīc qōwār rondərgəfelts!« doo mēentā dər zuun: »duu maakst n šīn foptär gəhōqt hōqn!« »klijār vii daenər rōōr a«, mēentā dər foptär, »jets mōrš hēem!«

ōts (z)ə hēemkōōma, doo mēentā də mūtār: »šaamt iir oec qōwār nīc, azuu tso zaofa un vii dā šraenā hēemtsokoma!« doo mēentā dər zuun: »na, vēstā foptär, ven ij amool haerōt, kēn zīca taevl, vii duu host, naam ic mār nīc!« un gij ae dā štūuwā nae. un miir hō mār nīi gəhōrt.

ae dam dōrfə gēršvaals hōts n faardəhēndlər. daar hōt ən zuun, dōs vōōr a besla a lēctār, lostijār bruudər. dōs ēēnā mool hōtā zue foptär a faurt fərkaast noōz n pool-dōrfə qō n paōər, un s rōōr aosgə-mart, dōs (z)īc daar a andan taak dōs faart vēkhūltā. vii a nuu dōs faart hūla vūldā, mūst a doo iuwār naxt blaen un vūldā a andan taak frītsaetlic fōrt. doo mēentā dər zuun foo dam faardəhēndlər: »miir van ens ae dā šoenā leen, un doo kena zə mōrnā frīi tso jeedər tsact vēk.« daar zuun qōwār foo dam faardəhēndlər, daar hōt n hooka of da paōər, neemlic a hōt ēēnā mark tsōōmgelt² gəgaan, un drac mark vōrn aosgəmart. doo doortā dər

¹ Kreis Habelschwerdt.

² Glätz. *tsaamgelt*.

Da dachte der Sohn: »warte nur, du wirst mir sie schon (noch) geben!« Sie legten sich (also) in die Scheune, der Sohn aber hatte vorher das Gerippe eines Füllens in die Deckenbänder an einer Leine aufgehängt, so daß er diese an einem Kloben herauf- und herunterlassen konnte, gerade über der Stelle, wo der Bauer lag. Als dieser nun schlief, nahm das liebe Bürschchen die Leine und ließ das Füllen herunter und auf dem Bauer herumhüpfen. Der Bauer schreckte empor und schrie: »oh, Jesus, Maria und Josef, oh je, oh je, ein Geist, ein Geist, ach, steht mir (doch) bei!« Flink zog das liebe Bürschchen das Gerippe wieder empor. Der Bauer schüttelte den Burschen: »Krischer, Krischer, haben Sie nichts gesehen?« Der Bursche schlief aber, ohne sich zu rühren; endlich erwachte er aus seinem geschickt vorgetäuschten Schlummer und meinte: »Was gibt es denn?« »Nun, einen Geist, einen Geist!« Da meinte der Bursche: »Es träumt Ihnen wohl (etwas), Vater Karger?« »Nein, nein, es war ganz natürlich; die Augen glühten (ihm), mit den Armen griff er nach mir, und als ich den lieben Gott anrief, war er plötzlich weg.« Der Bursche erwiderte (darauf nur): »Vater, schlafen Sie nur ruhig weiter!«, drehte sich auf die andere Seite und schnarchte kurz darauf, als läge er im gesündesten Schläfe. Nach einer Weile dachte er, der Bauer schlafe wieder, und ließ (= läßt) den Geist noch einmal herunter. Nun sprang aber der Bauer auf, schrie um Hilfe und

zuun: »vort ok, duu va(r)št mār šə šon gaan!« dī leeta xīc ae dā šoenə, daar zuun q̄q̄wər, daar hōtə tsofuur a gərepə foo əm fela ae dā hōq̄n-bəndər¹ uufgəhaya q̄q̄ ənə laenə, dōs a zə kundə q̄q̄ əm kloowa ruf un rondərloon, grōqdə vuu daa paoər lōqx uuwa drūuf. vii nuu dər paoər šliif, nōqm dōs guudə pəršla dā laenə un luus dōs fela rondər of dam paoər drofəremhōpsa. da paoər fuur ae dā hii un šrii: »q̄q̄ jēsəs, mariia un jooxəf, q̄q̄ jee, q̄q̄ jee, a gaest, a gaest, oo štīit mār bae!« švupdīc, tsuux dōs guudə pəršla dōs gərepə viidər ae dā hii. dər paoər riix ae da joyə nae: »krišə², krišə, hōqn zə nīšt gəzaan?« daar joyə šliiv q̄q̄wər fəstə vək; ɛntlic dər vaxt a aōs (z)am šlaoa tuuzl un mēntə: »vōs hoot s dn?« »nuu, n gaest, n gaest!« doo mēntə dər joyə: »iīn traamt vol, fōqtər kaarjər?« »nēq̄, nēq̄, dōs vōqr gants natiirlic; dā aōza gliita, med a q̄rma griiv a noox mār, un vii ic tso gootə šrii, vupdīc, vōqr a vək.« daar joyə mēntə: »fōqtər, šloofa zə q̄k ruuic vaetər!«, dreet xīc of dā andrə zaetə un šnōrctə ae am besla, q̄ls vii m gəxonda šloofə. nooz ar vaelə, doo dooxt a, dər paoər šleeft viidər un lēt (d)ya gaest nooz amool rondər. da paoər šprōq̄y q̄q̄wər uuf, šrii em helfə un vūldə

¹ Glätz. *hēq̄nbəndər*, Hängebänder (im Deckengespärre).

² Ortliche Aussprache des Familiennamens Krischer.

wollte zum Tore hinaus: »Macht auf, macht auf!« Der Bursche sprang auf und sagte: »Vater, Sie sind wohl nicht recht gescheit?« »Nein, wirklich, ich will fort, ich will fort, geben Sie mir das Pferd, und hinaus, hinaus!« Der andere gab ihm das Pferd und sagte (dabei): »ich bekomme aber noch zwei Mark Zaumgeld!« Der Bauer griff in die Tasche, gab dem Burschen einen Taler und eilte die Gasse hinunter mit dem Pferde und auf heim zu.

Acht Tage danach kommt der Pferdehändler nach Glatz. Da ist der Nachbar des Bauern, der ihm das Pferd abgekauft hat, auch in Glatz und sagte: »Du, Krischer, was habt ihr denn mit Karger gemacht? Der kam nach Hause und war krank und meinte: ,Von Krischer kaufe ich in meinem ganzen Leben kein Pferd mehr, dort ist (ja) alles verwünscht und verhext, da leiden gewiß viele Seelen; das habe ich am besten (selbst) erfahren!« Der Pferdehändler wußte nichts davon: »Da hat wohl mein Paul (= Paulchen) (wieder) etwas angestellt!«, damit meinte er seinen Sohn, das liebe Bürschchen. Als er nach Hause kam, ging er in die Scheune und stieg auf die Balken. Richtig, dort lag die Bescherung! Das Füllengerippe lag noch oben mitsamt der Leine und dem Kloben. Da stieg er herunter, nahm sich seinen Sohn vor und »zitierte die Geister« selbst.

Aber es tat doch nicht seine Wirkung; war es hiermit nichts mehr, so verübte auf einem anderen Gebiete das Bürschchen immerwieder seine Streiche.

tsom tuurə naos: »maxt uuf, mart uuf!« daar joyə šprəqy uuf ʏn meęntə: »fəqtər, zii hqon vol ən foozl?« »neęnéc, iic viil fərt, iic viil fərt; gaan zə miir s faart, ʏn naos, naos!« daar gəqb m s faart ʏn meęntə: »iic kriij qəwər noox tsvee mark tsəqmğelt!« a griiv ae də təšə, gəqp dam joya n təqlər, maxt ae dər gəqə nondər met m faardə ʏn of heęm tsuu.

axt taazə druuf kemt̄ (d)ər faardəhendlər of gloots. doo ʏs dər nokwər foo daam pəwər, daar m hoot s faard qəgəkaaft aa ae gloots ʏn meęntə: »duu, krišə, vəs hət ər dən met kaarjan gəmaxt? daar kəqm heęm ʏn vəqr krank ʏn meęntə: ,foo krišan maay iic aem laawa némeē kęę faart, dərt iix qls fərvīnšt ʏn fərhekt, doo miija fiilə zeela laeda; dəqs hqic m bęsta dəršqorn!« da faardəhendlər hətə kęęnə qənujnk dərfoonə: »doo hoot vol paola vəs gəmaxt!«, neemlic xae xuun, dəs guudə pəršla. vii a heęmkəqm, giy a ae də šoenə ʏn štiię of də bəlka¹: rectic, dərt ləqx də bəšęernijə! dəs felagərepə ləqx noox druuwa metsqmt dər laenə ʏn m kloowa. doo štiię a rondər, tsuuz iivər a joya haar ʏn hoot də gaestər zalwər tsitiirt.

qəwər əs hood m ništ gənotst: vəqr š nii of dii xaxə, doo maxtə of də andrə xaxə dəs pəršla ʏmər noox xaenə štręęla.

¹ Der 1. Stock der Scheune.

Ordinanz über die von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen in Emden entrichteten Abgaben aus dem Jahre 1628.

Von **Heinrich Deiter.**

Die folgenden Ordinanz sind eine genaue Wiedergabe des Einzeldrucks in Nr. 5339 der Bibliothek des hist. Vereins für Niedersachsen in Hannover und haben nicht nur einen besonderen Wert in wirtschaftlicher, sondern auch in sprachlicher Beziehung, da sie uns die Emdener Mundart der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts deutlich erkennen lassen.

Ordinantz / Warup die gemeine Imposten vp die Consumption in der Stadt Emden / vnd den Vorsteden / verpachtet vnde entfangen werden.

Van nyes overgesien / verbetert / vnd in enige Posten verhøget.
Avermahls gedruckt /

Dorch Helwigen Kallenbach / verordneten Boeckdrucker dersülven Stadt /
Anno 1628.

General Ordinantz vnd Conditiones, warup die gemeine Imposten vp de Consumption in dieser Stadt vnd den Vorsteden / so tho behoeff dieser Stadt van Burgermeister vnd Rath / Veertzigern / Kriegs-Rath / Vthschott der Burgerschaft vnd Olderluden der Gilden / ingewilliget / vnd deels vor ein heel Jahr / deels vor sess Maenden / an den jenigen / so dar hōgest vor bieten wert, sollen verpachtet vnd entfangen werden.

I. ERstlick / sollen vorgeschr. Middelen verpachtet werden / dorch eines Erb. Rhades dartho sonderlick verordnete.

II. Imfall ydt sick thodragen wurde / dat in ydt vpbieden oder affslaen / twee / drie oder mehr Mynden oder spreken, so sollen die Gedeputeerde die Vthsprake doen / welckerer van ehnen erst gesproken hefft / deme ock die Impost folgen sal.

Woferne sie averst nicht vnderscheiden können / welcker van enen erst gesproken / so sal men den Impost weder vpsetten / vnd den jennigen die erstlick bescheidentlick Mynet oder spreket / densülven folgen laten.

III. Ein jeder Pachter / so verhøget / sal gehalten wesen / syn Bott der verhøginge tho staen / so lange de Verordnete eines Erb. Rhades / densülven Impost an einem anderen gantzlicken verhueret / vnde van deme nha eren gefallen genoehsame Borgen genomen hebben / vnangesehen / offte schon ein ander queme / so densülven verhøget / offte dar vor mehr geboden hadde. Welckes alles tho discretion eines Erb. Rhades Verordneten / welcken sie nehmen wollen oder nicht / staen sall.

IV. De Pachter sal schuldich syn / van jeder Gulden / so he tho Impost belovet hefft / tho syner Pacht einen Stüver gerede tho bethalen. Darvan ein Ortken tho profyt der Armen / vnd die reste tho die Kosten / so vp de Verpachtinge gaht / angewendet werden / Jedoch dat solckes

der Pachter in syner beloveden Pacht nicht weder inkorten solle. Vnd sollen die Pachtere alle thosamen vnd niemand vthgesloten / darbeneffens verbunden syn / daetlick vor ere Pacht genochsame Borgen tho stellen / allsolcke Persohnen in deser Stadt residerende / so die Verordnete / vnd der Rentmeister General / dar vor gudt kennen werden. Van welcken gemelter Rentmeister einen vor all synes gefallens tho exercuteren sall vornehmen mögen.

V. Den Pachteren wert hiermede by eren Eede vperlecht / den gerechten Impost tho vermahren / vnd darboven ock niemand tho molestieren / noch tho beswaren / alles nha inholdt der Ordinantz vp öre Pacht gemaket.

Sollen ock mit niemand conniveren oder accorderen / oder ock jemand jchtes minder / als die geheele gerechticheit / in einiger manieren / so wohl wegen des Impostes / als der Bröken lathen: Welckes sie ock gerichtlick sollen mogen laten executeren / dorch den Officier dartho gestellet / de ehnen dartho also fort die hülpliche hand leisten sal. Woferne averst de Pachter giene Borgen in continenti stellen wurde / vnde datsülve so in dese Ordinantz begrepen / nicht nhaquemen / so sollen desülve alßbalde gefenglich ingetogen vnd de Impost nyes verpachtet werden / vnd wat diesülve alßdann geringer gelt / sal vth des ersten Pachters geriedeste Gueder verhalet: Vnd imfall he solcke Pacht nicht bethalen konde / sall he darover am Lyve gestraffet vnd corrigiret werden / nha erkentnisse eines Erb. Raedes / so sie daraver nha der saken gelegenheit dohn vnde befinden werden. Woferne ock dersülve Impost thom andern mahl / mehrder vnde hoger also dat erste mahl / verpachtet wurde / darvan sal der Erste Pachter nichtes genieten / Sondern solckes tho deser Stadts beste komen.

VI. Die Pachter sollen gehalten wesen / dat recht des Impostes / so sie gepachtet / binnen deser Stadt vp bequamen plaetzen tho entfangen / vp de maniere / alß die Ordinantz vp jeder species gesettet / mitbringet. Vnde sollen die Pachtere van die species, dar die Peyl over gebrucket wort / stracks thom inganck erer Pacht / den Peyl doen / vnde verrichten / dersülve geschehn sal dorch twee Raedsheren / oder den Secretarium, oder synen geswornen Diener / vnd twee Stadtdienere.

VII. Wol¹ Pachtere van einigen Impost blyfft / dersülve sal schullich syn / die bethalinge vp die Terminen vnde dagen als in die Ordinantz van denselven Impost gemeldet / tho leisten / vnd vnvertochlick tho doen / sollen ock vmb gienerley orsaecke willen / einige Penningen binnen beholden mögen. Vnd so ferne die Pachter in der bethalinge suemhaftig / vnd vp de bedungene Termynen / die thogesechte Penningen nicht bethalen wurde / sal der Rentmeister General / mit daetlicker Execution vnersochtes Rechtens / vp den Pachter oder synen Borgen / oder eren Guederen / welcke Em best gefellich / verfahren / vnd daruth die

¹ = Wer.

bethalinge mit allen kosten vnde schaden / erholen mögen. Welcke election dieser Stadt im geringsten nicht praëjudiciren / ock darjens den Pachter oder synen Borgen giene appellationes, provocationes, oder einige Rechten / Statuten / beneficia excussionis oder divisionis, woe sie ock genömet werden mögen / beförderlich syn / Sondern velemehr vth dersülven Guederen / executions kosten vnd alle vngelder bethalet werden sollen.

VIII. Die Pachter sollen tegens die jennige / so sich an die bethalinge weigerlich stellen / woe dann ock an die jennige / die mit eme part vnde deel in die Pacht hebben / gelycke Recht genieten / vnd tegens diesülve / wo der achte Articul mitbrenget / evener gestalt procederen mögen. Jedoch dat die Consorten / vor die Verordneten des Rades / alß bald nha die Pachtunge verklaren sollen / dat sie part vnd deel mede in die Pachtunge hebben / dartho enen die Stadtdienere / tho allen tyden / wann sie dartho versocht / die hülplycke hand lienen / vnd in krafft dieses / bemechtiget werden / die Execution vp densülven tho verhängen.

IX. Die Pachtere sollen verbunden syn / alle Bedrogen / de sie befinden / int sammeln vnd vpboeren erer gepachteten Imposten einem Erb. Raedt binnen achte dagen / na deme sie datsülve erfahren / anthomelden / vp dat darinne der geboer versehen werde. Vnd imfall int vndersöken solcker bedrogen enich Water manck die Wynen offte Bieren befunden werden muchten / solckes sal tho der Rekenmeistern discretion vnd decision gestellet / ock nha befindunge der saken / van densülven arbitralichen gestraffet werden. Vnd sollen die Pachtere tho allen tyden gehalten syn / wann enen van einem Erb. Rhade solckes angedienet wert / die Registeren eres entfanges tho eröpenen / vmb in ere gegenwart dorch tho sehen / jedoch dat nochtans van einem Erb. Rhade / oder dersülver Verordneten / de Summa des Einfangs nicht gemaket werde.

X. Die Pachter sall schuldich syn / alle Contraventien / Bröken vnd Bedroegen / so he ervaren wert / dem Rhade oder dem Officier / welcken ein Erb. Rhadt ehm nōmen wert / anthodienen / vnde alle bewyß dartho dienende / aver tho geven / vmb die gerechticheit in die Boeten vnde Bröken tho verfolgen / vnde tho exercuteren / darinne der Pachter poena 50. Rycksdahlers / mit wat ehme davvor thogesecht / nicht sal mogen ohne consent eines Erb. Rhades / mit dem Bröckfelligen verdragen.

XI. Woferne ock einige differenten wegen dese verpachteten Middelen / tüsschen den Einfangers / Pachters oder einige particuliere Persohnen / vp die Boete / Bröke oder andere mißverstanden / herkomende van die bethalinge der beloveden Penningen / in- oder vorfallen wurden / diesülve sullen vor einem Erb. Rhade / oder dersülven Deputeerde decidiert / tho welcken ende dann sekere dagen angestellet worden / vnde sollen den Parthyen nicht langer / als van acht dage tho acht dagen / oder sunsten andere vthstall gegeben / also dat binnen ein Maent na der ersten verdaginge de vthsprake geschien / darvan ock giene appellationes thogelaten werden sollen / ycht sy dann de Gecondemneerde de Bröke

thovören in der Rechenkamer deponeert hebbe / vnde sall de Parthye / so succumberen wert / boven dat jenne / so ehme afferkandt / van einem Erb. Rhadt arbitralick gestrafft werden.

XII. Imfall der gestellede Officier die Boeten vnde Broecken inwendich veertein dagen / nha der tydt dat ehme solcke tho executeren angedienet / nicht executeren oder inforderen wurde / so sal de Pachter allsulcke execution dorch de Stadtdienere vor de hand nehmen mögen / die dann des Officiers andeel darvor genieten sollen / welcke dem Officier / wenn he de execution gedahn hadde / darvan competeret / vnde solckes an statt eres salarii.

Wolverstaende / imfall die Officiers oder Pachters / die vorgesc. Bröken etc. nicht executeren / dat in sodanem fall van wegen deser Stadt / diesülve Bröken int geheel ingefordert oder vpgehaven werden sollen.

XIII. De Pachter sall gehalten wesen / de Ordinantz vp de Imposten / so he gepachtet / in alle öhre Puncten vnd Articulen / tho achterfolgen / vnde dat recht nha inholdt der Ordinantz tho entfangen / sonder einige conniventie, simulatie, directelick oder indirectelick / in eniger manieren darinne tho gebrucken / also dat de Pachter mit niemand / Adel oder Vnadel / Tapper oder Borger sal mögen composeren / poena 50. Rycksdaler / boven dat jennige / so ehme darvor thogesecht is.

XIV. De Pachtere van de vorgeschrevene Imposten sollen gienen affslach mögen maken van ere belavede Pacht / vmb gienderley orsake willen / sie syn ock woe se jümmer in einigerley wyse oder wege / genömt werden können.

XV. Ein jeder Pachter sal den Impost vor syne belovede Pacht / van dem jennigen so in dieser Stadt vnd den Vorsteden / vnd wyder nicht consumeret vnd verbrucket wert / entfangen vnd vpheven mögen. Also tho verstahnde / dat alle die Gueder / so vth disser Stadt tho Water oder Lande vervöret werden / vnd thovören nit vpgesteken syn / sollen den Impost an die Pachteren tho bethalen nicht gehalten / sondern darvan gantzlick gefreyet syn / Jedoch dat de jennige / so die Gueder begehret vth tho föhren / darvan ein billet / darvor he ein Seßling tho schryffgeld vnde nicht mehr bethalen sal / van dem Pachter / eher he sie vthföhret / halen vnde nehmen / vnde solckes by dem Pachter antekenen laten soll / darmit deßhalven tüsschen Eme vnd dem Pachter gien mißverstand kome.

XVI. Van diesem Impost sollen vry vnde vthgesloten syn / de Heren Graven tho Ostfrießlandt / vnde alles wat vp S. G. Grafflicke Hueß / wann diesülve alhier jegenwerdich Hoff holden / wert consumeret. Wann averst gien Grafflicke Hoffholdinge / sall dem Borchgraven deß Maents ein Tunne Bier / vnde nicht mehr vrygelaten werden / doch dat he den olden Accyß betalen / vnd ein Billet sunder jetzt darvor tho geven / thoforderst van dem Pachter sal entfangen. Imgelycken alle frembde vthlandische Potentaten / vnd ere Gesandten: Woe dann ock alle Bieren vnd

Wynen / by vierendehlen / halve vnd heele Ahme / darunder vnd darover / so ein Erb. Raedt wegen disser Stadt frembden Heren oder Gesandten / oder sunsten jemanden verehren / oder ock van wegen der Stadt in bykumpsten inleggen / oder by hael kroesen vp dem Raethuse vnde vp der Schipper Gilde consumeret wert: Dat Gasthueß / vnd andere dergelycken van den Almosen Levende.

XVII. Ein jeder Pachter sal gehalten wesen / syne Pacht tho bethalen in gudem gangbaren gelde / gudt van gewichte vnd payemente.

XVIII. Die Pachter sal gehalten wesen / den Impost in tydt syner Pacht gefallen / tho mahnen vnde tho executeren / thom langsten binnen vier Maenden nha vthganck syner Pacht. Vnd imfall he solckes nicht dohn wurde / sal he noch syne Borgen oder consorten, nha der Tydt paratam executionem nicht hebben / sondern darnha de schuldt mit ordentlichen Rechten inforderen / vnd tegens öhnen procederen mohten.

XIX. Dese vorgeschrevene Puncten vnd Articulen sollen so wol van dem Pachter / als alle andere vollenkemelick achterfolget worden / by einer arbitrarie poena, so ein Erb. Rhadt nha der saken beschapenheit / darup kumpstichlick setzen vnd befinden werden.

XX. Wolverstaende / dat de Pachteren gehalten syn sollen / öhre Boecken van den inslach¹ der Tapperen / so wol Wynen als Bieren / dem Accyßmeister vp syn versoeck / so dickwyls ydt ehm gelieven sall / tho thönen vnde sehen tho laten / poena 5. Goltgulden. Jedoch mit diesem vthdrucklickem vorbehalt / dat ydt einem Erb. Hochwysen Rhadt / ahne vorweten vnde willen der Pachteren / so vnd tho allen tyden / wann ydt öhnen gelievvet / vry vnde bevorstaen sall / die Krögeren vp-vnde affthosetten.

XXI. Imgefalle ock ein Erb. Rhadt vnde die Pachteren in einige irrung / geschill vnd mißverstand / mit malcanderen geraken wurden / solckes sall van den Rentmeistern erortert vnde bygelecht worden.

XXII. Den Pachteren / behalven de mit Brandewynen handelen / wert hiermit ernstlick vperlecht / vnde anbefohlen / dat desülve mit denen Wahren / darvan sie gepachtet / sülvest oder dorch jemand anders / keine Koepmanschafft / handel oder wandel dryven non gebrucken sollen / ydt were hun dann specialicken thogelaten: Mit dem anhangk / imfall darjens gehandelt / oder dissem Articul tho wedder etwas gedahn werden muchte / dat alßdann gedachte Wahren verlustich / vnd de Pachtere noch darenboven arbitralicken gestrafft werden sollen.

XXIII. Idt sall ock niemand van deser Stadt Pachteren mit In-oder Vthlandischen Persohnen syne Boecker vnd Registeren communiceren / veel weiniger Copyen daruth mitdehlen / poena so offermahls sie dartegens dohn werden 20. Goltgulden.

XXIV. De Meisterei soelen in allem gefalle vor öhre Knechten vnd Familien gehalten syn / vnde de Bröken vor desülvigen bethalen mothen / nha discretie des Erb. Rhades offte dersülver Deputierden.

¹ Druck: inflach.

XXV. Alle Bröken / so vth deser vorgeschrevener General, woe ock vth de nhafolgende speciale Ordinantien verfallen / sollen gedeelt werden / vñ darvan genieten ein Erb. Rhadt $\frac{1}{4}$ deel / de verordnete Rekenmeistren $\frac{1}{4}$ deel / de Pachter $\frac{1}{4}$ deel / vnd de Armen mit dem Anbrenger thosamen $\frac{1}{4}$ deel.

XXVI. In Pachtsaken sall wyder nicht als an Burgermeister vnde Rhat appelliret / vnd keine Appellation angenommen werden / ydt syn dann de decidirte vnd vth erkante summen vnd Bröcken / vermöge II. art. der Pachtordnung / tho forderst deponiret / vnd deßwegen ein Vrkund by gebracht vnd vorgezeigt worden.

XXVII. So sollen ock die Appellationes in Pacht saken / intra descendium beides interponiret / vnd introduciret / vnd hernacher innerhalff Seß Weken vthgevöret vnd geendiget werden.

Ordinantz Van de Wynen.

I. ERstlick / men sal vor den vorgemelten Impost bethalen / van jedern Aem Spaenschen Wyn / tho rekenen nha de Cölnische Ritzinge / min oder mehr nha advenant / die werde vor schlyt oder drinck-wyn ingelecht $22\frac{1}{2}$ gl. vnd van ein Ahm Rhynsche Wyn 16 fl. boven den olden Accyß / so die Stadt affsonderlick entfangt. Doch soelen de Borgere van dem olden Accyß fry syn.

II. Van Jeder Pointson Fransche Wyn / offte Tossanisch Oxhöfft / he sy Rodt oder Witt / 20. fl. boven den olden Accyß.

III. Van jeder Oxhöfft Fransche Wyn / Wit oder Rodt / boven den olden Accyß 15. fl. Vnde de Borgeren 10. fl.

IV. Van grothere offte geringere Vaten oder Tunnekens nha advenant / mit dem bescheide / dat de vorgemelte Pachter oder Collectoer gelycken Impost sal entfangen van alle gude Wynen / die van de Brandewynmakers oder Wynbranders ingelecht / oder vppedahn sollen werden / folgende ydt Seste Artikel¹ vp den Impost van de Brandewyn gemaket.

V. De Pachter sall an handen des Rhades / oder dersülven Deputerden / den behörlicken Eedt dohn / dat he / noch niemand van synent wegen anders / dann die volle gerechticheit / van desen Impost genieten / vnde mit niemanden in eniger manieren conniveren / oder sich verdragen wolle / poena in dem 13. Artikel van de General Ordinantz geroert: Welcke so wol tegens den Pachter / als den jennen / die mit ehme / oder jemand van synent wegen affkoop maket / tho executeren. Vnde darmit alle bedroch vermeeden vnde vorgebowet werde / so sall niemand / van wat qualiteit oder conditie he sy / enige Wynen vth Schepen / Schützen / Wagen / Karren / Sleden / Packhuesen / Kellers oder andere plaetzen dar die syn / mogen brengen / vthdohn / oversetten / vpslaen / oder enichsins transportereren / wercken / oder laten wercken / indohn / oder indohn laten / als dorch de gesworne Röyers / Wynverlaters / oder andere gesworne

¹ Druck: Arrikel.

Wynwerckers / die desülve nicht sollen mögen wercken / eher vnde bevor eme geleverd sal syn ein Billet van dem Collectoer / Pachter / oder ere Gecommitteerde vndertekent / poena 100. gulden / jedes mahl vp jedes stücke Wyns / ydt sy groth oder klein: Wolthoverstaende / dat de Wynen / de vp dem Embsstroem / van dat eine Schip in dat ander overgesettet / vmme stracks over See / oder sonsten buten oder binnen Landes tho verführen / dat Boetßvolck nha older gewoente / sal mögen oversetten / vnd solcke van dissem Impost fry syn sollen.

VI. Welcke Billetten inholden sollen die qualiteit vnde quantiteit van die Wynen / die de jenigen / so jdt Billet halet / gehalten sal wesen tho verklaren / vnd deß versoeht synde / by synem Eede datsülvige tho beduiren vnd solckes den Wynwerckers overleveren / vmme dem Collectoer oder Pachter tho restituieren vnde darby vermelden / offte datsülve stücke Wyns conform gewest is den Billet / darmit he datsülve vp syn Register antekenen möge.

VII. Niemand sal mögen enigen Wyn brengen oder wercken / binnen jemand's Hueß / Grund / Schip / Schüte / vp Wagens / Karrens / Schleden / noch ock giene Schippers / Schuetvörers / Schledendryvers / oder Voerläde / sollen diesülve mögen in öhren Schepen / Schüten / vp Wagens oder Karren entfangen / oder ock die angebrachte Wynen reppen / rören vnde vpdoen / laten rören / reppen vnde vpdoen / he hebbe dann thovören ein Billet van den Collectoer oder Pachter entfangen / poena 50 fl. So de Schipper / Schütvörer / Schledryver / Voerman / oder andere / so darjegen gedaen / oder gehandelt / vp jeder stück Wyns verbreken ock nach gelegenheit arbitralick sall gestraffet werden.

VIII. Tho welckem ende / sal ein jeder de einige Wynen begehrt tho vervören / diesülve nicht mögen reppen / oder laten reppen oder rören / vth enige Huesen / Kelders / Packhuesen / offte andere plaetzen / noch ock vth einige Schepen / Schüten / Schleden / van Wagens oder Karren / eher vnd bevor he ein Billet van dem Pachter entfangen / vnd sall darneffens gehalten syn / verklaringe tho doen / wanneer he enige Wynen van meininge is tho Schepe tho brengen / by vorgemelter poena der 50. fl. ock nach gelegenheit einer arbitralen straffe.

IX. Alle Wynkopers / Grossierers / oder andere by kleine mate oder Kannen vthtappende / offte die Tafel holden / sollen giene Wynen mögen indoen / binnen öhrem Huese / oder darbuten / sie hebben dann thovoren dem Pachter / oder öhren Committeerden diesülve angegeben / vnd ein Billet ontfangen / inholdende datsülve / wat boven verhaelt is / darmit solckes van öhnen opgetekent / vnd die Impost ingefordert werde nha advenant / wat daruth getappet is / vnd de Peylinge mitbrenget / by verbörte der Wynen / vnd 50. fl. bröke.

X. De Pachter sal gehalten syn / int ankomen syner Pacht vp tho schryven vnd an tho tekenen alle de Wynen / die bevonden werden / so wol by Koeplüden sich mit Wynen ernehrende / alß Factoren / vnd den jenigen die vor Grossierers gerekent werden / vnde sollen de Koep-

lûde / Factoers vnd Grossiers schuldich syn / den Impost van de Wynen / so in disser Stadt vnd Vorsteden consumeret worden / tho bethalen na de quantiteit / die vp den vthganck van den Pacht sal befunden werden / minder alß die Billetten offte affschryvinge van den Pachter bewyßlick is / darvan vthgedaen tho syn / Jedoch daraff treckende voer Leckagie thoer Maent vp jeder Vat / holdende seß Ahm Rhynsche Wyn 3. Kroeß / vnd van Kleinere vnd Grotere Vaten nha advenant. Alß ock ein Pype Fransche Wyn Leckagie drie Kroeß des Maents / vnde de Oxhöveden nha advenant. Wolverstaende / dat van denen Vaten / darinnen die Krane gesteken is / die Leckagie niet sal afgetrocken worden / vnd sal die Pachter / gedurende den tydt syner Pacht / mögen gaen Peylen by alle Koeplûden vnd Grossierers öhnen mit Wynen ernehrende / drie mahlen in die seß Maenden / darinnen nicht gerekent die Peyl oder visitatie vpt ingaen oder vthgaen van syne Pacht. Woferne averst Jemands / eme die besichtigung oder Peylinge tho doen / verweygeren wurde / diesülve sal Jeder reyse boven den Wyn verbreken 50. fl. Vnd sall der Pachter / oder syne Committierde / wanneer ydt ehme believet / de Wynen die vthgeschepet werden / versoecken oder pröven mögen / offte die also syn / alß eme darvan angegeben / vnd in die Billet / so he gegeben hefft / vervatet is / by verbörte / ingefall anders angegeben tho syn / befunden wert / so vele Wyns / alß in dat Vat gefüllet is / vnd darboven vp jeder Vatt / idt sy groth oder klein 40. fl.

XI. Die Grossiers / Tappers oder Slyters / sollen nicht gehalten syn / van de Wynen / de versueren / tho Etick gemaket / oder sunsten dorch vnglücke tho nichte komen / oder verspildet werden / einigen Impost tho bethalen / Jedoch dat van solcken vngelucke / dorch de Wynwerckers / Wynverlaters / oder andere guet bewyß gefordert werde / wo gelyckfals van die Moeren / van die verlaten Wynen.

XII. Van Grossierern vnd Tapperen sall / idt syn Rynsche / Spaensche / offte Fransche Wynen / nicht minder offte vnter ein Ancker affgekerfft / vnd keine kleinere Vaten vthgedaen werden / poena 30. gulden. Ock soelen alle de Oxhöffden gerekent werden vp 27. Verendeel / vnde die Libornische / woe ock de Hochlandschen vp 24. Verendeel.

XIII. Ingelycken sollen giene Grossiers / Tappers oder Borgers einige Wynen affsteken / vthsteken / oder vthleveren / ydt sy dann dat eme gethonet werde ein Billet van dem Pachter / vnd sollen giene Wynen binnen einige schepen offte Schüten van Orloge / oder andere ingelecht / oder gedruncken worden / ydt sy dann thovorn ein Billet van dem Pachter darvan gehaet / sullen överst giene Imposten tho bethalen schuldich syn / jedoch dat se giene gelagen setten / oder diesülve by Kroesen nicht verköpen sollen.

XIV. Die Wyntappers vnd Tafelholders / oder die jenige / so by kleine maten den Wyn vthtappen / sollen alle maent dem Collectoer oder Pachter bethalen den Impost van de Wynen / de sie den maent over gesleten oder vthgetappet hebben / ydt were dann / dat sie densülven mit weten deß Pachters oder Collectoers affgesteken hadden.

XV. Alle Wynkopers / ydt syn Grossierers / Tafel- oder Gastholders / Herbergierers / oder woe de oeck moegen genómt werden / die einige Wynen verkopen / sollen giene Wynen mógen afsteken oder vthwercken / in Tappers oder Borgers Huesen / alss nha den vpganck / vnd voer den vnderganck der Sunnen / ahne vorweten des Pachters / vnd sal solckes geschehen dorch einen geschwornen Wynverlater / die thovor ein Billet van dem Pachter oder Collectoer sal hebben / poena 50. fl. so offtmahls he darjens dohn wert.

XVI. Vnd darmit alle bedroch / so vele jümmer mógelyck / vermeden vnd vorgebowet werde / so wert allen den jenigen / die Nehringe mit Wyn begehren tho doen / ydt syn Grossierers / Trappers / Herbergierers / Tafelholders / oder woe se mógen genómet werden / byrmit by óhrem Borger Eede vperlecht vnde bevolen / datse dese Ordinantz so vele jümmer mógelyck is / vnderholden vnd nhakomen: Ock giene Wynen in andere Tunnen / Vaten / Kisten / Korven / Manden oder Packen / alss in de behórlicke Vaten inslaen / oder inleggen sollen / sonder darjens ichtes mit vpsaten moede oder willen / directelick oder indirectelick tho doen / oder dorch andere doen tho laten / dartho ock ein jeder die synen ernstlick ernahmen vnd holden sal / darmit disse guede Stadt darinne nicht defrauderet oder vervordelt werde / poena 100. fl. so offtmahls darjens jemandes dohn wert.

XVII. Dewyle ock van den Wynverlaters vnder dat decksel van die Handelinghe / so sie mit die Moeren / Leckwynen vnd dergelycken dryven / einich bedroch geschehen kan / so wert densúlven alsulcke Nehringe vnde Handelinghe tho dohn / gantzlyck verboden / vnd sollen ock by óhrem Eede diesúlve sick verbinden / densúlven handel nicht tho doen / poena 100. gulden.

XVIII. Idt sollen ock alle Schippere / Schuetvórer / Schledryver oder Voerluede / so enige Wynen geladen / diesúlve nha der Tydt sie mit óhren Schepen binnen Boems oder Porten ankomen / binnen 24. vhren dem Pachter / oder synem Collectoer angeven / vnde daervan nictes lossen / reppen oder roeren / eher unde bevor sie dem Pachter oder Collectoer / de Wynen / die sie geladen hebben / angedienet / vnde ein Billeth darvan entfangen hebben / poena 100. gulden. Wolthoverstaende / Imgefalle ein frembd Mann vnwetentlyck sich hierinne verloepen wurde / solckes schal tho eines Erbarn Raedes discretion vnd decision gestellot werden.

XIX. Van desen Impost sall niemand fry noch vthgesloten syn / alss alleine die so in der General Ordinantz begrepen syn.

XX. Die Collectoer oder Pachter sall gehalten wesen / alle Maenten tho bethalen an den Rentmeister General / den gerechten sestem deel van syner beloveden Pacht / oder in mangel dessen / sal de Rentmeister súlvest / oder dorch syne geordnete mógen executeren / vnd solcke infordern van dem Pachter oder Collectoer oder synen Borgen / welckes ehme lievest gefellich / nha luedt der Generalen Ordinantz.

XXI. Dese Impost sal ingaen vp den 16. Februarii und Augusti mit der Sunnen vpganck / vnd sullen vp diesülve tydt die Collectoer offte Pachter mit twee Raedsheeren / vnde den gewoenlicken Collectoer van deser Stadt / (woferne desülve van den Pachter dartho versocht wert) nicht alleine tho alle de Huesen / die sich mit Wynen ernehren / diesülve Tappen vnd Vthslyten / sondern ock tho alle Grossierers Huesen sich verfögen / vnde de Wynen / die sie aldar finden / dorch die gesworne Wynchroyers / denwelcken die Pachteren salarisiren / vnd deßhalven Jahrlicks pro salario 100 fl. entrichten sollen / Peylen vnd antekenen mögen / vmme nha vthganck der Maent darvan tho empfangen / den gebörlyken Impost / darnha alß man befinden wert daruth alßdann getappet tho wesen. Vnde imfall die Raedßheren sich weigern wurden öhnen hierinnen tho assistieren / so sall datsülvige geschehen von einem Secretario oder synem geschwornen Diener / vnd tve Stadtdiener: Vnd so ferne jemand Adel oder Vnadel / die peylinge nicht consentieren noch tholaten wolte / oder ock die Wynen versteken oder verswygen / so sie in ander Packhuesen oder anders war liggen hebben / diesülvige sollen boven den Wyn verbreken 100 fl.

XXII. De Collectoers oder Pachters sollen thom minsten alle Maent einmahl gahn tho der Tapper huesen / vnde vort darnha so menichmahl als öhnen güdt däncken wert / Jedoch mit dem bedinge / dat sie darinne alle bescheidenheit gebrucken / vnde niemand mit fuelen oder vnnütten peylen quellen / oder overfallen / darby se ock vndersöken sollen / offte ock enige Stücken mit water gefüllet / oder andere vnbequemicheyt vnde vngebörlicheit gepleget wesen mochte.

XXIII. Die Pachter oder Collectoer sall tho inganck van syner Pacht by einem Erb. Raede mögen versöken / dat publicatie gedahn werde / dat alle Wyntappers sich by Hueß holden / oder jemanden öhrenthalven befehl geven / vmme de peylinge tho sien vpnehmen. Imfall he solckes nicht dede / sal de Pachter dessen vngeachtet / mit der peylinge verfahren mögen / welckes oock güdt vnde bestendich gehalten werden sall.

XXIV. Alle Wynen / so vth deser Stadt tho Water oder Lande verfoeret werden / sollen van dissem Impost vry / vnde densülven tho bethalen nicht schuldich syn / jedoch mit dem anhanck / dat de jennige / so den Wyn vthdohn oder vthschicken wert / thovoer ein Billet van dem Collectoer oder Pachter gehalet vnde empfangen / welckes de Pachter ock eme vor ein Seßling tho Schryffgelt geven sal / sal ock dem Wynhandler / so densülven / volgens deß 12. Articuls / vthgedaen / in syn quantiteit der angetekenden vnde gepeylten Wynen weder affgerekent werden / vnde voer bethalinge volstahn komen / etc.

Ordinantz van de Brandewynen.

I. De vorgeschrevene Impost sall empfangen werden / van alle Gebrande Wynen / vnd Wateren / so in deser Stadt vnd den Vorsteden consumeret vnd vertehret werden / sie syn van Wynen / Bieren / Weyte /

Rogge / oder andere Granen / Annys / Venckel / Wachandelbeeren / oder van einige Moeren / oder andere specien vnd materien / alhier in deser Stadt gebrandt / oder van buten ingebracht.

II. Vnde sal ein jeder / so die Krane in ein Vatt offte Oxhöfft steken will / vmme datsülve by kleiner maeten offte Vaetjes tho verkoepen / eher vnde bevoer he die Krane daer in steckt / vnde daruth tappet / dem Pachter van ein jeder Oxhöfft erleggen 20 fl. De Köper averst / he nehme darvan so vele also he will / sal nictes darvan tho geven / noch einich Billeth darvan tho haelen schuldich syn.

III. Imgelycken sollen alle gebrande Wateren / ydt sy Wachandel Water / Annys / Angelica, Canneel / Orangien / Naegelen / Borst-Water / vnde sonsten / wat nahmen die hebben mögen / die werden hier gemaect / offte van buten ingebracht / eher die Krane darin mach gesteken / vnde daruth getappet werden / van jeder Oxhöfft dem Pachter erleggen vnd bethalen 20 fl. Grother vnd kleiner Vaten nha advenandt.

IV. Die Oxhöfften soelen ahne peylunge gaen / Oxhöfft vor Oxhöfft / wat averst grother Vathen sind / soelen gepeylet / vnde ein jeder Oxhövet tho söven vnde twintich Verendeel Cölnischer Ritzinge gerekent werden.

V. Alle Gebrande Wynen / offte obgedachte Wateren / so by Oxhöffden offte grother Vaten / vth der Stadt gevöret werden / dat geschehe van Borgern offte buetenluden / soelen vry syn / allein ein Billet haelende / darvor allemahl / wann idt ock mehr dann ein Vatt offte Oxhövet were / de / so idt vthvören will / einen Seßling entrichten soll.

VI. Ein jeder Oxhövet van vorgedachten Brandewynen offte Wateren / so nicht vpgesteken syn / sollen alle Maent tho Leckagie hebben ein Kroeß.

VII. Darmit alle bedroch / so vele mögelyck / by tyden voergebouwet werde / so sall niemand in deser Stadt / noch in den Vorsteden einige Brandewynen mögen branden / van Wynen / noch van wat Moeren offte Materie dat datsülve sy / eher vnd bevoer he kome by den Collectoer / synen nahme antekenen late / vnde ein Eedt doe / dat he alle weken by den Collectoer offte Pachter komen / vnde by dem geleisteden Eede verclaren wolle / woe vele Brandewyns he van dersülven weken gebrandt / darvan verkofft vnde gesleten hefft / so wol by kleine alß by grothe maten / darmit die Impost van de Consumption / folgende de Ordinantz / darvan bethalet vnd entfangen werde / poena 50 gulden.

VIII. Niemandt sall einigen Brandewyn / so van buten ingebracht wert / indohn mögen / vmb int groß oder by kleine mathen tho verkopen / offte sülvest tho gebreken / eher vnd bevoer he datsülve dem Collectoer oder Pachter angegeven / vnde darvan ein Billet entfangen / woe vele he inleggen wert / gestalt den Impost van den jennigen / so in deser Stadt angesteken werden / an den Pachter tho bethalen / by vorß. poena.

IX. Die Schippere / Schuetfoerer vnde Voerluede / sollen vth öhre Schepen / Schueten / oder van de Wagen / giene Brandewynen laden /

noch diesülve reppen oder roeren / oder in jemandes Hueß brengen / oder brengen lathen / eher vnde bevoer he solckes dem Pachter verwittiget vnde angemeldet / poena 20 gulden / so der Brenger vnde Entfanger sollen verbreken / so offtmahls he befunden wert solckes gedahn tho hebben. Item / sollen ock giene verlegen offte verdorven Bieren / Wynen / oder Wynmoeren moegen indohn vmb Brandewyn daraff tho maken / ydt sy dann mit voerwethen deß Pachters oder Collectoers / poena van gelycke 50. Guldens / vnde verlust der Wynen / Bieren vnde Moeren.

X. Die Brandewynmakers oder Brandewynbranders sollen giene Wynen noch Bieren moegen inleggen / eher vnde bevoer se darvan den behoerlicken Impost van die Wynen / an den Pachter van de Wynen: Van de Bieren an den Pachter van die Bieren bethalet / vnde darvan ein Billet entfangen / poena, alß in die Ordinantz dersülver respective is begrepen. Deß sollen die verdorvene vnde verlegene Wynen vnde Bieren / woe dann ock die Wynmoeren van dem vorgeschreven Impost vry syn. Jedoch sall gelyckewohl de condition, darvan int negende Articul gesettet, nhagelevet werden.

XI. Der Pachter van desen Impost blyfft / sall gehalten wesen / Maentlyck an den Rentemeister Generael / den gerechten twaelfften deel van syner beloveden Pacht tho bethalen / in entstehung dessen / sall de Entfanger die Executie sülvest doen moegen / entweder an den Pachter oder synen Borgen / na inhold der Generalen Ordinantz.

XII. Diese Pacht sal ingaen vp den 16. Februarii jährlycks / vnde endigen vp den 16. Februarii, beyde mit der Sunnen vpganck / vp welcher tydt die Pachter sall mögen gaen mit den geswornen Wynschröyers oder Wynverlaters / tho alle die Huesen / die sich mit Brandewyn tho tappen oder tho slyten ernehren / vnd die de Brandewynen / die sie aldar vinden / Peylen vnde antekenen / vmb dem gebörliken Impost darvan / folgende dese Ordinantz / tho förderen vnde entfangen.

XIII. Van desen Impost sall niemand fry noch vthgesloten syn / alß alleine die / so in der General Ordinantz begrepen syn.

Ordinantz van de Bieren.

I. Alle Bieren / so in dieser Stadt vnde den Voersteden consumiret werden / se werden vthgesleten / vthgetappet / oder van den Börgeren in öhren Huesen / tho öhrer eigen vnderholdinge gedroncken / se werden van den Brouweren / oder den Burgeren sülvest gebrouwen / sollen nha-folgenden Impost tho bethalen schuldich syn.

II. Alle in dieser Stadt vnde den Voersteden gebrouwen Bieren / sollen tho Impost geven van ein jeder Tunne 16. stüvers / vorbeholtlick dat van alle Tunnen ein Daelder weerdich synde / nichts sal genomen worden / imgelycke Halve vnd Veerndeels nha advenandt. Deßhalven de Tappers vnde Herbergierers boven den Impost den Olden Accyß tho bethalen schuldich vnd gehalten syn. Anmeldende dat gien Borger / Tapper noch Brower ock verlóvet syn solle / by poena van 50. Goltgulden / vnde

eine arbitrarie Straffe / in oder buten synem Huese / de Daler Bieren mit andere Bieren tho vermengen / woe dann ock den jenigen / by verlust des Tappens hiermit verbaden wert / so drie Witten Bier tappen / geen ander Bier van hoegern pryse vththoschencken / noch die so beter Bier in tho leggen vnde vth tho tappen gedencken / giene drie Witten Bier schencken sollen. Item / ydt sall den Pachteren ock thogelaten werden / imgefalle sie vernehmen / dat einich drie Witten Bier mit ander Bier vermengeset werden muchte / tho allen tyden / wann ydt ohnen gefellich / so wol der Tapper / Brower als Borgeren Kellern tho visiteren.

III. De Brouweren sollen schuldich vnde gehalten syn / by dem Pachter / allemahlen alß se gebrouwen / vnde die Bieren in Tunnen gefället / tho verklaren / woe vele Bieren sie van twe gulden / oder van 25. Schaep / oder darboven gebrouwet / vnde nicht bemechtiget syn enige Bieren vth ohre Huesen / an der Borger Huesen tho voren / oder voren tho laten / eher vnd bevoer he de quantiteit vnd qualiteit / woe boven verhalet / ohrer Bieren / dem Pachter oder synen Collectoren angegeben / vnd ohnen ein Billet van dem Pachter oder Collectoer getoenet werde / welcke sie in bewaringe holden / vnde darnha dem Pachter oder Collectoer / alß sie deßhalven ersocht werden / overleveren sollen. Woe dann ock de Brouwere giene Bieren sollen mögen vthtappen / oder by kleine Mathe oder Emmers vercopen / oder vthleveren / noch nye Bier in dat olde vermengen / poena 100. Gulden. Mit dem fernern anhang / dat sie Bieren an Tapperen vnde anderen in Oxhöfften vnde Tunnen / doch mit ohren eigenen respective Marcken getekent synde / Tunnen vnde füllen mögen.

Wolverstaende / dat geen Brouwers noch Schippers / so wol binnen als buten deser Stadt geseten / verorloevet sy / enige Bieren den Tapperen oder Borgeren tho leveren / sie hebben dann thovoeren van dem Pachter ein Billet entfangen / dat alles betaelt sy / poena van 300. gulden / welcke de Brouwer geven sall / dartho die Bieren pryß / vnd de Tapper 150. Gulden / darboven ein arbitrale straffe nha discretie eines Erb. Rhades / so dickwyls hiertegens gedaen wert.

IV. Ein Vatt Jopen Bier 28. Gulden.

Halve Vathen vnd Veerendehlen nha advenant. Ein Oxhövet Engels Bier / vnde dat Vatt Mumme / Paderborns / Servester vnd Einbeker Bier / de olde Accys mit in gerekent / van dem Tapper 9. gulden. De Borgeren 5. Gulden 10. str.

Ein Tunne Engels / vnd andere halve oder kleinere Vaten nha advenant. Alle andere inlandische vnde frömbde Bieren / vor jeder Tunne de olde Accyß ingerekent: Van den Tapperen 6. Gulden 4. str. Die Burgere 3. Gulden. Die Tappere vor jeder Tunne ingebrouwen Bier / 3. Gulden / 10. stüver. Die Burgeren 16. stüver.

V. Niemand sal einigerhande Bieren / sie syn binnen gebrouwen / oder andere / in synem Huese moegen inleggen / oder inleggen lathen / vmb aldar gedruncken / oder by Kroesen vthgetappet vnd consumiert tho werden / eher vnd bevor he ein Billet van dem Collectoer oder Pachter

gehalet / vnde den gebörlickem Impost darvan bethalet / poena 150. Gulden / vp jeder Vat Bier / idt sy groth oder klein. Vnd sollen die Vtheimischen Bieren / dorch die gesworne Bierdrägers: Die in deser Stadt vnde den Vorsteden gebrouwene Bieren averst / dorch den Brouweren vnd öhren Knechten moeten gewerckt / vnd in der Borger / Herbergierer oder Tappers Huesen gebracht worden.

VI. Idt sal ock niemand einigerhande Bieren moegen brengen oder wercken binnen jemand's Hueß / eher vnd bevor he darvan ein Billet entfangen / by verlust deß Biers / vnde sollen de Schippers vnd andere / so van buten mit Bieren geladen ankomen / in gienderley manieren dieselve lossen / reppen oder rören / eher vnde bevor sie die quantiteit vnde qualiteit der Bieren / den Pachter oder Collectoer vprichtig angeven / welches inwendich vier vnd twintich vhren na ehrer ankompst geschehen sal / poena 50. Gulden. Vnde sollen alle die jenige / so van buten mit Bieren inkomen / als Englich / Lübisich / Rostocker / Hamborger / Bremer / Delffs / Wesuper / Mumme vnd dergelycken Bieren / so die Biersteker oder Grossierer / inslaen / dertein Tunnen duemsteke / voer ein Last gefült synde / gemeten werden.

VII. Woeferne jemandt / ydt sy Schipper / Borger / Koepman oder Brouwer / enige Bieren vth deser Stadt oder den Vorsteden / binnen oder buten Landes verführen / oder verschicken wurde / dersülve sal gehalten syn / solckes dem Pachter an tho geven / darvan ein Billet tho halen / vnde den Committeerden des Pächters tho overleveren / jedoch dat he van dem Billet einen Seßling tho schryffgeld / vnd nicht mehr tho bethalen schuldich / by verlust der Bieren / vnde 20. gulden bröke.

VIII. De Schippers sollen van de Bieren / die sie in öhren Schepen vp de Reyse inleggen / vnd binnen vnde buten Boems verbrucken / den Impost tho bethalen nicht schuldich syn / alleine dat se vor ein Oxhövet Engels bier / so sie vor de Cajute inleggen willen / an den Pachter bethalen sollen 18. Stüvers. Vor ein Tunne Engels / Hamborger / Bremer bier 12. Stüvers. Oldersummer / Soltborger / vnd andere inlandische Bieren 10. stüver. Jedoch also tho verstaende / dat se binnen öhren Schepen giene gelagen setten / oder ock vth öhre Schepen in enige Huesen / Bier by Kannen / Vaten / oder anders / bringen oder halen laten sollen / eher unde bevor datsülve verimpostet is / nha de Ordinantz boven verhalet / poena 50. goltgulden / so offtmahls darjegen gedaen wert. Boven dien dat gien Schledendryver offte andere Arbeitslueden einige Bieren den Tappere oder Borgeren sollen inbringen / sie hebben dann thovören ein Zedel van dem Pachter verkregen / alles by poena van 15. goltgulden / so dickwils hiertegens gedahn wort / vnd ein arbitrarie Straffe.

IX. Darmit averst de Schippers gelyckewol gien Bedroch darinn gebrucken können / sullen diesülvige in öhre Schepen giene Bieren mogen inleggen / eher vnde bevor sie ein Billet van dem Pachter oder Collectoer entfangen / vmb tho vernehmen / offt dat alleine tho behoeff des Schippers vnd synes Boetsvolckes ingelecht wort / by poena 15. Goltgulden.

X. Allen den jenigen / so sich mit Jopenbier ernehren / wert hiermit vperlecht vnde befohlen / giene minder affschryvinge tho laten dohn / oder den Pachter in rekeninge tho brengen / als tein Kroesen. Vnde wat hernacher by vthganck dieses Pachttes averigk tho syn / befunden wort / darvan sall der affgahnde Pachter de qualiteit vnd quantiteit an den ankomen den tho bethalen schuldich syn.

XI. Vnde darmit alle Bedroch / so vele möglick / vermeden vnde vorgebowet werde / sall der Pachter im anfang syner Pacht / neffens den affgaenden Pachter / mit Notarien vnd Getügen / oder den Gerichts diener mögen gahn Peylen / so wol in die Tappers huesen / als der jennen / so sich mit Bier ernehren / oder öhren handel dryven / alle de vorgesc. Bieren / ydt syn heele oder halve Vaten / so vull befunden worden / also tho verstahnde: Dat alle de jenne / so drie Vierendeel vnde darboven vull befunden / vor vull gerekent werden sall. Vnde sall niemand mehr Kranen vnd sterten als van jederen sorte oder pryse einen / genieten / den rest averst / so mehr befunden mögen werden / sall der voergaende Pachter dem ankomen den / nha advenant der quantiteit der Bieren / in der Pegelinge vorhanden / voldoen vnde bethalen: Jedoch / dat he dem vorgahnden Pachter anmelden soll / wann er he de Peylinge doen wolle / darmit he entweder sülvest / oder dorch synen Committeerden by de Peylinge sich verfögen / vnde desülve mit bywohnen möge.

XII. De Pachteren sollen allemahlen / so offtmahlen ydt öhnen gudt düncket / oder tho öhrer gerechticheit believet / in der Tapper oder Herbergierer Huesen mögen gahn Peylen / vnde die Tunnen besöken / effte sie vprichtig befunden worden oder nicht / vnde so darinnen einich Bedroch befunden / der geböhr remedieren. Sollen ock an die Porten vnde Boemen der Stadt moegen stellen alsolcke Wachten vnd correspondentien, alß sie tho verhödinge des Bedrochs nödig sollen achten / aldar sie ock alle die Bieren so ter contrarie deser Ordinantz verföhret worden / anholden mögen.

XIII. Van desen Impost sall niemand fry noch vthgesloten syn / alß alleine die / so in der General Ordinantz begrepen syn.

XIV. Wol Pachter van desen Impost blyfft / dersülve sal schuldich syn / alle achte dagen / an den Rentemeister Generael / den vier vnde twintichsten dehl syner beloveden Pacht tho bethalen / oder in mangel dessen / sall der Rentemeister General macht hebben / sülvest / oder dorch syne Verordnete an den Pachter oder Collectoren / oder synen Borgen / so ehme best gefellich / tho executeren, vnde de bethalinge darvan tho söken / na inhold der General Ordinantz.

XV. Diese Pacht sal ingaen vp den 16. Febrarii offte Augusti, vnde endigen vp den 16. Augusti offte Februarii, beyde mit der Sunnen vpganck.

XVI. Alle die Bieren / so in deser Stadt vnde den Vörsteden vnd wyder niet consumiret / verdruncken oder vertehret / darvan sal dese Impost gefordert vnde bethalet worden / welcke Bieren överst / so wol

inheimische als frembde / so vth deser Stadt vnde den Vorsteden / tho Water oder Lande verführet werden / sollen hyrvan fry / vnd den Impost tho bethalen nicht schuldich syn / Jedoch dat ein Billeth darvan gehalet / vnde dorvor ein Seßling / vnde nicht mehr / tho Schryffgeld bethalet werde / etc.

Endlick sall gien Brouwer noch arbeids Man / sich voer vp- oder nha vnderganck der Sonnen deß Sommers / deß Winters averst / van Martini tho Vastelavendt / niet deß morgens voer / offte des avends nha 6. vhren vnderstahn einig Bier / an Borgeren / Herbergeren oder Tapperen tho brengen / vnde sal vp dat gehaledede Zedel des Mans oder Frouwen Nahme in specie gesettet werden / by poena 20. goltgulden / vnde verlust deß Biers. Vnd soelen de Brouweren an niemands Bieren inbringen / offte folgen laten / vp Zedulen die older vnd vor dem dach der levering des Biers / datieret sind: Wann averst solcke ver hinderungen infallen muchten / dat de Brouweren die Bieren an demselven dage niet leveren konden / so sôlen sy gehalten syn / densûlven avend / dat Zedul oder billet / entweder sùlvest / oder dorch de jennige / so dat Bier begehret / ad renovandum dem Pachter by dem Comptoir intholeveren / doch sal der Pachter pro renovatione deß Zeduls nicht genieten moegen / vnde sall der Pachter solcken mißbruck / so voele mehr helpen affkehren / mit der affrage / off der Brouwer ock Bier hebbe / vnde gelegen sy tho leveren / by voerschreven poena so offtmahls dartegens gehandelt wert.

Ordinantz vant Gemahl.

I. Dese Impost sal entfangen werden van dem Pachter / van jeder Last Weyten oder Masteleyn / so in deser Stadt vnde den Vorsteden / gemahlen / oder gebacken / vnde consumeret wert mit Mòhlens / Querens / oder andere Instrumenten vmme tho verbacken / 38 Dahler.

Van jeder Last Roggen tho verbacken / 20 Dahler. Bonen vnd Garste / die Last 15 Dahler. Minder oder mehr nha advenant.¹ Wolverstaende / dat alle Gorthe vry / vnd diesen Impost tho bethalen nicht schuldich syn sal.

II. De Granen / so gemahlen werden / vmme tho verbrownen / darvan sal bethalet werden:

Van jeder Last Rogge / Moldt / Garste / Bonen / 30. Dahler.

De Haver / Boeckweite / de Last 20 Dahler.

Van jeder Last Weyte 38 Dahler.

Minder oder mehr nha advenant. Vnde sal deser Impost / eher vnde bevoer dat Koren thor Mòhlen gebracht / bethalet werden.

Beschût oder Twyback / Brodt vnde Mehl so van buten inkompt / vnde hier consumeret wordt / sal den vierten Penning bethalen. Wat averst weder vth dese Stadt geföhret wert / sal desen Impost nicht tho bethalen gehalten / sondern darvan fry syn / Jedoch dat se darvan tho-

¹ Druck: advenenant.

forderst ein Billet van dem Pachter entfangen / so der Pachter ehme vor ein Seßling Schryffgeld geven sal / poena 20 Gulden.

III. Niemand sall einich der bovengeschrevenen Granen thor Möhlen brengen oder senden / eher vnde bevoer de Impost darvan bethalet / vnde dat darvan thovören ein Billet van dem Pachter oder Collectoer / daerinne de quantiteit vnde qualiteit van dem Koren / als ock der Möhlen nahme geschreven / mit ydt Billet tho gelyck gehalet / vnde sal dat Koren tho einmahl / welckes vp ein Billet staet / mit dat Billet tho gelyck thor Möhlen gebracht werden: Ock eher se vnder de Möhlen fahren / den inspectoren dat billet overantworten / poena 10 goltgulden. Jedoch sollen de Brouwers oder Backers gien Koren thor Möhlen bringen / ydt sy dann dat die Sacken (darinn in jeder ein halve Tunne / vnde nicht mehr / syn sal / nochtans dat de Overmathe in einen Sacke gedahn / vnd nicht alle Sacken verdehlet werden sollen) mit eines jedenen Marck getekent syn. Sal ock niemand voer den vpganck oder nha nederganck der Sonnen / einich Koren / langes der Straten / nha oder van der Möhlen dragen oder föhren laten / als alleine mit consent des Pachters / by verlust des gantzen Korens / so vp ydt Billet vertekent staet / vnd darboven 50 Goltgulden bröke.

IV. De Möhleners vnd öhre Knechten sollen einen Eed dohn / dat sie gien Koren thor Möhlen entfangen / sonder Zedel oder Billetten van dem Collectoer oder Pachter / inholdende de quantiteit vnde qualiteit van ydt Koren / imfall diesülve / des Eedes tho leisten / sich weigern wurden / so sollen sie alle dage nha der tydt öhnen solckes affgefördert / sie Mahlen oder nicht / verbreken 20 Gulden / vnde darboven arbitralick gestrafft werden.

V. Diese Zedel sal der Möller schuldich syn / nha vthganck der Weken / dem Collectoer oder Pachter weder tho leveren vnde tho overantworten / darmit dersülvige vp syn Register möge sien / offte sie darmit overeinkomen / dat dardorch de bedroch vermeden / vnde desülve nicht nhageconterfeitert werden: De Pachter sal ock macht hebben die Billetten weder tho fordern / so offtmahls he ydt gudt befinden wert.

Alle die jennigen / so Mehl gemahlen hebben / vnde van buten inkomen / sollen datsülve nicht lossen / reppen¹ oder roeren / eher vnd bevoer dem Pachter oder Collectoer datsülve angegeben / ein Billet darvan entfangen / vnde wat alhier consumeret wert / darvan sal de Impost bethalet werden / by verlust des Mehls vnd tein guld. bröke. Wat averst weder vth deser Stadt geföhret wert / sal van dissem Impost gantz gefryet syn / alleine dat der Vthföhrer van dem Pachter / eher he ydt vthföret / ein Billeth vor einen Seßling tho Schryffgeld halen solle / poena 50 Gulden.

VI. So jemand einich Tunnenmehl indoth / vmme tho verbacken / oder mit kleine Mathen vth tho slyten² / dersülve sall idt dem Collectoer andienen / vnde darvan bethalen den Impost / eher vnde bevoer he dat-

¹ rasch bewegen.

² verkaufen.

sülve sal mögen eröpenen / by verlust des Mehls / vnde 20 Gulden bröke / so offtmahlen darjegen gedahn wert.

VII. De Mólner oder jemand anders sal dem Collectoer oder Pachter / oder syne Committeerde giene indracht oder besperringe dohn / int vnder-söken des Bedrochs / so darinnen mach vorgenommen werden / oder ock densülven nicht qualick¹ bejegenen / offte thospreken / poena 50 Gulden / vnde darboven ein arbitrale Straffe / nha gelegenheit der saken.

VIII. Niemand sal in syne Huesen einige Mólens / oder Querens hebben mögen / klein oder groth / darmit man einich Koren hardt oder weeck / mahlen oder breken kan / he hebbe dann solckes dem Collectoer oder Pachter angedienet / vnde ydt vertekenen laten / poena 50 Gulden.

IX. De Pachter deses Impostes offte Pachts deneren sollen densülven noch geheel / noch ein dehl darvan / directelick noch indirectelick dem Mólner nicht mögen overdohn / noch darinn part noch dehl hebben laten / poena 100 Rycksdahler / so de Mólner so wol als de Pacters offte hoere Dieneren soelen bethalen.

X. Van desen Impost sall niemand fry noch vthgesloten syn / alß alleine die / so in der General Ordinantz begrepen syn.

XI. Wol Pachter van dissen Impost blyfft / dersülve sal schuldich syn alle achte dagen / an den Rentemeister General / den vier vnde twintichsten dehl syner beloveden Pacht tho bethalen / oder in mangel dessen / sall der Rentemeister General macht hebben / sülvest / oder dorch syne Verordnete an den Pachter oder Collectoren / oder synen Borgen / so ehme best gefellich / tho executeren, vnde de bethalinge darvan tho söken / na inhold der General Ordinantz.

XII. De Pachter sal vp den inganck / woe dann ock vp den vthganck syner beloveden Pacht / vp de Móhlen mögen gahn / vmme ydt gemahlen Koren tho peylen / darmit he darvan syne gerechticheit bekomme.

XIII. Diese Pacht sal ingaen vp den 16. Februarii oder Augusti, vnde endigen vp den 16. Augusti oder Februarii beyde mit der Sunnen vpganck.

XIV. De Pachter sal vp den anfanck syner Pacht tho alle Backers vnde Brouwers huesen mogen gaen / vnde all dat gemahlen Mehl peylen / vmb darvan den Impost na luedt deser Ordinantz van dem vorigen Pachter / so den Impost darvor entfangen / tho fordern vnd to vermahnen / tho weten mehr nicht / als in dese verfloeten seß Maenden verpachtet is. Vnd sollen de Brouwers vnd Backers by öhren Börger Eede verklaren / offte sie ock mehr gemahlen Mehl vp andere plaetzen liggen hebben / by verlust des verswegenen Mehls / vnde 50 Goltgulden bröke.

XV. De Pachter sal ock in der Backer oder Schlyter huesen mögen Peylen dat Tunnenmehl / so darinn vorhanden syn mach / vnde wat also in deser Stadt vnde Voersteden consumeret / verbacken vnde vertehret

¹ schlecht.

wert / darvan sollen sie den Impost allergestalt / als van dem Roggen tho entfangen gemechtiget / wat averst weder vthgeschicket / sal fry syn.

XVI. Endlick sal van alle Koecken / so van buten inkomen / van jeder Gûlden $12\frac{1}{2}$ Witten bethalet werden.

Ordinantz vant Bestiael offte Schlachten.

I. De Collectoer oder Pachter sal entfangen van alle Ossen / Kôeyen / Kalveren / Lammeren / Schapen / Verckenen / jongen vnd olden / de geslagen / gesteken / oder geschlachtet werden van den Borgeren vnd Inwohneren den 12. penning, ist vor jedem Dahler $2\frac{1}{2}$ str.

Van den Schlachteren vnde Slyteren averst / Vor jeder Osse / so vyfftych Daler vnd darunder werdich is / $3\frac{1}{2}$ ¹ Dahler. So ôverst ein Osse boven 50 Dahler weerdich / sal de twaelffte Penningk bethalet werden. Vor jeder Kohe $2\frac{1}{2}$ Dahler.

Is de Kohe boven 30 Dahler weerdit / sal de twaelffte Penning erlecht werden / ist van jedem Daler $2\frac{1}{2}$ Stûver. Vor ein Lam klein oder groth 5 stûver. Ein Schaep klein oder groth 10 stûver. Ein Kalff van 8 Daler vnde darunder $12\frac{1}{2}$ stûver. Wat boven achte Daler weerdich is / den twaelfden Penningk / is van jedem Daler $2\frac{1}{2}$ stûver. Ein Schwyn van vier tho achte Dahler weerdich / 18 Stûver. Wat vnder vier vnde boven achte Dahler is / den 12. Penningk / is van jedem Dahler $2\frac{1}{2}$ Stûver. Item / ydt sollen alle Borgeren vnde Inwohneren gehalten syn / den Pachteren den gerechten Koepschatt vnd weerdye ôhrer gekofften Lammeren / Schapen / Kalveren / Ossen / Kôeyen vnde Swynen / by verlust van 5 Goltgulden anthogeven. Imfall jemand allsolcke Beesten / die he sülvest angefoedet / Slachten wurde / ydt syn Schlachters oder andere / sal de Pachter desülve aestimeren môgen / vnde nha der taxation den Impost / als den 12. Penningk darvan entfangen / mit dem anhangk / woferne de Eygener die Beesten vor sodanen pryß / darup se de Pachter gesettet / verkoepen wolde / dat de Pachter gehalten syn sall diesülve darvoer anthonehmen / vnde binnen einer vhre voer ydt affleiden / in guedem ganckbarem gelde tho bethalen / by verlust des Impostes: So ferne averst einige Schlachter by Eede verklaren wollen / dat die Beesten / so sie Weiden oder Schlachten / van ôhnen nicht dûerder gekofft / als sie seggen werden / sollen sie darmit genoech dohn können / jedoch dat diesülve in veertein dagen oder drie Weken darnha geschlachtet werden. Doch sollen alle Pockerige vnde Finnige Beesten vnde Schwynen / in dese Lyste nicht mit worden begrepen / sondern vth dieser Stadt geföhret werden / poena 20 Goltgulden.

II. De Pachter sal gehalten syn / in drie stunden nha der tydt ydt eme van dem Eygener angemeldet / de pryseringe tho dohn / vnde so he alßdann nicht erschynen wurde / sall dersülve twee Nabûren nehmen /

¹ $3\frac{3}{4}$ ist mit Tinte verbessert.

vnde darvan de taxation dohn lathen mögen / vnde darnha den Impost bethalen / poena 10 Goltgulden.

III. Alle Fleisch / ydt sy Tunnenfleisch / oder geschlachtet Speck / vthgesecht Denisch / Swedisch / Kolsenisch / Nordisch / Holsteinisch Speck / so van dem Lande / oder sunsten van buten / in deser Stadt vnde den Voersteden geschlachtet / gebracht vnde consumeret wort / sal gelyckfals den twaelfden Penning tho Impost bethalen. Wat averst als Koepmans guds / van buten ingebracht / vnd nicht consumeret / sondern weder vthgeföhret wert / solckes sal fry / vnd den Impost tho bethalen nicht schuldich syn. Wat averst tho Schepe gebracht wert / tho vthredinge / so ydt nicht bethalet / sal het noch den gewoenlycken Impost geven. Vnd sollen ock giene Borgers einige Beesten / buten deser Stadt vnde den Vorsteden slachten / vnd dat Fleisch darin brengen laten moegen / eher vnde bevoer sie den gebörlicken Impost van den jennigen / so alhier consumeret wordt / bethalet / by verlust des Beestes / so geslachtet worden / vnde 50 gulden bröke.

IV. Die Slachters vnd diejenige / so sich darmit ordinary alß extraordinary ernehren / sollen ein Eedt dohn / dat sie giene Beesten slachten wollen / eher vnd bevoer die Impost darvan bethalet / vnde sie ein Billeth van dem Pachter deßhalven entgegen hebben / poena 50 Gulden. Welck Billet der Eygener beholden sall / so lange dat dat Beest affgehouden: Idt sall ock de Pachter allemahlen der Schlachter Huesen visiteren mögen / vnde so sie alßdann einich bedroch befinden / nha inholdt deser Ordinantz / jegends diesülve procedieren.

V. Van desen Impost sall niemand fry noch vthgesloten syn / alß alleine die / so in der General Ordinantz begrepen syn.

VI. De Pachter dieses Impostes / schal alle Maenden den gerechten twaelfften dehl syner Pacht / an den Rentemeister General / tho bethalen gehalten syn / vnde imfall he daran suemich syn wurde / sal der Rentmeister General an dem Pachter oder synem Borgen / welcke eme best gefellich / nha vermeldinge der Generalen Ordinantz / de Executie sülvest dohn mögen.

VII. Diese Pacht sal ingaen vp den 16. Februarii, vnde endigen vp den 16. Februarii jährlicks / beyde mit der Sunnen vpganck.

Ordinantz van Etick.

I. Im ersten sal thom Impost bethalet werden / van elcken smal Tonnen Etick / de in dieser Stadt vnde den Voersteden sal worden geconsumeret / he sy binnen oder buten gemaket / 2 fl. 16 stfv.

Vnde van gröter vnd geringer Vaten nha advenant. Welcken Impost dersülve / so sie vthtappen / oder sülvest in synem Huese verbrucken wolle / all eher he densülven sal mögen vpsteken / bethalen / vnde dem Pachter darvan volldohn sal.

II. Gien Etickmaker sal by kleiner mathen / als by Tunnen verkoepen vnde vthleveren / poena 50 Gulden / so offtmahlen he darjengs dohn wert / vnde by verlust der Nehrung. Sollen ock so balde se ge-

brouwen den Etick by den Pachter angeven / woe voele sie gebrouwen / vnde wanneer sie gestovet oder gesueret is / dem Pachter laten pegelen / woe voele gebleven is / poena 12 Gulden.

III. Niemand sal einigen Etick by Tunnen / halve Vaten / Vieren-dehlen oder Achtendehlen / oder sunsten anderen mehrderer oder minder Vaten mögen halen / reppen oder vthdragen / vth die Etickplaetzen / Kellers oder Packhusen / Schepen / Schûten / Wagens / oder war se sonsten mögen wesen / eher vnd bevoer die Imposten an den Pachter / an denjenigen so hier consumeret wert / bethalet syn / vnde dersülve ein Billet darvan entfangen / poena 20 fl. so oftmahlen darjens gedahn wert. Jedoch dat de vthfahrende Etick / tho weten by Tonnen oder grother Vaten / van diesem Impost gantz gefryet syn sall / alleine dat der Pachter darvan ein Billet vthgeven / so der Verkôper van ehme vor einen Seßling Schryffgeld / halen vnde geven sal / eher vnde bevoer die Tunnen oder Etickvaten angesteken worden / de Impost nha luedt deser Ordinantz bethalet werden.

IV. Darmit averst alle bedroch / so vele mögelyck vorgebouwet worde / so sal gien Etickmaker / oder jemand synes Hußgesindes / Pachter mögen wesen. Sollen ock giene Etickmaker einigen Etick mögen vthleveren / vnder eine Tonne. Vnde sollen giene Schippers oder Schuetfôrers / Voerlueden oder Schledryvers enigen Etick mögen lossen / eher vnd bevoer sie ein Billet van dem Pachter oder Collectoer entfangen / poena 20 Gulden.

Ordinantz van Soldt.

I. Idt sall voer jeder Veerdup¹ Soldt ahne vnderscheid / so in disser Stadt vnd den Vorsteden consumeret vnde verbrucket wert / tho Impost bethalet vnde entfangen werden $7\frac{1}{2}$ stüver / oder vor ein Tunne 30 stüver. Van minder oder mehrder Vaten nha advenant. Vnd sall de Pachter sitten vp sodane plaetze / dat die Borger altoos geryvet werden können. Wolverstaende dennoch / dat all dat Soldt / so vp de Heringbüßen² woe ingelycken vp de Dockboeten / vnde wat an Soldt sonsten tho dem Heringk in dieser Stadt verbrucket wert / hiervan gantzlick gefryet / vnd den Impost tho bethalen nicht schuldich syn sall. Wat averst tho Hueden verbrucket wert / sall de helffte / als vor jedes Veerdup $3\frac{1}{2}$ stüver bethalen.

II. Diejenige / so dat Soldt erôpent / vmme sülvest tho consumeren / oder by kleine Mathen vth tho slyten / sall diesen Impost tho bethalen schuldich syn / eher vnde bevor idt erôpent wert.

III. Niemand sall enich Soldt in menichte van Vaten / oder smalle Tunnen / oder sunsten in andere Vaten / binnen jemandes Hueß / Wagen / Schip / oder Schûte mögen brengen / noch ock die Schippers / Schûtfôrers / Sledryvers oder Voerluede / sollen datsülve in ôhre Schepen / Schûten /

¹ $\frac{1}{4}$ Tonne.

² Schiffe zum Heringsfange.

vp Wagens offte Karren entfangen / oder dat angebrachte Soldt reppen / roeren oder vpdohn mögen / eher vnde bevoer sie darvan ein Billet van dem Pachter entfangen hebben / poena 20 Gulden / so der jennige / so hierjegens doth / sal verbreken.

IV. Die jennige / so begehren Soldt tho water oder tho lande tho verföhren / sollen datsülvice vth giene huesen / soldtboeten / Packhusen oder andere plaetzen / oder ock vth schepen / schüten / wagen oder Karren verföhren / oder verdragen mögen eher vnd bevör he darvan ein Billet van dem Pachter oder Collectör entfangen / ock sonder voerweten des Pächters geen Soldt in Sacken offte andere Vaten vmmepacken / poena 50 Gulden. Jedoch sal he vor dat Billet van dem Solte / so verföhret wert / ein Seßling / vnd nicht mehr / tho Schryffgeldt bethalen.

V. De Schippers / Schütfförers oder Foerlúde / so Soldt geladen hebben / sollen binnen 24 vhren / nha der tydt sie binnen Boems oder Porten ankomen / dat geladene Solt dem Pachter oder Collectoer angeven / vnde darvan nictes lossen / reppen oder roeren / ock de Meters nicht vthmeten mögen / eher vnde bevör sie ein Billet van dem Pachter entfangen hebben / sollen ock den Pachteren vp öhr begehren de Billetten sehen laten / poena 50 Gulden.

Ordinantz van Sepe.

I. Van jeder Vaetken Sepe / so in dieser Stadt vnde den Voerstedden geconsumeret / vnde by Punden vthgesleten wert / sal tho Impost bethalet worden 1 Gulden. Geringere oder grothere Vaten nha advenant. Welcke dersülvice / so se by Punden vthslytet / all eher vnde bevoer he desülve eröpenen wert / tho bethalen schuldich syn sall.

II. Niemand sal einige gesoden Sepe by Tunnen / halve Vaten / Vierendehls oder Achtendehls mögen halen / oder vth enige Schepen / Schueten / Wagens halen / lossen vnde dragen laten / woe dann ock de Schippers / Schuetfförers / Foerlúde diesülvice vth öhre Schepen / vnd die jenige / so sie vth tho schicken begehren / diesülvice vth öhre Huesen oder Packhuesen nicht sollen mögen lossen / vthföhren oder vthdragen / eher vnde bevoer sie solckes dem Pachter oder Collectoer angedienet / vnd darvan ein Billet van dem Pachter oder Collectoer entfangen / darvan se gelyckewol nictes als einen Seßling tho bethalen schuldich syn / by verlust der Sepen.

III. De Pachter van dissem Impost / als Etick / Soldt vnd Sepe blyfft / sal Maentlick den gerechten vier vnde twintichsten dehl syner Pacht / an den Rentmeister General tho bethalen gehalten syn / vnd imfall he daran sümich syn wurde / sal der Rentmeister General an dem Pachter oder synen Borgen / welcke ehme best gefellich / mit der Execution mögen procediren / vermöge der vpperichteden General Ordinantz.

IV. De Pachter vnd syne Committeerde sollen tho anfang öhrer Pacht mögen tho alle Etick / Soldt vnd Sepe Vthschlyters huesen gahn vnde Peylen / woe vele dessülven by öhnen voerhanden / darmit de Im-

post van den jennigen / so in deser Stadt vnde den Voersteden geconsummeret wert / behörlick bethalet werde / Jedoch dat tho vthganck syner Pacht / ock de Peylinge geschehen / vnde wat alßdann nicht geconsummeret / ehme gekortet werden sall. Imfall averst jemand sich darjegen opponeren / de Peylinge tho geschehen nicht gestaden / oðer einigen Etick / Soldt oder Sepe versteken wurde / derselve sall noch boven den Etick / Soldt oder Sepe 50 Gulden verbreken.

V. Van desen Impost sall niemand fry noch vthgesloten syn / als alleine die / so in der General Ordinantz begrepen syn.

VI. Diese Pacht sal ingaen vp den 16. Februarii, vnde endigen vp den 16. Februarii Jahrlicks / beyde mit der Sunnen vpganck.

Ordinantz van Torff vnde Holdt.

I. Erstlich sal van ein jeder Last Torffs / de sy witt oder swart / oder woe de ock genömt werden möchte / entrichtet werden 2 gulden 5 stüver. De halve Lasten vnd Quartieren nha advenant.

II. De Schipperen / so Torff tho Schepe inbrenge / vnd diesülve by halve Quartieren oder Korven voll verköpen / sollen gelyckfals 2 fl. 5 stüvers vor jeder Last entrichten. Vnde sal de nye angahnde Pachter mögen de Schepen / so Torff by Korven vthslyten / peylen vnd besöken / wat darinn vnverköfft sal befunden worden.

III. Alle Torff / so mit Wagen vnd Kreiten¹ in dese Stadt vnde Voerstedes gebracht vnd verköfft wert / sal nha advenant / als die so tho Schepe inkompt / Licent geven.

IV. Deßgelycken sal van jeder Vaem² Barnholt / ydt sy Eken / Böken / Elderen / oder wat nahmen idt hebben mach / 13 stüver entrichtet werden. So dann ock voer ein Wagen voll Westphälisch Eken Spaenen / 13 stüv. vnde voer ein Slede voll 7 stüver.

V. Idt sal geen Schipper oder Voerman syn Last breken / noch einich Torff oder Holt lossen / oder folgen laten / eher vnde bevoer sie ein Zedel van dem Pachter bekommen / poena einem jederen / so vaken he overtreden wert / 10 Goltgulden.

VI. Imgelycken sal gien Holt- oder Torffmeter einich Holt oder Torff tho meten sich vnderstahn / eher vnd bevör eme ein Billet getónet wert / by verlust synes denstes.

VII. Idt sal ock gien Borger einich Torff oder Holt vpslaen / he hebbe dann den genanten Pacht darvan bethalet / vnd ein Billet gehaelt / poena 10 Goltgulden.

VIII. Van diesem Impost sal fry syn alle Torff vnd Holt / so vp des Wolgebornen vnsers Gnedigen Heeren Hueß Embden / vnd vp dem Raedt- vnd Tollhuese / wie dann ock de Turff / so ein Erb. Raedt tho

¹ Leichte, aus Latten gezimmerte Kasten zum Torftragen.

² Holländisch vaam, vadem = Klafter, Faden.

des Stads behoeff / tho Schill- oder Kalckvüren van dohnde / consumeret wordt.

IX. Item alle Torff vnde Holt / so van den Hopluden in de Cordegarden / so wol van Soldaten alß Borgeren verbrucket wort / alß ock dat Gasthueß¹ vnde alle andere / so van Almosen Leven / vnde vmb Godes willen fry tho syn begehren.

X. De jennige / so de Pacht trecken wert / sal gehalten syn alle vierendeel Jahrs / den gerechten vierendeel deß beloffden Pacht an den Rentemeister General tho bethalen / in vorblyvinge dessen / sal der Entfanger General die Executie sülvest dohn mögen / entweder an den Pachter oder dessen Borgen / nha inholdt der Generalen Ordinantz / vnd sollen de jennige / so disse Pacht tho sick Pachten werden / Borge tho stellen gehalten syn.

Olde Accysen/Ordinantz

over die Pacters der Olden Accysen van Bieren vnde Wynen / so in deser Stadt vnd Voerstedden van den Tapperen vthgesleten werden.

I. Dese Accyß sal entfangen werden van dem Pachter van jeder Ahm Rhynsche Wyn / tho rekenen nha die Cölnische Ritzinge 3 gulden. Min oder mehr nha advenant.

Ein Boete Spaensche Wyn	5 gulden.
Ein Ochshövet Fransche Wyn	2 gulden.
Ein Vat Jopenbier	4 gulden.
Ein Ahm Brandewyn	3 gulden.
Paderborns Bier vnd Mumme / dat Vat . . .	2 gulden.
Ein Ochshövet Engelsbier	1 fl. 5 sch.
Ein Tunne Engels Bier	1 gulden.
Hamborger / Lübsch / Bremer bier / de Tunne	9 schaep.

Jemmiger / Liehrer / Wiener / Norder / Marienhover / Hasellünnisch / Soltborger / Oldersumer / Aper / Ewechter vnd Gröninger Bieren / de Tunne 7 schaep / 10 witt. Embder Bieren / van wat qualiteit idt sy / doch dat de Dahlers Bieren hiermit nicht gemeinet / dan fry syn / 9 stüver bethalen sollen.

II. De Pachter sal im anfanck syner Pacht / in alle Herbergen vnd Kroegen gahn mögen tho pegelen / vnd sollen van allen vullen Vaten de Pacters den Accyß tho forderen hebben / averst war de Kranen insteken / sollen eme nichtes geven / doch dat van jeder sorte nicht mehr alß ein Krane sal ingesteken werden / deßgelycken sal he van allen Vaten / de tho ende synes Pachtess vull gefunden werden / dem folgenden Pachter de vpghevane Accysen folgen lathen.

III. Die Tappers / so einige Bieren offte Wynen inleggen willen / sullen sülvest ein Zedel offte Billet van dem Pachter halen.

¹ Armenhaus.

IV. Alle Brouwers / Schippers / Schütetörers / Schledryvers / Wynverlaters oder Arbeitluden / sollen giene Bieren oder Wynen lossen / reppen / roeren noch verfürren / in enige Huesen / eher vnd bevor dem Accyßmeister angegeben / woe vele Bieren vnde Wynen sie geladen / vnd de Brouwere den Schippers oder Voerluden ein Billet van dem Pachter gethonet vnd gewesen hebben / by poena 10 Goltgulden.

V. Ock sollen de Brouwers / Schippers vnd Voerluede / wann de Bieren gelosset / vnde den Borgeren oder Tappers gelevet / nicht vth der Stadt verreysen / eher sie dem Pachter oder Accyßmeister / oder deren Dienere angegeben / an wiene sie diesülve Bieren gelevet.

VI. Alle vnd jeder de mit Wynen handeln / sollen mit dem Accyßmeister / nha oldem herkommen / einen Kerffstock maken / vnde darup sall affgekervet werden / alles wat sie by Vaten / Ochxhöveden / Ahmen vnd halve Athmen / vnd darunder vthgaen lathen / vnde buten der Stadt vnd den Voersteden consumeret wert.

VII. Deßgelycken sollen die Brouwers oder niemandt / wol die ock sy / enige Bieren wercken laten / noch giene Schledryvers / Voerluden / sollen diesülve arbeiten offte verfürren noch verdragen mögen / vor der Sunnen vpganck / ahne consent deß Pachters.

VIII. So jemand dieser Lysten tho weder handeln wurde / ydt sy wol die wolle / sall so vaken dartegens gehandelt wert / tho bröke geven tein gulden / vnde verlust der Bieren vnde Wynen.

IX. De Pachter sal gehalten syn alle Maenden einen sestendehl der Pachtsummen van de Wynen / vnd alle Weken ein vier vnde twintichste dehl van de Bieren / tho erleggen / vnd an des Raedes Rentemeister tho bethalen.

X. Wat mehr dese sake betreffet / wert gelaten by de Generale vnde speciale Ordinantz van Consumption / de Wynen betreffende.

E N D E.

Zur Chronologie von *-th-* > *-t(t)-* in der mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart.

Von Agathe Lasch.

Nd. Jb. 32 hat Mackel¹ § 286, S. 40 die Entwicklung der Lautgruppe *-tk-* > *-tt-* (*-t-*) in der Prignitz und im Mecklenburgischen besprochen. Die Anfänge dieser Erscheinung gehen jedoch, wenigstens in Mecklenburg, in viel ältere Zeit zurück, als Mackel a. a. O. fragend angesetzt hat.

¹ Die Mundart der Prignitz.

Im Jb. d. Vereins f. mecklenb. Geschichte 60, S. 184 ff. sind eine Anzahl Briefe der jungen Wismarerin Agnes Dürjahr an ihren Bräutigam aus den Jahren 1584 ff. veröffentlicht. Sie redet den Verlobten an: *hertealderleveste harten, herzealderleveste harten und levecken, alderleveste harten, myn harten* usw. *harten* muß, wie das schließende *-n* zeigt, Deminutivform sein und für *hartken* stehen, und diese Annahme wird bestätigt durch den Gebrauch neben und im Wechsel mit Formen wie *lereken* und *herzekken* (*alderlevest leve herzekken*). Die Schreiberin dieser von innigem Gefühl getragenen Briefe, die impulsiv schreibt, wie ihr die liebkosenden Ausdrücke in den Sinn kommen — auch hochdeutsche Wörter laufen ihr mit unter —, stand zweifellos weniger unter dem Banne der Tradition als die zünftigen Schreiber und Drucker. Wir dürfen jedenfalls annehmen, daß die immer wiederkehrende Koseform *harten* die Aussprache der Schreiberin wiedergibt gegen traditionelles *hartken*. Das genannte Beispiel steht nun auch nicht allein. Freilich, das kurz vorher, im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts, abgefaßte Tagebuch des Stralsunder Bürgermeisters Gentzkow zeigt assimilierte Formen¹ ebensowenig wie Chyträus' Nomenclator latinosaxonicus mit seinen schriftsprachlichen *-tk-*: *Palpamentum Leckerbetken. Cupediae Leckerbetkens. Ollula ein Pötken. Dentitio wenn de jungen Kinder bytkens krigen*² usw., aber bald darauf, im 17. Jahrhundert, begegnen genügend weitere Belege: *Ein klein beten witt Papier* heißt es in Laurembergs zur Kopenhagener Fürstenhochzeit 1634 gedichteten Bauernszenen (Nd. Jb. III 98), — das einzige mir bekannte Beispiel für den Gebrauch des jungen³ »bißchen«

¹ G. hat *Pötken, Dütken, lütke* usw. Das Tagebuch ist abgedruckt in Balt. Studien 19, 20 und Stralsunder Chroniken, herausg. v. Ernst Zober 1870. Bruchstücke in den Pommerschen Jb. III.

² Zitiert nach der editio secunda (Berlin, Kgl. Bibl.).

³ Dies Wort, das heute zur Angabe eines Teilbegriffs wie zur Verstärkung der Verneinung dient, ist ebenso wie hd. auch ndd. jung. Im Mndd. wird der Teilbegriff »ein bißchen« durch *ein luttik (luttill), ein cleine, ein weinich* (A. Durjahr schreibt z. B. *winnich*), *wat, ein stucke* usw. gegeben. Die Verneinung wird verstärkt am häufigsten durch *nicht ein har*, daneben *nicht eine mugge* (Theophilus S. V. 419 in Petschs Ausgabe) — *einen dreck* — *eine eierschelle* (R. de Vos Ad. Textbibl. V. 6474) — *einen kattensterd* (ibid. V. 2978) u. dgl. Für — nicht verkleinertes — *bet* in diesem Sinne ist mir kein früherer Beleg bekannt (denz. R. de Vos von 1498, Ad. Textbibl., V. 1557: *Hyr rynde ik van honren nicht eynen bytten* ist nicht im übertragenen Sinne aufzufassen), als die schon bei Schiller-Lübben, Mnd. Wb. I 296 angeführte Stelle aus der 1519 bei L. Dietz in Rostock gedruckten ndd. Narrenschiffausgabe (wieder herausgegeben durch Schröder, Schwerin 1895) Fol. 4 b, V. 75 f.: *Nu yk van den wysen sodan kuntschop weth, So gheue yk vmme narren nycht en beth*, die für das Ndd. um so wichtiger ist, als die Ausdrucksweise von der hd. Fassung abweicht (*So geb ich tmb narren eyn schweyß* V. 70). Vgl. ibid. (*gesellenschip*): *Vele sint dede lange in deme arbeyde sytzen, Maken yd to beter nicht eynen bytzen*. Aber sie stehen, soviel ich sehe, vereinzelt. Auch für den Teilbegriff beginnt *betken* oder die entsprechende dialektische Form erst seit dem 17. Jahrh. um sich zu greifen. Gleichzeitig mit Lauremberg braucht z. B. Rist (Nd. Jb. 7, S. 144, 150, 151 usw.) 1634 *en betien*. Seitdem ist es nicht mehr selten, und es erübrigt sich, spätere Belege anzuführen.

bei diesem Schriftsteller. In einem Rostocker nnd.-lat. Scherzgedicht von 1650 (Nd. Korr. XI 49) findet sich: *Dit bäten gahren tu suscipe fronte serena — schöl ji verwahren. — Mit een kleen bäten körtwils* begegnet in der Überschrift eines Rostocker Hochzeitsgedichtes 1676 (Kohfeldt, Plattd. mecklenb. Hochzeitsgedichte a. d. 17. und 18. Jhd., Rostock 1908¹, Nr. 2). Ein Lied aus dem Jahre 1711 (ibid. Nr. 8) enthält die Worte *Sett die beten bie mie nedder*. Auch Nr. 9 aus dem gleichen Jahre gibt einen Beleg für *beten*. — *Dat beten Volck, sett die en betten nedder* steht in einem mecklenburgischen Bauerngespräch, das der Herausgeber Kohfeldt aus sachlichen Gründen 1728/30 ansetzt (Nd. Jb. 33, S. 163).

Gleichzeitige Beispiele für das Wirken dieses Lautvorgangs in anderen Wörtern bietet Lauremberg in den genannten Bauernszenen, Nd. Jb. 3, S. 100: *so wille wi ein Pötten affsteken up Annemüten ehre Gesundheit. — Annemeten* noch einmal ebenda S. 94. Kohfeldt Nr. 8 (1711) enthält die Namensform *Greiten*, Nr. 11 (1712) *Trienck un Greiten*, ebenso Nr. 25 (1739) *heft du dien Greten sehen* < *Gretken*; Nr. 18 (ca. 1720) *Mädten* < *Mädken*; Nr. 22 (1739) gibt die Zusammenstellung *een kleen lütt beten*, in der *lütt* (s. weiter unten) sogar schon analogische Neubildung nach *lütten* < *lütken* sein muß.

Beiläufig sei darauf hingewiesen, daß auch aus anderen Gegenden frühe Belege nicht fehlen. In Hamburg beispielsweise ist neben *betgen*, *betjen*, *betken* (s. S. 173) auch *bäten* 1708 zu verzeichnen: *töft en bäten* (: *vergäten*) im Munde eines Osdorfer Bauern in der hamburgischen Oper »Die lustige Hochzeit« (Gädertz, Das niederd. Schauspiel, S. 112, auch S. 119; Nd. Jb. 8, S. 133, 137). Der Holsteiner Elmshorn braucht 1725 im »Hamburger Jahrmarkt« und der »Hamburger Schlachtzeit« *en beiten* (ebenda S. 135, 147, 149; Nd. Jb. 8, S. 146, 154, 156). Nd. Jb. 35, S. 72 sind Beispiele aus Hannover 1708 (*een betten beten*, *Hört meck een beten tau*) abgedruckt.

Es ergibt sich also aus dem obigen, daß dieser Lautübergang schon zu Ausgang des 16. Jahrhunderts in Mecklenburg eingesetzt hat, und daß seine Spuren seitdem neben der traditionellen Form in der mecklenburgischen Dialektdichtung stets bemerkbar sind. Es handelt sich um eine Palatalisierung des zweiten Lautes der Gruppe *-tk-* durch die Berührung mit dem dentalen Nachbarlaut. Mit der Verschiebung der Artikulationsstelle war in einer Anzahl von Dialekten der Übergang des Verschlußlauts in den Reibelaut verbunden, und zwar in den stimmhaften Reibelaut in schwachtoniger Silbe. Im Mecklenburgischen und dessen Nachbarschaft entstand dagegen durch volle Angleichung *t*. Die Schreibung ist *tt* nach kurzem Vokal: *lütke* > *lütte*, *t* nach Konsonant, langem oder durch die mndd. Dehnung gelängtem Vokal: *Gretken* > *Greten*, *Tantken* > *Tanten*, *Mätken* > *Mäten*, *bētken* > *bēten*. Die Namen *Luten*, *Ete* (Mi, Wb. d. mecklenb.-vorpomm. Mundart, neben *Eting*) mit *t* können

¹ Diese Sammlung ist gemeint, wo nur Kohfeldt zitiert ist.

nur auf dem Wege über *Lutken*, *Etke* entstanden sein. Formen wie *Greten*, *Tanten*, *Luten* zeigen zugleich, daß dieses Gesetz, nachdem es in Mecklenburg spätestens Ende des 16. Jahrhunderts in Wirksamkeit getreten war, nicht schnell erlahmte. Denn die erwähnten Bildungen konnten erst entstehen, als die alte Deminutivendung *-ke* in Personennamen und sonstigen persönlichen Bezeichnungen z. T. durch *-ken* ersetzt war, was freilich bis in die Gegenwart nicht konsequent durchgeführt ist. Die mir aus Mecklenburg¹ bekannten Belege weisen für diese Analogiebildung kaum über die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts zurück: In einem Rostocker Hochzeitsgedicht von 1711 (Kohfeldt Nr. 8) kommt *mien Usselcken* vor, auch *Greiten*, 1712 (Nr. 14) *Christincken hadd en Brüdgam nahmen* und weiter dann *Stincken*. Auch außerhalb der Poesie fehlen die Belege nicht. Ein Rechnungsbuch des Dobbertiner Klosters (Jb. d. Ver. f. mecklenb. Geschichte 59, S. 177 ff.) nennt 1733 *Frl. Oligart Anna Ilschen v. Krusen*². Die Beispiele nehmen je länger je mehr zu, doch ist, wie erwähnt, die Form *-ken* noch heute nicht überall durchgedrungen.

Die Angleichung *-tk-* > *-t(t)-* findet übrigens, worauf Mackel a. a. O. hingewiesen hat, nur im Inlaut statt. Zwischen *t* oder *d* und *k*, das entweder schon seit alter Zeit im Auslaut stand oder nach der mecklenburgischen Apokopierung des *e* in den Auslaut kam, zeigen die Beispiele stets den Zwischenvokal *i*.³ Vgl. gegen *Ank*, *Trink*, wo kein *t*, *d* vorausgeht, *Dürtik* (aber *Dürten* < *Dürtken*), *Hedik* (*Hedik Lirken Schütten*, Kohfeldt Nr. 16, Rostock 1715). *lüttik* ist durch Einfluß der flektierten Form durch *lütt* ersetzt. —

Wenn nun die älteren Denkmäler, die überdies unter dem nachhaltigen Einfluß der überlieferten Schriftsprache stehen⁴, die Assimilation noch im 17. und 18. Jahrhundert nicht häufig zeigen, am häufigsten aber in dem der mnd. Schriftsprache und damit der Tradition noch fehlenden *betken* > *beten*, und wenn bis in die Neuzeit hinein Neben-

¹ Diese Angabe ist nur so zu verstehen, daß die Endung *-ken* in Personennamen jetzt häufiger begegnet als vor dieser Zeit. Denn gelegentlicher Ausgleich kam stets vor. Vgl. z. B. Lüb. Totentanz (Druck von 1520), ed. Seelmann, Nd. Jb. 21, S. 297: *est du hetest Wobbeke este Kristinken (: bagynken)*. Auch bieten wohl alte Urkundenbücher Belege für gelegentlichen Ausgleich.

² 1757: *ich Ilsabe v. Krusen*. Daneben noch jetzt *Ilsche*, das sich wohl, indem es als einfache Nebenform aufgefaßt wird, hält.

³ Vgl. auch *Höltendrütik* (Nd. Korr. 31, S. 46). Man vgl. ferner die alten Bildungen *Waddik*, *Keddik*, *Maddik* mit *Röhlk*. — Zu *Dürtik* ist vielleicht zu fragen, ob dies aus einem *Dürt(i)ke* entstanden oder Koseform zu *Dorthie* ist. Gentzkow nennt seine Tochter *Dorthie*, *Thieken*, *Dorthieken* (letztere sind oblique Kasus).

⁴ Man beachte z. B. das Verhalten Laurembergs, der die der lebenden Volkssprache entnommene Assimilation wohl in den starken Bauernszenen, seinen frühesten Dialekt-dichtungen, anwendet, nicht aber in den Scherzgedichten. Diese haben *Medken* (II 209), *Megdken* (II 671), *Annemeken* (III 206) (Neudrucke). Auch fehlt hier das aus jenen belegte *beten*, für das vorzugsweise *weinich* gebraucht wird, z. B. *Beschluht* V. 22, 30.

formen mit *k* (*j*, *g*) begegnen, so ist das durchaus verständlich.¹ Aber auch die Gelegenheitsgedichte, in denen die Tradition weniger stark wirken dürfte, sprechen mit dem oftmals nicht assimilierten *k* durchaus nicht gegen die hier herangezogenen Belege, aus denen sich zeigte, daß der Lautvorgang zur selben Zeit in der gesprochenen Sprache doch schon bemerkbar war. Denn gerade diese tragen absichtlich stark auf und gehen im Streben nach Komik zuweilen über die Grenzen der eigenen Mundart hinaus.² Wenn wir z. B. in mecklenburgischen Gedichten dieser Gattung den *-t*-Plural des Verbs finden (*wilt se, schnacket se, se holt, se führt enen groten Schnack* u. dgl., Nd. Jb. 33, S. 162f., oder mit Rücksicht auf das Reimbedürfnis *wie schalt, wie wilt* Kohfeldt Nr. 28, 1742) oder *use Ficke* (in der zuletzt erwähnten Dichtung neben *unse*), so begreifen wir auch, wie in den Hochzeitsgedichten unseres Gebietes z. B. *een bätjen Tied, töft een bätjen* oder, charakteristischer noch als dieses Wort aus dem oben erwähnten Grunde, *Leedgen* (Kohfeldt Nr. 27, 1741) auftauchen kann, wie *betken* und *bitsken* (ibid. Nr. 13, 1712) im gleichen Liede nebeneinander stehen können. Es ist auch begreiflich, daß sich neben *beten*, wo das Deminutivsuffix undeutlich war, entlehnte oder immer wieder neugebildete Formen einstellen mußten, in denen die Verkleinerungssilbe schärfer hervortrat. So steht z. B. 1676 (Kohfeldt Nr. 2) *een bätken* im Text neben *een kleen bäten* in der Überschrift. Nd. Jb. 33, S. 160 findet sich neben *bäten* im Reim auf *äten* im Versinnern *betcken*. Es ist das gleiche Bestreben, das heute *beting* neben *beten*, *Greting* neben *Greten*, *Fiking*, *Mriking* neben *Fik*, *Mrik* usw. hervorbringt, das Formen wie *Gretken*, *Gustken* u. dgl. in Dähnerts Wörterbuch ermöglicht oder in Wossidlos Volksüberlieferungen neben seltenem lautgesetzlichem *pierten* (so Bd. III, Nr. 363, 502), *hünnten* (I, Nr. 107a1), *föten* (III, Nr. 281a) häufiger *piertken*, *hünntken*, *fötken* bildet. Es ist anderseits wohl kein Zufall, wenn, wie mir scheint, gerade bei *lütt(e)* die Assimilation auch in der Schreibung früher allgemein durchgedrungen zu sein scheint als bei den Deminutivformen. Wohl begegnen in der ganzen ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch die Nebenformen *lütke*, *lütje* nicht allzu selten. Aber in den verschiedenen mecklenburgischen Idiotikensammlungen, die die ersten Jahrgänge der »Bützowschen Ruhestunden« 1761—63 enthalten, steht neben *Dütken moneta trium assium* oder *een Pötken vull Müse*, so gut wie *een bäten* auch *lütt* (Bd. II), das sogar schon (s. o.) Analogiebildung ist, und (Bd. VII 34) *den groten un lütten*.³ —

¹ Wie sich anderseits aus genau dem gleichen Grunde ergeben muß, daß die Buntheit der Formen bei diesem Worte überall groß ist. Es ist ein junges Wort, nicht aus alter Zeit überliefertes Sprachgut, und daher den Einflüssen von außen leicht unterworfen. Vgl. S. 173.

² Auch in den erwähnten Bauernszenen Laurembergs sind mancherlei fremde Bestandteile mit dem heimischen Sprachgut vermischt.

³ Freilich auch Bd. IV, S. 56 (1762): *Poeta noster ita: Lüning is een lütke Ding. Even aß een Hemperling*. Doch ist hier auch das auslautende *e* auffallend.

Die Überlieferung unseres Materials, das zum großen Teil in Gelegenheitsgedichten auf uns gekommen ist, macht es, wie oben erwähnt, bei deren meist scherzhafter Haltung erklärlich, daß uns während des 17. und 18. Jahrhunderts ein buntes Durcheinander von Formen entgegentritt, wie die gesprochene Sprache es zweifellos nicht kannte. Mehr Einheit kommt erst in die Schreibung, als die Anwendung der Dialekte nicht mehr nur zu gelegentlicher Scherzwirkung geschah und gleichzeitig bei bedeutendem zeitlichen Abstand die mndd. schriftsprachlichen Traditionen nicht mehr nachwirken konnten. Babst¹ braucht in seiner beliebten und verbreiteten Gedichtsammlung *Greten, Jetten, büten, Fentens* < *Fentkens*, daneben in Neuzusammensetzung *betken*, wo die heutige Sprache *beting* bilden würde.

Im Anschluß an das im Vorstehenden oft erwähnte Beispiel *beten* < *betken* möchte ich noch kurz zu einer anderen Auffassung Stellung nehmen, die Wrede (Die Diminutiva im Deutschen. Deutsche Dialektgeographie I, S. 91, § 23, auch S. 93, § 26) ausgesprochen hat, nach der das Wort diminutionslos, also wohl hd. »Bissen« gleichstehend, sein soll.

Da *bete* im Mndd. auch als schwaches Maskulinum gebraucht werden kann, so hätte sich prinzipiell ndd. (wie hd. *bixxe:bissen*) ein im Anschluß an die obliquen Kasus neugebildeter Nominativ *beten* wohl einstellen können. Dieses *beten* braucht aber die lebende Sprache nicht, die entweder *bit* (Ostfriesland), *beet* oder in weitem Umfange *happen*² statt dessen verwendet. Für Mecklenburg gibt Mi Wörterbuch unter dem Stichwort *beten* nur die Bedeutung »bißchen« an, *vör en beten* »vor kurzem«. Dagegen führt Mi hd. »Bissen« als Entsprechung von meckl. *happen* unter diesem Worte an. 1763 erklären ganz entsprechend die »Bützowschen Ruhestunden« VIII 37 *Een Hapken dicitur bolus carnis vel panis*. Belege für den volkstümlichen Gebrauch von *happen* = »Bissen« s. z. B. in Wossidlos »Mecklenb. Volksüberlieferungen« III, Nr. 101 V., 1841, 1872, 1973, 2003 usw. In diesem Werke finden wir auch neben dem üblichen »Happen« einmal einen Beleg für das Fortleben von *bete* und zwar in der lautgesetzlichen Form *bät*, nicht der analogischen *bäten*: *sööt bät un warm schät* (Bd. I, Nr. 993, 1).

S. dann auch Mackel, a. a. O., der bei Bratring und Hindenberg — außerhalb des hier besprochenen Gebietes — Doppelformen *lüt* und *lütke* anführt. Es wäre zu untersuchen, wie weit andere sich durch überlieferte Formen in der Schreibung beeinflussen lassen und ob die Form *lütke* neben *lüt*, *lütte* so zu erklären ist.

Dähnert hat neben dem zu erwartenden *Dütten* die aus Entlehnung im Handelsverkehr leicht zu erklärende Form *Dütgen* gebucht.

¹ Dietrich Georg Babst, *Allerhant schnaaksche Saken tum Tietverdriew*. Rostock 1788ff. Eine Auswahl aus diesen drei Bänden gab 1812 B.s Sohn heraus: *Utherlosene Pladdütsche Gedichte*. Die 3. Auflage erschien 1843.

² Z. B. Eilsdorf b. Halberstadt (Nd. Jb. 34), Quedlinburg (Nd. Jb. 29), Lübeck (C. Schumann, *Wortschatz v. Lübeck*, S. 73), Elberfeld (Wb. d. Elberfelder Mundart) usw.

Auch sonst ist das Wort *beten* in Idiotiken und Wörterbüchern nicht in der Bedeutung »Bissen« verzeichnet. Nur im Göttingisch-Grubenhagenschen¹, im Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuch², sowie in Dähnerts vorpommerschem³, das allerdings gerade unserem Gebiet angehört, ist *beten* angeführt. Auf diese komme ich noch zurück.

Es ist schon an und für sich unwahrscheinlich, daß ein Gebiet, das so stark zur Anwendung von Deminutivbildungen neigte und neigt, wie das mecklenburgisch-vorpommersche Dialektgebiet, gerade dieses Wort ohne *-ken* bilden soll, das so sehr zur Verkleinerungsendung drängt und sie selbst in deminutivarmen Bezirken aufweist. Nun beweist überdies die aus Wossidlo zitierte Form *bät*, wie das Wort »Bissen« hier entwickelt ist, und es läßt sich ferner zeigen, daß schon die ältesten mecklenburgischen Belege *beten* nicht als Maskulinum, sondern als Neutrum behandeln. Ich muß hierzu auf die oben angeführten Beispiele zurückverweisen, das Rostocker nnd.-lat. Scherzgedicht von 1650 (Nd. Korr. XI, S. 49): *Dit bäten gahren* und das Nd. Jb. 33, S. 163 gedruckte Bauerngespräch (1728/30): *dat beten Volck*. Freilich heißt es hier auch weiterhin *das Hand voll Volk*, aber da in diesem Gedichte der Unterschied zwischen maskulinem und neutralem unbestimmtem Artikel im Akk. noch gewahrt ist (*se führt enen groten Schnack, kenen Sack*), so beweist die Übereinstimmung von *sett die en betten nedder* und *dat beten Volck*, die beide in dieser Dichtung stehen, für die Ansetzung von *beten* als Neutrum. Auch die oben aus Lauremberg zitierte Stelle zeugt für das Neutrum, da der Dichter ebenfalls Maskulinum und Neutrum nicht zusammenfallen läßt. Vgl. ebenda: *neenen Beskeet, eenen kahlen Kohlhoff, dinen jseru Lappen, vor eenen Skillling: nich en Wort*.

Das Wort wird natürlich gewöhnlich mit dem unbestimmten Artikel gebraucht. Doch will ich solche Beispiele nicht weiter anführen, da *ein* und *einen* später nicht mehr genau geschieden werden und daher die eine oder andere Form ohne Beweiskraft ist.⁴

Aber schon aus den erwähnten Beispielen geht deutlich hervor, daß *beten* nicht etwa eine hd. »Bissen« vergleichbare analogische Nebenform zu dem oben erwähnten, hier seltenen *bät* sein kann, da diese Maskulinum sein müßte, während wir mit einem Neutrum seit den frühesten Belegen zu rechnen haben, das nur nach dem oben angeführten Lautgesetz aus *betken* entstanden sein, mithin nicht als deminutionslose Form

¹ *beten*, m. (ags. *bita*, holl. *beet*) »der Bissen«. Aber auch *happe* »der Bissen« ist hier angeführt.

² *Beten* »ein Bissen, ein Bischen«. Der Rest des Artikels bezieht sich auf diese letztere Bedeutung. *Nig enen Beten* »nichts«.

³ *Bäten, Bätken* für »Bissen«, *Dar gewt et smalle Bäten*, »Da ist nicht viel zu essen«. — Man beachte, daß das einzige Beispiel ein Plural ist, nicht der allein beweisende Nom. Sing. — Die Angaben bei Berghaus, Sprachschatz der Sassen, beruhen auf dem Brem.-nds. und Dähnerts Wörterbuch.

⁴ S. etwa *de wortelen bindet in enen dokelin* Nd. Jb. 27, S. 140. Charakteristisch ist »Bützowsche Ruhestunden« 9, S. 50 (1763): *eenen Dütken sive rectus ein Dütken*.

betrachtet werden kann, wie etwa *en beet* in Schleswig zwischen Schlei und Flensburg¹ oder *en bete* in Holstein².

Jene drei Wörterbuchbelege aber wird man in Anbetracht der Tatsache, daß das Wort *beten* »Bissen« der lebenden Mundart nicht angehört, für Grammatikererzeugnisse halten müssen, die einmal durch Anlehnung an hd. »Bissen« hervorgerufen sind unter Mitwirkung der obliquen Kasusformen, dann aber auch durch den Einfluß gerade unseres Wortes *beten* < *betken*. Die Beispiele des Brem.-Nds. Wb. zeigen, charakteristisch genug, nur die übertragene Bedeutung. Auch widerlegt I 244 *Ik moot mi wol mit dat Beten to dreien* Heymanns Annahme (Das Brem. Plattd. S. 110), daß *beten* mask. sei, die auch durch III, 122 *man een lütjen Beten* (mit leicht erklärlichem *lütjen*) nicht gestützt wird. Auf I 91 *nig enen Beten* ist kein Gewicht zu legen, wie eine andere Akkusativform II 711 *Nimm een beten Iverkötel in* zeigt. —

Mit dieser Erklärung der mecklenburgisch-vorpommerschen Verhältnisse sind nun freilich die in anderen Sprachgebieten vorkommenden *beten*³ noch nicht erläutert. Z. T. wird man auch hier die lautlichen Verhältnisse untersuchen müssen, zum größeren Teil jedoch (es ist zu beachten, daß für dieses Wort in weitem Umfange Doppelformen verzeichnet sind!) hat man es fraglos mit Entlehnungen zu tun, die für eine nicht aus einem älteren Sprachzustand ererbte Form nicht wunderbar erscheinen. Werden doch z. B. für Mecklenburg-Vorpommern neben *beten* und *beting* auch *betjen*, *bitsken*, *bitschen*, *bischen*, *betsching* angeführt, für Hamburg nennt Mielk (Nd. Korr. 4, S. 63) *bitschen*, *betken*, *beten* und Firmenich (I 57) überliefert dazu *en Bitjen*. Die Sprachatlas-karten⁴ zeigen im hannöversch-westfälischen *biäten*-Bezirk auch zahlreiche *bitken*, im O. und S. des östlich anstoßenden hannoverschen *betten*-Bezirks auch viele *betjen* und, besonders im S., *betchen*. Vgl. Wrede, a. a. O. § 26, S. 93.

Jedenfalls liegt aber für das mecklenburgische Neutrum *beten* die Entwicklung < *betken* klar, die in völliger Übereinstimmung mit den mecklenburgischen Lautgesetzen vor sich gegangen ist.

¹ S. Firmenich I 35 (Aussprachebemerkungen) und I 38: *en kleene Beet Gewalt*, auch 39 usw.

² Ibid. S. 65: *Sünd se en bete tobraken*.

³ S. einige Beispiele aus der Reihe der bei Firmenich vorkommenden Fälle: Umgegend von Övelgönne im Stadland (Oldenburg): *n bäten*, aber *litj Deern*, *Hartken* (HI 24); Thedinghausen: *sonn lütjen Bäten*, aber *Gretchen* (III 35); Sittensen: *n beten*, auch *lütte* (I 213 ff.); Norderdithmarschen: *beten*, aber *lütje* neben *lütten*, *Gardrutje* (III 49). Aus Eilsdorf b. Halberstadt wird (Nd. Jb. 34, S. 51) *betten* und *betjen* (*lütje*) verzeichnet. Hannover 1708 (Nd. Jb. 35, S. 72): *een beten* (s. o.), aber *lütck*, dagegen in anderen Gedichten *en betjen* S. 118 (1726), *en bettgen* S. 121 (1726), und in Limmer b. Hannover: *beetchen*, *betschken* (Firm. I 195), *betschen* (197) usw.

⁴ Die Möglichkeit, diese einzusehen, verdanke ich der Liebenswürdigkeit der Herren Professoren Seelmann und Meisner in Berlin.

Zur niederdeutschen Sprachgrenze im Rheinlande.

Von **Emil Maurmann.**

Im vorigen Hefte dieser Ztschr. weist Bremer darauf hin, daß die von mir 1911, 289 beschriebene Sprachgrenze zum Teil sich nicht mit seinen Aufzeichnungen decke. Wie verhält es sich mit diesen Abweichungen?

Zunächst sollen nach Bremers Gewährsmann Würden und Elbach und somit, wie Bremer hinzufügt, nach Maßgabe der Karte auch Hagen und Flaberg fränkisch sein, während ich sie als sächsisch bezeichnet hatte. Herr Lehrer Lenz aus Berghausen (so heißt der Ort, nicht Bergneuhausen!) teilt mir mit, er habe auf meine Bitte hin erneut festgestellt, daß man in allen vier genannten Orten *ek make* spreche. Lope hätte ich auch als niederdeutsch angeben können. Friedrichsthal habe ich mit Absicht nicht genannt. »Dort befindet sich«, wie mir aus Vollmerhausen geschrieben wurde, »von den früheren Bewohnern keiner mehr. Es sind alles fremde Fabrikarbeiter aus München-Gladbach, von der Sieg, vom Rhein usw. Da findet man ganz verschiedene Dialekte. Die früheren Bewohner von Friedrichsthal sollen wie Niederseßmar gesprochen haben.«

Weiter östlich, hatte ich angegeben, fällt die Sprachgrenze genau mit der Grenze zwischen den Kreisen Waldbröl und Gummersbach zusammen. Das soll nach Bremers Gewährsmann nicht zutreffen für die fränkischen Orte Baldenberg, Neuenothe und Belmicke, die noch zum Kreise Gummersbach gehören. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß Baldenberg nicht zum Kreise Gummersbach, sondern zum Kreise Waldbröl gehört, und zwar zur Landgemeinde Denklingen, zum katholischen und evangelischen Kirchspiel Eckenhagen. Neuenothe und Belmicke aber sind tatsächlich niederdeutsch. Herr Lehrer Walter aus Wiedenest schrieb mir seinerzeit: »Brelöh, Immicke, Wolfschlade und Altenothe spricht Wiedenester Dialekt, Neuenothe mit einigen besonderen Ausdrücken, aber nicht Eckenhagener Mundart. Baldenberg und Hüngringhausen spricht genau nach Eckenhagen. Wie Sie ganz richtig annehmen, ist die südliche gerade Linie genaue Sprachgrenze«. Gemeint ist hiermit die Kreisgrenze. Aus Neuenothe besitzt ferner der Sprachatlas ein ganz einwandfreies Formular, das der aus Eckenhagen gebürtige Lehrer durch die Schulkinder hat übersetzen lassen, und das ist rein niederdeutsch. In Belmicke schließlich bin ich selbst gewesen. Es bestand 1895 aus 6 Wohnhäusern, von denen 4 zum Rheinland, 2 zu Westfalen gehörten. Der Dialekt neigt dem Drolshagener zu.

Die ferneren Angaben von Bremers Gewährsmann sind ebenfalls nicht richtig. Die Sprachgrenze verläuft weiter auf der Grenze zwischen den Kreisen Waldbröl und Olpe, von letzterem ist mitteldeutsch nur Römershagen mit Dörnscheid und Döingen. Die Karte von Schmelzer stimmt also bis auf Heid, das zwar eine Anzahl von mitteldeutschen Formen aufweist, in der Hauptsache aber niederdeutsch ist. Dasselbe gilt von Rothemühle.

Sprechsaal.

Einen Schnaps kriegen.

In Oberbayern (südwärts von München im Isargebiet) kann man zu gelegener Zeit da und dort eine Dirn (d. h. Magd) oder erwachsene Haustochter beim Kramer oder Wirt antreffen, wie sie sich einen Schoppen Schnaps in ein Glas füllen läßt und dieses dann mit nach Hause nimmt. Es wäre nun aber ein großer Irrtum, anzunehmen, diesen Branntwein tranken die Jungfrauen selber. Er wird vielmehr im Schlafkämmerlein an verschwiegener Stätte aufbewahrt. Wenn dann am Samstag nachts »jemand« an das Fenster der Schlafkammer pocht und die Dirn beim Nachschauen den rechten Burschen erblickt, dem sie im stillen längst zugetan ist, so wird ihm ein Gläschen voll Feuerwassers zur freudigen Begrüßung und als Zeichen der Zuneigung verehrt. Er weiß dann, wie er daran ist. Erhält ein Bursche aber keinen Schnaps, sondern wird er mit leeren Redensarten abgespeist, so bedeutet das, daß er dem Mädchen mißlieblich oder zum mindesten gleichgültig ist.

Nun wird auch die in Altbayern nicht selten gehörte Redensart¹ verständlich, die man Kindern und Erwachsenen gegenüber anwendet: »Wart nur, du kriegst heut schon noch deinen Schnaps!« Es ist dies eine ironische Liebeserklärung, worin eine Drohung steckt. —

So erklärt sich aber auch folgender Vorfall aus einem Hochlanddorfe:

Peter und Stani, ein junger und ein alter Loder, saßen beim obern Wirt. Die beiden waren etwas eifersüchtig aufeinander und da sie heute schon tief in den Maßkrug geschaut hatten, hakelten und räkelten sie mit »Schleuderwörtlein« (spitzigen Reden) hinum und herum. Das Gespräch drehte sich, wie auch Uneingeweihte bald herausfinden konnten, um die gunstwillige, saubere Mitterdirn beim Kugelbauern. Peter, ein hübscher, lebfrischer Bursch, wähnte, er wäre der Herzenserkorene Burgis. Stani aber, obwohl schon ein angejahrter Knecht, dem die Schönheit nimmer wehtat, behauptete mit boshaftem Augenblinzeln: »O mein, o mein, an Schnaps hob i holt allemal kriegt vom Burgei!« Da fuhr es dem Peter siedheiß durchs Blut bis zu den Fingerspitzen und ehe sich's Stani versah, flog ihm Peters Maßkrug an den Kopf. Nun gab es ein ländliches Krugduell; denn nur so glaubte der gereizte Peter seine und seiner Herzensdame Ehre am schnellsten und treffendsten verteidigen zu können. Das Gericht hatte freilich für diese Art Ehrenrettung kein Verständnis und ließ den Peter 1 Woche brummen.

(Nach einer Begebenheit.)

München.

F. J. Bronner.

Aufruf zur Errichtung einer Deutschen Nationalbücherei in Gotha.

Die Deutschbewegung der letzten Jahrzehnte hat zu neuem Leben auf allen Wissensgebieten geführt, die sich mit dem deutschen Volkstum und seinen Beziehungen zu anderen Volkskulturen befassen. Aber es fehlt bis heute eine Sammelstelle, die den Arbeitern auf dem Gebiete der Erforschung des Deutschtums die einschlägige Literatur lückenlos zur Verfügung stellt. Sie soll erstehen in der Gestalt einer »Deutschen Nationalbücherei« im Herzen des deutschen Sprachgebietes, in Gotha. Diese soll enthalten alle Arbeiten zur germanischen Stammesforschung, zur deutschen Landes- und Volkskunde, zur Geschichte der Deutschen aller Zeiten und Stämme, zur deutschen Sprach- und Mundartenforschung, zur deutschen Kulturarbeit auf der ganzen Erde. Eingehend zu berücksichtigen wäre das Kirchen-, Rechts-, Gesellschafts-, Wirtschafts- und das allgemeine Sittenleben der Deutschen; auch die vielgestaltigen Äußerungen deutscher Kunst dürfen der neuen Bücherei nicht fremd bleiben. Eine weitere Abteilung hätte das

¹ Dieselbe findet sich auch in nichtbayrischer Mundart, z. B. in Ettlingen in Baden.

deutsche schöngeistige Schrifttum aller Zeiten zu bilden, soweit es nur immer beiträgt zur klaren Erfassung deutscher Eigenart und Geistesblüte.

Den großen Plan verwirklichen zu helfen, rufen wir das ganze deutsche Volk ohne Unterschied des Bekenntnisses oder der Staatsangehörigkeit auf, zu spenden für die Beschaffung der einschlägigen Literatur und zur Erstellung eines würdigen Heims. Jede nähere Auskunft erteilt Prof. Paul Langhans, Herausgeber der »Deutschen Erde«, in Gotha. — Geldspenden werden erbeten an die Herzogl. Landeskreditanstalt in Gotha (für Rechnung der »Deutschen Nationalbücherei«), Bücherspenden an die »Deutsche Nationalbücherei« in Gotha.

Felix Dahn †. Ferdinand Avenarius. Houston Stewart Chamberlain. Heinrich Claß. Adolf Damaschke. Gustav Groß. Ernst Haeckel. Albrecht Haupt. Gerhart Hauptmann. Theodor v. Heigel. Wilhelm Kienzl. Emil Kirdorf. Hans v. Köster. Karl Lamprecht. Joseph Lauff. Friedrich Lienhard. Friedrich v. Lindequist. Hans Meyer. Eugen Mogk. Artur Moeller van den Bruck. Adam Müller Guttenbrunn. Anton Ohorn. Wilhelm Rein. Bernhard Rogge. Peter Rosegger. Otto Sarrazin. Dietrich Schäfer. Emil v. Schenkendorff. Bruno Schmitz. Gustav Schreiner. Paul Schultze-Naumburg. Heinrich Sohnrey. Martin Spahn. August Sperl. Karl Freiherr v. Stengel. Friedrich Teutsch. Henry Thode. Hans Thoma. Siegfried Wagner. Heinrich Wastian. Hans Freiherr v. Wolzogen. Ernst Zahn. Philipp Zorn.

Bücherbesprechungen.

Magyarországi Német Nyelvjárások. A. M. Tud. Akadémia Nyelvtudományi Bizottságának megbízásából szerkeszti Petz Gedeon. [Deutsche Mundarten Ungarns. Im Auftrage der sprachwissenschaftlichen Kommission der ungarischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Gideon Petz.] Budapest 1905 — 1909. Heft 2. Lindenschmidt, M.: A verbászi német nyelvjárás alakta. [Flexionslehre der Verbászert deutschen Mundart]. Heft 5. Kräuter, F.: A niczkylfalvai német nyelvjárás hangta. [Lautlehre der Niczkylfalvaert deutschen Mundart]. Heft 6: Schäfer, J.: A kalaznói német nyelvjárás hangta. [Lautlehre der Kalaznóert deutschen Mundart].

Die deutsche Philologie in Ungarn stellt sich nicht nur die Aufgabe, die literarischen und kulturellen Einflüsse des deutschen Geisteslebens auf das ungarische zu erkennen und in ihren tiefgehenden Wirkungen allseitig zu würdigen, und andererseits zu verfolgen, was Ungarns Land und Söhne zur Bereicherung der deutschen Dichtung an Motiven, Stoffen und Stimmungen beitragen konnten, sondern betrachtet es auch als ihre besondere Pflicht, das Deutschtum Ungarns aus allen wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erforschen. Als Vorarbeit zu einer solchen geschichtlichen und ethnologischen Forschung erscheint die sprachliche Darstellung der deutschen Kolonien Ungarns besonders zweckmäßig, weil dadurch für jede weitere Tätigkeit eine sichere Grundlage geschaffen wird. Herkunft und Entstehung einer Kolonie kann oft bei dem Fehlen jedes anderen Anhaltspunktes nur durch die Mundart erschlossen werden. Dabei knüpfen sich an diese Kolonialmundarten die merkwürdigsten Probleme: denn gewiß sind dies Mischdialekte, weil ja die Kolonisten verschiedenster Herkunft da so zusammengemischt wurden, wie vor dem Kartenspiel die Karten. Wie geschieht es aber, daß sich die Sprache der so verschiedenen Bevölkerung dennoch irgendwie einigt, und einigt sie sich wirklich? Was wird dabei unterdrückt, was gewinnt die Oberhand? Und wie können diese Kolonialmundarten für die Geschichte der deutschen Sprache verwertet werden? Auf alle diese, und viele andere Fragen erhoffen wir eine Antwort von diesen sorgfältig geleiteten Abhandlungen, für deren Herausgabe die ungarische Akademie die Opfer hoffentlich auch ferner nicht scheuen wird.

Bisher sind sieben Hefte der »deutschen Maa. in Ungarn« erschienen. Heft 1, 3 und 7 behandeln deutsche Mundarten Nordungarns, Heft 4 einen bayrisch-österreichischen

Dialekt rechts der Donau, die übrigen deutsche Sprachinseln Südungarns. Wir wollen die Reihe unserer Besprechungen, wobei wir auch die übrigen Dissertationen und Mundartenbeschreibungen, die nicht in dieser Sammlung erschienen sind, berücksichtigen werden, mit den Dialektarbeiten aus Südungarn beginnen.

Heft 2 behandelt die *Flexionslehre der Verbászter Ma.* Diese Arbeit kann somit als Ergänzung zu meiner Lautlehre (s. diese Zeitschrift Jahrgang 1911, S. 97 ff.) betrachtet werden.

Bei der Behandlung des Geschlechts der Hauptwörter sehen wir die merkwürdige Erscheinung, daß nach Lindenschmidts Sprachgefühl viele Hauptwörter zu einem anderen Geschlecht gehören, als dies mir und vielen meiner Bekannten geläufig ist. So fühle ich *urlaap* (Urlaub), *šnavl* (Schnabel), *štraaje* als Masc., während L. ersteres als Neutr., die beiden letzteren als Fem. bezeichnet. Es wurde mir nahegelegt, solche, dem Sprachgefühl Einzelner widersprechende Geschlechtsbestimmungen als »Fehler« zurückzuweisen. Dies wäre jedoch ungerecht; denn wir müssen diese Abweichungen daraus erklären, daß L. aus der südwestlichsten Gasse des Ortes stammt, und haben hier einen Beweis dafür, wie der Sprachgemeinschaft unbewußt alte Verschiedenheiten weiter leben. Da es uns hier in diesen Besprechungen nicht um eine eingehende Beurteilung, sondern um die kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse zu tun ist, will ich nur auf folgende Beobachtungen L.'s hinweisen:

Die mit dem Suffix *-eə* (-chen) gebildeten Kosenamen der Knaben sind nicht sächlichen, sondern männlichen Geschlechts. Es heißt also *tə* (der) *jaakopeə*, *tə khaarleə*, *tə henəreə*, *tə krišanə* der kleine Jakob, Karl, Heinrich, Christian. Dagegen sind alle Frauennamen nach der Analogie der mit *-eə* gebildeten sächlich, *s* (das) *maari*, *s tarte*, *s kristin*, *s sus* die Marie, Dorothea, Christine, Susanna.

Zur Biegung der Hauptwörter: mhd. auslaut. *e* schwindet in der *Ma.*, *-en* wird zu *ə*. Im Sing. der schwachen Deklination geht jedoch auch *-en* gänzlich verloren, und auch der Dativ der Mehrzahl hat nur dann *ə* (<*en*), wenn auch der Nom. Plur. *ə* bewahrt. Z. B. Sg. Nom. *tsuy sun af* Zunge Sonne Affe bleiben im Dat. und Akk. der Einzahl unverändert, Nom. Dat. und Akk. der Mehrzahl bilden sie mit *ə*: *tsuyə sunə afə*. Dagegen lautet der Dat. Plur. von *poom hoof apl kašt pluk šanjə varm* Baum Hof Apfel Gast Pflug Schrank Wurm gleich dem Nom. Pl. *peem heef epl kešt plik šanjə verm*. Ein Genitiv kommt nur noch in spärlichen Resten vor (*in kotəs noomə* in Gottes Namen, *unzr eenr* unser einer, und in Zusammensetzungen).

Die Mehrzahl bleibt bei einigen Neutra und bei allen mit *ə* auslautenden Masc. unbezeichnet (1.), sonst ist das Zeichen der Mehrzahl der Umlaut (2.), Suffix *-ər*, *-r*, und, wenn möglich, Umlaut (3.), das Suffix *ə* (4.). Während jedoch *-ər*, *-r* in allen möglichen Fällen Umlaut bedingt (ausgenommen einige mit *-eə* gebildete Dim.: *hunteə* (Hündchen) Pl. *hunteər*, *puuceə* (Bübchen) Pl. *puuceər*), tritt in den Fällen der mit *ə* gebildeten Mehrzahl Umlaut niemals ein. Z. B. 1. Masc.: *pakə taumə fetə funkə knoxə šunjkə* Backen Daumen Fetzen Funke Knochen Schinken, Neutra: *šoof ros* Schaf Pferd. 2. Masc.: *faədm — feədm*, *naagl — neegl*, *khop — khep*, *šop — šep*, *maa — mee*, *poo — pee*, *fuš — fiš* Faden Nagel Kopf Schoppen Magen Bogen Fisch. Fem.: *khuu — khii*, *maus — meis*, *sau — sei*, *maat — meet*, *hant — hen*, *vant — ven* Kuh Maus Sau Magd Hand Wand. 3. Masc.: *kaartə — keərtr*, *harn — heərnr*, *kraavə — kreevr*, *prunə — prinr* Garten Horn Graben Brunnen. Neutra: *lant — lenr*, *plaat — pleər*, *kleet — kleeər*, *haus — heixr*, *khəlp — khelər* Land Blatt Kleid Haus Kalb. 4. Masc.: *fetr — fetrə*, *haas — haasə*, *špats — špatsə*, *jut — juđe* Onkel Hase Sperling Jude. Fem.: *švalp — švaltə*, *šuuł — šuułə*, *štroos — štroosə*, *feər — feəre*, *kaarp — kaarvə* Schwalbe Schule Straße Feder Garbe. Neutra: *au — auə*, *joor — joorə*, *fenštr — fenštrə* Auge Jahr Fenster.

Die jüngsten Lehnwörter bilden die Mehrzahl gewöhnlich mit *ə*, ohne Umlaut. Nur das Wort *salaš* (Landgut, Weiler) zeigt Umlaut: Pl. *saleš* (ung. szállás).

Die Fürwörter und Eigenschaftswörter haben im Nom. Akk. Sg. Fem. der starken Deklination mhd. *in* entsprechend *ii* bewahrt: *ə tini kərt* eine dünne Rute.

Viel Merkwürdiges bietet die Abwandlung der Zeitwörter. Reste des einfachen Präteritums bewahrt die Mundart bei den Verba *sein saan han volə* sein sagen haben

wollen: *ic vaar saat haat volt* war sagte hatte wollte. Öfter ist das Prät. des Konj. erhalten, so bei allen Prät.-präsentien, *mi*-Verben und bei den Zeitwörtern *khunə preicə kriin* kommen brauchen kriegen (*kheemt preict kreet* usw.). Einsilbige haben im Inf. -*n*, mehrsilbige -*ə* im Auslaut, -*en* des Part. perf. schwindet gänzlich: *han finə kfun* haben finden gefunden.

Die zweitgenannte Arbeit beschreibt eine Mundart, die links der Theiß, im Temeser Komitat gesprochen wird. *Niczkyfalva* (Niczkydorf) wurde, ebenso wie Verbász, unter Joseph II. angesiedelt (1784 — 87). Den Grundstock des kleinen Ortes (2200 Einw.) bilden Deutsche aus dem heutigen Lothringen, Elsaß und der Pfalz, gegen 1820 kamen Nachzügler aus Mähren (Wesely, Schönau, Dubitška, Ratibor, Ostrau) hinzu. In dem Nachbarort *Bakóvár*, das ähnlich entstanden ist, zeigt die Mundart nur geringe Abweichungen.

Für die Mundart charakteristisch sind die folgenden Lauterscheinungen: *i* wird vor *r* zu offenem *e*, *u* zu *o*: *hərn khərš vət* Hirn Kirsche Wirt, *torc khorts umork* durch kurz Gurke. Mhd. *ei* entspricht regelmäßig *ee*, vor *c* jedoch *aaj*: *veet heelə preet šteen* Weide heilen breit Stein, aber *aajel klaajc plaajc vaajc tsaajcə* Eichel gleich bleich weich Zeichen. Mhd. *ou* wird zu *aa* (auch vor *m*): *paam tsaam laafə taafə štaap klaarə* Baum Zaum laufen taufen Staub glauben, vor Gutturalen, vor *w* und im Auslaut zu *au*: *lau frau kənu tau* Lauge Frau genau Tau.

Bezeichnend ist der häufige Wechsel in der Quantität der betonten und minderbetonten Silben: *pəər — pərətsukr* (Bär — Bärenzucker), *naamə — naməstax* (Name — Namenstag), *raax — rafay* (Rauch — Rauchfang), *ploosə — plosbalc* (blasen — Blasebalg), *roos — rosəkrants* (Rose — Rosenkranz), *šeən — šenetseef* (schön — Schönheits-, d. h. Toiletteseife) usw.

Vor *l* wird mhd. Kürze bewahrt: *špilə holə fil vol* spielen holen viel wohl. Vor -*er* der Komp. erscheint kurzer Vokal, während die Grundform langen zeigt in den Eigenschaftswörtern: *kroos — kresr* (groß), *kleen — klenr* (klein), *aario — ərər* (arg), *vaarm — vərnr* (warm). Auslautendes unbetontes *e* wird oft zu *i*: *sivəni* sieben, *res leeni* Tante (Base) Helene, und stets im schwach flektierten Eigenschaftswort: *tr šənsti* der schönste, *ti kroosi velt* die große Welt, *tes kleeni khint* dieses kleine Kind.

Im einsilbigen Infinitiv bleibt ausl. -*n* erhalten: *han tuun jaan traan šlaan keen šteen kin* haben tun jagen tragen schlagen gehen stehen geben. *n* schwindet aber bei einigen kontrahierten Verben: *froos ploos* fragen plagen.

Germ. *p* ist nur im Anlaut (vor Vokal) zu gehauchtem *ph* verschoben, sonst ist es erhalten (nur — *pp* — > *p*): *phan phenə khop knop štampə šlop kloppə apl* Pfanne pfänden Kopf Knopf stampfen Schlopf klopfen Apfel. Germ. *b* und *d* *p* entsprechen im Inlaut zwischen sonoren Lauten (ausgenommen vor *l*) die stimmhaften Spiranten *t* und *ð*: *leevə arveidə kavl šaadə veðr entveðr — oðr* leben arbeiten Gabel schaden Wetter entweder — oder. *g* wird im In- und Auslaut zu *x c* (nur vor *l* bleibt *g* erhalten): *taax* Tag, *kənur* genug, *eec* Egge, *taajc* Teig, *ercrə* ärgern.

Alle Explosivlaute sind stimmlos, nur vor *l* verzeichnet der Verf. »stimmhafte« *d* und *g*: *meedl* Mädchen, *praadl* Braten, *faadlə* den Zwirn einfädeln, *foogl* Vogel, *khugl* Kugel, *piglə* bügeln. Es muß dahingestellt bleiben, ob diese als stimmhaft bezeichneten Laute nicht vielmehr Lenes sind.

Unzweifelhaft haben wir es mit einem rheinpfälzischen Mischdialekt zu tun; vieles, besonders aber die Umstandswörter *junə jovə jaus jin* hier unten, hier oben, hier außen, hier innen, verweisen in das Gebiet der Glan und Nahe, als in die Heimat der herrschend gewordenen Urmundart.

Eine rechts der Donau, im Tolnaer Komitat, d. h. also in der Ecke zwischen der Donau und Drau gesprochene Mundart lernen wir aus der Arbeit Schäfers über die Mundart von *Kalaznó* kennen. Die kleine Ortschaft (1000 Einwohner) wurde um 1720 von Gr. Florimund Claudius Mercy gegründet. Die Kolonisten sollen aus Württemberg, Hessen, Nassau und der Rheinpfalz stammen. Alle näheren Angaben fehlen jedoch. Eine der *Kalaznóer* ähnliche Mundart wird gesprochen in den Orten *Varsád*, *Kistormás*, *Felsónána*, *Kéty*, *Murga*, *Gyönk*, *Szárasd*, *Hidegkút*, *Udvari*. Sämtliche Ortschaften sind

vorwiegend evangelischen Bekenntnisses. Hinsichtlich des Lautbestands ist zu erwähnen, daß *a* und *aa* sehr offen ausgesprochen werden; die langen Vokale und Diphthonge werden vor *n* genäsel: *-aan* > *-ooⁿ* usw. Die Explosivlaute sind stimmlos, anlautendes *t* wird niemals aspiriert, incl. *ð* ist, ebenso wie in Verbász und Niczkyfalva, erhalten, und geht nicht in *r* über, wie in dem größten Gebiete der heutigen Rheinpfalz.

Die Mundart unterscheidet zwischen offenem *a* *aa*, geschlossenen *a*-Lauten (mit *q* *qq* bezeichnet) und *o* *oo*. Gedehtes offenes *aa* entwickelt sich aus *a* nur vor *r* *l* (sonst entspricht es mhd. *ei* oder *ou* s. unten): *šaar* Pflugschar, *vaarts* Warze, *maart* Markt, *faal* Falte, *haalə* halten. Sonst wird *a* in der Dehnung zu *qq*: *plqqt* Blatt, *sqqt* satt, *fqqðə* Faden. Dieses *qq* ist aber wieder gekürzt vor Kons. + *-el*, *-er* vor *xt*, *ks*: *fqtr* Vater, *hqrr* Hafer, *šlqxtə* schlachten, *vqksə* wachsen. Vor *m* tritt in der Dehnung geschl. *oo* ein: *noomə* Name, *loom* lahm. *-an* wird zu *ooⁿ* gedehnt: *hooⁿ* Hahn, *tsooⁿ* Zahn.

Die *e*-Laute sind ihrer Qualität nach dreierlei: geschlossenes *e*, offenes *e*, weit offenes *ä*. Ersteres entwickelt sich nur aus Umlauts-*e* (meistens vor ursprünglich gedecktem oder gedehntem Nasal, seltener vor *l* *t* *ð* *k*): *eyl* Engel, *ley* Länge, *pre^{nə}* brennen, *velr* *veli* *vel* welcher welche welches, *khet* Kette, *redə* reden, *vekt* wächst. Regelmäßig werden *e* und *ë* zu *e*, vor gedecktem *r* zu *ü*: *lefl* Löffel, *kəstr* gestern, *khel* Kälte; *le^{rr}* Leber, *šelə* schelten, *veðr* Wetter. *ärjr* ärger (Komparativ), *värmə* wärmen, *khürts* Kerze, *härpärk* Herberge.

Mhd. *ê* bleibt, nur in einigen Wörtern wird es zu *ii*: *šnii* Schnee, *šlii* Schlehe, *tsiip* Zehe.

Mhd. *î* und *iu* werden zu *ai*: *šnaiðə* schneiden, *taitš* deutsch. Mhd. *û* entspricht *au*: *kaul* Pferd, *plaumə* Pflaumen.

Mhd. *ei* und *ou* nehmen dieselbe Entwicklung und werden zu *aa*: *ic* *vaas* ich weiß, *štaan* Stein, *flaaš* Fleisch, *taa* Tau, *aak* Auge, *laazə* Lauge, *khaarlə* wiederkauen. *ei* wird jedoch zu *aaj* im Auslaut und vor *j* *x* *k*: *aajk* (Pl. *aajər*) Ei, *saajə* harnen, *taajk* Teig.

Germ. *p* ist nur im Anlaut vor Vokal zu asp. *ph* verschoben, sonst bleibt es unverändert: *phan* *pluk* *šnupə* Pfanne Pflug Schnupfen.

Die germ. *b* *p* *g* entsprechenden Explosivlaute sind stimmlos, inlautend zwischen Sonoren gehen sie aber in die stimmhaften Spiranten *v* *ð* *ʒ* (oder *j*) über: *päärk* *štaap* Berg Staub, aber *härvern* beherbergen, *train* treibe ihn, *kqrl* Gabel; *tarn* *liit* Dorn Lied, aber *poodə* *kraiðə* *feðr* Boden Kreide Feder, *kaul* *freekst* *freett* *kruk* Pferd fragst gefragt Krug, aber *mqqzə* Magen, *freeszə* fragen, *freeszn* frage ihn, *eezə* eggen. Nach *r* *l* steht *j*: *marjət* Morgen, *ärjrn* ärgern, *foljə* folgen. Zwischen *i* und *l* und auslautend in der Endung *-ig* wird *g* zu *c*: *špiel* *tsiel* *veenic* Spiegel Ziegel wenig. Auch mhd. *t* entspricht zwischen sonoren Lauten *ð*: *raide* *veðr* *hoðr* reiten Wetter hat er. In- und auslautendes *s* wird nur nach *r* zu *š*: *fääršt* Ferse, *varšt* Wurst, *vaarš* war es, *solmrš* soll man es, *hotrš* habt ihr es, aber *haspl* *plastr* *host* *ärnst* *šentst* *krest* Haspel Pflaster hast Ernst schönste größte.

Welcher deutschen Mundart dieser Dialekt am nächsten steht, kann nur mit Hilfe des Sprachatlas entschieden werden. Inlautendes *-st* (siehe unter anderem die *bist*-Karte des SA) verweist uns in ein Gebiet nördlich der Pfalz und nach Rheinhessen, der Lautwandel mhd. *iu* > ma. *ai* gibt eine zerfressene, aber sichere Nordgrenze, von welcher nördlich kaum viele Kalaznoer herkommen dürften. Es läßt sich also im Großen und Ganzen sagen, daß wir die Urmundart dieser Sprachinsel in der Main- und Rheingegend zwischen Frankfurt und Bingen zu suchen haben.

Debreczen.

H. F. Schmidt.

Paul Geiger, Volksliedinteresse und Volksliedforschung in der Schweiz vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1830. Bern, Verlag von A. Francke, 1912. Brosch. 2,80 Mk.

Mit vorbildlicher Gründlichkeit betreibt die Schweiz die Volkskunde im weitesten Sinne. Das große Idiotikon ist bei den letzten Bänden angelangt, mit Macht setzt die

grammatische Darstellung der Mundarten ein. Einheitliche Erforschung des Volksliedes hat begonnen. Die Volksliedschätze werden in Archiven geborgen, nebenher gehen Untersuchungen wie die Arbeit Geigers über die Geschichte des Volksliedes in der Schweiz. Geiger erhielt die Anregung von John Meier, dem großen Kenner des Volksliedes und seiner Literatur.

Geiger geht von den Bestrebungen Bodmers aus. Er steht dem Liede noch nicht mit richtigem Verständnis gegenüber. Dies zeigt sich vor allem darin, daß er im Gegensatz zu Herder die Bedeutung der Melodie nicht erkennt. Nach ihm bemüht sich vor allem Lavater um das Schweizer Lied. Er sucht durch eigne Lieder das Vaterlandsgefühl seines Volkes zu heben, dieses Volkes, auf das man bisher hinabgeschaut hatte. Nun will man es zu sich heraufziehen. Lavater bemüht sich vor allem um eine volkstümliche Sprache, er nimmt hie und da einen mundartlichen Ausdruck auf. Einfache Weisen werden den Dichtungen untergelegt. Lavater findet reiche Nachahmer, die außerdem an Gleim, Bürger (Lenore) und die Haindichter sich anlehnen. Auch sie verfolgen das Ziel, das Volk zu sich heraufzuziehen und sehen in der Dichtung nur ein Mittel zu diesem Zwecke.

Nach diesen Anfängen volkstümlicher Dichtung setzt die eigentliche Dialektdichtung ein. Mit trefflicher Literaturkenntnis zeigt Geiger, wie durch Urteile ausländischer Reisender, durch genaueren Verkehr der Schweizer mit den Älplern Charakter und Sitten des Volkes eingehender studiert werden. Diese gesunde Bewegung geht vor allem von Bern und Luzern aus. Mit dem XIX. Jahrhundert kommen neue große Anregungen vom Ausland. Die Romantik beginnt auch in der Schweiz Anregung zu geben. Arnim kommt 1802 in die Schweiz, doch hat er keine allzu große Ausbeute. Auch Fr. von der Hagen läßt sich zu seinen Sammlungen Schweizer Kuhreihen von Prof. Studer in Bern schicken.

Das reine Interesse für das Volkslied finden wir nun bei Männern wie dem Berner Professor Studer. Er suchte Lieder und Gesänge der Hirten. Er sammelte schon in einer Zeit, wo Herders Einfluß auf ihn noch ausgeschlossen war.

Ihm schließen sich G. J. Kuhn, J. M. Usteri und J. R. Wyss an. Ihre Lieder sind zum Teile heute noch lebendig. Auch der Markgräfler singt sie heute noch, wie ich in meiner oberbadischen Volksliedersammlung zeigen werde.

Zuletzt weist Geiger nach, wie das Volkslied in der Schweiz die Kunstdichtung beeinflusst.

Die ganze Arbeit bietet uns eine gründliche Studie über einen Lebensausschnitt unseres Volksliedes. Literaturgeschichte und Volkskunde werden durch sie gefördert.

Lörrach.

Othmar Meisinger.

Paul Alpers, Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied. Göttinger Dissertation. Göttingen, Soltau, 1911.

Alpers untersucht das alte niederdeutsche Volkslied. Sein Hauptziel ist nachzuweisen, welche Lieder sind auf niederdeutschem Boden vorhanden, welche sind eingewandert, welche sind dort bodenständig, ein Problem, auf das schon Ludwig Uhland hingewiesen hat.

Alpers geht von der Überlieferung des alten niederdeutschen Volksliedes aus. Er zeigt, daß die Zeit, aus der die wichtigsten Texte der nnd. Volkslieder stammen, die Zeit des Absterbens der mnd. Literatur, des Verschwindens der nnd. Sprache aus dem amtlichen Verkehr ist. Schon hier ergibt sich die Unselbständigkeit der nnd. Literatur. Im weiteren geht Alpers auf die germanische Liedergemeinschaft ein, auf Kommen und Gehen der Lieder von Volk zu Volk, bei Holländern, Schweden, Engländern und Niederdeutschen. Es werden hier sehr verdienstvolle Zusammenstellungen gegeben. Doch hätte es sich hier empfohlen, die Lieder nach Anfängen aufzuführen und nicht bloß zu schreiben »Vergiftung und Testament«, »Vergeltung«. Es ist überhaupt heute eine bedauernswerte Unsitte, daß Volksliedsammler den einzelnen gesammelten Liedern aus der Tiefe ihres Gemütes Überschriften geben, so daß ein und dasselbe Lied bei jedem neuen Sammler seine Überschrift wechselt.

Genauer wird dann untersucht, wie die Übertragung eines Volksliedes in eine andere Mundart erfolgen kann. Hier schneidet Alpers eine wichtige, aber auch sehr schwierige Frage an. Man kann nicht vorsichtig genug sein bei der Frage, wo liegt das Ursprünglichere vor, wo ist das Abgeleitete. Nur sehr selten wird der Reim eine feste Stütze sein. Es müßte hier die Frage entschieden werden, wie weit hat das Volkslied reinen Reim gehabt. Hier fehlen uns noch wichtige Vorarbeiten.

Der zweite Teil der Arbeit von Alpers erforscht nun die Herkunft einzelner Lieder, so des Liedes Der Herr von Falkenstein, Der Mädchenmörder (Blaubartsage), Der Schreiber (Zimmergesell), Frau zur Weißenburg, Brennenberg, Schloß in Österreich, Hildebrand, ik ret einmal to buschwert an, Totenamt, Fünf Söhne, Frau Nachtigall und einige weitere. Das Ergebnis ist nicht überraschend. Die bedeutenderen balladen- und romanzenartigen¹ nnd. Lieder sind aus fremder Mundart übertragen, dagegen eine Zahl kleinerer, meist neckischer Liedchen scheinen auf nnd. Boden entstanden zu sein. Noch weitere 162 Lieder hat Alpers untersucht und gefunden, daß für sie das gleiche gilt. Es bliebe nur die Aufgabe, die ganze niederdeutsche Literatur des Volkslieds zu durchforschen.

Von Einzelheiten will ich hervorheben, daß Alpers wahrscheinlich macht, daß der Herr von Falkenstein nach der Burg im Schwarzwald genannt ist, bei der ja auch Ernst und Wetzlar fielen.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn wie in Göttingen auch an anderen Universitäten Doktorarbeiten aus dem weitesten Gebiete der Volkskunde, vor allem auch der Mythologie, gestellt würden und nicht bloß aus dem Gebiete der Grammatik und Literatur.

Lörrach.

Othmar Meisinger.

Harder, Werden und Wandern unserer Wörter. Etymologische Plaudereien. Vierte wesentl. vermehrte u. verbesserte Auflage. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1911.

Harders Buch hat in seiner neuen Auflage ziemlich an Umfang zugenommen. Überall sieht man die weiterarbeitende Hand des Verfassers, der die neuesten Ergebnisse der Forschung uns bietet. Er konnte von Kluges Etymologischem Wörterbuch die 7. Auflage, Weigands Wörterbuch und Hirts Etymologie der neuhochdeutschen Sprache benutzen. Auch die Zeitschriften »Wörter und Sachen« und die Germanisch-romanische Monatschrift boten eine Reihe von neuen Anregungen. So zeigt sich uns das Buch Harders als ein treffliches Mittel, Einkehr zu halten bei unserer Muttersprache. Wie Wülfing in seinem Büchlein »Was mancher nicht weiß«, gibt uns Harder in anregendem Plauderton die Ergebnisse der deutschen Sprachwissenschaft. Auch wer lange Jahre sich mit den in dem Buche vorliegenden Fragen beschäftigt hat, wird eine große Fülle von Belehrung daraus schöpfen können. So dürfte manchem neu sein, daß *Schikane* auf das persische *tschungân*, d. h. Lochballspiel zu Pferde zurückgeht (S. 79), daß in *Mayonnaise* der Name des Karthagers Mago, des Gründers von Mahon auf Menorka, des jüngsten Bruders Hannibals, vorliegt. Die Tunke hieß ursprünglich *Mahonnaise* (S. 21). Neu ist die Ableitung von *Cancan* aus lateinisch *quamquam*, Körting kennt sie noch nicht, er leitet *Cancan* von *can(ard)* ab. Erfreulich an Harders Buch ist, daß es gegenüber schwach erwiesenen Aufstellungen vorsichtig ist, in andern Fällen aber auch wieder fester zufaßt als manche unserer Wortklärer. So stellt er *kaufen* ruhig zu *cauponari*, *Flöten gehn* zu hebr. *Pleite*, *peletâh* das Entkommen. In *Ostern* findet er die angelsächsische Göttin *Ostara* trotz der Einwendungen neuerer Forscher wie Lexer und Golther. In manchen Fällen hätte er unzweifelhaft Verfehltes weglassen können, so hat *Kanape* (S. 44) sicher nichts mit lat. *canapis* zu tun, wenn schon Varro, de re rustica II, 8 ein *conopium* = Lager kennt; vgl. Horaz. Epoden 9, 15.

Auch daß das griechische *ἄγγελος* persischen Ursprungs ist, scheint mir erwiesen zu sein (S. 157). Die Ableitung des Wortes *Apfel* von der kampanischen Stadt *Abella*, die durch Obstreichum und gerade durch ihre Äpfel berühmt war, lehnt neuerdings auch Schrader in seinem Buche »Die Indogermanen«, Quelle und Meyer, S. 29 ab.

¹ romanzenhaft, wie Alpers schreibt, ist kein deutscher Ausdruck.

An einzelnen Stellen, wo auf Mundarten verwiesen wird, wäre etwas genauere Angabe am Platze gewesen, so S. 53: in Dialekten auch *Baude* (neben *Bude*); warum wird keine genauere Angabe gemacht? Ebenso wird S. 142 nur gesagt: in manchen Dialekten noch jetzt *Zistag*. Hier ließen sich Grenzen geben. *Bühne* = Heuboden ist nicht bloß schweizerisch, sondern überhaupt alemannisch.

In einigem läßt sich vielleicht Harders Buch noch ergänzen. Bei Aufzählung der Nahrungsmittel hätte der alte wertvolle Besitz der Alemannen *Anke* (zu lat. *unguentum*) verdient erwähnt zu werden. Bei Besprechung von *Laterne* wäre hinzuweisen auf französisch *lanterne* mit seiner Erhaltung des ursprünglichen Nasals (griech. *λαμπτήρ*, S. 52). Bei Besprechung von *Palast* und seiner Verwandten (S. 53) ließ sich auf demselben Raume ein abgerundetes übersichtliches Kulturbild geben. Die Karolingerzeit mit ihrer Renaissance holt zum ersten Male aus Italien *Palatium*, es wird zu gut deutschem Besitz, zu *Pfalz*. In der Folgezeit kommt es noch zweimal aus Frankreich herüber als *palas* und *palais*. Es sind zwei Zeiten mächtigen Überragens französischer Kultur. Hier erhält der Leser durch Harders Darstellung keinen klaren Einblick in die drei Entwicklungsstufen. S. 54 konnten unter *Reise* = Kriegszug füglich die *Reisläufer* erwähnt werden. Unter *Braut* durfte erwähnt werden, was Braune in den Beiträgen XXXII, S. 30—59 zu diesem Worte vorgebracht hat. Die Sitte, den Sohn nach dem Großvater zu nennen, kennen auch deutsche Stämme. Ein Friese Clas Petersen (Sohn des Peter) nennt seinen Sohn Peter Clasen. Als Badener hätte ich es angenehm empfunden, wenn unter den Spielen auch unser altbadisches *Zego* aufgeführt worden wäre. Es gehört wohl zu lat. *caecus*, ältere Schreibung *Caeco*. *Lord*, angelsächsische *hláford* wird sonst von got. *hlaifs* und *wart* abgeleitet, nicht, wie der Verfasser tut, von *ort* Anfang, Haupt, Herr (S. 76). Bei *Schücher*, mhd. *schäch* Raub wäre auf das französische *échee* hinzuweisen. Die ursprüngliche Bedeutung von *Leutenant* wird klar durch den Hinweis auf *Oberstleutenant* = Stellvertreter des Obersts (S. 90). Der *Zapfenstreich* hat zweifellos nichts mit dem Tannenzapfen zu tun, der früher ein Wahrzeichen der Gastwirtschaften war und abends abgenommen, d. h. gestrichen wurde. *Streichen* heißt schlagen, *den Zapfen streichen* heißt den Zapfen einschlagen. Dies beweist die ältere Soldatensprache, auf die Söhns in seinem soeben erschienenen Büchlein »Wort und Sinn«, Teubner, 1911, S. 44 hinweist; vgl. Picander II, 102: Wenn man den Zapfen schlägt, soll der Soldat nach Hause gehn; Simplizissimus I, 233: Es wird der Zapfe geschlagen, der Zapfenstreich getan. Noch heute gibt die Mutter den Kindern im Wiesentale nicht Schläge, sondern *Streich*. S. 107 wäre bei *schenken* zu trinken geben auf Schenkamme hinzuweisen. S. 119 *lesen* = sammeln liegt noch vor in »Ähren lesen«; S. 121 müßte es richtiger heißen: *Journal* geht auf *diurnalis*, eine Weiterbildung von *diurnus* zurück; S. 124: in *trouver* steckt das griechische *τρούπος*. *Jambus* hat man schon zum griechischen Verbum *λάπτω* gestellt. Neben *Nixe* S. 163 durfte auch *Neck*, *Nöck* erwähnt werden. *Adelar*, die Urform von Adler, liegt heute noch in dem Namen *Adolar* vor (S. 181). Bei dem Namen *Neunauge* mag wie bei *Neuntöter* die alte indogermanische Rundzahl *neun* mitgesprochen haben. Bei Besprechung der Farben vermisse ich *braun*, das wir endlich einmal mutig zu *brennen* stellen sollten.

Wenn Harder einige von diesen Bemerkungen verwerten kann, so soll es mich freuen. Ich wünsche seiner neuesten Auflage guten Erfolg.

Lörrach.

Othmar Meisinger.

Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch. 3. Lieferung: Dynamit bis Gendarm. Straßburg, K. Trübner 1911, S. 161—240, 1,50 M.

Das dritte Heft des vortrefflichen Schulzschen Fremdwörterbuchs unterscheidet sich nach Anlage und Ausführung nicht von seinen beiden Vorgängern. Hier wie dort werden die Wörter von ihrem ersten Auftreten an verfolgt, hier wie dort finden sich kulturgeschichtlich bedeutsame Bemerkungen eingestreut, z. B. S. 227 unter *frisieren*: urspr. *kräuseln*, vermutlich aufgekomen mit den französischen Perücken, oder S. 213 unter *Filigran*: Hauptsitze der Filigranindustrie waren Rom und Florenz. So erfahren wir, daß

Gala und vermutlich auch Etikette (Ordnung gesellschaftlicher Formen) am Hofe Kaiser Leopolds (1658—1705) als Worte des Hofzeremoniells aufgenommen worden sind, daß Furore machen durch die Wiener Journalistik verbreitet und Droschke an Stelle des süddeutschen Fiaker von Berlin aus in Umlauf gesetzt wurde; daß sich Experiment mit dem Aufkommen der Experimentalphysik seit Baco von Verulam und Expropriation mit der Enteignung von Grund und Boden zur Anlage von Kunststraßen und Eisenbahnen eingebürgert hat. Ferner werden wir darüber unterrichtet, daß eo ipso, exorbitant, Exekution u. a. aus der Kanzleisprache, famos, fidel, Fiduz u. a. aus der Studentensprache stammen.

Auch die Mundarten sind berücksichtigt, so die Verbreitung von Eau de Cologne, Force, Gendarm, fix, echauffieren, extra. Wir hören ferner, daß fesch in Wien aus engl. fashionable gekürzt, egal in der Bedeutung immer auf Ostmitteldeutschland beschränkt ist und daß Flötuse (flüte douce) in den ostmitteld. und den nnd. Mundarten als Ersatzwort für Flöte erscheint.

Mitunter wünschte man, daß noch etwas mehr auf die Dialekte Rücksicht genommen würde, z. B. bei Galeere. Da heißt es: »Ruderschiff, stets nur als Name ausländischer Schiffe im Bereiche des Mittelmeeres gebraucht«. Doch eröffnet uns der in Oberdeutschland übliche Ausruf ei Galee oder Mordsgalee, Heidengalee, Höllengalee einen Ausblick in die Zeit, wo deutsche Verbrecher nach Genua und Venedig auf die Galeeren gebracht wurden (vgl. Bagno = lat. balneum, schwimmendes Zuchthaus, Galeere).¹ Im Elsässischen bezeichnet Galee noch Zuchthaus (Weiteres im Elsäss. Wörterb. I, 309 f. Schweizerisch. Idiotik. II, 202, Schwäbisch. Wörterb. I, 2, 899, Keiper in Lyons Zeitschr. f. d. d. Unterr. 1909, 253).

Zweifelhaft erscheint mir, ob flankieren, umherschlendern wirklich von österreich. Flank, Lump, schweizer. Flangge, liederliche Weibsperson herkommt. Nach meiner Ansicht ist es dasselbe Wort wie flanieren (frz. flâner) mit volksetymologischer Anlehnung an die Wörter Flanke und flankieren (frz. flanquer), ebenso wie Futterasche nichts weiter ist als das volksetymologisch zurechtgemachte, d. h. an Futter angelehnte fourrage. Schon die weite Verbreitung von herumflankieren und die geringe von Flank, Flangge sprechen gegen eine Herleitung aus diesen Wörtern, ganz abgesehen von der fremden Endung -ieren. Der Brüsseler Alchimist und Schöpfer des Wortes Gas wird irrtümlich vom Helmont statt van Helmont genannt (S. 238).

Hier und da konnte auch ein früherer Beleg gegeben werden, so bei *Fixigkeit*, das nicht erst in einer Schrift Fontanes von 1891 vorkommt, sondern schon in Fr. Reuters Stromtid (1864) und zwar in der bekannten Äußerung Bräsigs, daß er dem Inspektor Havermann in der *Fixigkeit* über sei, während dieser ihn in der Richtigkeit übertreffe.

Eisenberg, S.-A.

O. Weise.

J. Weinberg, Zu Notkers Anlautgesetz (= Sprache und Dichtung. Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft. Herausgegeben von Harry Maync und S. Singer). Tübingen, Mohr, 1911. 40 S. 2 Mk.

Die Verbindung, die die Mundartenforschung stets mit der deutschen Philologie unterhalten muß, um nicht auf unfruchtbare und kleinliche Arbeit zu verfallen, kann gelegentlich auch dieser von Nutzen sein. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Frage des Notkerschen Anlautgesetzes. Schon von J. Grimm beobachtet, wird es von Männern wie Höfer, Steinmeyer, Weinhold und Holzmann gedeutet, ohne daß es eigentlich zu der Fragestellung kommt, die uns von dem Standpunkte des geschulten Mundartenforschers nahe liegt. Was für einen Lautwert will Notker mit der wechselnden Schreibung *bdg(v) : ptk(f)* bezeichnen? Die Tatsache, daß die heutigen alemannischen Maa. keine stimmhaften Verschluslaute mehr besitzen, bekam seit der genaueren Erforschung des Laut-

¹ Noch im 16. Jahrh. (1572) sind 56 schlesische Verbrecher über Zittau nach Venedig gebracht worden. Vgl. Lausitzer Magazin 1888, S. 317 und meine Schrift »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen«, S. 169.

standes oberdeutscher Maa. mehr Bedeutung, und die Feststellung Heuslers, daß in Baselstadt stimmlose Lenes einen Unterschied in ihrer Artikulationsstärke zeigen, je nachdem sie in stimmhafter oder stimmloser Umgebung stehen, brachte einen Lautwechsel ähnlich dem von Notker mit feinem lautlichem Gehör festgehaltenen ans Tageslicht. Aber im Satzanfange hat Baselstadt Lenis, Notker dagegen wechselt zwischen Fortis und Lenis (wenigstens in seinen ältesten Werken). W. führt nun hier zur Lösung des Problems einige in Maa. beobachtete Tatsachen an, die mir einen Fortschritt über die früheren Behandlungen der Frage zu bedeuten scheinen. Durch isolierte Aussprache, syntaktische Betonung u. ä. kann die Lenis so verstärkt werden, daß sie entweder zur Fortis wird oder ihr nahe kommt. Eine Mittelstellung zwischen Lenis und Fortis aber ist uns jetzt nichts Unbekanntes mehr, seitdem P. Lessiak für Pernegg vier Stärkegrade in der Artikulation der Verschußlaute festgestellt hat. Das Schwanken bei Notker im Satzanfange deutet jetzt W. recht überzeugend als den Versuch, einen solchen Mittellaut darzustellen, und er sieht — m. E. wieder sehr einleuchtend — in dem späteren völligen Verzicht des ahd. Übersetzers auf wechselnde Lautbezeichnung eine Bestätigung seiner Vermutung; denn es sei im einzelnen Falle schwierig gewesen, sich für Lenis oder Fortis zu entscheiden. Die Verfechter der älteren Ansicht eines Wechsels zwischen stimmhaftem und stimmlosem Verschußlaut (Wilkins und Wilmanns) werden am treffendsten wohl durch den Hinweis auf den Wechsel zwischen *f* und *v* widerlegt. Denn gerade dieser macht auch für *b d g* den Ausschluß der Medianatur wahrscheinlich.

So ist das Notkerproblem durch moderne mundartliche Beobachtungen gelöst oder mindestens seiner Lösung nahe gebracht.

Der erste Teil des Werkchens bringt statistische Angaben über die dem Anlautgesetz zugrunde liegende Lauterscheinung.

Steglitz.

H. Teuchert.

J. L. Gemarker, Stadtoffen (= Bergische Erzähler. 4. Bd.). Elberfeld, Martini u. Grüttesien, 1912. 8°. 134 S. Geb. 1,80 Mk.

Das Buch ist eine Fortsetzung des »Wichelkus' Käpp«, worüber ich im Jg. 1911. 178 berichtet habe. Der kleine Held Fritz ist der Bruder jenes Kaspar. Was dort gelobt wurde, kann im ganzen hier wiederholt werden. Die Frische und Unmittelbarkeit der Darstellung zeigt sich auch hier an den meisten Stellen, der Gebrauch der Muttersprache ist auf einer sonst selten erreichten Höhe; hochdeutsche Wendungen findet man fast nicht. Und doch hat mich der Gesamteindruck nicht so befriedigt wie das vorige Mal. Das mag wohl am Stoff liegen. Die Schulerlebnisse des Realschülers, vulgo »Stadtoffen«, werden mit vielen entbehrlichen und zum Teil recht weit hergeholtten Dingen verquickt.

Für den Liebhaber der Mundart findet sich manch seltenes Wort, noch mehr Ausbeute aber wird den Freund der Volkskunde locken. Kinderspiele und -lieder, die jetzt schon ausgestorben sind, werden mit treuer Hand bewahrt.

Steglitz.

H. Teuchert.

Th. Rabeler, Niederdeutscher Lautstand im Kreise Bleckede. 2. Teil (Sonderabdruck aus der Z. f. d. Ph. 1911, 320—377).

Die vorliegende Arbeit ist der Schluß der von mir im Jg. 1911, 376—380 besprochenen Doktordissertation des Verfassers.

Auf zwei Punkte im Konsonantismus möchte ich noch zurückkommen. Der erste ist die Feststellung, daß es im Kreise Bleckede stimmlose Lenes bei Verschuß- und Reibelauten gibt, der zweite betrifft die Verwandlung von Tenues in intersonantischer Stellung zu Medien. In beiden Fällen bin ich inzwischen nach Rücksprache mit Prof. W. Seelmann anderer Meinung geworden. Da Rabeler bei seiner lautphysiologischen Untersuchung keinen Apparat benutzt hat, der die stimmlosen von den stimmhaften Konsonanten unterscheidet — dies tut z. B. der Kehltenschreiber von Krueger und Wirt —, so darf man seinen Angaben Zweifel entgegenbringen. Im zweiten Falle bin ich auf die

Nähe dänischer Sprachgewohnheit aufmerksam gemacht worden, und in der Tat erklären sich die intersonantischen *b, g, d* aus früheren Tenues durch Einfluß dänischer Sprechweise.

Für die auslautende Lenis nach stimmlosem Reibelaut (*naxd, fasd*) finde ich auch in dem vorliegenden Teil keine Erklärung.

Sonst bliebe nur wenig zu bemerken. R. setzt § 66 *brōgg* Flachs brechen mit etymologisch langem *ā* an; westf. *ā* beweist dagegen altes *a*. Auch bei mnd. *pāteren* schwatzen liegt kein altes *ā* vor. Mit einem mnd. *wīt* weiß sollte man sich doch endlich nicht mehr abquälen. Die Annahme einer Ablautsabstufung, die Joh. Franck seit langen Jahren vertritt, bietet ja nicht die geringste Schwierigkeit.

Zum Schluß möchte ich noch auf die Form *ziara* oder *ziara* für Euter hinweisen; sie stellt neben manchen andern aus dem westlichen Niederdeutschland die Angabe des Mnd. Handwörterbuchs *jeder, jüdder* neben *üder* in das rechte Licht. Schon im As. findet sich der dat. pl. *gederun* (s. Wadstein S. 109, 9). Hier liegt eine interessante Parallele zur altnordischen Akzentversetzung vor.

Steglitz.

H. Teuchert.

Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. Im Auftrag des Leitenden Ausschusses für das Schweizerdeutsche Idiotikon herausgegeben von *Albert Bachmann*. Frauenfeld, Huber & Co. 8°. — IV. Die Mundart von Urseren. Von Dr. Emil Abegg. 1911. VIII u. 115 S. — V. Die Mundart von Keßwil im Oberthurgau. Mit einem Beitrage zur Frage des Sprachlebens von Dr. Fritz Enderlin. 1911. X u. 204 S.

Seit ich in Jahrg. 1910, Heft 4 dieser Zeitschrift über die zwei ersten Hefte der »Beiträge« berichtet habe, ist zwar nicht das dritte, damals angekündigte Heft, wohl aber ein viertes und fünftes erschienen. Ausstattung und Anlage ist überall dieselbe; man darf wohl fragen, warum die Hefte nirgends, auch nicht unter der Vorrede eine Jahreszahl tragen, die doch nicht nur überhaupt bei wissenschaftlichen Arbeiten üblich ist, sondern ganz unentbehrlich bei mundartlichen, in denen noch dazu angegeben wird, wie rasch die Mundart sich verändere. Möge das künftig geändert werden! Beiden Arbeiten sind mundartliche Texte und, was man besonders schätzen wird, Wörterverzeichnisse beigegeben. — Das vierte Heft gibt nur eine Laut- und Flexionslehre der Mundart des Urserentales; diese wird als einheitliche behandelt mit dem Zusatz, daß die drei Gemeinden sich nur in ganz unbedeutenden, ausdrücklich angegebenen Punkten der Lautlehre unterscheiden. Übler ist, daß nach des Verfassers Angabe die Mundart zurzeit eine gewisse Sprachmischung aufweist und daß die Aufnahmen im Sommer gemacht wurden, einer dafür ungünstigen Jahreszeit. Die Grundsätze, die der sehr bescheiden auftretende Verfasser für sein methodisches Vorgehen auf S. 4 entwickelt, sind zu loben. — Das fünfte Heft behandelt nur die eine Gemeinde Keßwil. Aber der Darstellung ihrer Lautlehre folgen zwei weitere Abschnitte von allgemeinerer Bedeutung. Zuerst redet der Verf. über sein Aufnahmeverfahren und verbreitet sich dann in sehr lehrreicher Weise über die mannigfachen Schwankungen, denen man nach Personen und Gelegenheiten bei der Beobachtung der Mundart begegnet. Diesen Abschnitt sollten alle die lesen und beherzigen, welche die Aufnahme und Wiedergabe einer Mundart für so etwas ganz leichtes halten. Ein Anhang handelt sodann über das »Oberthurgauische«; den Einwand, den der Forscher gegen solche unbestimmte Bezeichnungen machen möchte, entkräftet der Verf. sofort, indem er die Gegend von Ort zu Ort abgrenzt (leider ist nicht bestimmt genug gesagt, daß, wie es scheint, die Grenzorte noch dem Gebiet selbst angehören) und indem er innerhalb des Gebiets wieder Verschiedenheiten angibt. Er nennt oberthurgauisch das am Bodensee von Steinenloh im Osten bis Landschlacht im Westen sich hinziehende, nicht weit ins Land hineinreichende Gebiet, das vor Nasallen für altes *-ei-* und *-ā-* den Laut *q̄* (ɔ) hat: *bq̄* Bein, *dihqm̄* daheim, *fqnə* Fahne. Hierzu bemerke ich: wenn Verf. meint, das Gebiet sei nach Norden durch den Bodensee begrenzt und sein Charakteristikum komme sonst nirgends in der Schweiz vor, so dürfte dies in bezug auf *-ā-* richtig sein. Für *-ei-* gesagt ist es unrichtig. Auch wenn wir es nur mit Beziehung auf die Verwandlung von *-ei-* in langes *-q-* fassen. Nördlich

von Schaffhausen zieht sich bis an das Westende des Untersees und nach Westen bis Füetzen ein schmales Gebiet, in dem jedes *ei*, auch das sekundäre in *seit*, *treit*, zu *q* geworden ist. Dieses Gebiet umfaßt zumeist badische Ortschaften, daneben aber von schweizerischem Land mindestens die Ortschaft Buch, für die neben *sqt*, *trqt* auch *stq̄* »Stein« bezeugt ist. In jenen Gegenden nördlich von Bodensee und Rhein kommt auch gekürztes *q* < *ei* vor in *khqnn* »keinen«, woraus auch *khqnr* »keiner« (vgl. Enderlin S. 84 u. später) und zwar bis an den oberen Neckar und bis ins württ. Oberamt Saulgau, neben *q̄ə*, nasal *ōə*, *ūə* für lang gebliebenes; allgemein schwäbisch *ql* < *eil*: *qlf* »eifl«, *hqlg* »Heiliger«, *dqlfēya* »Thailfingen« (Ortsname). Ob diese andern *q*, auch die nordrheinischen *q̄*, desselben oder eher andern Ursprungs sind als die oberthurgauischen, kann hier ununtersucht bleiben; im letzteren Fall wäre doch von Interesse, daß das oberthurg. Gebiet von *q̄* und *q* dem nördlicheren benachbart ist, wie wir dann und wann bei gleichartigen Ergebnissen aus verschiedenartigem Ursprung beobachten können. Vgl. zu der Sache Stickelberger, Lautlehre der Stadt Schaffhausen, S. 2, 36 ff., 54; Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes, S. 73, 76 f. und Karte; Veit, Ostdorfer Studien. S. 3, 72 f.; meine Geographie der schwäbischen Mundart, Karte 15.

Tübingen.

Hermann Fischer.

Martin Lang, Schatzwelsheit. Gedichte in der Mundart der Rauhen Alb. Stuttgart. Verlag von Julius Hoffmann, 1911. Pappeband (71 S.) 1,30 Mk.

Der Dichter faßt die schwäbische Art zunächst nach ihrer inneren Seite auf und sucht im erzählten Volkswitz die schwäbische Stammesseele nach ihren landläufigen Offenbarungen zu kennzeichnen. Doch zeigt er auch ein feines Gehör für die Laute der Mundart des Gebiets der mittleren Alb und deren Übergang zur Ulmer Landschaft. Er bedient sich derselben auch dann, wenn er Tübinger »Gögen« oder Bewohner der Filder (über dem Plochinger Neckarwinkel) zum Worte kommen läßt; doch ist seine Aussprachebezeichnung nicht ausreichend für Angehörige mitteldeutscher Volksstämme, während für eigene Stammesgenossen eine einfachere Mundartschreibung auch genügt hätte. Sein Wortschatz bietet nicht selten eine »Rettung«, und sein Satzbau hält sich mit Glück an volkstümliche Vorbilder, aus welchen sich zum Teil Regeln ableiten ließen. Das Büchlein kann den Bearbeitern von Fischers »Schwäbischem Wörterbuch« als Fundgrube dienen, namentlich für Volksetymologien, die hier mitunter in wahrhaft köstlicher Einkleidung wiedergegeben sind.

Erligheim (Württemberg).

A. Holder.

P. Isidor Hopfner S. J., Die Namen Vorarlbergs auf der neuen Landeskarte. Bregenz bei J. N. Teutsch. 8°. 130 S. 1,20 Kr.

Ich habe mich offen gestanden gefreut über die Ankündigung dieses Buches und bin mit den besten Hoffnungen an dessen Studium gegangen, weil ich daraus manches zu gewinnen glaubte über ein Namensgebiet, das mir sehr nahe liegt. Allein ich bin, um es gleich zu sagen, bitter enttäuscht worden. Der Verfasser ist trotz aller Liebe zur Sache und trotzdem er viele, wenn auch nicht genügend, einschlägige Schriften kennt, auch nicht entfernt in der Lage, in die — allerdings oft recht seltsamen — Ortsnamen Vorarlbergs einige Klarheit zu bringen.

Wenn wir heute hören, daß humanistische Gelehrsamkeit des 16. Jahrh. den Namen des vorarlbergischen Hauptorts Feldkirch als *Velcuria* erklärt habe, so lächeln wir höchstens. Wenn nun aber heutzutage einer ihn etwa als aus *fi* (= *bi*) *alta curia* unter Aufgebot von allerlei gelehrtem Beiwerk deutete, was dann? Hopfner tut das nicht, aber ich wundere mich, daß er es nicht tut. Ich habe gerade seinen Aufenthaltsort gewählt, um zu zeigen, welcher Art die meisten seiner Erklärungsversuche sind.

Das Buch ist eine Sammlung von 24 Einzelartikeln, die nach und nach im Vorarlberger Volksblatt erschienen und von denen jeder mit einer Einleitung über des Verfassers namekundliche Anschauungen versehen war, die, wie er selbst sagt, meist nur

sehr locker mit den nachfolgenden alphabetisch geordneten Namendeutungen zusammenhing. Es wäre in erster Linie wünschenswert gewesen — und die Umbrechung des Satzes hätte auch keine nennenswerte Arbeit verursacht —, wenn diese »Einführung« bei der Herausgabe in Buchform zusammengezogen worden wäre; so aber muß man sie in 24 Teile zerrissen genießen.

In H. ist ein neuer Keltomaner erstanden, dem es freilich an dem nötigen Rüstzeug fehlt, um seine Sache erfolgreich durchzuführen. Zunächst sind ihm die alten Räter Kelten, was allen bisher geltenden Ansichten widerspricht; dann läßt er das »Keltische« erst zu Anfang des zweiten Jahrtausends etwa verschwinden, trotzdem in den Urkunden selbst der frühesten Zeit neben germanischen nur romanische Personennamen erscheinen, trotzdem um 900 die Bewohner des »Wallgau« lediglich als Romani et Alamanni unterschieden werden, trotzdem es ihm selbst nicht gelingt, Namen von unzweifelhaft keltischem Klang vorzulegen. Ja, es möchte fast scheinen, als setze er einen gewissen Stolz darein, sich selbst zu seinen Rätokelten zu zählen, wenn er S. 51 von den Kelten spricht, »zu denen unsere Ahnen gehörten«.

Die ganze keltische Hypothese dünkt mich auf zwei wackeligen Pfeilern aufgebaut zu sein. Die Teile des ersten müssen aus dem ganzen Buch zusammengesucht werden, einzeln sind sie nicht verständlich. Wie aus S. 6, 34 und 51 hervorgeht, nimmt H. den Namen der Römerstation *Clunia* auf der Peutinger-Tafel als verschrieben an und setzt dafür *Dunia* (erg. *arx*). Und dieser Name soll in dem 10 km in gerader Linie von *Dunia* = Altstadt entfernten Düns erhalten sein, »wo, da eine Römerstation nicht dort sein konnte, eine Villa oder ein Wald gewesen sein muß, der zu *Dunia* gehörte«. Nun hat ja die Peutinger-Tafel sehr viele Schreibfehler und es haben wenige wohl deren mehr nachgewiesen als ich, allein eine Verwechslung von anlautendem *Cl* mit *D* ist mir nicht begegnet. Wozu auch *Clunia*, das auf keltischem Boden auch sonst als Ortsname vorkommt, vertauschen mit *Dunia*, das erst geschaffen werden muß? Wohl um daraus die »campi *Duni*« — im Anklang an *Cambodunum*? — bilden zu können? Es ist eitel Phantasie, was dort auf S. 6 von dem »Taufregister« Altstadts zu lesen. Wenn, worauf ja vieles verweist, dieses das einstige *Clunia* ist, so bedarf es keines Zwischenglieds: Die Römerstätte verfiel zur Ruine, der alte Name starb und die dort ansässigen Neusiedler benannten ihren Wohnort »bei der alten Statt«.

Die andere Stütze bildet die Annahme der »keltischen« Wortstämme *ana* und *ara* (= Dorf und Bach), die sich neben etlichen anderen angeblich in einer großen Anzahl von Namen wiederholen. Woher sind diese »Stämme« geschöpft? Aus Holders Altkeltischem Sprachschatz kaum; denn dort findet sich beides nur als Suffix aufgeführt. Um aber die Stämme als in möglichst vielen Ortsnamen steckend erweisen zu können, bedurfte es noch eines Hauptschlüssels: dazu dient die Präposition *bi*, die bald ihren Vokal verliert, bald behält und in allerlei Wandlungen als *bi*, *pi*, *wi*, *fi* und *vi* erscheinen kann. Beispiele: Brand < *bi arana* (Bachdorf); Valbona < *bi alpana*; Fallüla < *fi allüla*; Faschina < *vi escana*; Widderstein < *wi dura stein* = beim Steinbachstein; Watzmann < *wi atxmann*; Ochsenberg und Bocksberg < (*bi*) *ugs* (= *iug* Joch) *berg*; Bitschweil < *bi gweil* (= *gabalu* die Gabel). Will's gar nicht recht stimmen, so wird noch allerlei anderes zu Hilfe gerufen, ob's paßt oder nicht, z. B. Bezau < *bi atana* = am Moor »durch Umlaut, Lautverschiebung und volksetymologische Anlehnung an Au«. Ja, dieser *b*-Vorschlag hat überaus weite Verbreitung: sogar Belgien, Britannien, Pavia, Besançon (< *bi Sequana*) und Paris haben ihn trotz *Vesontio* und obwohl *Parisii* ursprünglich Völkernamen ist. Auf S. 80 wird's dem Verf. endlich selbst etwas schwül über diese Art Sprachwissenschaft und er bekennt: »Auch meine besten Freunde schütteln manchmal den Kopf über die vielen *bi*«.

Auch noch andere unbequeme Anlaute erfahren eine überraschende Deutung. *Samara* = *amara*, »weil keltisch *s* gern verhaucht wird«. Ein anderes *s* ist der Rest des deutschen Artikels: Simligschwend = 's Imligschwend von kelt. *amlicon* = Bächlein, Sibratsgfäll und Sippersegg = 's Ifrats (vom Berg Ifer, der noch dazu 12 km entfernt ist). Der Trittkopf = dr Ittkopf, Tanzkopf = d'Anzkopf (Geschlecht und Kasus sind hier leider nicht angegeben). Der Artikel kann überhaupt merkwürdige Formen an-

nehmen, so in Osang d. i. »Sang mit Artikel« (portugiesisch?). Was das *g* in Gatterbach = *g-atar-buch* bedeutet, wird nicht verraten. Wo aber einmal nach urkundlichen Ausweisen wirklich ein Artikelrest hängen geblieben ist, wie in Möggers < alt *xem Otgers*, da wird's zum Namen genommen; darum »k. *moccos* (Eber) > *moccara* (Eberbach) > Möggers«.

Selbst Namen, die jedermann ohne weiteres als klar deutsch erkennt, werden oft in keltische Zwangsjacke gesteckt. Das Mädele (von Mahd), das man jederzeit noch von den Bauern hören kann, gehört zu *mata* = Berg; die schöne Lindau zu *lindos* = See; am Häderich (Name für Gundelrebengebüsch) zu *ataricon* = Moosbachberg; Reute zu *riton* = Furt, darum Riezlern < *rit-l-ara* = Kleinfurtenbach, obwohl es nachweisbar nach den im 14. Jahrh. dort ansässigen Mitgliedern der Familie Rüetzner benannt ist; desgleichen Breitach < *bi-rit-ach* d. i. bei der Furt-ach, obwohl es schon 1059 eine klar deutsche *Breitah* ist. Der Arlberg kommt natürlich auch nicht von der dort Arle genannten Legföhre, ja er ist überhaupt »kein Berg, sondern ein Paß« trotz S. 18, wo es heißt: »Zum Namen Berg genügt schon eine kleine Erhebung des Bodens«. Urkundliche und mundartliche Formen sind für den Verf. fast durchweg entbehrlich; sie würden auch meist seine sprachlichen Kreise stören.

Der Fachwelt kann die Abhandlung nichts schaden; denn die ist gegen solche Infektion gefeit. Allein dem Volke — noch dazu in einzelnen Dosen — dargereicht, hat sie wohl schon Wirrwarr und Unheil gestiftet und wird leider vermutlich noch mehr stiften.

Memmingen.

Julius Miedel.

Kreiszschwerneng, Spaß muß seng! Gedichte in Schwälmer Mundart von J. H. Kranz und J. H. Schwalm. Erster Band. Zweite Auflage. 3. u. 4. Tausend. — Zweiter Band. 1. u. 2. Tausend. Ziegenhain 1911. Verlag von Wilhelm Korell.

Dem von mir in Ztschr. f. hochd. Ma. 1905, S. 296/97 besprochenen ersten Bande von Gedichten in Schwälmer Mundart (Ziegenhain 1904) ist heuer eine neue Auflage beschieden worden, die von der großen Beliebtheit der Dichtungen Zeugnis ablegt. Diese neue Auflage unterscheidet sich von der ersten lediglich durch eine Änderung in der Schreibweise, jedoch nicht immer zugunsten einer wissenschaftlichen Schreibart. Statt *bäscht* (Bursche) lautet es jetzt *büsch*, statt *Chresdâäk* jetzt *Chresdâg*, statt *jâng* jetzt *jûng*, statt *erlööbnis* jetzt *erlöbnis* usw. Auch die Schreibung *xoh* (Zahn), *xeh* (Zähne) statt *xoo*, *xee*, ferner *dier* (Tier), *brieb* (Brief) statt *diir*, *briib* ist beibehalten worden ebenso wie die Schreibung *drei*, *freie*, *Zeiehääng* (Ziegenhain) usw. für *drai*, *fraie*, *Zaishääng* geblieben ist. Eine Besserung ist auch nicht zu ersehen, wenn statt *höus*, *möul* jetzt *häus*, *mâus*, statt *krik*, *schlääk*, *Wäsebärk* jetzt *krigg*, *schlâg*, *Wäsebärg* usw. geschrieben wird. Auch das Prinzip, die Länge nur da anzudeuten, wo im Hochdeutschen die Silbe kurz gesprochen wird (z. B. *haand* = Hand, *braand* = brannte), im übrigen gesprochene Länge nicht zu schreiben (z. B. *schlâg* = Schlag, *Läwe* = Leben) ist aus wissenschaftlichen Gründen anfechtbar.

Der zweite Band dieser Gedichte ist inhaltlich nicht ganz auf der Höhe des ersten geblieben. Einige wie *dü Alkehol* (die bekannte Anekdote, daß die Bauern dem »Alkohol« abhold sind, weil sie ja noch den Schnaps haben), *dü Deiwel in dü Kärch* sind nicht spezifisch schwälmerischen Inhalts, andere wie *Ossedöof*, *Flejelsbosse*, *Bie die Wält enger gûng* sind zu weitschweifig und ohne Pointe, während andere wieder wie *das folgsame Jengelche*, *das Kucheblich*, *dü Dellegraf*, *dü Geissehannel* mit treffendem Witz und beißendem Spott die Schwächen des infolge seiner jahrhundertelangen Abgeschlossenheit und Weltfremdheit eigenartigen Schwälmer Volkes geißeln und brandmarken. Auch hier ist die Schreibweise nach den Prinzipien der Neuauflage des ersten Bandes durchgeführt. Infolgedessen ergeben sich für die Benutzung zu mundartlichen Forschungen mancherlei Schwierigkeiten und Inkonsequenzen, wenn z. B. geschrieben wird S. 30 *hecher* (höher) statt *heeher*, S. 27 *dü döwe* (taube) *Jerj* statt *dü dööwe Jerj*, S. 26 *stross* (Straße) statt *stroos*, S. 63 *bled* statt *bleed* (blöde), S. 29 *knore* statt *knoore* (Knoten), S. 107 *schwanz* statt *schwaands*, S. 106 *Rossbach* statt *Roosbach* (Ransbach), S. 61 *hing* statt *hängk*

(Honig) oder wenn sich Reime finden wie *gemis* (Gemüse) — *paradies* (S. 110), *begänt* (begegnete) — *äänt* (Ente) (S. 117), *schwees* — *kles* (S. 66) usw. Auf einen Druckfehler läßt sich wohl die doppelte Schreibung *Härme* (S. 27) neben *Härme* (S. 28) zurückführen. Sprachliche Erklärungen fehlen S. 55 zu *Brüch*, S. 48 zu *Neifraank*, S. 111 zu *om gerächtige Seel*, S. 112 zu *schro*, S. 81 zu *Druss*, S. 66, 73 zu *wahnt-see*, S. 112 zu *genest*, S. 162 zu *bäscht*.

Trotz dieser Ausstellungen bleibt das Verdienst für die Herausgeber bestehen, in »Kreuzschwerneng« ein mundartliches Gedichtbuch geschaffen zu haben, das, abgesehen von seinem künstlerischen Werte, eine solche Fülle von sprachlichen interessanten Einzelheiten enthält, daß der Mundartenforscher nicht gleichgültig an dieser Fundgrube vorübergehen kann. Es ist bis jetzt die einzige mundartliche Sammlung aus hessischem Sprachgebiet von einigem zuverlässigen Wert.

Hersfeld (Fulda).

Wilhelm Schoof.

Joh. Bapt. Hartmann, Dr. phil., Kurat an der Königl. Universitäts-Frauenklinik München, **Die Terenz-Übersetzung des Valentin Boltz und ihre Beziehungen zu den älteren Terenz-Übersetzungen**. Kommissionsverlag der Jos. Köselchen Buchhandlung in Kempten und München. VIII + 80 Seiten. 8°.

Bekanntlich erfreuten sich die Lustspiele des Terenz im Mittelalter und darüber hinaus einer großen Beliebtheit, so daß gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst eine gewaltige Anzahl von Ausgaben erschien. Aber auch dem des Lateinischen nicht kundigen Leserkreise wurden sie bald zugänglich gemacht. Zuerst übersetzte 1486 der Ulmer Bürger Hanns Nythart den Eunuch, sodann erschien 1499 bei Grüninger in Straßburg ein vollständiger deutscher Terenz, auf den 1540 bei Morhart in Tübingen die 1539 abgeschlossene Verdeutschung von Valentin Boltz folgte, der in unbekanntem Jahr zu Ruffach im Elsaß geboren nach mancherlei Lebensschicksalen im Dienste der Kirche und Schule 1560 zu Binzheim in Baden gestorben ist. Hartmann stellt nun in seiner gründlichen besonnenen und wohlgeordneten Arbeit fest, daß Boltz als Vorlagen eine der verschiedenen Kölner und die Grüningersche Ausgabe des lateinischen Textes von 1496 und dessen deutschen Text vor sich gehabt haben muß, nicht aber den Eunuch von Nythart, und daß er auch die beiden Übersetzungen von Plautus-Lustspielen durch Albrecht von Eyb als Vorbilder auf sich hat wirken lassen. Vielfach sieht man ihm an, daß er mit Absicht von dem Grüningerschen deutschen Texte abzuweichen suchte. Im allgemeinen übertrifft sein Text jenen bei weitem: anstatt wie jener sich sklavisch ans Lateinische zu halten, kommt es ihm vielmehr darauf an, den Sinn der Vorlage dem deutschen Leser näher zu bringen, wobei er sich als Leser vor allem Schüler denkt. Für die Zwecke dieser Zeitschrift ist wichtig, daß nach der Untersuchung Hartmanns Boltz unter dem Einflusse der elsässischen Mundart stand, aber doch vielfach und zwar bewußt und gewollt auch schwäbische Formen gebraucht. Hartmanns Ausführungen sind durchaus überzeugend begründet und vorgetragen, womit es nicht im Widerspruch steht, daß ich an ein paar Stellen Kleinigkeiten beanstanden möchte. So, wenn er S. 51 sagt: »Aus der B.-Übersetzung darf ein Wort nicht unerwähnt bleiben, nämlich die Interjektion 'blan'« für *wolan*, so stoße ich mich an der Bezeichnung 'Wort'. Denn da Hartmann, wie sich aus seinen folgenden Ausführungen ergibt, sich im Grimmschen Wörterbuch Rats über dieses mit *wolan* gleichbedeutende *blan* erholt hat, so hätte ihm nicht entgehen sollen, daß es sich durchaus nicht um ein besonderes 'Wort', sondern nur um eine abweichende Wortform von *wolan* handelt, wie dort II, 62 ausdrücklich gesagt und mit dem Hinweis auf die bei Keisersberg übliche Zwischenform *belan* erhärtet ist. Ebenso halte ich es für einen Irrtum, wenn H. S. 65 sagt: »Wörtlicher Anschluß an Grd. (d. i. Grüningers deutsche Ausgabe 1499) ist zu finden in Andria 25/V, Ein knopff du in der binzen sūchst (*nodum in scirpo quaeris*)«, denn da bekanntlich die alemannischen Mundarten *knopff* für *knoten* sagen, so hätte Boltz ja gar nicht anders sagen können, ohne dem lateinischen Text Gewalt anzutun. So haben wir es mit einem recht lehrreichen Schriftchen über einen Ausschnitt aus der reichhaltigen Literaturgeschichte

des 16. Jh. zu tun, das in gründlicher Beweisführung und mit strengster Sachlichkeit — es handelt sich um die Arbeit eines katholischen Geistlichen über einen eifrigen Förderer der Reformation — die Verdienste ins richtige Licht setzt, die Boltz sowohl als Übersetzer wie als Pädagogen von seinen Vorgängern abheben.

Erlangen.

August Gebhardt.

Neue Bücher.

- Beck, Ellse**, Niederbayrische Gedichte. Mit dem Bildnis der Verfasserin. 2., bedeutend vermehrte Auflage. Walhalla-Verlag, München (1912). 168 S. Preis geb. 3 Mk.
- Ehret, Karl**, Lautlehre der Mundart von St. Georgen im Breisgau. Freiburg i. Br., C. A. Wagners Hofbuchdruckerei, 1911. 62 S.
- Fischer, Hermann**, Schwäbisches Wörterbuch. 37. Lieferung. Kälbleinsfleisch — Keller). Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung, 1912. Preis 3 Mk.
- Grimm, Jacob und Wilhelm**, Deutsches Wörterbuch. IV. Band, 1. Abteil., 3. Teil, 12. Lief. (gewitzigt — gewöhniglich) und XII. Band, 8. Lief. (versitzen — versprühen). Leipzig, S. Hirzel, 1911, 1912. Preis je 2 Mk.
- Holzträger, Fritz**, Syntaktische Funktion der Wortformen im Nösnischen. 1912. In Kommission bei W. Kloores, Tübingen. 209 S. (= Sonderdruck aus dem Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 37. und 38. Band).
- Matzke, Josef, Dr.**, wirkl. Lehrer am Staats-Realgymnasium Wien. XVII. Die Mundart von Rathsdorf im Schönhengstgau. I. Vokalismus haupttoniger Silben (= Programmarbeit der Landes-Oberrealschule in Znaim 1910—11). Znaim 1911. 32 S.
- Meynen, Paul, Dr. phil.**, Melodisches der Mundart von Homberg am Niederrhein. Mörs, Verlag von A. Steiger, 1911. 22 S.
- Müller, Theodor**, Lautlehre der Mundart von Mühligen. Freiburg i. Br., C. A. Wagners Universitätsbuchdruckerei, 1911. 66 S.
- Rößler, Albert**, Nationale Sprachen und Weltsprachen. Sonderdruck aus dem Badeblatt. Baden-Baden, Januar 1912. 25 S.
- Rudert, Willy**, Happesen und Huzele. Erzählungen und Gedichte in vogtländischer Mundart. Selbstverlag des Verfassers. 1911. 59 S.
- Rüthlein, Heinrich**, Die Maibowle. Posse in Darmstädter Mundart in 1 Akt. 56 S. Die Briefftasche. Posse in Darmstädter Mundart in 1 Akt. 40 S. Beide im Verlag von H. L. Schlapp, Darmstadt 1912.
- Seemann, August**, As dat Leben schœlt. Plattdötsche Vertellsels. Berlin, Verlag von W. Röwer, 1911. 179 S.
- Staub, Friedrich, und Tobler, Ludwig**, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (Schweizerisches Idiotikon). 70. Heft (Salz — sinnen). Frauenfeld, Huber & Co., 1911. Preis 2 Mk.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Das deutsche Volkslied. 13. Jahrgang. Dezember. 10. Heft.

J. Pommer, Weyhnachtslied (S. 190—193).

— 14. Jahrgang. Januar. 1. Heft.

Enthält verschiedene Volkslieder, teilweise mundartlich.

Der Schwabenspiegel. Wochenschrift der Württemberger Zeitung. 5. Jahrgang. 1911. Nr. 6 u. 8.

August Holder, Die schwäbische Volksbühne in Vergangenheit und Gegenwart.

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. 10. Jahrgang. 1911.

Rich. Pfandler, Das deutsche Sprachgebiet in Südungarn (mit 2 Sprachkarten) (S. 148 ff.).

Otto Bremer, Sprachgrenzen in der nördlichen Rheinprovinz (S. 211 f.).

Deutsche Volkskunde im östlichen Böhmen. 1911. XI. Band. 1. und 2. Heft.

Friedrich Graebisch, Volkskundliches von der Glatzer Grenze. II. (S. 41—45).

Derselbe, Volkskundliches aus Weckelsdorf (S. 46—51).

German American Annals. New Series, Vol. 9. 1911. Old Series, Vol. 13.

Germanisch-Romanische Monatschrift. 3. Jahrg. Heft 12. 1911. 4. Jahrg. Heft 1 und 2. 1912.

Hessische Blätter für Volkskunde. Bd. X.

Albert Becker, Frauenrecht in Brauch und Sitte. Zur Geschichte des Weiberbratens von Berghausen bei Speyer (S. 145—156).

Heinr. Krauß, Volkstümliche Personenbezeichnungen in Semd (S. 156—205).

Edward Schröder, Die Hölle der Schneider und der Himmel der Müller (S. 205—207).

Otto Kunkel, Aufzeichnungen aus dem Tagebuch eines Handwerkers über die in Grünberg anlässlich des Regierungsjubiläums des Landgrafen Ernst Ludwig veranstaltete Feier (S. 207—209).

O. v. Greyerz, Besprech. von Emmanuel Friedli, Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. 3. Band: Guggisberg (S. 217 f.).

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. 27. Jahrg. 1911.

Andreas Hund, Das Zunftbuch der Reichenweierer Rebleute (S. 196—254).

Adolf Jacoby, Sagen und Volkstümliches aus Weitersweiler und Umgegend (S. 255 bis 261).

Aufruf zur Sammlung des elsässischen Volksliedes (S. 274 f.).

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 34. Jahrg.

G. Kisch, Zur Wortforschung (S. 137—140).

B. C., Besprechungen von Schäfer Illés, Lautlehre der deutschen Mundart von Kälaznó, von Mráz Gusztáv, Die deutsche Mundart von Dobschau (S. 142—146).

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1911. Heft XXXII. Nr. 4.

Enthält zahlreiche kleinere Beiträge.

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. 1911. Neue Folge. Nr. 28.

Modern Philology. Vol. IX. January 1912. Nr. 3.

Národopisný Věstník československý. Jahrg. VI. Nr. 10.

Joža Černík, Lieder von den Gebirgslehnen von Alt-Hrosinkau (S. 193—206).

— Jahrg. VII. Nr. 1.

Revue Germanique. 7. Jahrg. 1911.

F. Piquet, Besprechung von H. Klenz, Scheltenwörterbuch, und von R. Eilenberger, Pennälersprache (S. 357), von H. Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch (S. 493 f.).

The Journal of English and Germanic Philology. Vol. XI.

E. Prokosch, Forchhammers Akzenttheorie und die germanische Lautverschiebung (S. 1—9).

Unser Egerland. XVI. Jahrg. 1912. Heft 1.

Beiträge zur Geschichte des Egerländer Dorfes Oberlohma. 4. Flurnamen (S. 7—11).

Volkskunst und Volkskunde. Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrg. 9. Heft 10. 11. 12. 1911.

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Herausgeg. von *Paul Pietsch*. 5. Reihe. Heft 34.

Bernhard Maydorn, Neue Untersuchungen über das Dativ-*e* (S. 109—132).

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 26. Jahrg. 1911.

Reinhold Hofmann, Justus Möser, ein Vorkämpfer des Deutschen Sprachvereins (S. 365—373).

— 27. Jahrg. 1912.

W. Becher, Weihnachtsdeutsch (S. 1—7).

T. Friedemann, Besprech. von O. Behaghels Geschichte der deutschen Sprache (in Pauls Grundriß der germanischen Philologie, 3. Aufl.) (S. 17 f.).

O. Streicher, Besprech. von A. Ganthers Dannezapfe us 'em Schwarzwald (S. 18).

W. Feldmann, Das geschichtliche Fremdwörterbuch (Deutsches Fremdwörterbuch von Hans Schulz; S. 33—37).

K. Scheffler, Ausführliche Besprech. von F. Seiler, Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. III. Teil (S. 80—83).

R., Stammbaum der westfälischen Familie Sarrazin (S. 83).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 9. Jahrg. 1912. 1. Heft.

M. von den Hoff, Kinderlieder aus Warden bei Höngen (Kreis Aachen) [in Lautschrift] (S. 26—43).

Dr. Esser, »Dio Schüppe geben« (S. 46—50).

K. Hein, Flurbezeichnungen von Meurich (S. 50—54).

Max Höfler, Aus dem Cleveschen (Mundartliche Bannsprüche, Sprichwörter, Jahrzeitsprüche u. ä.) (S. 61—64).

Dr. Esser, Teilen »wie einen Schweinsfuß« (S. 64—65).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Begründet von *Karl Weinhold*. Unter Mitwirkung von *Joh. Bolte* herausg. von *H. Michel*, jetzt von *Fritz Boehm*. 21. Jahrg. Heft 4. 1911.

J. Gengler, Wie man in Erlangen spricht (S. 392—399).

— 22. Jahrg. Heft 1. 1912.

A. Patin, Alte Heilgebete und Zaubersprüche (S. 55—68).

G. Schläger, Zur Entwicklungsgeschichte des Volks- und Kinderliedes. 1. Schlaf, Kindchen, schlaf! (S. 79—89).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XVII. Jahrgang. 1911. 6. (Schluß-)Heft.

E. Hoffmann-Krayer, Einige Marterlsprüche aus dem Montafon (S. 218).

Lautlehre der Bamberger Mundart.

Von **Hans Batz.**

(Fortsetzung.)

III. Teil.

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Lautwandlungen der Mundart.

A. Vokale.

I. Dehnung.

1. Dehnung in offener Silbe.

§ 131. Die Dehnung ehemals kurzer Vokale in betonter mhd. offener Silbe, eines der Hauptcharakteristika des Nhd., hat auch in der Bamberger Ma. stattgefunden, und zwar wurde gedehnt: mhd. *a* zu *oo* und *ââ*; mhd. *e* zu *ee*; mhd. *ë* zu *ee* und *εε*; mhd. *o* zu *oo* (in der G-Ma. zu *uu*) und *öö* (G-Ma.: *üü*); mhd. *ö* zu *öö*; mhd. *u* zu *uu*; mhd. *ü* zu *üü*. Beispiele s. in den §§ 43—64.

§ 132. 1. Vor mhd. *sch* wurde nicht gedehnt, weil *sch* auf einer Konsonantenverbindung, ahd. *sk*, beruht; daher z. B.: *flašn* (mhd. *flasche*) Flasche; *dašn* (mhd. *tasche*) Tasche.

Ebensowenig wurde gedehnt in Fällen, wo mhd. Geminata vorlag, z. B. *laxŋ* (mhd. *lachen*) lachen; *wase* (mhd. *wazzer*) Wasser; *pfefe* (mhd. *pfëffer*) Pfeffer; *khabm* (mhd. *kappe*) Kappe).

2. Vor mhd. *(t)z* und *tsch* ist meist nicht gedehnt, z. B. *khads* (mhd. *katze*) Katze; *gradsn* (mhd. *kratzen*) kratzen; *rudšn* (mhd. *rutschen*) rutschen.

Dehnung ist nur eingetreten in *khiids* (mhd. *kitze*) Kitzte (s. § 140, 1) und *pflöödsn* (mhd. *vletschen*) in der Bedeutung weinen.

§ 133. Die Dehnung ist regelmäßig auch in zweisilbigen Wörtern bei Apokope eines auslautenden mhd. *e* eingetreten, z. B. *boos* (mhd. *base*) Base; *hoos* (mhd. *hase*) Hase; *gloox* (mhd. *klage*) Klage); *groot* (mhd. *gerade*) gerade; *šoot* (mhd. *schade*) schade; *ââ* (mhd. *ane*) an; *bââ* (mhd. *bane*) Bahn; *rââp* (mhd. *rabe*) Rabe; *seec* (mhd. *sëge*) Säge; *dsee* (mhd. *zene*) Zähne; *riis* (mhd. *rise*) Riese; *wiit* (mhd. *wide*) Weidenstrang; *doot* (G-Ma. *duut*) (mhd. *tote*) Pate; *ööł* (mhd. *öl(e)*) Öl; *müül* (mhd. *müle*) Mühle; *dsüüic* (mhd. *züge*) Züge; *ic soox* (mhd. *ich sage*) ich sage; *ic droox* (mhd.

ich trage) ich trage; *ic lees, ic liis* (mhd. *ich lise*) ich lese; *ic siic* (mhd. *ich sihe*) ich sehe.

Anm. *op* (mhd. *obe*) ob ist nicht gedehnt, da es stets unbetont ist. Verbalformen wie *ic hop* ich habe, vielleicht auch *ic gip* (mhd. *ich gibe*) ich gebe wohl mit Rückverkürzung in unbetonter Silbe (§ 155), andere wie *ic khum* (mhd. *ich kume*) ich komme; *ic šel* (mhd. *ich schele*) ich schäle; *ic dsel* (mhd. *ich xele*) ich zähle; *ic šbil* (mhd. *ich spile*) ich spiele; *ic šdil* (mhd. *ich stile*) ich stehle; *ic hol* (mhd. *ich hole*) ich hole (G-Ma. *ic hul* mit Rückverkürzung!) haben ihre Kürzen wohl nach der 2. 3. Sing. *khumst, khumt; šelst, šelt; dselst, dselt; šbilst, šbilt; šdilst, šdilt; holst, holt* (G-Ma. *hulst, hult*).

§ 134. Vor mhd. *-er, -el, -en* ist zwar gewöhnlich gedehnt, jedoch vor Nasal und vor *t* ist die Kürze sehr häufig erhalten, und zwar scheint hier meist Beeinflussung der Ma. durch die nhd. Schriftsprache vorzuliegen.

So ist 1. vor Nasal Kürze erhalten z. B. in *hāme* (mhd. *hamer*) Hammer; *khamen* (mhd. *kamer*) Kammer; *khume* (mhd. *kumer*) Kummer; *sume* (mhd. *sumer*) Sommer; — *haml* (mhd. *hamel*) Hammel; *himl* (mhd. *himmel*) Himmel; *khüml* (mhd. *kümel*) Kümmel; *šiml* (mhd. *schimmel*) Schimmel; *šeml* (mhd. *schemel*) Schemel; — *khuma* (mhd. *komen*) kommen und gekommen; *genūma* (mhd. *genomen*) genommen;

ebenso vor mhd. *-ere, -ele, -ene*, z. B. *heme* (mhd. *hemere*) Hämmer; *dsam* (mhd. *zesamene*) zusammen.

Gedehnt ist meist vor *-en*, z. B. *breema* (mhd. *brēme-n*) Bremse, Stechfliege; *deena* (mhd. *denen*) dehnen; *fāūna* (mhd. *rane-n*) Fahne; *gewōōna* (mhd. *gewenen*) gewöhnen; *nāūma* (mhd. *name-n*) Name; *neema* (mhd. *nēmen*) nehmen; *šwāūna* f. (mhd. *swane-n*) Schwan; *woona* (und *wāūna*) (mhd. *wonen*) wohnen (aber s. oben *khuma, genūma!*).

2. Vor mhd. *-ter* ist Kürze erhalten, z. B. *fāde* (mhd. *vater*) Vater; *bide* (mhd. *bitter*) bitter; *wede* (mhd. *wörter*) Wetter, daneben auch *weede*, besonders im Dimin. *a fains weedela* ein schönes Wetter!;

ebenso vor mhd. *-tere*, z. B. *buden* (mhd. *buter*, ahd. *butera*) Butter; *fedē* Vetter (in der Ma. dafür stets *gšwīsdēsckhīnt* Geschwisterkind).

Vor mhd. *-tel* ist Kürze erhalten in *khudl* (mhd. *kutel, kotel*), z. B. *khüdlflēk* Kaldaunen; *khidl* (mhd. *kitel*) (daneben auch, besonders in der G-Ma. *khiidl*);

gedehnt ist dagegen mhd. *bētel* in Zusammensetzungen wie *bēedlfrāa*, *bēedlwāip*, *bēedlfōlik* Bettelfrau, Bettelweib, Bettelvolk.

Vor mhd. *-ten* ist Kürze erhalten in *khedn* (mhd. *keten(e)*) Kette; *šadn* (mhd. *schate-n*) Schatten;

gedehnt sind dagegen z. B. *gyoodn* (mhd. *knote*) Knoten; *gröödn* (mhd. *kröte*) Kröte; *šliidn* (mhd. *slite*) Schlitten.

Stets gedehnt sind ferner die Infin. und Partiz. auf *-ten*, z. B. *beedn* (mhd. *bēten*) beten; *dreedn* (mhd. *trēten*) treten; *šüüdn* (mhd. *schüten*)

schütten; *gšniidn* (mhd. *gesniten*) geschnitten; *gšdriidn* (mhd. *gestriten*) gestritten; *geliidn* gelitten.

Die Kürze in *bidn* (mhd. *bitten*) bitten; *ledn* (mhd. *lëtte*) Lette; *medn* (mhd. *metten*) Mette; *wedn* (mhd. *wetten*) ist durch die Geminata erhalten.

3. Vor mhd. *d* ist mit der einzigen Ausnahme von *ledē* (mhd. *leder*) Leder stets gedehnt, z. B. *fēeden* (mhd. *vēder*) Feder; *reedn* (mhd. *reden*) reden.

4. Vor allen anderen Konsonanten ist immer Dehnung eingetreten, z. B. *gââwl* (mhd. *gabel*) Gabel; *giüwl* (mhd. *gibel*) Giebel; *hoowl* (mhd. *hobel*) Hobel; *khüüwl* (mhd. *kübel*) Kübel; *noowl* (mhd. *nabel*) Nabel; *šnoowl* (mhd. *snabel*) Schnabel; *üüwl* (mhd. *übel*) übel; — *geem* (mhd. *geben*) geben; *groom* (mhd. *graben*) graben, Graben; *gloom* (mhd. *klobe*) Kloben; *leem* (mhd. *leben*) leben; *šoom* (mhd. *schabe*) Schabe; *weem* (mhd. *wēben*) weben; *üüwε* (mhd. *über*) über; — *boodn* (mhd. *baden*) baden; *foodn* (mhd. *radem(e)*) Faden; *šoodn* (mhd. *schaden*) schaden; *woodn* (mhd. *wade*) Wade; *ââdl* (mhd. *adel*) Adel (s. oben unter 3.); — *oofm* (mhd. *oven*) Ofen; *hööfl* (mhd. *horel*) Hobel; *dswiüfl* (mhd. *zwivel*) Zwiebel; *hââgl* (mhd. *hagel*) Hagel; *iügl* (mhd. *igel*) Igel; *brüügl* (mhd. *brügel*) Prügel; *foogl* (mhd. *rogel*) Vogel; — *feyy* (mhd. *regen*) fegen; *geléey* (mhd. *gelegen*) gelegen; *glooy* (mhd. *klagen*) klagen; *leey* (mhd. *legen*) legen; *liiy* (mhd. *ligen*) liegen; *lüüiy* (mhd. *lüge-n*) Lüge; *mooy* (mhd. *mage*) Magen; *reey* (mhd. *rēgen*) Regen; *sooy* (mhd. *sagen*) sagen; *seeey* (mhd. *sēgen*) Segen; *drooy* (mhd. *tragen*) tragen; *wiüy* (mhd. *wigen*) wiegen; — *gšēey* (mhd. *geschēhen*) geschehen; *šlooy* (mhd. *slahen*) schlagen; *sēey* (mhd. *sēhen*) sehen; — *mooln* (mhd. *mal(e)n*) mahlen; *dsooln* (mhd. *zal(e)n*) zahlen; — *foozn* (mhd. *var(e)n*) fahren; *šboozn* (mhd. *spar(e)n*) sparen; *šüüzn* (mhd. *schür(e)n*) schüren; *šbüüzn* (mhd. *spür(e)n*) spüren; *weezn* (mhd. *wer(e)n*) wehren. — *cesl* (mhd. *esel*) Esel; *dswiisl* (mhd. *zwiesel*) Zwiesel, gabelförmiger Ast; *hoosn* (mhd. *hose*) Hose; *noosn* (mhd. *nase*) Nase; *wiisn* (mhd. *wise*) Wiese; — *lööm* (mhd. *lewen*) Löwen; — *breedsn* (mhd. *brexe*) Brezel.

Ebenso ist gedehnt bei mhd. *-ele*, z. B. *šneewl* (mhd. *snebele*) Schnäbel; *föögl* Vögel; — bei mhd. *-ere*, z. B. *hââwen* (mhd. *habere*) Haber; *lēewen* (mhd. *lebere*) Leber; *ööwε* (mhd. *oberc*) obere; *boode* (mhd. *badēre*) Bader; — bei mhd. *-eme*, z. B. *boodn* (mhd. *bodem(e)*) Boden; *beesn* (mhd. *bē-
seme*) Besen; *foodn* (mhd. *rademe*) Faden; — bei mhd. *-ene*, z. B. *ööfm* Öfen; *feedn* Fäden.

Anm. 1. *owε* (*odε*, *orε*) (mhd. *aber*) aber; *odε* (*owe*, *orε*) (mhd. *oder*) oder sind wegen Unbetontheit nicht gedehnt, ebenso *widε* (mhd. *wider*) wieder (aber betont: *dseiwidε* zuwider!).

Anm. 2. Die Kürze in *welt* erklärt sich aus den schon mhd. *wërlt*, *wëlt*.

Anm. 3. Wegen der Kürze in Verbalformen wie *šeln* (mhd. *schel(e)n*) schälen; *šbiln* (mhd. *spil(e)n*) spielen usw. vgl. § 133 Anm.

Anm. 4. Die Kürze in *jubm* (mhd. *joppe*, *juppe*) Joppe, Rock wegen der Geminata (oder Rückverkürzung?).

Anm. 5. Die Kürze in *šdum* (mhd. *stube*) Stube wohl nach den verkürzten: *grum* (mhd. *gruobe*) Grube; *bum* Buben usw., s. § 148, 1c.

5. Wahrscheinlich sind alle diese Ausnahmen, in denen nicht gedehnt ist, darauf zurückzuführen, daß für die Nasale, zum Teil auch für *t* vor *-el*, *-er*, *-em*, *-en* eine längere, geminatenähnliche Aussprache anzunehmen ist, bzw. daß die erste Silbe zu einer geschlossenen geworden ist, indem die Silbengrenze, die vor dem Nasal bzw. *t* lag, in diese Laute verlegt wurde. Diese Erklärung, die O. Bremer bei Gebhardt a. a. O. § 126, 6 gibt, erscheint mir richtiger als die andere, die diese Fälle durch Ausgleich zwischen synkopierten und nichtsynkopierten Formen erklären will.

§ 135. Auch vor mhd. *-ec* (*-ic*) ist in offener Silbe gedehnt worden, z. B. *leedi(c)* (mhd. *lēdec*) ledig; ebenso vor mhd. *-ige* in *breedi(c)* (mhd. *bredige*) Predigt.

In *mance* (zu mhd. *manec*) mancher (s. § 129 Anm. 6) ist die Kürze durch Synkope erhalten.

§ 136. Die Dehnung ist unterblieben in allen anderen Wörtern, die zwar zweisilbig gewesen waren, bei denen aber zu der Zeit, als die Dehnung eintrat, die Endsilbe bereits synkopiert war, z. B. *milic* (mhd. *milch* (*milich*), ahd. *miluh*) Milch; *khālic* (mhd. *kalch*, ahd. *kalah*) Kalk; *sāric* (mhd. *sarc*, ahd. *saruh*) Sarg; *mōnic* (mhd. *münech*) Mönch; *solic* (mhd. *solich*) solch; *hāmpft* (mhd. *hanef*) Hanf; *sempft* (mhd. *sēnef*) Senf; *obst* (mhd. *obez*) Obst; *grēbs* (mhd. *krēbez*) Krebs; *šöbs* (mhd. *schöpez*) Schöps, Hammel. Dazu gehören auch alle Verbalformen wie *nimst*, *nimt* (mhd. *nimest*, *nimet*) nimmst, nimmt; *khumst*, *khumt* (mhd. *kumest*, *kumet*) kommst, kommt; *gibst*, *gibt* (mhd. *gibest*, *gibet*) gibst, gibt; *gebt* (mhd. *gebet*) gebt; *lebst*, *lebt* (mhd. *lēbest*, *lēbet*) lebst, lebt; *bedst*, *bet*, *gebāt* (mhd. *badest*, *badet*, *gebadet*) badest, badet, gebadet; *bedst*, *bet*, *gebēt* (mhd. *bētest*, *bētet*, *gebētet*) betest, betet, gebetet; *segst*, *sect* (mhd. *sagest*, *saget*) sagst, sagt; *lobst*, *lobt* (mhd. *lobest*, *lobet*) lobst, lobt; *gelóbt* (mhd. *gelobet*) gelobt; *ligst*, *lict* (mhd. *ligest*, *liget*) liegst, liegt; *dregst*, *drect* (mhd. *tragest*) trägst, trägt;

daneben aber gedehnt: *gloogst*, *glooxst*, *geglóoxst* (mhd. *klagest*, *klaget*, *geklaget*) klagst, klagt; geklagt; *jooyst*, *jooxt*, *gejóoxst* (mhd. *jagest*, *jaget*, *gejaget*) jagst, jagt, gejagt; *leeyst*, *leect* (mhd. *legest*, *leget*) legst, legt; *šeemst*, *šeemt*, *gšeemt* schämst, schämt, geschämt; *liist* (mhd. *lisest*, *liset*) liesest, liest; *feeszt*, *feest* fährst, fährt.

Diese Fälle lassen sich in keine Regel bringen, nur vor mhd. *d*, *t* und *h* kommt in der 2. 3. Sing. stets Kürze, vor *r* und *s* stets Länge vor; vor allen andern Lauten zeigt sich Schwanken, vgl. z. B. *nimst* und *šeemst*; *ligst* und *leeyst*; *mogst* und *gloogst*; *lebst* und *wcebst*.

Ebensowenig läßt sich eine Regel aufstellen dafür, daß einzelne Verba nach den kurzen 2. 3. Sing. auch die 1. Sing. dehnen, andere dagegen nicht, vgl. z. B. *du lebst* : *ic leep* und *du gibst* : *ic gip*.

§ 137. In mhd. drei- und mehrsilbigen Wörtern, deren Mittelsilbe synkopiert wurde, ist meist Kürze erhalten, sowohl in denen mit syn- oder apokopierter Endsilbe als auch in den Kompositis mit Nebenton auf der dritten Silbe; in den meisten Fällen war die Synkope bereits in mhd. Zeit, sicher zur Zeit des Eintritts der Dehnung, vollzogen, z. B. *edesn* (mhd. *egedēhse*) Eidechse; *ęarwet* (mhd. *erebeit*) Arbeit; *ęarwesn* (mhd. *erweiz*) Erbse; *buden* (mhd. *buter*) Butter; *hemet* (mhd. *hemede*) Hemd; *šwalm* (mhd. *swalewe*) Schwalbe; *dsam* (mhd. *zesamene*) zusammen; — *ámòs* (mhd. *anebòz*) Amboß; *khudle* (mhd. *kutelāre*) Kuttler; *khúdlflék* Kaldaunen; *lékhinuy* (mhd. *lēbekuoche*) Lebkuchen; *róbęm* (mhd. *radebāre*) Radkarre; *šúkhàn* Schiebkarre; *wídmāu* (mhd. *witeman*) Witwer; *wídfraa* Witwe.

In einzelnen Fällen ist Dehnung eingetreten, z. B. *beesn* (mhd. *bēseme*) Besen; *boode* (mhd. *badāre*) Bader; *boodn* (mhd. *bodem(e)*) Boden; *foodn* (mhd. *vademe*) Faden; *hááwen* (mhd. *habere*) Haber; *lęewen* (mhd. *lēbere*) Leber; *breedi* (mhd. *bredige*) Predigt; ebenso in den Pluralen, deren Singulare gedehnt sind, z. B. *föögl* Vögel; *feedn* Fäden; *ööfm* Öfen (vgl. oben § 134, 4).

2. Dehnung in geschlossener Silbe in mhd. einsilbigen Wörtern.

§ 138. Auch in geschlossener Silbe wird in einer großen Anzahl von Fällen der kurze Vokal gedehnt, nämlich in einsilbigen Wörtern. Qualitativ sind die hier gedehnten Vokale gleich den in offener Silbe gedehnten (§ 131), jedoch überlang (§ 14).

Meist (aber nicht immer) ist gedehnt, wenn nur ein Konsonant die Silbe schließt; mehrfache Konsonanz verhindert in den meisten Fällen die Dehnung.

Doch besteht hierbei ein starkes Schwanken, das vielleicht so zu erklären ist, daß die Ma., die wahrscheinlich gedehnt hat, sich größtenteils durch die nhd. Schriftsprache hat beeinflussen lassen. In einzelnen Fällen liegt diese Annahme auch deswegen sehr nahe, weil die G-Ma., die im allgemeinen von der Schriftsprache weniger beeinflußt ist, in Fällen Dehnung aufweist, wo das Gemeinbambergische in Übereinstimmung mit der Schriftsprache Kürze zeigt; z. B.

mhd. <i>bach</i>	Bach	ist gemeinbambergisch	<i>bā.r</i> ,	G-Ma. <i>boor</i> ,
„ <i>sac</i>	Sack	„	„	<i>sak</i> , „ <i>sook</i> ,
„ <i>faz</i>	Faß	„	„	<i>fus</i> , „ <i>foos</i> ,
„ <i>bret</i>	Brett	„	„	<i>bret</i> , „ <i>breet</i> .

In anderen Fällen hat sich die Ma. diesem Einfluß entzogen, wie z. B. *doox* (mhd. *tac*) Tag; *šboods* (mhd. *spax*) Spatz.

§ 139. Gedehnt ist z. B. in *boot* (mhd. *bat*) Bad; *gloos* (mhd. *glas*) Glas; *groos* (mhd. *gras*) Gras; *root* (mhd. *rat*) Rad; *šloo.r* (mhd. *slac*) Schlag; *šmool* (mhd. *smal*) schmal; — *läum* (mhd. *lam*) lahm; *māu* (mhd. *man*) Mann; *sāul* (mhd. *sal*) Saal; *dāul* (mhd. *tal*) Tal; *dsāul* (mhd. *zal*) Zahl; *dsiām* (mhd. *zam*) zahm; *dsiū* (mhd. *zan*) Zahn; — *reef* (mhd. *rēf*) Traggestell; *ręect* (mhd. *rēht*) recht, Recht; *dreef* (mhd. *trēf*) Treff; *weec* (mhd.

węc) Weg (aber *węk* weg!); — *gwiis* (mhd. *gewis*) gewiß; *miist* (mhd. *mist*) Mist; *pfif* Pfiff; *šiš* Bauchwind; *šniit* (mhd. *snit*) Schnitt; *dsii* (mhd. *zin*) Zinn; den betonten *miic*, *diic*, *miit* (mhd. *mich*, *dich*, *mit*) mich, dich, mit; *suu* (mhd. *sun*) Sohn; *dsuux* (mhd. *xuc*) Zug;

dazu kommen noch in der G-Ma. *boox* Bach; *doox* Dach; *noos* (mhd. *naž*) naß; *foos* Faß; *sook* Sack; *šdoot* Stadt; mit *oo* statt des gemeinbambergischen *ââ*: *sool* Saal; *dool* Tal; *dsool* Zahl; sowie die nach Ausfall des *n* gedehnten *gâās* Gans; *haaⁿds* Hans; *šwâⁿds* Schwanz; ferner *dreck* Dreck; *fleek* Fleck; mit *ee* statt *εε*: *reect* recht, Recht; weiterhin *luux* Loch; *khuupf* Kopf; *šbuut* Spott; *dsuupf* Zopf.

§ 140. 1. Mhd. zweisilbige Wörter, die durch Apokope des *-e* einsilbig geworden sind, sind nicht gedehnt, z. B. *heft* (mhd. *hefte*) Heft; *khads* (mhd. *katze*) Katze; *mendš* (mhd. *mensche*) Mensch; *šdęark* (mhd. *sterke*) Stärke; *wet* (mhd. *wette*) Wette; *ogs* (mhd. *ohse*) Ochse; *dün* (mhd. *dünne*) dünn; *glük* (mhd. *gelücke*) Glück; *šdük* (mhd. *stücke*) Stück.

Ausgenommen sind die Plurale von Wörtern, die bereits im Sing. gedehnt sind, z. B. *doox* (*deec*) (mhd. *tage*) Tage; *dsee* (mhd. *xene*) Zähne; *dsüüic* (mhd. *züge*) Züge.

Auffallend ist die Dehnung in *khiids* (mhd. *kitze*) Kitze und *khiin* (mhd. *kinne*) Kinn; doch hat es von beiden Wörtern mhd. Nebenformen gegeben, *kiz* und *kin*, aus denen wohl die mundartliche Form sich entwickelt hat. Zu *khiin* (aus mhd. *kin*) vgl. *suu* aus mhd. *sun*; *dsii* aus mhd. *zin*; zu *khiids* (aus mhd. *kiz*) vgl. das besonders in der G-Ma. neben *šliids* vorkommende *šliids* (aus mhd. *sli(t)z*). Ferner vgl. § 143, 2.

2. Bei mehrfacher Konsonanz ist meist Kürze erhalten, z. B. *gânds* (mhd. *gans*) Gans; *gšdält* (mhd. *gestalt*) Gestalt; *hâlds* (mhd. *hals*) Hals; *khâlę* (mhd. *kalch*) Kalk; *nâxt* (mhd. *naht*) Nacht; *šâds* (mhd. *schatz*) Schatz, Liebchen; *sâlds* (mhd. *salz*) Salz; *šdâark* (mhd. *starc*) stark; *wâlt* (mhd. *walt*) Wald; — *gelt* (mhd. *gält*) Geld; — *fiš* (mhd. *visch*) Fisch; *gift* (mhd. *gift*) Gift; *khint* (mhd. *kint*) Kind; *wilt* (mhd. *wilt*) wild; *milę* (mhd. *milch*) Milch; *šnids* (mhd. *snitz*) Schnitz; *diš* (mhd. *tisch*) Tisch; — *golt* (mhd. *golt*) Gold; *holds* (mhd. *holz*) Holz; *šdolds* (mhd. *stolz*) stolz (*hulds* und *šdulds* der G-Ma. mit Rückverkürzung!); *rods* (mhd. *rotz*) Rotz; — *brust* (mhd. *brust*) Brust; *luft* (mhd. *luft*) Luft; *lust* (mhd. *lust*) Lust.

In *bęare* (mhd. *bęre*) Berg; *buęre* Burg; *duęre* durch; *duęšt* Durst; *khuęds* kurz; *wuęrm* Wurm; *wuęšt* Wurst liegt Rückverkürzung vor (s. § 59, 1 und § 150).

Von Verbalformen kommen hier nur die Singulare der Präteritopräsentia in Betracht; diese sind (außer *moox* [mhd. *mac*] mag) alle kurz: *khâ*, *khâst* (mhd. *kan*, *kanst*) kann, kannst; *dęęf*, *dęęfst* (mhd. *darf*, *darft*) darf, darfst; *solst*, *sol* und *sölst*, *söl* (mhd. *solt*, *sol*) sollst, soll; *mogst* (mhd. *maht*) magst (aber *moox* mag!); *wil*, *wilst* und *wist* (mhd. *wil*, *wilt*) will, willst.

Die schwachen Partiz. Präter. stimmen in der Quantität stets mit der 2. Plur. überein, z. B. *gsârt* gesagt; *gemâxt* gemacht; *gemört* gemocht;

gerét geredet; aber *gēglóort* geklagt; *gejóort* gejagt; *gšecmt* geschämt; *gēléect* gelegt

§ 141. Im allgemeinen läßt sich aber hierüber eine feste Regel nicht aufstellen; denn es ist sowohl bei einfachem Konsonanten teils gedehnt, z. B. *šmool* (mhd. *smal*) schmal; *doox* (mhd. *tac*) Tag, teils Kürze erhalten; z. B. *šdál* (mhd. *stal*) Stall; *šdát* (mhd. *stat*) Stadt; *sák* (mhd. *sac*) Sack, als auch bei mehrfacher Konsonanz teils Kürze erhalten, z. B. *lust* (mhd. *lust*) Lust; teils gedehnt: *miist* (mhd. *mist*) Mist.

Daß Adjektiva im allgemeinen nicht so häufig gedehnt sind wie Substantiva, kommt wohl daher, daß von den Adj. häufiger die flektierten, also mehrsilbigen Formen vorkommen als die unflektierten, einsilbigen.

§ 142. Dehnung ist immer eingetreten, wenn ein auslautendes *n* in einem betonten einsilbigen Worte abgefallen ist, z. B. *suu* (mhd. *sun*) Sohn; *dsii* (mhd. *zin*) Zinn; *mââ* (mhd. *man*) Mann; nur in *khâ* (mhd. *kan*) kann ist Kürze erhalten (wohl wegen Unbetontheit oder wegen *khâst?*).

§ 143. 1. Stets wird auch gedehnt, wenn der die Silbe schließende Konsonant ein *r* ist, z. B. *booz* (mhd. *bar, pâr*) bar und paar, Paar; *gooz* (mhd. *gar*) gar; *wooz* (mhd. *war*) Ware; *beez* (mhd. *ber*) Beere; *beez* (mhd. *bër*) Bär; *weez* (mhd. *wër*) wer; *gšweez* (mhd. *geswër*) Geschwür; *miiz*, *diiz* (mhd. *mir, dir*) (betontes) mir, dir; *füüz* (mhd. *vür*) für, vor.

2. Auffallend erscheint (vgl. § 140, 1) die Dehnung in *ææz* (mhd. *irre*) irre (danach *ææzn* [mhd. *irren*] irren, stören); *gšææz* (mhd. *geschirre*) Geschirr; *dööz* (mhd. *dürre*) dürr.

3. Anders ist es, wenn *r* + Dental ein einsilbiges Wort schließt; wie sich da in der nhd. Schriftsprache ein Schwanken zeigt, das noch keine befriedigende Erklärung gefunden hat, so stehen auch in der Ma. Beispiele mit Dehnung anderen ohne dieselbe gegenüber, z. B. *oozt* (mhd. *art*) Art; *boozt* (mhd. *bart*) Bart; *dsoozt* (mhd. *zart*) zart; *heezt* (mhd. *hert*) Herd; *weeet* (mhd. *wert*) wert, gegenüber *hat* (mhd. *herte, hart*) hart; *dqæt* (mhd. *dort*) dort; *wqæt* (mhd. *wort*) Wort; *wæet* (mhd. *wirt*) Wirt.

Vor *r* + anderen Konsonanten als Dental wird meist nicht gedehnt, z. B. *dqæf* (mhd. *dorf*) Dorf; *âæriæ* (mhd. *arc*) arg; *šdâærk* (mhd. *starc*) stark; mhd. *bars* Barsch lautet *baš*, gewöhnlich *bæzšdn* oder Dimin. *bæzšla*.

Anm. *oozš* (mhd. *ars*) ist wohl nach Analogie von *oozt* Art u. ä. gedehnt.

§ 144. Länge und Kürze wechseln zwischen den betonten und unbetonten Formen der persönlichen Fürwörter und des bestimmten Artikels, der betont die Bedeutung des Demonstrativpronomens hat. So stehen nebeneinander:

unbetont:	betont:
<i>i</i> ich	<i>iic</i>
<i>mε</i> mir	<i>miiz</i>
<i>mi(c)</i> mich	<i>miic</i>
<i>mε</i> wir	<i>miiz</i>

unbetont:	betont:
(<i>uns</i> uns	<i>uns</i>) ¹
- <i>t</i> (<i>d</i>), <i>du</i> du	<i>duu</i>
<i>dε</i> dir	<i>diiz</i>
<i>di(c)</i> dich	<i>diic</i>
<i>ε</i> ihr (2. Plur.)	<i>iiz</i>
(<i>âic</i> euch	<i>âic</i>) ¹
<i>ε</i> , <i>ε̄</i> er	<i>eez</i> < <i>deez</i> > ²
- <i>n</i> , <i>na</i> ihm, ihn	<i>iin</i>
[<i>si</i> sie	<i>sii</i>] ³
<i>ε</i> , <i>ra</i> , <i>era</i> ihr (Dat. Sing. 3. Fem.)	<i>iiz</i> < <i>deezra</i> > ²
<i>s</i> , <i>es</i> , <i>as</i> es	< <i>des</i> > ²
<i>na</i> , <i>ena</i> , <i>inena</i> ihnen	<i>inena</i> < <i>denena</i> > ²
<i>ina</i> Ihnen, Sie	<i>ina</i> , <i>inena</i>
<i>si(c)</i> sich	<i>siic</i>
<i>dε</i> (<i>dε̄z</i>) der (Nom.)	< <i>deez</i> > ²
- <i>n</i> , <i>en</i> , <i>an</i> dem, den	< <i>den</i> > ²
[<i>di</i> die	<i>dii</i>] ³
<i>dε</i> der (Dat. Sing. Fem.)	< <i>deezra</i> > ²
<i>s</i> , <i>es</i> , <i>as</i> das	<i>des</i> .

§ 145. Der gleiche Wechsel zwischen Kürze und Länge findet sich auch bei den Präpositionen, die gewöhnlich unbetont und dann kurz sind und nur dann betont und lang sind, wenn sie als Adverbien gebraucht werden oder wenn (etwa im Gegensatz) ein besonderer Nachdruck auf ihnen liegt, z. B. *mîdmîiz* mit mir; *gèesdmîit?* gehst du mit? *noc bâmbèrîc* nach Bamberg; *ε̄ khumt noox* er kommt nach; *dε gadn is foozn haus* der Garten ist vor dem Haus (nicht hinter demselben).

§ 146. Niemals gedehnt werden natürlich Wörter, die, wie Konjunktionen und Partikeln, nie betont sind, z. B. *dεs* (*dâs*) (mhd. *daß*) daß; *op* (mhd. *ob(e)*) ob; *öft* (mhd. *oft(e)*) oft.

II. Kürzung, Schwächung und Schwund.

1. Kürzung betonter Vokale.

a) Kürzung betonter mhd. Längen und Diphthonge.

§ 147. In den Fällen, in denen mhd. Längen und Diphthonge gekürzt sind, erscheint mhd. *â* als *a* und *â*; mhd. *ê* als *ε* und *ε̄*; mhd. *ē* als *e*, *ε̄* und *ö*; mhd. *ô* als *o*, *â* und *o*; mhd. *ê* als *ö* und *ȫ*; mhd. *û* als *û*; mhd. *ie* als *i* und *æ*; mhd. *uo* als *u*; mhd. *üe* als *ü* und *ö*; mhd. *ei* als *a*; mhd. *ou* als *a*; mhd. *öu* als *ö*. Beispiele s. in den §§ 65—85.

Nicht verkürzt ist in diesem Fall (s. dagegen § 152) mhd. *î*.

¹ Betont und unbetont gleich und nur der Vollständigkeit halber genannt.

² Demonstrativformen, die in betonter Stellung für die Personalia eintreten.

³ Gehören eigentlich zur Kürzung und sind ebenfalls nur wegen der Vollständigkeit angeführt.

§ 148. Verkürzung ist eingetreten, größtenteils in Übereinstimmung mit der nhd. Schriftsprache:

a) vor Kons. + mhd. -er, z. B. *bladen* (mhd. *blättere*) Blattern, Pockenkrankheit; *jame* (mhd. *jämer*) Jammer; *bedela* (mhd. *pêterlin*) Petersilie; *leden* (mhd. *leiter*) Leiter; *glene* (mhd. *kleiner*) kleiner (Umlautbildung zu *glaa* klein); *gröse* (mhd. *grâzer*) größer; *šönε* (mhd. *schâner*) schöner; *mude* (mhd. *muoter*) Mutter; *fude* (mhd. *fuoter*) Futter; *büce* (mhd. *büecher*) Bücher; *hüne* (mhd. *hüener*) Hühner.

Nicht gekürzt sind dagegen wie in der Schriftsprache z. B. *ââden* (mhd. *âder*) Ader; *gwaâden* (mhd. *quâder*) Quader; *moolε* (mhd. *mâler*) Maler; *greemε* (mhd. *krâemer*) Krämer; *šeeε* (mhd. *schâfer*) Schäfer; *šweεrε* schwerer; *beede* (mhd. *Pêter*) Peter (aber oben *bedela!*); *fiuwe* (mhd. *vieber*) Fieber; *liuwe* lieber; *bruude* (mhd. *bruoder*) Bruder; *guude* (mhd. *guoter*) guter; *luude* (mhd. *luoder*) Luder; *süüε* süßer; *braade* (mhd. *breiter*) breiter (daneben mit Umlaut *bræede*); *gaafe* (mhd. *geifer*) Geifer; *âide* (mhd. *iuter*) Euter.

b) Vor Kons. + mhd. -el, z. B. *blümla* (mhd. *blüemelîn*) Blümlein; *rüsl* (mhd. *rüezel*) Rüssel.

Nicht gekürzt sind dagegen z. B. *aagl* (mhd. *eichel*) Eichel; *maasl* (mhd. *meißel*) Meißel; *raadl* (mhd. *reitel*) Reitel; *šaadl* (mhd. *scheitel*) Scheitel; *šbaigl* (mhd. *speichel*) Speichel; *šmaigl* (mhd. *smeicheln*) schmeicheln; *šbiigl* (mhd. *spiegel*) Spiegel; *dsüigl* (mhd. *ziegel*) Ziegel; *šaufl* (mhd. *schüvel*) Schaufel; *bâidl* (mhd. *biutel*) Beutel; hierher gehören auch *gaasla* (mhd. *geizlîn*) Geißlein; *maadla* (mhd. *meitlîn*) Mädchen; *naagla* Neige von Flüssigkeiten.

c) Vor Kons. + mhd. -e(n), z. B. *losn* (mhd. *lâzen*) lassen; *gelôsn* gelassen; *šolu* (mhd. *schâle*) Schale, Tasse; *šdrâfm* (mhd. *strâfen*) strafen; *rôbçzn* (mhd. *radebâere*) Radkarre; *bana* (mhd. *bône*) Bohne; *dâma* (mhd. *dûme*) Daumen; *hifdn* (mhd. *hiefe*) Hagebutte; *bluma* (mhd. *bluome*) Blume; *grum* (mhd. *gruobe*) Grube; *rum* (mhd. *ruobe*) Rübe; *bum* Buben, Jungen; *hadsn* (mhd. *hei:en*) heizen; *häfdu* (mhd. *houfe*) Haufen; *brüln* (mhd. *brüelen*) brüllen; *müsn* (mhd. *müezen*) müssen.

Nicht gekürzt sind dagegen (fast durchgehends wie in der Schriftsprache) z. B. *ââdn* (mhd. *âtem, âten*) Atem; *bloosn* (mhd. *blâsen*) blasen; *broodn* (mhd. *brâten*) braten; *frooy* (mhd. *vrâgen*) fragen; *mooln* (mhd. *mâlen*) malen; *dugââdn* (mhd. *ducâte*) Dukaten; *roodn* (mhd. *râten*) raten; *suâma* (mhd. *sâme*) Same; *šloofm* (mhd. *slâfen*) schlafen; *fœeln* (mhd. *vâelen*) fehlen; *dreea* (mhd. *drâjen*) drehen; *meea* (mhd. *mâjen*) mähen; *seea* (mhd. *sâjen*) säen; *šleea* (mhd. *slêhe*) Schlehe; *dseea* (mhd. *zêhe*) Zehe; *broosn* (mhd. *brôs(e)m(e)*) Brosame; *roosn* (mhd. *rôse*) Rose; *šdoosn* (mhd. *stôzen*) stoßen; *löödn* (mhd. *lîten*) löten; *brauy* (mhd. *brûchen*) brauchen; *šraum* (mhd. *schrûbe*) Schraube; *šdaudn* (mhd. *stûde*) Staude; *draum* (mhd. *trûbe*) Traube; *daum* (mhd. *tûbe*) Taube; *dsausn* (mhd. *zûsen*) zausen; *bailn* (mhd. *biule*) Beule; *dâidn* (mhd. *diuten*) deuten; *lâidn* (mhd. *liuten*) läuten; *šbraidsn* (mhd. *spriuzen*) spreizen; *biiy* (mhd. *biegen*) biegen; *diina*

(mhd. *dienen*) dienen; *giisn* (mhd. *giezen*) gießen; *miidn* (mhd. *mieten*) mieten; *niisn* (mhd. *niesen*) niesen; *riiy* (mhd. *riechen*) riechen; *šim* (mhd. *schieben*) schieben; *šišn* (mhd. *schiezen*) schießen; *siidn* (mhd. *sieden*) sieden; *šdiij* (mhd. *stiege*) Stiege; *dsiij* (mhd. *ziehen*) ziehen; *liiij* (mhd. *liegen*) lügen; *blüüia* (mhd. *blüezen*) blühen; *brüüidn* (mhd. *brüeten*) brüten; *füüün* (mhd. *vüeren*) führen; *grüüsn* (mhd. *grüezen*) grüßen; *hüüidn* (mhd. *hüeten*) hüten; *wüüln* (mhd. *wüelen*) wühlen; *aay* (mhd. *eich(en)*) Eiche; *baadsn* (mhd. *beizen*) beizen; *haaln* (mhd. *heilen*) heilen; *haasn* (mhd. *heizen*) heißen; *laama* (mhd. *leime*) Lehm; *laana* (mhd. *leinen*) leinen; *saadn* (mhd. *seite*) Saite; *šaadu* (mhd. *scheide*) Scheide; *šlaafm* (mhd. *sleifen*) schleifen; *šdraafm* (mhd. *streife*) Streifen; *khaafm* (mhd. *koufen*) kaufen; *laafm* (mhd. *loufen*) laufen; *raafm* (mhd. *roufen*) raufen; *raay* (mhd. *rouchen*) rauchen; *draama* (mhd. *troumen*) träumen; *fluuy* (mhd. *vluochen*) fluchen; *khuuy* (mhd. *kuoche*) Kuchen; *suuy* (mhd. *suochen*) suchen.

Anm. Für die Häufigkeit der Längen ist zu bedenken, daß die Ma. ziemlich langsam und sehr breit gesprochen wird, daß sie also keine große Neigung hat, lange Silben zu verkürzen.

2. Vor Doppelkonsonanz, meist in Übereinstimmung mit der nhd. Schriftsprache, und zwar:

a) vor alter Doppelkonsonanz

α) vor Liquida oder Nasal + Konsonant, z. B. *fiæt* vierte; *fædsæa* 14; *fædsi(c)* 40; *hæzli(c)* (mhd. *hêrlich*) herrlich; *nærcæds* (mhd. *niergen*) nirgends; *lôzbèæz* (mhd. *lôrber*) Lorbeere; *brâmbèæz* (mhd. *brâmber*) Brombeere; *grumet* (mhd. *gruonmât*) Grummet; *mândòx* (mhd. *mântac*) Montag; *dsiwandsi(c)* (mhd. *zweinxec*) 20; *dînsdòx* (mhd. *dienstac*) Dienstag; *elf* (mhd. *einlif*) elf; *šulbùu* Schulbub.

Nicht gekürzt sind dagegen z. B. *aamæ* (mhd. *eimer*) Eimer; *haamli* (mhd. *heimliche*) heimlich.

β) vor stimmlosem Reibelaut + *t*, z. B. *dâxt* (mhd. *tâht*) Docht; *glafde* (mhd. *klâfter*) Klafter; *gedâxt* (mhd. *gedâht*) gedacht; *gebrâxt* (mhd. *gebrâht*) gebracht; *fedécdi(c)* (mhd. *verdêhtic*) verdächtig; *lict* (mhd. *lieht*) Licht; *ficdn* (mhd. *riehete*) Fichte; *rösdn* (mhd. *râsten*) rösten; *masde* (mhd. *meister*) Meister; *husdn* (mhd. *huosten*) Husten; *nüeden* (mhd. *nüehtern*) nüchtern; in Verbalformen wie: *host* (mhd. *hâst*) hast; *wast* (mhd. *weist*) weißt; *must* (mhd. *muost*) muß; *dust* (mhd. *tuost*) tust (dazu dann auch *ic mus* [mhd. *ich muoz*] ich muß; *ic du, æz dut* [mhd. *ich tuon, er tuot*] ich tue, er tut);

vor stimmlosem Reibelaut + *b* in *nâxbè* (mhd. *nâchgebûre*) Nachbar; vor ahd. Geminata, z. B. *šdrâs* (mhd. *strâze*) Straße.

Nicht gekürzt sind dagegen z. B. *gloosde* (mhd. *klôster*) Kloster; *laast* (mhd. *leist*) Leisten; *oosden* (mhd. *ôstern*) Ostern; *droost* (mhd. *trôst*) Trost; *dröösdu* (mhd. *træsten*) trösten; *dröösde* Tröster.

b) vor einer durch Synkope entstandenen Doppelkonsonanz und zwar:

α) vor Liquida oder Nasal + Konson., z. B. *hɛz* (mhd. *hêrre*) Herr; *ɔ̃st* (mhd. *êrste* < ahd. *êrist*) erste; *lɛrɪy* (mhd. *lêrche* < ahd. *lêrahha*) Lerche; *wɛy* (mhd. *wêneç*) wenig; *dɪnst* (mhd. *dienest*) Dienst (aber: *diinst*, *diint* (mhd. *dienest*, *dienet*) dienst, dient); *hɔrɪy* (mhd. *hôrchen*) horchen; *hɔst* (mhd. *hârest*) hörst; *khɔst*, *khɔt* (mhd. *gehârest*, *gehâret*) gehörst, gehört; *šɔnst* (und *šost*) (mhd. *schâeneste*) schönste; *glɛnst* kleinste.

Nicht gekürzt sind dagegen z. B. *hœt* (mhd. *hâret*) hört; *fœst* (mhd. *fûeret*) führt; *gfœst* (mhd. *gefûeret*) geführt.

β) vor stimmlosem Reibelaut + *t*, z. B. *nɛgst* (mhd. *nâheste*) nächste; *grœst* (mhd. *grâezeste*) größte; *hœgst* (mhd. *hâheste*) höchste; *lest* (mhd. *lâest* < ahd. *lâzist*) lässest; *khafst*, *khafst* (mhd. *koufest*, *koufet*) kaufst, kauft; *lœfst*, *lœft* läufst, läuft; *šlœfst*, *šlœft* (mhd. *slâfest*, *slâfet*) schläfst, schläft.

Nicht gekürzt sind dagegen z. B. *giist* (mhd. *giuzest*, *giuzet*) gießest, gießt; *grœst* (mhd. *grâezest*, *grâezet*) grüßest, grüßt; *grœgst*, *grœct* (mhd. *kriuchest*, *kriuchet*) kriechst, kriecht; *liœgst*, *liœct* (mhd. *liugest*, *liuget*) lügst, lügt; *šiiist* (mhd. *schiuzeest*, *schiuzet*) schießest, schießt; *dsiœgst*, *dsiœct* (mhd. *xiugest*, *xiuget*) ziehest, zieht.

γ) vor *d(t)* + *t*, z. B. *es let* (mhd. *ëz liutet*) es läutet; *sidst*, *sit* (mhd. *siudest*, *siudet*) siedest, siedet; *redst*, *ret* (mhd. *râetest*, *râetet*) rätst, rät; *khüt* (mhd. *gehüetet*) gehütet; *gebrœt* (mhd. *gebrüetet*) gebrütet; *gewœt* (mhd. *gewüetet*) gewütet.

vor *b* + *t*, z. B. in *glabst*, *glabt* (mhd. *geloubest*, *geloubet*) glaubst, glaubt;

3. Vor *x* in *genúx* (mhd. *genuoc*) genug; neben *buux* (mhd. *buoch*) Buch und *duux* (mhd. *tuoch*) Tuch kommt auch sehr häufig *bux* und *dux* vor (wohl aus dem Plur. *büce*, *düce*), aber immer *büügla*, *düügla* Büchlein, Tüchlein.

b) Kürzung betonter gedehnter mhd. kurzer Vokale (Rückverkürzung).

§ 149. Nur in sehr seltenen Fällen läßt es sich entscheiden, ob in einem Wort alte Kürze oder Rückverkürzung vorliegt. Mhd. kurze Vokale behalten nämlich durchweg ihre Qualität, und nur wenn sie gedehnt werden, verändern einige dieselbe (§ 131). Wenn also ein kurzer Vokal nicht die Qualität aufweist, die dem mhd. kurzen entspricht, sondern eine dem gedehnten entsprechende, so beweist das, daß der gedehnte Vokal gekürzt worden ist. Natürlich trifft dies nur bei den Vokalen zu, die bei der Dehnung ihre Qualität ändern. Wird dagegen bei der Dehnung ein Vokal qualitativ nicht verändert, so fehlt auch ein lautliches Kennzeichen, ob alte Kürze oder Rückverkürzung vorliegt.

§ 150. Sicher läßt sich aus diesem Grunde Rückverkürzung nur feststellen in:

suln (mhd. *sol*) Sohle; in der G-Ma. in *huln* holen; *hult* holt; *khult* geholt; *hulds* Holz; *šdulds* stolz. Mhd. *o* wird nämlich in der G-Ma. gedehnt oft zu *uu* (§ 55 Anm. 1); also deutet das *u* für mhd. *o* auf Dehnung hin;

G-Ma. *gilt* Geld; in der G-Ma. wird *ee* auch zu *ii* (§ 68 Anm. 1), so scheint mhd. *gëlt* gedehnt zu *giilt* und dann gekürzt zu sein; denn nur auf diese Weise ist das *i* statt des mhd. *ë* zu erklären (s. § 52, 1); *buæric* Burg, *duæric* durch usw., s. § 59, 1.

§ 151. Diese wenigen sicher feststellbaren Fälle zeigen also für die Kürzung dieselben Bedingungen, wie die bei mhd. Längen (§ 148), doch ist Rückverkürzung bloß vor Liquida und Nasal eingetreten:

1. vor Liquida oder Nasal + mhd. *-en*: *suln*, *huln*;
2. vor Doppelkonsonanz;
 - a) vor *alter* und zwar vor Liquida oder Nasal + Konson.: *hulds*, *šdulds*, *gilt*, *buæric* usw;
 - b) vor einer durch Synkope entstandenen Doppelkonsonanz: *hult*, *khult* usw.

2. Kürzung, Schwächung und Schwund unbetonter Vokale und Diphthonge.

a) Kürzung unbetonter Längen und Diphthonge.

§ 152. Lange Vokale und Diphthonge erleiden Verkürzung, wenn sie in unbetonter oder nebenbetonter Silbe vorkommen. Ihrer Qualität nach sind die so gekürzten Vokale gleich denen, die in betonter Silbe gekürzt sind (§ 147). An dieser Kürzung in unbetonter Silbe nimmt auch mhd. *î* teil (im Gegensatz zu § 147).

§ 153. 1. Solche Kürzungen treten besonders beim Verbum auf, z. B. *gest*, *get*, *šdest*, *šdet* gehst, geht, stehst, steht neben betontem *geest*, *geet*, *šdeest*, *šdeet*; *grüsgót*, *grüsdigót*, *grüsinagót* grüß (Dich, Sie) Gott neben *grüüsn*, *grüüist*; *was* (mhd. *weiz*) weiß; z. B. *wòswàstic?* was weiß ich? neben betontem *ic waas net* ich weiß nicht; *šrebst*, *šrebt*; *blebst*, *blebt*; *drebst*, *drebt* schreibst, schreibt; bleibst, bleibt; treibst, treibt neben betontem *šraibst*, *šraibt*; *blaiBST*, *blaiBT*; *draibst*, *draibt*.

2. Sie finden sich weiterhin in zweiten Gliedern von Zusammensetzungen, z. B. *ámòs* (mhd. *anebòz*) Amboß; *robèzn* (mhd. *radebære*) Radkarre; *gyóoblàx* (mhd. *knobelouch*) Knoblauch.

Doch tritt in diesem Fall oft Schwächung zu *ε* ein (s. § 158).

Hierzu gehören wohl auch die mhd. Adj. und Adv. auf *-lich* und *-liche*, z. B. *bili(c)* (mhd. *billich*) billig; *fraili(c)* (mhd. *vrîliche*) freilich; *haamli(c)* (mhd. *heimliche*) heimlich.

3. Wird im Satz eine Silbe stark betont, so leidet darunter häufig die unmittelbar vorhergehende Silbe und erfährt Kürzung:

a) beim Verbum, z. B. *genáú* geh hin! *grüsgót*, *grüsdigót* grüß (dich) Gott;

b) beim Nomen, z. B. *aglús háisla* ein kleines Häuschen (aber *a gláans háisla* ein kleines Häuschen); *dí frá šúm* Frau Schumm; *frà bóos* Frau Base (aber *dí fráa* die Frau);

c) bei Partikeln, z. B. *nɛz* (mhd. *ne wære*) nur: *nɛz ségs* nur sechs; *khùm nɛz háam* komm nur heim!; *wigróos* wie groß (aber *wígròos* wie groß); *wunáá* wohin?; *sošöö* so schön (aber *ɛz hòdsóogemàxt* er hat es so gemacht).

Hierher gehören auch die vortonigen Pronomina und Präpositionen, § 144. 145.

§ 154. Eine jüngere Kürzung ist anzunehmen für *eds* (mhd. *iexe*) jetzt; denn hier zeigt die gekürzte Form schon den nhd. Vokal *e*, während sonst mhd. *ie* zu *i* wird (§ 77, 3). Ebenso ist dies der Fall bei dem mhd. Verkleinerungssuffix *-lîn* und in der Konjunktion *wal* (neben dem geschwächten *wel*) (aus mhd. *wile*) weil, deren Kürzung schon die modernen Diphthonge voraussetzt, während das *i* z. B. in *-lich*, *-liche* (§ 153, 2) zu *i* wird.

§ 155. Mhd. Kürzen, die gedehnt worden sind, erleiden bei Unbetontheit ebenfalls Kürzung (Rückverkürzung); und auch hierbei läßt sich nur in ähnlichen wie in den in § 149 und 150 geschilderten Fällen entscheiden, ob Rückverkürzung oder alte Kürze vorhanden ist; hierher gehört vielleicht *ic hop* ich habe; *ic gip* ich gebe.

Eine solche Rückverkürzung liegt auch vor in *wos* (mhd. *waz*) was neben betontem *woos*; *nux (nu)* (mhd. *noch*) noch.

Anm. *fâ* (mhd. *von*) von; *op* (mhd. *ob(e)*) ob; *dox* (mhd. *doch*) doch; *bis* (mhd. *biz*) bis u. ä. sind wegen ihrer Unbetontheit nie gedehnt worden (§ 146); es ist also hier keine Rückverkürzung zu suchen. — Ebenso ist *mit* (mhd. *mit*) mit u. a. nicht rückverkürzt, sondern hier ist die alte Kürze erhalten (als vortonige Präposition § 153, 3c letzter Absatz und § 144. 145) und nur in gewissen Fällen ist es unter dem Einfluß des Tones gedehnt (§ 145).

b) Schwächung und Schwund unbetonter Vokale und Diphthonge.

§ 156. In ganz unbetonten Silben wird nicht wie in nebenbetonten Silben der Vokal nur verkürzt, qualitativ aber unverändert gelassen oder doch nur sehr wenig verändert, sondern es werden alle Vokale, kurze und lange, und Diphthonge zu einem kurzen *ɛ* bzw. zu einem halbkurzen *ɛ*, in einzelnen Fällen zu *a*, geschwächt, oder sie werden ganz synkopiert.

Im allgemeinen hat die Ma., die alle Vokale ziemlich breit ausspricht, die Neigung, auch dies *ɛ* nicht zu flüchtig zu sprechen; doch lassen sich über die Quantität desselben keine festen Regeln geben; es kommt wohl in der Hauptsache auf die Persönlichkeit des Sprechenden, auf die langsamere oder raschere Art zu sprechen, auf das Tempo der Rede an.

Diese Schwächung oder Synkope trifft enklitische und proklitische Wörter, die zweiten Glieder nominaler Komposita, Präfixe, Suffixe und Flexionssilben.

c) Vokalschwächung und -schwund in selbständigen, im Satze unbetonten Wörtern.

§ 157. Diese tritt meist vor betonter Silbe ein und zwar in folgenden Wörtern:

1. Mhd. *unde* und, das gewöhnlich *unt* lautet, wird häufig, besonders in stehenden Redewendungen, zu einem halbkurzen ϵ geschwächt, z. B. *hìnɛwíde* hin und wieder; *dòoxɛnút* Tag und Nacht; *híndeʃón* hinten und vorne; *khüɛdseglúa* kurz und klein, sowie bei den Zahlen: *áanɛdswàndsi(c)* 21; *dráaiɛdswàndsi(c)* 23. Völlig geschwunden ist es nach *dswaa*, z. B. *dswáadswàndsi(c)* 22; *dswáadràisi(c)* 32.

2. Der Vokal der persönl. Pron. und des (bestimmten und unbestimmten) Artikels ist in unbetonter Stellung

a) teils geschwächt:

1) vor *s* zu ϵ in *ɛs* es, z. B. *ɛs rɛɛpt* es regnet; *hòdɛsgeléesn* hast du es gelesen?

zu ϵ oder *a* in *ɛs*, *as* das, z. B. *ɛs broot*, *as broot* das Brot;

2) vor *n* zu *a* in *a* ein, eine, z. B. *a máú* ein Mann; *a fráú* eine Frau; in *an* einen, einem, z. B. *an diš* einen Tisch; *ic hòbs a(n)máú gèem* ich habe es einem Manne gegeben;

zu ϵ oder *a* in *ɛn*, *an* den dem, z. B. *ɛm fàde*, *am fàde* dem Vater, den Vater;

3) vor *r* zu ϵ in *mɛ* mir und wir, z. B. *gimɛ!* gib mir! *ɛds šdèmɛ dóo!* jetzt stehen wir da!

in *dɛ* dir, z. B. *ic soox dɛs* ich sage es dir;

in ϵ ihr (2. Plur.), z. B. *gédɛ fòɛt?* geht ihr fort?

in ϵ er, z. B. *isɛ?* ißt er?

in *dɛ* der, z. B. *dɛ fàde* der Vater; *dɛ khöxa* der Köchin (Dat.);

in ϵ , *ɛra* ihr (Fem. Sing.), z. B. *gibɛra!* gib es ihr!

Intervokalisch lautet das *r*, z. B. *ic gíbdɛrabùx* ich gebe dir ein Buch; *isɛray khèes?* ißt er einen Käse?

b) teils geschwunden:

1) in *s* es (s. o.), z. B. *šnaúds?* schneit es? *gimɛs!* gib mir es! *ic hòbs geléesn* ich habe es gelesen;

in *s* das (s. o.), z. B. *gimɛsméɛ!* gib mir das Messer! *ic hòbs bróogèsn* ich habe das Brot gegessen;

2) in *d* (*t*) du, z. B. *wènsdmógst* wenn du magst;

3) in *n* dem, den, z. B. *ic hòbsnfàdegèem* ich habe es dem Vater gegeben; *ic síɛɸfàde* ich sehe den Vater;

in *n*, *na* ihn, ihm, z. B. *sóorydès!* sag ihm das! *ic sóogsná* ich sage es ihm;

in *na*, *ɛna* ihnen, z. B. *ic sóogsná*, *ic sóogsɛná* ich sage es ihnen.

In den unbetonten *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *si* sich ist das *i* erhalten, z. B. *ic hòbdigséɛɸ* ich hab dich gesehen; *ɛɛ hòdsigsdóosu* er hat sich gestoßen.

Hierher gehört auch *mɛ* (mhd. *man*) man.

3. Mhd. *dar-*, *hër-* und *hin-* werden geschwächt zu *dε-*, vor Vokalen zu *dr-*, *r-*, *h-*, *n-*, z. B. *dεbái* (mhd. *darbi*) dabei; *dεfüüü* (mhd. *dar vür*) dafür; *dεgéey* dagegen; *dεnóox* (mhd. *dar nâch*) darnach; *dεdsú* dazu; *drââ* (mhd. *dâr ane*) daran; *roo* (mhd. *hër abe*) herab; *noo* (mhd. *hin abe*) hinab; *runde* (mhd. *hër unter*) herunter; *rum*, *rüm* (mhd. *hër umbe*) herum; *nunde* hinunter; *drüüm* drüben; *hüüm* herüben; *drüüwe* drüber; *nüüwe* hinüber;

ebenso wird mhd. *dâ* zu *dε*, z. B. *dεhám* (mhd. *dâ heime*) daheim; *dεmít* damit (mhd. *dâ mite*), mit dem, mit diesem (niemals finale Konjunktion!); *dεfüü* davon.

Anm. Mhd. *darinne* drinnen und *dârúzen* draußen werden sowohl *drin* (*drina*) und *draus* (*drausn*) als auch mit Ausfall des *n*: *din* und *daun*.

4. Mhd. *zuo* wird geschwächt zu *dse* in der Bedeutung *nimis*, z. B. *dsegróos* zu groß; *dsegláa* zu klein; auch sonst, z. B. *dserük* (mhd. *zerücke*) zurück; zu *ds-* in *dsam* (mhd. *zesamene*) zusammen und in *eds* (mhd. *ixe*, *ixuo*) jetzt.

β) Vokalschwächung und -schwund in zweiten Kompositionsgliedern.

§ 158. Infolge der ziemlich langsamen, breiten Sprechweise kommen derartige Schwächungen wie Kürzungen (§ 153, 2) in der Ma. nicht besonders häufig vor und sind in der Hauptsache auf solche Fälle beschränkt, die auch in die Schriftsprache eingedrungen sind, z. B. *dridl* (mhd. *dritleil*) Drittel; *fíedl* und *fæedl* (mhd. *virteil*) Viertel; — *arfl* (mhd. *armvol*) Armvoll; *hampfl* (mhd. *hantvol*) Handvoll, Dimin. *hempfala*; — *âädle* (mhd. *adelar*, *adler*) Adler; *olwe* (mhd. *alwære*) albern; *bâyget* (mhd. *banchart*) Bankert; *barfes* (neben *bîrfüüüset*) (mhd. *barruoç*) barfuß; *balwes* (mhd. *bivuoç*) Beifuß; *edesn* (mhd. *egedêhse*) Eidechse; *fæedse* (mhd. *rier:ëhen*) 14 (so meist nur in *fæedsæ doox* 14 Tage, sonst gewöhnlich *fæedsæea*); — *grumet* (mhd. *gruonmât*) Grummet; *hóxdsæt* (mhd. *hóch(ge)zît*) Hochzeit; *jümpfè* (mhd. *juncvrouwe*) Jungfer, Jungfrau; *khézwá* (mhd. *kirchwehe*) Kirchweihe; *náxbè* (mhd. *nâchgebûre*) Nachbar; *nime* (mhd. *niemêr(c)*) nicht mehr, nimmer; *šusde* (mhd. *schuochsütêre*) Schuster; *wimbe* (mhd. *wintbrâ*) Wimper; *dswiifl* (mhd. *zwivolle*, *zwivel*) Zwiebel.

Anm. 1. Hierher ist wohl auch zu rechnen: *draaia*, *elfa* 3 Uhr, 11 Uhr (§ 73 Anm.).

Anm. 2. Über zweite Glieder in Kompositen, wo der Vokal nur gekürzt, nicht geschwächt ist, vgl. § 153, 2.

Anm. 3. Auffallend ist die Schwächung zu *i* in *hendši(c)* (mhd. *hantschuoch*) Handschuh; auch Hochzeit (mhd. *hóch(ge)zît*) lautet häufig *hoxdsi(c)*.

γ) Vokalschwächung und -schwund in Präfixen.

§ 159. 1. Mhd. *ver-* und *er-* erscheinen als *fε-* und *dε-*, auch mhd. *er-* wird *dε-* (§ 119, 1), z. B. *fεgésn* (mhd. *vergézzen*) vergessen; *feláafm* (mhd. *verloufēn*) verlaufen; *feliüzēn* (mhd. *verliesen*) verlieren; *fεrégy* (ge-

wöhnlich *fregy*) (mhd. *verrecken*) verrecken; *feréedn* (mhd. *verreden*) verreden; *dewál* (mhd. *der wíle*) unterdessen; *dešlóoy* (mhd. *erlahen*) erschlagen; *dekhéna* (mhd. *erkennen*) erkennen; *desáufm* (mhd. *ersûfen* »sich volltrinken«) ersaufen.

Anm. 1. Intervokalisch lautet das *r* (§ 91, 6), z. B. *ferénden* verändern; *derínen* erinnern.

2. Mhd. *ze-* (das schriftsprachliche *zer-*) wird *dse* (vgl. § 147, 4), z. B. *dseléy* (mhd. *ze(r)legen*) zerlegen; *dselósn* (mhd. *ze(r)lân*) zerlassen, schmelzen (trans.); *dseráísn* (mhd. *ze(r)rîzen*) zerreißen.

3. Mhd. *be-* hat nur in *blaim* (mhd. *beliben*) wie in der Schriftsprache sein *e* verloren; sonst lautet es *bε*, z. B. *begéeyā* (mhd. *begeenen*) begegnen; *begróom* (mhd. *begraben*) begraben; *begráifm* (mhd. *legrífen*) begreifen; *beráúia* (mhd. *beriuwen*) bereuen.

4. Mhd. *ge-* verliert teils seinen Vokal, teils lautet es *gε*, s. darüber § 124, 2.

Anm. 2. Weggefallen wie in der Schriftsprache ist *ge-* in *hóxdsèt* (mhd. *hóch(ge)zít*) Hochzeit; *baue* (mhd. *gebür*, aber auch schon *bür*) Bauer; *naxbe* (mhd. *náchgebür*) Nachbar.

δ) Vokalschwächung und -schwund in Endsilben (Suffixen und Flexionssilben).

aa) Zweisilbige Suffixe.

§ 160. Außer mhd. *-unge*, das durch *-ing* (*-iy*) ersetzt ist (z. B. *maaniy* [mhd. *meinunge*] Meinung; *dsaidiy* [mhd. *zítunge*] Zeitung) und *-lich*, *-liche* (s. § 153, 2) (z. B. *fraili(c)* [mhd. *vríliche*] freilich; *bili(c)* [mhd. *billich*] billig) sind alle Suffixe geschwächt:

1. Mhd. *-inne* zu *a*, z. B. *bâiera* (mhd. *gebürinne*) Bäuerin; *masdera* (mhd. *meisterinne*) Meisterin; *bega* Bäckerin; hierher auch *-in* als *a*, das an die Familiennamen angehängt wird, z. B. *di šuma* die Frau Schumm(in); *di bꝛꝛdslda* die Frau Porzelt(in).

2. Mhd. *-êre*, das schon mhd. zu *-er* wird, zu *ε*, z. B. *lüüiye* (mhd. *lügenêre*, *lügener*) Lügner; *šusde* (mhd. *schuochsütêre*) Schuster; *šnaide* (mhd. *snitêre*) Schneider. Vgl. *neꝛ* (mhd. *ne wêre*) nur.

3. Mhd. *-wêre* zu *wε* in *olwe* (mhd. *alwêre*) albern.

4. Das Konditionalsuffix ahd. *-êti*, *-ôti* zu *et*, z. B. *mööcet* möchte; *wölet* wollte; *frooxet* fragte; *necmet* nähme; *leeset* läse.

5. Mhd. *-uote* zu *et* in *haamet* (mhd. *heimuote*, *heimôt*) Heimat.

Anm. Für Armut (mhd. *armuote*) sagt die Ma. gern *ármédái*.

6. Mhd. *âmeiz(e)* Ameise wird *émèdsn* (*émèdsn*).

7. Ahd. *hemidi* (mhd. *hemedede*) Hemd wird *hemet* oder *hem*.

§ 161. Ebenso werden geschwächt oder synkopiert die zweisilbigen Suffixe mit *e* in der Stammsilbe:

1. mhd. *-elen* zu *-ln*, z. B. *bedln* (mhd. *bëtelen*) betteln;

mhd. *-ele* zu *-l*, z. B. *khaxl* (mhd. *kachel(e)*) Kachel, und die Plurale wie *neegl* Nägel; *šneewl* Schnäbel; *föögl* Vögel;

2. mhd. *-eren* zu *en*, z. B. *hemēn* (mhd. *hemeren*) hämmern; *læwen* (mhd. *lëbere*) Leber; *ledēn* (mhd. *leitere*) Leiter;

mhd. *-ere* zu *ε*, z. B. *heme* (mhd. *hemere*) Hämmer; *de gröse* der größere;

3. mhd. *-eme* zu *n*, z. B. *beesn* (mhd. *bëseme*) Besen; *broosn* (mhd. *brôsme*) Brosame; *foodn* (mhd. *vademe*) Faden;

4. mhd. *-enen* zu *-na*, z. B. *reçna* (mhd. *rëchenen*) rechnen;

mhd. *-ene* zu *-n*, z. B. *feedn* Fäden; *ööfm* Öfen;

mhd. *-mene* zu *-m* in *dsam* (mhd. *zesamene*) zusammen;

5. mhd. *-ende* zu *-et*, z. B. *brenet* (mhd. *brinnende*) brennend;

6. mhd. *-este* zu *-st*, z. B. *högst* (mhd. *hêheste*) höchste; *nēgst* (mhd. *nêheste*) nächste;

7. mhd. *-echen*, *-ichen* zu *-iη*, z. B. *hōzriη* (mhd. *hōr(e)chen*) horchen; *an solη* (mhd. *sol(i)chen*) einen solchen; *lēzriη* (mhd. *lër(e)che*) Lerche;

8. mhd. *-ede* zu *-t*, z. B. *frâit* (mhd. *vrouwede*) Freude; *hemet* Hemd ist bereits zu § 160, 7 genommen.

Anm. Mhd. *-ige* in *breedi(c)* (mhd. *bredige*) Predigt erfährt keine Schwächung.

bb) Einsilbige Suffixe und Endungen.

§ 162. Fast alle einsilbigen Suffixe — außer *-lich* (unten 6); *-inc* (unten 8); *-ich* (unten 11); *-ec*, *-ic* (unten 23) — sind geschwächt oder synkopiert worden:

1. mhd. *-ât* zu *et*, z. B. *hairēt* (mhd. *hîrât*) Heirat; dazu auch *haien* oder *hairēdn* (mhd. *hîrâten*) heiraten;

2. mhd. *-ôt* zu *et*, z. B. *mâânēt* (mhd. *mânôt*) Monat; (*haamet* [mhd. *heimôt*, *heimuote*] ist schon § 160, 5 behandelt);

3. mhd. *-eit*, *-heit* (*keit*) zu *et*, z. B. *woōzret* (mhd. *wârheit*) Wahrheit; *ęzrwet* (mhd. *er(e)beit*) Arbeit; *falget* (mhd. *vûlkeit*) Faulheit; *grânget* (mhd. *krankeit*) Krankheit;

dazu auch *ęzrwēdn* (mhd. *erebeiten*) arbeiten; *gęzrwet* (mhd. *geerebeitet*) gearbeitet;

Anm. 1. Viele andere Wörter auf *-heit* (*-keit*) stammen aus der Schriftsprache, weshalb sie halbmundartlich *-hait* (*-khait*) ausgesprochen werden, z. B. *fréchàit* Frechheit; *nââihàit* Neuheit; *šööhàit* Schönheit; *fráindlichàit* Freundlichkeit; *nââickhàit* Neuigkeit.

Anm. 2. Neben *grânget* und *grânkhàit* kommt auch noch *greñk* (mhd. *krenke*) vor, aber nur in dem Ausdruck *digrēngriñ* die Kränke kriegen.

4. mhd. *-în* als stoffangebendes Suffix bei Adjektiven zu *ε*, z. B. *æzde* (mhd. *irdîn*) irden; *aaxe* (mhd. *eichîn*) eichen; *buxe* und *büücs* (mhd. *buochîn*, *büechîn*) buchen; *gülde* (mhd. *guldîn*) golden; *wüle* (mhd. *wüllîn*) wollen;

Anm. 3. Dies *ε* bleibt auch in der Flexion dieser Adjektiva, z. B. *æzdenes gšeez* irdenes Geschirr; *a wülene rok* ein wollener Rock.

5. mhd. *-lîn* bei Diminutiven zu *-la*, z. B. *grüügla* Krüglein; *bēzdlā* (mhd. *bertelîn*) kleines Beil; *büügla* (mhd. *büechelîn*) Büchlein; *nēscala* (mhd. *negellîn*) Nägelchen; *a bisla* ein bischen; *hanla*, *hanesla* Hänschen; *hainela* Heinerchen;

6. mhd. *-lîch* zu *-lî(c)*, z. B. *bilî(c)* (mhd. *billîch*) billig; *leyli(c)* länglich;

Anm. 4. In der Flexion lautet das *ch* immer, z. B. *a bilice wai* ein billiger Wein; *a biligs gensla* ein billiges Gäschen.

7. mhd. *-iu* (im Fem. Sing. und Neutr. Plur. der Adj.) zu *-a*, z. B. *a šööna fraa* eine schöne Frau; *groosa hâise* große Häuser;

8. mhd. *-inc* zu *-ij*, z. B. *heerij* (mhd. *herinc*) Hering; *pfenij* (mhd. *pfenninc*) Pfennig;

Anm. 5. Das daneben vorkommende *pfeni(c)* ist von *pfennic*, wie *khüüni* von *kü nec*, nicht von *küninc*.

Anm. 6. Andere Wörter auf *-ing* kommen wohl aus der Schriftsprache, z. B. *fašij* Fasching (dafür viel häufiger und echt mundartlich: *fóosenâxt* Fastnacht); *šmédelij* Schmetterling.

9. mhd. *horniz*, *hornuz* Hornisse lautet *hørnesl* (vgl. die bei Weigand, Dtsch. Wb. s. v. angeführten Formen *hornessel*, *hornissel* usw.);

10. a) die lateinische Endung *-us* zu *-es*, z. B. *fògedîfes* Vokativus, Schalk; *rîdselesööl* Rizinusöl; *mayes* Magnus;

b) die latein. Endungen *-um*, *-a*, *-us* sind nach *i* weggefallen, z. B. *gináasi* (neben *ginásium*) Gymnasium; *gaudi* Gaudium; *khumöödi* Komödie; *dooni* (*dââni*) Antonius;

11. mhd. *-ich* zu *-i(c)*, z. B. *essi(c)* (mhd. *ezzich*) Essig; *redi(c)* (mhd. *retich*) Rettich; *debi(c)* (mhd. *teppich*) Teppich;

12. mhd. *-eht* zu *-et*, z. B. *šegēt* (mhd. *schëckëht*) scheckig; *egēt* (mhd. *eckëht*) eckig; *dregēt* dreckig, schmutzig;

Anm. 7. Vielleicht ist auch zu *naget* eine solche Form **nackëht* anzunehmen (vgl. frühnd. *nackicht*), doch kann es immerhin von mhd. *nackent* kommen (vgl. *edset* < mhd. *iczent*); mhd. *nacket* würde wohl sicher **nagt* ergeben haben.

Anm. 8. Mit Synkope wie in der Schriftsprache: *âmt* (mhd. *ambet* < *ambeht*) Amt.

13. mhd. *-el* zu *-l*, nach Vokal zu *l*, z. B. *haml* (mhd. *hamel*) Hammel; *khidl* (mhd. *kitel*) Kittel; *šüsl* (mhd. *schüzzel*) Schüssel; *bail* (mhd. *bîl* < *bîhel*) Beil;

mhd. *-elt* zu *-lt* in *welt* (mhd. *wërelt*, *wërlt*, *wëlt*) Welt.

14. mhd. *-er* zu *-ε*, z. B. *winde* (mhd. *winter*) Winter; *khine* Kinder; *bruude* Bruder; *gröse* größer; *nüüwe* hinüber;

15. mhd. *-em* zu *-n*, z. B. *boodn* (mhd. *bodem*) Boden; *foodn* (mhd. *vadem(e)*) Faden;

16. mhd. *-en* zu *-n* nach Alveolaren (außer *n*); zu *m* nach *b* (*p*), *f*, *w*; zu *ŋ* nach *g*, *h*, *ch* (*c*, *x*); zu *a* nach langem Vokal, Diphthong und Nasal. Beispiele s. § 97, 2;

17. mhd. *-ef* zu *-f*, z. B. *hâm(p)ft* (mhd. *hanef*) Hanf; *sem(p)ft* (mhd. *sēnef*) Senf; *dswölf* (mhd. *xwel(e)f*) 12;

18. mhd. *-ez* zu *-s*, z. B. *grebs* (mhd. *krēbez*) Krebs; *šöbs* (mhd. *schöpez*) Schöps, Hammel; *obst* (mhd. *obez*) Obst; *lāys* langes;

dies *s* verschmilzt mit vorausgehendem *s* (*š*), z. B. *haas* heißes; *früš* frisches;

19. mhd. *-es* zu *-s*, z. B. *bââbst* (mhd. *bâbes*) Papst; *nigs* (mhd. *nihtes*) nichts; auch vom Genitiv (der sonst geschwunden ist) in Zusammensetzungen, wie z. B. *khîndskhōpf* Kindskopf;

mhd. *-est* zu *-st*, z. B. *ęnst* (mhd. *ēr(e)st*) Ernst; *hęrbst* (daneben auch *hęrbest*) (mhd. *herb(e)st*) Herbst; *nęgst* (mhd. *nâhest*) nächst; *glenst* kleinst; *lūügst* (mhd. *liegest*) lügst; *redst* (mhd. *redest*) redest; *nimst* (mhd. *nimest*) nimmst;

20. mhd. *-isch* zu *-š*, z. B. *dâidš* (mhd. *diut(i)sch*) deutsch; G-Ma. *frandsüüš* französisch; sonst stets *-iš*, z. B. *bâaierliš* (mhd. *beierisch*) bayrisch; *fręngliš* (mhd. *vrenkisch*) fränkisch; *brâisliš* preußisch; *ęyliš* (mhd. *englisch*) englisch, z. B. *di ęylišn* die »englischen« (scil. »Fräulein«);

21. mhd. *-ech* zu *-x* bzw. *-c*, *hart* (mhd. *habech(t)*) Habicht; nach Liquida und Nasal hat sich vor *c* ein Svarabhakti *-ę* entwickelt, z. B. *miļę* (mhd. *milch* < *milech*, ahd. *miluh*) Milch; *mönę* (mhd. *münich* < *müinech* < ahd. *munih*) Mönch; *šdęręc* (mhd. *storch* < *storech*, ahd. *storaĥ*) Storch;

22. mhd. *-et* zu *-t*, z. B. *abt* (mhd. *abbet*) Abt; *lōft* (mhd. *loufet*) läuft; *ret* (mhd. *redet*) redet; *gerét* (mhd. *geredet*) geredet;

(Entstehende Geminata wird vereinfacht, § 181, 182.)

23. mhd. *-ec*, *-ic* zu *-i(c)*, z. B. *draisi(c)* (mhd. *drīxec*) 30; *nâindsi(c)* (mhd. *niunxec*) 90; *khüüni* (*khööni(c)*) (mhd. *küneec*) König; *hooni(c)* (mhd. *honec*) Honig; *pfeni* (mhd. *pfennic*) Pfennig (vgl. oben 8 Anm. 1); *leedi(c)* (mhd. *lēdec*) ledig; *fęzdi(c)* (mhd. *vertic*) fertig; *huyri(c)* hungrig; *ruui(c)* (mhd. *ruowic*) ruhig;

Anm. 9. In der Flexion dieser Wörter lautet das *c* immer, z. B. *a ruuice mââ* ein ruhiger Mann; *an ruuicy* (neben *ruuiy* und *ruuiya*) *mââ* einen ruhigen Mann; *a leedigs khint* ein lediges (= uneheliches) Kind.

Anm. 10. Mhd. *manec* manch kommt nur flektiert vor (§ 129 Anm. 6).

Anm. 11. Mhd. *wēnec* wenig ist synkopiert: *wey*.

24. im Inlaut ist mhd. *e* auch sonst verschiedentlich synkopiert worden, z. B. *šwalm* (mhd. *sival(e)we*) Schwalbe; *ęerwet* (mhd. *erebeit*) Arbeit; *bilt* (mhd. *hil(e)de*) Bild; *grüügla* (mhd. *krüegelîn*) Krüglein; *haadla* (mhd. *houbetlîn*) Häuptchen (Kraut);

über das *e* in *xe-*, *be-*, *ge-* s. § 157, 4; § 159, 2, 3, 4;

25. auslautendes mhd. *e* ist überall (doch s. unten Anm. 12) apokopiert worden:

im starken Plural: *doox* Tage; *neegl* Nägel;

in den st. und schw. Mask. und Neutr.: *khees* Käse; *hoos* Hase; *wek* (mhd. *wecke*) Weck; *bet* (mhd. *bette*) Bett; *šdük* (mhd. *stücke*) Stück; *ooz* (mhd. *öre*) Ohr;

in den mhd. Mask. auf *-ære*: *boode* Bader; *šnaide* Schneider;

in den st. und schw. Femin.: *sax* Sache; *šant* Schande; *bââ* (mhd. *bane*) Bahn; *gas* Gasse;

in den Fem. auf *-inne*: *bâiera* Bäuerin;

in den Fem. auf *-unge*: *dsaidiy* Zeitung;

in den Adjektiven: *glaa* (mhd. *kleine*) klein; *dün* (mhd. *dünne*) dünn; *grüü* (mhd. *grüene*) grün; *nââi* (mhd. *niuwe*) neu;

in den Adverbien und Partikeln: *bal* (mhd. *balde*) bald; *dsam* (mhd. *zesamene*) zusammen; *šâ* (mhd. *schône*) schon; *oo* (mhd. *abe*) ab; *öft* (mhd. *ofte*) oft; in den Adverbien auf *-liche*: *fraili* (mhd. *vriliche*) freilich;

in der 1. Sing.: *ic droox* ich trage; *ic nim* (mhd. *ich nime*) ich nehme; *šbooz* spare;

im Konditional auf *-te*: *möözet* möchte; *neemet* nähme;

im Partizip auf *-ende*: *brenet* (mhd. *brinnende*) brennend.

Anm. 12. In einer großen Anzahl von mhd. Substantiven auf *-e* ist in der nhd. Schriftsprache das *-n* in den Nominativ eingedrungen, vgl. Paul, Mhd. Gr.⁵ § 130 Anm. 2. Dies ist in Ma. auch noch in vielen anderen geschehen, die das *-n* in der Schriftsprache nicht angenommen haben, s. § 98, 2; Beispiele finden sich fast überall, besonders in § 97, 2.

Anm. 13. Die Apokope des *-e* muß zu einer Zeit eingetreten sein, wo die Dehnung kurzer Vokale in offener Silbe bereits geschehen war; das ergibt sich aus Beispielen wie *hoos* (mhd. *hase*) Hase u. ä., deren Dehnung sonst nicht erklärt wäre; denn als Dehnung einsilbiger Wörter kann diese nicht angesehen werden, da sie nur mhd. einsilbige Wörter trifft.

III. 1. Veränderung der Vokale vor *r*.

§ 163. Über quantitative Änderung vor *r* in einsilbigen Wörtern s. § 143.

Auch sonst erleiden die Vokale vor *r* noch verschiedene Änderungen: teils hat sich vor *r* ein halb- oder überkurzes *ɶ* entwickelt, wobei dann das *r* häufig gar nicht lautet (s. § 91, 3, 4 u. 5), teils werden die kurzen oder gekürzten Vokale zu weiten oder überweiten Vokalen gebrochen.

a) Entwicklung eines *ɶ*.

§ 164. 1. Nach langem Vokal und Diphthong hat sich vor *r* ein *ɶ* entwickelt (wobei das *r* häufig gar nicht artikuliert wird, vgl. § 91, 3, 4), und zwar

a) nach mhd. langem Vokal und Diphthong, z. B. *gfooz* (mhd. *gevâr*) Gefahr; *gloo3* (mhd. *klâr*) klar; *hoo3* (mhd. *hâr*) Haar; *joo3* (mhd. *jâr*) Jahr; *woo3* (mhd. *wâr*) wahr; *ee3* (mhd. *êre*) Ehre; *hee3la* (mhd. *hêrlîn*) Härchen; *jee3la* (mhd. *jêrlîn*) Jährchen; *lee3* (mhd. *lêre*) leer; *mee3* (mhd. *mêr*) mehr; *šee3* (mhd. *schêre*) Scheere; *šwee3* (mhd. *swêre*) schwer; *oo3* (mhd. *ôre*) Ohr; *roo3* (mhd. *rôr*) Rohr; *höö3n* (mhd. *hêren*) hören; *röö3n* (mhd. *rêre*) Röhre; *faai3* (mhd. *vîre*) Feier; *šai3n* (mhd. *schîure*) Scheuer; *bi3* (mhd. *bier*) Bier; *hi3* (mhd. *hier*) hier; *ni3n* (mhd. *niere*) Niere; *fi3* (mhd. *vier*) vier; *huu3* (mhd. *huore*) Hure; *fluu3* (mhd. *vluor*) Flur; *šnuu3* (mhd. *snuor*) Schnur; *fii3n* (mhd. *vüeren*) führen; *ic fii3* (mhd. *ich vüere*) ich führe; *uu3* (mhd. *ûre*) Uhr;

b) nach mhd. kurzem, gedehntem Vokal, z. B. *oo3š* (mhd. *ars*) Arsch; *oo3t* (mhd. *art*) Art; *boo3t* (mhd. *bart*) Bart; *boo3* (mhd. *bar* und *pâr*) bar und paar, Paar; *foo3n* (mhd. *varn*) fahren; *goo3* (mhd. *gar*) gar; *šboo3n* (mhd. *sparn*) sparen; *woo3* (mhd. *war(e)*) Ware; *dsoo3t* (mhd. *zart*) zart; *bee3* (mhd. *ber*) Beere; *hee3ri3* (mhd. *herinc*) Hering; *wee3n* (mhd. *wern*) wehren; *bee3* (mhd. *bêr*) Bär; *hee3t* (mhd. *hêrt*) Herd; *wee3* (mhd. *wêr*) wer; *wee3t* (mhd. *wêrt*) wert; *gšwee3* (mhd. *geswêr*) Geschwür; *fee3šdn* (mhd. *vêrsen*) Ferse; *mi3*, *di3* (mhd. *mir*, *dir*) mir, dir; *boo3n* (mhd. *born*) bohren; *fii3* (mhd. *vür*) für, vor; *æe3* (mhd. *irre*) irre; *gšæe3* (mhd. *geschirre*) Geschirr; *döö3* (mhd. *dürre*) dürr.

Anm. 1. Kommt nach dem *r* ein Vokal, so lautet es; das *ə* ist dann ganz schwach und verschwindet wohl auch ganz, z. B. *dii3* Tür, aber *di dii3(ə)risdsù* die Tür ist zu; *a döö3re khe3l* ein dürrer Kerl.

Anm. 2. Nach *u* hat sich das *ə* entwickelt in den Wörtern, in denen es durch Rückverkürzung erhalten (nicht zu *ø* gebrochen) ist: *bu3r(ə)c* Burg, *du3r(ə)c* durch usw., s. § 59, 1; § 150 letzter Abs.

2. Auch nach kurzen, gebrochenen Vokalen (außer dem nicht gebrochenen *a*) hat sich dies *ə* entwickelt; Beispiele s. § 165.

b) Brechung kurzer Vokale.

§ 165. Alle kurzen Vokale — sowohl mhd. Kürzen (außer dem durch Rückverkürzung erhaltenen *u* § 59, 1) als verkürzte alte Längen — erleiden vor *r* (doch vgl. unten Anm. 1) eine Brechung.

1. Mhd. *a* erscheint als *â* in mhd. einsilbigen Wörtern, z. B. *â3rm* (mhd. *arm*) arm; *šâ3rf* (mhd. *scharpf*) scharf; *sâ3r3c* (mhd. *sarc*) Sarg; *šdâ3rik* (mhd. *stark*) stark; *wâ3*, *wâ3st* war, warst.

Anm. 1. In mhd. mehrsilbigen Wörtern dagegen erscheint mhd. *a* auch vor *r* als *a*, s. § 43, 1.

Anm. 2. Dasselbe *â* erscheint aber auch vor anderen Konsonanten, Beispiele s. § 43, 2.

2. Mhd. *e* wird zu *ē*, Beispiele s. § 47, 5 und § 49, 3.

3. Mhd. *ë* erscheint als *ē*, Beispiele s. § 50, 3 und Anm. 4.

4. Mhd. *i* a) bleibt vor *r + n*, Beisp. s. § 53, 3a;
 b) wird zu *æ* und *ê*, Beisp. s. § 53, 3b und c.
- Anm. 3. Über das gedehnte *ê* vgl. § 143, 2.
5. Mhd. *o* wird zu *o*, Beisp. s. § 55, 4.
6. Mhd. *ö* wird zu *ö*, Beisp. s. § 58, 3.
7. Mhd. *u* wird zu *o*, Beisp. s. § 59, 4 und § 59, 1, 3. Abs.
- Anm. 4. Über die rückverkürzten *buaric* usw. s. § 59, 1, 2. Abs.
8. Mhd. *ü* wird zu *ö*, Beisp. s. § 62, 3.
- Anm. 5. Über *döðä* dürr s. § 143, 2.
9. Mhd. *ê* wird zu *e*, Beisp. s. § 66, 3.
10. Mhd. *ê* wird a) zu *e*, Beisp. s. § 68, 2b α ;
 b) zu *ö*, Beisp. s. § 68, 2b β .
11. Mhd. *ô* wird zu *o*, Beisp. s. § 71, 4b.
12. Mhd. *ê* wird zu *ö*, Beisp. s. § 72, 3, 2. Abs.
13. Mhd. *ie* wird zu *æ*, Beisp. s. § 77, 3 letzter Abs.
14. Mhd. *üe* wird zu *ö*, Beisp. s. § 80, 2b.

2. Veränderungen der Vokale vor Nasalen.

§ 166. 1. Quantitativ wirken Nasale und Vokale nur insofern, als in dem Fall, wo ein Nasal am Ende eines einsilbigen Wortes vorkommt, der in der Aussprache ganz verschwindet (teilweise mit leichterer oder stärkerer Näsierung), der vorhergehende kurze Vokal stets gelangt wird, z. B. *suu* (mhd. *sun*) Sohn; *dsii* (mhd. *xin*) Zinn (s. § 97, 1; § 142).

2. Qualitative Änderung eines Vokals bringt ein Nasal im allgemeinen nicht hervor; nur zeigen a) verschiedene Vokale vor Nasal eine Vorliebe für *â*, *ââ*; so wird vor einem Nasal

1) mhd. *a* gedehnt stets zu *ââ*, Beispiele s. § 43, 3b;

2) mhd. *o* zu *â* in *fâ* (mhd. *von*) von; *dânešdòx* (mhd. *donerstac*) Donnerstag; *wââna* (mhd. *wonen*) wohnen (neben *woona*); *hââni(c)* (neben *hooni(c)*) (mhd. *honec*) Honig;

Anm. In *brüidicam* wird *o* vor *m* zu *a* wie in der Schriftsprache.

3) mhd. *â* zu *ââ* (nicht *oo*), z. B. *sââma* (mhd. *sâme*) Samen; *šbââ* (mhd. *spân*) Span; *mââ* (mhd. *mân*) Mohn; *mâânt* (mhd. *mâne*) Mond; *mâânet* (mhd. *mânôt*) Monat; *aldââna* Altane; verkürzt zu *â*, z. B. *mândòx* Montag; *brâmbèez* (mhd. *brâmber*) Brombeere;

4) mhd. *ô* zu *ââ* (nicht *oo*), Beisp. s. § 71, 3;
 verkürzt zu *â*, Beisp. s. § 71, 4;

5) mhd. *uo* zu *ââ* in *dââ* (mhd. *tuon*) tun;
 verkürzt zu *â* in *dâm* (mhd. *tuom*) Dom.

b) Mhd. *ë* wird vor Nasal zu *e*, Beisp. s. § 50, 4.

c) Mhd. *u* ist vor Nasalen erhalten, auch wo es in der Schriftsprache zu *o* geworden ist; Beisp. s. § 60.

§ 167. 1. Die vor den Nasalen eintretende Näsclung der Vokale ist in der Ma. so schwach, daß sie im allgemeinen unbezeichnet gelassen werden kann (s. § 26).

2. a) Eine (je nach der Persönlichkeit des Sprechenden) etwas stärkere Näsclung tritt gelegentlich ein, wo bei einsilbigen Wörtern (unter Dehnung eines kurzen Vokals) ein schließendes *n* weggefallen ist, so daß man verschiedentlich hören kann, z. B. *naaⁿ* nein; *maaⁿ* Main; *dsââⁿ* Zahn; *mââⁿ* Mann;

b) dies ist gelegentlich auch der Fall, wo das *n* durch Wegfall des *-e* in den Auslaut getreten und dann ebenso wie schließendes *n* (s. bei a) behandelt ist; z. B. *glaaⁿ* klein; *šööⁿ* schön; *dseeⁿ* Zähne.

Im allgemeinen ist diese Näsclung, da sie nicht immer eintritt, nicht bezeichnet.

Anm. Daß die G-Ma. gelegentlich etwas mehr zur Näsclung neigt, ist ebenfalls schon § 26 erwähnt; vgl. dazu auch *haaⁿds* Hans; *šwââⁿds* Schwanz, auch *gââⁿs* Gans.

IV. Kontraktion.

§ 168. Zwei Silben sind zusammengezogen, wo *j*, *w*, *h* oder (einmal) *d* zwischen Vokalen geschwunden oder im vorhergehenden Vokal aufgegangen ist. Ein *g* ist in diesem Falle zu *i* geworden, so daß aus *ege* mhd. *ei* entstand, z. B. *gedráat* (mhd. *getregede* > *getreide*) Getreide. Intervokalisches *w* ist entweder zu *u* geworden, z. B. *grau* grau oder ganz geschwunden, z. B. *gyiia* (mhd. *kniewen*) knieen.

§ 169. Kontraktion ist eingetreten von:

1. a) mhd. *ade* zu *aa* > *oo* > *o* in *róbèzn* (mhd. *radebære*) Radkarre;

b) mhd. *abe* zu mhd. *â* > *ô* > *o* in *host*, *hot* (mhd. *habest*, *habet* > *hâst*, *hât*) hast, hat;

Anm. 1. Ohne Dehnung > *a* (*â*): *haxt* (*hâxt*) (mhd. *habech*) Habicht.

2. mhd. *ähe* (*ehe*) zu *ee* in *eez* (mhd. *äher*, *eher*) Ähre;

3. mhd. *ëhe* zu *ee* in *dseea* (mhd. *xêhen*) 10;

Anm. 2. In *sëey* und *gšëey* ist nicht kontrahiert, sondern das *h* mit *n* verschmolzen zu *ŋ*.

4. a) mhd. *iye* > mhd. *î* zu *ai* in *baict* (mhd. *bîht* < *bijiht*) Beichte; *faicala* (mhd. *vijelîn*) Veilchen;

b) mhd. *ihe* > mhd. *ie* zu *ii*: *fiic* (mhd. *vi(h)e*, *vich*) Vieh;

5. mhd. *âhe* > mhd. *â* zu *âû*: *nâât* (mhd. *nâhe*) nahe; *mâû* (mhd. *mâhen*, *mân*) Mohn;

Anm. 3. Mhd. *âwe* zu *au* in *blau*, *blaua* (mhd. *blâwen*) blau, blauen; *brauna* (mhd. *brâwe*) Braue.

6. mhd. *âje* zu *ee*: *dreea* (mhd. *drâjen*) drehen;

Anm. 4. Mhd. *-ewcê-* zu *ę* in *nęz* (*ne wære*) nur.

7. mhd. *êwe* > mhd. *ê* zu *ee*: *see* (mhd. *sê*, *sêwes*) See; *dseea* (mhd. *xêwe*, *xêhe*) Zehe;

8. mhd. *êhe* > mhd. *ê* zu *ee*: *ree* (mhd. *rê*) Reh; *šleea* (mhd. *slêhe*) Schlehe;
9. mhd. *âhe* zu *öö*: *flöö* (mhd. *flêhe*) Flöhe;
10. mhd. *êje* > mhd. *ê* zu *aai*: *šraaia* (mhd. *šrî(j)en*) schreien; mhd. *iwe* > mhd. *î* zu *aai*: *glaaia* (mhd. *klîwe*, *klîe*) Kleie; *šbaaia* (mhd. *spîwen*) speien;
- mhd. *ihe* > mhd. *î* zu *ā*: *laaia* (mhd. *lîhen*) leihen; *bail* (mhd. *bîhel*, *bîl*) Beil;
11. mhd. *ûwe* zu *au*: *baua* (mhd. *bûwen*) bauen;
12. mhd. *iuwe* (mit umgelautetem und nicht umgelautetem *iu*) zu *âi*: *brââia* (mhd. *briuwen*) brauen; *khââia* (mhd. *kiuwen*) kauen; *âie* (mhd. *iuwer*) euer; *nââi* (mhd. *niuwe*) neu; *sai* (mhd. *siuwe*) Säue;
13. mhd. *iewe* > mhd. *ie* zu *ii*: *gyiia* (mhd. *kniewen*) knieen; Anm. 5. *dsiiy* (mhd. *ziehen*) nicht kontrahiert (*y*!).
14. mhd. *uowe* > mhd. *uo* zu *uu*: *ruu* (mhd. *ruowe*) Ruhe;
15. mhd. *uohe* > mhd. *uo* zu *uu*: *šuu* (mhd. *schuoch*, *schuohes*) Schuh;
16. mhd. *üeje* > mhd. *üe* zu *üü*: *brüü* (mhd. *brüeje*) Brühe; *blüüia* (mhd. *blüejen*) blühen; *früü* (mhd. *vrüeje*) früh; *khüü* (mhd. *küeje*) Kühe;
17. mhd. *eije* zu *aai*: *maai* (mhd. *meije*) Mai; *aaië* (mhd. *ei(g)er*) Eier;
18. mhd. *ouwe* zu *au*: *haua* (mhd. *houwen*) hauen; zu *aa*: *fraa* (mhd. *vrouwe*) Frau; *genâa* (mhd. *genouwe*) genau;
19. mhd. *öuwe* zu *ââi*: *šdrââia* (mhd. *ströuwen*) streuen; *frââia* (mhd. *vröuwen*) freuen; *hââi* (mhd. *höuwe*) Heu.

V. Diphthongierung alter Längen.

§ 170. 1. Von mhd. Längen sind in der Ma. nur wenige diphthongiert, nämlich: mhd. *î* zu *ai* und *âi*; mhd. *û* zu *au*; umgelautetes *û* und *iu* zu *âi*, z. B. *graina* (mhd. *grînen*) weinen; *pfâifm* (mhd. *pfîfen*) pfeifen; *haut* (mhd. *hât*) Haut; *lâidn* (mhd. *liuten*) läuten; *lâit* (mhd. *liute*) Leute. Weitere Beispiele siehe in den §§ 69, 73, 74, 75.

Nicht diphthongiert sind von diesen nur:

- a) die Adj. und Adv.-Endung *-lîch* und *-lîche*, die zur Zeit der Diphthongierung schon unbetont waren und mit kurzem *i* gesprochen wurden;
- b) die Endungen *-iu* und *-în*, die zu *a* bzw. *ε* geschwächt sind;
- c) die unbetonten zweiten Glieder der Komposita: *naxbe* (mhd. *nâchgebûr*) Nachbar; *šusde* (mhd. *schuochsûtêre*) Schuster;
- d) mhd. *dûme* Daumen, wo das *û* gelegentlich zu *â*: *dâma* (aber daneben *dauma*!), und mhd. *rûlkeit* Faulheit, wo es zu *a*: *falget* gekürzt ist;
- e) mhd. *natûre* Natur > *nadûuz*; mhd. *ûre* Uhr > *uus* (vgl. dazu § 73, 4).

Anm. Über das Dimin.-Suffix mhd. *-lin*, das zu *-la*, und mhd. *wîle*, das zu *wal* (*wel*) in der Konjunktion »weil« gekürzt wird, vgl. § 154.

VI. Verengung der Artikulation der gedehnten Vokale.

§ 171. Kurze Vokale erleiden bei der Dehnung, falls nicht andere Umstände dies hindern (Brechung, Labiierung, Einfluß von Nasalen), meist eine Verengung der Schallöffnung im Ansatzrohr: mhd. *a* > *oo*: *boodn* (mhd. *baden*) baden (§ 43, 3a); mhd. *ä* und *ë* > *ee*: *weey* Wägen; *leem* (mhd. *leben*) leben (§ 49, 2 Abs. 2 und § 50, 2, doch vgl. § 50 Anm. 1); mhd. *o* in der G-Ma. zu *uu*: *khuupf* (mhd. *kopf*) Kopf (§ 55 Anm. 1); mhd. *ö* in der G-Ma. zu *üü*: *khüüpf* Köpfe (§ 58 Anm. 1).

Anm. Ebenso werden die mhd. langen Vokale oft so verengt: mhd. *â* > *oo*: *šooſ* (mhd. *schäſ*) Schaf (§ 65, 1); mhd. *ê* > *ee*: *khees* (mhd. *kêse*) Käse (§ 67, 2); mhd. *ô* in der G-Ma. > *uu*: *gruus* (mhd. *grôz*) groß (§ 71 Anm.).

VII. Monophthongierung alter Diphthonge.

§ 172. Die mhd. Diphthonge sind in der Ma. monophthongiert worden:

mhd. *ie* zu *ii* (*üü*): *briif* (mhd. *brief*) Brief; *lüüij* (mhd. *liegen*) lügen;
verkürzt zu *i*: *liet* (mhd. *licht*) Licht;

mhd. *uo* zu *uu*: *huut* (mhd. *huot*) Hut;
verkürzt zu *u*: *mude* (mhd. *muoter*) Mutter;

Anm. 1. Über *dââ* (mhd. *tuon*) tun usw. s. § 166, 2 a 5.

mhd. *üe* zu *üü*: *gemüüs* (mhd. *gemüse*) Gemüse;
verkürzt zu *ü*: *büce* (mhd. *bücher*) Bücher;

mhd. *ei* zu *aa*: *baadsn* (mhd. *beizen*) beizen;
verkürzt zu *a*: *masde* (mhd. *meister*) Meister;

mhd. *ou* zu *aa*: *aax* (mhd. *ouge*) Auge; *draama* träumen;
verkürzt zu *a*: *glabst* (mhd. *geloubest*) glaubst.

Anm. 2. Vgl. dazu sowie über die einzelnen geringfügigen Ausnahmen die betreffenden Beispiele in den §§ 77—85.

VIII. Labiierung.

§ 173. Labiierung ist unter dem Einfluß vorhergehender oder nachfolgender Labiale und Velare eingetreten bei mhd. *e* und *ë*, das zu *ö* (*ö*) wurde; z. B. *öpfl* (mhd. *epfel*) Äpfel; *gewööna* (mhd. *gewenen*) gewöhnen; *šwöösn* (mhd. *sweren*) schwören; *wözfm* (mhd. *wërſen*) werfen; *wöln* (mhd. *wellen*) wollen (§ 47, 4 und Anm. 2; § 50 Anm. 4).

IX. Svarabhakti.

§ 174. 1. Die Entwicklung eines *ɜ* vor *r* ist bereits in § 164 behandelt.

2. a) Außerdem hat sich ein (meist) überkurzes *ɜ* entwickelt zwischen *r*, *l*, *n* einerseits und *c* (< mhd. *ch*, *j*, *g*), sowie dem aus *-cen* entstandenen *-ŋ* andererseits. Es wird verschieden lang gesprochen, und je langsamer und je prononciierter jemand die Ma. spricht, desto deutlicher

und länger ist bei ihm dies *ɪ* zu hören; wer sich mehr der schriftdeutschen Aussprache nähern will, unterdrückt es wohl meist ganz.

b) In den im § 175 aufgeführten Fällen ist überall Synkope anzunehmen, selbst wenn ahd. oder mhd. Formen mit *e* oder *i* vorliegen; denn wenn diese Vokale vorlägen, dann müßte das *ch* am Ende auch wegfallen können, wie in der Ma. in allen ähnlichen Fällen, z. B. beim Suffix *-lich*, bei *-ic* usw. Nur bei einem Svarabhakti-*ɪ* fällt das *c* nie weg. So geht z. B. das *mili* der G-Ma. sicher auch auf mhd. *milich* zurück, während das gewöhnliche *milic* unbedingt auf die synkopierte Form mhd. *milch* weist.

§ 175. 1. a) Mhd. *rch* und *rech* > *r(i)c*, z. B. *duɹr(i)c* (mhd. *durch*) durch; *šdɔɹr(i)c* (mhd. *storch* < *storech*) Storch; *sâɹr(i)c* (mhd. *sarc(h)*) Sarg; *sɛɹɹic* Särge; *hɔɹɹic* horch; *hɔɹɹiɹ* (mhd. *hōr(e)chen*) horchen; *lɛɹɹiɹ* (mhd. *lërche*, *lëreche*) Lerche; *khæɹɹiɹ* (mhd. *kirche*, ahd. *kirihha*) Kirche; *fōɹɹiɹ* (mhd. *vürhten*, ahd. *furihtan*) fürchten;

b) mhd. *ɹj* > *ɹic*, z. B. *làdwéɹɹiɹ* (mhd. *latwërje*) Latwerge;

c) mhd. *ɹg* > *ɹic*, z. B. *âɹɹic* (mhd. *arge*) arg; *bɛɹɹic* (mhd. *bërc*) Berg; *buzɹic* (mhd. *bure*) Burg; *mɔɹɹiɹ* (mhd. *morgen*) morgen.

Anm. 1. Dabei wird häufig das *r* gar nicht gehört, z. B. *bámbeɹic* Bamberg; *gúdmɔɹiɹ* guten Morgen; *dúɹcge* durchgehen.

2. a) Mhd. *lch* (*lech*, *lich*) > *lic*, z. B. *khâllic* (mhd. *kalc(h)*) Kalk; *khellic* (mhd. *kel(i)ch*) Kelch; *millic* (mhd. *milch*) Milch; *šellic* Schelch, Kahn; *dswillic* (mhd. *xwil(i)ch*) Zwillich.

Anm. 2. Zu *mili* der G-Ma. vgl. § 174, 2b.

Anm. 3. Mhd. *-lich*, *-liche* > *li*, Beispiele s. § 162, 6; 160; 153, 2.

b) Mhd. *lg* > *lic*, z. B. *bâllic* (mhd. *balc*) Balg; *galiiɹ* (mhd. *galge*) Galgen; ohne Svarabhakti: *belcɛ* »Bälger«, ungezogene Kinder.

3. a) Mhd. *nech* (*nich*) > *nic*, z. B. *mönɹic* (mhd. *mün(e)ch*) Mönch; *dünɹiɹa* (mhd. *tün(i)chen*) tünchen; *dünɹicne*, *dünɹiɹe* Tüncher, Zimmermaler;

b) mhd. *neg* > *nic*, z. B. *hoonɹic* (mhd. *honec*) Honig;

> *ni(c)*, z. B. *khüüni(c)* (mhd. *künec*) König;

> *ɹ* in *weɹ* (mhd. *wēnec*) wenig.

§ 176. Auch sonst entwickelt sich gelegentlich, allerdings nur selten, ein überkurzes *ə* vor oder nach *r*, z. B. *fáwɹɹik* Fabrik; *fáwɹɹige* Fabrik-(arbeiter); *khɔɹɹɹɹp* Korb.

B. Konsonanten.

I. Assimilation.

1. Progressive Assimilation.

§ 177. 1. a) Mhd. *b* und *g* sind an vorhergehendes *m* bzw. *n* assimiliert, und die entstehende Geminata ist dann wie alle Geminaten (§§ 181, 182) vereinfacht worden: *mb* > *mm* > *m*; *ng* > *ɹɹ* > *ɹ*, z. B. *khema* (mhd. *kemben*) kämmen; *siɹa* (mhd. *singen*) singen.

b) Bei mhd. *d* tritt diese Assimilation an vorhergehendes *n* teils ein, teils bleibt aber *d* auch erhalten, und es ist mir nicht gelungen, dafür eine feste Regel ausfindig zu machen. Beispiele s. § 117, 2 und § 118.

An *m* wird mhd. *d* assimiliert, z. B. *frem* fremd; *hem* Hemd (§ 117, 3 und § 118).

Teils assimiliert, teils nicht wird *d* nach *l* und *r*. Beispiele s. § 117, 45 und § 118.

2. a) *n* nach Velar > *ŋ*, z. B. *gŋoxŋ* (mhd. *knoche*) Knochen; *šwaxŋŋ* (mhd. *swanken*) ausspülen durch Schwenken im Wasser.

Mhd. *-gen* und *-hen* in unbetonter Silbe werden stets zu *ŋ*, z. B. *seeŋ* (mhd. *sēgen*) Segen; *seeŋ* (mhd. *sēhen*) sehen; mhd. *-chen* dagegen nur nach heute langem Vokal oder Diphthong und nach Liquida, z. B. *raaxŋ* (mhd. *rouchen*) rauchen; aber *khoxy* (mhd. *kochen*) kochen.

b) Ebenso wird *n* nach Labial zu *m*, z. B. *dsam* (mhd. *zesamene*) zusammen; *leem* (mhd. *leben*) leben; *ribm* (mhd. *rippe-n*) Rippe.

3. An vorhergehendes *š* wird *s* nur in Flexionsendungen assimiliert, z. B. *a hübs maadla* ein hübsches Mädchen; *du wüšt* du wischest (§ 101 Anm. 1, § 104).

2. Regressive Assimilation.

§ 178. 1. Ein Alveolarlaut wird sowohl im Wortinnern als auch bei Komposition und im Satzsandhi an folgenden Velar oder Labial assimiliert:

a) *n* wird α) vor Labial zu *m*, z. B. *ámboš* (mhd. *aneboš*) Amboß; *sem(p)ft* (mhd. *sēnef*) Senf; entstehende Geminata wird vereinfacht: *nm* > *mm* > *m*, z. B. *ímàin háus* in meinem Haus; *weme* wenn man; *grumet* (mhd. *gruon-mât*) Grummet;

Anm. 1. Ebenso wird *ŋ* vor Labial zu *m*, z. B. *jumpfe* (mhd. *juncvrouwe*) Jungfer.

β) vor Velar zu *ŋ*, z. B. *ic bliŋ khúma* ich bin gekommen; *wèŋ gésn wèst* wenn gegessen wird.

b) *d* und *t* werden, unter Vereinfachung entstehender Geminata:

α) vor Labial zu *b* (*p*), z. B. *ápfeđáat* Advokat; *bébründse* Bettpisser; *bróobáidl* Brotbeutel; *róbèzn* (mhd. *radebære*) Radkarre; *gèspfüüz* gehst du vor!

β) vor Velar zu *g* (*k*), z. B. *négenùx* nicht genug; *nàisbéğàŋa* ins Bett gegangen; *naisróokhúma* ins Rad gekommen; *šdákheŋ(ŋ)ŋe* Stadtkirchner.

Steht vor einem solchen *d* oder *t*, das assimiliert wird, ein *n*, so wird es *m* bzw. *ŋ*, z. B. *wimben* (mhd. *wintbrá*) Wimper; *khímbèt* Kindbett; *rímpfüic* Rindvieh; *hampfl* Handvoll; *nâ di wèŋkhènt* an die Wand gehängt; *lâŋkhàdn* Landkarte.

Anm. 2. In Fällen wie *beyk* (mhd. *benke*) Bank; *fiŋe* (mhd. *vinger*) Finger u. ä. war schon mhd. das *n* nichts als der orthographische Ausdruck des *ŋ*-Lautes.

Anm. 3. Durch solche Assimilation ist, wie Gebhardt a. a. O. § 188 Anm. 2 ausführt, das Pron. der 1. Pers. Plur. *wir* zu *mε* geworden: es verschmolz nämlich mit dem vorhergehenden *n* des Verbuns zu *m* in Fällen wie *gemε* gehen wir; *hāmε* haben wir; aus diesem enklitischen Gebrauch losgelöst blieb auch proklitisch das *m* in *mε*, betont *miiz*.

Dies *mε* = wir lautet genau gleich dem *mε* = man.

c) $s + š > šš > š$, z. B. (G-Ma.) *frandsüüš* französisch; *icwáasà* ich weiß schon; *glóošèzrm* Glasscherbe.

2. a) *b* wird vor *k* diesem assimiliert, Geminata vereinfacht; z. B. *lékhüuy* Lebkuchen; *šúkhàn* Schubkarre;

b) *kt* wird zu *t* schon im mhd. in *blidsn* (mhd. *blitzen* < *blickezen*) blitzen; *šmadsn* (mhd. *smatzen* < *smackezen*) schmatzen.

§ 179. Eine andere Art regressiver Assimilation, Assimilation der Art nach, liegt vor, wenn in Fremdwörtern *gn* zu *yn* wird, wobei dann häufig *yn* zu *y* wird ($yn > yy > y$), z. B. *aynes* und *ayes* Agnes; *maynus* und *mayes* Magnus; *màynéet* Magnet; *slynúál* Signal.

Anm. Den Namen des Flusses Regnitz spricht die Halbmundart *réeynìds* (*réynìds*) und *réecnìds*. In der echten Ma., z. B. der Bamberger Fischer und Schifflente, heißt der Fluß nur *réeyèds* (*réyèds*), nicht, wie August Gebhardt (in einer brieflichen Mitteilung an den Verfasser) als sicher annehmen zu können meint, »*reneds* mit dentalem *n*«. In den weiter flußaufwärts gelegenen Dörfern, z. B. Sassanfahrt, Pautzfeld, Seußling, Hallerndorf sagt man allerdings *rends*, das zweifellos aus Rednitz entstanden ist, und in Forchheim schon heißt der Fluß wie in Erlangen und Nürnberg *reneds* (*reeneds*). Für die Stadt Bamberg dagegen und die nächste Umgebung steht die Form *reeyèds* mit gutturalem Nasal unzweifelhaft fest. Nach diesem Sprachgebrauch der wichtigsten Stadt am Unterlaufe des Flusses, der durch Bamberger Urkunden bereits seit dem 16. Jahrhundert gestützt wird (vgl. dazu Peter Schneider im Programm des Alten Gymnasiums von Bamberg 1911, Volks-Etymologie in Bamberger Namen usw., S. 18 f.) ist die Berechtigung der Namensform Regnitz für diesen Unterlauf nicht zu bestreiten.

3. Doppelte Assimilation.

§ 180. Doppelte Assimilation: progressiv in bezug auf die Artikulationsstelle, regressiv in bezug auf die Artikulationsart liegt vor, wenn in unbetonter Silbe *gen*, *chen*, *hen* zu *y* und *ben*, *wen* zu *m* wird, z. B. *biiny* (mhd. *bigen*) biegen; *reeya* (mhd. *rëgenen*) regnen; *brauy* (mhd. *brûchen*) brauchen; *gšëey* (mhd. *geschëhen*) geschehen; *geem* (mhd. *gëben*) geben; *šwalm* (mhd. *swalwe*) Schwalbe.

II. Vereinfachung von Geminaten.

§ 181. In der Bamberger Ma. kommen wie in den meisten Mundarten keine Geminaten vor, sondern sie sind durchweg vereinfacht. Diese

Vereinfachung ist erst eingetreten, als betonte Kürze in mhd. offener Silbe bereits gedehnt war; denn vor mhd. Geminata ist der kurze Vokal stets erhalten, z. B. *bidn* (mhd. *bitten*) bitten; *wase* (mhd. *wagger*) Wasser. Dieselbe hat auch erst stattgefunden, nachdem das auslautende *n* in einsilbigen Wörtern abgefallen war; denn mhd. *-nn-*, das nach Apokope des *e* in den Auslaut getreten ist, ist nicht abgefallen, sondern als *n* erhalten, z. B. *dün* (mhd. *dünne*) dünn; *wen* (mhd. *wenne*) wenn; *dân* (mhd. *danne*) dann.

§ 182. Auch alle Geminaten, die erst durch Assimilation später entstanden sind, sind vereinfacht, ebenso die bei Komposition und im Satzsandhi entstandenen; Beispiele s. §§ 177 und 178.

III. Dissimilation.

§ 183. Diese kommt in der Ma. nur sehr vereinzelt vor, z. B. in: *a démbmèærgs* ein »Tölpel merk's!«; *dseændla* Zeltchen, Zuckerplätzchen (zu mhd. *xélte*); außerdem in fremden Wörtern, z. B. *šdàdsenées* (*Scorzonera hispan.*) Schwarzwurz; *fàdsenédlà* (ital. *fazzoletto* m.) Taschentuch, besonders auch ein Tüchlein aus Seide usw., das nur zum Schmuck aus der oberen äußeren Brusttasche etwas herausschauend getragen wird.

IV. Metathesis.

§ 184. Diese findet sich eigentlich nur:

1. in *šiglñ* (mhd. *schilhen*) schiehlen;
 2. gelegentlich in *ââmst* statt *ââmds* Abends;
- nicht aber in *wöbs* Wespe, das auf oberd. *wefse* zurückgeht.

Anm. Schwierige Lautgruppen in Fremdwörtern oder fremden Namen werden natürlich hier wie überall gerne umgestellt, z. B. *molgte* für Moltke; *gšlaaf* für Sklave; doch ist dies eben keine besondere Eigentümlichkeit der Bamberger Ma.

V. Ab- und Ausfall von Konsonanten.

§ 185. 1. Fortgefallen ist *h*

- a) im Inlaut, z. B. *bail* (mhd. *bihel*) Beil;
- b) im Auslaut, z. B. *ree* Reh;
- c) im Anlaut in unbetonter Vorsilbe; z. B. *roo* (mhd. *hër abe*) herab; *nauf* (mhd. *hin âf*) hinauf;
- d) nach *r* vor mhd. Vokal, z. B. *fjæri* (mhd. *vür hin*) vorwärts.

Mit folgendem *-en* ist es zu *y* (§ 110, 3), vor *s* und *t* zu *g* bzw. *c* geworden (§ 110, 2).

Anm. 1. Doch ist der Fortfall des *h* nicht ganz regelmäßig, z. B. *ic siic* (mhd. *ich sihe*) ich sehe nach *ǣ sict* er sieht u. ä. Fällen.

2. Fortgefallen ist weiter mhd. *ch* (*h*) in unbetonter Silbe, z. B. *šæget* (mhd. *schëckëht*) scheckig.

3. Mhd. *ch* ist fortgefallen in *khǣrwa* (mhd. *kirchwihe*) Kirchweihe.

Anm. 2. In *búšdām* (neben *búxšdām*) (mhd. *buochstap(b)*) Buchstabe liegt wohl Assimilation vor.

4. Stimmlose Reibelaute fallen fort nach Vokal im unbetonten Auslaut:

a) mhd. *ch* in dem mhd. Suffix *-lich* und *-liche*; in Enklitiken wie *nu* noch; *núnét* noch nicht; *glai* gleich, sogleich; *i*, *mi*, *di* ich, mich, dich usw.;

b) mhd. *g* (d. i. *x*, *c*) in *màilédi* mein Lebtage, sowie immer in der G-Ma., z. B. in *khüüni* König; *breedi* Predigt; *esi* Essig u. ä. und in den Adj. auf mhd. *-ig (-ic)*, z. B. *fēzdi* fertig.

In diesen Fällen wird es gemeinbambergisch oft gehört: *breedic*, *fēzdic*, *frailic* u. ä.

Für die anderen stimmlosen Reibelaute gibt es keine entsprechenden Beispiele.

5. Mhd. *b* ist fortgefallen a) im Auslaut, z. B. *buu* (mhd. *buobe*) Bube, Junge; *oo* ab, *roo* herab, *noo* hinab;

b) durch Assimilation vor *k* in *lékhüuy* Lebkuchen; *šúkhàn* Schubkarre (§ 178, 2a).

6. Mhd. *d* schwindet

a) im Auslaut in *bal* (mhd. *balde*) bald;

b) durch Assimilation

α) nach *n*, *m*, *l*, *r* (s. § 117, 2—5 und § 177, 1b);

β) vor Explosiven (s. § 117, 8).

Mhd. *t* ist fortgefallen:

a) in mhd. *-htes* in *nigs* (*negs*) (mhd. *nihtes*) nichts, sowie beim Verbum, z. B. *lâigst* (mhd. *liuhtest*) leuchtest; *mögst* (mhd. *möhstest*) möchtest, und im Superlativ, z. B. *šlegst* (mhd. *slēhteste*) schlechteste;

b) in mhd. *-hten*, z. B. *fjæriy* (mhd. *vürhten*) fürchten;

c) durch Assimilation vor Explosiven (§ 121, 2b und § 178, 1b);

d) in der Verbalendung *tet* > *tt* > *t*, z. B. *bet* betet, und *tlet* > *tt* > *t*, z. B. *gerét* gerettet;

e) in *gel* (mhd. *gelte*) gelt (Adv.); *marik* (mhd. *market*) Markt; *is* (mhd. *ist*) ist; *sen* (mhd. *sint*) sind;

f) in *háubmââ* Hauptmann.

7. *k* ist geschwunden durch Assimilation vor *k* bzw. *g*, z. B. *sâgàs* Sackgasse; *drínglòos* Trinkglas.

8. *n* ist geschwunden

a) im Auslaut (teils mit Naselung und Dehnung) (§ 97), z. B. *naa* nein; *khâ* kann;

b) vor apokopiertem *e*, z. B. *glaa* (mhd. *kleine*) klein; *šöö* (mhd. *schâne*) (§ 96 e α und Anm. 1);

c) vor Reibelauten, s. § 96 e β.

VI. Anfügung und Einschub von Konsonanten.

§ 186. 1. *d* ist

- a) angefügt vor die Vorsilbe *er-*, Beispiele s. § 119, 1;
- b) eingeschoben (s. § 119, 2—6)
 - α) zwischen *n* (*ŋ*) und *l*, z. B. *mendla* Männlein; *aiŋdli* eigentlich;
 - β) zwischen *n*, *l* und *s* (*š*), z. B. *hâlds* Hals; *fâldsš* falsch;
 - γ) zwischen *f* und *n*, z. B. *hâfdn* Haufen;
 - δ) zwischen *š* und *n*, z. B. *feešdn* Ferse;
 - ε) zwischen *s* und *l*, z. B. *khesdl* Kessel;
 - ζ) nach *wen*, *op* usw., s. § 119, 6.

2. *t* ist angefügt

- a) in *nâât* nahe (s. § 122, 1);
- b) wie in der Schriftsprache:
 - α) in *mâânt* Mond;
 - β) in *obst* Obst; *bââbst* Papst; *sundst* sonst; außerdem in *anešt* anders;
 - γ) in *ânethâlp* anderthalb;
 - c) nach *f* in *sempft* Senf; *hâmpft* Hanf;
 - d) nach *c* (*x*) in *laict* Leiche; *haxt* Habicht; *nâxet* nachher;
 - e) in *gemésnt* gemessen.

Vgl. dazu § 122.

3. *s* ist eingeschoben

- a) in *wildst* willst (§ 102 Anm. 3);
- b) nach *wen*, *wal*, *op* usw. vor der 2. Sing., s. § 104, 2.
- c) in *dugsn* ducken und *samst* samt, s. § 104, 3.

4. *l* ist eingeschoben in *miisšlij* Wirsing; *baalwès* Beifuß; *dabledstien* tapezieren usw., s. § 90 Anm.

5. *n* ist a) angefügt in *nâst* Ast, s. § 95 Anm. 1; vielfach am Ende, s. § 98, 2;

b) gerne eingeschoben in Fremdwörtern, z. B. *brèsndént* Präsident usw., § 96 Anm. 6.

6. *p* ist angefügt bei anlautendem *vl*, s. § 100 Anm. 1.

7. *h* ist angefügt in *huláane* Ulan, § 109 Anm. 3, eingeschoben in *frândshóos* Franzose, § 110 Anm. 1.

8. Wie in verschiedenen süddeutschen Maa. wird auch in der Bamberger Ma. ein *s* in Volksliedern, besonders Soldatenliedern eingefügt, hauptsächlich nach den persönl. Pron. *ic*, *duu* usw., sowie nach den dazu gehörigen Verbalformen, soweit sie nicht selbst auf *s* oder *st* endigen, z. B.

ai du bluudjüŋe, šööne wildšüds,

ai was wildst duus den âlhtiz?

daine wúndęžršööne bügse,

ai di neemens wiis diiz;

oder

wens wiizers bai den mæedcen šlaafen

sains wiis unsen khöönic glaic;

oder *sticràic wolns wiàs frángràic šlaaxen,*
šdęzrben als ain dapfręr helt.

9. Zum Einschub eines hiatustilgenden *r* und *n* vgl. § 187, 2.

VII. Sandhi.

§ 187. 1. Die Regeln, die über Assimilation, Vereinfachung von Geminaten und Ausfall von Konsonanten gelten (§§ 177—182, 185), treten auch im Sandhi in Wirksamkeit, z. B. *ęs hòdagláakhàft* er hat ein Kleid gekauft; *si sènedóo* sie sind nicht da; *gibna a šdükhüuę* gib ihm ein Stück Kuchen!

Die Sandhiregeln gelten auch für die Zusammensetzung der Wörter, z. B. *lánykhàdn* Landkarte; *lámppfàre* Landpfarrer; *bébründse* Bettpisser.

2. *r* und *n*, die im Auslaut usw. öfters abfallen, lauten meist (doch vgl. § 96 Anm. 1) wieder, wenn sie im Sandhi intervokalisch werden, z. B. *gemę* gehen wir, aber: *eds gémerówe* jetzt gehen wir aber; *ic wọz* ich war, aber: *do wọzri* da war ich; *fàdtiž* von dir, aber: *fànera* von ihr, wie ja auch das *r* der Vorsilbe *rer-* und *er-* vor Vokalen lautet, s. § 91, 6.

Sekundär, als hiatustilgend eingeschoben, ist das *n* in *duni* tue ich; *geni* gehe ich (§ 97 Anm. 2 und § 98).

So wird auch gelegentlich (nicht immer!) ein hiatustilgendes *r* eingeschoben, besonders dort, wo die Endung *-en* nach Vokal oder Nasal als *-a* erscheint, z. B. *dü khònaròwe šöö sięa!* die(se) können aber schön singen! *dü stęnaròwž šöö!* die(se) singen aber schön! *iž müsdn brúnaròwž dsúdeęę!* ihr müßt den Brunnen aber zudecken! *miž bàuara nàâis háus* wir bauen ein neues Haus.

§ 188. Im Satzsandhi wird *r-ęz* zu *rs* (nicht *rš*), z. B. *do hámes* da haben wir es (§ 101 Anm. 3), ebenso bleibt *r-s* und wir nicht *r-š*, z. B. *des węz sáuwe* das wäre sauber (§ 103b am Ende).

Literatur.

1. Bahder, K. v., Die Grundlagen des nhd. Lautsystems, Straßburg 1890.
2. Böhme, O., Zur Kenntnis des Oberfränkischen im 13., 14. u. 15. Jahrhundert. Dissert. Leipzig 1893.
3. Böhme, O., Beiträge zu einem vogtländischen Wörterbuch, Progr. Reichenbach i. V. 1888.
4. Braune, W., Althochdeutsche Grammatik², Halle 1891.
5. Bremer, O., Deutsche Phonetik (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, Bd. I), Leipzig 1893.
6. Bremer, O., Zur Lautschrift (Anhang zum vorigen), Leipzig 1898.
7. Brenner-Hartmann, Bayerns Mundarten, 1892 ff.
8. Frommann, J. K., Die deutschen Mundarten, Nürnberg 1853 ff. (N. F. 1877).
9. Gebhardt, A., Grammatik der Nürnberger Mundart (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, Bd. VII), Leipzig 1907.

10. Gerbet, E., Grammatik der Mundart des Vogtlandes (derselben Sammlung Bd. VIII), Leipzig 1908.
11. Haupt, A., Die Mundart der drei Franken (Bavaria III), München 1865.
12. Heilig, O., Grammatik der ostfränk. Mundart des Taubergrundes usw. (Samml. kurzer Gramm. deutscher Mundarten, Bd. V), Leipzig 1898.
13. Hertel, L., Die Salzunger Mundart, Dissert. Jena, Meiningen 1888.
14. Kauffmann, Fr., Dialektforschung (Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung, herausgeg. von A. Kirchhoff), Stuttgart 1889.
15. Kluge, Fr., Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache⁶, Straßburg 1905.
16. Lexer, M., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig 1872—78.
17. Nicolai, Fr., Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz i. J. 1781, Berlin u. Stettin 1783.
18. Paul, H., Prinzipien der Sprachgeschichte³, Halle 1898.
19. Paul, H., Mittelhochdeutsche Grammatik⁵, Halle 1900.
20. Paul, H., Grundriß der germanischen Philologie², Straßburg 1896 ff.
21. Paul u. Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur, Halle 1874 ff.
22. Philipp, O., Die Zwickauer Mundart, Dissert. Leipzig, 1897.
23. Rapp, F. K., Versuch einer Physiologie der Sprache IV, Stuttgart u. Tübingen 1841.
24. Salzmann, J., Die Hersfelder Mundart, Dissert. Marburg 1888.
25. Schmeller, J. A., Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt, München 1821.
26. Schmeller, J. A., Bayrisches Wörterbuch², bearb. von Frommann, München 1869—78.
27. Sievers, E., Grundzüge der Phonetik⁴, Leipzig 1893.
28. Socin, A., Schriftsprache u. Dialekte im Deutschen usw., Heilbronn 1888.
29. Spieß, B., Die fränkisch-hennebergische Mundart, Wien 1873.
30. Techmer, J., Phonetik, Leipzig 1880.
31. Trautmann, M., Die Sprachlaute, Leipzig 1884—86.
32. Viëtor, W., Elemente der Phonetik usw.³, Heilbronn 1894.
33. Wegener, Ph., Über deutsche Dialektforschung (Zeitschr. f. deutsche Philol. XI), 1880.
34. Weigand, Fr. L. K., Deutsches Wörterbuch⁵, Gießen 1909/10.
35. Wörterbuch, Deutsches, der Brüder Grimm.
36. Weinhold, K., Bayrische Grammatik, Berlin 1867.
37. Weinhold, K., Mittelhochdeutsche Grammatik², Paderborn 1883.
38. Weinhold, K., Über deutsche Dialektforschung, Wien 1853.
39. Winteler, J., Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus usw., Leipzig 1876.
40. Zeitschrift für deutsche Mundarten.
41. Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten.

Die Besiedlung des südwestlichen Sachsens nach den deutschen Flurnamen.

Von **Oskar Philipp.**

Seit W. Arnolds »Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, 1875 (1881²)« wissen wir, wie man aus bestimmten Ortsnamen — bei zusammengesetzten aus ihren Grundwörtern oder Bestimmungswörtern — auf den Volksstamm schließen kann, dem der Gründer des Ortes angehörte. Diesen Zusammenhang zwischen Ortsnamen und Besiedlung verfolgen im Königreich Sachsen u. a.¹ namentlich zwei Arbeiten: E. Gerbets Dissertation »Die Mundart des Vogtlandes, 1896« (S. 59 — 64) und A. Meiches Aufsatz »Die Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen nach den Ortsnamen und Mundarten«, Deutsche Erde 1905, S. 81 ff. Letzterer bedauert, daß er sich vorläufig noch mit den Ortsnamen begnügen müsse, also die Flurnamen noch nicht heranziehen könne. Diese Lücke wenigstens zum Teil, d. h. für den Südwesten Sachsens, auszufüllen und damit zugleich einen Beitrag zur Mundartengeographie zu liefern, sei der Zweck dieser Untersuchung. Unsere Hauptquellen hierfür — sämtlich im Hauptstaatsarchiv Dresden, das, wie ich dankbar anerkenne, vorliegende Arbeit erst ermöglicht hat — sind:

1. Die Erbbücher der alten sächsischen Ämter, zumeist aus der Mitte oder der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, und zwar die der drei vogtländischen Ämter Voigtsberg (1542), Plauen (1506) und Pausa² (1506), ferner Planitz b. Zwickau (1662), Stollberg (1591) und Grünhain (1546, 1548, 1593). Schmerzlich empfunden habe ich es hierbei, daß die Erbbücher der Ämter Wiesenburg (südlich von Zwickau) und Werdau verschollen sind. Für letzteres boten einigermaßen Ersatz eine größere Anzahl Aktenstücke³ aus dem Archiv des Schlosses Schweinsburg zwischen Werdau und Crimmitschau.

2. Berainungsakten, zumeist über strittige Forstgrenzen des westlichen Erzgebirges, von 1560 bis an den Anfang des 18. Jahrhunderts.

3. Die Steuerkataster des Amtes Zwickau, fast ausnahmslos aus der Zeit zwischen 1661 und 1705. Die außerordentlich geringe Ausbeute an Flurnamen aus diesen rund 250, z. T. recht umfangreichen Aktenstücken hat mich veranlaßt, mich vorläufig auf dieses eine Amt zu beschränken, das mir als sprachliches Grenzgebiet überhaupt das wichtigste

¹ M. Schmidt, Zur Gesch. der Besiedelung des sächs. Vogtlandes, Progr., Dresden 1897 (mit weitem Literaturangaben auf S. 41), und A. Lang, Grenzen, Unterschiede und Herkunft des Westerzgebirgischen, in dieser Ztschr. 1907/08.

² Plauen und Pausa nach der Bearbeitung von C. von Raab in den Mitteil. des Altertumsvereins Plauen XV (Beilage v. J. 1902) und XVI (Beilage v. J. 1903).

³ Seit etlichen Jahren im Besitz des Gewerbevereins zu Crimmitschau, dem ich für die freundliche Erlaubnis zur Durchsicht auch hier aufrichtig danken möchte.

zu sein schien. Eine Durchsicht der Steuerlisten der übrigen Ämter hätte den Abschluß der vorliegenden Arbeit um mehrere Jahre hinausgeschoben.

4. Flurbücher, leider verhältnismäßig wenig, aus den Jahren 1757—1826.

5. Die Flurverzeichnisse, die das Kgl. Finanzministerium im Jahre 1835 von sämtlichen Gemeinden — von vielen leider erfolglos — eingefordert hat.

6. Die 1902 von der Kgl. Sächs. Kommission für Gesch. an die Gemeindevorstände zur Ermittlung der älteren Flurverhältnisse ausgesandten Fragebogen. Meine Belege mit der Jahreszahl 1902 oder 1903 stammen aus diesen, Angaben ohne Jahr oder mit der Jahreszahl 1835 (1836) aus der Quelle unter Nr. 5.

Abkürzungen und sonstige Quellen.

A. = Amtshauptmannschaft.

Erb. = Erbbuch.

Flurb. = Flurbuch.

Flurv. = Flurverzeichnis.

Göpf. = Gottlieb Göpfert, Gesch. des Pleißengrundes (1794).

H.St. A. = Hauptstaatsarchiv (Dresden).

Lehm. = Christian Lehmann, Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten im Meißnischen Obererzgebirge, 1699.

Meltzer (1684) = Christian Meltzer, ... Beschreibung der ... Bergk-Stadt Schneeberg, 1684.

Meltzer (1716) = Historia Schneebergensis renovata, 1716.

Ob. = Oberreits Landesatlas von Sachsen, nach der 1781 begonnenen Landesaufnahme 1821—1860 in Kupfer gestochen.

Oesf. = G. Fr. Oesfeld, Hist. Beschr. einiger merkwürdiger Städte im Erzgebirge, 2 Teile, 1776 und 1777.

Oettel = Joh. Paul Oettel, ... Historie der ... Berg-Stadt Eybenstock, 1748.

Quat. St. K. = Quatembersteuer-Kataster.

St. Sch. K. = Steuerschock-Kataster.

Top. K. = Topographische Karte vom Königr. Sachsen (1:25000).

Z. f. (h)d. Maa. = Zeitschrift für (hoch)deutsche Mundarten, herausg. von Heilig und Lenz, 1900 ff.

Wenn ich gerade den Südwesten Sachsens ausgewählt habe, so leitete mich dabei eine aus vieljähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand gewonnene Erkenntnis: die Zwickauer Gegend — um diese wird sich's vorzugsweise handeln —, in der sich Vogtländisch, Erzgebirgisch, Obersächsisch und Altenburgisch berühren, bietet ein Bild der Besiedlung, wie es sich bunter in so engem Rahmen in Sachsen kaum wieder findet.

Daß mir als geborenem Zwickauer diese Gegend von Jugend auf lieb und vertraut ist, mußte mich zur Untersuchung nur noch mehr anreizen.

Ehe wir an unsere eigentliche Aufgabe gehen, empfiehlt es sich, die für die Mundartengeographie bedeutungsvollen Ortsnamenfamilien kurz zu erwähnen, die der Gegend um Zwickau ihr Gepräge aufdrücken.

Die echt mitteldeutschen Ortsnamen mit *Nau-*, *Nieder-*, *-born*, *-rode*, *-hain* finden wir nördlich der Linie Werdau — Zwickau; südlich davon — abgesehen von ganz vereinzelt Ausnahmen — statt dessen nur die auf Oberfranken und Oberpfälzer deutenden *Neu-*, *Unter-*, *-brunn*, *-reut*, *-grün*. Sehen wir nun zu, ob die Flurnamen dieses Ergebnis bestätigen:

1. *Nau-*, *Neu-*.

Das in mitteldeutschen, besonders rheinfränkischen, hessischen und thüringischen Ortsnamen so häufige *Nau-* hat sich in den Flurnamen des untersuchten Gebiets, des Vogtlands und westlichen Erzgebirges, überhaupt nicht gefunden.

2. *Nieder-*, *Unter-*.

Will man diese Grenze mit Hilfe der Flurnamen abstecken, so stößt man auf ungleich größere Hindernisse als bei den Ortsnamen (für die ich die Grenze früher einmal gezogen habe, Z. f. hd. Maa. 1902, S. 85 f.). Bei den Ortsnamen handelt es sich um Bezeichnungen, die, früher nicht selten schwankend, endlich fest geworden sind, so daß es heute niemand mehr wagt, einen Ort *Niederzwönitz* gelegentlich auch einmal *Unterzwönitz* zu schreiben, wie es vor Zeiten öfters geschieht: 1548 *aus der nider(n) cxwenitz* (Erbb. Grünhain 2a, Bl. 29b u. 47); *Vnter Zwenitz* 1548 (ebenda 2b, Bl. 1); *Nider Zwenitz* 1548 (2b, Bl. 348); *Mit dem Dorff vntter Zwenitz* 1593 (3a, Bl. 88). Dies nur ein Beispiel für viele. Höchstens am grünen Tisch entstehen heute noch für Gegenden, wo das Volk nur *Nieder-* kennt, Neuschöpfungen wie *Unterherold* (Haltestelle, zur Gemeinde Herold bei Annaberg) und *Lößnitz* (Erzgebirge) *unterer* Bahnhof, trotzdem die Eingeborenen nur ein *Niederlößnitz*, einen *Niedergraben*, ein *Niederer Thor* kennen, trotzdem dicht bei dem Städtchen ein *Niederalfalter* liegt.

Dort, bei den Quellen der Flurnamen, ist in jedem einzelnen Falle erst zu untersuchen, ob die Namen auch wirklich ein Einheimischer niedergeschrieben hat. Leider sind unsere Quellen nicht immer derart, daß man's unbedenklich wagen dürfte, mit ihrer Hilfe die Grenzlinie zwischen *Nieder-* und *Unter-* zu ziehen. Nur soviel ergibt sich mit Sicherheit: das Vogtland weist eine Unzahl echter *Unter-*, aber kein einziges zweifelloses *Nieder-* in den Flurnamen auf. Ihr Gebiet deckt sich also mit dem der Ortsnamen (Unmenge *Unter-*, ein *Niederauerbach*).

3. *-born*, *-brunn*.

Die drei vogtländischen Amtshauptmannschaften Ölsnitz, Plauen und Auerbach kennen nur *-brunn*, bis auf zwei Ausnahmen: in den Flurv.

von Christgrün und Pansdorf bei Elsterberg findet sich *Born*, im ersteren ein *Bornwieschen* und *Bornackerchen*, in letzterem *Bornfeld*, *-wiese*, *-holz*, *Born(s)acker*. Das Pansdorfer Verzeichnis scheidet aber als verdächtig aus, da es nicht von der Hand des Ortsrichters herrührt. Das Christgrüner ist zwar vom »Oberrichter« geschrieben, die Handschrift ist jedoch für die damalige Zeit (1835) so schön, daß man es schon danach eher einem Schreiber von Beruf zuweisen möchte. Zudem bietet es außer *Born* noch andere nichtvogtländische Formen (*die Bach*, die *Schuppenwiese* statt der echt vogtländischen *der Bach* und *Schupfenwies*), so daß mir's jetzt, nach einem Briefwechsel mit Herrn Prof. Dr. E. Gerbet, mindestens zweifelhaft erscheint, ob das Christgrüner Flurv. wirklich vom Ortsrichter stammt.

Vom Vogtland greifen die Flurnamen mit *Brunn* auch nach Norden und Osten über, zunächst ins Gebiet der A. Zwickau. Belege haben sich gefunden aus den Fluren Cainsdorf (Erb. Planitz, 1662), Ebersbrunn, Giegengrün¹, Jahnsgrün s. Hartmannsdorf s. Kirchberg (*Bey Besichtigung der Jahnsgrün . . . Ist der Anfang gemacht worden am Heiligbrun 1679, Die Bereinung des Wiesenburg. Oberforstes, de ao: 1664 . . . betr., H. St. A. Dresden, Rep. VII, Loc. 34212, No. 3, Teil 4, Bl. 39*); *am heiligen Brun 1704* (ebenda Loc. 34211, Schwarzenberg No. 5, Bl. 32), Lichtenau, Lichtentanne, Lindenau (1688 und 1712, St. Sch. K. Amt Wiesenburg), Zwickau-Marienthal (der »*Böse Brunnen*«, schon 1656 in der Zwickauer Chronik von Tobias Schmidt, II, 57 erwähnt, liegt zwischen dem Dorfe *Weißborn* und dem Rittergute *Weißbrunn*), Niederplanitz (*Frauen Brunwiese*, Erb. 1662, *Brunwiese, An Schaafbrunnen 1835*) und Oberplanitz, Ruppertsgrün, Stangengrün, Voigtsgrün (1662), Wildbach und Wilkau (*Brunne Wies 1835*), sämtliche Orte südlich der wichtigen Linie Werdau-Zwickau und links der Mulde, während nur wenige den Fluß überschreiten: Grünau bei Wildenfels (*das Brun Wieslein 1835*), Wildenfels selber und Thierfeld; aus dem nahen Beutha ist mir *Brunn* als Gattungsname bekannt. Zu beachten ist noch, daß von diesen 16 (17) Orten nicht weniger als 6 schon im Namen oberdeutsches Gepräge tragen: Ebersbrunn; Giegengrün, Ruppertsgrün, Stangengrün, Voigtsgrün und Grünau, mundartlich »*to Khälückrü*« (wegen seiner Kalkbrüche).

Im nördlichen Teile der A. Zwickau aber gilt ausschließlich *Born*, und zwar — ich gehe von Westen nach Osten — in Zwirtzsch, Stöcken, Rußdorf, Thonhausen, in und bei Crimmitschau, Königswalde (»*Unten am Dorfe . . . liegt ein Brunn, der der heilige Born heißt*« 1794, Göpf. S. 308), Mosel (*an dem sog. Erlsborn*), Oberrothenbach (*der sog. Leitenborn*). Bei Crimmitschau möchte ich hervorheben, daß die alten Quellen nur *Born* kennen: so heißt es 1502 »*beym Stockborn, wenn man in die Carthausen* (Rittergut Carthause) *geheth . . . unter dem Stockborn*, Göpf.

¹ Aus dem benachbarten Saupersdorf s. Kirchberg kenne ich *prun* = Brunnenwasser.

S. 106/107; in den Schweinsburger Akten wird 1626 auf Leitelshainer Flur ein *Born Steig* erwähnt und 1755 der *Creux Born* im Sahnwald, der heute noch bei allen älteren Crimmitschauern nicht anders heißt. Seitdem aber die Wasserleitung in der Stadt besteht, seitdem man also kein *Bornwasser* oder kurz *Born* mehr auf der Straße zu holen braucht, so daß auch der *Bornständer* im Hause überflüssig geworden ist, seitdem drängt sich, wenigstens beim jüngsten Geschlecht, das nicht bodenständige *Brunn* ein, auch in den alten Namen *Kreuzborn*. Ähnlich in Zwickau, nur daß man da vielleicht von jeher zwischen *Born* und *Brunn* geschwankt hat, vgl. Z. f. hd. Maa. 1905, S. 43.

Nach Südosten zu schließt sich die A. Schwarzenberg an. Leider sind hier die allermeisten Flurv. von berufsmäßigen Schreibern angelegt worden. Nur das von Hundshübel stammt vom Richter, obwohl es sehr flotte Schriftzüge aufweist. Hier steht einmal »*bis an (den) Brunnen*«. Vielleicht ist das der »*prunəkhastn*« im südlichen Teil des Dorfes, den Gerbet (in der Z. f. hd. Maa. 1900, 129/30) erwähnt, während eine Quelle im Norden nach ihm der *Porn* heißt, wie es in Hundshübel auch *pornkras*, einen *tsiiporn* und *pornstantr* gibt. Ob. (Bl. XIX, 1828/31) verzeichnet in der Nähe des Dorfes einen Gold *Brunn*, Grund *Brunn* und Stein *Brunn* neben einem Pferde *Born*, dieser aber heißt in Schreyers Chronik des Kirchdorfes Hundshübel, 1899, S. 4, Pferde *Brunnen*. Mir scheint dies als Angabe des Ortsgeistlichen glaubwürdiger als die Oberreitsche Karte, die zwar, was den Stich betrifft, geradezu musterhaft, in ihren Angaben aber nicht immer zuverlässig ist. Soviel steht jedenfalls für Hundshübel fest, daß dort *Brunn* neben *Born* vorkommt. Einen *Porn* besitzt (nach Gerbet, a. a. O.) auch noch Sachsenfeld sö. von Aue, und in Aue selbst kommt, anscheinend aber ganz vereinzelt, *porntop* = Wassertopf vor.

Im übrigen herrscht *Brunn* in der ganzen A. Belege aus etwa 20 Fluren, z. B. wird bei Löbnitz 1410 ein Wald erwähnt (Oesf. I, S. 208), »*genannt der Hochbrunn*«; in Löbnitz selbst heißt die Vorstadt nach Aue zu das »*Brunnstädtel*«, so schon bei Oesf. I (1776), z. B. 98; das Erbb. von Grünhain Nr. 2b vom Jahre 1548, Bl. 352, kennt den *Mittagsbrun*, ein Waldrevier, dessen Lage 1593 (Nr. 3a, Bl. 12) so bestimmt wird: *leit zwischen dem Spiegelwaldt vnnnd dem Viehknochen hintter dem Closter*, also südlich von Grünhain nach Beierfeld zu, dessen Flurbuch (1813) ihn auch erwähnt: *am sogenannten Mittags-Brunn*. Dasselbe Erbb. (1593) nennt kurz dahinter auch den *Fuchsbrunnen* nw. des Städtchens; Eibenstock (*in dem sog. Gold-Brunnen* 1748, Oettel, S. 204; Wiese, *der Goldbrunnen genannt*, Flurb. 1806; *am Sauerbrunnen*, Beobachter an der Mulde, Eibenstock 1851, S. 199).

In der im Nordosten an Zwickau angrenzenden A. Glauchau herrscht fast ausnahmslos *Born*, für *Brunn* habe ich nur ein sicheres Beispiel gefunden: in Callenberg (Stadt) gibt es 1836 eine *Brunnenwiese* und einen *Brunnenteich*. Bei der Menge der Belege für *Born* beschränke ich mich auf zwei, dafür aber sehr bezeichnende, beide aus den Flurb.

von 1768: in Remse besteht damals *ein Gemeinde Brunn, Richter Michels Born genannt*, und in Kleinchursdorf ein *eingemauerter Brunn, vulgo Schwarzhannßens-Born genannt*. Es ist sehr lehrreich, an solchen Stellen zu sehen, wie sich der Schreiber des Unterschieds zwischen Schriftsprache und volkstümlicher Redeweise deutlich bewußt ist.

Wie in Glauchau, so gilt *Born* auch östlich davon in der A. Chemnitz. Ich greife nur ein paar Beispiele heraus: Stadt Chemnitz (*Born-teich* 1836), Euba (*die Börner Wiese* 1835), Seifersdorf (*bis an Lindenborn* 1835), Wittgensdorf (*beym Hasenborn* 1835). Dagegen tritt weiter südlich, in der 1910 von Chemnitz abgezweigten A. Stollberg, wieder *Brunn* auf. Südwestlich von Brünlos liegt ein Waldstück »*der Bärenbrunn*« 1903 (*der Bärenbrunnwald* 1835, der bereits 1591 im Stollberger Erbb. Bl. 25 erwähnt wird: *Das Stolbergische Wasser Entspringt aus dem Streithwald aus dem Beerenbrun genandt*); 1835 weist Niederwürschnitz eine *Brunwiese* auf, und Ölsnitz ein *Brunwiesefleckchen*; Angaben über Oberdorf aus der heutigen Mundart s. diese Ztschr. 1911, S. 362. Sicher gilt *Brunn* auch in der anstoßenden A. Annaberg: Geyer (*der Haderbrunn*, Lehm. 253); Schlettau (*den süßen Kühl- und Löschbrunn in der Schlettau*, ebenda S. 252); Steinbach (*Feld, Gänsebrunn* 1836), wohl auch noch in der Marienberger Gegend.

Vergleicht man die beiden *Brunn-Born*-Linien, so ergibt sich zwar eine allgemeine Übereinstimmung des Gebiets der Ortsnamen mit dem der Flurnamen, im einzelnen wird aber die Ortsnamenlinie durch unsere Ergebnisse bedeutend ergänzt: jenseits der Verbindungslinie Weißenbrunn bei Zwickau und Breitenbrunn südlich Schwarzenberg liegen nur ganz vereinzelte Orte auf *-brunn*, wie Schönbrunn westlich Wolkenstein; die entsprechenden Flurnamen aber greifen viel weiter und in dichter Masse nach Osten über die Zwickauer Mulde hinüber: wir treffen sie in Callenberg, in und bei Wildenfels, Thierfeld, Niederwürschnitz, Ölsnitz, Brünlos, Löbnitz, Dittersdorf, Niederpfannenstiel, Grünhain, Kühnheide, Mittweida b. Schwarzenberg usw.

Andererseits schiebt sich *Born* in Flurnamen, allerdings ganz vereinzelt, nach Süden in das Gebiet der *Brunn*-Orte: Gerbet hat das festgestellt für Hundshübel und Sachsenfeld im westlichen Erzgebirge.

4. *-reut, -rode*.

Es sei zunächst daran erinnert, daß die Hauptmasse der Ortsnamen auf *-reut* dicht gedrängt an der sächsisch-bayrischen Grenze sitzt, daß sie nach Nordosten zu immer spärlicher werden und ihren nördlichsten Vertreter in dem reußischen Orte Fraureuth sw. Werdau haben, urkundlich zuerst 1349.¹

Wesentlich anders wird das Bild, wenn man die Flurnamen heranzieht, zunächst im Vogtland: da stellt sich heraus, daß sie gleich-

¹ *villam Frowenrüt*, Lehnbuch Friedrichs des Strengen, 1349/50, herausg. von W. Lippert und H. Beschorner, Leipzig 1903, S. 3. Z. 1/2.

mäßiger auf die drei A. verteilt sind: in Ölsnitz habe ich nahe an 60, in Plauen gegen 55 und in Auerbach an die 40 ermittelt.

Die A. Zwickau, die nur einen einzigen Ort *Reuth* besitzt — es ist der südwestlichste Punkt der A. überhaupt —, weist doch eine Anzahl Flurnamen dieser Art auf, zum Teil ziemlich weit im Norden:

Wiesenburg sö. Zwickau, jenes alte Rittergut am linken Muldenufer, das bis in die neuere Zeit herein Sitz des gleichnamigen Amtes gewesen ist, besitzt 1619¹ *Das Brachfeldt vf der hohen reid genand*. Weist schon diese *Reut* wie überhaupt die Sprache der ganzen Gegend zweifellos nach Oberdeutschland als der Heimat der Mehrzahl der Siedler, so ist es höchst bemerkenswert, daß ganz wenig weiter nördlich, ebenfalls am linken Ufer der Mulde, ein adliges Geschlecht saß, das nur aus Süddeutschland stammen kann: auf der »Armen Ruhe«, einem Rittergute, das samt dem Dorfe seit 1476 Silberstraße heißt, finden wir nach Bönhoff *die von Uttenhofen*, die mit Heinricus de Uthenhoven 1234 zum ersten Mal in der Mark Meißen auftauchen², »bereits vor 1251«³. Zwar brauchen sie sich nicht gerade nach »dem mittelfränkischen Pfarrdorfe Uttenhofen (Amtsgericht Uffenheim)« zu nennen, wie Bönhoff⁴ mit ziemlicher Bestimmtheit annimmt, gibt es doch allein im heutigen Bayern nicht weniger als sechs Dörfer und Weiler dieses Namens, vier andere (Baden, Unterelsaß, Württemberg) gar nicht gerechnet; allein soviel steht fest: der Ortsname Uttenhofen kommt nur in Süddeutschland vor, und von all diesen Uttenhofen hat das mittelfränkische Pfarrdorf allerdings die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Waren aber die ersten Besitzer der Armen Ruhe wirklich aus Franken, so dürfen wir mit Bönhoff wohl auch »weiter schließen, daß die Kolonisten, welche die Dörfer w. und s. von Wiesenburg anlegten, ebenfalls aus dem — Frankenlande stammten«.

Die Stadt Kirchberg besitzt 1832 (Flur-Register S. 209) eine *Gemeinereuth*, die noch 1908 auf der Top. K. als *Gemeindereuthsberg* erscheint; Ebersbrunn südwestlich Zwickau hat 1835 eine *Dornreith* neben anderen gut oberdeutschen Merkmalen (»das Lehla«, die *Brunnwiese*, mehrere *Beunten*, *Kleinod*, *Unter-*, *Bach* männlich); das Flurv. von Trünzig westlich Werdau kennt 1835 eine *Reiden Wiese*, wozu die *alte Reuth* auf Oberreits Karte (Bl. XIII) vom Jahre 1850/52 wunderschön stimmt; etwas weiter östlich verzeichnet Ob. noch zwei *Reuten*, die *Sand Reith* südlich von Langenbernsdorf und die *Fichtsruth* östlich vom Forsthaus Neudeck, gerade auf der Landesgrenze, nordwestlich vom Dorfe *Reuth*.

Zwei wertvolle Belege dafür, wie mit der Umwandlung einer Rodung in Ackerland das Wort *Reut* verschwinden kann, bietet Werdau. 1663⁵

¹ Wiesenburgischer Gütere Außmessung 1619, H. St. A. Dresden, Rep. VII, Loc. 34212, Wiesenburg No. 1, Bl. 1.

² Clem. Freiherr v. Hausen, Vasallengeschlechter der Markgrafen von Meißen (1892), S. 543.

³ Alt-Kirchberg. Mitteilungen des Altertumsver. f. Kirchberg, II (1909/10), S. 14.

⁴ Ebenda S. 15.

⁵ Steuer Register Anno 1663, Bl. 18.

versteuert eine dortige Witwe *Die Reuthe am Walde* und *Das Feld am Mühlwege*, zusammen mit 10 vollen Schock, wovon 8 gangbar und 2 »caduc«. Vier Jahre später, 1667¹, versteuert sie dieselben Schocke *vom Feld am Walde und Mühlwege*. Ebenso bei einem anderen Werdauer: 1663² wird er für *Das Guth mit der Reuth* herangezogen, 1667³ aber heißt es einfach *Vom Guth*, obwohl beide Male der Steuersatz derselbe ist (89 volle Schock, davon 75 gangbar und 14 caduc).

In der Flur der Stadt Zwickau kommt keine *Reut* vor, das Wort läßt sich aber nachweisen aus einer Ratsverschreibung von 1361, worin es heißt: *daz dritte hus, daz der stat wax kegin den cxawen obir an dem bach, da bramrute nume iz VII. schillinge*, E. Herzog, Chronik, II (1845), 888. Dieses »bramrute« läßt sich nur deuten als »*Reut, Rodung, auf der Brombeergestrüpp wächst*«, und findet sein Gegenstück in der Flurbezeichnung »*die Bramreuth*« zwischen Burkhardtsgrün und Posseck im oberen Vogtland, Ob. Blatt XVIII (1847/50). Ein gut Stück nw. von Zwickau endlich, beim Rittergut Bosenhof in der Flur von Kleinhessen, erscheint im Flurv. (undatiert, aber sicher 1835) *ein Rund mit Holtz . . . die Reit genand*. Diese *Reut*, etwa halbwegs zwischen Werdau und Crimmitschau, ist die nördlichste⁴, die ich bisher habe finden können, und darum besonders wertvoll.

Sämtliche bisher genannten *Reuten* liegen westlich der Mulde. Aber auch auf dem rechten Ufer begegnen noch ein paar: in Vielau sö. Zwickau ein *Reit-Graben*, erwähnt im Schneeberger »Berg-Buch de An. 1555« (Meltzer, 1716, S. 442), und im Nachbardorfe Oberhaßlau ein »*Holtzgrundstück welches früher die Reithe genant [wurde]*« 1835, wohl der »*Grund früher die Raithe genant*« 1844, und bei Hartenstein 1836 *der Reithübel*, ein Waldgrundstück, das auch Ob. noch angibt, dicht dabei 1787 eine Schlucht *der Reitgraben*, Schumann, Lexikon von Sachsen, III (1816), 686.

Aus der A. Schwarzenberg sind mir nur drei *Reuten* bekannt: *Schusters Reuth* wsw. bei Oberstützengrün, also an der Grenze zwischen Vogtland und Erzgebirge, Ob. Blatt XIX (1828/31); zweitens die »*huux Rait*« bei Bockau, so nach A. Lang in dieser Ztschr. 1908, S. 17, schon 1585⁵ *daß gehöltze so der (!) Hohe Reutten genandt, Vvnd mit der hohe[n] reutten reinen . . . ; die hohe Reidt* 1621⁶, auch bei Lehm. 1699 (*Hoherent*)

¹ Stouer Register Anno 1667, Bl. 59.

² St. R. 1663, Bl. 22.

³ St. R. 1667, Bl. 63.

⁴ Südlicher, und zwar jenseits der Grenze, liegt Hohenölsen (sö. Weida) mit seiner »*Leede . . . welche (1841) die Reuth heißt*«, Vogtl. altertumsforsch. Ver. zu Hohenleuben 16, S. 71. Hohenölsen wieder ist nördlicher als Reichenfels (*Acker, die Reuthe genandt* 1577, a. a. O. 76, 77, S. 18), das auf gleicher Breite mit dem Dorfe Nitschareuth und dem weiter östlich gelegenen Fraureuth liegt. Schon bedeutend südlicher ist Greiz mit seiner »*hohen Reid*« 1672, a. a. O. 54, 55, S. 80.

⁵ Reynung der Welde vnd Gehöltze im Ampt Schwartzenbergk . . . 1585 (H. St. A. Dresden, Loc. 34211, Schwarzenberg No. 2), Bl. 9.

⁶ Amts Schwartzenberg . . . Reinigung 1621 (ebenda No. 3), Bl. 11.

erwähnt, dann öfter in Körners »Bockauischer Chronik« (z. B. 1761 »auf der hohen Reit«) und im Bockauer Flurb. von 1826 (z. B. *am Krienitzbüchel bey der Hohen Reith*), sowie im Flurv. (*an der sog. Hohenreuth*), und drittens kommt 1559 eine *Reude* bei Löbnitz vor, und zwar zwischen dem Rumpelts-, dem Löbnitz- und dem Loßnitz- oder Alberoder Bach (N. Arch. f. sächs. Gesch. 1906, S. 250), auf neueren Karten jedoch ist sie nicht mehr zu finden.

Auch die A. Stollberg, Chemnitz und Annaberg bieten ein paar Beispiele: von Ölsnitz heißt es 1835 »... Holz, von der Loh bis an die Reit; von der Schaaf-Trebe bis zur Reit« u. dergl.; zwischen Altenhain und Dittersdorf liegt das *Reutenholz* (1835), bei Ob. *das Raith Holz*, schon 1758 im Atlas Saxonicus Novus von Peter Schenk »*Raithen Holz*«. Endlich hat sich noch südlich von Annaberg in der Gemeinde Stahlberg an der böhmischen Grenze eine *Reut* gefunden, die *Brandreuth* (1835).

Wie aus dem Bisherigen hervorgeht, werden die *Reuten* von West nach Ost immer spärlicher: in der A. Zwickau haben sich 11 nachweisen lassen, in Schwarzenberg 3, Stollberg, Chemnitz und Annaberg je eine. Höchst beachtenswert ist aber das Ergebnis, daß wir in einem Gebiet, worin nur ein einziger **Ort** *Reuth* vorkommt, noch dazu unmittelbar an der Grenze des Vogtlands, nicht weniger als 17 *Reuten* als Flurnamen ermittelt haben.

Noch größere Überraschung bringen uns unsere Quellen, wenn wir sie auf das Wort *Rode* hin prüfen: in demselben Gebiete, in dem Ortsnamen auf *-rode* fast ganz fehlen (dem Vogtland), erscheinen die Flurnamen wider Erwarten häufig, allerdings fast immer verkappt unter der mundartlichen Form *Ruuə*¹, die von den Schreibern gewöhnlich mit *Ruhe*, *Roh* u. ähnlich wiedergegeben wird. Bei etlichen dieser Flurnamen läßt sich freilich nicht entscheiden, ob *Rode* = Rodung oder die *Ruhe* zugrunde liegt, in manchen steckt sicher das Eigenschaftswort *rot* oder der Familienname *Roth(e)*. So könnte die Bezeichnung *Ruhplatz* im Flurv. von Wiedersberg im Vogtland an sich einen Platz zum Ausruhen bedeuten, wenn es auch als *Rodeplatz* wahrscheinlicher ist; eine *Rödelwiese* braucht nicht aus einem *Rödel*, d. h. einer kleinen *Rodung*, entstanden zu sein, sondern kann ihren Namen ebensogut nach dem Besitzer *Rödel* bekommen haben usw. Aber trotz dieses Zugeständnisses bleibt doch noch eine Menge Flurnamen übrig, die unzweifelhaft auf *Rode* = *Rodung* zurückgehen. Dahin gehören zunächst Bezeichnungen

¹ So, oder mit Artikel *tə Ruuə*, lautet auch Rodau b. Plauen im Volksmund (1224 *Rode*), neben Foschenroda b. Netzschkau (1140 *Foschenrod*, ma. *Forsəruuə*) der einzige Ortsname dieser Art im Vogtland. Gerbet, S. 59. Der Ausfall des inlautenden *d*, der mir u. a. auch aus dem 1835 (Flurv.) häufig vorkommenden vogtl. Flurnamen *Zeidelweih* < *Zeidelweide* bekannt ist, findet sich genau so auf niederdeutschem Boden: aus dem alten Harzgau verzeichnet R. Block (Z. f. d. Maa. 1911, S. 23–25, nicht weniger als 7 Ortsnamen auf *-rooə*, darunter z. B. *xuuərooə* < *Sutherrode* 1018, Suderode.

wie *das Roth* (Wildbach bei Stein, 1835) und *die obere, die niedere Rod* (Stangengrün, 1835), wobei das verschiedene Geschlecht nicht überraschen darf: schon in der alten Sprache stehen nebeneinander *das Rod* und *die Rod(e)*, das letztere begegnet z. B. auch in dem erzgebirgischen Dorfnamen *Alberoda* (bei Löbnitz), im Volksmunde¹ »*tə Olwəruut*«. Ferner rechne ich zu diesen echten Bezeichnungen Flurnamen wie *Ruhacker*, *Roh-* oder *Ruhfeld*, *die Roebäume*, *Rohholz* und *Rohelzel*, *Roh-*, *Ruhland*, *Rohleite* (nicht zu verwechseln mit *Rohlehde*), *Ruhteich*, *Rohe-* oder *Ruhwies(e)*, *Ruhe-* oder *Rohweg*, *die Schafruh* u. dergl. Danach ergeben sich:

in der A. Ölsnitz mindestens 10 Fluren, worin *Rode* vorkommt, bei den meisten neben *Reut*,

in Plauen über 30 Fluren, darunter die Hälfte zugleich mit *Reuten*, und

Auerbach mit mindestens 6 Fluren, überall neben *Reut*.

Ich beschränke mich auf einige Beispiele, die, wo nicht anders angegeben, aus den 1835er Flurv. stammen.

Ölsnitz: Bergen (*die rohe Wiese*); Elster (*Holz, die Ruhücker*); Eubabrunn (*Wald, über der Schaafruh*; vgl. aus dem Nachbardorf Wohlhausen »*Wald, der Schaafruhau*« 1902); Planschwitz (*Wald, Rohleite* 1902); Ramoldsreuth (*Feld heist Ruland; Ruhwies*); Voigtsberg (*Wald am Ruheweg in Potland*).

Plauen: Cunsdorf (*Holz, Roh Lehde* 1839); Elsterberg (*Wald, das Rödel* 1902, nach Gerbet, S. 60, *Riädl = Reedl*, wohl *das Röthel* bei Ob., Bl. XIII v. 1850/2); Jösnitz (*Holz, das Roh*) und Kauschwitz (*das ob. Roh*), zwischen beiden Orten bei Ob., Bl. XVIII v. 1847/50, *das Roh*; Langenbuch (*die Roebäume*); Mühltröff (*Wälder* 1903: *Rödel; auf der Reuth*); Reinsdorf (z. B. *Rohteich* 1835, auch bei Ob., Bl. XVIII); Reuth b. Gutenfürst (*Wald, das Rödel*); Trieb (z. B. *Roh-, Roheholz* 1835, bei Gerbet, S. 60, *s Ruuə, s Ruuəholts*: dem Dorfe »fehlt die *Raīt* 'Reut', die nur selten, wie etwa in *ti ältə Raīt* Ort, wo nichts wächst als 'Staudenzeug', gebraucht wird«); Zschockau (*Holz, das Rustädtel*).

Auerbach: Herlasgrün (*der Rohacker*); Schnarrtanne (*Fussteig Ruhe genannt*); Waldkirchen (*die Rohwiese*).

Ein Umstand fällt hierbei auf: während der Süden des Vogtlands, die A. Ölsnitz, die meisten *Reuten* enthält, sowohl in Orts-; als auch in Flurnamen, weist er verhältnismäßig wenig *Rode* auf. Umgekehrt bietet die A. Plauen weniger Belege für *-reut*, dafür aber fast dreimal so viel *-rode* als Ölsnitz in den Flurnamen. wie es ja auch die beiden einzigen Orte dieser Art — *Rodau* und *Foschenroda* — besitzt. Ich erkläre mir das so, daß der Süden schon seiner Lage nach dem Einfluß der aus Bayern kommenden Siedler am meisten ausgesetzt gewesen ist,

¹ Z. f. d. Maa. 1908, S. 17. Es hat sein Gegenstück in dem hessischen Olberode (Kreis Ziegenhain), das (ebenda 1909, S. 370) 1353 *Odolferode* und jetzt im Volksmund *Olvərood* lautet.

der Westen aber einen stärkeren Strom Thüringer aufgenommen hat, der sich nach Osten zu — Auerbach — allmählich verläuft. Auch weiter nördlich liegt es ähnlich:

Zwickau im Westen hat 5—6 Fluren mit *-rode*, darunter Stangengrün (*Feld, die neue Rod, die obere Rod, die niedere Rod*) zugleich mit *-reut*, Schwarzenberg aber nur 3 (z. B. Neidhardsthal-Unterblauenthal eine *neue Rode*, 1835), während ich für Chemnitz und Annaberg kein einziges Beispiel ermittelt habe.

Außer *Rod(e)* erscheint im östlichen Vogtland und westlichen Erzgebirge hier und da auch die *Rott*, so in Wernesgrün (z. B. *Feld, die neue Rott beym Wald*); Wiedenberg (*Feld, die neue Rott an Wiedenberg*); Lichtenau (*Feld, die Rotte, neben die Roth(e) und die Rodha*); bei Schneeberg 1547, 1573 und 1682 eine Zeche *in der Nassen Rott* (Meltzer, 1716, S. 680, 740 und 828).

Als bemerkenswert möchte ich endlich noch die Tatsache hervorheben, daß die A. Glauchau bereits einen Beleg für die niederdeutsch anmutende Form *Rade-* aufweist: die Gemeinde Cauritz besitzt einen »Wald, das sog. *Radeland*¹, jetzt (1903) urbar gemacht«. Die wenigen anderen Beispiele weisen jedoch auf die Form *-rode* zurück: nordöstl. von Rothenbach liegt nach Schenks Atlas von 1757 ein *Roh Teich*, und 1844 gehört zu derselben Flur ein Wald, das *Rohland*; der gleiche Flurname begegnet 1836 in Wernsdorf und dem angrenzenden Schlunzig; in letzterem heißt es einmal *am Ruhland*, woraus der Berufsschreiber an anderer Stelle eine Flurbezeichnung »*der kleine, der grose Ruhland*« macht, während eine Beilage von 1844, von der eckigen Hand des Gemeindevorstands, wieder richtig *daß Rohlandt* bietet.

Werfen wir noch einmal einen Blick zurück, so glaube ich folgendes behaupten zu dürfen: Auch wenn wir manchen mit *Roh-*, *Ruh* zusammengesetzten Flurnamen als zweifelhaft ausschalten, so bleiben doch noch soviel echte *Rode* im Vogtland übrig, daß wir dort, zumal im Westen, eine viel stärkere Einwanderung aus Thüringen annehmen müssen, als es nach der Mundart und den Ortsnamen bisher möglich schien.

5. Grün und Hain.

Die Nordostgrenze des Verbreitungsgebietes der Ortsnamen auf *-grün* wird gebildet durch die Dörfer *Ruppertsgrün* s. Werdau, *Friedrichsgrün* sö. Zwickau (»*tə Friitricskrii*«, jedoch erst 1755 gegründet), *Grünau* bei Wildenfels (1401 *das gantze Dorff die Grün unter Wildenfelß*, Schöttgen u. Kreysig, Diplomatar. II, 546, mundartlich »*tə Krii*« oder seiner Kalkbrüche halber »*tə Khûlickrii*«, wie schon 1710 *Kalchgrün*, Meltzer, 1716, S. 443, und 1776 bei Oesf. I, 110 *die Kalchgrün*), *Grüna* nördlich Löbnitz (1532 *die Gruna*, Oesf. I, 236, im Volksmunde »*tə Wæætskrii*«, also

¹ So (*d. Rade Land* sö. Gößnitz) schon 1813, Glasewald, Chron. der Stadt Gößnitz, S. 205, 1519 aber erscheint das Gehölz noch als *das Rodlant*, 1520 als *Rodelant*, ebenda S. 11.

ein Gegenstück zu dem Dorfe *Waitxen grün*, 1408 *Weixen grun*, im nordwestlichen Böhmen), *Grüna*, 1442 *cxu der Grune*, Cod. dipl. Sax. II, 6, S. 359, westlich Chemnitz, und *Grünau*, zur Gemeinde Hopfgarten nördl. Wolkenstein (beide »*ta Krii*« wenigstens im Munde alter Einheimischer), *Berms grün* und *Ritters grün* südlich Schwarzenberg (mundartlich *in der Ritters grü*, z. B. O. Dähnhardt, Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen, 2. Heft, 1898, S. 30) und endlich die Wüstung *Kämpfers grün* (Oesf. I, 111) zwischen Beutha, Grüna und Gablenz bei Stollberg. Sämtliche Orte außer Rupperts grün liegen schon östlich der Zwickauer Mulde.

Während nun südwestlich dieser Linie die Ortsnamen auf *-grün* ungemein häufig sind und dem Vogtlande geradezu sein Gepräge aufdrücken, finden wir die Flurnamen hier verhältnismäßig selten, ganz im Gegensatz zu *-reut*, bei dem es gerade umgekehrt ist.

In der A. Ölsnitz begegnet uns *die Grün* in folgenden Fluren: Blosen berg, Bobenneukirchen, Brambach, Elster (ein Stück Wald genannt »*die alte Grün*« 1903, auch bei Ob., Bl. XVIII, 1847/50, und Peter Schenk 1758 »*Alte grün*«), im Erlbacher Staatsforstrevier auf Zwotaer Flur, in Eschenbach (1533¹ *den Wald, Streit grün* genannt; 1542 im Erbb. von Voigtsberg, Bl. 396 *holtxs die Streitsgruehnn genant*; bei Peter Schenk 1758 *Streu grün*, so auch 1903, 1835 aber die *Streit grün* wie bei Ob., Bl. XIX, 1828/31), Eubabrunn, Gunzen, Hartmanns grün (*Feld, die Ganßgrünn*), Landwüst (*die hintere, die fodere Grün*), Ober- und Untertriebels, Wernitz grün und Adorf: 1542 erscheint im Erbb. Voigtsberg, Bl. 75 unter »*Der von Adorf wuestung*« ein *Gruenn* und ein Zins *von eim halbem hoff vff der grun*, womit vielleicht das von E. Herzog (Arch. f. sächs. Gesch. II, 77) aufgeführte ehemalige Dorf Grün gemeint ist.

Plauen besitzt nur 2 Fluren, worin *Grün* vorkommt, Thossen und Ebers grün bei Pausa: in letzterem findet sich 1835 ein Holz *die Reiboltsgrü*, das bereits 1451² erwähnt wird als *Reibesgrune*, 1506³ *Die Reyberßgrun*, 1593⁴ *vff der Reiberßgrun* und noch bei P. Schenk 1758 als *Reibers grün*. Bereits jenseits der sächsisch-reußischen Grenze, in der Gemeinde Triebes n. Zeulenroda, findet sich 1522⁵ die Flurbezeichnung »*auf der grün*«.

Nicht viel häufiger, 4 mal, begegnet *Grün* in der A. Auerbach: so wird in der Flur Bergen 1835 ein Feld erwähnt »*in der Gansgrün gelegen*«; diese Flurbezeichnung kennt auch Ob., Bl. XVIII (1847/50) zwischen Zschockau und Unterbergen, während die Top. K. Bl. 143 (1877, 1890, 1904) an der Stelle etliche Güter namens *Jahnsgrün* angibt. Sodann verzeichnet Ob., Bl. XIX (1828/31) dicht bei Gottesberg »*die Grüne*«, einen Wald. Unterlimbach kennt eine *Pfarrgrün* 1835, die auch bei

¹ Mitteil. des Altertumsver. zu Plauen 13, Beil. S. 165.

² Mitteil. Plauen 1903, Beil. S. 14.

³ Ebenda S. 106.

⁴ Erbb. Voigtsberg, Append. IV, Bl. 37.

⁵ Variscia (Mittheil. aus dem Arch. des Voigtl. altertumsf. Ver) 5, S. 139 u. 150.

Ob. XIII (1850/52) vorkommt, und endlich erscheint *Grün* 1835 sehr oft in Schreiersongrün, z. B. *die untere Wiese in der Grün, die Härte in der Grün*.

Aus der A. Zwickau ist mir nur eine *Grün* bekannt geworden, die *Jahnsgrün* im Wiesenburger Forst, jetzt eine Häusergruppe sö. Hartmannsdorf (bei Kirchberg) und zu dieser Gemeinde gehörig. Sehr anziehend ist es hier zu beobachten, wie aus dem ursprünglichen Flurnamen allmählich ein Ortsname wird: noch lange nach der ersten Erwähnung (1524 *die Janßgrün* bei Meltzer, 1716, S. 219, wo am Rande »*Kauff der Ganßgrün*« mit mundartlichem *g-* für *j-* steht) wird sie nur ein Raum im Walde gewesen sein, dessen Grasnutzung dem Amte Wiesenburg zu-stand: 1619¹ umfaßt »*der wisenwachs vf der Jansgrün . . . sambt der wenigen doran gelegenen hutweide*« 11 Acker 24 Ruten, es ist aber auch noch »*viel an gehölz daroffen vorhanden*«, denn der Flächeninhalt insgesamt beträgt 50 Acker 135 Ruten². Der Wiesenwachs »*uf der Gahn-grühn*« wird auch später noch oft erwähnt, so z. B. 1664³. 1817⁴ stand auf der Jahnsgrün ein einzelnes Gut, der Sitz eines Oberförsters, mit 6 Einwohnern. Heute⁵ besteht die kleine Ansiedlung aus 3 Gütern. Sie liegt dicht an der Grenze zwischen den beiden A. Zwickau und Schwarzenberg. Aus letzterer kenne ich drei *Grün*:

S. Eibenstock, auf der Grenze der Forstreviere Eibenstock und Auersberg, erhebt sich eine waldige Bergkuppe (927 m) genannt *die Wintergrün*, so bei Ob. XIX (1828/31) und auf der Top. K. Bl. 145 (1875 und 1897), während P. Schenk einmal *Wintergrün* und 1761 gar *Wuntergrün* druckt. Eine zweite *Grün*, die *Grün* schlechtweg genannt, liegt dicht nördlich von Eibenstock, Ob. XIX (1828/31), vielleicht dieselbe, die Oettel in seiner Eibenstocker Chronik (1748) unter den Jahren 1546 bis 1659 häufig erwähnt. Die dritte *Grün* endlich muß — genauer läßt sie sich vorläufig nicht bestimmen — südöstlich von Löbnitz gelegen haben: 1522 leiht die Löbnitzer Johanniskirche dem Nicol Rau zu Dittersdorf *ein Stück Waldes u. einen Wiesenraum die Grün genannt, bey des Michel Zechendorfs Grün*, Oesf. II (1777), S. 5; 1559 übergibt Michael Zechendörffer *den Fischbach in der Grün der Gemeinde [Löbnitz]*, Oesf. I (1776), S. 224; 1561 wird ein *Wald* genannt, *der mit der Grün, auch etlichen Dittersdörfern, Kühnheidern u. mit den Schmieden zu Geyer reinet*, ebenda S. 54.

Den östlichsten Vertreter der Familie *Grün* stellt die A. Freiberg: es ist *die Grüne*, eine Waldung n. von Dorfchemnitz w. der Freiburger

¹ Wiesenburgischer Gütere Außmessung 1619 (H. St. A. Dresden, Rep. VII, Loc. 34212, Wiesenburg Nr. 1), Bl. 4.

² Ebenda Bl. 5.

³ Bereinigung zwischen dem Amte Schwarzenberg u. Wiesenburg . . 1704, ebenda Loc. 34211. Schwarzenberg Nr. 5, Beil. v. 1696, Bl. 54.

⁴ Schumann, Lex. von Sachsen, IV, 264.

⁵ Neue Sächs. Kirchengalerie, Ephorie Zwickau, Sp. 590 (v. J. 1901).

Mulde. Sie erscheint bereits 1349/50¹: *villam dictam Mulda . . . , item villam desolatam dictam zcu der Grüne*, dann kurz vor 1600 auf Matthias Öders Karte (Ausgabe von Sophus Ruge, 1889), Tafel VI als »Die Gruna«, ferner bei P. Schenk 1760 als *Grune*, bei Ob. XVI (1821) als *die Grüne*, so auch auf der Top. K. 117 (1880, 1895, 1906).

Überblicken wir das Gebiet der *Grün* rasch noch einmal, so stellt sich heraus, daß die Flurnamen dieser Art von Südwesten nach Nordosten immer seltener werden, genau wie bei den *Reut*. Zugleich drängt sich aber die Beobachtung auf, daß im Vogtland die Flurnamen auf *-grün* am häufigsten da auftreten, wo die Ortsnamen auf *-grün* verhältnismäßig selten sind: der Süden (A. Ölsnitz) besitzt doppelt soviel Fluren mit *Grün*, als der Norden (Plauen und Auerbach zusammen), wofür der Norden, besonders Auerbach, wieder mehr Ortsnamen mit *Grün* aufweist. Alles in allem sind aber die Flurnamen auf *-grün* bedeutend seltener als die Ortsnamen, während bei den *Reut* das Umgekehrte gilt. Mit anderen Worten: von den Örtlichkeiten, denen die von Südwesten kommenden Siedler den Namen *Grün* gaben, haben sich die allermeisten zu menschlichen Wohnplätzen, Dörfern, ausgewachsen, die meisten *Reuten* sind aber unbewohnt geblieben.

Untersuchen wir nunmehr die Verbreitung des Wortes *Hain*, so sei daran erinnert, daß die am weitesten nach Südwesten vorgeschobenen Posten die Orte *Blankenhain*, *Leitelshain* (1301 *Lutoldishayn*) und *Lauenhain* (1278 *larvenhain*) bei Crimmitschau, *Nichzenhain* bei Werdau (angelegt um 1609, mundartlich *Niksnhæce* neben *Niksnthorf*) und *Jüdenhain* (*Kiitnhää*) bei Zwickau sind.² Auf den höchst lehrreichen Übergang in der Aussprache des Wortes *-hagen* > *-hain*, von *-heen*, *-heęn* im Westen über *-hæce* zu *-hää* im Osten will ich hier, wo es sich um das Vorkommen des Wortes handelt, nicht eingehen.

Südlich dieser Linie *Blankenhain*-*Jüdenhain* treffen wir nur einen einzigen Ort auf *-hain*, *Hinterhain* bei Auerbach im Vogtland, der noch dazu nicht einmal alt zu sein scheint, die Flurnamen aber ungleich häufiger, selbst in der Amtshauptmannschaft.

Ölsnitz 7 mal, z. B. in Markneukirchen (1542 *Einn Pechla das Haynn Pechla*, Erbb. Voigtsberg, Bl. 82), Ölsnitz (die Wiesen unter dem *Hain* 1544³ u. dergl.) und Voigtsberg (*den Hain* 1405⁴, *im Hain* 1542⁵, *beym Haynbach* 1693⁶, *Hain-Wiesen* 1902).

Fast noch einmal so viel *Haine*, nämlich 13, habe ich ermittelt in Plauen, z. B., um nur ein paar ältere Belege anzuführen, in Geilsdorf

¹ Lippert-Beschornér, Lehnbuch Friedrichs des Strengen (1903), S. 61.

² Bei *Lauenhain* scheint ein Dorf *Lenkershain* gelegen zu haben, das noch 1553 (Erbb. Zwickau, Bl. 65) im Zusammenhang mit Harthau genannt wird: *mit den dorffern harte vnnnd lenkershain*. *Leitelshain* ist seit kurzem der Stadt Crimmitschau einverleibt.

³ Mitteil. Plauen 13, Beil. S. 245.

⁴ Ebenda 10, S. 17.

⁵ Erbb., Bl. 98b.

⁶ Erbb., Append. IV, Bl. 69.

(die *Hainwiesen*, das *Hainholz* 1537¹), Elsterberg (*Hain* 1533², auch 1902) und Leubnitz (1576³ *an der Hainleiten*), während sich in

Auerbach wieder weniger finden, nämlich 8, so in Auerbach selbst (*das Stück vom Hayn, der zum Hofe gehört* 1534⁴, *der Hain beim Schlosse* 1580⁵).

Wieder gewinnt man, wie bei *Rode*, den Eindruck, daß der Westen des Vogtlands, die A. Plauen, dem thüringischen Einfluß am stärksten ausgesetzt gewesen ist, einem Einfluß, den die Ortsnamenforschung nimmermehr hätte nachweisen können.

Wenden wir uns nun aus dem Vogtland nach Nordosten, so stoßen wir, wie nicht anders zu erwarten, dort erst recht auf solche Spuren thüringischer Einwanderung, zunächst in der Amtshauptmannschaft.

Zwickau in 8 Fluren (die Exklave Liebschwitz eingerechnet), z. B. in Lauterbach sö. Crimmitschau (*die Haynwiese* 1805, Flurb., desgl. 1902) in Niederplanitz (1662 *der Haynteich*, Erbb. Planitz, Bl. 240) und in Thierfeld b. Hartenstein (das *Pfärhæenl*, Wäldchen dicht an der Kirche) und ebensoviel in

Schwarzenberg, beispielsweise in Beierfeld (1813 *Gemeinde-Hayn*, Flurb.; *das Hähnel*, Ob. XIV), Bockau (*vom Haynberg herab* 1751, Bockauische Chronik, Cap. II, 71 u. ö., *im Gemeinde-Hayn* 1799, Flurb.), Breitenbrunn (*Hain*, ein Forstort, 1835) und Lauter (Ortsteil *der Gemeinde-hain*, 1752 in der Bock. Chr. III, 81 *Gemein-Hah*, und *der hohe Hahn*, Ob. XIX, 1828/31, schon bei Lehmann, 1699, *den Hohenhayn*).

6. Beunt.

Der Ausdruck bezeichnet »ein vom Flurzwang und gemeiner Nutzung losgelöstes, daher meist eingezäuntes Grundstück« und ist nur den oberdeutschen Mundarten eigen. Auf alemannischem Boden finden wir ihn in Baden, z. B. 1381 in Weinheim (*vf der beunden*, Z. f. hd. Maa. 1903, 185), 1303 in Nußbach (Oberkirch) eine *lutoltzbunde*, Z. f. d. Maa. 1908, 229, sogar als Bestandteil von Ortsnamen (O. Heilig, Die Ortsnamen des Großherzogtums Baden [1906], S. 63), und im Allgäu (Julius Miedel, Oberschwäbische Orts- und Flurnamen, 1906, S. 43); in Bayern, wofür Schmeller in seinem Bayrischen Wörterbuch (I², Sp. 395) reichliche Belege bringt, z. B. in Nürnberg († *di baynd*, † *der Peunthof* = Bauhof, *die Peuntgasse*, s. August Gebhardt, Gramm. der Nürnberger Ma., 1907, § 107, Anm. 1). Aus Bayern ist das Wort mit dem fränkischen und oberpfälzischen Siedlerstrom auch nach Sachsen eingedrungen, hier aber auf den Südwesten beschränkt geblieben, d. h. außerhalb des Vogtlands treffen wir es nur in 6 Fluren der A. Zwickau und einmal in Eibenstock.

¹ Mitteil. Plauen 13, Beil. S. 208.

² Ebenda S. 168.

³ Ebenda 1904, S. 84.

⁴ Ebenda 13, Beil. S. 178.

⁵ Ebenda 12, S. 30.

Bei der Unmenge der Belege — im Vogtland habe ich nicht weniger als 160 Fluren mit *Beunten* ermittelt — kann ich nur ein paar, hauptsächlich ältere Beispiele anführen.

Ölsnitz: Ebmath (*Dorfpeintlein, Gemeindepeinte* 1835, jetzt noch ¹ ma. *Kmaapaintn*), Markneukirchen (*vonn einer wiesen vnnnd Peuntt* 1542, Erbb. Voigtsberg, z. B. Bl. 84; 1835 viele *Peinten*), Rebersreuth (1542 *vonn einem Beuntlein*, Erbb. Voigtsberg, Bl. 319), Voigtsberg (*der Schloßbeinthe halber* 1696, ebenda App. IV, z. B. Bl. 107).

Plauen: Leubnitz (*Peunte*, eine der Pfarrwiesen, 1582², und 1835 *die Peinte*, Pfarrwiese), Plauen (*ein garten vnd scheun an der spitelbewnten*³ 1506), Straßberg (1539 *Peuntlein*⁴; 1835 *Wiese, das Beundel*).

Auerbach: Treuen (*auf des [Rittergutes] obern Theils Ober-Peinte* 1691⁵; 1835 *die Sch[l]oßbeinde*).

Aus der A. Zwickau muß ich die Belege vollständig geben. *Beunt* findet sich 1902 in Altschönfels (*die Peint*), Schönfels (*Peinte*) und Beiersdorf (*Painte*, Wiese, gehört zum Schullehn); 1835 in Ebersbrunn (*Schulpeinde, Pfarrpeinde, 6 Gemeinde Peinden*), Stangengrün (*Peinte* sehr oft, *Pfarrpeinte*) und Stenn (*Pfarrpeind*), wie man sieht in Orten, die alle im Südwesten, nach dem Vogtlande zu, liegen. Nur ein Ort liegt abseits, weiter nach Norden: Culten südlich von Crimmitschau. Hier erscheint 1835 eine *Wiese, die Peinte genannt*, und eine andere *Wiese, die Peindte ebenfalls genannt*, sowie ein *Laubholz, der Peindtenbusch*. Diese Cultener *Beunten* erscheinen mir besonders wertvoll, haben wir doch in allernächster Nähe, im Nachbardorfe Kleinhessen, die nördlichste *Reut* nachgewiesen. Dazu kommt noch eins: gerade in dem Strich, in dem Culten mit der nördlichsten *Beunt* und Kleinhessen mit der nördlichsten *Reut* liegen, geht die dem Vogtländischen nahe verwandte Mundart der Werdauer Gegend allmählich in das von Norden heraufdringende Obersächsisch über: noch in Langenbernsdorf und Stöcken bei Werdau spricht man, um nur das Wichtigste herauszugreifen, das vogtländische *pf* (*die Schupf, der Erdäpfel* usw.), weiter nördlich aber, um Crimmitschau, das obersächsische *pp* (*der Schuppen, Erdäppel*). So sehen wir, wie sich hier die Ergebnisse der Flurnamenforschung mit denen der Mundartenforschung decken.

Noch viel weiter abseits von der Hauptmasse der *Beunten* liegt endlich die sogenannte *Peinte* in Eibenstock, die einzige der A. Schwarzenberg. Sie kommt bereits 1748 in der Ortschronik vor (S. 154), dann 1806 im Flurb., 1835 im Flurv., und 1850 im »Beobachter an der Mulde«, S. 135 (*Grasflecke auf unserer Peinte*). Wohl kein Zufall ist es, daß dicht in der Nähe die beiden *Grün* liegen und nicht allzuweit davon die

¹ Nach einer freundl. Mitteilung des Herrn Prof. Dr. R. Hofmann in Zwickau.

² Mitt. Plauen 1904, S. 94.

³ Ebenda 15, Beil. S. 227.

⁴ Ebenda 13, Beil. S. 213.

⁵ Klingner, Samml. zum Dorf- u. Bauren Rechte II, 916.

»*huuxə Raŷt*« bei Bockau. Dazu gesellt sich nun viertens noch der »*wintšə tnok*« bei Eibenstock als weiterer Beweis dafür, daß diese Gegend auch von Einwanderern aus dem nordöstlichen Bayern, etwa dem Fichtelgebirge, besiedelt worden ist, was bereits Körner in seiner Bockauischen Chronik richtig erkannt hat. Das Wort

7. *Knock*¹, Hügel,

dasselbe wie *Knoch(en)* — man vergleiche mhd. *bloch* und nhd. *Block*, letzteres »schon vereinzelt mhd. und bei Hans Sachs« (Weigand², Sp. 255) —, ist bei Schmeller (I², 1347) und danach im D. Wb. ausdrücklich — das ist bemerkenswert — als oberpfälzisch bezeichnet. Dies könnte ein Fingerzeig dafür sein, daß da, wo bei uns *Knock* vorkommt, oberpfälzische Siedler — natürlich nicht ausschließlich — sitzen. Zum mindesten wissen wir seit Gerbet, daß die vogtländische Mundart an der bayrisch-sächsischen Grenze deutliche oberpfälzische Merkmale aufweist. Dazu stimmt nun auffällig die neue Tatsache, daß gerade in diesem Strich das Wort *Knock* als Flurname auftritt, in der

A. Ölsnitz in Görnitz (*das Knockäckerlein* 1835); Gunzen (*Huth, der Knock genannt; Huth, Knockfuchtzet* 1835; *Knock, Wald*, 1903); Landwüst (*der Schiefer Knock*, Ob. XIX, 1828/31; *Feld, der Steinknock* 1835; *Knock*, Top. K. Bl. 154 [1877, 1887, 1903]); Markneukirchen (*ein öder Felsenknock; Feld, aufn Knock* 1835; *Feld, auf dem Steinknock* 1902); Schönwind (Nr. 91: *Feld, Knockacker* 1835, dazu Anmerkung: Nr. 87—91 liegt größtenteils in [Mark]Neukirchner Flur); Oberbrambach (*Feld, der*

¹ Nachdem vorliegende Arbeit bereits abgeschlossen war, teilte mir Herr Dr. H. Heerwagen, Konservator und Bibliothekar am Gorm. Museum in Nürnberg, dem ich für seine lebenswürdige Bereitwilligkeit auch hier aufrichtig danken möchte, folgendes mit:

»Das mir bekannt gewordene Gebiet der *knock* beginnt im Westen schon links der Regnitz: vereinzelt ein *Dachs-Knock* südl. von Weisendorf (A. G. Herzogenaurach). Dann folgt nördl. die Fränk. Schweiz: n. Lohndorf und s. vom Schloß Giech ein *Salz-Knock* (Bez.-A. und A. G. Bamberg); ein *Geis-Knock* zw. Oberfellendorf und Gößmannsberg (Ebermannstadt); zw. Oberfellendorf und Neudorf bei Muggendorf ein *Gack* (? *Guck*-) *Knock*; zw. O. und Störnhof ein *Wespen-Knock*, w. Ebermannstadt ein *Wacht-Knock*. Die vier letzten Namen finden sich nahe beisammen. Ferner *Kutscher-Knock* sw. Schönfeld, n. Plankenfels (A. G. Hollfeld, Bez.-A. Ebermannstadt); *Knock* nw. Obersees, halbwegs nach Schönfeld zu; *Knock* und *Pöppel-Knock* ö. Leutenbach (Forchheim); *Webers Knock*, nw. Egloffstein (A. G. Gräfenberg, Bez.-A. Forchheim); aus dem Fichtelgebirge: *Moosknock*, kleine bewaldete Erhöhung nächst Fichtelberg gegen Oberwarmensteinach zu [also zw. Wunsiedel und Bayreuth], nicht auf den gewöhnlichen und Generalstabskarten; *Stein-Knoch* (so!), n. Fuchsmühl (Oberpfalz, A. G. Waldsassen, Bez.-A. Tirschenreuth. Große Karte des Fichtelgebirgs-Ver., Ausg. 1898); *Hau-Knock*, auf derselben Karte bei Kirchenlamitz gegen Martinlamitz zu, an der Grenze der Bez.-Ämter Wunsiedel und Rehau. — Die Blätter Pegnitz-West, Pegnitz-Ost und Amberg-Ost der bayr. Generalstabsk. enthalten, soviel ich sehe, keinen einzigen Namen auf *-knock*. In der Windsheimer und Scheinfelder Gegend (westl. Mittelfr.) ist mir *knock* nicht vorgekommen. — Sämtliche von Herrn Dr. H. genannte *Knöcke* bis auf den vorletzten liegen in Oberfranken.

Knock 1835); Zettlarsgrün (*Feld und Holz, Knuk*; weiter unten 4 mal *Knock* 1835). In Raun erscheint 1835 der Familienname *Knöckel*.

Plauen bietet nur 2 Beispiele: Pöhl (*Holz, der Hammer Knock genannt* 1835) und Thoßfell (*Feld der Knock* 1835), desto mehr aber

Auerbach: Abhorn (*Steinknöcke* 1835); Falkenstein (*Wiese, der Schmiedeknock* 1835); Grünbach (*Feld, Knock* 1835); Herrlagrün (4 mal, 1835, z. B. Nr. 40: *Steinknock mit Laubholz bewachsen im Felde Nr. 39*); Kottengrün (*der Steinknock, Feld, 4 mal; Holz, 2 mal, 1835*); Neustadt (sehr oft, z. B. *Knockacker; Hut, d. Knöckel genannt; Feld, der Scheibeknock*; außerdem gibt es einen 1838 einverleibten Ortsteil *Scheibeknock* und sö. Neustadt einen *Winner Knock* [Ob. Bl. XIX, 1828/31; Top. K. Bl. 144, 1888, als »*Winn Knock*«, nach dem 1838 einverleibten sog. *Winn*]); Oberlauterbach (z. B. *Lehden, Knockreuthel gen.* 1835); Pechtelsgrün (häufig 1835 die Mehrzahl *Steinknöck*, z. B. *Feld mit anliegenden Steinknöcken*, wofür seltener das gleichbedeutende *Steinfelsen*); Plohn (1835 häufig *Steinknock* und *-knöcke*); Röthenbach (1835 z. B. *Lehde, der kleine Knock; drey Steinknöck*); Rothenkirchen (1835, Nr. 330: *ein Knock Wald ist in der Wiese Nr. 327; der Knock* nw. R., Ob. XIX, 1828/31); Schreiersgrün (*Holz, der Knock* 1835, Ob. XIX; Top. K. 134 [1877, 1892]); Wildenau (1835 häufig, z. B. *ein Stautenknock*). Es fällt auf, daß im Vogtland das Wort *Knock* auf den Süden und Nordosten beschränkt ist, während die Mitte und der Westen fast leer ausgehen. Fast ebenso reich an *Knöcken* wie der Nordosten des Vogtlands ist aber der Süden der angrenzenden

A. Zwickau: Bärenwalde (im Flurb. von 1791 viermal, z. B. S. 95 *ein wüster Berg, der Knock genannt*); Giegengrün (*der so genande Wacholder Knock; ein Stein u. Stauden Knock der Baumes Knock genant*, und ähnlich, 1835); Haara (*wüster Holzknock, Fuchshübel gen.* 1835); Hartmannsdorf s. Kirchberg (1688 *holtzgepüschte undt Steinknöcker*, Quat. St. K. des Amts Wiesenburg; 1835 z. B. *Birkenknoc*, in der Wiese gelegen; *fünf Steinknöc* 1835); Hirschfeld (*Steinknöcke* 1835); Leutersbach (*Holzknock* 1835); Saupersdorf (1796 im Quat. St. K. sehr häufig, z. B. *Steinknock mit Wacholder, drey Steinknöcke; Steinknock* oft 1835); Stangengrün (1835 oft, z. B. *Steinknöcke; das untere Knockäckerlein*); Voigtsgrün (*Steinknock* 1835); Wiesen (*Holzknock* 1835); Wolfersgrün (*Felt, worinnen 2 Steinknot*, sonst immer *Steinhaufen* 1835).

Schwarzenberg: *Dorfstädler Knock auf Breitenbrunner Refier* 1699, Lehmann 115; Eibenstock (*Windisch-Knock, bey Eybenstock wie noch ietzt im Fichtelberg, d. h. -gebirge*, 1751, Bock. Chron. II, S. 60; *dem Windischen Knock*, Oettel, 2. Fortsetzung 1750, S. 13, *des Wendischen Knocks*, 5. Forts. 1753, S. 38; *Wendischknock bey Eibenstock*, Chr. H. Hecht, Gesch. v. Sosa, 1778, S. 16; 1835 jedoch *Feld der Windischknock gen.*, während die heutige Mundart »*tər wintšə tnok*« sagt, A. Lang in der Z. f. d. Maa. 1908, S. 16); Grünstädtel (*unterm Knock* 1835); Lindenau (ungemein häufig, 1835, z. B. *in diesem Felde liegt ein Steinknock, der*

Ochsenknock genannt); bei Neidhardtsthal (*Daniel auf dem Knöckel* 1632, Eisensteinzeche, Helbig, Gesch. der Kirchfahrt Zschorlau, 1896, S. 56); Schönheide (*der Knock*, Ob. XIX, 1828/31, und Top. K. 136, 1891 bzw. 1894, aber 1876 noch nicht; Schumann, Lex. v. Sachsen, XVIII [1833], 726 f.: *am Niederdorf ist südlich der Knock oder Knochen*; E. Flath, Heimatk. v. Schönheide [1910?], z. B. S. 6 »*Oberförsterknock*«); Sosa (*der Hirschknock* 1778, Hecht S. 16, aber Top. K. 145 [1875, 1897] *Hirschknochen*). Dasselbe Schwanken herrscht weiter östlich bei Raschau: 1546 heißt es im Erbb. Grünhain Nr. 1, Bl. 83: *Gehen auf die Wilt Jagt Wan man bey Jnen, An dem Raschawer knock* (der *Knochen* zwischen Wildenau und Raschau, Ob. XIX, 1828/31, und Top. K. 137 [1876, 1893, 1908]) *Ader vmb dy Scheybe Jagt*, zwei Jahre später aber, 1548 (Erbb. Gr. 2a, Bl. 283), steht . . . *an dem Raschawer Knochen* . . ., desgl. 1593 (Erbb. Gr. 3a, Bl. 244) . . . *an den Raschauer Knochen* . . ., ein Beweis dafür, daß man schon damals das Wort *Knock* richtig als *Knochen* deutete. 1835 heißt der Berg *Knoch*: *aufn Knoch* (Markersbach mit Unterscheibe), *über den Knochwald* (Mittweida), *über der Wildenauer Straße bis an den Knoch* (Raschau). Bei Meltzer, 1716, S. 863, begegnet wieder die Schreibung *zur Raschau am Knock* (1713) neben *Knoch*, S. 21.

Auch jenseits des Gebirgskamms, in dem nachweislich von der Oberpfalz aus besiedelten Egerland, haben sich *Knöcke* gefunden, ein weiterer Beweis dafür, daß unser *Knock* nordgauischen, oberpfälzischen Ursprungs ist. Bei Neudeck wird 1581 ein *Ziegenknock* erwähnt (Mitteil. des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen 8, S. 265), auf neueren Karten findet sich sö. Falkenau ein *Knock* (856 m) und bei Schönficht ö. Eger ein *Steinknock* (737 m), in Halmgrün n. Karlsbad erscheinen »*Schafknöck, ein [!] ziemlich unfruchtbarer Hügel*«, Unser Egerland, hg. v. Alois John, 10 (1906), S. 201, in Gfell b. Schlaggenwald ein *Haideknock* (S. 202), in Wasserhäuseln und Petschau (beide im Bez. Tepl) ein Berg *Holzerknock* bzw. *da Knock* (S. 203). Sonst tritt das Wort nur in der Form

Knoch

auf, vereinzelt schon im Vogtland: Engelhardsgrün (A. Ölsnitz) hat 1835 einen *Knochhübel* und Mißlareuth (Plauen) einen *Knoch*, während in der A. Auerbach nur *Knock* gilt. Lauterhofen bei Kirchberg (A. Zwickau) verzeichnet 1835 viele *Steinknöche*, und nw. von Zwickau, dicht vor Weißenborn, erscheint Ende des 18. Jahrhunderts ein *Schusterknöchel* (E. Herzog, Chronik II, 1845, auf dem Plan). Je weiter wir nach Osten im Gebirge vorrücken, desto häufiger stoßen wir auf solche *Knoch(en)*. Ich greife nur ein paar Beispiele heraus: *zwischen dem Spiegelwaldt vnd Viehknochen hintter dem Closter* [Grünhain] 1593, Erbb. Gr. 3a, Bl. 12; *Zwischen dem Sachssennstein vnd Laugknors knoch . . . kegen dem Lauckners knochen* 1585¹, *der Lauknors- oder Meisters Knochen* 1799,

¹ Reynung im Ampt Schwartzenbergk . . . 1585 (H.St.A. Rep. VII, Loc. 34211, Schwartzenbergk No. 2), Bl. 7; ebenda Bl. 11 der *Hirschknochenn*.

Flurb. von Lauter b. Aue; *in die Soßa . . vber den Hirschknochen* 1621¹; Lehmann (1699) S. 115 und Hecht (1778) S. 16 und 25 bieten aber *Hirschknock*, wobei letzterer (S. 16) ausdrücklich sagt: »Er hat den Namen von den fichtelbergischen Bergleuten, indem man auch auf dem Fichtelberg [d. h. -gebirge!] einen *Knock* antrifft«. Meltzer (1684, S. 22) spricht von *dem Auer Knöchel* als einem Ausläufer des »Klößbergks« bei Schneeberg, der sich in »*unterschiedliche Knöchel*« teile; nw. Clausnitz (A. Freiberg) verzeichnet Ob. 1821 (Bl. XVI) einen *Rupprichts Knochen*, sö. von Pötzscha in der Sächs Schweiz erhebt sich ein *Knöchel*, und weit im Osten, schon in Böhmen, liegt nach der Top. K. 109 (1883) etwa 6 km südlich Raspenau der »*Abschknochen*«.

Ich komme nun zu einem Flurnamen, den zu deuten mir noch nicht recht gelungen ist, dem Worte

8. Härte.

Es erscheint meist als Bezeichnung für eine Wiese, was für eine jedoch damit gemeint ist, darüber klären uns die Flurv. nicht auf. Am ehesten möchte man die *Härte* der außerordentlich häufigen *Säure* gegenüberstellen, worunter zweifellos eine nasse Wiese zu verstehen ist, auf der nur saures Gras wächst. Dann würde wohl *Härte* ein Flurstück mit besonders festem, hartem Boden sein. In dieser Auffassung bestärkt mich die Tatsache, daß in Oberdorf bei Stollberg im Erzgebirge »die *Hert*« wirklich den oberen, natürlich härteren Teil einer bestimmten feuchten Wiese bezeichnet. Vgl. Z. f. d. Maa. 1911, S. 364.

Erschwert wird die Deutung noch dadurch, daß aus der Schreibung fast nie hervorgeht, ob *Hæarte* oder *Hæarte* zu sprechen ist. Die Schreiber der Flurv., seien es nun die Ortsrichter oder Vermessungsbeamte, haben offenbar mit dem seltsamen Worte auch nichts anzufangen gewußt: so findet sich neben der gewöhnlichen Schreibung *Härt(e)* oder *Hert(e)* auch *Hirt* und *Hört*, was allerdings für die Aussprache ohne großen Belang ist, denn *-ir* und *-ör* klingen ja in der Mundart fast überall wie *-ær*.

Was die landschaftliche Verbreitung² des Wortes bei uns betrifft, so finden wir es fast ausschließlich im Vogtland, und zwar auf die drei A. ziemlich gleichmäßig verteilt, im ganzen (1835) in etwa 30 Fluren, überall für Wiesen, wo nicht anders angegeben:

Ölsnitz: Bergen bei Adorf (*die Harte genannt*); Dechengrün (*Hirt*); Eschenbach (*Wiesfleck, die Härte beim Hause*); Freiberg (*die alte Hört genannt; die Hört über den Hauß*); Lauterbach (*die Härte; Huth, die alte Härte*); Marieney (*Huth und Feld, die alte Herth*); Oberhermsgrün (Nr. 171 und 215: *Wiese, die Säure*; 173 und 216: *Wiese die Härte!*);

¹ Ebenda No. 3, Bl. 5.

² Einen alten Beleg aus Baden bringt die Z. f. hd. Maa. 1903, S. 188: (Weinwachs) *vf der hert(e)* 1381, Weinheim.

Untergettengrün (*Feld, der Hertacker*); Untertriebhel: *die Hirt(e)*; Wohl-
bach (*die Härte genannt*).

Plauen: Cunsdorf bei Elsterberg (*Harte*); Ebersgrün (*die herten
Wiese; die [!] Herden acker Feld; die herden Wieße* usw.); Foschenroda
(*eine Wies die hert; ein Stück Feld* desgl.); Gut Heydenreich zu Plauen
(*die Härth genannt*); Pöhl (*die Härte genannt*); Rodersdorf (*die Härte*);
Schneidenbach (*die Härt genannt*); Stöckigt (*Mühlhärte*); Zwoschwitz
(*Altehärt Wies; härt äckerlein*).

Auerbach: Bergen bei Falkenstein (*Peintenhärte, Wiese, . . . am
Bach*); Grünbach (*Feld, Herte*; außerdem u. a. Wiesen, *Altesäuer*);
Kottengrün (*die Härde*); Neustadt (*die Härte gen.*); Obergöltzsch (*die
Härte-Wiese, der Härte-Acker*) und Rittergut Untergöltzsch (*Herten-Wiese*);
Oberlauterbach (*die Härte gen.*); Poppengrün (*Härrt genannt*); Rützengrün
(*Heerd gen.*); Schreierngrün (*die Härte*); Waldkirchen (*die Härdwiese; das
härten Holz, die härten Wiese*); Wernesgrün (*die Hert an Wald Teich
liegt*); Wildenau (*Wiese und etwas Lehde, die Härte genannt*).

Außerhalb des Vogtlands ist mir das Wort nur 3 mal begegnet, näm-
lich in Oberdorf, A. Stollberg (s. o.), in Neukirchen¹, A. Chemnitz (*Feld,
die Härte und der Hölldamm genannt* 1835), und im Dorfe Thum,
A. Annaberg (*Feld, die Härt genant; Wiese, Hert*, 1835).

9. Der Lust.

Noch beschränkter als bei *Härte* ist das Verbreitungsgebiet des
Wortes *Lust*. Schmeller (I², 1519) erklärt es als »Portion, die bei der
Verteilung von unkultivierten Gründen auf einen der Teilnehmer gefallen
ist«, bringt es also zusammen mit *Los* und belegt es schon aus dem
9. Jahrhundert (vgl. auch Weigand², II, Sp. 83: ahd. *hluz, luz* m. »durchs
Los zugefallener Anteil, Landanteil«). Bei uns tritt es nur im Süden
des Vogtlandes auf, wo ja der Einfluß aus dem benachbarten Bayern
am stärksten ist. Das älteste Beispiel aber, das ich habe ermitteln können,
stammt erst aus dem Jahre 1542, und zwar aus dem Erbb. Voigtsberg.
Hier heißt es (Bl. 401) unter der Überschrift »*Vom Ackergebilde*«: *Eynn
Lust feldes zwischen dem schloß [Voigtsberg] vnnd der Stadt Olßnitz
gelegenn gehett vonn der hoeff wiesenn ann . . . Doczw einn stuck feldes
Neben [dem] Jannspargkh gelegenn der stinnckende Acker genant. Diczs
jst ein Zelh Tunge feldes. Eynn Annder Lust feldes Leit Nebenn dem*

¹ Es ist merkwürdig, wenn auch vielleicht nur ein Spiel des Zufalls, daß zwei
von diesen Dörfern (Oberdorf und Neukirchen) bei einer Gruppe von Orten liegen, deren
Namen auch im oberen Vogtland nebeneinander wiederkehren: die niedererzgebirgische
Gruppe Ölsnitz, Nieder- und Oberwürschnitz, Lugau (ma. *Luux*), Kirchberg, Erlbach,
Ursprung; Neukirchen und Adorf entspricht der vogtländischen Ölsnitz, Unter- und Ober-
würschnitz, †Loch (jetzt Unteroichigt), Erlbach, Markneukirchen, Adorf, Kirchberg und
Ursprung (letztere beiden böhmisch). Eduard Trauer vermutet deshalb (Chronik des
Dorfes Marieney i. V., Plauen 1903, S. 67) »es könne die Besiedelung des Landes zwischen
den Gauen Zwickau und Chemnitz vom Vogtlande aus . . . erfolgt sein«.

Schloß Auß do mann Nach Plauenn Zeucht zur Rechten hanndt . . .
 Ferner Bl. 402: *Nebenn diesenn dreyenn Lust felde die getungett vund zu herttenn getraidt gebraucht werdenn . . .*

Jetzt scheint das uralte Wort nicht mehr lebendig zu sein; 1835 aber tritt es noch in 12 Fluren auf: Altmannsgrün (*Feld, das Schmalüstel, also = das schmale Lüstel*); Arnoldsgrün (*Feld, der Hauslust; Holz, der (!) Listel, der Holzlust, der mittlere Lust; Feld, der Angerpeintlust*); Bergen (*Wiese, das Lüstel*); Droßdorf (*Wiese, der Hoflust, auch Feld; Wiese, Schmalüst, also Mehrzahl? Feld, 2^{tes} Schmallüstel u. ö.*); Görnitz (*Feld, das Lüstel*); Oberwürschnitz (*Feld, der Haußlust*); Raschau (*Feld das Lüstel*); Schloditz (*Feld, der Hoflust*); Tirpersdorf (*Wiese, das Lüstel*); Untereichigt (*Feld, der Bollust [?]*); Untermarxgrün (*der Lehde Lustberg*); Zaulsdorf (*Feld, der Hoflust*).

Im Erzgebirge erscheint es nur einmal (Lehmann, 1699, S. 111): auf Lauterer Revier im Ober-Amt Schwarzenberg erstreckt sich der »*Heunwald Henneberg und Halßbach vom Lauterer Lust-Raum, Kittelkappe genandt, bis an 3 Tannen*«.

Anmerkungsweise möchte ich erwähnen, daß *Lus* auch im (stark oberpfälzischen!) Egerland vorkommt, z. B. in Wickwitz, Bez. Joachimsthal, *Liß (kleinere Grundstücke, durch Losaufteilung entstanden)*, Unser Egerland 10 (1906), S. 204.

10. Die *Egert*.

Das Wort, mhd. *egerde* f., ist nach Weigand² I, 404 »in Oberdeutschland noch volkstümlich«. Für das Allgäu bringt Miedel (S. 42) viele Belege, bayrische s. bei Schmeller I, 941/42, wo *die Egärt(in), Egert(en)* erklärt wird als »ehemals gepflügte, Acker gewesene Feldfläche, die später zu Graswuchs, in der Folge wohl gar zu Holz oder ganz öde liegen geblieben ist«. Mit den nordbayrischen Siedlern ist das Wort nach dem sächsischen Vogtland eingewandert, aber nicht weit vorgedrungen. Seine Häufigkeit nimmt nach Nordosten zu allmählich ab.

A. Ölsnitz: Brambach (*das Äegeten Äckerlein; der Eggenden Acker*); Eubabrunn (*Feld, die Egert genannt*); Gopplasgrün (*Holz, die Kalte Egert*); Gürth (*1 Stück alt Egerten*); Hermsgrün (*die Eggertwiese*); Landwüst (*Feld, die hintere Egert; Holz, die alte Egert*); Marieney (*Holzboden, die Egerth*; E. Trauers Chron. des Dorfes M., 1903, S. 5 kennt *Egerth* für Feld); Tirschendorf (*die Egert, Feld und Holz*). Zweifelhaft, ob hierher gehörig, erscheint ein Feld (auch Wald) »*heist Ägend*« in Rammoldsreuth.

A. Plauen: Großöbern (*Feld, die Aehget* 1835; 1903 *Eget, Egget*); Steins (*Egetswiese*); Ruderitz (*Aeget, Feld und Lehde*); Thiergarten (*Kalligs-üget, Feld, Wiese*). Unsicher: Rodersdorf (*Achet, Feld, Lehde*).

A. Auerbach: Kottengrün, halbwegs zwischen Falkenstein und Ölsnitz (*Feld die Ehget*).

Auch bei diesem Worte zeigt sich die enge Verwandtschaft der südvogtländischen Mundart mit der des Egerlandes. Es findet sich z. B.

in Pobitz (Bez. Tepl) als *d'Eghatn* (Mitteil. des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen 36, S. 473); n. Karlsbad: in Roßnitz (*Eget'n, Schwarxeget-Paint*, Unser Egerland 10, 201) sowie in Drahowitz (*mit . . . Gerten wiesen Eckeren Egerthen . . .* 1493, ebenda S. 193), und in Oberlohma bei Franzensbad (*Schorl- und Schmelleregeten*, ebenda 2, 57).

Noch schwächere Spuren als *Lust* und *Egert* haben zwei andere echt oberdeutsche Wörter zurückgelassen, *Schachen* und *Wasen*.

11. Der *Schache(n)*

bezeichnet nach dem Grimmschen Wb. ein Vorgebirge, eine Landzunge, auch eine Waldparzelle, nach Julius Miedel (Oberschwäb. Orts- und Flurnamen, 1906, S. 55) ein kleines, schmales Holz, und ist uns allen aus Wilhelm Tell, IV, 3 bekannt: »*Der Klostermeier vom Mörlischachen . . .*« Bei uns haben sich 2 Vertreter dieses süddeutschen Wortes gefunden: *der Heidschachen* s. Vogelsgrün, A. Auerbach (Flurv. von Tannenbergs-thal, ohne Jahr, aber sicher 1835: *Feld, der Haidshachen genannt*), und *der Milchschachen* am Milchbach sw. Erlabrunn (Schwarzenberg), beide auf Oberreits Karte Bl. XIX (1828/31), der letztere nach Oettel, S. 220, schon 1562 erwähnt und später (1778) bei Hecht (Gesch. von Sosa, S. 25).

Auch die Nebenform *-schacht* findet sich, im Vogtland und im vogtländisch-erzgebirgischen Grenzgebiet, allerdings nicht so früh wie in Bayern (1418 *ainen schachten an dem Aichach*, Mon. boica 13, 432). Im Flurv. von Gunzen (A. Ölsnitz) erscheint 1835 ein Holz, *Schachtenhau genannt*, und ein anderes, [*die*] *Schachtenbüsch genannt*. Unter den ostvogtländischen Gütern, die Kurfürst August den Edlen von der Planitz 1563 abkauft, ist auch »*ein schöner, frischer Schacht, Von Buchen, Ahornen, Tannen vnd Fichte Holze*«, Archiv der Sächs. Gesch. v. G. A. Arndt, II (1785), S. 384, und ebenda haben wir 1563 »*den Weiß-Schachten*« zu suchen (a. a. O., S. 386: *Die Kohlung bis an die Schnarrdanne¹, den Kuhebergk, das Gelach, den Weiß-Schachten, bis auff's Keilh-Holz, vom Keilholz bis an den Geittenbach*). Noch weiter südöstlich erscheint ein *Ziegenschacht* bei Johannegeorgenstadt, aber schon auf der böhmischen Seite, doppelt lehrreich, weil sich in dem *Ziegen-* das obd. *Zichen*, *Zigen* = Kiefer verbirgt (Schmeller, II², Sp. 1105, mit Belegen auch aus der Oberpfalz; Miedel, S. 57).

12. Der *Wasen*,

d. h. Rasen, der z. B. in der Zusammensetzung »*pfingstwasen*« 1579 aus Stupferich in Baden (Kirchspiel Palmbach, Bezirksamt Durlach) belegt wird (Z. f. d. Maa. 1906, S. 28), begegnet nur einmal, und zwar in Dröswein (A. Plauen) 1835: *der obere, der untere Wasen*. Südwestlich von Dröswein verzeichnet Ob. Bl. XIII (1850/52) *das Wasen Holz*.

¹ Dorf Schnarrtanne, A. Auerbach.

Wenn ich zum Schlusse die Hauptergebnisse unserer Untersuchung hervorheben darf, so ergeben sich — nach meiner Ansicht mit zwingender Notwendigkeit — folgende Schlüsse:

1. Die häufigen Flurnamen auf *-rode* und *-hain* im Vogtland beweisen, daß hier bedeutend mehr thüringische Siedler eingewandert sind, als die Ortsnamenforschung bisher annahm.

2. Der von Südwesten kommende Strom oberfränkisch-oberpfälzischer Siedler ist — das bezeugen die Flurnamen auf *-reut* und *-brunn* — weiter nach Norden und Osten vorgedrungen, als die Ortsnamenforschung vermuten ließ.

3. Der auch in der A. Schwarzenberg und im Süden der A. Zwickau auftretende Flurname *Knock* bestärkt uns in der Annahme, daß im westlichen Erzgebirge auch ein ziemlicher Bruchteil Oberpfälzer und Oberfranken sitzen (vgl. die Korrekturnote zu *Knock*).

Beiträge zur Mundart von Laubach (Hunsrück).

Von Edmund Protsch.

Die Steigerung der Eigenschafts- und Umstandswörter.

Wie die Schriftsprache, so verwendet auch die Mundart zur Bezeichnung der verschiedenen Grade einer Eigenschaft die Steigerung. Zur Erreichung ihres Zwecks bedient sie sich mehrerer Mittel. Sie verfährt dabei nicht immer streng logisch, ja scheint manchmal den Gesetzen der Logik ein Schnippchen zu schlagen. Die Mundart fragt eben nicht oder doch nicht in erster Linie nach Gesetzmäßigkeit; sie prüft nicht, ob das von ihr angewendete Mittel gesetzmäßig ist oder nicht, sondern handelt lediglich nach dem praktischen Bedürfnis. Darum benutzt sie alles Sinnenfällige; gerade hierauf beruht aber zum großen Teil, wenn nicht ausschließlich, ihre Treffsicherheit im Ausdruck, worin aber zugleich das Geheimnis der Urwüchsigkeit besteht, die die Mundart vor der Schriftsprache auszeichnet.

Fragen wir nun, welches die Mittel sind, die von der Mundart zur Bezeichnung der verschiedenen Grade angewendet werden, so finden wir folgende 3 Arten: 1. die Steigerung im engsten Sinne des Worts durch Anfügung von Steigerungssilben; 2. die Steigerung durch (vorgesetzte) Beiwörter und 3. durch Umschreibung. Dabei muß aber von vornherein betont werden, daß die Mundart diese drei Möglichkeiten der Steigerung nicht streng voneinander scheidet, sondern sie bunt durcheinander anwendet, je nachdem es der Zweck, d. h. das praktische Bedürfnis, erfordert. Auch hierin ist eine gewisse Bestätigung dafür zu finden, daß sich die Mundart wenig um Logik kümmert.

I. Die Steigerung durch Anfügung von Steigerungssilben.

Die Mundart unterscheidet wie die Schriftsprache drei Steigerungsgrade: die Grundform oder den Positiv, die höhere Stufe oder den Komparativ und die höchste Stufe oder den Superlativ. Zur Bildung dieser beiden letzteren Stufen fügt die Schriftsprache bekanntlich die Silben *er* und *est* (*st*) dem Positiv an; außerdem wird beim Superlativ entweder der Artikel »der, die, das« oder das Wort »am« vor das Adjektivum gesetzt. Die Mundart bildet die höhere und höchste Stufe ebenfalls durch Anfügung der Endungen »*er*« und »*st*«, setzt aber beim Superlativ stets und ständig nur das Wörtchen »*də*« (= *der*) vor. Wie im Hochdeutschen, so muß auch hier zwischen einer regelmäßigen und unregelmäßigen Steigerung unterschieden werden.

a) Die regelmäßige Steigerung.

Bei ihr bleibt das Stammwort, wie es den Positiv bildet, an sich unverändert. Es werden lediglich die Steigerungs-Endungen angefügt. Hierher zählt die große Mehrzahl der Eigenschaftswörter. Als Beispiele seien folgende angeführt:

1. *dum* = dumm, *dumər*, *də dumst*;
2. *fāul* = faul, *fāulər*, *də fāulst*;
3. *friš* = frisch, *frišər*, *də frišst*;
4. *kɔbaawəl* = gewandt, stark, *kɔbaawələr*, *də kɔbaawəlst*;
5. *šāufəl* = häßlich, widerwärtig, *šāufələr*, *də šāufəlst*;
6. *šdumb* = stumpf, *šdumbər*, *də šdumbst*;
7. *šmaal* = schmal, *šmaalər*, *də šmaalst*;
8. *tsaam* = zahm, *tsaamər*, *də tsaamst*;
9. *wil* = wild, *wilər*, *də wilst*;
10. *frii* = frühe, *friiər*, *də friist* (Adverbium).

Ferner gehören hierher alle Adjektive auf *ɨc*, wie:

1. *bundɨc* = bunt, *bundɨcər*, *də bundɨcst*;
2. *bandɨc* = geschmeidig, *bandɨcər*, *də bandɨcst*;
3. *ærjərɨc* = ärgerlich;
4. *ęęglɨc* = eklig, abscheulich;
5. *xeiɨc* = schweinig;
6. *dregɨc* = schmutzig usw.,

sowie die Adverbien: *fræxərɨc* = freislich, schrecklich; *megərɨc* = gruselig und andere.

Eine besondere Gruppe bilden die Adjektive auf *ər*, die zwar auch der regelmäßigen Steigerung unterliegen, aber insofern eine kleine Abweichung zeigen, als sie den Superlativ nicht mit *st*, sondern mit *št* bilden:

1. *xāuər* = sauer, *xāuərər*, *də xāuəršt*;
2. *bidər* = bitter, *bidərər*, *də bidəršt*;
3. *deiər* = teuer, *deiərər*, *də deiəršt*;

ebenso: *geiər* = wählerisch, *raar* = selten, *klqər* = fehlerlos, *dabər* = wacker, *maar* = mager, *dqər* = dürr usw.

Nebenbei sei hier bemerkt, daß die Hunsrücker Mundart überhaupt das Bestreben zeigt, das auf *r* folgende *s* in *š* umzuwandeln; so werden viele Namen für weibliche Berufe (die im Hochdeutschen auf »in« gebildet werden) mit der Endung *š* bei vorhergehendem *r* gebildet: *dī wešərš* = Wäscherin, *dī biälərš* = Büglerin, *dī butsmarərš* = Putzmacherin.

b) Die unregelmäßige Steigerung.

Bei dieser werden nicht nur die Endungen *ər* und *st* angefügt, sondern das Grundwort selbst erleidet eine Veränderung. Man kann dabei mehrere Untergruppen unterscheiden. Die Veränderung der Grundform erfolgt:

1. Durch Ablaut des Stammvokals.

1. *kq̄rts* = kurz, *keertsər*, *də keertst*;
2. *hq̄rdic* = hurtig, flink, *heerdicər*, *də heerdicst*;
3. *groos* = groß, *greesər*, *də greest*.

2. Durch Konsonantenverschiebung.

Die Verschiebung des Konsonanten tritt nur im Komparativ ein, während im Superlativ wieder der Stammkonsonant erscheint.

1. *bræt* = breit, *bræærər*, *də bræætst*;
2. *šbēēt* = spät, *šbēērər*, *də šbēētst*;
3. *gruub* = grob, *gruuwər*, *də gruubst*;
4. *daab* = taub, *daawər*, *də daabst*.

Weitere Beispiele: *driib* = trübe, *liib* = lieb, *bleed* = blöde, *frēed* = hart, abgehärtet.

3. Ablautung und Lautverschiebung.

1. *alt* = alt, *elər*, *də elst*;
2. *kalt* = kalt, *kelər*, *də kelst*;
3. *hoox* = hoch, *heecər*, *də heegst*.

4. Aus- oder Abstoßung eines Lautes (mit oder ohne Ablautung des Stammvokals).

1. *šdaarig* = stark, *šdæærgər*, *də šdæærigst*;
2. *šaarəb* = scharf, *šæærbər*, *də šææərbst*;
3. *layg* = lang, *lejər*, *də leyst*.

Weitere Beispiele: *waarəm* = warm, *aarəm* = arm, *jung* = jung, *krumb* = krumm.

5. Ganz unregelmäßig.

1. *nürə* = niedrig, *nürərər*, *də nüricst*;
2. *gund* = gut, *besər*, *də best*;
3. *fiil* = viel, *mee*, *də meeršt* und *də mæst*.

Bei letzterem Wort war »*də meeršt*« die ältere, ursprüngliche Superlativform; erst in neuerer Zeit ist daneben, wohl unter dem Einfluß des hochdeutschen »meist«, die Form »*de mæst*« in Aufnahme gekommen.

II. Die Steigerung durch Vorsetzung eines Wortes oder einer Silbe.

Die oben erwähnte Tatsache, daß die Mundart oft nicht nach Logik fragt, tritt besonders scharf bei dem Adjektivum *fol* (= voll) hervor. Während im Hochdeutschen logischerweise eine Steigerung unmöglich ist (was voll ist, kann nicht voller werden), bildet die Mundart ganz unbedenklich die Formen *folər*, *də folst* und wendet sie auch an. Erklärlich wird die Sache am praktischen Beispiel. Es handelt sich dabei um den Gebrauch von Maßen und Gefäßen. Zum Messen des Getreides dienen Hohlmaße; als solche verwendet der Bauer noch immer seine alten Maße, besonders das *ximər* = Simmer. Nun kann ein solches Gefäß genau bis zum Rande gefüllt, also »richtig *fol*« sein. Es kann aber auch »schlecht« und anderseits »gut« oder »stark« gemessen werden. Im ersteren Fall fehlt noch etwas Getreide, um das Maß richtig *fol* zu haben; im anderen Fall sind die Körner mehr oder weniger über das Maß hinaus aufgehäuft. Dann eben sagt der Bauer: *dad ximər is folər as dād anər, dād is də folst*. Er unterscheidet aber oft noch mehr Grade des Vollseins und verwendet zur Bezeichnung dieser Grade die Grundform des Adjektivs in Verbindung mit Adverbien des Grades: *dād is aaric fol, ərbæarmlic fol, unnadeerlic fol* usw. Außerdem bildet er Zusammensetzungen der Eigenschaftswörter, wobei die Bestimmungswörter den Grad der Eigenschaft angeben und so die Stelle des Adverbiums einnehmen. Diese Zusammensetzungen gehen stets auf bestimmte Einzelfälle zurück und bezeichnen dadurch den Grad der Eigenschaft in besonders anschaulicher Weise. So bildet, um auf obiges Beispiel zurückzukommen, der Landmann von dem im Maß voll aufgehäuften Getreide den stehenden Ausdruck *gəhåufdə-fol*. Im einzelnen ist noch folgendes zu bemerken:

a) Bei der Steigerung durch Vorsetzung von Adverbien.

Von allen Adverbien des Grades wird am meisten das Wort »*aaric*« = arg verwendet. Es sind nur wenige Eigenschaftswörter, bei denen dieses Wort nicht in Wirksamkeit tritt. Selbst da wird es benutzt, wo es die Logik eigentlich verbieten müßte. So ist nicht nur ein Ding »*aaric šlim, aaric groos, aaric lang, aaric krayk*« und dergl., sondern es finden sich ebenso häufig Ausdrücke wie: *aaric klən, aaric šeen* (schön), *aaric guud, aaric xiis, aaric gęęərə* (gern) und ähnliche. Das Wort *aaric* nimmt in der Mundart ganz die Stelle des hochdeutschen »sehr« ein. Letzteres Wort kennt die Mundart auch; sie verwendet »*xeer*« aber nicht zur Steigerung von Adjektiven, sondern gebraucht es, soweit ich die Sache übersehe, einzig und allein in dem Ausdruck: *əd ręęnt xeer* = es regnet sehr. Nebenbei sei hier bemerkt, daß das Wort, um einen stärkeren Grad des Regnens zu bezeichnen, auch noch gesteigert wird: *əd ręęnt xeerər*.

Außer *aaric* werden am häufigsten noch die Adverbien *ərbæarmlic* und *unnadeerlic*, sowie *āus dā'rei* gebraucht; letzteres bedeutet soviel wie »über Erwarten, ungewöhnlich«. So ist ein kräftiger Mann *ərbæarmlic*

šdaarig, ein Baum *ərbæærmlic hoox*; Früchte sind *unnadeerlic dig*. Ein Kind ist *aus dər rei kluux*, ein Stück Vieh *aus dər rei šeen* und dergl. Außer diesen vier finden dann noch vereinzelt einige andere Adverbien Verwendung zur Steigerung, wie *guud* und *ungəheier*: Ein Topf ist *guud fol*; ein Strick kann *ungəheier dig* oder *ungəheier šdaarig* sein. Im ganzen ist aber die Anzahl der zu diesem Zweck benutzten Adverbien beschränkt. Das Gleiche gilt

b) von den zusammengesetzten Eigenschaftswörtern, deren Bestimmungswort den höheren Grad kennzeichnet, wenn auch hier etwas mehr Mannigfaltigkeit besteht. Hierbei sind zwei Gruppen zu unterscheiden, nämlich solche mit 2 und solche mit 3 Stufen; die 3. Stufe wird durch mehrfache Zusammensetzung gebildet.

1. Untergruppe: mit 2 Stufen.

Bei manchen Adjektiven bildet die Mundart zur Bezeichnung der höheren Stufe nicht nur ein einziges zusammengesetztes Wort, sondern deren mehrere, die gleichwertig nebeneinander stehen und für Sonderfälle nötig wurden. Auffällig ist in dieser Hinsicht gerade das Wort *fol*, weil es die meisten dieser Bildungen aufweist. Es ist dies ein Beweis dafür, welche Bedeutung die Maße im Leben des Landwirts spielen, aber auch für die Bildungs- und Ausdrucksfähigkeit der Mundart. Wo das Bedürfnis besteht, ist sie um die Bildung eines entsprechenden Ausdrucks nie verlegen. Beispiele:

1. *fol* = voll: *gəhåufdə-fol* bei Fruchtmaßen; *gəšdrice-fol* bei Flüssigkeits- und Fruchtmaßen (erstere, weil sie voll bis zum Aichstrich sind, letztere, weil die Frucht, die zu viel ist, abgestrichen wird); *šlabər-fol* bei Flüssigkeiten, d. h. das Gefäß ist so voll, daß man den Inhalt *fəršlabərt* = verschüttet; *gəšliiwərt-fol* = so voll, daß kein *šliiwər*, d. h. Splitter, mehr darauf liegen bleibt; *gəratsdə-fol* von Obstbäumen gesagt; *gəšdobdə-fol*, *gəšdumbdə-fol* = so voll, als ob der Inhalt hineingestopft wäre (*šdobe* und *šdumbe* = stopfen, stoßen, drücken); *šdeif-fol* ein Raum ist steif-voll Menschen, so voll, daß sie sich nicht rühren können, sondern steif stehen müssen. Vieh ist steif-voll Ungeziefer.
2. *aarəm* = arm: *bęęərəl-aarəm* = bettelarm.
3. *ban* = bang: *tsiirə-ban* = so bang, daß man zittert.
4. *bees* = böse: *šbinə-bees* = so böse wie eine Spinne.
5. *bidər* = bitter: *galə-bidər* = so bitter wie Galle.
6. *blang* = blank: *blitsə-blang* = blitzblank.
7. *brææt* = breit: *fijər-brææt* = fingerbreit, *handə-brææt* = so breit wie eine Hand.
8. *bugəlic* = bucklig: *krum-bugəlic* = krummbucklig.
9. *dig* = dick: *dåuməs-dig* = daumendick, *fåusdə-dig* = faustdick, *fijər-dig* = fingerdick.

10. *drugə* = trocken: *šdaab-drugə* = staubtrocken.
11. *dungəl* = dunkel: *šdicə-dungəl* = stockdunkel.
12. *fāul* = faul: *bratsš-fāul* meist von Obst gebraucht: so faul, daß es zu *bratsš*, d. h. steifem Brei, wird; *šding-fāul* meist von Personen gebraucht: so faul wie Käse sein, der stinkend wird, weil er still liegt und sich nicht rührt.
13. *fed* = fett: *dėic-fed* = teigfett; *šlabər-fed* = so fett wie ein Schwein, dessen Speck *šlabərt*, d. h. sich hin und her bewegt.
14. *fest* = fest: *bumbə-fest* = bombenfest.
15. *gəxund* = gesund: *ėicəl-gəxund* = gesund wie eine Eichel; *kęęərə-gəxund* = kerngesund.
16. *glat* = glatt: *šbiil-glat* = spiegelglatt.
17. *graad* = gerade: *keertsə-graad* = kerzengerade.
18. *kalt* = kalt: *eisə-kalt* = eiskalt.
19. *klææn* = klein: *hōqr un klææn* = haarklein (vermutlich ist hier die 2. Stufe dem Ausdruck *kōqrts un klææn* = kurz und klein nachgebildet, wodurch das unberechtigte *un* = und eingeschoben wurde).
20. *lang* = lang: *fuus-lang* = fußlang; *aarməs-lang* = armlang; *handə-lang* = handlang; *iilə-lang* = ellenlang; *jōqrə-lang* = jahrelang; *qom-lang* = so lang wie ein Atemzug; *šdunə-lang* = stundenlang.
21. *zāuər* a) = sauer: *esic-zāuər* = essigsauer; *gifdıc-zāuər* = so scharf sauer, wie ein Gift; b) = mühsam: *bluud-zāuər* = blutsauer.
22. *ziis* = süß: *tsugər-ziis* = zuckersüß; *wiirəlic-ziis* = widerlichsüß.
23. *šdeif* = steif: *šdegə-šdeif* = stocksteif.
24. *waarəm* = warm: *brii-waarəm* = brühwarm.
25. *waic* = weich: *brei-waic* = breiweich; *budər-waic* = butterweich.
26. *weenic* = wenig: *bluud-weenic* = blutwenig.

Die beiden folgenden Wörter kann man als Übergang zu der Gruppe mit 3 Stufen betrachten. Sie haben zwar nur 2 Stufen; aber die Bildung der höheren Stufe entspricht der 3. Stufe bei der nächsten Gruppe:

1. *alææn* = allein: *muurə-endlə-zeeļic-alææn* = mütterendeseligallein.
2. *klææn* = klein: *kōqrtsən-hiimələ-hailicə-klææn* = kurz- und himmelheiligenklein.

2. Untergruppe: mit 3 Stufen.

1. *dood* = tot: *māusə-dood*, *māusə-ragər-dood*.
2. *dōr* = dürr: *rabəl-dōr*, *knoxə-rabəl-dōr*.
3. *fol* = besoffen: *granaadə-fol*, *šdęrə-granaadə-fol* (= sterngranatenvoll).
4. *hart* = hart: *knibəl-hart*, *knoxə-hart*, *knibəl-knoxə-hart*.
5. *krayk* = krank: *dood-krayk*, *dood-šdęerwəs-krayk*.
6. *nagic* = nackt: *puurəl-nagic*, *puurəl-graas-nagic*.
7. *nas* = naß: *bletsš-nas*, $\left. \begin{array}{l} \text{dribsə-rinə-nas,} \\ \text{dōqrıc-nas,} \end{array} \right\} \text{dōqrıc-dribsə-rinə-nas.}$
8. *waic* = weich: *lęęərə-waic*, *dōqrıc-lęęərə-waic*.

Ähnliche Bildungen finden sich auch bei den Farben; doch handelt es sich dabei nicht mehr um wirkliche Steigerungen, sondern nur noch um solche der Form nach. Von ihnen soll im nächsten Aufsatz die Rede sein.

III. Die Steigerung durch Umschreibung.

Die Erklärung der in der Abteilung II angeführten Steigerungsformen hat gezeigt, daß diese Wortbildungen eigentlich nur die kurze Zusammenfassung eines Vergleichsatzes sind. Was so sauer wie Essig ist, ist eben *esic-xâuər*. Auf den ersten Blick scheint allerdings der Satz »*dad is xoo xâuər wii esic*« gar nicht eine Steigerung auszudrücken. Es scheint jedoch nur so, nämlich wegen der äußeren Form. Geht man aber auf den Inhalt oder richtiger auf die Entstehung des in dem Satz ausgedrückten Urteils ein, so sieht sich die Sache anders an. Die Steigerung eines Eigenschaftsworts ist das Ergebnis eines Vergleichs, wobei festgestellt wird, daß dieselbe Eigenschaft bei zwei Dingen vorkommt, aber in verschiedenem Grade. Nun muß zwar nicht jeder Vergleich mit dem Urteil der Verschiedenheit oder Ungleichheit endigen; sehr oft kann sich auch eine Gleichheit ergeben. Drückt denn der oben genannte Satz nicht gerade eine Gleichheit aus? Gewiß — aber nicht allein; denn wenn ich von einem Ding urteile, daß es »*xoo xâuər wii esic*« ist, bezeichne ich einen bestimmten Grad der Säure und hebe also das damit bezeichnete Ding gegenüber den anders sauren, seien sie mehr oder weniger sauer, heraus. Daß diese Art der Vergleichssätze tatsächlich eine Steigerung, d. h. einen höheren Grad einer Eigenschaft bezeichnen und bezeichnen wollen, zeigt sich am schärfsten bei der Anwendung im praktischen Leben. Wenn eine Mutter ihrem Kinde sagt: »*di kwetšə* (Zwetschen) *xin noox xoo xâuər wii esic*«, so will sie das Kind damit vor den unreifen Zwetschen warnen. Sie weiß, daß die reifen Zwetschen auch noch Säure enthalten, noch sauer sind; aber dieses Sauersein ist durch die Reife viel gemildert. Sind aber die Zwetschen »*nnox xoo xâuər wii esic*«, so kommt ihnen die Eigenschaft des Sauerseins noch in höherem Grade zu, ja in einem so hohen, daß dieses Sauersein für die Gesundheit schädlich ist. Mit großem Geschick wählt denn auch die Mundart — und das ist ein zweiter Beweis dafür, daß es ihr um die Bezeichnung eines höheren Grades zu tun ist — recht auffällige Vergleiche aus, die keinen Zweifel lassen, ja sie scheut dabei selbst nicht vor Übertreibungen zurück. Die Mundart verfügt über einen großen Reichtum an solchen Vergleichssätzen, die zu stehenden Redensarten wurden. Hier kann nur eine beschränkte Anzahl aufgeführt werden. Nach der äußeren Form der Satzbildung lassen sich dabei auch mehrere Untergruppen bilden:

a) Die einfachen Vergleiche (*xoo — wii*).

1. *xoo alt wii mətunzalem*.
2. *xoo aarəm wii job*.

3. *zoo bidər wii elts*, d. h. Wermut, bezeichnet also einen hohen Grad des Bitterseins.
4. *zoo dōpric wii ən laabīc reis* = so närrisch, wie ein belaubtes Reis.
5. *zoo dum wii lang*.
6. *zoo fol wii ə kōnqōn* = schwer besoffen.
7. *zoo frec wii gasədreg*.
8. *zoo gəxund wii ə fiš im wasər*.
9. *zoo gəxund wii ə ɛicəl*.
10. *zoo gruuh wii zeiboonə-šdroo*.
11. *zoo hart wii ən holtsabəl*.
12. *zoo kloqr wii kleesbrii* = so klar wie Brühe, in der Klöße gekocht wurden (ist spöttisch gemeint).
13. *zoo krank wii ən alt bayk*.
14. *zoo lang wii ən deiər jōqr* = Jahr mit einer Teuerung.
15. *zoo neišeeric wii ən alt fraa* = so neugierig wie eine alte Frau.
16. *zoo šdeif wii ən bug* (Bock).
17. *ən naas zoo šbits wii ən xāul* (die Saul ist ein Schustergerät, um ins Leder Löcher vorzusteichen).
18. *zoo šbrug wii glaas* = so spröde wie Glas.
19. *zoo šleect wii dī naaxt* (Nacht), d. h. sehr schlecht.
20. *zoo tsææ wii juxdā-ļęrə* = so zäh wie Juchtenleder.

b) Der höhere Grad wird durch einen daraus folgenden Zustand gekennzeichnet (*zoo — dad*).

1. *zoo dōr, dar ər brent* (so dürr, daß er brennt).
2. *zoo ææmfelīc, dar ən dī gens beisə*.
3. *zoo dum, dad mər wen mir əm kan inrenə*.
4. *zoo fāul, dar ər šdiykt*.
5. *zoo feerdīc, dar ər nid mee kęs kan zaan*.

c) Der Vergleich erfolgt nicht mit einem Ding, sondern mit einem Zustand oder einer Tätigkeit.

1. *dad kind is nox nid zoo lay ruuic, as mər də fiyər im fāuər kan leirə* oder:
2. *as mər ən fadər-unxər beēt*.
3. *dad mæædcə is zoo šeen, as wii gəmōolt*.
4. *dęę gugt zoo hailīc, as kin ər kææ wesərca driiwə*.
5. *dęę šdelt xic zoo imgəwand, as kin ər kææ drei tsiilə*.
6. *ər mict ən gəxiict zoo xāuər, as hær ə uuxəm hęgod dad esic-kriicəlcə fəršud*.

d) Sonstige Vergleiche.

1. *dęę is tsu dum fōqr in dī hel* (Hölle), *er dręēt dī klæænə deiwəleər dood*.
2. *dumər, as dī bolətsei ərլææbt*.
3. *ææmfelīcər, als ən klææ kind*.

Überblicken wir nun noch einmal alle diese Formen, so ist unschwer zu erkennen, daß die letzte Hauptgruppe, die der Vergleiche, wohl die ursprünglichste und älteste Form der Steigerung darstellt oder doch wenigstens die Veranlassung zur Bildung der Steigerungsformen gab, daß sich dann aus ihr die zweite Hauptgruppe bildete und sich aus dieser schließlich die Formen mit den Steigerungsilben herausschälten, die wir jetzt nur noch als Steigerung im eigentlichen Sinn empfinden und ansehen.

Die Farbenbezeichnungen in der Mundart.

Unser deutsches Volk hat von jeher ein lebhaftes Empfinden für Farben und farbige Dinge gehabt, wenn auch in seiner Geschichte Zeitabschnitte vorkommen, in denen die Freude an der Farbe mehr oder weniger in den Hintergrund trat. Dafür zeichnen sich andere Zeiten um so schärfer durch Farbensinn und Farbenfreudigkeit aus. Diese Charaktereigenschaft des Deutschen beruht im Grunde genommen auf seiner Vorliebe für und Freude an der Natur, zu der er sich so über alles hingezogen fühlt. Bietet doch die Natur einen schier unermesslichen Reichtum an allen nur denkbaren Farbenschattierungen. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir auch in der Sprache, in der Mundart reiche Spuren von dem Farbensinn des Volkes finden. Gehen wir einmal diesen Spuren nach! Zunächst wollen wir uns mit der Wortgruppe befassen, die sich an das Wort »Farbe« selbst anschließt.

I. Das Wort »Farbe« in der Mundart.

Das Wort »Farbe« erscheint in der Hunsrücker Mundart in der Form: *faarəb*, M. *faarwə*. Es wird in seinem eigentlichen Sinne gebraucht: *dəpɔɾɪc dad fiilə rɛɛnə* (Regnen) *hɔdəd hāu gants di faarəb fərloor*, als auch im Sinne von Farbstoff: *di faarəb is neist mee nuts, ɪ muus mər nāu kaafə*. Je nachdem die eine oder andere Bedeutung gemeint ist, spricht man davon, *dad di faarəb alt* oder *nāu*, *šeen* oder *ɛɛglic* (unschön), *guud* oder *šleect* oder *fərdoorəb*, *friš* oder *fəršos* (verschossen), *grel* oder *duus* (= düster und matt) oder *šeel* (matt) *is*. Dinge von bestimmter Farbe sind *faarwic* (farbig); dieses Eigenschaftswort wird nicht gesteigert. Hat der Gegenstand nur eine Farbe, so *is ər æenfaarwic*. Die Ausdrücke mehrfarbig und vielfarbig finden sich nicht in der Mundart; sie werden umschrieben mit *fiilə faarwə* oder ersetzt durch *bundic* = bunt, das steigerungsfähig ist: *bundicər*, *də bundicst*. Will man einer Sache eine bestimmte Farbe verleihen, so muß sie *gəfæærəbt* werden; Grundform: *fæærwə* = färben. *dad fæærwə* (das Färben) geschieht nur noch wenig von den Leuten selbst; die immer weiterschreitende Arbeitsteilung hat diese Arbeit der häuslichen Verrichtung fast ganz entzogen. Am häufigsten kommt noch das Färben der Ostereier vor (s. meinen Aufsatz über die Tiere, Jahrgang 1911 dieser Zeitschrift S. 220). Recht selten geworden ist schon das Färben der Schafwolle, Strickwolle mit *indic* = Indigo (s. Jahrgang 1911 S. 154). Diese Arbeit ist den Landleuten abgenommen

von dem *fæerwær* = Färber, oft *blōq-fæerwær* genannt, weil er die Stoffe meist blau zu färben hat. Trägt doch der Landmann, im Sommer wenigstens, vorwiegend Kleider aus blau gefärbtem Leinen. Ist die Farbe *ect*, so *geet xə beim wešə nid āus; duud xə awær abfæerwə*, so war sie *nid ect*. Aber nicht nur Sachen, sondern auch Personen können ihre Farbe verlieren, durch Erregung oder durch Krankheit: *xə færfæerwə zic*. Noch ein zweiter Handwerker hat viel mit Farben zu tun; das ist *də aanšdreicər* oder *weisbinər* (Weißbinder, Maler). Je nach der Art und Beschaffenheit der von ihm verwendeten Farben unterscheidet man *holtsfaarəb*, *eelfaarəb* und *wasərfaarəb*, Holz-, Öl- und Wasserfarbe. Der Topf, in welchem eine Farbe angerührt wird, *is dəd faarəbdibə*. Wird ein Gegenstand nicht angestrichen, bleibt er *ungəfæerəbt*, so *bəhilt ər xei nadōqrfaarəb*. Der Hunsrücker kennt aber aus der Natur noch eine besondere Art Farben, das sind *dı rēenbōqəfaarwə* = Regenbogenfarben.

II. Die einzelnen Farben.

Bei ihnen sind drei Untergruppen zu unterscheiden: Unbestimmte Farben, bestimmte Farben und Mischfarben.

a) Unbestimmte Farben.

1. *dungəl* = dunkel: *əd weerd awēi* (= jetzt) *šun zoo frii dungəl*. Wer sich jemand ins Licht stellt und ihm dadurch Schatten macht, *hōd dungəl glaas aan zic*. Von *dungəl* sind als Ableitungen gebildet: *dungəlic* = dunklig: *eic grāuələ* (fürchte mich), *əd is drāus šun gants dungəlic*; sowie *dungəlhææt* = Dunkelheit: *bei dēē dungəlhææt ka'mər zic leict ər geen* (irre gehn). Verdunkeln wird umschrieben mit *dungəl maxə*. Das Dingwort »das Dunkel« kennt die Mundart nicht. Neben der eigentlichen Steigerung *dungəl*, *dungələr*, *də dungəlst* findet sich die besondere Steigerungsform *šdicə-dungəl* = stockdunkel und hiervon die Zusammensetzung *šdicə-dungəl-naaxt* (Nacht). Kleine Kinder werden mit dem *dungəlman* fürchten gemacht; ob dieser *dungəlman* der letzte Rest einer mythologischen Vorstellung oder eine freie Erfindung der Volksphantasie ist, vermag ich nicht zu entscheiden.
2. *hel* = hell: *zoo ən helə šduft* (Stoff) *hər ic mər nid kaaft*. Sagt man von jemand, daß er *nid gants hel im kob* ist, so will man ihn als nicht ganz zurechnungsfähig bezeichnen. Von *hel* sind abgeleitet: *helic* = heilig: *hāut mōqrjə hōd's šun im finəf āuər* (5 Uhr) *angəfoy un is helic wōqr*; ferner *rēenhel* = regenhell: damit bezeichnet man das hinter den ersten schwarzen Haufenwolken kommende Gewölk, das viel heller als jene ist und den Regen, oft auch Hagel bringt. Statt »erhellen« sagt der Hunsrücker *hel maxə*; anderseits kennt er das Wort *ufhelə* = aufhellen: *dəd wēerə* (Wetter) *duud zic ufhelə*. Die Zusammensetzung *aam hel-licdicə daax* entspricht dem hochdeutschen Ausdruck »am hellen, lichten Tage«.

3. *blas* = blaß: *dad kind ziit zoo blas âus*. Ableitung: *fərblasə* = verblassen: *dabéedə* (Tapeten), *faarwə fərblasə* usw. Mit *bles* wird ein Tier bezeichnet, das auf der Stirn einen hellen Fleck hat. Im weiteren Sinn bezeichnet *bles* überhaupt jedes auffallende Zeichen, besonders auch das durch einen Schlag verursachte; daher *jemand blesə* = jemand schlagen, daß er ein Zeichen davonträgt.
4. Das Wort »bleich« kommt selbst in der Mundart nicht vor und wird durch das sinnverwandte »*blas*« ersetzt. Dafür sind einige Ableitungen von »bleich« gang und gäbe, in erster Linie das Verbum *bleicə* = Wäsche und Leinen bleichen; weiterhin: *dı bleic* = die Stelle, auf der man bleicht, wofür oft noch deutlicher *bleic-blats* gesagt wird; *bleic-boorə*, der Brunnen, dessen Wasser vorwiegend oder ausschließlich zum Bleichen dient.
5. *driib* = trübe. Dieses Wort kommt hier nur so weit in Betracht, als es auf eine Farbe Bezug hat: *dad wasər is fum reənə aaric driib woor*. Hierher gehört auch das abgeleitete Verbum *driiwə* = trüben, trüb machen sowohl im eigentlichen, als auch im übertragenen Sinn: *dęę ziit âus, as kint ər kææ wesərçə driiwə*.
6. *faal* = fahl: *dı wiisə un däd laab węərə im heerəbst faal*. Das Wort dient auch als Name für ein Stück Rindvieh mit fabler Farbe.
7. *klōr* bedeutet in der Mundart einmal »fehlerlos«, dann aber auch »rein«. Nur im letzteren Sinne ist es hier anzuführen: *wad hōd dad kind ə klōr häut!* — *də hiiməl is zoo klōr, əd is kææ welikə xə ziin*. Daher die Ableitung *ufklęərə*: *də hiiməl klęert zie uf*; aber auch eine Person kann aufgeklärt werden: *ic węərə dęę əmool ufklęərə, wiı zie dı xəx fərhal hōd*.

b) Bestimmte Farben.

Vorbemerkung: Wie bei vielen Eigenschaftswörtern, so findet auch bei den bestimmten Farben eine Steigerung durch vorgesetzte Silben, also durch Bildung zusammengesetzter Wörter, statt, zum Teil mit zwei, zum Teil mit drei Stufen. Die Formen mit drei Stufen zeigen nun meist eine merkwürdige Ähnlichkeit, die noch dadurch verstärkt wird, daß dabei der Stabreim verwendet wird. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Entstehung dieser Formen auf einen bloßen Zufall zurückzuführen ist.

1. schwarz: *šwarts*.

Steigerung: 2. Stufe: *kuulə-šwarts* (kohlschwarz); } 3. Stufe: *kuulə-
raawə-šwarts* (rabenschwarz); } *raawə-šwarts*.
bec-šwarts (pechschwarz).

Vergleiche: *zoo šwarts wiı ən raab*; *zoo šwarts wiı tində* (Tinte); *zoo šwarts wiı gərəict* (geräuchert); *zoo šwarts wiı dı haaršt* oder *in dər haaršt* (Schornstein); *zoo šwarts wiı ən haaršdə-rææral* (Schornsteinquerstab, an den das Fleisch zum Räuchern aufgehängt wird); *zoo šwarts wiı ən šooršdə-fęęərə* (Schornsteinfeger).

Ableitungen: *šwertslic* = schwärzlich; *dii šweerts*, *uuə-šweerts* = Ofenschwärze.

Zusammensetzungen und stehende Ausdrücke: *šwarts-bol* = die geringste (dritte) Sorte Mehl, die sich bei der Gewinnung von Weißmehl ergibt; *bol* ist entstanden aus *pollis* = Mehl; *šwartsə bəxuux*: Bezeichnung für Zigeuner.

2. weiß: *weis*.

Steigerung: 2. Stufe: *šnee-weis* = schneeweiß; 3. Stufe:
bliia-weis = blütenweiß; *šnitsə-šneeweis*.
kreirə-weis = kreideweiß;
šleiər-weis = schleierweiß;
šlōq-weis = schlohweiß.

Vergleiche: *xoo weis wii dī wand*; *xoo weis wii ə lein-duux* (Leintuch).
 Ableitungen und Zusammensetzungen: *weislic* = weißlich; *weisbinər* = Weißbinder, Maler; *weis-æærš* = eine Hummelart, deren Hinterleib hell gefärbt ist; *weis-kob* = ein Mensch mit hellblonden Haaren; *weis-mēəl* = Weißmehl, Kuchenmehl; *weis gəšər* = Weißwäsche.

3. blau: *blōq*.

Steigerung: 2. Stufe: *blitsə-blōq*;
feilcəs-blōq = veilchenblau;
hiiməl-blōq = himmelblau;
indic-blōq = indigoblau;
šdaal-blōq = stahlblau.

Vergleich: *xoo blōq wii ən wēəl* (= Heidelbeere).

Ableitungen und Zusammensetzungen: *blēəlic* = bläulich; *dī blēə* = Bläue, Ultramarin; *blēə* = Wäsche bläuen, Part. *gəblēət*; *dungəl-blōq* = dunkelblau; *hel-blōq* = hellblau; *blōq-holts* = Blauholz; *blōq-kob* = Schimpfname für Evangelische; *blōq-weš* = Buntwäsche; *blīməränd-blōq* = Bezeichnung für eine üble, ungemütliche Stimmung und den Zustand des Unbehagens infolge eines Leidens oder Betrunktheit (Katzenjammer); *blōqə moondaax* = blauer Montag.

Das Wort *fioléd* (= violett) kommt nur in der Redensart vor: *əd is mər xoo fioléd iiwər dī kaduunə zeit* (über die kattunene Seite), womit ebenfalls die Katzenjammerstimmung bezeichnet wird.

4. braun: *brâun*.

Steigerung: 2. Stufe: *brâun-brintsəlic* (= brenzlich);
kafi-brâun = kaffeebraun;
kasdanje-brâun = kastanienbraun;
leçwər-brâun = leberbraun;
ree-brâun = rehbraun;
rost-brâun = rostbraun;
šōqf-brâun = schafbraun;
tunaks-brâun = tabaksbraun.

Vergleich: *brâun-brintsəlic wii ən ogsə-foorts*.

Ableitungen und Zusammensetzungen: *breinlic* = brännlich; *dungel-bräun* = dunkelbraun; *hel-bräun* = hellbraun; *unbräun* = eine Anstrichfarbe; *roosa-brein* = Rosenbräune, eine Schweinekrankheit; *hals-brein* = Halsbräune.

5. gelb: *geel*.

Steigerung: 2. Stufe: *golda-geel*; 3. Stufe: *golda-kwida-geel*
griin-geel = grüngelb; = golden-quitten-gelb.
tsidroona-geel = zitronengelb.

Vergleiche: *xoo geel wii an ei-dopra* (Eidotter); *xoo geel wii xafroon* (Safran).

Ableitungen und Zusammensetzungen: *geelic* = gelblich; *dungel-geel* = dunkelgelb; *hel-geel* = hellgelb; *geeledarcar*, *golemarcar* = Goldammern; *geela oogar* = Ocker; *geela fajoola* = Goldlack; *geela sneira* = Salamander; *geela sneela* = gelbe Schnecken; *da geela neid* = der gelbe Neid.

Als Besonderheit ist hier noch das Wort *goldic* = goldig zu erwähnen, das zur Bezeichnung einer goldähnlichen Farbe dient.

6. grün: *grün*.

Steigerung: 2. Stufe: *graasa-grün* (grasgrün); 3. Stufe:
muus-grün = moosgrün. *graasa-gritsa-grün*.

Vergleich: *xoo grün wii graas*.

Ableitungen und Zusammensetzungen: *grünlic* = grünlich; *dungel-grün* = dunkelgrün; *hel-grün* = hellgrün; *grüins* = (eigentlich Grünes), Küchenkräuter); *grün-ebal* = grüne Reinette; *grün fleiſ* = frisches Fleisch; *grün gamiis* = frisches Gemüse; *grün krâut* = Muß (in Kirchberg); *grüinar buu*, *grünšnaawal* = Schimpfwörter für vorlaute junge Leute.

7. grau: *grö*.

Steigerung: 2. Stufe: *gritsa-grö*;
katsa-grö = katzengrau (damit wird eine hinterlistige Person bezeichnet, der man nicht recht trauen kann).
šöf-grö = schafgrau.

Vergleich: *xoo grö wii an iizal*.

Ableitungen und Zusammensetzungen: *grælic* = gräulich; *dungel-grö* = dunkelgrau; *hel-grö* = hellgrau; *grö-aerš* = Hummeln mit grauem Hinterleib; *grö-šimal* = Grauschimmel.

8. rot: *rood*.

Steigerung: 2. Stufe: *ritsa-rood*;
fäuær-rood; 3. Stufe: *fäuær-fagel-rood*
bluud-rood = blutrot; (feuer-fackel-rot).
brand-rood und *knal-rood* = brennendrot;
fugs-rood = fuchsrot;
kamasiin-rood = karmoisinrot;

Steigerung: 2. Stufe: *roosa*, *roosa-rood* = rosa, rosenrot;
šárlax-rood = scharlachrot;
rost-rood = rostrot.

Vergleiche: *bagə xoo rood wií gəmçolt*; *xoo rood wií ən klabər-roos*.

Ableitungen und Zusammensetzungen: *reerəlic* = rötlich; *dungel-rood* = dunkelrot; *hel-rood* = hellrot; *roos*, M. *dí roosa* = Rose; *reerəl* = Rötel; *roorə menic* = Mennige; *reerələ* = Röteln; *rood-laaf* = Rotlauf; *dí rood rçor* = die rote Ruhr; *rood-ebəl* = Rotäpfel; *rood-bristcə* = Rotkehlchen; *rood-šwentsjə* = Rotschwänzchen; *rood-æærš* = Hummeln mit rotem Hinterleib; *də rood*, *ən roorər*, *də rood-hçoric* = rothaariger Mensch; *xə hod də roorə* (oder *dí frantsoosa*): Umschreibung für Menstruation.

c) Mischfarben.

Zu dieser Gruppe sind folgende Ausdrücke zu rechnen:

1. *ən fərmejt faarəb* = eine unbestimmbare, undefinierbare Farbe.
2. *ən dreg-faarəb* = eine Schmutzfarbe.
3. *blegəlic* = fleckig: *ən blegəlicər hund*, *ən blegəlic kats*.
4. *šbreegəlic* = gesprenkelt: *ən šbreegəlic hingəl*.
5. *šçegic* = scheckig: *ən šçegic kuu*; hiervon ist der Name *šçeg* (für Kühe) abgeleitet.
6. *weic* = wie die Weihe gefärbt: *ən weic hingəl*.

Zum Schluß möge noch ein »Farbenlied« angeführt sein:

1. *šwarts*, *šwarts*, *šwarts* sind alle meine Farben,
šwarts, *šwarts*, *šwarts* liebt jedermann;
 Drum lieb' ich, was schwarz ist, dieweil mein Schatz ein Schornstein-
 feger ist.
2. Blau, blau, blau sind alle meine Farben,
 Blau, blau, blau liebt jedermann,
 Drum lieb' ich, was blau ist, dieweil mein Schatz ein Blaufärber ist.
3. Grün, grün, grün sind alle meine Farben usw.,
 dieweil mein Schatz ein Jäger ist.

So werden alle Farben angeführt, und bei jeder wird ein anderer Beruf besungen.

Proben schlesischer Gebirgsmundarten.

Von Friedrich Graebisch.

(Fortsetzung.)

VI. Alt-Waltersdorf bei Habelschwerdt (Grafschaft Glatz).

Die Mundart von Alt-Waltersdorf stimmt im Vokalismus im wesentlichen mit der des benachbarten Kieslingswalde überein, welche Pautsch grammatisch dargestellt hat (1901). Besonders auffällig ist in diesem Mundartgebiet die Vertretung von schles. *ii* (aus mhd. *i, ü, ê, œ*) und *uu* (aus mhd. *u, ô*) durch *ee* und *oo*, sowie von mhd. *iu* durch *ae*. Vor *r* bleibt gedehntes mhd. *i/ü* als *ii* erhalten, also *miir, tiirə*, ebenso gilt *ii* in *nii* (nicht), wohl durch Einfluß östlicher Nachbarmundarten. Man sagt also in dieser Mundart »*s geet nii*« (es geht nicht), dagegen in der nördlichen, westlichen und südlichen (Mittelwalde) Grafschaft »*s giit nee*«.

1. Die Tuslamutter.¹

Da setzen sich die Mädchen (hintereinander) in eine Reihe, und eine geht im Kreise herum und spricht dabei:

Hink, hink,
Tuslamutter stink!

Bin in des Schulzen Schoten gewesen,
Habe gerupft und habe gerauft.

Dann fragt sie die erste: »Wo wohnt die alte Tuslamutter?« Und jene spricht: »Ein Häuschen hinter mir.« Da spricht das hinter ihr sitzende Mädchen: »Nein, ich bin es nicht.« Und da sagt das Mädchen, das herumgeht, zu dem ersten Kinde: »Du hast mich belogen; komm mit! Ich führe dich dreimal um dies Häuschen.« Darauf hält es ihm ein Stöckchen vor und spricht: »Hüpfe dreimal darüber und lache nicht! Wenn du lachst, bist du ein Teufelchen, und wenn du nicht

*doo zɛtsa zɛc də mɛɛdlan ae a
raeə, ɔn ɛɛnə geet arɔɔt rem, ɔn
doo šprect sə dərbae:*

»*hɪŋk, hɪŋk,
tuuzlamuɔtər ſtɪŋk²!
been ae ſooltsa ſoota gəvaast,
hɔɔ gəropt ɔn hɔɔ gəraaft.*«

*dan fret sə də ɛɛrſtə: »voo
voont[˜](d)z aalə tuuzlamuɔtər?« ɔn
doo šprect[˜](d)ii: »a haexla hendər
miir.« ɔn doo šprect[˜](d)ii hendər
daar: »nɛɛ, eec been s nii.« ɔn doo
šprect dɔs mɛɛdla, diidə remgeet,
tsuɔm ɛɛrſtə kendə: »duu host mɪc
bəlooza; kom[˜](m)eet! ɪc fir dɪc
draemool em dɔs haexla.« dərnoox
leet s m a ſtɛkla fir ɔn šprect: »hop
draemool dreewər ɔn lax nii! vɛn
də laxst, bestə a taevala, ɔn vɛn də*

¹ Das Spiel ist unter demselben Namen auch in der nordwestlichen Grafschaft Glatz (z. B. Sackisch) bekannt. In Brzesowie heißt es »*də kuuzla-baabə*«, was man zu tschech. *křizle*, Zicklein, stellen könnte, doch ist älteren Personen noch die Form *tuuzla-baabə* geläufig, weshalb nur eine Umbildung anzunehmen ist; *baabə* von tschech. *bába*, Großmutter.

² Sonst *šteyk* mit *e*.

lachst, bist du ein Engelchen.« Das Mädchen macht es (so) bei allen Kindern bis zum vorletzten, und wer nicht lacht, kommt in den Himmel, und die andern kommen in die Hölle. Wenn es sodann bei der Tuslamutter ist, fragt es: »Seid ihr es?« Und diese sagt: »Ja, ich bin es.« Und dann fällt sie um und ist tot. Da holt das Mädchen die Engelchen und spricht: »Kommt nur, die Tuslamutter ist gestorben!« Nun stellen sich alle um sie herum und weinen und läuten aus: »Bim — baum, bim — baum!« Dann fragen sie einander, was sie anziehen (werden), wenn sie sie zu Grabe tragen werden. Da spricht die erste: »die Wasserkanne« und die zweite: »den Ofentopf« und die dritte: »den Kaffeetopf« und eine: »das Bett«, und jede sagt etwas anderes. Darauf tragen sie sie ein Stück fort auf den Kirchhof und decken sie mit etwas zu. Und sobald sie vom Grabe weggehn, steht die Tuslamutter hinter ihnen auf und läuft ihnen nach. Und das Kind, das sie zuerst fängt, ist darauf die Tuslamutter.

2. Ringlein einstreichen.

Da setzen sich die Kinder in eine Reihe, und eins nimmt ein Ringlein oder ein Steinchen oder etwas anderes, und eins muß raten gehen. Und das erste Kind nimmt das, was es hat, zwischen die Hände, und die anderen Kinder müssen auch alle die Hände zusammenklappen. Jetzt geht die, welche das Ringlein hat, (herum) und streicht

nii laxst, besta a eyala.« qn doo maxt sə s bae q̄la kendan biş tsuṃ firletsta, qn dii nii laxa, koma ae a hiṃl qn d̄i andan koma ae d̄a heḷa. qn veṇ x̄a bae d̄er tuuxlamuṭər d̄arnooz ees, qn doo freet sə: »xaed iirš?« qn dii x̄eṭ: »joo, eec been s.« qn doo feḷt̄ (d)ii em qn es toot. qn doo huḷt sə d̄a eyalan qn šp̄reṭ: »komt q̄x, d̄i tuuxlamuṭər es ḡa-št̄arwa!« qn doo šteḷa x̄iç q̄l̄a em x̄a rem qn fleṇa qn tuun aosleṭa: »bim — baom, bim — baom!« dan freeja x̄a anand̄er, v̄oṣ̄a q̄oṭsiin, veṇ x̄a x̄a van tsuṃ gr̄oq̄wa treṇ. doo šp̄reṭ̄ (d)̄a æršt̄a: »d̄a v̄oṣ̄ark̄oṇa« qn d̄a tsvet̄¹: »a oovatoop« qn d̄a dreṭa: »a k̄afeetooṗ« qn eṇ̄a: »s beṭa« qn jeeda x̄eṭ v̄oṣ̄ and̄erš. qn dan treṇ x̄a x̄a a štek̄a fat ov a k̄ærchoof qn d̄eka x̄a met v̄oṣ̄ tsuu. qn vii x̄a fom gr̄oq̄wa v̄ek̄(g)een, šteet̄ (d)̄a tuuxlamuṭər hendan oof qn leeṣt̄ a anoox. qn d̄oqs kent, v̄oṣ̄a tsu-æršt̄ feṇt², d̄oq̄x ees d̄arnoox d̄a tuuxlamuṭər.

2. reyla aeštraeca.³

doo x̄eṭsa x̄iç d̄a kend̄er ae a raeṣ, qn eṣ̄ nemd̄ a reyla q̄oṭd̄er a šteṇla q̄oṭd̄er a and̄er deṅk, qn eṣ̄ muus roota geen. qn d̄oqs æršt̄a kent nemt̄ (d)̄oqs deṅk, v̄oṣ̄ (s) hoot, tsveš̄er d̄a heṇd̄a, qn d̄i andan kend̄er miša aa q̄l̄a d̄a heṇd̄a tsux̄oṃa tuun. qn ets geet̄ (d)̄ii, diida d̄oqs reyla hoot, qn štraect̄ q̄l̄a ae d̄a heṇd̄a,

¹ Mit geschlossenem *e*.

² Mit geschlossenem *e*, in der nordwestl. Grafschaft *feṇt*.

³ Dasselbe Spiel beschreibt von Unwerth aus Mittelsteine (Mitt. d. Schles. Ges. f. Volksk., Heft XVII), auch in der nordwestl. Grafschaft Glatz ist es bekannt.

alle in die Hände, und bei einem (Kinde) läßt sie es fallen. Jetzt muß das andere Mädchen raten, welches Kind jetzt das Ringlein hat, und wenn sie es erraten hat, muß das Mädchen (raten) gehen, das zuerst das Ringlein hatte, und die (welche geraten hat) setzt sich an den Platz, wo die andere (die nun das Ringlein hat) weggeht.

qn bae em let sə s fola. ets muus də andrə roota, vɛlcə¹ jets dqs reyła hoot, qn ven xə s dəroota hoot, qn doo muus dii geen, dii tsuærst dqs reyła hət, qn dii zɛtst xic qd da plɔts, voo dı andrə vɛk̄(g)eet.

3. Von einem Feuermann.

Es ist einmal ein Kutscher ohne Laterne gefahren. Da ist es dann schon Nacht geworden, und er hat noch ein Stück (Wegs bis) heim gehabt. Da hat er ein Licht gesehen und gesagt: »Feuermännchen, komm, leuchte mir!« Da hat sich dieses vorn auf die Deichsel gesetzt und hat ihm bis nach Hause geleuchtet. Darauf hat er »Gott bezahl's!« gesagt, und da ist das Licht weg gewesen.

doo eex amool a kotšər oonə lɔtɛrnə gəfuärn. qn doo es dərnoox šont naxt gəvårn, qn a hoot nooz a štekə heem gəhɔt. qn doo hood a a lıct gəxaan qn hoot gəxɛt: »faermanla, kom qn lɛct mər!« qn hood xic s fa(r)na of də dɛstl gəxɔtst qn hood m gəlɔxt bıs heem. qn dərnoox hood a »batsqol s goot!« gəxɛt, qn doo es dqs lıct vɛk̄(g)əvaast.

4. Bruchstück eines Liedes.²

Im Himmel ist gut leben,
Nichts als Pfefferkuchen, Baben³,
Honigschnitten, die nur so klecken,
Daß man (sich) möchte die Finger
lecken.

*ae dam hıml es gut laawa,
nıšt vii pfaferkuxa, baawa,
hoonıç-šneeta, dqsə klɛka,
dqs ma mɛct̄(d)ə feɲər lɛka.*

5. Ein Hochzeitgedicht.

Ach, Herr Je(sus)! Gibt's da viele
Lichter!
Die funkeln ja wie helle Sterne;
Und solche große Fenster,
Man steht ja da wie in einer Laterne!
Guten Abend! Gott sei Dank,
Nun bin ich endlich da.
Man spürt wohl die siebzig Jahre
Ganz deutlich in den alten Knochen.

*qx hɛr jee! hoot s doo feel lıctər!
dii fıynkan joo vii halə štɛrnə;
qn zela groosə fanstər,
ma šteet joo doo, vii ae ar lɔtɛrnə!
guuda oomt! goot xae dan̄k,
nu been ic ɛntlıç doo.
ma špiirt vol də xıptsıç jããrə
gants daetlıç ae da aala knoxa.*

¹ Interrogativ.

² »Der schlesische Bauernhimmel«, vgl. u. a. H. v. Fallersleben, Schles. Volksl. Nr. 269.

³ Art Napfkuchen.

Doch als der Urgroßmutter
Stieftante Tochter Rechterge-
schwisterkind
Dachte ich, mußst du gehen,
Und wenn du dich (auch) ein paar
Wochen schleppen mußst.
Ich habe mir es ja schon lange ge-
wünscht,
Daß du möchtest in den Ehestand
treten,
Habe mich bekümmert, gewundert
und befragt,
Und auch um einen Mann für dich
den himmlischen Vater gebeten.
Und als ich auf dem Dohlenberge
Die freudige Nachricht vernommen,
Du kannst mir es glauben,
Es war ein abscheulicher Kot,
Aber zu der Hochzeit mußst du
gehen (dachte ich),
Das nützt alles nichts!
Aber was nehme ich ihr nun mit?
Die Frage war nicht leicht. —
Da kam mir auf einmal ein kluger
Gedanke,
Während ich so nachdachte,
Ich dachte, ein tüchtiger Wisch-
hader auf der Ofenbank
Ziert (doch) die ganze Stube.
Und so bringe ich dir (nun) einen mit.
Es ist zwar nur ein Lappen,
Aber ein ganz unentbehrliches
Stück im menschlichen Leben.
Und wozu er nun zu gebrauchen ist,
Werde ich dir gleich erklären,
Du wirst's ja selbst schon wissen,
Doch kannst du dir es von einer
alten erfahrenen Muhme noch
einmal anhören:
Wenn die Jungen zum Reden zu
flink
Und zum Arbeiten zu faul

*dɔx doo ɔls dər uurgroosmʊtərš
štiiɫtantəs toxtər rɛctgəšvestər kent*
*dooxt ɪc, mʊstə geen,
ɔn vɛn də tɔppəršt a pɑ̃r voxa.*
ɪc hɔɔ mərš joo šon layə gəvənšt,
dɔs də mɛctst ae da eeštant (t)raata,
*hɔɔ mɪc gəkemərt, gəvondərt ɔn bə-
freect,*
*ɔn aa em ən mɔɔn fər deec tsʊm
hɪmlʃɔɔtər gəbaata.*
*ɔn vii ɪc of dam toolabarjə¹
də frɛɛdijə nooxrect fərnoma,
dʊ kɔnst mər š glɛɛwa,
dɔs vɑ̃r a ɔpšaelijər kvɑ̃rk,
ɔɔwər tsʊ dar hokst mʊstə geen,*
dɔɔs notst ɔls ništ!
*ɔɔwər vɔɔs naam ɪc ər nuu meet?
dii froozə vɑ̃r fərflɪšt. —
doo kɔɔm (m)ər of ɛɛmool a klunzər
gəɔɔnkə,
vael ɪc axoo tɔɔt xemliirn,
ɪc dooxt, a tectijər vešhɔɔdər of dər
oovabɔɔnkə,
daar tʊt (d)ə gantsə štoowə tsiirn.
ɔn doo brɛj ɪc dər ɛn meet.
x eex ɔx axoo a lɔpa,
ɔɔwər a gants ʊnəmpæərlic
štəkə aem (m)ɛnšlija laawa.
ɔn tsʊ vɔɔx a nuu tsʊ gəbraoxa ees,
vaar ɪc dər glae dərklæærn,
dʊ vɑ̃st s joo xalwər² šon vesa,
dɔx kɔnst (d)ərš foo ar aala dər-
fɑ̃rna muumə nooz amool ɔɔ-
hæærn:
vɛn də jɔɔa tsʊm rɛɛda tsʊ flɪjk
ɔn tsʊm arpta tsʊ faol*

¹ Bei Hohndorf, Kreis Habelschwerdt.

² Oder *alɛɛnə*.

— Ich meine halt die Jungen zu Hause —,

Da stopfst du ihnen das liederliche Maul

Und gibst ihnen einen Schwapper in die Beine.

Die werden es sich merken,

Denn vor der Haderbekanntschaft Hat ein jeder Furcht!

Und hat sich einmal der Mann barbiert Und in der Rasierwut zuviel Seife um den Mund geschmiert

— Das ist ja weiter kein Unglück, Die Seife macht ja keine Flecke —, Da läufst du schnell nach dem Wischhader

Und wischst die Schmiere weg.

Und läuft dir einmal der Brei davon, Da hilft dir der Wischhader allein wieder heraus.

(Du) kannst dir auch die Spinnweben von der Wand herunterschlagen Und kannst die Stube damit kehren, Schlägst den Schmutz von der Decke in eine Ecke

Und schüttelst den Staub unter das Bett,

Da ersparst du dir den Besen und den Handfeger

Und hast es überall hübschordentlich.

Und ist er schmutzig und zerrissen — Wie es schon nicht anders wird, Wie wir alle wissen —,

Da bekommt ihn für schweres Geld der Lumpenmann.

Da wird er in die Papiermühle gebracht

Und ein Bogen Papier daraus gemacht.

Und bekomme ich den Bogen (einmal) in die Hände,

Ihr könnt mir es glauben, den kaufe ich gewiß

Und schreibe in fünfzig Jahren zur goldnen Hochzeit

ic meęn halt (d)ə jona dərheęme —,

doo štopst̄ a dqs leedarlijə maol

qn gest a n švopər ae də beęnə.

dii van z a mərka,

dęn fir dər hqđərbəkantšqft

hood a jeedər švoęk!

qn hoot xic amool dər moqn polwiirt

qn ae dər raxiirvuut tsu feel xęęfa

em s maol gəšmiirt

— dqqz ees joo vętər kęę ęnglekə,

də xęęfa maxt joo kęę flękə —,

doo lęęfstə šnel nooz m vešhqđər

qn vešt (d)ə šmiirə vęk!

qn lęęft (d)ər amool dər papə dərfoo,

doo helft (d)ər dər vešhqđər alęęnə

veedər raos.

kqnst (d)ər aa də špenveewə foo dər

vant rondəršloon

qn kqnst (d)ə štoowə dərmeet kęærn,

šleest a dręk foo dər dękə ae a ękə

qn pleedəršt a štaap ondər s bętə,

doo dəršpūāršt (d)ər a baaxm qn

a bārštaveeš

qn host s eewərqqł hipš nętə.

qn eex a bęęsa qn tsuresa

— vii s šon̄nii andərš vęrt,

vii mər qlə vesa —,

doo kriict a fir a švęærəs gęlt (d)ər

lompamqqn.

dat vęrt a ae də popiirmeelə trans-

pārtiirt

qn a booza popiir draos faabrętsiirt.

qn kriij ic da booza ae də hęndə,

iir kent mər š glęęwa, daan kęęv ic

gęvees

qn šraep ae fuftsic jūārñ tsər goldna

hokst

Meinen Glückwunsch wieder darauf.
Und daß euch der Brief antreffe
So frisch und vergnügt und verliebt
wie heute,
Das wünsche ich euch recht herzlich,
Ihr lieben Brautleute!

*dı graatlatsjoon veedar droof.
on dops ic daar briif qotrest
axoo fres on fergniect on ferliipt os
vii haeta,
dops venš ic aec reet haertslıc,
iir liiwa braotlaeta!*

6. Klage eines verschmähten Mädchens.¹

Ach Gott, ach Gott, ich bin des
Lebens müde,
Es ist mir zuwider bis zum Hals,
Ich habe wirklich auf der Welt kein
Glück,
Mich ärgert und verdrießt doch alles.
Ach, ihr lieben Leute,
Ich werde euch gleich meinen Kum-
mer klagen,
Ich bin heute gerade dreißig Jahr
Und habe doch noch immer keinen
Mann.
Zwei Schwestern hatte ich, beide
jünger (als ich),
— Wie mich das noch manchmal
verdrießt —
Das waren noch grasgrüne Dinger,
Da machten sie schon beide Hochzeit.
Mit achtzehn Jahren schon die
Karoline,
Die nahm sich einen Klempner aus
Berlin,
Sie hat es wunderschön getroffen,
Es kann ihr gar nicht besser gehen.
Die andere namens Auguste
Zählte fast einundzwanzig (Jahre),
Diese heiratete, weil sie mußte,
Sonst konnte es ihr gerade so er-
gehen wie mir.
Allein bin ich in meinem Schmerze
— Wie doch die Zeit so (schnell)
verfliegt! —,

*ox goot, ox goot, eec hoo mae laawa
deka,
ic hoo s deka bis em a hols,
ic hoo halt of daar velt kee gleka,

meej aerjert on ferdriest halt ols.
ox, iir liiwa laeta,
ic vaar ic glae men komer kleen²,

ic been er grooda draesic haeta
on hoo halt emar noox ken moon³.

tsvee švastian hot ic, beeda jeyar,

— vii meec dops noox moncmool
fopt⁴ —
dops varn noox grooxagriina deyar,
on doo maxta xə šon beeda hokst.
met axtsa jårn šon dı kaliina,

dii noom xic n klempnar aos bærliin,

dii hoot s gatrofa vondaršeena,
daar koon s joo går nii beser geen.
dı andrə, dı aogustə,
dı tsaalt er eņontsvantsic šir,
dii haerqtə, vael xə mustə,
xest kun x er grooda geen axoo vii
miir.
aleena been ic ae mem šmærtə
— vii axoo də tsæet fərflæct! —,*

¹ Vgl. oben S. 135 ff.

² und ³ Die Zeilenausgänge *kleen* und *moon* verraten (wie auch andere Stellen) die Herkunft des Gedichtes aus einer nördlichen Mundart.

⁴ Zu erwarten wäre *fofst* (fuchst). Dieser Ausdruck soll aber in Alt-Waltersdorf nicht gebräuchlich sein.

Ich habe wohl mit meiner Schürze
Schon manche Zähre abgetrocknet.
Ich denke wohl daran, jetzt und
immer wieder

— Ich zählte fast dreiundzwanzig
(Jahr)! —,
Da schien die Sonne mir in hellem
Glanze,
Wie glücklich ich doch damals
war! —:

Da kam zu mir einmal ein Brauer,
Sein Name war Emil Bensch,
Den liebte ich doch mit wahrem Feuer,
Denn er war ein allerliebster Mensch!
Jedoch das Glück sollte sich wenden,
Es sollte mir wieder Schlimmes be-
gegnen.

Da kam er (nämlich) einmal Sonntags
Wie gewöhnlich zu mir her,
Und weil er gern las, nahm er ein Buch
Zur Hand und las etwas vor.
Er liebte z. B. sehr Gedichte
Und Rätsel löste er,
Und für Naturgeschichte
War er ganz besonders begeistert.
Da stand (in dem Buche): »Zu Brüssel
Gab es einmal einen Elefanten,
Der wargeschickter mit seinem Rüssel
Als mancher Mensch mit seiner Hand.«
Da fragte ich verlegen:
»Was für Vögel sind denn das?
Sind sie groß, hält man sie der
Federn wegen

Oder legen sie nur Eier?«
Auf diese Frage hin
Nahm mein Geliebter Stock und Hut
Und sagte, es sei ihm nicht gut,
Er habe Magenbeschwerden.
Er soll aber bis heute noch wieder-
kommen!

Ich weiß nicht, was ich ihm getan
habe;
Ob er mir es übel genommen hat,

*ic hōq vol šon met maenər šærtšə
mōncə trēnə qōqətraect.*

ic dēyk vol drōq jets qn nooz emər

— *ic tsaalt ər draeqntsvantsic
šīir! —,*

doo šeen də zonə miir əm šīmər,

vii gleklic, dōs ic datə vâar! —:

*doo kōqm tsu miir amool a braeər,
met nōqma hiix a eemil bēnš,
daan liipt ic (j)oo met vâarəm faeər,
dēn dōs vâar a qlərliipstər mēnš!
dōx dōs glekə must xic vēnda,
qn must mər veedər drēkic geen.*

*doo kōqm a amool (dās) xontics
vii gəveenlic haar tsu miir,
qn vael a ganə lōqs, nōqm a a buux
tsər hant qn lōqs vōqs fir.*

a liipt axoo gədictə,

qn rēstl (l)eest a oof,

qn of natuurgəsectə

vâar a gâar a gaeər droof.

doo štoqn s: »amool tsu brīsl,

doo hōt s n eeləfant,

daar vâar gəšektər of xēn resl,

vii mōncər mēnš of xaenə hant.«

doo fret ic fərleejn:

»vōqs (z)aen dn dōqs fər feejl?

xaen xə groos, helt¹ ma dii a

faadan veejn

qōdər leen xə qēər bloos?«

of dii froozə

nōqm xic mae liipstər štoog qn hut

qn xēctə, s vaeər m nii gut,

a hētə də mōqzaploozə.

a xool qōwər haetə noox veedərcoma!

ic vēes nii, vōqx eej m hōq gətoon;

ob a miir š hood eewlgənomə,

¹ Mit geschlossenem e.

Daß ich ihn nach etwas fragte?	<i>dqs eej a toqt em vqqs freen?</i>
Denn ich war doch keine schlechte Partie,	<i>dēn q̄q miir toqt v̄t̄ar k̄q̄ner eeul,</i>
Ich hatte Geld, ich hatte alles	<i>eeē h̄qt ḡelt, eeē h̄qt q̄ls</i>
Vom Glasschrank bis zum Schlempe- kübel	<i>fom gl̄oqsšran̄ka b̄is ts̄um šl̄empa- keewl</i>
Und eine Wiege allenfalls.	<i>qn a viij̄a q̄ln̄f̄ols.</i>
Wenn Eheleute in Liebe	<i>v̄qn eealaet̄a ḡut mets̄oma</i>
Des Sonntags miteinander spazieren gehen,	<i>(d̄as) z̄ont̄ics geen axoo šp̄otsiirn,</i>
Wenn sie einander so hübsch führen,	<i>v̄qn x̄a axoo h̄ip̄š fiirn anand̄ar,</i>
Das rührt mich ordentlich in der Seele.	<i>d̄oqs tūt mīc ant̄lic ae d̄ar x̄eel̄a riirn.</i>
Und gehen sie abends miteinander zu Bett,	<i>qn geen x̄a ooms mets̄oma šlofa,</i>
Da heißt es: »Nun komm, mein liebes Docht ¹ !«	<i>doo h̄q̄est s: »doo kom̄ (m)ae liiw̄as toort!«</i>
Ich aber habe nichts anderes zu erhoffen	<i>d̄qx eeē h̄q̄q v̄t̄ar nīšt ts̄u h̄ofa</i>
Als mein altes zerdrücktes Lager!	<i>q̄ls vii of mae aalt f̄erl̄eq̄n̄as boort!</i>
Ich denke, ich bekomme	<i>ic d̄enk vol q̄m ̄end̄a,</i>
Schließlich überhaupt keinen Mann mehr,	<i>d̄qs eej q̄n kriij amool k̄en m̄q̄qn,</i>
Da muß ich auf die Dauer Mein Leid allein tragen.	<i>doo muux ic of d̄a l̄eq̄a mae l̄eq̄d al̄eq̄n̄a tr̄eq̄n.</i>

VII. Die Westhälfte des Kreises Glatz.

Der Glatzer West- oder Oberkreis ist das Gebiet um Lewin, Reinerz und Rückers. Er grenzt im Westen und Südwesten an Böhmen, im Norden und Südosten bilden das Heuscheuergebirge und die ausgedehnten Nesselgrunder Forsten natürliche Grenzwälle gegen die Kreise Neurode und Habelschwerdt. Im westlichsten Teil, dem Lewiner Gebiet (auch der »böhmische Winkel« oder die »Glatzer Westecke«² genannt), überschreitet die tschechische Sprachgrenze die politische Grenze mit den Ortschaften Straußeney mit Bukowine, Preußisch-Tscherbeney mit Jakobowitz, Kudowa mit Blasewey, sowie Schlaney. Das südöstlich von Schlaney gelegene preußische Grenzdorf Brzesowie zeigt einen vielfach abweichenden deutschen (glätz.) Dialekt, der getrennt zu behandeln ist, ebenso der südlich von Lewin grenzende deutsch-böhmische Markt Gießhübel an der hohen Mense, dessen Mundart sich ehemals auch über das preußische

¹ Vgl. oben S. 137.

² Diese Bezeichnung stammt von dem um die Glatzer Heimatkunde hochverdienten Rektor Wilhelm Mader in Lewin. Einen auf dieses Gebiet bezüglichen Aufsatz hat er in den »Bunten Bildern aus dem Schlesierlande« I, 2. Aufl., S. 309—317 veröffentlicht.

Grenzdorf Tassau erstreckte, hier aber von der Lewiner nahezu verdrängt ist. Trotzdem nun das verbleibende Gebiet des Glatzer Oberkreises eine natürliche nationale oder physikalische Abgeschlossenheit zeigt, trägt die Mundart rein glätzschen Charakter. Zwar besteht keine völlige Übereinstimmung mit der von Klesse (Vierteljahrsschrift f. Gesch. u. Heimatskunde d. Grafsch. Glatz, III u. IV) und v. Unwerth (Schles. Ma.) dargestellten glätzschen Mundart, aber die Abweichungen reichen fast sämtlich beträchtlich über die Grenzen dieses Teilgebietes hinaus. Nur eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit scheint hier ihren Mittelpunkt zu haben, und da sie meines Wissens einzig im Glätzschen¹ dasteht, so glaube ich berechtigt zu sein, die Ma. des Glatzer Westkreises als besondere Teilmundart der niederglätzschen Gruppe anzusehen, und schlage für sie die Bezeichnung westglätzschen vor. Die Besonderheit besteht in der Verschiebung des aus mhd. *ä* und *ë* entwickelten schles. und glätz. *a* vor *r* + Velar, Labial oder *š* bis zu *ɔ* (*â*): *xɔrjə* (Särge), *ɔrpsə* (Erbse), *hɔrwə* (herb), *nɔrš* (nährisch), *bɔrk* (Berg), *dɔrwə* (derb), *fɔršə* (Ferse). Vor *r* + *l*, *n*, *ts* bleibt *a*, teilweise auch *ɛ*: *ka(r)lə* (Kerl), *pa(r)la* (Perle, Dimin.), *ga(r)nə* (gern), *la(r)na* (lernen), *a(r)nst* (ernst), *štɛrnla* (Sternlein), *hɛrtsə* (Herz). Gemeinsam mit der Verschiebung der aus mhd. *ä/ë* entstandenen *a* zu *ɔ* ist diejenige der mhd. *a* und *o* entsprechenden glätzschen *a* vor *r* (vgl. v. Unwerth, § 2 und § 13, S. 15) erfolgt: *ɔrm*, *mɔrnə* u. a. Dieser Vorgang wäre an sich nicht bemerkenswert, da auch das Gesamtschlesische (nur mit Ausnahme des Glätz.) hier *ɔ* (und aus mhd. *o* meist *u*) zeigt. Da aber die angrenzenden Gebiete (Braunau, Neurode, Glatz, Habelschwerdt, Adlergebirge) sämtlich *a* haben, ist eine Entwicklung aus älterem *ɔ* über *a* zu sekundärem *ɔ* anzunehmen, die gleichzeitig mit derjenigen von mhd. *ä/ë* eintrat. Eine Ausnahme scheint *da(r)t* (dort), das in Sackisch, Lewin üblich ist, zu bilden, doch dürfte dieses *a*, wie die östlich von Lewin (z. B. Keilendorf), in Brzesowie und im nördlichen Adlergebirge vorkommende Form *dɛrt*, *dært* andeutet, erst in neuerer Zeit (über tieftoniges *drt*, *dært*?) aus *ɛ* entwickelt sein, ähnlich erscheint *fat* in Sackisch (sonst meist *fɔrt*, in Brzesowie *fɛrt*). In einigen Dörfern nordöstlich und östlich von Lewin (Keilendorf, Hallatsch, Tschischney, Roms, Friedersdorf) nähert sich *ɔ* vor *r* (auch bei Dehnung) stark dem *a*, ohne dieses völlig zu erreichen.

Weitere Einzelheiten und Texte seien einer späteren eingehenderen Darstellung dieser Mundart vorbehalten.

1. Der Mann ohne Kopf (Großgeorgsdorf).

Im Hinterliskan sind einmal *š̄* (*f*) *aen amool a pûr holtsšætsə*
einige Holzscheite über Nacht im *iivər naxt hasə gəbliin m hendər-*

¹ Einige Ortschaften im westlichen Kreise Frankenstein (z. B. Gierichswalde, Hemmersdorf) zeigen allerdings die gleiche Entwicklung. Sollte ein Zusammenhang mit diesem Gebiete bestehen, so könnte ihn nur der Südwesten des Neuroder und der nordöstliche Zipfel des Glatzer Kreises bilden, was noch der Feststellung bedarf.

Freien liegen geblieben. Und jedesmal, wenn die zwölfte Stunde da war, kam ein Mann, der hatte den Kopf unterm Arme. Das hat der Förster nicht glauben wollen. Da ist er einmal hingekommen und hat es doch gesehen, als die Zeit da war. Danach ist er ganz still wieder fortgegangen und fernerhin nicht mehr hingekommen.

*liska*¹. *qn doo vââr ž emær ae dær tsvelfta štunda, qn doo is a moqn koma, daar hqta a koop onder m ârmæ gæhqt. qn doo vââr halt (d)ær-noozær dær jeejær, daar hoot s nee vëla glëewa. qn doo iix a amool naoskoma, qn doo hood a s dpx gæzaan, vii dæ tsaed is qokoma. qn dærnoozær, doo ix a gants štela viidær fârtgana qn is vëtær neme naoskoma.*

2. Von einem Verstorbenen (Großgeorgsdorf.)

Als ich noch ein Junge war, gingen wir einmal zu dreien von Jakobowitz nach Lewin. Und wie wir dort nach Großgeorgsdorf hinaufgehen, kommt der . . . bauer dort hinaus. Er war gekleidet wie der richtige, aber es war der verstorbene. Wie wir auf den Weg kamen, war ich nicht weiter von ihm, als (von hier) bis zu diesem Fenster, und die Haare standen mir zu Berge, — und da war er auf dem festen (= Fahr-) Wege plötzlich verschwunden.

qls ic nooz a jonyæ bijn gævaast, qn doo giy mær amool foo jâkavijs ov a léeviin onxær draea. qn vii mær datæ of gruus-jærsdrof nuşgiin, doo kemt (d)ær . . . paoær dat naos. daar vââr gæklët vii dær rectijæ, qqwær s vââr dær fæštârwnæ. vii mær ov a vëek kvqoma, doo vââr ic nee vëtær dærfoo, qls vii biş tso daam fanstær, qn dæ håâræ štqonda miir keebârjæ, — qn doo vââr a of dam hæarta² vëejæ ov amool fæşvonda.

3. Popinkel³, ein Spiel (Großgeorgsdorf.)

Da werden einem (der Mitspieler) die Augen verbunden, und dieser ruft: »Popinkel, kriech zu Winkel!« Und ein anderer fragt, wieviel Schritte er gehen solle. Da sagt jener: »fünf« oder »sieben« oder soviel er gerade will, und weist jeden an, wieviel Schritte er machen soll. Danach muß er (einen zu fangen) suchen; da tappt er umher, und dem ersten, den er fängt, werden nun die Augen verbunden, und dieser kommt an die Reihe.

doo vaarn ém dæ aaza tsuuga-bonda, qn daar ruft: »popiŋkl, kriç tso viŋkl!« qn a andrær freect, vişl şriitæ, dqs a tso giin hoot. qn doo şprect daar: »femvæ« qqdær »xiimnæ« qqdær vişl a qems xëet, qn doo get a jeedm dæ şriitæ uuf, vii vaet, dqs a tso giin hoot. nooxhëer muş a xuxa; doo grqtšt a, qn dam æršta, daan a feyt, varn viidær dæ aaza færbonda, qn daar kemt (d)roq.

¹ Teil des Gellenauer Forstes, Nom. -*liska*.

² Im Lewiner Gebiet überwiegt die Form *hârta*.

³ *popiŋkala* (n.) heißt auch die wilde Primel (Sackisch).

4. Glückheben¹ (Sackisch).

Auf den Tisch werden vier Schalen (= Tassen) gestellt und umgestürzt, nachdem unter je eine Geld, Brot, Erde und ein Läusekamm² gelegt worden ist. Nun muß einer (der Anwesenden) hinausgehen, und inzwischen werden die Schalen umgetauscht. Danach wird der (Betreffende) hereingerufen, und nun muß er raten, was unter einer jeden Schale liegt. Und das, was er aufdeckt, soll bedeuten, was ihm das Jahr bringen wird. Deckt er Geld auf, wird es ihm daran in diesem Jahre nicht fehlen; deckt er Brot auf, da wird er das ganze Jahr Brot haben; deckt er den Läusekamm auf, da werden ihn die Läuse fressen, und trifft er auf die Erde, so wird er dieses Jahr sterben.

doo vaarn ov a tiiš fir šqola gästelt, qn dii vaarn emgästertst, qn ondär eēnā vāert emār gēld qōdār bruud qōdār aadā qn a loexākomp drondār gātoon. nuu muux eēs naos giin, qn doo vaarn dārtsveša dā šqola emgātaošt. dārnooxtā vāert (d)qs raegārūft, qn doo muux a roota, vqs ondār jeedār šqolā iis. qn vqs a eēbm uufdēkt, doo hēest s, dqs vāert a dōqs jāār hōqn. dēkt a gēld uuf, doo vāert s om om³ gēldā nee faala dōqs jāār; dēkt a bruud uuf, doo vāert a bruut hōqn s gantsā jāār; dēkt a a loexākomb uuf, doo vaarn a dā loexā frasa, qn treft a dā aadā, doo vāert a štārwa⁴ dōqs jāār.

5. Das Rülpenfangen⁵ (Sackisch).

Wenn im Advent die Nächte lang und sehr finster sind, wird oft gesagt: »Heute wäre es gut, auf den Rülpenfang zu gehen«. Wer das noch nicht kennt, will doch auch sogleich auf den Rülpenfang gehen. Da wird nun ein großer, weiter Sack genommen, und der andere nimmt einen großen, langen Stecken, und (dann) gehen (sie) ein Stück hinaus in den Garten oder aufs Feld. Der eine muß sich (dort)

ven om (p)pendā dā nēctā layk qn xāær fenstār xaen, doo vāert oftā gāxēēt: »hoetā vāær š gūt tsom relpafanagiin«. vaar dōqs noox nee kēnt, daar vīl dōx glae aa relpa fana giin. doo vāert halt a gruusār vaetār xaak (g)anūma, qn dōs andrā nemd ən gruusa laya štēka, qn giin a štēkā naos ae a gāārta qōdār ofs felt. qn dōs eēnā muš (x)ic uuf-

¹ Denselben Brauch aus Brzesowio habe ich mitgeteilt in der »Dt. Volksk. a. d. östl. Böhmen«, XI, S. 44. Vgl. auch Paul Keller, Der Sohn der Hagar, S. 100 f.

² Gemeint ist ein engsprossiger Kamm (Staubkamm).

³ Mit geschlossenem o.

⁴ Seltener štārwa.

⁵ *relpā* (f.) bedeutet eigentlich einen Waldgeist (Buschweib), z. B. am Heidelberge bei Habelschwerdt, gewöhnlich aber werden ungezogene Kinder glätz. »relpa« genannt. Derselbe Scherz heißt bei Strehlen *trōpafana* (Trappenfängen), bei Weidenau, Öst.-Schl., wohl entstellt *tōpafana*.

mit dem Sacke aufstellen und (ihn) recht weit aufhalten, und der andere mit dem Stecken geht in einiger Entfernung umher und spricht: »Ich werde die Rülpen jetzt herbeitreiben« und begibt sich in einem großen Bogen, wobei er »sch, sch« macht, langsam nach Hause.

štēla met dam zakə qn rēct vaet uufhaala, qn dqs andrə met (d)am laya štēka giid a štekə dərfoo rem qn šprect: »ic vaar žə ets atsuu traewa, də velpa« qn maxt hald en gruusa booga qn tuł »š, š« zēen qn giit xaxtə viidər hēem.

6. Von Feuermännern [a) bis c) Sackisch, d) Tassau].

a) Wir waren (gerade) beim Schuhmacher Knauer zu Besuch, als ein Mann hereinkam und sagte, vom ersten Schlaneyer Hause nach dem Viehweg hinaus, wo man nach Tscherbenej geht, dort treibe der Lichtmann wieder sein Wesen. Wir eilen aus der Stube heraus, um uns zu dem Lichtmann zu begeben. Da sind wir an tausend Meter auf ihn zu gelaufen, und dann blieben schon einige (von uns) zurück. Aber drei (Mann) rannten auf den Lichtmann zu. Als wir (an ihn) herankamen, war er weg und stockfinstere Nacht vor unseren Augen. Wir wußten nicht, wo wir waren, und mußten, um heimzukommen, gerade über die Felder gehen.

a) *mər vārn bēm [knaoər-šū-stər of bəzuux. qn doo kqom çenər rac, qn a zēetə, fom šlúanæ fom æršta haozə ofs fiwīc naos, vuu z ov a tšærnae tsuu giit, doo giit (d)ər lictmōqn viidər. miir mara aos dər šluuwə raos qn vulda hald of da lictmōqn giin. doo xae(n) mər gəlofa a taoxnt meetər ov a tsuu, qn dan bliiwa šon a pūārə tsorekə. qpwər draeə maxta of da lictmōqn tsuu. vii mər dərtsuu kqoma, vūār dər lictmōqn vək qn štookfenstər fər a aaza. mər vosta nee, vuu mər vārn; miir mušta, em dqs mər viidər tsorekə kqoma, glaccə iivər dī fēldər giin.*

b) Einst wollte mein Vater nach Tscherbenej in die Roratemesse gehen, und dabei verläuft er sich auf den Luxschen Wiesen. Dort sah er von weitem einen Feuermann und glaubte, es sei ein Licht, denn es war sehr finster. Und da ging er darauf zu, konnte es aber niemals erreichen. Wenn er wieder dachte: »jetzt habe ich ihn (= den Feuermann)«, war er wieder weg. Da ist er so eine Stunde (lang) auf den Feldern umhergeirrt, bis es Tag war. Und da fand er sich zurecht und war nicht weit vom Hause weg.

b) *doo vuldə amool mae fəqtər or a tšærnae acs rqráat giin qn fərleçst xīc doo of lūksa (Gen.) viizə. dat zqoz a foo dər vaetə n foærmōqn, qn a dooxtə, s væær a lict, vael s̄(x)æær fenstər vūār. qn doo giij a druuf tsuu, kunt s qpwər niimools aehūla. vən a viidər dooxtə: »els hqo ij a«, vūār a viidər vək. qn doo iiz a azuu n štundə remgæert of da fēldan, bīs(s) taak vūār. qn doo bəkant a zīc, qn doo vūār a nee vaet fom haozə vək.*

c) Dort drüben auf der Veitschen Wirtschaft stand einst eine alte Weide. Bei dieser ließ sich in der Adventszeit immer ein Lichtmann sehen, der immer rief: »Übel, Übel, Übel«. Da glaubte man, wenn jemand »Amen« sage, könne der Lichtmann erlöst werden. Da nahm sich (nun) eine alte Frau, die »alte Hauschken« genannt, vor, diese arme Seele zu erlösen. Zuvor ging sie zur Beichte und Kommunion, alsdann schritt sie einmal des Abends, als der Feuermann wieder (an seinem Platze) stand, auf ihn zu und wollte »Amen, Amen« sagen. Sie hat es aber nicht zustande gebracht und (ist) vor Angst wieder umgekehrt. Und seit dieser Zeit ist der Feuermann verschwunden.

d) Es ging einmal ein Mann über die Felder, als es schon sehr finster war. Da sah er einen Lichtmann und sprach (zu ihm): »Lichtmann, leuchte mir!« Da ist der Lichtmann mit ihm gegangen bis nach Hause. Daheim angelangt, lehnte er sich an der Tür hinauf und ging nicht mehr fort und brannte (dabei) wie eine Schütte Stroh. Da nahm der Mann den Besen und schlug ihn ein paarmal damit. Und nun sprach der Lichtmann: »Gott bezahl's! Jetzt habt ihr mich erlöst. Wie ich noch auf dieser Welt war, habe ich einmal einem Bettler ein paar Schläge mit dem Besen gegeben, und (dafür) mußte ich nun als Lichtmann umgehen.«

c) *doo diiwa of faeta vcertšoft¹ hoot s n aalə raedə štiiŋ gəhəqt, ɔn bae daar l̥s̄ (z)ic ae dər ɔpfentsaet l̥s̄ (z)ic emər a l̥ictmɔɔn zaan, daardə emər šriir: »iiwl-iiwl-iiwl!« doo mɛɛnta d̥ loetə, vɛn ɛɛnər špreecə »aamən«, kɛnd a dərliist zaen. ɔn doo hoot z̥ic a aalt vaep, də aalə haoškɯ, dii hoot z̥ic f̥irgənɯma, d̥ɔsə vɛldə dii ərma zeele dərliiza. ɔn doo i̥sə tsofūūr tsur baectə ɔn tsur komjɔon gaja, dərnooxte i̥sə amool ooms, vii dər foərmɔɔn viidər štɔɔndə or a tsuu gəgaja ɔn vɛldə zɛɛn: »aamən, aamən«. zə hoots ɔɔwər nee axuu vaet gəbrooxte, ɔn fər aɯst viidər emgədreet. ɔn foo daar tsaed i̥s daar foərmɔɔn vɛk.*

d) *z̥ i̥z amool a mɔɔn iiwər də fɛldər gaja, ɔn s vūūr šon zæər fenstər. ɔn doo zɔɔz a ən l̥ictmɔɔn, ɔn doo mɛɛnt a: »l̥ictmɔɔn l̥ect mər!« ɔn doo i̥s dər l̥ictmɔɔn m̥itgaja biš hɛɛm. ɔn dərheɛmə laant a z̥ic ɔɔ dər tiirə nuf ɔn giɯə neme fat, ɔn a brantə vii n šii̥tə štruu. ɔn doo nɔɔm daar mɔɔn a baazm ɔn haot (präter.) m a pūūrə rondər. ɔn doo mɛɛntə dər l̥ictmɔɔn: »batsɔɔl s goot! ets hət ər m̥ic dərleest. vii i̥c ɯf dər vɛlt vūūr, həɔ i̥c amool am battmɔnə a pūūrə m̥id m baazm iiwərgəhaot ɔn m̥ustə ets fər l̥ictmɔɔn remgiin.«*

¹ *šoft* mit geschlossenem *o*.

(Fortsetzung folgt.)

Volksreime aus dem Harzgau.

Von R. Block.

1. Neckreime.

1.
*in swanabek dââ roonə ek,
 zroinə låûdn hewə ek,
 qp də ekə roonə ek,
 oolə zrasof hailə ek,
 maurxast forkqöpə ek,
 un vęer vat vîl dee koomə nq mek.*
 [Schwanebeck.]

2.
*in swanabek dââ roonə ek
 maurxast forkqöpə ek.¹*
 [Eilsdorf.]

3.
*in feltn² xünt də tswetšen riipə,
 faflain³ penic kqst də kiipə.⁴*
 [Veltheim.]

4.
*vii hqjart nåå feltn,
 eęernt hqlt, hoi, stroos un vqlə
 un dręykət uutər fuln pqlə.*
 [Veltheim.]

5.
 In Dardesheim übertrug man das
 Tuten des Kuhhirten:
*in qstərwiik deen fuln zalúp,
 də zantsə vqx kartufəllsup
 un dət xqndûåz mau-rən, mau-rən.*

6.
 In Dingelstedt singt man:
*aïlsdörpsə trumeltaşən,⁵
 zûut qp uuxən felə naşən,*

*kukət uutər luukə
 mååkt nə dikə smuutə.*

Die Eilsdorfer singen dasselbe
 von den Dingelstedtern, die Schlan-
 stedter von den Eilenstedtern und
 diese von den Schlanstedtern.

7.
*də strööəpsə man⁶
 hat hooxən an
 un hatər kainə knöpə dran,
 dat is də strööəpsə man.*
 [Eilsdorf.]

8.
*də şwetşənman
 hat hooxən an,
 hat hiņ un forn twai knöpə dran,
 dâå zûåt xə mît nə hen,
 dâå zûåt xə mît nə hen.*
 [Hornhausen.]

9.
*zundax, zundax, hęr flecdərviş,
 hiiütə zait də vînt xau koolt un friş;
 vörək nię in diinə stuuwə koom,
 vörə mek də neęə şon kqpə forfroorn.*
 [Silstedt.]

10.
*keerl
 mît n lenəvanşən kweerl⁷
 hęrə n lędərni nię vecəmejən,
 hęrə kaiņ lenəvanşən krejən.*
 [Eilsdorf.]

¹ In Gr.-Alsleben mit dem Zusatz: *in də ekə roonə ek
 blauə fenstər hewə ek.*

² Veltheim. ³ fünfzehn. ⁴ Korb.

⁵ Vgl. Unseborische Rumpeltaschen, Geschichtsblätter f. Magdeburg 9.

⁶ Mann aus Ströbeck. ⁷ Leinwandgürtel.

11.

haindrīc paindrīc duubmīnest
 īs īn uuxən zāārn vest,
 hat unš epəl un beeārn əstooāln,
 venəvənə¹ kriit, vīləvənə² n āārs fōr-
 xooāln. [Eilsdorf.]

12.

haindrīc fōn šainīc³
 hat snūrteān⁴ ōn bain,
 hai kan xə nīc liin,⁵
 hai mōt xə āāfsniin. [Eilsdorf.]

13.

anə⁶ klapānə
 zət tōpkən ōpt fūūr,
 kooākə booān, kooākə booān,
 ət brooāt īs xau dūūr. [Eilsdorf.]

14.

anə⁶ klapānə
 slōpt jeeārn bii n manə,
 slōpt jeeārn bii n xōldāātn
 kant fartsən nic lāātn. [Eilsdorf.]

15.

katriinə, katrāānə,
 vat māākət diin hāānə?
 hai xīt ōpm mesə⁷
 un rōpt klōkə zesə. [Derenburg.]⁸

16.

riikālkən, friidəriikālkən,
 vat hast īn diin būūkālkən?
 zuurn kool un šwetšənklump,
 dāāfōn īs də buuk xau runt.
 [Derenburg.]

17.

fetər blīk, fetər blīk, fetər blak!
 hai stook xiinə farkən īn xak,

un vii ōwərn hūūbarc⁹ kām,
 dāā vāārn xə alə kapūtə kapātə zāān.
 [Schwanebeck.]

18.

ax veenə man nīc,
 ax veenə man nīc,
 īn də rōōərə¹⁰ stait klump,
 duu xūūst nə man nīc.
 [Eilsdorf.]

19.

ax veenə man nīc, ax veenə man nīc,
 īn də rōōərə stait klump,
 dat vetstə man nīc,
 īn šmoorpōt is muxiikə,
 dāā danxt də lāāmə haindərīc
 mīt xiinər fuuln riike.
 [Derenburg.]¹¹

20.

biste böōəxə,
 kruup īn keeəxə;
 biste vēr zūut,
 kruup vēr ruut. [Eilsdorf.]¹²

21.

bōdākər, bōdākər, büm büm büm,
 slait xiinə fruu də neēxə krūm,
 smēert xə mīt pōmdāādə
 vart xə vedər grāādə,
 dukət xə īnt vāātər,
 brūmət xə vii xau n kāātər.
 [Veckenstedt.]

22.

būūdākər, būūdākər, büm büm büm,
 slait xiinə fruu īn huuxə rūm,
 jīft xə n stīkə keeəxəbrooāt,
 slait xə mīt də kūūlə dooāt.
 [Eilsdorf.]¹³

¹ wenn wir ihn. ² wollen wir ihn. ³ Schöningen. ⁴ buntes Band. ⁵ leiden.

⁶ Anna. ⁷ Mist.

⁸ Vgl. auch Böhme, Kinderlied und Kinderspiel, S. 279; desgl. Nd. Jb. 34, S. 150.

⁹ Huyberg. ¹⁰ Ofenröhre. ¹¹ Ähnlich in Aschersleben (Drosihn S. 131).

¹² Ähnlich in Sorge i. Harz (Drosihn S. 133); vgl. auch Simrock.

¹³ Vgl. Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel 1897, S. 280.

23.

*bödäkər, bödäkər, buḿ buḿ buḿ,
slait ziinə fruu in huuzə ruḿ,
smīt zə ʔp dat vüütər,
brumət zə vii zaun kâütər,
jift ze n slükə iilə broot,
slait zə mīt də küülə doot.*

[Derenburg.]¹

24.

*šeeərnsliipər nartəfi,
foirə kaiḿ kraux ſorbii,
kumətə² hen nʔ tsilic³
ziintə⁴ meejäns bilic.*

[Eilsdorf.]

25.

*šeeərnsliipər ʔpərman
kumt mīt ziinə karə an,
kumt hai hen na layənstain,
ziintə⁴ klipḿ groot ʔn klain,
kumt hai hen na deernbʔrc,
kan hai niç ſʔr drekə dʔrc,
kumt hai hen na tsilic,³
sliipt hai də seern bilic,
kumt hai hen na hoiwər⁵
hâült nə⁶ zliiks də doiwəl.*

[Derenburg.]

26.

*zundax, zundax, fetər ʔpərman,
spanə diinə tsikə an,*

*foirə hen na tsilic.
mida hen na amstərdam,
ſʔn amstərdam na kuulikam,
ſʔn kuulikam na huus,
də spanstə diinə tsikə vedər uut.*
[Sargstedt.]

27.

*müülər, müülər, määlər,
de šepəl høst n däälər.*

[Hornhausen.]

28.

*müüldər, määlər,
matnstäulər,⁷
klinbiitər,
hooəxənsiitər.* [Eilsdorf.]⁸

29.

*šuustər, šuustər,⁹ hʔp hʔp hʔp,
zetə mek ən flikən ʔp,
niç də groot ʔn niç də klain,
den varst duu də bestə zain.⁹*

[Eilsdorf.]

30.

*sniidər, sniidər, hʔp hʔp hʔp,
zetə mek ən flikən ʔp,
hiḿ aiḿ, ſʔrnə aiḿ,
ʔpḿ pükəl ook (oook?) nʔx aiḿ.*

[Hornhausen.]

II. Tierstimmen.

1.

Der Hahn ruft:

*kükəriiküü
də bʔtər is düür,
də keeəxə ziint vʔlfailə,
miinə müḿtər hat dʔx kainə.*

[Eilsdorf.]

2.

Als Besucher auf den Hof kommen,
ruft der Hahn:*lautər grootə lüü!*

Darauf antwortet der Enterich:

pak, pak.

[Eilsdorf.]

¹ Aus Hornhausen sind mir nur die Anfangszeilen berichtet.² kommt er. ³ Zilly. Zu den Ortsnamen vgl. Zeitschr. f. d. Ma. 1911.⁴ sind die. ⁵ Heudober. ⁶ holt ihn. ⁷ Metzenstechler.⁸ Vgl. Böhme a. a. O. S. 281. ⁹ hd. Formen.

3.

Erster Hahn: *vai züint grootə lüü!*Zweiter Hahn: *vai ook!*Dritter Hahn: *vai höört ââwər ook dərtau!*Enterich: *pak, pak, pak!*[Schwanebeck.]¹

4.

Das Huhn, das ein Ei gelegt hat, ruft:
mek smart, mek smart miin áarslok!

Darauf tröstet der Hahn:

dat jift zek, dat jift zek! [Eilsdorf.]

5.

Die Blaumeise ruft:

šyjkənspek, šyjkənspek,

und wird danach auch so genannt.

[Eilsdorf.]

6.

Goldammer im Winter:

*buur, buur, buur!**lüüt mek in diinə süünə!*

im Sommer:

*buur, buur, buur!**lik mek in stüüt!* [Eilsdorf.]

7.

Die Lerche trillert den Mägden, wenn sie aufs Feld kommen, zu:

vekə šöön meekən!

Die Schwalbe antwortet:

*ven duu zə zaišt, ven ek zə zai,**ven zə midâāz in də köökə stüüt,**zait zə uut vii də düüwəl in də hylə.*

[Ilseburg.]

8.

Lerche:

vekə šöön meekən!

Schwalbe:

*ââwər ven ik zə zai,**mørjəns in drek rym klain,**könək mik šoon breekən.*

[Uhrsleben.]

9.

Täuberich:

*kain zlatər folk, kain zlatər folk,**als fruuənsfolk, als fruuənsfolk.*

Taube:

*duu zəst zə zain ven ik zə zai,**ik zə zai,**dət mørjəns ven də swen² ruut-**drift,**den zait zə uut vii də uuln, vii**də uuln.*

[Hödingen.]

10.

Täuberich: *rukədikuu, tüür is nør**tsuu!*

[Eilsdorf.]

11.

Der Hahn ruft am Weihnachtsmorgen:

kristus is jəbooərn!

Darauf antwortet im Nachbarhofe die Kuh:

vuu denə?

Darauf im andern Hofe die Ziege:

in bétləhem, in bétləhem!

[Eilsdorf.]

¹ Vgl. Rochholz, Aroman. Kinderlied, S. 80; desgl. Firmenich 3, 476.² Schweinehirt; mnd. *swén*, ahd. *swēin*, ags. *swán*.

Bücherbesprechungen.

Fritz Holzträger, Syntaktische Funktion der Wortformen im Nösnsichen. Tübinger Dissertation. Kommissionsverlag von W. Kloeres, Tübingen 1912. 208 S.

Während die ober- und niederdeutschen Mundarten syntaktisch noch sehr wenig erforscht worden sind, hat das Mitteldutsche auf diesem Gebiete eine größere Zahl vortrefflicher Arbeiten zu verzeichnen. Zu der Syntax des Egerländischen von J. Schicpek, des Erzgebirgischen von O. Böttger, des Altenburgischen von mir, des Sonnebergischen von K. Ehrlicher und des Mainzischen von H. Reis gesellt sich nun die vortreffliche Abhandlung von Fr. Holzträger, die außer dem Gebrauche der Redoteile noch die Wortstellung und die Eröffnungsformen des Gesprächs behandelt. Nach jahrelanger Sammlung des einschlägigen Stoffes auf Wanderungen in der Umgegend von Bistritz in Siebenbürgen (dem Nösnerlande) und im verwandten moselfränkischen Gebiete hat er die Arbeit in Angriff genommen, dabei aber die in Betracht kommende Literatur, die mundartliche wie die urkundliche, gewissenhaft herangezogen und überdies die Nachbarsprachen, von denen das Siebenbürgische oder Luxemburgische beeinflusst worden ist (besonders die rumänische, magyarische und französische) möglichst berücksichtigt. Da er die einzelnen Spracherscheinungen in ihrer geschichtlichen Entwicklung verfolgt und kritisch zu Werke geht, daher alle unsicheren Vermutungen anderer vorurteilsfrei prüft, so bietet er uns einen sehr brauchbaren Beitrag zu einer vergleichenden Satzfügung der deutschen Mundarten, deren Bearbeitung der Zukunft vorbehalten bleibt.

Dem Forscher bringt das Buch manches Neue, da das Nösnsiche zahlreiche Eigentümlichkeiten aufweist. So finden wir, um nur einiges herauszugreifen, Eigenartiges in der Wortstellung, z. B. in der Stellung des Infinitivs (der Trost wird sein zum annehmen, aber unser Freund wird nicht mehr sein zum finden, S. 28), des Objekts (hast du ihm gegeben sein Geld? S. 30f.), der Negation (mach hurtig, nicht daß wir zu spät kommen = daß wir nicht zu spät kommen, S. 36), wo zum Teil rumänischer Einfluß im Spiele ist, zum Teil Altertümliches sich erhalten hat¹, ferner in dem Gebrauche des Teilungs-genetivs bei *esson*, *trinken* u. a. (S. 73), den G. Kisch in seinem vergleichenden Wörterbuche der Nösner und der moselfränkischen Mundart S. 29 auch für die letztgenannte bezeugt: *eich ässn dier appel, hê drenkt dies wei*, ich esse von diesen Äpfeln, er trinkt von diesem Wein, in der luxemburgischen Bildung des Passivs aus *gin* (geben) statt werden S. 138 und der aktiven Präsensumschreibung *ich gi mich frôen*, ich frage mich, *ich gi mer denken*, ich denke mir, S. 147; ebenso beachtenswert ist die Verwendung des Hilfszeitwortes *sollen* in Fügungen wie (S. 155): sie mußten ihm die Äxto hinlegen, damit er sich die beste auswählen könne: *date sich de bast sel kân auswêln* (solle können auswählen) oder die Verbindung von *satt* mit dem Dativ: *ich bân em* (ihm) *sat* = ich habe es satt (S. 65).

Unter der Einwirkung des Auslandes sind Fügungen entstanden, wie luxemburgisch *ich hun kalt, warm* = franz. *j'ai froid, chaud* (S. 68) oder nösnsich *ich hâ mich begent mäd em* (nach rumänischem Muster, S. 60), ebenso, was Holzträger nicht anmerkt, luxemburg. *et äs fir* (für) *xe lachen* (= franz. *pour rire*) oder *e kam ale heilen(d)*, *ale lachen(d)* (= franz. *il vint tout en pleurant*). Nach französischem Vorbilde steigert man auch die Eigenschaftswörter, z. B. nösnsich *mî belâift*, mehr beliebt, beliebter, luxemburg. *e mêt scheint haus*, ein mehr schönes = schöneres Haus = une plus belle maison (S. 102.)

Wie über die Steigerung, so erhält man gelegentlich auch über andere Erscheinungen der Formenlehre Aufschluß: so wird der merkwürdige Imperativ *seif* = sei, den Kisch für eine Verschmelzung von *sei* und *wis* hielt, wohl richtiger aufgefaßt als Analogiebildung zum Konjunktiv-Optativ *hief*, habe (S. 164), ferner S. 76 ein Imperativ auf *k* erwähnt (*gik*, gehe), S. 83 Komposita mit *»s«* in der Wortfuge wie Hundspeitsche angeführt, S. 176 Doppelformen, wie *hausbâken* und *hausgebâken brût*, hausbackenes Brot, S. 196 das Partizip *gefrändert* = geverändert, d. h. vorheiratet, ein Seitenstück zu gefressen = geveressen, S. 148 in der alter Zeit, also mit starker Biegung hinter dem bestimmten

¹ Vgl. Grimm, Deutsche Gramm. III, 740 (Prohibitivnegation) und englisch *no more money* mit nösnsich *ich han kâ meh broet*, ich habe kein Brot mehr.

Artikel, was S. 99 mit hätte berücksichtigt werden können. Beachtung verdienen auch Wörter wie entwerden = entkommen (S. 66), Hundsmücken (S. 43) = Mucken, Laten = Schlamm (mhd. *lette*, *Lehm*), *haperleken*, Kleinigkeiten (ebenda).

An manchen Stellen hätte der Verfasser, wenn er meine Schrift »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen« (Leipzig 1910) gekannt und benutzt hätte, oder die Werke von Schiepek u. a. eingehender berücksichtigt oder die Zeitschrift für deutsche Mundarten ausgiebiger verwertet hätte, mit Leichtigkeit manche Parallelen zu dem von ihm besprochenen nösnschen Sprachgebrauche finden können. Die S. 33 erwähnte Wortstellung in dem Satze: ich werde an zu singen fangen ist auch im Altenburgischen üblich, sogar im Nebensatze: ich denke, daß es bald an zu regnen fängt. Ferner konnte H. aus meiner Syntax der Altenburgischen Mundart S. 154 und aus meiner einschlägigen Abhandlung in der Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1906, S. 193ff. ersehen, daß man hierzulande (aber auch anderswo) zu sagen pflegt: er hat sollt in die Stadt gehn = nösnsch: *er huat sin* [solln] *än de schtat gô* (beides mit gleicher Stellung des Hilfsverbs, nur mit dem Unterschiede, daß im Nösnschen das Partizip sollt = gesollt an den Infinitiv gehen angeglichen worden ist). S. 49ff. war bei der Behandlung der erstarrten prädikativen Adjektiva mit Nominativflexion, wie *er kit gesunder, heilener*, er kommt gesund, heulond nicht auf Behaghels Deutsche Sprache hinzuweisen, wo bloß zwei bayerisch-österreichische Beispiele stehen, sondern auf meine Schrift »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen« S. 88f., wo die ganze mundartliche Literatur zusammengestellt ist und eine größere Anzahl von Belegen geboten wird. In der ebengenannten Schrift S. 80f., sowie in meiner Abhandlung in Lyons Zeitschr. f. d. deutschen Unterr., XII, 790ff. finden sich eingehende Erörterungen über den Genetivus possessivus mit begleitendem besitzanzeigendem Fürwort, was S. 78 erwähnt werden konnte, zumal wegen meines ausführlichen Literaturverzeichnisses. Zu S. 88f. ist zu bemerken: Die Fügungen *wegen* oder *trotz meiner, deiner, seiner* sind nicht bloß im Nösnschen und Luxemburgischen bezugt, sondern auch im ganzen bayerisch-österreichischen Sprachgebiet, wo diese erstarrten Genetive mit allen möglichen Präpositionen verbunden werden können (vgl. Schmeller, Die Mundarten Bayerns, § 877, Schwäbl, Die altbayerische Mundart, § 111, Nagl, Roanad S. 84 zu Vers 93, Lessiak, Die Pernegger Mundart, § 193); im Ostfränkischen wird dafür die kürzere Genetivform *mein, dein, sein* gebraucht, z. B. *wegen mein, vor mein*. S. 167: Bei der Form *dir* = ihr war meine Abhandlung über die sogenannte Flexion der Konjunktionen in der Zeitschrift für deutsche Mundarten 1907, S. 199ff. zu erwähnen; S. 123: Für *ein* bei Zeitbestimmungen zur ungefähren Angabe (*äm än fär*, um ein vier, etwa um vier) war auf meine Abhandlung in derselben Zeitschrift 1910, S. 262 A. zu verweisen. S. 138: Die Luxemburgische Passivumschreibung mit *geben* (*e get gelueft*, er wird gelobt) würde leichter verstanden werden, wenn dabei verwandter Erscheinungen gedacht würde, wie hessisch *wöttu en billhauer gäuen*, willst du ein Steinmetz werden? oder triorisch *morje göste braud*, morgen wirst du Braut (vgl. Grimms Gramm. IV, 230, D. W. IV, 1, 1702 und nhd. jemand, z. B. einen Soldaten, abgeben, es gibt = rheinisch es geben viele Bäume). S. 161: Zu luxemburgisch *los mer gô*, laß wir gehn = laßt uns gehn ist zu vergleichen ostpreußisch laß er kommen (nach Analogie von mag er kommen; vgl. Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. 1907, S. 337, und Frischbier, Ostpreußisches Wörterbuch unter lassen); dieselbe Fügung findet sich in Grevenbroich (Grevenbroicher Programm 1900, S. 13) und in Riga, hier schon für 1649 bezeugt (vgl. Guido Eckardt, Wie man in Riga spricht, Riga 1911, S. 17). S. 171: Die Verwendung des bestimmten Artikels beim Infinitiv mit *zu* (zum statt *zu*), z. B. in Sätzen wie: Die Leute waren angst, in den Wald zum gehen (*de leit worn angst än dn wält xem gô*) ist in ausgedehntem Maße auch im Egerländischen üblich (vgl. Schiepek, Satzbau der Egerländer Mundart, S. 199, z. B. *fimf gülden sann xen xöln*, fünf Gulden sind zu zahlen, *du haust x schweigen* oder *xen schweigen*, du hast zu schweigen). Hin und wieder ist auch der Ausdruck *zu beanstanden*; so findet sich wiederholt »scheinbar« im Sinne von »anscheinend« oder »allem Anschein nach« oder »wie es scheint«, z. B. Seite 113 und 180 (»charakteristisch für das Nösnsche und scheinbar auch für das Nordwestlothringische ist die Behandlung der Verbindung kein mehr«; das heißt: es scheint so, ist aber nicht so). S. 172 lesen wir: »Der Infinitiv ohne *zu* (mit fehlendem *zu*) steht nach den Verben wollen, sollen,

können, dürfen « usw. Hier fehlt aber kein » zu «, weil von der ältesten Zeit an keins da gestanden hat. S. 139 heißt es: Sonst hab ich's unterlassen, mich eingehend über die Verhältnisse beim Verbum zu informieren, da ich oft zwar die gewünschte Antwort bekam, die sich dann aber als falsch herausstellte (= diese sich aber . . . herausstellte).

Doch will ich mit diesen Ausstellungen den Wert der hübschen Arbeit nicht beeinträchtigen, empfehle sie vielmehr jedem angelegentlich, der sich mit dem Studium des Satzbaues unserer Mundarten beschäftigt.

Eisenberg, S.-A.

O. Weise.

Karl Müller-Fraureuth, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. Lieferung V, Bd. I, S. 529—575: Horizont bis Juwelier, Bd. II, S. 1—96: K bis Krankheit. Dresden 1912, W. Bänsch.

Das fünfte Heft des obersächsischen Wörterbuchs bringt wieder eine große Menge sprachlich und kulturgeschichtlich wichtigen Stoffes und bietet außer dem Wortschatz noch syntaktische Erörterungen, z. B. über den Gebrauch von Fürwörtern wie ihr und Fürwortformen wie ihrer, Zusammenstellungen aus dem Bereiche der Wortbildung, z. B. über Eigenschaftswörter auf *-ig* (S. 555) und weibliche Hauptwörter auf *-in* (S. 558), vor allem aber läßt es uns vielfach interessante Einblicke in kulturgeschichtliche Verhältnisse früherer Zeit tun, z. B. bei Wörtern und Wendungen wie: bei der Kartause kriegen, II, S. 19 = beim Genick packen, beim Kragen nehmen, ursprünglich an der Kapuze fassen, wie sie von den Kartäusermönchen getragen wurde; kalvinisch = albern, II, S. 9, katholisch = unverständlich (katholisch herreden = allerlei schwatzen, was man nicht versteht, II, S. 24), Kät (= Katharina), Volksfest in Annaberg, das mit Jahrmart verbunden ist und ursprünglich zu Ehren der heiligen Katharina gefeiert wurde, II, S. 23, Jesusblümchen, Sedumart, Jessuschweiß, Labkraut, I, S. 569, dir will ich schon einen Kanker (= Spinne) kauen = dir will ich etwas antun, nach dem Glauben, daß die Spinne Unglück verkündigt, wenn man sie früh sieht, II, S. 12, schampetäschchen, lustig und guter Dinge, Adverb zu Jean Potage, I, S. 568. Manche Artikel wie Hund, Huhn, Katze, Junge sind besonders reich an Belehrung.

Auch der Humor kommt zum Wort, z. B. in Redensarten wie: die hat ein Hufeisen verloren, d. h. sie hat als Unverheiratete ein Kind geboren, oder Traugott quirlt ein bischen sehr mit der Zunge, als hätte er ein Hühnerauge drauf.

Erfreulich ist es, daß die Buchhandlung ein schnelleres Erscheinen der einzelnen Hefte des zweiten Bandes in Aussicht stellt, so daß fortan nicht mehr wie bisher jährlich bloß eine Lieferung ausgegeben wird und demgemäß in kurzer Zeit das ganze Werk abgeschlossen werden kann.

Eisenberg, S.-A.

O. Weise.

Julius Leithäuser, Bergische Pflanzennamen. Elberfeld, A. Martini und Grüttesien, 1912. 61 S.

Gleich der 1907 veröffentlichten Abhandlung Leithäusers über die bergischen Tiernamen beruht auch die vorliegende auf der gemeinsamen Sammelarbeit vieler Mitarbeiter aus den verschiedensten Teilen des bergischen Landes. Wie dort sind auch hier Redensarten, Sprichwörter, Kinderliedchen u. a. herangezogen worden; überdies hat die Verwendung als Nahrungs- oder Heilmittel und die Bedeutung im Volksglauben Berücksichtigung gefunden. Wir erhalten somit nicht bloß Aufschluß über den Wortschatz und die Sprachform, sondern auch vielfach über volkstümliche Anschauungen.

Mit großer Gewissenhaftigkeit sind die Ortschaften, aus denen die Belege stammen, verzeichnet. Die Etymologie wird meist angegeben, ebenso der botanische lateinische Name. Andere Mundarten, namentlich des westlichen Deutschlands, findet man oft zur Vergleichung verwendet; ab und zu werden auch die entsprechenden französischen und englischen Ausdrücke gebucht, z. B. bei der Herbstzeitlose, hessisch nackte Jungfer, frz. dame nue oder dame sans chemise, engl. naked boy oder naked virgin. Ein ausführlicher Index erleichtert das Auffinden aller Wortformen.

Natürlich sind, wie schon der Mangel des Artikels im Titel (nicht: die bergischen Pflanzennamen) erkennen läßt, nicht alle Pflanzen vertreten, z. B. vermißt man Spinat

und Spargel. Unter denen, die aufgenommen worden sind, zeigt die Mehrzahl zwei, drei und mehr verschiedene Bezeichnungen, namentlich Löwenzahn, Wolfsmilch, Wegerich, Hundsrose, Wucherblume weisen zahlreiche Benennungen auf. Dagegen gehen fremde wie Myrte, Pfeffer, Ingwer, Estragon, Lupine, Sellerie, Levkoje u. a. in einer Namensform durch das ganze Land. Einblicke in das Spiel der Volksphantasie gewähren Bezeichnungen wie *kiik dörch den tuun* (blick durch den Zaun) oder *kruup dörch den tuun* (kriech durch den Zaun) für Gundermann, *jömferken em grönen* oder *em bettstrüa* für den Schwarzkümmel, *düvken* (Täubchen) *em kasten* oder *em wagen* für den Sturmhut. Volkswitz bekunden Ausdrücke wie *jüddefleesch* (Judenfleisch) für alle Pilzarten, *Schawuugeseech* (Savoyerkohlgesicht) für ein pockennarbiges Gesicht, Buschlerche (Dirne). Religiöse Anschauungen treten uns entgegen in Wörtern wie Hexenmilch (Wolfsmilch), Hexenmehl (Bärlapp), Teufelsauge (Adonisröschen), Teufelszwirn (Geißblatt), Teufelsbeere (Faulbaum), Teufelsblume (Storchschnabel), Teufelskirsche (Eberesche), Teufelsdraht (Klebkraut) u. a.

Aus der großen Zahl von Redensarten greife ich als bezeichnend heraus: *met de wengen schloopen gonn*, mit den (Acker)winden (die sich früh abends schließen) schlafen gehn, *de siiet ut wie suermuues* (Sauerampfer) = mürrisch, *dat sind dine buunen nit*, das sind deine Bohnen nicht, das geht dich nichts an, *et es schlemm*, wenn de *gronert* (das Grumt) *durch et maiheu wässt* (wächst), es ist schlimm, wenn die jüngere Tochter vor der älteren heiratet.

Zu tadeln ist nur, daß die Worterklärung nicht überall mit der Forschung Schritt hält. So wird Zwetsche S. 38 für stammverwandt mit Queck und Quecke angesehen, während dies doch nur dann der Fall sein könnte, wenn dem anlautenden qu und zw ein tw zugrunde läge, wie bei quer und zwerch, mhd. *twer*, oder bei Quehle und Zwehle, mhd. *twehele*; ferner wird Melde von mahlen abgeleitet, was gar keinen Sinn hat, während es nahe liegt, es mit griech. *βλίτον* = *μλίτον*, Melde zusammenzustellen. Auch *olk*, Zwiebel kommt wohl nicht von *allium* her, sondern nach Viehhoff bei Kehrein, Volkssprache in Nassau S. 207, von *önlook*.

Doch sollen diese kleinen Ausstellungen den Wert des hübschen, sehr brauchbaren Büchleins nicht beeinträchtigen. Jedenfalls werden alle die ihre Freude daran haben, die sich mit volkstümlichen Pflanzennamen befassen.

Eisenberg, S. A.

O. Weise.

Michel-Stephan, Methodisches Handbuch zu Sprachübungen. 5. Auflage. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig, 1911. Geh. 2,40 Mk., geb. 2,80 Mk.

Das Handbuch will den Sprachunterricht der Schule mit den Einsichten der heutigen Sprachwissenschaft in Einklang bringen. Es will sein Hauptaugenmerk richten auf sorgfältige Schulung der Aussprache unter steter Berücksichtigung der Mundart, Behandlung der Abstammung und des Bedeutungswandels, klare Erkenntnis dessen, was im heutigen Schriftdeutsch als fehlerhaft oder zopfig anzusehen ist. Klar wird erkannt, daß unserm Unterricht Einfachheit, Frische und Volkstümlichkeit not tut. Es sind erfreuliche Grundsätze, auf denen das Buch aufgebaut ist; es sind in letzter Linie die Lehren Hildebrands, der uns im deutschen Unterrichte Evangelist sein und bleiben sollte. Nicht leicht ist es vielfach, an die Mundarten anzuknüpfen, unsere Literatur ist noch lückenhaft. Doch zeigt das Buch, daß überall das Wesentliche mit herangezogen ist.

Einige erweiternde oder berichtigende Zusätze möchte ich machen. Wenn zwischen *-lch*, *-nch*, *-rch* heute oft ein Vokal in den Mundarten steht, so ist er vielfach sekundärer Sproßvokal, so im fränk. *Marik* = Mark (S. 20). *nd* wird *ng* vor allem auch im Thüringischen, dorthier stammt unser *schlingen* neben *Schlund* (ahd. *slintan*). Im Badischen hat den Wandel *nd* > *ng* u. a. das Kandertal (S. 21). *Der Bank* ist alem.-schwäbisch. In süddeutschen Mundarten tritt *t* an in *Senft*, *Borscht* = Bursche (S. 25). Die Entstehung von *mächst*, *frägst* (S. 41) könnte genauer gegeben werden. S. 42 *miech*, Prät. zu machen, ist auch im Alemannischen gebräuchlich (Wiesental). Im Südfränkischen tritt *ge-* auch auf in *gebricht* = berichtet, *geprobiert* = probiert. Die Endung *-ung* wird im Fränkischen zu *-ing* (S. 72). Nach *Pfenning* wird im Süd- und Rheinfränkischen *Pfersching*, *Persching* gebildet, auch *Händsching*. Genauere Angaben ließen sich leicht

in § 23, 2 (S. 77) über die Mundarten geben. Wo ist im Oberdeutschen *Estrich* = Dachboden? Das Alemannische, Schwäbische nennt den Dachboden *Bühne* (*Bühni*) (S. 79). Die alemannische Namensform der Elster ist *Egerste*, *Egerstenaug* = Hühneraug, in der Pfalz *Atxelaag*. Die Angabe »südd. *bals de* = sobald du« ist ungenau, *bal* gehört den bayerischen Mundarten an (S. 101). Über *-ing* in Ortsnamen gibt Kluge neuen Aufschluß in seinen Bunten Blättern, S. 120 (S. 110). Zu § 46, 4 ließe sich noch aufführen süd- und rheinfränkisch *Vortl* = Vorteil, *Hochzich* = Hochzeit, schweizerisch, markgräflerisch *Bammert* = Bannwart, Flurschütz. Das Partizip zu *behalten* lautet im Südfränkischen *gebhalte* (S. 152). S. 176 ist in dem Worte *Prädikat* das *t* weggefallen.

Vielleicht können einige meiner Nachträge in einer weiteren Auflage des Buches verwertet werden.

Lörrach i. Wiesentale.

Othmar Meisinger.

Ehret, Lautlehre der Mundart von St. Georgen im Breisgau. Freiburg im Breisgau, C. A. Wagner, 1911.

St. Georgen liegt nördlich der *ch*-Grenze, es ist der erste Ort des *k*-Gebietes bei Freiburg (vgl. auch Bohnenberger, Die Grenze vom anlautenden *k* gegen anlautendes *ch*, Alemannia 28, 124 ff.). Die Arbeit Ehrets ist somit für unsere badischen Mundarten sehr wertvoll, da sie an einem Grenzgebiet den Lautstand scharf festlegt. Ähnliche Arbeiten sollten uns nun auch einmal über die noch wichtigere alemann-fränkische Grenze in Baden gegeben werden.

Meist begnügt sich der Verfasser mit der Aufstellung der Lautgesetze, ich vermisste bei Ausnahmserscheinungen den Versuch der Erklärung. Der in der Mundart Hoimische sollte diese geben, der Fernerstehende hat hier zu leicht daneben. Wenn *endy* = eher kein offenes *e* zeigt, wie die übrigen Wörter mit *e* + Nasal, so liegt dies daran wohl, daß es früher *ehender* lautete. Das Wort *bibili* = junges Hühnchen ist aus dem Lockrufe *bi*, *bi* entstanden (S. 11). Die geschlossene Qualität des *e* in *dert* = dort erklärt sich wohl so, daß *dort* zunächst zu *dört* wurde, was noch in der Markgrafschaft vorliegt (mit markgräfler Dehnung vor *r* + Konsonant *döört*).

Wie erklärt E. das *g* in *bfulge* = Kissen? (S. 13). Daß *Schönberg* zu mhd. *schin* gehört, sollte als nicht so durchaus sicher hingestellt werden. Die Angabe zu *faläsa* »ordnen, sondieren« ist ungenau. *tiregt* ist eine hyperhochdeutsche Form, wie im Fränkischen *Thirektor*, *Thialekt*, *Grenartier*. Man weiß, daß man in der Mundart meist *d* statt *t* spricht; so setzt man denn *t* dahin, wohin es nicht gehört (S. 37). Wie lautet *Fastnacht* in der Mundart von St. Georgen? Dies wäre in § 40 erwähnenswert gewesen. Eine Erklärung der Dialektform *Schwalm* gibt Heilig in seiner Ostfränkischen Grammatik, § 106, 3. In § 74 hätte es sich gelohnt anzugeben, wie die Bewohner der Orte auf *-heim* genannt werden. Auch das Oberland kennt die Erscheinung, die sich im Fränkischen findet, daß die Endung *-emer* (aus *-heimer*) auf Ortsnamen übertragen wird, die nicht auf *-heim* ausgehen. In Markgräflerlande heißt Wein aus *Weil*, *Weilemer*.

Entgleist ist Ehret, wenn er behauptet, in *gebei* Gebäude sei die Endung vollständig gefallen; *gebei* hatte kein *-de*-Suffix, sondern geht auf mhd. *gebiuwe* zurück.

Wenn Ehret alles aufs Mhd. zurückführt, so durfte er nicht sagen, daß dem schriftsprachlichen *-lich* in Farbbezeichnungen *-lect* entspricht, sondern wir hier das mhd. *-lcht* trümmerhaft erhalten haben. Die fränkischen Mundarten Badens kennen es noch in weiterer Verwendung, wie *kühllecht* u. ähnl. Hoffentlich beschert uns Ehret bald auch eine Flexionslehre seiner Mundart.

Lörrach.

Othmar Meisinger.

Hebels Werke, herausgegeben von **Adolf Sütterlin**. Berlin, Deutsches Verlagshaus, Bong & Co., 2 Bde., geb. 4 Mk.

Sütterlins Hebelausgabe besitzt eine große Reihe von Vorzügen, die sie über frühere Ausgaben, auch über die Ausgabe Kellers (Verlag Hesse) stellen. Vor allem ist sie vollständiger, sie enthält neben den alemannischen und hochdeutschen Gedichten die lateinischen Kirchenlieder, die Rätsel, den Katechismus, die biblischen Geschichten, Aufsätze und einen Teil der Predigten, das Schatzkästlein mit verschiedenen Nachträgen.

Briefe sind nicht aufgenommen. Hätte es sich hier nicht gelohnt, wenigstens den Brief Hebels zu veröffentlichen, der im Gotte-Stüebli mitgeteilt ist, da er interessanterweise durchaus in der Mundart geschrieben ist?

Neben der Vollständigkeit hat die Ausgabe den Vorzug, daß sie durchaus die erste Ausgabe der Gedichte zugrunde legt. Dem Nichtalemannen kommt sie durch die Schreibung sehr entgegen, vor allem durch Scheidung offener und geschlossener *e*-Laute. Als Alemanne ist Sütterlin hier ein zuverlässiger Führer.

Die Gedichte und Erzählungen sind mit erklärenden Anmerkungen versehen. Zwar sind hier nicht alle Rätsel gelöst, trotzdem wird reiche Förderung des Verständnisses gebracht. Auch ein Wörterbuch ist beigegeben, das der Waschzettel des Verlegers stolz die erste Sammlung alemannischen Wortschatzes überhaupt nennt. Hoffentlich legt er darauf keinen Eid ab.

Es soll hier nun vor allem das Philologisch-Germanistische der Arbeit gewürdigt werden. Vielleicht lassen sich dabei auch einige Beiträge liefern. Die Einleitung über die alemannische Mundart und ihre Schreibung erhebt sich durch Gründlichkeit weit über jenen Versuch, den Keller in seiner Ausgabe gemacht hat, der von Rechts wegen allgemeine Ablehnung gefunden hat.

Doch läßt sich auch bei Sütterlin manches besser fassen. S. XLVI heißt es: wo man sagt: *er ging, er warf, er lebte* ist kein alemannisches Sprachgebiet mehr. Es könnte hier scheinen, als sei der Verlust des Präteritums eine besondere Eigentümlichkeit des Alemannischen. Die Grenze von anlaut. *k* und *ch* hat Bohnenberger gezogen, sie verläuft im Badischen über den Feldberg (S. XLVII). Die Erhaltung von *n* in *tueni* muß wohl auf *ich tuon* zurückgeführt werden (S. LVIII). Wenn der Alemanne sagt *e ruuche Maa* (ohne *r* des Beiworts), so braucht hier kein *r* ausgefallen zu sein, es kann Kasusübertragung sein (S. LVIII).

Warum ist *k* erhalten in *Kaffi, Kätterli, keie*? *Kaffi* ist Fremdwort, ebenso *Kätterli, keie* geht nach dem Schweizer Idiotikon auf *geheien* zurück (S. LX). Als umlauthindernd war S. LX vor allem *ck* zu nennen. S. LXVII redet Sütterlin »von den erweiterten Formen *vieri, zwölfi, 's het fünfi geschlage*, die als Mehrzählformen zu gelten haben«. Es liegt hier mhd. *iu* zugrunde. Im Ost- und Südfränkischen sagt man *'s hot finfa geschloaga*, Heilig, Gramm. der ostfränk. Ma., § 8), Meisinger, Die Rappenauser Ma., Flexionslehre § 30. Eine Erklärung des Konjunktivs *haig* (zu haben) wird nicht gegeben (S. LXVIII). Hierüber gibt das Schweizer Idiotikon genaueren Aufschluß.

Über *Chnab* (Anm. S. 293) in seiner weiten Bedeutung belehrt auch das Schweizer Idiotikon. Überhaupt hätte Sütterlin hier manche Frage, mit der er sich abgibt, gelöst finden können. Auch das Elsässer Wörterbuch hätte herangezogen werden müssen. Anm. S. 296 ist doch wohl *Ehnet-Fahrnau* zu schreiben. Die Ableitung des Ortsnamens *Lörrach* von *Lerche* wird S. 299 mit Recht bestritten. Ich stelle es zum Flurnamen »*An der Löhr*«. So kann es dann auf abd. *lor* = Tanne zurückgehen; eine Bildung wie *Weidach, Holzach*.

Die *nüunte Nacht* hat ihre Begründung in der großen Bedeutung der Neunzahl im Volksaberglauben, worüber uns Weinhold feinsinnige Aufklärung gegeben hat in seiner Schrift über die Mystische Neunzahl. (9 Kräuter, 99 Fieber usw.) Anm. S. 310. *Batzc* ist alte Bernermünze ursprünglich (= *Betz, Bär*, Anm. S. 320). Die Aussprache *Jeneral* wird Anm. S. 325 in Parallele gestellt zu *Jauner* für *Gauner*. Hier ist jedoch zu beachten, daß *Jauner* neben *Gauner* das Ursprünglichere ist (vgl. Kluge, Et Wb. unter Gauner). Anm. S. 322 *nit der Zit* ist zweifellos Genitiv, im Fränkischen *i hab khain tv tsait*.

Über *Hornung* (Anm. S. 354) vgl. Schweiz. Idiot. II, 1628. *Kems* (Anm. S. 354) ist als zweifellos keltisch nachgewiesen, gehört nicht zu lat. *campus*, sondern lautete keltisch *Cambete*, wo es als Krümmung erklärt wird. Das *Käsperein* (Münze) hat bis heute keine Erklärung gefunden, ich stelle es zu der Wiener Bezeichnung Kasperl, die Castelli erwähnt (Kluge, Rotwelsch I). Kasperl war eine Münze, die 34 Kreuzer galt, weil man im Leopoldstädter Kasperltheater auf dem Parterre 34 Kreuzer zahlte. Von Wien mag das Wort in vorderösterreichische Lande gewandert sein. Anm. S. 359: Der *Rappe* = Münze stammt aus Freiburg, dessen Stadtwappen den Raben führt. Der Eliaswagen (Anm. S. 359) spielt heute im Volksmunde noch eine Rolle, im Volkslied ist

Elias der Begründer des Handwerks der Wagner. *Stellasche* hat mit *étalage* nichts zu tun, sondern gehört zu *stellen*, *Gestell*; die Endung *-age* an deutschen Stämmen kennt besonders das Niederdeutsche (vgl. Kluge, Et. Wb. unter *Stellage*, Anm. S. 363). *Jochem* ist volksetymologische Entstellung aus hebr. *jajin* = Wein, *gefünkeller Jochem* stammt aus der Gaunersprache.

In der Gaunersprache heißt der Bettler nicht *Roter*, sondern *Rot* (Anm. S. 369).

Das Zeitwort *bäcke* (Wörterb. S. 6) gehört zu *picken*, da es in der Schweiz auch »mit dem Schnabel picken« bedeutet, Schweiz. Idiot. IV, 1111; *baschge* (S. 7) hat mit *Bast* = Saumsattel nichts zu tun, es ist eine Weiterbildung zu *basten* (*bastegen*), weiteres s. Schweiz. Idiot. IV, 1781, D. Wb. unter *basten*; *biete* (S. 7) steht nach Schweiz. Idiot. IV, 1881 im Ablautsverhältnis zu *butel*, elsäss. *bütel* Hosentasche, Els. Wb. II, 121, im Fränkischen *houspaitl*. *Böbbi* = Jakob (S. 8) ist durch Seiler, Baseler Wörterbuch S. 37a gesichert: *Böppi*, *Boppi*, *Beppi*, *Beppeli* = Jakob, auch Spitzname der Baseler. Auch daß *Borxer* zu *Bürzel* gehört, ist zweifellos, im Fränkischen *Borxer* = Huhn ohne Schwanzfedern, vgl. mein Rappenauer Wörterbuch, S. 130a, schweiz. *borxhennz*, bayer. *burzelhenn*. S. 8 ist *böxen* zu schreiben statt *boxen*. Über *Burple* findet sich näherer Aufschluß bei Grimm, D. Wb. II, 2002, Els. Wb. II, 89b, Schweiz. Idiot. IV, 1598. *Chaib* dient auch zur Steigerung in gutem und bösem Sinne (*chaibeschön*), S. 10. *Chramanzlete* ist doch wohl zu mhd. *gramaxie* (aus *grand merci*) zu stellen, bei Hans Sachs *kramanzen* höfliche Knixe, D. Wb. unter *Kramanzen*, Els. Wb. I, 518, Schmeller I, 1368. Daß *Chunst* früher *Holzersparungskunst* hieß, zeigt uns das Schweizer Idiotikon III, 368; so nannte der Erfinder die Einrichtung, vgl. auch meine Volkswörter und Volkslieder a. d. Wiesentale, S. 29. Daß *eb*, *öb* (bei Freiburg, Krotzingen *ob*) auf *ê ob* zurückgeht, beweisen alte Urkunden, Els. Wb. I, S. 6, Schweiz. Idiot. I, 10.

Egerte, das in alten Glossen schon belegt ist (Steinmeyer III, 398), wird mit griech. *ἄγην* dürftig zusammengestellt. *Mulni* wird eher ein lautmalendes Wort sein, als daß es zu mhd. *munich* gehört (S. 26 got. *munan* dumpf brüllen, Els. Wb. I, 691, Schweiz. Idiot. IV, 316). *Nuefer* ist nicht zu got. *abrs* zu stellen, sondern zu aisl. *noefr* klug, gewandt, D. Wb. VII, 977/78; *se* ist = mhd. *sê*, got. *sai* (S. 34). Eine Zusammensetzung zu *ürte* kennt heute noch das Wiesental, *ürtehochzit*, eine Hochzeit, bei der jeder seine Zeche zahlt.

Sütterlins Hebelausgabe verdient weiteste Verbreitung, verglichen mit früheren Ausgaben bedeutet sie einen mächtigen Fortschritt. Es hat hier ein Alemanne mit großer Liebe und reichster Kenntnis dem Dichter einen trefflichen Dienst geleistet.

Lörrach.

Othmar Meisinger.

Elise Beck, Bauernbluat. Niederbayrische Gedichte. Mit dem Bildnis der Verfasserin. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Walhalla-Verlag München. Dr. Wildsche Buchdruckerei, Gebr. Parcus, München. Preis geb. 3 M.

Seitdem Karl Stieler's »à jour gefaßte Volksgedanken« (Kulturbilder aus Bayern, die oberbayer. Mundart, S. 83—84) ihren Siegeszug durch die deutschen Gauen gemacht haben, kann sich die bayer. Mundartdichtung, von wenigen selbständigen Ausnahmen abgesehen, von Stieler's Art nicht mehr frei machen. Ganz und gar vergessen sind des tiefgründigen Altmeisters der bayer. Dialektdichtung, Franz Kobells, anmutige Lieder und Erzählungen, mißverstanden aber ist Stieler selbst. Man sieht bei ihm nur die überraschende, witzige, scharf zugespitzte Schlußwendung und ahmt sie nach, nicht aber auch die poetische und trotz gelegentlicher sprachlichen Verstöße volkstümliche Fassung des Ganzen. Das vorliegende, recht hübsch ausgestattete Bändchen macht keine Ausnahme. Doch wir richten mit der liebenswürdigen Verfasserin nicht. Will sie doch mit den in Verse gebrachten Anekdoten, bäuerlichen Verkehrtheiten und wunderlichen, oft derbwitzigen Ansichten und Aussprüchen, wie sie der Strom des Lebens vor ihre beobachtenden Augen gespült hat, nur »d'Leut zum lacha« bringen. Dies gelingt ihr umso mehr, als ihr »Bauernbluat« redet, »wia eahm da Schnabl gewachsn is« und alles, was es erlebt, »brüahwarm« erzählt. Sie will also nichts beschönigen, weder das derbe Milieu vieler ihrer Gestalten noch die urwüchsige Kraft des niederbayerischen Dialektes (oder vielmehr richtiger: des Idioms ihrer engeren Heimat in Niederbayern). In letzterer Be-

ziehung aber haben sich zahlreiche versfüllende Aniehnungen an das Schriftdeutsche eingeschlichen: a echtes, — weißes — ganzes — schönes; zu meines Schatzerls Haus, seine Dusch, der Größte, Liabesleut', ihr erstes Kind usw. Umgekehrt finden sich auch unstatthafte Kürzungen: ihr' Tocht, dei' Kinda, Hos', Nos' (gelegentlich aber doch wieder Nasn). Vaschmitzt — siegesfroh — aneifernd — bei sich — leise — schwanken — Spender — rügt usw. sind der Volkssprache fremd, Verse wie: »Schwül da Tag woar, hoab dö Arbat, — do' da Abend mild und lind, — wirkt erfrischend af dö Müadn, — macht fidel und froh sie g'stimmt« sind ganz schriftdeutsch empfunden. Auch das öfter vorkommende erzählende Imperfekt: war — wurd' — muaßt' i — schenkte kennt die Volkssprache nicht, ebensowenig den Wegfall des Hilfszeitwortes in: daß er z'letzt ganz vozwirt — wia sei' Weh vertobt — wias mit Ollm firti' — der bekannt als recht a große Fraß. — Der Reim ist im ganzen gut gehandhabt. Doch wird um scinetwillen der Mundart öfter auch Gewalt angetan. Wegen Sinn — drin — Medizin muß geschrieben werden: bin — hin — dahin für bi' — hi', wie der Bayer spricht; wegen ro' — do (herab — da): o' (an), welch letzteres aber immer genäsel wird; wegen Trab — ab (!); wegen Blick, geschickt: zurück, verrückt für z'ruck, verrückt; wegen Ort — fort für furt. Der Fremde mag darüber hinweglesen, der Einheimische dagegen findet solche Papierreime recht störend. Noch mehr aber mutet die Verfasserin dem Leser durch die Schreibweise mancher Wörter zu, deren Aussprache sie dadurch andeuten will. Wozu das? Der Bayer spricht doch viel — zielt — allweil — Müul — b'halt ers u. ä. ohnehin sofort richtig, dem Nichtbayern aber ist mit den Wortungebildn vüi — züit — olweil — Mai — pfolt ers u. ä. ganz und gar nichts gedient. Sie lehren ihn die Mundart nicht sprechen, erschweren ihm aber unnötigerweise das Verständnis. Dazu kommt noch, daß ihn auch das angefügte Wörterverzeichnis häufig im Stiche läßt. So erklärt dieses Mai — Mund, was zwar sachlich, aber nicht sprachlich richtig ist; mit pfolt ers sucht man dort eine Menge anderer der Erklärung bedürftiger Wörter vergebens. so: spota, wegt, firti' — fürti', wihrt, siri, Irml, ferd, schletze, zeahm, letz, offat, Milli, emmerweis, zit, wegga usw. Vor allem hätte das für die Sprache des bayrischen Unterlandes so kennzeichnende »gen« wenigstens sinngemäß erklärt werden sollen. — An offenbaren Druckfehlern sind uns aufgefallen: ermannet für ermahnt (S. 18), den f. denn (S. 30), Thoil (S. 30; im W. V. Tail — Teil), war f. waren (S. 98), auf seim f. sein' Fleck (S. 111), denn s' f. den s' (S. 109), Fluhra f. Flurer (S. 90), in seim f. sein' Stuhl (S. 134).

Diese Aussetzungen beweisen unser großes Interesse für das Bändchen, das sich neben vielen anderen dieser Art wohl sehen lassen kann. Der Verfasserin gebührt besonderer Dank dafür, daß sie auch niederbayrisches Volkstum zu Ehren bringen will.

J. N. Schwübl.

Mitteilungen.

Der bekannte Dialektdichter Adolf Stoltze, geb. in Frankfurt a. M. 1842, feierte am 10. Juni d. Js. seinen 70. Geburtstag. In seiner Jugend übte er das Geschäft eines Mechanikers aus, gab sich aber in seinen freien Stunden mit Leidenschaft der Schriftstellerei hin. Mit seinem in Frankfurter Mundart geschriebenen Volksstück »Alt-Frankfurt«, 1887, eroberte sich Stoltze nach langen, schweren Kämpfen die Bühne in seiner Vaterstadt und auswärts. Die Gunst des Publikums begleitete fortan alle seine Werke, die 10 Bände umfassen und von denen 7 in Mundart geschrieben sind.

Möge dem um die Hebung mundartlicher Poesie so verdienten Manne, dessen Schriften eine begeisterte Liebe für Vaterland und Vaterstadt atmen, ein ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

O. Hg.

Aufruf zur Begründung eines Deutschen Germanisten-Verbandes.

Mehr und mehr ist in allen Kreisen, denen es um die Zukunft unseres Volkstums Ernst ist, die Überzeugung zum Durchbruch gekommen, daß unser deutsches Geistesleben stärker als bisher auf völkische Grundlagen gestellt werden muß. Noch findet dies Bestreben keine freie Bahn. Ihm steht vor allem im Wege, daß der Unterricht im Deutschen an unsern höheren Schulen nicht die Stellung einnimmt, die ihm in Rücksicht auf Volkstum und Erziehung zukommt.

Zwar weist der Wortlaut der Lehrpläne nachdrücklich auf die hohe Bedeutung dieses Unterrichts hin, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß die dort ausgesprochene Mahnung, es sollten alle Fächer zur Pflege des Deutschen zusammenwirken, allein nicht helfen kann.

Wollen die höheren Schulen ihre Pflicht wirklich erfüllen, die ihnen anvertraute Jugend zu fruchtbringender, auf gediegenem Verständnis begründeter Mitarbeit an der Ausgestaltung unseres Volkstums und unserer Kultur zu erziehen, so ist eine entschiedener Betonung des Deutschen unbedingt erforderlich.

Eine Vertiefung des Unterrichts im Deutschen und eine zielbewußte Verknüpfung mit den andern Schulfächern ist aber unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich. Sie zu erreichen, muß der Unterricht im Deutschen verstärkt und darf auf allen Stufen nur von fachwissenschaftlich vorgebildeten Lehrern erteilt werden.

Diese müssen auf der Hochschule gründlich in alle Seiten ihrer Wissenschaft eingeführt werden. Zugleich aber müssen an die Lehrer insgesamt bei der Staatsprüfung höhere Anforderungen in Kenntnis und Verständnis des Deutschen gestellt werden.

Endlich ist durch Fortbildungskurse und durch Reiseunterstützungen dafür zu sorgen, daß die Lehrer im Amte an ihrer Weiterbildung arbeiten können und die Fühlung mit der stets fortschreitenden Wissenschaft nicht verlieren.

Um dies Ziel zu erreichen, halten es die Unterzeichneten für geboten, nach dem Beispiel der Religionslehrer, der Neophilologen, der Mathematiker und Naturwissenschaftler und anderer Fachgruppen einen Zusammenschluß der Germanisten, insbesondere der Vertreter des Deutschen an den Hochschulen und den Höheren Schulen, zur Förderung des deutschen Unterrichts herbeizuführen.

Der Aufruf ist unterzeichnet von ungefähr 150 Vertretern der germanistischen Wissenschaften an den Universitäten und Höheren Schulen, in staatlichen und städtischen Verwaltungen oder literarischen Berufen, darunter bekannte Namen wie Arnold (Wien), Baesecke (Berlin), Beck (München), K. Berger (Darmstadt), Bernt (Gablonz), A. Biese (Nouwied), G. Boetticher (Berlin), Braune (Heidelberg), Bremer (Halle), Brenner (Würzburg), Breul (Cambridge), Elias (Berlin), P. Ernst (Weimar), Geyer (Brieg), Götze (Freiburg), de Gruyter (Berlin), von der Hellen (Weimar), Helm (Gießen), Hirt (Leipzig), Hofmiller (München), A. Horneffer (Solln bei München), Jostes (Münster), Kauffmann (Kiel), Klee (Bautzen), Kluge (Freiburg), Koch (Breslau), Kosch (Czernowitz), Kossinna (Berlin), Krauß (Stuttgart), H. A. Krüger (Hannover), Lauffer (Hamburg), Loitzmann (Jena), v. d. Leyen (München), Linienfein (Berlin), Litzmann (Bonn), Lyon (Dresden), A. Matthias (Berlin), Th. Matthias (Plauen), Maydorn (Thorn), Maync (Bern), Meißner (Königsberg), Michels (Jena), Minde-Pouet (Bromberg), Mogk (Leipzig), Muncker (München), von Oettingen (Weimar), Paul (München), Petsch (Liverpool), Petzet (München), Porger (Hannover), Sahr (Gohrisch), Saran (Halle), Sauer (Prag), Schlee (Landsberg), Sievers (Leipzig), Sulger-Gebing (München), Schüddekopf (Weimar), Schultz (Straßburg), Spiero (Hamburg), Strauch (Halle), Sütterlin (Heidelberg), Waag (Heidelberg), Walzel (Dresden), Wegener (Greifswald), Weise (Eisenberg), Witkowski (Leipzig), E. Wolff (Kiel), G. Wolff (München), Wolkan (Wien), Woerner (München), Wustmann (Dresden), Wychgram (Lübeck).

Fritz Reuter und Anton Sommer.

Von **Paul Kannengießer.**

Die im Todesjahr des Dichters einsetzende und namentlich seit Anfang der neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts regsam sich ausbreitende Reuterforschung ist mit erfolgreichem Eifer auch den Quellen seiner Erzählungen nachgegangen. Bemühte man sich hier zunächst hauptsächlich, die Urbilder zu der bunten Fülle Reuterscher Gestalten in des Dichters näherer und weiterer Umgebung aufzuweisen, die von ihm erzählten Geschichten, besonders seine Läschen, auf wirkliche Begebenheiten innerhalb seines mit Humor ja reich gesegneten Heimatlandes zurückzuführen und auch da, wo Reuter älterer Überlieferung zu folgen schien, wenigstens deren mecklenburgischen Ursprung und so überhaupt die Bodenständigkeit von Reuters Schaffen möglichst zu betonen, so verfolgt eine etwas jüngere, man möchte sagen modernere, aber auch wissenschaftlich reicher ausgestattete Richtung, die sich vor allem im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung betätigt, die streng literarhistorische Aufgabe, den Zusammenhängen Reuterscher Erzählungsstoffe mit älteren und neueren Schriftwerken des In- und Auslandes nachzuspüren; ihre Ergebnisse sind in der unter W. Seelmanns Leitung vom Bibliographischen Institut (Leipzig und Wien) veranstalteten Gesamtausgabe von Reuters Werken umsichtig verwertet und harren wohl noch mancher Bereicherung, wozu ja auch die Säkularfeier von des Dichters Geburtstage erneute Anregung bot.

Die beiden Richtungen bilden, obwohl auch zwischen ihnen peinliche Zusammenstöße nicht vermieden wurden, doch eigentlich keine Gegensätze, sondern eine ergänzt die andere, wie ja gerade auch das Niederdeutsche Jahrbuch anlässlich jener Säkularfeier die Urbilder verschiedener Gestalten Reuters, so von Pomuchelskopp und Onkel Bräsig, in neues Licht gerückt hat. Bleibt somit aber auch die Mecklenburger Herkunft mancher Reuterscher Figuren und Geschichten unangefochten, liegen sicherlich manchen Läschen, wie z. B. »de Ihr un de Freud«, »de Pirdkur«, »de goldne Hiring«, »Wo is dat Fü'r?« Begebenheiten zugrunde, die dem Dichter aus seiner eigensten Umgebung oder aus seinem weiteren Bekanntenkreise berichtet worden, so steht doch ebenso sicher fest, daß er in ausgiebiger Weise auch aus schriftlichen Quellen geschöpft

hat, aus Erzählungsbüchern und Anekdotensammlungen mecklenburgischen und außermecklenburgischen Ursprungs, aus den zur Zeit der Abfassung von »Läuschen un Rimels« gerade in Aufnahme kommenden »Fliegenden Blättern« und selbst aus humoristischen Schriften englischer Zunge, die ja im Gesichtskreise des auch in sprachlichen Fächern bewanderten Privatlehrers Reuter lagen. Einzelne Läuschen lassen sich sogar noch über die Schwanksammlungen des Reformationszeitalters und der Renaissance zurück bis in das klassische Altertum und den Orient verfolgen, und wir sehen, wie der Strom der Weltliteratur aus fernen Zeiten und entlegenen Räumen seine Stoffe auch dem Mecklenburger Humoristen zugetragen hat.¹ Auf welchen vielfach verzweigten Wegen sie dorthin gelangt sein mögen, entzieht sich unseren Blicken; greift ja doch in die schriftliche Überlieferung immer wieder auch die mündliche ein und trägt die ihr zugeflossenen Stoffe, je nach der Gestaltungskraft des Erzählers und der Einwirkung landschaftlicher Umgebung mannigfach verändert, in Nah und Ferne, um sie dann an irgend einer Stelle dem Schrifttum wieder zu weiterer Verbreitung und erneuter Umgestaltung zuzuwerfen. Eben dieses Eingreifen mündlicher Überlieferung gemahnt überall noch zu besonderer Vorsicht, wo die Ähnlichkeit zweier schriftlich festgehaltener Erzählungen auf ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden hindeuten scheint. Jedenfalls aber bedarf unsere Reuterforschung gerade nach der literarhistorischen Seite hin noch der Ergänzung und könnte eine solche u. a. auch wohl erfahren, wenn man in der zum Teil schon einige Zeit vor Reuters Auftreten sich bekundenden Thüringer Dialektdichtung genauer Umschau halten würde. Die Regenhardsche Sammlung deutscher Mundarten führt in ihrem zweiten Teile (mitteldeutsch) eine stattliche Anzahl von Vertretern auf, und so gut, wie der westfälische Erzähler Zumbroock (vergl. Niederdeutsches Jahrbuch, Bd. XXXII, 1906, S. 90ff.) verdienten auch die Thüringer Giebelhausen, Marbach, Mylius, Ryemer, Ullrich, Wucke u. a. Beachtung. Reuters zweimaliger Aufenthalt in Thüringen, seine Jenaer Studentenzeit und der Ausgang seines Lebens am Fuße der Wartburg legen sie uns nahe, und wird er jene Dichter auch zur Zeit, da er im Mecklenburger Lande seine Läuschen schrieb, schwerlich aus eigener Lektüre gekannt und mag er sie auch während seiner Eisenacher Periode niemals kennen gelernt haben, warum sollten nicht einzelne der von ihnen erzählten Geschichten, die sie doch selber wieder größtenteils dem Volksmunde entnahmen, durch mündliche Vermittelung schon dem Jenaer Studenten zugetragen sein oder später in Eisenach mittelbar sein Schaffen irgendwie beeinflußt haben? Hat ihm doch auch sonst sein Thüringer Aufenthalt mancherlei Erzählungsstoffe zugeführt (s. A. Römer, Geschichten und Anekdoten aus

¹ Das merkwürdigste Beispiel für diese Wanderung ist wohl die im ersten Bande der »Läuschen un Rimels« erzählte Geschichte »De Gaus'handel« (Seelmannsche Ausgabe von Reuters Werken I, S. 96ff. und S. 397).

Fr. Reuters Unterhaltungsblatt, Einleitung S. 41f.; cf. S. 60ff. u. S. 143; vergl. auch C. Walther im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrg. 1903, Heft XXIV, Nr. 5, S. 71—73). Möglich doch auch wohl, daß ihrerseits die Thüringer Dialektdichtung Reuters Einfluß allerlei verdankt. Nur Forschung kann diese Fragen entscheiden.

Mir drängten sie sich auf, als ich vor einiger Zeit zum ersten Male die Sachen von Reuters Thüringer Zeitgenossen Anton Sommer las, der 1816 zu Rudolstadt geboren, dort lange Jahre als Lehrer und Geistlicher wirkte und 1888 starb. Seine in heimatlicher Mundart, teils in Versen teils in Prosa verfaßten Schilderungen und Erzählungen, Späße und Schnurren (Schnärzchen und Raupen) spiegeln mit gemütvolem Verständnis und köstlichem Humor das Thüringer Volksleben, hauptsächlich das Kleinbürgertum der Vaterstadt wieder und erwarben dem lebenswürdigen Dichter allmählich eine weit über die Grenzen seines Heimatlandes sich ausbreitende Gemeinde von Verehrern. Sie erschienen, nachdem einzelne von ihnen schon in Lokalblättern Beifall gewonnen, der Reihe nach unter dem gemeinsamen Titel »Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart« in neun kleinen, jetzt vergriffenen Heften, das erste 1853, das letzte 1880; die Einzelhefte erlebten eine Anzahl nicht unbeträchtlich vermehrter Auflagen und wurden später zu einer Gesamtausgabe vereinigt, von der die Fürstlich priv. Hofbuchdruckerei zu Rudolstadt (F. Mitzlaff) 1910 bereits die 18. Auflage veranstalten konnte.

Im ersten Bande dieser Sammlung findet sich nun eine Anzahl von Geschichten, die mit gewissen Reuterschen Läuschen eine auffallende Ähnlichkeit haben. Ich führe sie mit Nummer und Seitenzahl sowie auch in der Schreibweise der Gesamtausgabe von 1910 an, während mir für Reuters »Läuschen un Rimels« die Seelmannsche Ausgabe zugrunde liegt; den Inhalt der betreffenden Geschichten bei Reuter setze ich als bekannt voraus.

Da begegnet uns Nr. 73, S. 173f. unter der Überschrift »Was racht ös« die in »Läuschen un Rimels« Bd. I, Nr. 42 erzählte Geschichte »De blinne Schausterjung«; nur führt uns Sommer in das Hauswesen von »Leinwaber Gramersch« und gibt im Eingange eine drollige Schilderung des strengen Regimentes seiner geizigen Ehefrau. — Nr. 85, S. 191f. »Ä Tram« stimmt wenigstens in der Hauptsache mit Läuschen II, Nr. 47 »De Drom« überein: dem alten Schuster Silge in d'r Saalgasse erzählt sein »Lehrjong Friede, ä Rackerjonge«, seinen Traum, wie er beim Übergang über eine Brücke samt seinem Meister hinabplumpst, der Meister auf der einen Seite in eine Honigflut, der Junge »in Schlamm on Drack«; die Pointe ist dann dieselbe wie bei Reuter. — Nr. 97, S. 214ff. bringt »Ä paar Schnarzchen«, unter ihnen S. 216f. eine Geschichte, in der der »Gregorjus« (so heißt auch bei Sommer der Chirurg), »d'r alte Schertlich« den geizigen »Hammörten von Ongerhasel« »om Gottswillen«

balbiert, und stimmt im wesentlichen überein mit Läschen I, Nr. 23 »Dat Sößlingsmetz«, das »oll Dokter Metz« führt; Sommers Gregorjus seift übrigens den Geizhals mit einem Seifensud ein, in den er »ä linschen Sand« hineingetan, so daß er »ersch Gesöchter schnött, als wenn 'r Feier in Leibe hätte, nacher bröllt 'r wie ä Zahnbracher on's Wasser schossen nur su aus'n Agen raus«. — Nr. 118, S. 263 »Off'n Marke« bringt in gleicher Gedrungenheit das Marktgespräch in Läschen I, Nr. 17 »Wo büst du rinne kamen?« Bei Sommer hat »Möllersch Hantöffel« »ä Kibichen reinjetrieben«, d. h. ein Kühlein, eine kleine Kuh. — Endlich vergleiche man Nr. 121, S. 265 »Änne narrsche Ansicht« mit Läschen I, Nr. 58 »Dat Tähnuttrecken«. Der von Reuter in wirksamster Ausführlichkeit geschilderte Hergang wird von Sommer nur kurz berichtet. »D'r lange Hangärge aus Kölks«, den früher einmal bei gleichem Leid ein Balbier »änne halbe Stonne lang off'n Dielen romgeschläft« hat, ist hier mit der prompten Erledigung des Geschäftes durch den alten Schärtlich (so wird der Name hier geschrieben) ebenso unzufrieden wie oll Päsel mit der Geschicklichkeit von Dokter Metzzen und mißt den Lohn in ähnlicher Weise ab.

Wie lassen sich diese Übereinstimmungen erklären? Da ist nun unsere Aufgabe durch den Umstand erschwert, daß die Gesamtausgabe keinen Anhalt für irgend eine sichere Feststellung bietet. Die alten Einzelhefte sind ohne chronologische Angaben und ohne sichtliche Abgrenzung gegeneinander in sie aufgenommen, allerdings, wie genauere Nachforschung erkennen läßt, in ihrer ursprünglichen Reihenfolge, die auch innerhalb hinsichtlich der einzelnen Stücke gewahrt worden ist: jedem Hefte sind gleich auch die Erweiterungen der späteren Auflagen hinzugefügt, und die einzelnen Stücke sind in fortlaufender Reihe durch Nummern gekennzeichnet (Band I von 1—137, Band II von 1—175). Nun gibt freilich das von einem ungenannten Verfasser geschriebene Vorwort (XVI Seiten) wenigstens für die ersten vier Hefte, mit denen unsere Untersuchung es allein zu tun hat, das Druckjahr der ersten Auflage an; Heft 1: 1853; Heft 2 und 3: 1854; Heft 4: 1856. Aber diese Zahlen sind ungenau. Sie scheinen wie auch sonstige Angaben des Vorwortes einer der Volksausgabe der »Bilder und Klänge« (1897) als zehntes Heft beigefügten Biographie des Dichters von Karl Höhn zu entstammen, der selbst aus eigenhändigen, »Zur Geschichte der Bilder und Klänge« überschriebenen Aufzeichnungen Sommers geschöpft hat, gehen vielleicht auch unmittelbar auf dieselbe Quelle zurück; diese Aufzeichnungen jedoch, die nach Sommers Tode in den Besitz eines Neffen gelangten und von diesem auch mir zur Durchsicht freundlichst überlassen wurden, erweisen sich als wenig zuverlässig. Das sehr bescheidene, meist auf knappe äußere Angaben sich beschränkende und auch hier nicht lückenlose Manuskript verdankt seine Entstehung einer Zeit, da der betagte und erblindete Dichter größtenteils auf sein Gedächtnis angewiesen war, und sein Gedächtnis hat ihm manchen Streich gespielt, wie ich an an-

derer Stelle ausführlicher dargelegt habe.¹ Die Irrtümer dieses Manuskriptes aber sind dann unbesehen in die Höhnsche Biographie wie in das Vorwort übergegangen. Tatsächlich tragen von den Originalheften, die ich nach längerer vergeblicher Umfrage endlich bei der königlichen Bibliothek zu Berlin aufzutreiben vermochte, die beiden ersten zwar auch die von Sommer angegebenen Jahreszahlen 1853 und 1854, das dritte aber statt 1854 die Zahl 1856 und das vierte statt 1856 die Zahl 1859. Sollte aber je ein Zweifel aufkommen, ob diese Berliner Hefte wirklich auch die gesuchten Originalhefte seien, so beseitigt ihn der Umstand, daß die Anzeigen, mit denen das Rudolstädter »Wochenblatt« das Erscheinen jedes neuen Heftes der »Bilder und Klänge« ankündigte, dieselben Jahreszahlen bieten; auch stimmen damit die Angaben in Kaysers Bücherlexikon überein.

Auf Grund dieser Feststellungen ergibt sich nun mit Sicherheit, daß von den uns hier beschäftigenden Sommerschen Geschichten Nr. 73 und Nr. 85 der ersten Auflage des dritten, 1856 erschienenen Heftes (Nr. 11 und 23), Nr. 118 der ersten Auflage des vierten, 1859 erschienenen Heftes (Nr. 20) angehören, während Nr. 97 und Nr. 121 erst in eine spätere, mir nicht zugängliche und zeitlich mir auch nicht bestimm- bare Auflage des dritten und vierten Heftes (Nr. 33 und 23) fallen. Von Reuters »Läuschen un Rimels« erschien bekanntlich Band I im Jahre 1853, gleichzeitig mit dem ersten Hefte der »Bilder und Klänge«, Band II im Jahre 1858. Das dem Sommerschen Stücke Nr. 85 (Heft 3) entsprechende Reutersche Läuschen Band II, Nr. 47 (De Drom) war aber nach Seelmann (Reuters Werke I, S. 408) bereits im »Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern« 9. März 1856 von Reuter veröffentlicht worden. Für die anderen vier Sommerschen Nummern findet sich das Gegenstück jedesmal schon im ersten Bande der Läuschen. Eine Abhängigkeit Reuters von seinem Thüringer Zeitgenossen erweist sich also für alle Stücke als unmöglich. Schwerlich möchten wohl auch damals schon die unscheinbaren Hefte Sommers die Thüringer Grenze überschritten haben. Weitere Verbreitung scheinen sie überhaupt erst Anfang der 70er Jahre gefunden zu haben, wo Dr. Braun-Wiesbaden in der »Schlesischen Presse« Jahrg. 1873 (Nr. 121, 123, 125) zuerst auf sie aufmerksam machte; im Februar 1875 widmeten die »Grenzboten« dem »Volksdichter Thüringens« einen Aufsatz, und die »Gartenlaube« brachte im Herbst desselben Jahres (25. September) eine Probe aus dem 6. Heft, sowie 1876 einen von Richard Keil geschriebenen Artikel mit dem Bilde des Dichters.²

¹ »Zur Geschichte der Bilder und Klänge von Anton Sommer« (Beilage zur Schwarzburg-Rudolstädtischen Landeszeitung, Sonntag, 11. August 1912).

² Sommer, dem auch Höhn S. 94 wieder folgt, nennt irrtümlicherweise statt der »Schlesischen Presse« die »Breslauer Zeitung«. In dem Aufsatz der »Grenzboten« ist für das erste Heft der B. u. Kl. fälschlich das Jahr 1848 angegeben, und diese Zahl bringt auch der Keilsche Aufsatz in der »Gartenlaube« wieder; merkwürdigerweise findet sie sich auch in Franz Brümmers Lexikon Bd. IV, 4. Aufl. S. 100, oben.

Nicht unwahrscheinlich ist dagegen, daß Reuter nach seiner 1863 erfolgten Übersiedelung nach Eisenach die bis zu seinem Tode (1874) schon in 5 Heften und in mehreren Auflagen verbreiteten »Bilder und Klänge« kennen gelernt hat; die persönliche Bekanntschaft Sommers hat er, wie mir aus dessen Familie mitgeteilt wurde, nie gemacht. Jener Vermutung aber gibt eine auffallende Ähnlichkeit zwischen einem Abschnitt in »Dörchläuchting« (1866) und einer kleinen Verserzählung Sommers wenigstens einigen Raum. Im zehnten und elften Kapitel von Dörchläuchting lesen wir die ergötzliche Geschichte, wie der Läufer Halsband auf gehässiges Betreiben des Kammerdieners Rand von seinem Fürsten unmittelbar vor Pfingsten mit einem Eilbrief von Neubrandenburg nach Berlin geschickt wird, da man ihn verhindern will, beim Feste im Nemerower Holz mit seiner Auserkorenen zu tanzen, und wie er dann des Auftrags sich mit solcher Schnelligkeit entledigt, daß er zu aller Überraschung doch noch rechtzeitig beim Tanz erscheint. Ein Gegenstück erzählt uns Sommer in Nr. 16 (erste Ausgabe des ersten Heftes, also 1853) unter der Überschrift »D'r Lafer« (in spätern Ausgaben »D'r Läfer«). Hier ist der Held allerdings ein »Mordkraköler«, Urheber zahlreicher Keilereien und für die Polizei ein Gegenstand steter Besorgnis.

Im Cumbach sollte Kärmse sein,
 Da freit 'r sich schon sibre,
 Denn da gab's Wamse satt derbei,
 Da konnt 'r excelliere,
 Sei Rettel lag a schonn parat —
 Da kam 'n Tags vorher gerad
 Was galjend in de Quare.

Er wird mit einem Eilbriefe von Rudolstadt nach Drasen (Dresden) gesandt, die Polizei atmet auf — aber noch am selben Abend ist »der Teifelskerl« wieder zurück, und in Cumbach hat's die Nacht »ä Mordkrawall« gegeben.

Ist dieses Stück nun wohl das Vorbild für Reuter gewesen? Raatz (Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters Werken, S. 150) berichtet, »daß der Läufer Halsband keine erdachte, sondern eine in solcher Stellung und unter gleichem Namen vorhandene Person« gewesen sei; daß dieser aber auch unsere Geschichte selbst erlebt habe, ist damit nicht gesagt. Immerhin ist es möglich, und liegt wirklich eine Begebenheit zugrunde, so scheint dieser die Reutersche Erzählung doch näher zu stehen, als der ganz ins Unmögliche übertriebene Dauerlauf des Rudolstädter Teifelskerls. Ihren Mecklenburger Ursprung vorausgesetzt, mag also die Geschichte irgendwie, wahrscheinlich auf mündlichem Wege, auch nach Thüringen gewandert und so zu Sommers Kenntnis gelangt sein, vielleicht schon in der veränderten Gestalt, in der er sie darbietet; möglich bleibt aber doch auch anderseits, daß Reuter sie erst in Thüringen kennen gelernt hat, sei es nun aus der Erzählung Sommers, sei es durch mündliche Überlieferung, aus der jener selbst geschöpft haben wird.

Schließlich könnte wohl noch eine Ähnlichkeit zwischen unsern beiden Dichtern auffallen: Liest man nämlich Sommers gemütvolle Schilderung »Von'n Sperling was« (Nr. 101, S. 221, aus Heft IV, Nr. 3, cf. auch Bd. II, Nr. 9 »Mei Sperling« u. Nr. 124 »Unsre Sperlinge«), so fühlt man sich unwillkürlich an die Spatzenfamilie in »Hanne Nüte« erinnert; sicherlich schöpfen hier aber beide Dichter aus eigenem Erlebnis, und, wie der Thüringer das Nest »saltuben onger mein Dache« mit sinnigem Verständnis betrachtete, so fütterte und beobachtete der Mecklenburger an seinem Wohnhaus zu Neubrandenburg das Nest seiner gefiederten Nachbarn (Gädertz, Fritz Reuter, Reclam Nr. 4798f., S. 186f.). Wie der vogelsprachenkundige Reuter zeigt sich auch Sommer sonst noch in seinen Dichtungen als Freund der Bewohner des Luftreichs.

Könnte aber wohl für die zuerst besprochenen fünf Stücke Sommer seine Stoffe Reuter verdanken? Bedenkt man, daß auch Reuters Schriften erst seit Erscheinen der »Franzoesentid« (1859) sich über die Grenzen seines Heimatlandes auszubreiten begannen, so stellt sich wenigstens für die Nummern 73, 85 und 118, die schon in der ersten Auflage des dritten und vierten Heftes (1856 und 1859) ans Licht traten, eine solche Annahme als ganz haltlos dar, und sie besitzt auch für die beiden anderen Nummern (97 und 121) nur sehr geringe Wahrscheinlichkeit, obwohl diese erst einer spätern Auflage angehören. Denn sollte Sommer wirklich hier bei dem inzwischen ihm bekannt gewordenen Mecklenburger eine Nachlese gehalten haben, warum fiel sie bei der Fülle, die sich ihm erschloß, so dürftig aus, und hätte das Gedächtnis ihm so wenig davon aufbewahrt, daß er für seine späteren Hefte nichts mehr zu verwerten fand, obwohl zunehmende Augenschwäche ihm die Wiederholung der Lektüre versagte? Ein Großneffe Sommers, zugleich sein Geisteserbe (W. Klinghammer, Mei Rudoltschadt, 3 Bände, 2. Aufl. 1909f.), der in seiner Jugend viel im Hause Sommers verkehrte, versichert, nie von seinem Onkel gehört zu haben, daß er Reuters Schriften kenne, und besitzen habe er sie sicherlich nicht. Überhaupt scheint Reuter mit seiner Mecklenburger Mundart erst spät in Thüringen Eingang gefunden zu haben.

Ein Einfluß Reuters auf Sommer erweist sich demnach als fast ebenso unwahrscheinlich, wie, von jener Läufergeschichte etwa abgesehen, das umgekehrte Verhältnis.

Für zwei der hier in Frage kommenden Geschichten ist ja auch der Stoff bereits als alt und weit verbreitet nachgewiesen: für »De blinne Schausterjung« (Sommer: »Was racht ös«) und für »Dat Söblingsmetz« (Sommers Schnarzchen vom »Balbieren om Gottswillen«).¹ Letztere läßt sich bis ins 16. Jahrhundert nach Italien zurückverfolgen und hat

¹ Reuters Werke I, S. 399, 42), vergl. Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Bd. XVII (1893), S. 87, und Niederdeutsches Jahrbuch Bd. XXXII (1906), S. 90 ff.

seitdem auch im deutschen Schrifttum eine Reihe von Bearbeitungen erfahren, so auch von dem Westfalen Zumbroock, dessen »Poetische Versuche in Westfälischer Mundart« — mir lag vom ersten Bändchen die 8. Auflage von 1868 vor — nach Seelmanns mit Recht sehr vorsichtig ausgesprochener Vermutung Reuters Quelle gewesen sein mögen¹ — vielleicht auch nicht, und sicherlich nicht für Sommer, trotzdem bei diesem auch der Schluß wieder an Zumbroock erinnert. Die Geschichte ist wohl nicht nur literarisch, sondern auch mündlich schon seit langem weit verbreitet gewesen, und vielleicht trifft man sie auch noch bei einem der früher genannten Thüringer Volksdichter wieder an. Jedenfalls haben beide, Reuter wie Sommer, ihren Gegenstand, woher sie ihn auch genommen haben mögen, in so urwüchsiger Weise behandelt, ihn so geschickt in den heimatlichen Boden eingepflanzt, daß man bei beiden den Eindruck hat, sie erzählten ein Erlebnis ihrer eigenen Umgebung.

Von geringerer Ursprünglichkeit scheint mir dagegen beiderseits das kurze Marktgespräch zu sein, das bei Reuter (I, Nr. 17) »Wo büst du 'rinne kamen?« und bei Sommer (Nr. 118 = IV, 20) »Off'n Marke« überschrieben und dessen Vorbild schon im Jahrgang 1849 der »Fliegenden Blätter« und über diese hinaus in A. Drägers mir leider nicht zugänglicher Anekdotensammlung »Pladdütsch Konfekt« (1848) aufgefunden ist (Reuters Werke I, S. 394, 17). Daß Sommer, für den Drägers Sammlung ja nicht in Betracht kommt, hier aus den »Fliegenden Blättern« geschöpft habe, bleibt solange unwahrscheinlich, als nicht, wie es für Reuter tatsächlich geschehen ist, auch für Sommer die Benutzung des Münchener Witzblattes aus einer wuchtigen Anzahl von Übereinstimmungen mit einiger Sicherheit sich ergeben hat (s. Niederdeutsches Jahrbuch XXIX, 1903, S. 52ff. und XXXII, 1906, S. 104ff., sowie Korrespondenzblatt XXIV, 1903, S. 5, S. 71ff., vergl. auch Reuters Werke I, S. 389f.). Vielmehr scheint einer glaubwürdigen Mitteilung aus Rudolstadt nach das Witzblatt zu jener Zeit dort gar nicht in Umlauf gewesen zu sein, während Reuter hinreichend Gelegenheit hatte, es zu lesen. Mittelbar mag Sommer ja immerhin die Geschichte von dorthier oder sonst aus irgend einer literarischen Quelle bezogen haben, wie mich das in diesem Falle auch hinsichtlich Reuters sehr wahrscheinlich dünkt, und zwar deswegen, weil ich glaube, daß im Volksmund die Geschichte ursprünglich etwas anders gelautet hat. Wenigstens erinnere ich mich, sie vor etwa 40 Jahren und somit freilich erst nach Erscheinen der Reuterschen Läuschen in meiner mecklenburgischen Heimat mit wirksamerer Pointe gehört zu haben: der Bursche hat ein Kalb zur Stadt

¹ Niederdeutsches Jahrbuch Bd. XXXII a. a. O. Seelmanns Vermutung, daß Reuter Zumbroocks Poetische Versuche gekannt habe, könnte vielleicht auch darin noch eine Stütze finden, daß sich hier auch die von Reuter im »Pirdhandel« (I, 4) erzählte Geschichte unter dem Titel »De Handelskniep« (Nr. 32) wenigstens der Hauptsache nach findet. Vergl. aber auch S. 392, 4, wo als Quelle Reuters wieder die Fl. Bl. in Anspruch genommen werden.

getrieben. Wer je Zeuge der drolligen Mühsal gewesen ist, diese verkörperte Unvernunft schiebend, zerrend, drängend und selber wieder gedrängt und geschoben, vorwärts zu bringen, der hat den Eindruck, als sei mit Einführung einer Kuh (Fliegende Blätter und Sommer) oder eines Ochsen (Reuter und doch wohl auch Dräger?) der Geschichte die Spitze abgebrochen.¹

Für die beiden, den Sommerschen Stücken Nr. 85 und Nr. 121 entsprechenden Läschen »De Drom« (II, Nr. 47) und »Dat Tähnuttrecken« (I, Nr. 58) ist, soweit ich übersehe, ein Gegenstück bisher nicht aufgefunden worden. Haben beide vielleicht aus einer uns bisher noch nicht bekannten literarischen Quelle geschöpft? Oder ist die Quelle auch hier wieder weitverzweigte mündliche Überlieferung? Dem Thüringer, den wenigstens bei seinem späteren Schaffen zunehmende Augenschwäche immer mehr auf diese Quelle beschränkte, mag sie kaum weniger reichlich gesprudelt haben als Reuter innerhalb seines anekdotenfreudigen Bekanntenkreises. Denn schon sein Vater war in Rudolstadt als gewandter Schnurrenerzähler geschätzt (Höhn S. 12f. und Vorwort S. VI) und wird also auf den Sohn nicht nur die glückliche Erzählungsgabe, sondern auch einen reichen Schatz von Schnarzchen und Raupen vererbt haben. Und warum sollte nicht aus diesem Schatze, der sich da im Sommerschen Hause zu Rudolstadt aus vielerlei Bächlein des Thüringer Landes, zum Teil vielleicht nach langer, weiter Wanderung, mag angesammelt haben, mittelbar auch dies und jenes bereits dem jungen Reuter zugeflossen sein, als er in Jena mit seinen Verbindungsbrüdern heitere Geschichten austauschte? Und andererseits, könnte er nicht auch selber, damals ja schon ein unterhaltender Erzähler, diesen Schatz aus eigener Fülle vermehrt und manches Läschen seiner Mecklenburger Heimat nach Thüringen verpflanzt haben? Sorgfältige Umschau bei den zahlreichen Thüringer Dialektdichtern, die uns Regenhardt mit einigen wenigen Proben vorstellt, mag noch manche Ähnlichkeit mit Reuterschen Läschen zutage fördern, wie denn auch einige Stücke von Sommer uns schon bei dem Mansfelder Giebelhausen (1800—1877) und dem Altenburger Ullrich (1776—1874) begegnen.²

¹ In der mir bekannten Fassung erinnert die Geschichte auch noch einigermaßen an die bei Reinhold Köhler, Kleinere Schriften, Bd. I, S. 445ff. in zahlreichen Variationen wiedergegebene Erzählung »Vom klugen Mädchen«. Ob sie sich aus dieser eigenartig herausgebildet hat? Ich wage nicht, es zu behaupten.

² Die auffallendste z. T. fast wörtliche Übereinstimmung zeigt Sommers rührende Erzählung I, Nr. 5: »De arme Fra met ihren klänn Mägen« mit Friedrich Ullrichs bei Regenhardt II, S. 301f. mitgeteilter Darstellung. Der Stoff hat auch hier wie überall bei Sommer Lokalfarbe erhalten.

Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt.¹

Von **Wilhelm Schoof.**

Die hier folgenden mundartlichen Ortsnamen beruhen durchweg auf unmittelbaren Angaben durch persönliches Befragen im Volke. Wenn nicht in allen, so wurden doch in möglichst vielen Ortschaften eines Kreises Nachfragen angestellt, vorwiegend in solchen, welche als Sitz einer Mutterkirche oder als Marktflecken starken Verkehr von andern Ortschaften aufzuweisen haben. Die Belege wurden zum größten Teil so festgestellt, daß die gesuchten Ortsnamenformen im Satzzusammenhang erschienen, so daß sich auf diese Weise auch mancherlei syntaktische Eigenheiten wie der Gebrauch des Artikels, Gebrauch der Diminutivform bei Ortsnamen u. a. m. ergab. Die Feststellungen fanden ferner in der Regel, soweit dies möglich war, im Beisein mehrerer Ortsansässiger oder in Nachbardörfern wohnender Bauern statt, so daß fortwährend gegenseitige Kontrolle vorhanden war und Irrtümer wohl ziemlich selten sind. Wo lautliche Verschiedenheiten vorkamen, die sich aus der verschiedenen Sprechweise einzelner Ortschaften ergaben, wie z. B. *-huusen* neben *-hüüsən*, *-hüüj* neben *-hüün*, *-dorf* neben *-derf*, wurden die aus Nachbardörfern stammenden Formen in Klammer angeführt.

Wo eine Befragung mehrerer Ortseinwohner nicht möglich war oder wo sich sonst Zweifel an der Zuverlässigkeit der Angaben einstellten, fand eine Nachprüfung durch mündliches oder schriftliches Befragen der Lehrer des betreffenden Dorfes statt. Zu besonderem Danke bin ich hier Herrn Kantor Heinrich Kurtzrock in Pfieffe (Kreis Melungen) verbunden.

Die urkundlichen Belege habe ich durch Benutzung der mir wieder bereitwilligst von der historischen Kommission für Hessen-Nassau zur Verfügung gestellten handschriftlichen Zettel für das von Archivdirektor Dr. Reimer begonnene Hessische Ortslexikon gewonnen. Wo diese Hilfsmittel nicht ausreichten oder wo sonst eine Ergänzung der Belege wünschenswert erschien, habe ich die von Arnold in seinem Werke »Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme« (Marburg 1881) angegebenen Belege benutzt, zuweilen unter erneuter Nachprüfung der Quellen. Daß sich auf Grund dieser gesammelten mundartlichen Belege im Verein mit den urkundlichen Formen eine schier unglaubliche Zahl von Fehlschlüssen in der von Arnold versuchten Deutung der Ortsnamen ergibt, sei hier nur nebenbei erwähnt. Diese Zahl von Irrtümern wird sich wahrscheinlich noch vermehren, wenn erst eine systematisch abgeschlossene Sammlung der hessischen Flurnamen vorliegen wird, eine Aufgabe, die nicht dringend genug gemacht werden kann.

¹ Vgl. Ztschr. f. d. M. 1909, 369 ff.; 1910, 264 ff.; 1911, 345 ff., 1912, 123 ff.

Die Sammlung mundartlicher Namensformen soll jetzt in rascher Folge fortgesetzt werden. Eine systematische Behandlung einzelner Kreise auf der hier gegebenen Grundlage behalte ich mir vor.

Der Kreis Melsungen.

1. Adelshausen, ma. *Ādēlshūūsēn*, < *Odoluishusen* 1269, *Odolfishusen* ca. 1360, *Odelshusen* 1438, *Odelshausen* 1575, ca. 1620, 1747, *Ödels-hausen* 1585.
2. Albshausen, ma. *Albshūūsēn*, < *Alvoldishusun* 1060/84, *Alboldes-husen* 1123, 1328, 1331, *Alvoldeshusen* 1232, *Albeshausen* 1585.
3. Altenbrunslar, ma. *Āālēnbrīñslār*, gewöhnlich nur *Brīñslār*, wenn keine Unterscheidung nötig wird, < *Bruneslar*, *Brunslar* 1154, 1505, 1579, *Brunslare* 1320, *Ober Brunslar* 1336, *Altenbrunslar* 1555.
4. Altenburg, ma. *Aalēnburc*, < *Aldinborg* 1376, *Aldenburg* 1448, 1456, *Aldenburg* 1453, *Altenburg* 1527.
5. Altmorschen, ma. *Aalēmō(r)šēn*, gewöhl. nur *Mō(r)šēn*, < *Mursen-aha*, *Morsene*, *Morsne* 13. Jh., *Alten Morssen* ca. 1620, *Aldenmorsen* 1505.
6. Beiseförth, ma. *Beesēfērdē*, auch *Biisēfērdē*, < *Beysenvorte* 1348, *Beysefurte* 1411, *Beisefort* 1585, *Beiseförth* 1603.
7. Bergheim, ma. *Bärkheem*, < *Bercheim* 1366, *Berckheym* 1540, *Bergk-heim* 1585.
8. Beuern, ma. *Büärn*, < *Burn* 1303, *Buren* 1309, *Buerin* 1358, *Beuren* 1555, *Beuern* 1585.
9. Binsförth, ma. *Bīnsfērdē*, < *Binnisforte* 1270, *Binesforte* 1286, *Bindisforte* 1330, *Bynsforte* 1353, *Binsforthe* 1485, *Binsfurthe* 1579, *Binsfort* 1585.
10. Bischofferode, ma. *Bišbārōod*, < *Bischoverode* 1348, *Bischofferod* 1540.
11. Böddiger, ma. *Bédagääv*, < *Bodingernun*, *Bodengernun*, *Bode-gernun*, *Bodigernun*, *Bodogernun* 1074, *Boidegeren* 1123, *Bodegerne* 1237, *Buthegerne* 1252, *Boddeger* 1260, *Bodegern* 1275, 1343, *Bode-gerne* 1318, *Bodegherne* 1331, *Boddigern* 1444, *Böddigern* 1555, *Budi-gern* 1585.
12. Büchenwerra, ma. *Bücēwār*, auch *Biicēwārē*, < *Buhcehenenuird* 786, *Buohweride* 948, *Buchenwerde* 1256, *Buchewerde* 1390, *Buchen-werda* 1585, *Buchawerda* ca. 1620.
13. Connefeld, ma. *Kōnēfāld*, < *Cunnevelt* 1238, 1262, *Kuninveld* 1263, *Connevelt* 1220, *Cunnevelt* 1319, *Kunnefelt* 1329, *Kunfelt* 1388, *Con-felt*, *Canfelt* 1505, *Connefelt* 1585.
14. Dagobertshausen, ma. *Dā(ā)wāldshūūsēn*, < *Dageboldeshusen* 1106, 1194, *Taboldeshusen* 1253, *Thaboldeshusen* 1275, *Taboltshusen* 1477, *Tabelshausen* 1537, *Dabelshausen* 1585, ca. 1620.

15. Deute, ma. *Deeda*, < *Thoyten* 1314, *zu der Toyten*, *Teuten* 14. 15. Jh., *Toythen* 1337, *Toyte* 1347, *Theute* 1555, *Teutte* 1585.
16. Elbersdorf, ma. *Älwäršdorf*, < *Elbrichestorp* 1220, *Elbirsdorf* 1338, 1364, *Elbisdorf* 1364, *Elwersdorf* 1540, *Elbesdorf* 1585.
17. Elfershausen, ma. *Älwäršhüüsən*, < *Elfershusen* 1253, *Elphershusin* 1345, *Elffirshusen* 1438.
18. Ellenberg, ma. *Ä'länbääk*, < *Ellinberg* 1357, *zum Elnberge* 1511, *Elnberg* 1585.
19. Empfershausen¹, ma. *Ämpfəršhüüsən*, < **Embricheshusun*, *Enffirteshusen* 1460, *Einfershusen* 1491, *Ober-Niedereinffershusen* 1575, *Einfershusen* 1585, *Enfersshusen* 1534, *Empfershausen* ca. 1620.
20. Eubach, ma. *Íiwax*, < *Ubach* 1281, 1333.
21. Felsberg, ma. *Félsbääk*, < *Vilsperg* 1275, *Velsperg* 1289, *Felsberg* 1462.
22. Gensungen, ma. *Gäntsöyən*, < *Geinsingen* 1253, *Ghensinghin* 1263, *Gensingen* 1085, 1474, 1527, 1555, 1585, *Gensungen* 1356, 1322.
23. Grebenau, ma. *Greewänöij*, < *Grabennowe* 1339, *Grabenaw* 1505, 1575, 1585.
24. Günsterode, ma. *Ginsdəróodə*, < *Gunxroide* 1325, *Gunsrode* 1525.
25. Guxhagen, ma. *Gukshöyən*, < *Gukishain* 1357, *Kukushayn* 1352, *Guxhain* 1513, *Kuchayn* 1476, *Guckeshan* 1399, *Gauckeshagen* 1620.
26. Harle, ma. *Harlə*, < *Harlon* 1275, 1307, 1336, 1358, 1425, *Harloyn* 1292, *Horlan* 1404, *Harle* 1555, *Harlen* 1747.
27. Heine, ma. *Hään(γ)cən*², < *zum Haine* 1579, *in Haine* 1540, *zum Hayn* ca. 1620, *zum Hain* 14. 15. Jh., *Hayn* 1505.
28. Heinebach, ma. *Heinəbax (Heinəwax)*, < *Heginebahe* (brev. St. Lulli), *Hegenebach* 1196, *Hennebach* 1277, 1303, *Heinebach* 1277, 1310, ca. 1620, *Heynebach* 1505.
29. Helmshausen, ma. *Hälməshüüsən*, < *Helmungeshusen* 1123, 1226, ca. 1360, *Helmungishusen* 1326, *Helmugishusen* (bei *Hesenrade*) 1400, *Helungeshusen* 1401, *Helmesshausen* 1555, *Helmeshausen* 1747.
30. Herlefeld, ma. *Harləfūlə*, < *Herlefelde* 1364, *Herlevelth* 1540.
31. Hesserode, ma. *Häsəróodə*, < *Hasenroth* 1123, *Herzenrode* 1316, *Herzenrade* 1327, *Hertzenrode* 1401, *Hesenrode*, *Hesenrod* 1151, 1246, 1505, *Hesinrade* 1401, *Hesilrode* 1226, *Hesellnrode* 1475, *Hercenrode* 1286, *Hersenrode* 1555, *Herssenroda* 1585, *Hessenrode* 1337.
32. Heßlar, ma. *Hēslür*, < *Heselare* 1061, *Heselere* 1352, *Heslere* 1295, *Heseler* 1351, 1555, *Hesseler* 1403, 1585, 1747, *Hesseller* 1514, *Heyseler* 1493.

¹ Schwerlich dürften die von Arnold 398 angeführten Belege (*Engelmareshusen* 1123, *Engilbrahthusen* 1380, *Engelbrechtshusen* 15. Jh.) hierher gehören.

² *ic wil mool nádx Hääyən gin* = ich will mal nach Heine gehen.

33. Hilgershausen, ma. *Heljəršhüüsən*, < *Hildegerehusun* 1106, *Hildegerehusen* 1194, *Hildegershusin* 1353, *Hildegershusen* 1244, 1253, *Hilgershausen* 1585.
34. Kehrenbach, ma. *Kéerəmbax*, < *Kurinbach* 1329, *Körnbach* 1575, *Cornbach* 1747.
35. Kirchhof, ma. *Kércoof*, < [villa] *Kirchob* 1374, *Kirchoff* 1585.
36. Körle, ma. *Kerlə*; < *Chrulle*(?) 1074, *Kurle* 1172/81, *Cörla* 1299, *Curle* 1341, *Corlle* 1357, *Cörlla* 1575, *Corla* 1585, 1747.
37. Landefeld, ma. *Lanəfələ*, < *Lannefelt* 1343, 1540, *xu Lanfelde* 1411, *Lannefelt* 1585, *Landefeld* ca. 1620.
38. Lobenhausen, ma. *Loowənhüüsən*, < *Lubenhusen* 1151, *Lubinhusen* 1494, *Lubenhusen* 1575, 1585, *Lobenhausen* ca. 1620.
39. Lohre, ma. *Loorə*, < *Lare* 1123, 1318, 1389, 1505, *Lhoer* 1555, *Lora* 1585, *Lohra* 1747.
40. Malsfeld, ma. *Mältsföld*, < [in] *Malxvelten* 1196, *Malxveld* 1231, *Malxuelt* 1253, *Maltxfelt* 1410, 1482, *Maltxfeldt* 1505, *Malsfeld* 1581, ca. 1620.
41. Melgershausen, ma. *Mäljəršhüüsən*, < *Medelhereshusen* 1151, 1215, 1246, *Medelherehusen* 1218/27, *Melhershusen* ca. 1370, *Melgirshusen* 1397, *Melgershusen* 1295, 1383, *Melgershausen* 1585, 1747.
42. Metzebach, ma. *Mędsəbax*, < *Metzebach* 1374, *Messebach* 1540, *Metzbach* 1585, 1747.
43. Melsungen, ma. *Męldsiyən*, auch *Męldsiyən*, < *Milisunge*, *Milsungen* 1196, 1321, 1585, 1747, *Mylsungen* 1269, *Melsungen* ca. 1620.
44. Mörshausen, ma. *Meeršhüüsən*, < *Meynthartishusen* 1343, *Meynhartshusen* 1483, *Męinhartshusen* 1397, *Meynhershusen* ca. 1360, *Mengershusen* 15. Jh., *Mershausen* 1540, 1585, ca. 1620, 1747.
45. Nausis, ma. *Nöwəsıs*, < *Nidern Nuwesesse* 1392, *Niddern Nuwensessen* 1420, *Newses*, *Neuwesses* 1540, *Nauses* 1585, 1747.
46. Neuenbrunslar, ma. *Nööjəbrınsłär*, gewöhnlich nur *Brınsłär*, wenn keine Unterscheidung mehr nötig ist, < *Grossenbrunslar* 1333, *Groxenbrınsłar* 1333, *Nuwen Brunslar* 1437, 1507, *Neuen brunsslar* 1555, *Neuen Brunslar* 1747.
47. Neumorschen, ma. *Nööjəmöršən*, < *Nuwin Mörssin* 1347, *Nuwin Morssin* 1347, *xu Nuwen Morsine* 1355, *Neuenmorschen* 1585, 1747, *Nuwenmorsen* 1505.
48. Niedermöllrich, ma. *Melrıç* oder *Nedərmélrıç*¹, < [in] *Meldriche* 1227, *Niedern Mildrike* 1272, *Nidern Mellerich* 1555, *Nider Mellerich* 1585, *Nider Melderich* 15. Jh., *Nider Mellerich* 1585, 1747.
49. Niedervorschütz, ma. *Féeršits* oder *Neerərféeršits*, < *Nydern Vorschutz* 1429; *Niedern vorschutz* 1460, *in inferiori Vorschutze* 1318,

¹ Neben *Nedərmelrıç* hört man auch *Nerərmélrıç*. Die beiden Laute *d* und *r* gehen fast ineinander über.

- Nidern Vörschütz* 1555, *Nydervoorschutz* 1428, *Nider Vorschutz* 1585, 1747.
50. Obermelsungen, ma. *Oowærmültsijæn*, < *Superior Melsungen* 1151, *Obermilsungen* 1534.
51. Ostheim, ma. *Óosdheem*, < *Ostheim* 1145, 1344, *Osthem* 1357, *Ostheim* oder *Ostem* 1537.
52. Pfieffe, ma. *Piifə*, < *Piopha* 1037, *Phiphen* ca. 1340, *Phiffa* 1425, *Pfyffe* 1483, *Peyffe* 1540, *Pfeiffa* 1585, 1747, *Pfeiff* ca. 1620.
53. Rhünda, ma. *Riidə*, < *Ruhende* nach 1200, 1312, *Runden* 1356, *Runde* 1397, *Ruene* 1555, *Ruende* 1585, *Ründe* 1747.
54. Röhrenfurth, ma. *Réerænfürd*, < *Rorenvort* 1199, *Rornevort* 1291, *Rurenvort* 1269, *Rorenvurt* 13. Jh., *Rörenfurt* 1481, *Rörnfort* ca. 1620, *Rörnforth* 1585.
55. Schnellrode, ma. *Šnülróorə*, auch *Šnülróodə*, < *Snelurode* 1430, *Schnelnrod* 1540, *Schnelrode* 1585, ca. 1620.
56. Schwarzenberg, ma. *Šwátsəbäävk*, < *Swarlenberg* 1290, *Swarzenberch* 1417, *Swarzenberg* 1280, 1307, *Schwarzenberg* 1487, *Schwartzberg* 1585.
57. Spangenberg, ma. *Šbányəmbäävk*, < *Spangenberg* 1261, *Spangenberg* 1438.
58. Stolzhausen, ma. *Šdoltshüüsən*, < **Stoltenhusen* wie *Stoltzenbach* < *Stoltenbach* 1266.
59. Vockerode, ma. *Føkəróorə*, < *Vockenrode* 1294, 1343, *Fockerode* 1346, *Vogkenrode* 1460, *Fockenrod* 1540, *Vockenrode* 1585, 1747.
60. Wagenfurth, ma. *Wöömförd*, < *Wanfurt* 1391, *Wanfort* 1341, *Waynfort* 1484, *Waynfurt* 1486, *Wainforth* 1585, 1747, *Wagenfort* ca. 1620.
61. Weidelbach, ma. *Wiidəlbax*, < *Widilbach* 1335, *Weydelpach* 1540, *Weidelbach* 1585, ca. 1690, 1747.
62. Wichte, ma. *Wicdə*, < *Wichten* 1196, *Withe* 1263, *Wihte* 1256, 1275, *Wigthe* 1219/25, *Wichta* ca. 1260, *Wichte* 1237, 1238, 1505, 1585, 1747.
63. Wolfershausen, ma. *Wolfəršhüüsən*, < *Wolfhardeshusen* 1357, *Wolfershusen* 1267, 1274, *Wulffirshusen* 1436, 1438, *Wolfershusen* 1505, *Wolffershusen* 1585, 1747.
64. Wollrode, ma. *Wolróorə*, < *Wolvolderode* 1228, 1289, *Wolvolderod* 1232, *Wolvilderode* 1309, *Wolfolderode* 1318, *Wolfelderode* 1318, *Wolde-rade* 1412, *Walderode* 1505, *Wulderode* 1534, *Wollenrode* 1579, ca. 1620. *Wollerodt* 1585, 1747.

Der Kreis Homberg.

1. Allendorf, ma. *Aaləndorf*, < *Aldindorff* 1259, *Aldendorff* 1238, 1578, 1585, 1747, *Alndorf* 1537.
2. Allmutshausen, ma. *Almədshüüsən*, < *Almudchusen* 1225, *Almets-husen* 1338, *Almishusen*, *Almeshusen* 1330, 1381, *Almshausen* 1587, *Almetshausen* 1537, 1585, 1747.

3. Arnsbach, ma. *Onsbax*, < *Arnesbach*, *Arnespach* 1245, 1286, *Arns-
pach* 1304, 1402, 1480, 1505, 1537, 1613, *Arnsbach* 1368, 1585, 1747.
4. Berge, ma. *Bääwja*, < *in monte* 1280, *dorf zum Berig* 1537, *Berg*
ca. 1550, *Berge* 1585, 1747.
5. Berndshausen, ma. *Bärnshüüsən*, < *Berneshusin* 1248, *Bernshusen*
1303, *Berntshausen* 1585, 1747.
6. Caßdorf, ma. *Kásdorf*, < *Castorf* 1244, 1537, *Kastorff* 1477, 1585,
1747, *Casturff* 1505.
7. Dickershausen, ma. *Degərshüüsən*, < *Diggereshusun* 1108, *Dickers-
hausen* 1537, 1585, 1747.
8. Dillich, ma. *Dilcə*, < *Thielleichi*, *Dyeliche* 1018, *Dielichen* 1196,
Diliche 1302, 1361, *Thiliche* 1305, *Dilche* 1357, 1505, *Dileche* 1245,
1585, *Dillich* 1647, 1747.
9. Ellingshausen, ma. *Elijshüüsən*, < *Elingshusen* 1317, *Ellingshausen*
1630, 1747.
10. Falkenberg, ma. *Fálgənbääək*, < [*das tal vor*] *Falkenberg* 1488, *Thal*
Falckenberg 1585, 1747.
11. Freudental. ma. *Fréerəndqol*, < *Vrowechendal*, *Vrowdental*, *Fro-
wedental* 1222, *Froydentail* 1397, 1431, *Froudentail*, *Froudental* 1445,
Freudental gen. zu der Strud 1406, *Freudenthal* 1478, 1585, 1747.
12. Gombeth, ma. *Gömbəđə*, *Gömbəđ*, < *Guntbot[ere marca]* 805, *Gum-
pethde* 1123, *Gumpethe* 1251, *Gumpette* 1223, 1316, *Gumpette* 1537,
zu Gumpetten 1477, *Gumpeht* 1285, *Gumpethe* 1192, *Gumbeth* 1364,
1585, 1747, *Gumperte* 1505.
13. Grebenhagen, ma. *Gręwənháin*, < *Gryffenhayn* 1457, *Grebenhayn*,
Grebenhain 1505, 1585, 1747.
14. Haarhausen, ma. *Hooərshüüsən*, < *Horhusən* 1408, *Horhausen* 1585,
1747.
15. Hebel, ma. *Hääwəl*, < *Hebilide* 8. Jh., *Hebelde* 1505, *Hebel* 1144,
1537, 1585, 1747.
16. Hergetsfeld, ma. *Hęrjəfäld*, < *Hergersfeld* 1331, 1361, 1462, *Her-
gersfelde* 1587, *Herrgottsfeldt* 1642, *Hergesfelde* 1585, 1747.
17. Holzhausen, ma. *Holtshüüsən*, < *Holzhusen* 8. Jh., 1196, *Holz-
husin* 1277, *grossen Holzhusen* 1295, 1333, 1500, *Groissenholtzhusen*
1477, *Grossholzhusen* 1454, *Hoiltzhusin* 1342, *Obern Hoilchusen* 1228,
Holzhausen 1348, 1585, 1747.
18. Homberg, ma. *Hömbääək*, *Hömüüək*, *Hömərək*, < *Hohenburch* 1146,
Hohenberc 1189, *Hoenberg* 1235, *Hoinberc* 1236, *Hohnberc* 1244,
Hohinberg 1248, *Honberg* 1195, 1256, *Homberg* 1449, *Homberch*
1231.
19. Hombergshausen, ma. *Hömərshüüsən*, < *Wanborgehusin* 1269, *Wom-
borgehusin* 1322, *Wombergehusen* 1491, *Hombergenhusen* 1528, *Hom-
merhausen* 1642, *Homberhausen* 1585, 1747.

20. Lendorf, ma. *Leendōrf*, < *Linidorph*, *Lintdorf* 1222, 1226, 1270, *Leintdorff* 1332, *Lintorf*, *Lintorp* 1221, *Lentdorf*, *Lendorf* 1537, *Lentdurf* 1505, *Lentorff* 1585, 1747.
21. Leuderode, ma. *Liidāróodā* (*Liidāróorā*), < *Ludinrot*, *Ludenroth* 1196, 1213, *Ludenrode* 1254, *Lutenrod* 1233, *Luthenrode* 1269, *Luderodt* 1537, *Leutenrode* 1585, 1747.
22. Lützelwig, ma. *Létsəlwiġ*, < *Lucxilwig* 1224, *Lutzilwich*, *Lutzelwich*, *Lutzilwig* 1247, 1307, 1350, *Lutzelwig* 1544, *Lützelwig* 1389, *Lotzelwigk* 1585, 1747.
23. Mardorf, ma. *Mååvdōrf*, < *Marchdorf* 1107, *Martdorf* 1107, 1537, *Marcdorf* 1300, *Mardorf* 1343, *Marturff* 1505, *Marttorff* 1585, 1747.
24. Mörshausen, ma. *Meeəršhüüsən*, < *Meynhardeshusen* 1304, *Meinhartshusen* 1276, *Meynartshusen* 1339, *Mershausen* 1481, 1537, *Mehrshausen* 1642, *Mörshausen* 1585, 1747.
25. Mosheim, ma. *Móosheem*, < *Maxheim* 1194, 1253, 1267, *Masheym* 1337, *Maxhem* 1324, *Maxem* 1231, *Mossem* 1537, *Mosheim* 1461, *Mossheim* 1585, 1747.
26. Mühlbach, ma. *Mīlbax*, < *Milmenebach* 1070, *Milmilbach* 1100, *Millebach* 1194, 1197, 1231, 1286, 1353, *Milbach* 1505, 1537, ca. 1580, 1585, 1747.
27. Mühlhausen, ma. *Melhüüsən*, < *Milenhusen* 1231, 1267, 1348, 1306, *Milnhausen* 1534, 1537, 1585, 1747.
28. Nassenerfurth, ma. *Nasənārbən*, < *Erffrede* 1040, *Erffrith* 1123, *Erphorf* 1269, *Naxzinerphurt* 1359, *Nassen Erffort* 1430, 1464, *Nassen Erfurdt* 1437, *Nassen Erffert* 1537, *Nassenerfurt* 1585, 1747.
29. Neuenheim, ma. *Noiənháin*, < *Nuhenhagen* 1302, *Nawenhain* 1368, *Newenhain* 1647, *Neuenhain* 1585, 1747.
30. Nieder-Appenfeld, ma. *Nerərabənfāld*, < *Appenfelt* 1250, *Apenfeldt* 1537, *Appenfelde* 1585, 1505.
31. Niederbeisheim, ma. *Nedərbéesheem* (*Nerərbéesheem*), < *Beisheim* 12. Jh. (*brev. St. Julli*), *Beysheim* 1319, 1356, *Beisheim* [und *Kleinbeisheim*] 1378, *Nedern Beysheym* 1393, *Nedirn Besheym* 1374, *Nidernbessern* 1537, *Nider Beisheim* 1585, 1747.
32. Niederhülse, ma. *Nedərhīltsə* (*Nerərhīlts*), < *Hulse* 1248, 1505, *Huls* 1537, *Huls am born* [neben dem Kirchdorf *Hulse*] 1592, *Hulsa* 1614, *Niederhülse* 18. Jh.
33. Oberappenfeld, ma. *Oowərabənfāld*, < *Appenfelt* 1459, *Apenfeldt* 1537, *Appenfelde esos* 1585.
34. Oberbeisheim, ma. *Oowərbéesheem*, < *Kleinbeisheim* 1338, *Obernbeysseim* 1295, *Obernbeysheim* 1358, *Obirnbesheym* 1370, *Obernbeisheim* 1587, *Ober Beisheim* 1585, 1747.
35. Oberhülse, ma. *Oowərhīlts(ə)*, < *Hulse* 1248, 1505, 1592, *Hulsa* 1614.

36. Pfaffenhausen, ma. *Pafənhüüsən*, < *Pfaffinhusin* 1359, *Pfaffenhausen* 1585, 1747.
37. Raboldshausen, ma. *Rāwəltshüüsən*, < *Rabenshusen*, *Rabinshusen* 1267, 1224, 1373, 1505, *Rabanshausen* 1581, *Rabinzhusen* 1347, *Rabelshausen* ca. 1580, 1588, *Raboltzhausen* 1505.
38. Reddingshausen, ma. *Rediŋshüüsən*, auch *Räänshüüsən*, < *Retwinishusen* 1226, *Redingeshusen* 1403, *Rediŋshausen* 1537, *Redinghausen* 1585, 1747. Vielleicht gehört auch *Reingshausen* 1537 (Homb. Saalbuch) hierher.
39. Relbehausen, ma. *Rəlwəhüüsən*, < *Relbehusen* 1394, 1488, *Relbeshusen* 1460, *Relwehausen* 1537, *Relbehausen* 1585, 1747.
40. Remsfeld, ma. *Rīmsfäld*, *Rīməsfälə*, < *Rimegoxesvelde* 1105, 1108, *Rimegoxisfelden* 1256, *Reinegoldeswelde* 1314, *Reimegoxisvelt* 1271, *Remegodisfeld* 1369, *Reinegodesfelde* 1403, *Remygoxfelt* 1366, *Reintgotfelden* 1506, *Rengersfelde* 1505, *Remesfelde* 1585, 1747, *Remsfeld* 1537.
41. Rodemann, ma. *Roorəmán* (*Roodəmán*), < *Rotinmannin* 1253, *Ratinmannin* 1270, *Rodemannen* 1338, 1339, *Rodenmanne* 1441, *Rodeman* 1537, *Rodemanne* 1585, 1747.
42. Römersberg, ma. *Reeməršbäävk*, < *Remmerszhusen* 1367, *Remershausen* 1530, 1585, *Rommershausen* 1647, *Römersberg* oder *-hansen* 1747.
43. Roppershain, ma. *Rābəršhāin*, < *Ruprechtishayn* 1367, *Rupershagen* 1431, *Rupershain* 1445, 1478, *Roppershayn* 1585, 1747.
44. Rockshausen, ma. *Rəkshüüsən*, < *Rukishusin* 1269, *Rukershusen* 1338, *Ruckeshusin* 1273, 1322, 1434, *Rockershusen* 1416, *Rackshausen* 1609, *Rockeshausen* 1585, 1747.
45. Rückersfeld, ma. *Regəršfäld*, < *Ruckersvelt* 1224, *Ruckersfelt* 1537, *Rugkersfelde* 1450, *Rückersfeld* 1585, 1747.
46. Saasen, ma. *Sāāsən*, < *Sahson* 1100, *Saxin* 1216, *Sassen* 1267, 1580, 1585, 1747, *Sachsen* 1505.
47. Salzberg, ma. *Sáaltsbäävk*, < *Salxesberg* 782, *Salxisberg* 1090, 1190, *Salzberg* ca. 1580, *Saltzbergk* 1585, 1747.
48. Schellbach, ma. *Šēlbax*, < *Scilbach* 1196, [villa] *Skiltpach* 1287, 1300, *Schelpach* 1587, 1585, 1747.
49. Singlis, ma. *Sīŋəlšən*, *Suŋəlšən*, < *Sungeslon* 1123, *Sungsule* 12. Jh. (brev. *St. Lulli*), *Sungelsen* 1265, 1266, *Sungilsen* 1270, *Sungilschen* 1385, *Sungelschen* 1505, *Sünglisch* 1585, *Singlis* 1747.
50. Sipperhausen, ma. *Sebərshüüsən*, < *Scipburgehusun* ca. 1140, *Swipurgehus* 1194, *Svigburgehusen*, *Svipurgehusen* 1195, 1267, 1234, *Sviporgehusen* 1253, *Sipporgehusen* 1322, *Syppergihusen*, *Sypergehusen* 1488, 1366, *Siprighusen* 1400, *Siprigshusen* 1403, *Sipperhusen* 1505, *Sipperhausen*, *Siperhausen* 1537, 1585, 1747.

51. Sondheim, ma. *Sóndheem*, < *Suntheim* 1262, 1348, *Suntheym* 1276, *Sontheym* 1493, *Sontheim* 1508.
52. Steindorf, ma. *Šdęęendorf*, < [hof] *Steindorf* 1537, 1587, 1585, 1747.
53. Stolzenbach, ma. *Šdóltšanbax*, *Stolzinbach* 1266.
54. Trockenerfurth, ma. *Drōgänärbän*, < *Erffrcde* 1040, *Erffrith* 1123, *Erphort* 1269, *Trocken Erphorde* 1258, *Trokin Erphirte* 1318, *Drocken Erphirte* 1348, *Trockin Erphorte* 1365, *Drockenerphirte* 1348, *Drockenerffort* 1425, *Truckenerfurd* 1505, *Drucken Erffert* 1537, *Trockenerfurt* 1585, 1747.
55. Unshausen, ma. *Ontshüüsän*, < *Unshusen* 1196, *Unneshusen* 1248, *Onshusen* 1494, *Unshausen* 1476, 1555, 1585, 1747.
56. Verna, ma. *Fęrnä*, < *Firne* 12. Jh. (brev. *St. Lulli*), *Phirnihggouwe* 1008, *Verne* 1240, 1325, 1505, *Vierne* 1354, *Veirne* 1233, 1259, *Vern* 1537, *Verna* ca. 1580, 1585, 1747.
57. Völkershain, ma. *Fōlgäršháin*, < *Volkershain* 1462, 1585, 1747.
58. Wallenstein, ma. *Wáalänšdeen*, < *Waldinstein* 1267, 1332, *Waldensteyn* 1226, *Waldenstein* 1381, 1585, 1747, *Wallenstein* 1456, 1594.
59. Waßmutshausen, ma. *Wásmädshüüsän*, < *Wasmundishusen* 1213, *Wasmudixhusen*, *Wasmudeshusen* 1372, 1213, 1254, 1249, 1505, *Wasmanshusen* ca. 1340, *Wasmutshusen* 1537, *Wasmetshausen* 1585, 1747.
60. Welferode, ma. *Wälfäróodä* (*Wälfäróorä*), < *Belferoth* 1196, *Welferode* 1253, *Welfferodt* 1537, 1585, 1747.
61. Wernswig, ma. *Wärnswik*, < *Werneswic* 1097, *Werneswich* 1220, 1231, 1265, *Wernitzwig* 1356, *Werneswig* 1237, 1248, *Werniswig* 1265, *Wernswig* 1323, 1440, 1505, *Wernswigk* 1537, 1585, 1747.

Der Kreis Fritzlar.

1. Besse, ma. *Bäsä*, auch *Basä*, < *Passahe*, *Bessehe* 1122, *Bessen* 1123, *in superiori Besse* 1291, *Overen Besse*, *Oberbesse* 1292, 1312, 1395, 1408, *Besse* 1293, 1326, 1443, *Bessa* 1579, 1585, 1747.
2. Betzigerode, ma. *Bätsgäróorä*, < *Betzichenrodä* 1296, *Betzigeroda* 1592, *Betzingerodt* 1585, 1747, *Betzgeroda* 1713.
3. Bischhausen, ma. *Bišhüüsän*, < *Bissopheshusen* 1196, *Bischoffshusen* 1359, *Bischhausen* 1585, 1747.
4. Densberg, ma. *Dénsbäävök*, zuweilen noch mit Artikel: *of dā Dénsbäävök fom Dénsbäävök*, < *Denisburc* 1085, *Densborg* 1232, 1359, *Thensburg* 1193, *Denesberg* 1248, *Densburg* ca. 1580, *Densberg* 1585, 1747.
5. Dissen, ma. *Desän*, < *Dusinun* 1074, *Dösene* 1123, *Tosene* 1342, *Thusene* 1298, *Kirchthusene* 1357, *Kerichtosen* 1319, *Toysen* 1362, *Tosin* 1386, *Thussen* 1439, *Tuessen* 1528, *Tuissen* 1325, *Toysse* 1533, *Tosse* 1525, *Dosen* 1370, *Tussen* 1585, *Düssen* 1747.
6. Dorheim, ma. *Dóoreem*, < *Torhem* 1245, *Dorheym* 1431, *Torheim* 1359, 1365, *Dornheim* 1585, 1747.

7. Dorla, ma. *Dorla*, *Dorl*, < *Thurisloun*, *Durloon* 1040, *Torloyn* 1313, *Dorlohin* 1382, *Thorlon* 1397, *Torlon* 1327, 1487, *Toyrton* 1398, *Torloin* 1397, *Torle* 1529, *Dorlen* 1538, *Dorlan* 1416, *Dorla* 1464, 1585, 1747.
8. Elnrode, ma. *Elnróorə*, < **Ellinrode*, *Elmerodt* 1585, 1747, *Elnrode* 1647.
9. Ermetheis, ma. *Ärmədóisə* (Fritzlaer Gegend), *Ärmədáis* (Hombberger Gegend), *Ärmədúisə* (Melsunger Gegend), < *Ermenteus* 1334, *Ermentouys* 1376, *Ermetheis* 1353, *das Ermetheuss* 1555, *Ermetheus* 1579, 1585, 1747.
10. Fritzlar, ma. *Fritslār*, *Fīrslār*, *Fīrslār*, < *Fritislare* ca. 880, *Frideslare* 1040, 1126, *Fritislar* 943, *Friteslar*, *Frideslar* 1172/81, 1085, *Fritzlar* 1369, 1463, 1482.
11. Geismar, ma. *Géesmār*, < *Gaesmere*, *Gesmari*, *Gesmar* 1238, *Geismar* 1511, 1585, 1747.
12. Gilsa, ma. *Gelsə*, < **Gilsaha*, *Gilsa* 1359, 1585, 1747.
13. Gleichen, ma. *Glicən*, < *Gilihha* 850, *ober- und nieder-Glichen* 1269, *inferiori Glychen* 1285, *Glichen* 1290, 1275, 1505, *Gleichen* 1585, 1747.
14. Grifte, ma. *Grefdə*, < *Girophiti*(?), *Grifethe* 1074, *Grifide* 1123, *Griffede* 1315, *Grifede* 1132, 1290, *Griffeide* 1298, *Griffita* 1505, 1585, *Grifte* 1597.
15. Großenenglis, ma. *Groosənāhəls*, < *in Angalgise* 12. Jh. (*brev. St. Lulli*), *Angilgise* 1074, *Angalgisen* 1123, *Engilgis* 1196, *grossen Engilgis* 1259, 1339, *major Engilgis* 1314, 1505, *Groszen Engilis* 1339, *Grossen Englis* 1537, 1585, 1747.
16. Gudensberg, ma. *Gúrənšbork*, *Gúrəršbork*, *Gúrəšbork*, < *Wodenesberg* 947, *Gudensberg* 1131, 1272, 1585, 1620, 1747, *Guodensberg* 1152, *Wüdenesberg* 1170, *Wüdenesberch* 1154, *Wodenesberch* 1189, *Gudenesberc*, *Gudenesberge* ca. 1215, *Wödensberg* 1226, *Godensperg* 1311, *Godensperch* 1309, *Gudinsberg*, *Gudinsperg* 1307, 1308, *Guthensberg* 1269, *Gudenspergk* 1534.
17. Haddamar, ma. *Halmər*, < *Hademare* 1252, *Hademor* 1245, *Hademar* 1386, 1396, *Haddamar* 1579, 1585, 1747.
18. Haldorf, ma. *Háaldor̄f*, < *Halþhorpe* ca. 1020, *Haldropf* 1255, *Hauldorf* 1503, *Haldorf* 1253, 1255, 1260, 1410, 1585, 1747.
19. Holzhausen, ma. *Holtshúusən*, < *Haleshusen* 1274, *Holthusen* 1290, *Holzhusun* 1074, ca. 1120, *Holtzhausen* 1585, 1649, 1747.
20. Hundshausen, ma. *Hontshúusən*, < *Hunoldeshuson* 969, *Hunoldishusen* 1351, *Huntzhusen* 1480, *Hunshusen* 1514, *Honshusen* 1522, *Hundshausen* 1584, 1747.
21. Jesberg, ma. *Jésbäivk*, < *Lenswideshusen nunc Jagsberg*, *Jagesberg* 1241, *Jaisberg* 1277, 1281, 1315, *Jespurgk* 1528, *Jesperg*, *Jesberg* 1270, 1345, 1429, im 15. u. 16. Jh. *Jesburg* und *Jesberick*.

22. Kappel, ma. *Kabəl*, < *Capella* 1291, *Cappel* 1384, 1428, 1585, *Cappell* 1747.
23. Kerstenhausen, ma. *Gäršdanhúusən*, auch *Käršanhúusən*, > *Cristinehusen* 1044, *Kyrstenhusen* 1291, 1537, *Kirstenhusen* 1319, *Groxinkerstinhusin* 1348, *Kerstinhusen*, *Kerstenhusen* 1314, 1348, *Kerstenhausen* 1585, 1747.
24. Kirchberg, ma. *Kīrbərd*, < *Kirberg* 1339, *Kerperch* 1515, *Kirchberg* 1285, 1344, 1378, *Kerchberg* 1438, *Kirpurg* 1505.
25. Kleinenglis, ma. *Kleenānjəls*, *minor Engelgis* 1258, *in minori Engligis* 1292, *in minori Eughelis* 1291, *in minori Englis* 1290, *Wenigen Engilgis* 1359, *Wenygen Engulgys* 1339, *Klein Ingilgis* 1270, *Kleinen Engillis* 1333, *Kleinen Englis* 1329, *Klein Engelis* 1262, *Engelgis minor* 1505, *Klein Englis* 1585, 1747.
26. Lohne, ma. *Loonə*, < *Lon* 1122, 1123, *Lohn* 1339, *Loen* 1500, *Lona* 1579, *Lohna* 1585, 1747.
27. Maden, ma. *Määrən*, < *Madaha* 874, *Mathanon* 12. Jh. (*brev. St. Lulli*), *Madanun* 1045, *Mathenun* 1074, *in maiori Madene* 1295, *Madin* 1323, 1407, *Maden* 1585, *Maaden* 1747.
28. Metze, ma. *Mätsə*, auch *Matsə*, < *Metzihe* 1060/84, *Mexzehe* 1145/59, 1219, 1233, *Mexehe* 1074, *Metza* 1579, *Metz* 1585, 1747, *Metzehe* 1312, *Mecxehe* 1291, (*villa*) *Metze* 1334, 1534.
29. Niedenstein, ma. *Niirənšdéen*, < *Nidinstein* 13. Jh., *Niedenstein* 1343, 1366, *Nydensteinc* 1505, *Neidenstein* 1595, 1747.
30. Niederurff, ma. *Nerərúrfə*, < *Urpha* (**Urapha*) 1085, 1220, *Orpha* 1184, *Oyrphe* 1281, *Hurephe*, *Urfe* 1291, *Urphe* 1315, *Orphe* 1272, *Niddern Urff* 1585, 1747.
31. Obermöllrich, ma. *Oowərmélic*, auch bloß *Mélic*, < *Obirn Melderich* 1380, *in superiori Melderike* 1234, *curiam Melderiche* 1288, *de Melderico* 1305, *Melderiche* 1295, *Obirn Meldrich* 1388, *Ubern Melderich* ca. 1490, *Uber Melderich* 1489, *Obirn Meldrich* 1395, *Ober Melderich* 1585, 1747, *Obormellerich* 18. Jh.
32. Oberurff, ma. *Oowərúrfə*, < *Obirn Orphe* 1318, *Obern Urphe* 1321, *Obern Urff* 1575, 1627, 1747.
33. Obervorschütz, ma. *Oowərféersitsə*, auch bloß *Féersitsə*, < *in Burscuzze*, *Burischuzze*, *Vurescuzze* 1074, *Burscucede* 1123, *Furscuzze* 1200, *villa Vorsuzze*, *Worsuzze* 1250, *in villa superiori Vorschutze* 1334, *superior Vorskuthe* 1275, *Obirn Vorschutz* 1357, *Obdrn Furschutze* 16. Jh., *Forschutze* 1454, *Obervorschütz* 1585, 1747.
34. Reptich, ma. *Rəbdə*, < *Reptich* 1747.
35. Rothelmshausen, ma. *Roodəlmshúusən*, *Roodəmshúusən*, < *Ruthelmshusen* 1308, 1309, 1321, *Ruthelmshusen* 1324.
36. Schiffelborn, ma. *Šifəlbə*, gewöhnlich aber *Léwəšdeen*, < *Lewenstein* 1316, 1317, *Schiffelborn* 1747.

37. Schlierbach, ma. *Šltiärbax*, < *Slirbach* 1245, *Slyrbach* 1359, *Slerbach* 1367, *Schlierbach* 1585, 1747.
38. Strang, ma. *dä Šdrayk* (mit Artikel), < *der Strangk* 16. Jh., *Strangk* 1747. Vgl. die Waldorte *Der Strang* bei Sindorsfeld, Breuna, Ehlen u. a.
39. Udenborn, ma. *Gurənbōn*, auch *Gurəšbōn*, < *Udenbrunnen* 1040, *Udinburnen* 1358, *Udenburnen* 1277, *Odenbornen* 14. Jh., *Udenbornen* 1365, *Odenborn* 1537, *Udenborn* 1585, 1747.
40. Ungedanken, ma. *Ūngədan̄kən*, < *Ungedanken* 1321, 1324.
41. Uttershausen, ma. *Odəršhūūsən* (*Odəršhūūsən* Homberger Gegend), < *Oderadeshusun*, *Oderadeshusen* 1074, 1131, *Udereshusun* 1108, *Uderadeshusen* 1131, *Ochtereshusen* 1231, *Utirshusin* 1322, *Utershusen* 1196, 1319, 1443, 1505, *Othershusen*, *Hotthershnsen* 1221, *Uttershausen* 1607, 1585, 1747.
42. Wabern, ma. *Wəp̄wərn*, < *Waberen* 1244, *Wabirn*, *Wabern* 14. Jh.
43. Waltersbrück, ma. *Waldəršbrégə*, auch *di Waldəršbrégə*, < *Walterspruckin*, *Waltersbrucken*, *Waltersbrugken* 1342, 1359, 1423, *Waltersbrücke* 1585, 1747.
44. Wehren, ma! *Wäärən*, < *Wernhenne* 1259, *Werheyn*, *Werhen* 1291, 1312, 1369, *Werhene* 1272, *Weheren* 1360, *Weren* 1266, *Wehrn* 1579, 1585, 1747.
45. Wenzigerode, ma. *Wentsgəróorə*, < *Wencenrode* 1349, *Wentzigeroda* 1738, *Wenzigerode* 1747.
46. Werkel, ma. *Wäägal*, < *Werkele*, *Wercle* 1253, 1308, *Werckel(e)* 1383, 1585, 1747, *Werkeln* 1361.
47. Wichdorf, ma. *Wécdorf*, < *Wighthorph*, *Wichthorf* 1074, *Wichtorp* 1328, *Wichtorpe* 1234, *Wichtorf* 1350, *Wychedorff*, *Wichdorf* 1437, 1213, *Weichdorf* 1579, 1585, 1747, *Wickstorff* 1530.
48. Zennern, ma. *Tsänə(r)n*, < *in superiori Cenre* 1279, *Nydern Cenre* 1376, *in Cenre inferiori*, *in Cenre* 1298, *Cxenner* 1527, *Zchenre* 1429, *Zender* 1537, *Ober Zenner* 1505, *Zendern* 1585, 1747.
49. Zimmersrode, ma. *Tseməršróorə*, < *Ziemansrode* 1307, *Zymansrodde* 1310, *de Zimansrode* 1312, *Tzymisrade* 1394, *Zimmersroda* 1585, 1747.
50. Zwesten, ma. *Tswäsdən*, < *Tuwesten*¹, *Twesten* 1425, *Twiste* 1325, *Twisten* 1585, 1747, *Zwesten* 1647.

Der Kreis Kirchhain.

1. Albshausen, ma. *Albtsháusə*, < *Aldeboldishusen* 1374, *Alboldeshusen* 1283, 1388, *Albolcxhusen* 1388, *Albulshusen* 13. Jh., *Albutshusen* 1336, *Albatshusen* 1310. *Albshusen* ca. 1500, 1570, *Albtshausen* 1577, *Albshausen* 1747.

¹ Dronke, Codex diplomaticus I, 39.

2. Allendorf¹, ma. *Áanderf*, < *villa Berinscozo* 782, *Bereskyex* o. J., *Beriscixa* 12. Jh., *Aldindorf in dem Berschiessen* 1410, *Aldendorf Berschissin* 1472, *Aldendorf in den Berschissen* 1488, *Aldendorf im Berschyssen* 1511, *Allendorf im Bärschiessen*, *Allendorf im Bernschuss* 1577, 1747.
3. Amöneburg, ma. *Óomnæbqrk*, < *Amanaburch*, *Hamanaburch* 722, *Amneburch* 1235, *Ameneburgh* 1276, *Ameneburg* 1268, 1266, 1289, 1343, 1427, 1562, ca. 1760, *Ameneburc* 1244, *Amenburch* 1244, *Amelburg* 1205, 1458, 14. Jh., *Omelburg* 1325, *Omenburg* 1515, *Amaeneburgk* 1564.
4. Anzefahr, ma. *Antsæfåån*, < *Anxenvar* 1259, *Anczenfar* 1364, *Ancinvar*, *Anxinvar* 1256, 1277, *Antzenfare* ca. 1500, *Anxenfare* 1254.
5. Burgholz, ma. *Borkhólts*, < *Borgholcx* 14. Jh., *Borghoilcxe* 1401, 1406, *Borgkholtz* 1571, *Burckholtz* 1577, *Burgholz* 1778.
6. Emsdorf, ma. *Eemsderf*, < *Enisdorf* 1358, 1681, *Empsdorff* ca. 1500.
7. Erfurtshausen, ma. *Ärwætsháusæ*, < *Erfrateshusen* ca. 920, *Erenfrideshusen* 1276, *Erenfershusen* 1266, *Erferts-*, *Ervershusen* 1260, 1368, *Erfirs-*, *Erfershusen* 1411, 1431, *Erfurdishusen* ca. 1455, *Erfurtshausen* 18. Jh.
8. Erksdorf, ma. *Ärksderf*, < *Erkeirdorff* 1366, *Erkirdorff* 1369, *Erkersdorf* 1270, *Erpdorff* ca. 1500, *Erxdorf* 1747, *Erksdorf* 1778.
9. Ernsthausen, ma. *Ernsdháusæ*, < *Erneshnsen* 1303, 1312, *Erenshusin* 1324, *Ernshusen* 1374, *Erntxhusen* 1502, *Ernsthusen* ca. 1500, *Ernsthnsen* 1577, 1747, 1778.
10. Gemünden, ma. *Gæmínæ*, < *Munden* 1265, 1266, *Gemunden* 1361, 1372, 1448, *Gemunden an der Ware* 1378, *Gemünden* 1227, 1253, 1434, 1570, 1747, *Ghemundin* 1260.
11. Großseelheim, ma. *Groosséelæm*, auch bloß *Seelæm*, wenn Verwechslung ausgeschlossen ist, < *Seleheim* 722, *Seliheim* 920, ca. 1046, *villa Kyrchselhem* 1292, *in utroque Selhem* 1296, *Seilheym* ca. 1500, *Grossen Sehlheim* 1577, 1747, *Grossenseelheem* 1778, *Seelheim* 1335.
12. Halsdorf, ma. *Hålsderf*, < *Hadeboldstorff* 1390, *Hadeboldistorff* 1370, *Hadeboldistorf* 1360, *Hedeboldistorff* ca. 1360, *Habelsdorf* ca. 1500, *Hadilsdorff* 1400, *Hadilinstorf* 1395, *Haudilstorf* 1400, *Hailsstorff* 1502, *Halsdorf* 1541, 1577, 1747, 1778.
13. Hatzbach, ma. *Håtsbax*, < *Hattisbach* ca. 1360, *Hatzbach* ca. 1500, 1577, 1747, 1778.
14. Hertingshausen, ma. *Hädiñsháusæ*, < *Hertingishusen*, *Hertingeshusen* 1329, 1374, *Hertingshausen* 1580, 1747, 1778, *Hetgeshausen* 18. Jh., *Hettingshusen* 1392, *Hettingishusen* ca. 1500.

¹ Zum Unterschied von noch andern gleichnamigen Ortschaften (außer drei Wüstungen), z. B. Allendorf a. d. Werra, Allendorf a. d. Landsburg, Allendorf in der Wüste, wird es Allendorf im Bärenschoß oder auch Katholisch Allendorf genannt.

15. Himmelsberg, ma. *Hīmælsbærc*, < *Himelsberc* 1280, zu *Hymmelsperge* 1388, *Himelsberg* 1571, *Hymmelsberge* ca. 1500.
16. Holzhausen¹, ma. *Rqušholtshåusæ*, < *Holzhusen* 1251, *Holtzhusen* 1366, ca. 1500, *Holtzhusen vom dem Schyneberg*, *H. by dem Scheneberg* 1374, 1380.
17. Joßbach, ma. *Jōsbax*, < *Jaxbach* 1196, 1280, *Jaspach* 1364, *Jospach* 1358, *Josbach* 1522, ca. 1500.
18. Kirchhain, ma. *Kérchaa*, < *Werplchen* 1146, *villa que Kirchhain nuncupatur, quondam autem Werflo* 1244, *Kirchagin* 1270, *Chirchan* 1294, *Kircheyn* 1295, *Kirhen* 1260, *Kyrchain* 1306, *Kirchhayn* 1747, *Kirchhain* 1344 u. ö., *cxu deme Kirchayn* 1370.
19. Kleinseelheim, ma. *Kleeséelæm*, auch wohl nur *Seelæm*, wenn Irrtum ausgeschlossen ist, < *Nidern Selheim* 1350, *Nidern* oder *Wenigen Selheim* 1358, *Wenigen Selheim* 1341, zu *Cleynen Selheym* 1478, *Kleinseelheim* 1512, *Seilheym* ca. 1500, *Klein Sehlheim* 1577, 1747.
20. Langendorf, ma. *Lånædærf*, < *Langendorff* 1367, *Langendorf* 1334, 1577, 1747.
21. Langenstein, ma. *Laanæšdée*, < *Langenstein* 1256, 1269, 1571 u. ö.
22. Mardorf, ma. *Måådærf*, < *Marachdorf* (Arnold 375), *Martdorf* 1236, *Martorff* 1233, 1393, ca. 1500, *Marcdorf* 1234, 1343, *Mardorf* 1265.
23. Momberg, ma. *Mómbäääk*, auch *Mómærc*², < *Mumenberc* 1231, *Mumenberg* 1360, 1372, *Momberg* 1253, *Mummenberg* ca. 1500, *Mom-merg* ca. 1762.
24. Niederklein, ma. *Nérærklee*, < *Glene* ca. 920, 1318, 1369, *Gleine* 1280, *Niedernglen* 1417, *Niedergleina* 1590, *Nieder Glein* ca. 1762.
25. Niederwald, *Nerærwååla*, < *Niederenuwalt* 1268, *villa Nyderwalde* 1243, *Niederwalde* 1262, *cxu deme Niddernwalde* 1370 *Nider Waldt* 1571, *Nyderwalde* ca. 1500, *Niddern Wallen* 1577, 1747, *Niederwald* 1778.
26. Neustadt³, ma. *Naišdad*, < *Nuwenstat* 1348, ca. 1500, *Neustadt* 1490, *Neuenstadt* 1487.
27. Rauschenberg, ma. *Rqišæburk*, auch *Rqišæbäävk*, < *Ruschenberg* 1219, *Ruskinberg*, *Ruskinberg* 1270, *Ruschinberg* 1275, *Ruschimberg* 1318, *Russinberg* 1335, *Rusgensberg* 1276, *Ruschemberg* 1287, *Rauschenberg* 1338, 1577, 1747 u. ö.
28. Roßdorf, ma. *Rúsdærf*, < *Rastorf* 1255, *Rorstorf* 1260, *Rosdorf* 1260, 1276, *Obern Rustorp* 1349, *Obern Roixdorf* 1335, *Abernroixdorf* 1335,

¹ Zum Unterschied von andern Ortschaften gleichen Namens (außer vier Wüstungen), z. B. Holzhausen im Loch, Holzhausen am Streichenberg, wird dieser Ort Rausch Holzhausen oder Rauschholzhausen genannt nach der Adelsfamilie derer von Rau zu Holzhausen. Früher hieß es *H. vor dem Schyneberg*.

² Pfister, *Chatt. Stammeskunde* 108 kennt es noch mit Artikel: *nôh der Mummërg*.

³ Pfister a. a. O. kennt es mit Artikel: *us der Neishtod, uf di Neishtod*, auch als Diminutiv *'s Naišdädæ* kommt es vor, z. B. *of's Naišdädæ foovn*.

- Grosses Rosdorf* 1499, *in majori Rostorpf* 1308, *Grosen Rosdorff* ca. 1500.
29. Schiffelbach, ma. *Šifəlbax*, < *Schauffelbach* 1549, *Scheffelbach* 1619, *Schiffelbach* 1555, 1747. Nach Landau, Ritterburgen I, 167, Anm. 2 hieß das Dorf früher *Löwenstein* (ma. *Lewəšdee*), wie auch *Schiffelborn* im Kr. Fritzlar, so noch 1569.
 30. Schönbach, ma. *Šinbax*, < *Schoninbach* ca. 1295, *Schonerbach* 1256, *Schonenbach* 1261, *Sconenbach* 1270, *Schönenbach* 1577, 1747, *Schönebach* 1778.
 31. Schwabendorf¹, ma. *di Šwoowə*, > *auf der Schwabe, die Schwabe* 1687, *Schwabendorf* 1747, *Schwabendorf* oder *auf der Schwob* 1778.
 32. Schweinsberg, ma. *Šwéensbork*, < *Sueinsberg* ca. 1220, *Suenis!erg* 1250, *Swensberg* 1264, 1314, *Swensperg* 1390, *Suines-*, *Suensberg*, *Suinesburg* (Engelhard, Erdbeschr. Hess. Lande), *Schweinsberg* 1315, 1747, 1778.
 33. Sindersfeld, ma. *Sonəršfələ*, < *Sindelatsfeld* 1255, *Sindelasfelt* 1241, *Symmersfeld* 1500.
 34. Speckswinkel, ma. *Šbäkswéyngəl*, < *Speckiswynkil* ca. 1360, *Spexwinckel* 1493, *Speckswinckel* 1502, *Speckswinckell* 1747.
 35. Stausebach, ma. *Šdpusəbax*, < *Stuxenbach* 1279, *Stuszenbaig*, *Stusinbach* 1294, *Staussenbach* 1571, *Stussenbach* ca. 1500.
 36. Wohra, ma. *Woorə*, < *Wara* 1334, ca. 1500, *Waraha* 12. Jh. (*brev. St. Lulli*), *Ware* 1272, *Wora* 1502, *Wohra* 1570, 1577, 1747, *Wohre* 1778.
 37. Wolferode, ma. *Wolfəróore*, < *Wulfferode* 1381, *Welferoda* 1359, *Welferode* 1502, *Wolferode* 1382, *Wolffenrade* 1478, *Wolffenrhoda* 1570, *Wolffenrodt* 1577, 1747, *Wolffenrode* 1778.
 38. Wolfskaute, ma. *uf dər Wólfskəudə*, < *Wolfskaute* 1747, 1778; 1699 als französische Kolonie begründet.

Der Kreis Marburg.

1. Allna, ma. *An*, < *Allanaha*, *Alnaha* 1254, *Alnahe* 1291, 1302, 1306, 1505, 1352, *Alna* 1380, 1398, *Ayln* 1586, *Ahln* 1577, 1582, 1747.
2. Altanvers, ma. *Áaləferš*, < *Altenversse* 1502, *Altenverssa* 1572, *Aldenverse* 1505, *Alten Vers* 1747.
3. Amönau, ma. *Óomənaa*, < *Amnouwa* ca. 1200, *Amenauwe* 1287, *Ammenowe* 1331, *Amenowe* 1234, *Amenaw inferior* u. *superior* 1505, *Amenauw* 1502, *Omenawe* 1574, *Amenawe* 1577, 1747, *Amenau* 18. Jh.
4. Argenstein, ma. *Áərjəšdée*, < *Argenstein* 1725, 1747.
5. Bauerbach, ma. *Baúərbax*, < *Burbach* 1288, 1248, 1250, 1263, 1270, 1311, *Burebach* 1260, *Burebhac* 1305, *Buerbach* 1505, *Baurbach* 1571.

¹ In der Nähe das Wirtshaus *an der Schwab*. »Er ist von Schwabendorf«: *hä es foo dər Šwoowə*, »Er ist in Schwabendorf gewesen«: *hä es of dər Šwoowə gəwääd*.

6. Bellnhausen, ma. *Bēnháusə*, < *Badelingehusen* 1316, 1319, 1312, *Badelogehusen* 1308, *zu Belnhusen uff der Loyw* 1467, *Belnhausen*, *Bellnhausen* 1505, 1572.
7. Beltershausen, ma. *Bäldəršháusə*, < *Beltershusen* 1313, 1251, 1248, *Beltirshusin* 1343, *Belttershausen* 1571, ca. 1600, 1747.
8. Berndsdorf, ma. *Bärnsdərř*, < *Bernistorf* 1361, *Bernsdorff* 1571, 1505, 1592, *Bernsdorf* 1577, 1747.
9. Betziesdorf, ma. *Bärtsjəsdərř*, *Bä(r)tsdərř*, < *Bezzekendorf* 1280, *Bezzechindorf* 1282, *Betzichindorf* 1335, *Betzigendorff* 1334, *Beczigin-dorff* 1395, *Bechichendorf* 1292, *Betzgensdorf* 1489, *Betzgesdorff* ca. 1500, 1592, ca. 1600, *Betzigsdorf* 1571, 1587, *Betzendorf* 1500, *Betz-dorf* 1577, 1747.
10. Bortshausen, ma. *Bōtšháusə*, < *Borkeshusin* 1343, *Brodehusen* ca. 1500, *Bortshausen* 1571, *Bortshausen* 1577, 1747.
11. Bracht¹, ma. *Brāāxd*, < *Brathfa* 1265, *Brachtfe* 1334, *Brahtfe* ca. 1248, *Bratfe* 1280, 1302, *Brachte* ca. 1500, *Bracht* 1577, 1747.
12. Brungershausen, ma. *Brånjəršháusə*, < *Brungoxishusen* 1265, *Brungoxhusen* 1235, *Brungelshusen* 1269, *Brungershusen* 1270, 1281, 1290, *Brungirshusen* ca. 1500, *Brungerhusin* 1283, *Brengershusen* 1515, *Brommershusen* 1577, 1747.
13. Bürgeln², ma. *Birjəl*, < *ze den burgilun*, in *Byrgelin* 1334, *Byrgeln* 1351, *Birgiln* 1388, *Birgeln* 1434, 1577, *Birgele* ca. 1500, *Byrgele* 1334, *Bürgeln* 1747.
14. Caldern, ma. *Kaalərñ*, < *Calantra* (Arnold 123), *Kalderen*, *Kaldern*, *Calderen*, *Caldre* 13. Jh., *Kallern*, *Callern* 1502, 1592, *Kaldirn* ca. 1500.
15. Cappel, ma. *Kabəl*, < *Capela* 1137/40, 1284, *Capella* 1232, 1248, *Kappele* 1341, *Capple* 1235, *Cappel* 1577, *Cappell* 1747.
16. Cölbe, ma. *Kelwə*, < *Culbe* 1271, *Cúlbe* 1334, *Kulbe* 1318, *Colb* 1516, *Kolbe* ca. 1500, *Köelbe* 1571, *Cölb* ca. 1600, *Kölb* 1577, 1747.
17. Cyriaxweimar, ma. *Tsiljətswáimər*, < [in villa] *Wymere s. Cyriaci* 1320, [hof zu] *s. Cyliacus Wymar* 1344, *Ciriaci Wimare* 1374, *Wymar Ciriaci* ca. 1500, *Cirixweimar* 1577, 1747, *Cyriakirswimer* 1306.
18. Dagobertshausen, ma. *Däüwərtsháusə*³, < **Dagobrahtishusun*, *Deibratishusin* 1273, *Debrachtishusin* 1374, *Debratshusin* 1234, *Da-brachtisheusin* 1355, *Dabretshusen* 1260, *Daberxhusen* 1540, *Dauwerx-hausen* 1534, *Dabortshausen* 1592, *Daubertshausen* 1562, 1550, *De-birtshusen* 1374, *Tebertshusen* 1389, *Debertshausen* 1572, *Daberts-hausen* 1577, 1747.

¹ Flurbezeichnung: Zu Altenbracht.

² 1419 wird dort eine Burg Birgeln genannt (Engelhard, Erdbeschreib.).

³ Wenn Engelhard (Erdbeschreibung der Hess. Lande 1. u. 2, Kassel 1778) sagt, daß der Ort in der Gegend *Tabelshausen* genannt würde, so verwechselt er das mit dem gleichnamigen Dorfe im Kreise Melsungen.

19. Damm, ma. *Dam*, < *Zu Thammo* 1271, *Damme*, *Tamme* 1320, 1338, 1325, 1375, *Dampme* 1365, *Thamme* 1271, 1502, *Thamm* 1572, *Dam* 1577, 1747.
20. Dilschhausen, ma. *Dilsháusæ*, < *superior Dylshusen* 1285, *Dyleshusen* 1374, *Tyleshusen*, *Tylshuseh* 1372, *Obern Dielshusen* 1443, *im obern dorf Thielsshussen* 1527, *Dielshusen* ca. 1500, *Dilshausen* 1592, *Dielshausen* 1577, *Dilschhausen* 1747, *Dilschhausen* 1778.
21. Dreihausen, ma. *Draiháusæ*, < *Husin* 1270, *curia in Husin*, *villa Husen* 1278, 1326, *Obernhusin*, *Nidernhusin* 1374, *Husen*, *Neddernhusen* 1467, *Obern-*, *Mittel-*, *Nidernhausen* 1570, *Obern-*, *Mitteln-*, *Nidderhausen* 1577, 1747, *Ober-*, *Mittel-*, *Unterhausen* 1778.
22. Ebsdorf, ma. *Éesderf*, < *Ewilixdorf* 12. Jh. (brev. *St. Lulli*), *Eblixdorf* 1066, *Eiblixdorf* 1272, *Ebilxdorf*, *Ebelxdorf* 1267, 1257, *Ebinzdorf* 1270, *Ebixdorf* 1289, *Ebirsdorff* 1451, *Ebestorff* 1372, *Ebelsdorf*, *Ebelxdorf* 1279, 1257, *Ebisdorf* 1348, 1577, 1747, 1778.
23. Elnhausen, ma. *Enháusæ*, < *Elinhusin* 1234, 1337, *Eylinhusin* 1356, *Elnhusen* 1366, *Alnhusen* 1406, *Ailnhausen* 1534, 1577, 1747, *Eylnhausen* 1572, *Elnhausen* 1592.
24. Erbenhausen, ma. *Ärwäháusæ*, < *Erbenhusen* 1315, *Erbenhausen* 1570, 1577, 1747.
25. Fleckenbühl, ma. *Flügabiäl*, < *Fleckinbohel* 1339, *Fleckinbuhel* 1346, *Fleckenbeyl* 1376, *Fleckinbüle* 1334, *Fleckenbühl* 1485, *Fleckenbuhell* 1577, 1747.
26. Fronhausen, ma. *Frooháusæ*, < *Fronenhusin* 1108, *Fronehusin* 1232, *Vronhusen* 1248, *Froenhusen* 1467, *Fronhausen* 1577, 1747.
27. Ginseldorf, ma. *Gínsælderf*, < *Günzellendorf* 1253, *Guncilndorf*, *Günxilindorf* 1280, 1334, *Gunzelindorf* 1338, *Gunzildorf* ca. 1340, *Gontzelndorff* ca. 1500, *Gontzeldorff* 1571, *Göntzelndorff*, *Gönseldorf* ca. 1500, *Gintzelndorf* 1609, *Güntzelndorf* 1631.
28. Gisselberg, ma. *Gísælbork*, < *Goisxilberg* ca. 1400, *Gosselberg* 1435, *Goisselberg* 1459, *Gusselberg* 1594, *Goesselberg* 1572, 1577, 1747, *Goselberg* ca. 1500, *Giesselberg* 1778.
29. Goßfelden, ma. *Gusfála*, < *Goxvelde* 1263, 1309, *Gosfeldin* 1374, *Goxfelden* 1259, *Gossfelden* 1486, 1778, *Goisfelden* 1570, *Gosfelden* ca. 1500, 1747.
30. Hof Görzhausen, ma. *Girtshæisær hóop*, < *Gerbrachtishusin*, *Gerbrachtshusin* ca. 1360, *Girbrechtshausen* 1402, *Girtshusen* ca. 1500, *Giertschhausen* 1577, *Görtzhausen* 1747, 1778.
31. Göttingen, ma. *Gídiyæ*, < *Gyttingen* 1315, *Gittingen* 1354, ca. 1500, *Gottingen* 1570, *Göttingen* 1577, 1747, 1778.
32. Hachborn¹, ma. *Haxbón*, < *Havecheburnen* 1189, ca. 1225, *Habecheburnen* 1251, *Habegheburnin* 1269, *Hæbicheburnin* 1293, *Habeche-*

¹ Interessant ist, daß sich 1359 infolge falscher Etymologie auch die Schreibung *Hohenburg* findet (Engelhard, a. a. O.).

- burne* 1215, 1224, *Habchenburnen* 1210, 1251, *Habchenborne* 1337, *Hageburnin* 1279, *Hacheburnen* 1335, *Hakeburnen* 1252, *Hauckebron* 14. Jh., *Hachenbornen* 1255, *Hacheborne* 14., 15. Jh., *Hachisburne*, *Hachesborne* 1289, *Hachborn* 1570, 1625, 1747, 1778.
33. *Haddamshausen*, ma. *Hårmtsháusə*, < *Hadmūdishusin* 1323, *Hademvshusen* 1357, *Haddamshausen* 1446, *Hademeshusen* 1277, *Hadampts-hausen* ca. 1500, 1577, 1747, *Hademshausen* 1778.
34. *Hassenhausen*, ma. *Hāsəháusə*, < *Hoxenhusen* 1271, *Hosenhusen* 1370, *Hossenhausen* 1570, 1577, 1747, *Hessenhusen* ca. 1500.
35. *Hermershausen*, ma. *Härməršháusə*, < *Hermirshusin* 1335, *Hermershusen* 1357, 1368, 1499, *Hermeshusen* 1315, *Hermershausen* 1577, 1747, 1778.
36. *Heskem*, ma. *Hāskəm*, *Hāskəm*, < *Heistingenheim* (Arnold 388), *Heistenheim* 1199, *Heistinceim* 1260, *Hestingkeim* 1265, *Hestenchein* 1251, 1189, *Hestenkem* 1440, *Hestigkheim* 1570, *Heistehain* ca. 1500, *Heissigheim* 1613, *Hessigkem* 1683, *Heistickum* 1577, *Heskem* 1747, *Hesskam* 1778.
37. *Holzhausen*, ma. *Holtsháusə* im *lqx*¹, < *villa Holzhusen* 1323, *Hultzhusen* 1502, *Holtzhausen* 1572, 1747.
38. *Ilschhausen*, ma. *İlšháusə*, < **Ulrichshusen* (?), *Oylshusen* 1500, *Ölsshausen* 1570, *Ilshausen* 1577, 1747, *Ilschhausen* 1778.
39. *Kehna*, ma. *Kee*, < **Kīnaha*, *Kene* 1250, ca. 1500, *Kehn* 1592, *Kiehn* 1577, 1747, *Kehna* 1778.
40. *Kernbach*, ma. *Kārnbax*, < *Keurenbach* 1282, *Kerenbach* 1317, 1324, *Kernbach* 1270, 1577, 1747, 1778, *Kermbach* ca. 1500.
41. *Kirchvers*, ma. *Kīrcfērš*, < *Verse* 1298, *Fersen* 1592, *Vers* 1572, *Kirchfersse* 1502, *Kirchfersa* 1577, *Kirchvers* 1747, *Kirchfärs* 1778.
42. *Leidenhofen*, ma. *Leerəhóowə*, < *Lindenhovon* 1057, *Ludenhoben*, *Lutenhaben* 1357, *Laudinhabin* 1434, *Laudenhoeben* 1467, *Ludenhove* 1251, *Leydenhofen* ca. 1500, *Leidenhoffen* 1570, 1747, *Leidenhofen* 1778.
43. *Lobra*, ma. *Looər*, < *Lare* 1259, 1291, 1467, ca. 1500, *Lohr* 1577, 1747, 1778, *Loer* ca. 1500, 1518, *Lahr* 1572.
44. *Marbach*, ma. *Māārəbax*, < *Marebahles* 824, *Marpach* 1272, 1577, 1747, *Martpach* 1280, *Marbach* 1778.
45. *Marburg*, ma. *Māārbic*, auch *Māārbərc*, *Mábərc*, < *Martburg(ensis)* 1194, *Martburc* 1234, *Marpurch* 1232, 1231, *Marburc* 1234, *Marburg* 1216, 1417, 1503, 1517, 1747.
46. *Mellnau*, ma. *Mēlə*, < *Elenhoc*, *Elenhoch*, *Elinhoug*, *Elenhoig*, *Elenhouge*, *Elnhoig*, *Melenhog* 13., 14. Jh., *Zu Elinhoyge* 1344, *Zu Ellnhoch* 1478, *Elenhaug* 1348, *Melnhauw*, *Melnaw* 15. Jh., *Melnau* 1502, 1778, *Melnawe* 1577, 1747.

¹ Liegt in einer Mulde bei Frohnhausen.

47. Michelbach, ma. *Mīcēlbax*, < *Michilbach* 1431, *Michelbach* ca. 1500, 1577, 1747, 1778.
48. Moischt, ma. *Mišd*, < *Muschede* 1252, 1281, ca. 1500, *Muskede* 1271, *Muxhede* 1308, *Moschede* 1281, *Moschte* 1502, *Moischtt* 1570, *Müschtt* 1577, 1747, *Möscht* 1778.
49. Münchhausen, ma. *Mīncāusə*, < *Mūnichūsyn* 1355, *Monichhusen* 1550, *Mōnchusen* 1445, *Monchhusen* ca. 1500, *Minechehusen*, *Monchehusen* (Engelhard, a. a. O.), *Münchhausen* 1577, 1747, 1778.
50. Nanzhausen, ma. *Naantshāusə*, < *Landolfishusin* (?) 1343, *Nandilsusen* 1374, *Nandultxhusen* 1375, *Nandolshusin* ca. 1400, *Nandels-husen* 1379, *Nancxhusen* 1502, *Nantzhausen* 1572, 1577, 1747, 1778.
51. Nesselbrunn, ma. *Näsēlbūn*, < *Nesselbraen* 1491, *Nesselbronn* ca. 1500, *Nesselbrunn* 1577, 1747, 1778.
52. Niederasphe, ma. *Nerērāāsə*, auch *eyēršdə* *Āāsə*, < *Asfo* 1107, 1128, *Asfe* 1302, 1254, *Aspha* 1283, *Aysphe* 1301, *Asphe* 1307, 1253, ca. 1500, 1502, *Niedern Asphe* 1300, 1362, *Nedern Asphe* 1503, *villa Asphe inferior* 1287, *Niddern Aisphe* 1574, *Niddern Asphe* 1577, 1747, 1778.
53. Niederwalgern¹, ma. *Nerērwāljærn*, < *Walanger*, *Walangere*, *Walahang[r]ere marca* (Arnold 135), *Walngern* ca. 1200, *Nyderwalgern* 1381, *in inferiori Walgern* 1390, *Nederwalgern* 1502, *Niederwalgern* 1553, 1592, 1778, *Nidderwalgern* 1577, 1747.
54. Niederwetter, ma. *Nerērwādær*, < *Niedern Wethere* 1280, *Nideren-wettere* 1252, *Nieder Wetthere* 1314, *Nederwetter* 1502, *Wetter inferior* ca. 1500, *Niederwetter* 1577, 1747, 1778.
55. Niederweimar, ma. *Nerērwāimær*, < *Niderwimere* 1320, *Nedir-wymar* 14. Jh., *Niddernweimar* 1592, *Wymar inferius* ca. 1500, *Nidder Weymar* 1577, 1747, *Niederweimar* 1778.
56. Nordeck, ma. *Nōdāk*, < *Nordecken* 1252, *Northeke* 1261, *Nordechin* 1263, *Nordecken* 1577, 1747, *Nordeck* 1570, 1778.
57. Oberasphe, ma. *ewēršd(ə)* *Āāsə*, auch *oowærn* *Āāsə*, < *Hasfe* 1337, *zu Obernasfe* 1339, *Asphe superior* ca. 1500, *Obernasphe* 1577.
58. Oberndorf², ma. *Óowærndærff*, < *Obern Amenau* 1292, *Obern Ame-nauwe* 1428, *Obirn Amenauwe* 1374, [*in duabis villis que*] *Amenowe* [*nuncupantur*] 1234, *Obern Amenau jetzt Oberndorf gen.* 1571, *Obern-dorff* 1502, 1577, 1747, 1778.
59. Oberrosphe, ma. *ewēršd* *Róosə*, gesprochen *ewēr šdróosə*, wohl mit An-lehnung an *šdroosə* (Straße), < *Rosaffa* [*et Rosaha*] Arnold 98, *summa, media et infima Rosfo*³ ca. 1200, *Rosphe* 1355, *Oberste Rohse* 1502,

¹ In Urkunden auch *Roden Walgern* 1302, 1415, *Rodinwalgern* 1358 genannt.

² Um 1400 heißt es *Amenauwe*, unterschieden von *Nydirn Amenauwe*.

³ Das oberste jetzt wüst, 1283 noch *Mittel Rosfa*, ca. 1500 *Rosphe media*, *mittelste Rosphe* 1421, 1489.

- Oberroisse* 1570, (*zu*) *Oberste Roisphe* 1590, *Oberst Rossphe* 1577, 1747, *Ober Rosphe* 1778.
60. Oberwalgern, ma. *Oowərwǎljǎrn*, < *Walgeren* 1302, 1309, *in superiori Walgeren* 1258, 1298, *Obirwalgern* 1321, *Obberwalgern* 1502, *Oberwalger* ca. 1600, *Oberwalgern* 1577, 1747, 1778.
61. Oberweimar, ma. *Oowərwáimər*, < *Wimere* 1227, *superior Wimere* 1277, 1300, *Oberwimere* 1313, *Mertinswymer* 1319, *Wymar Martini* ca. 1500, *Mertineswymar* 1372, 1374, *Obernwymar* 1441, *Oberweimar* 1577, 1747, 1778.
62. Ockershausen, ma. *Āgəšáusə*, < *Okerhusin* 1234, *Ockerhusen* 1272, *Ockershausen* ca. 1540, 1577, 1747, 1778.
63. Reddehausen, ma. *Ręřəháusə*, < *Redinhusen* 13. Jh., *Reydenhusen* ca. 1500, *Reidenhusen* 1295, *Reidenhausen* 1577, 1747, *Reddenhausen*, *Redenhaussen* 1571, 1592, *Reddehansen* 1778.
64. Reimershausen, ma. *Raiməršháusə*, < *Rymirshusin*, *Rymershusen* 1320, 1393, 1502, *Reymershusen* 1416, 1524, *Reymanishusən* 1316, *Reimershausen* 1494, 1577, 1747, 1778, *Reimmerszhausen* 1592.
65. Rodenhausen, ma. *Roorəháusə*, < *Rudenhusen* 1256, 1364, ca. 1500, 1502, *Rodenhausen* 1550, ca. 1577, 1600, 1747, 1778.
66. Rollshausen, ma. *Rolsháusə*, < *Rudilshusen*, *Rodilshusen* 1355, 1356, *Rollishusin* 1263, *Rulshusen*, *Rolshusen* 1256, 1356, *Rolhusen* 1442, *Roilhusen* ca. 1500, *Roltzhausen*, *Rolshausen* 1572, 1577, 1747, 1778.
67. Ronhausen, ma. *Rooháusə*, < *Roinhusen* 1290, *Ronhusin* 1369, *Romhusen* ca. 1500, *Rohnhausen* 1592, *Rahnhausen* 1747, *Ronhausen* 1577, 1778.
68. Roßberg, ma. *Rósbä(ä)vk*, < *Rosseberg* 1267, 1300, 1450, 1467, *Rosseburg* ca. 1300, *Rosxbergk*, *Rosspergk* 1570, 1577, 1747, 1778.
69. Roth, ma. *Reedcə*, < *Rodtgen* 1592, *Rodchin* 1359, *zu Roede* 1524, *Rodgen* 1577, 1747, *Roth*, auch *Rötchen* 1778.
70. Sarnau, ma. *Sđānə*, *Sđāvnə*, < *Sarnowe*, *Sarnowa* 1282, 1287, *Sarnouwa* ca. 1200, *Sarnauwe*, *Sarnauw* 1375, 1502, *Sarnawe* 1570, 1577, 1747, *Sarnau* 1778.
71. Hof Schlagpfütze, ma. *Šlđāxpitsə*, < ahd. *puzza*, lat. *puteus*.
72. Schönstadt, ma. *Šiinšđ*, < *Schonenstad* 1369, *Schonestad* 1295, 1395, *Schonstadt* 1534, *Schönstadt* 1577, 1747, 1778.
73. Schröck, ma. *Šřek*, < *Srichkede*, *Schrickede*, *Schricke*, *Screckede*, *Scrickete* 13. 14. Jh., *Schrickt* 1595, *Schrick* 1628, *Schrok*, *Schrekt* 1570, *Schröck* 1578.
74. Schwarzenborn, ma. *Šwatsəbǝn*, < *Swarcxinburne*, *Swarzenburne* 1395, *Schwartzinborne* 1371, *Schwarzenborn* ca. 1500, 16. 18. Jh.
75. Seelbach, ma. *Séelbax*, < *Selbach* 1353, 1502, *Silbach* 1512, *Sehlbach* 1577, 1747, *Seelbach* 1778.

76. Sichertshausen, ma. *Sicærtsháusə*, < *Sigehartishusen* 1256, *Sigeharthusen* 1288, *Sicharteshusen* 1328, *Sigartishusen* 1335, *Sygartxhusin* 1353, *Sygershusen* 1354, *Sighertzhausen* 1580, *Sichertshausen* 1747, 1778.
77. Simtshausen¹ (Ober-, Mittel-, Untersimtshausen), ma. *ewəršd*, *inəršd* *Simtsháusə*, auch *oowər*, *medəl*, *onər* *Simtsháusə*, < *Symetxhusen* 1366, *Symeshusen* 1374, *Symonshusen* ca. 1500, *Nedern Symeshusen* 1377, *Nyddern Symanshuse* 1404, *Symtzhusin* 1395, *Ober, Mittel Simptshausen* 1747, *Niddern Simshausen* 1577.
78. Stedebach, ma. *Šdeebax*, < *Stedebach* 1297, 1309, 1577, *Stedenbach* 1592, *Stettebach*, *Stättebach* 1747, 1778.
79. Sterzhausen, ma. *Šdälsháusə*, < *Steynartzhusen* 1374, 1502, 1504, *Steynarshusen* 1344, *Steynershusin* 1301, *Stenershusen*, *Stenreshusen* 1305, 1324, *Steinritzhusen* 1298, *Stirtxhusen* 1509, *Steinertzhausen* 1577, 1747, *Stertzhausen* 1570, *Steinhartshusen* ca. 1500.
80. Todenhausen, ma. *Doorəháusə*, < *Dudinhusen* 13. Jh., *Dudenhusen* 1349, *Düdenhusen* ca. 1500, *Dodenhause*, *Todtenhausen* 1747, 1728.
81. Treisbach, ma. *Dreesbax*, < *Tresbach* 1283, 1326, *Dreysbach*, *Dreispach* 1502, 1507, *Treispach* 1577, 1747, *Dreispach* 1300, *Dreisbach* 1788.
82. Unterrosphe, ma. *inəršd Róosə*, gesprochen *inər šdróosə*, < *Roisphe* 1301, *Roste* 1333, *in inferiori Roisphe* 1317, *Rosphe inferior* ca. 1500, *Niedern Rosphe* 1494, 1541, *zu Niedersten Rosphe* 1498, *Underste Rosphe* 1502, *Underst Roisphe* 1570, *Underst Rosphe* 1577, 1747.
83. Warzenbach², ma. *Wátsəbax*, < *Warzaha* 1117, *Warxebach* 1279, 1335, 1415, 1421, ca. 1500, 1778, *Warcxebach* 1502, *Warcebach* 1325, *Wartxbach* 1577, 1747.
84. Wehrda, ma. *Weerə*, < *Wirde* 1355, *Werde* 1355, 1411, ca. 1500, *Werda* 1577, 1747, *Wehrda* 1778.
85. Wehrshausen³, ma. *Weeəršháusə*, < *Werhusen* 1254, 1264, ca. 1500, *Wersshausen* 1577, 1747, *Wehrshausen* 1778.
86. Weiershausen, ma. *Waijəršháusə*, < *Wigershúsin* 1285, 1401.
87. Weipoltshausen, ma. *Waibəltsháusə*, < *Wipuldishusin*, *Wipoldishusen* 1298, ca. 1500, *Wipoltishusen* 1302, *Wippelcxhusen* 1502, *Wipaldeshusen* 1272, *Weippoltxhausen* 1572, *Weipoltxhausen* 1577, 1747, *Weibolodshausen* 1778.
88. Weitershausen, ma. *Wairəršháusə*, < *Wytirshusen* 1331, *Wytershusen* ca. 1500, *Witershusen* 1260, *Witerhusen* 1285, *Weitershausen* 1586, 1577, 1747, 1778.

¹ Nach Engelhard a. a. O. war Untersimtshausen der kleinste und älteste Teil der Dorfschaft.

² Die von Engelhard a. a. O. erwähnte Form *Wanzbach* paßt nicht recht hierher.

³ Hierzu gehörig: *eine mühle an der Lommersbach gen. das Thammolgen* (Dammühle).

89. Wenkbach, ma. *Wękbax*, < *Wenkbach* 1729, *Wenkebach* 1577, 1747, 1778.
90. Wermertshausen, ma. *Wärmətshäuse*, < *Werenbrahteshusen* (Arnold 412), *Wermbrachteshusen* ca. 1500.
91. Wetter, ma. *Wädər*, < *Wettere*, *Wethere* 13. Jh., *Wetter* 1389, 1515, 1577, *Wetter superior*, *Wetter inferior* ca. 1500.
92. Willershausen, *Wiləršháuse*, < ma. *Wilrixhusin* 1232, *Willereshusen* 1307, 1395, *Willirshusen* 1375, *Wyllertshusen* ca. 1500, *Wildershausen* 1409, *Willershausen* 1572, 1747, 1778.
93. Winnen, ma. *Wiørnə*, < *Winedun* 12. Jh., *Winden* 1290, ca. 1500, 1548, 1577, 1747, *Winne* 1778.
94. Wittelsberg, ma. *Wīdəršbørk*, < *Withelesberg* 1267, *Wittilsberg* 1267, *Wiethelsperg* 1293, *Wittesberg* 1276, *Wyttilsberg* 1353, *Wittelsberg* 1502, 1571, 1577, 1747, 1778.
95. Wolfshausen, ma. *Wolfshäuse*, < *Wolvishusen* 1334, ca. 1500, *Wolveshusen* 1347, *Wolfeshnsen* 1293, *Wolshusin* 1274, *Wolffshausen* 1577, 1747.
96. Wollmar, ma. *Wolmər*, < *Woilmare* 1441, *Wolmar by Battinburg* 13. Jh., *Wolmar* 1465, 1491, 1495, 1778.

Proben schlesischer Gebirgsmundarten.

Von Friedrich Graebisch.

(Fortsetzung.)

7. Die Linde zwischen Tassau und Lewin (Tassau).

Wenn man von Lewin her dort (= nach Tassau) hinaufgeht, läßt man Krzischney zur Linken liegen, und nun geht es immerzu bergauf, bis man zu der Linde kommt, und von hier aus geht es dann ganz gerade auf Tassau zu. Da ist einmal an einem Sonntag Nachmittag ein großes Gewitter gekommen. Da kamen (gerade) zwei Schwestern

vən ma fom léevīn datə nufgiit, doo let ma a klən tšiišnae¹ lenkər hant liija, ɔn doo giit s emərfat bārgiuf, biš ma tso daar lenda kəmt, ɔn dərnootə foo dər lenda ɔɔ, doo giit s gants glaecə ɔv a tɔst tsuu. ɔn doo is amool zontic noox-mélics gəvaast, ɔn doo kɔɔm a gruus gəvītər. doo xaen tsvee švastian fom

¹ Krzischney zwischen Tassau und Lewin; zum Unterschiede von Tschischney (nordöstlich von Lewin) wird es, da diese Ortsnamen in der deutschen Mundart zusammengefallen sind, »dər kləɔnə tšiišnae« genannt.

von Lewin her und traten unter der Linde unter. Und als sie nun eine Weile drunter stehen, ist der Blitz in den Baum eingeschlagen und hat die zwei Mädchen alle beide erschlagen. Zum Andenken an diesen Tag hat man ein Bild (an dem Baume) angebracht, wo alles vermerkt ist, an welchem Tage und in welchem Jahre sich das zugetragen hat. Und die Frauenspersonen sind auch beide auf dem Bilde aufgemalt.

leeviin koma, d̄ trōpta ond̄r d̄r lenda ond̄r. ɔn vael x̄ n vael drond̄r št̄iin, ɔn doo iis d̄rnooz̄erts d̄r blets ae da baam aeḡšl̄eɔn ɔn hoot̄ (d̄)̄ tsvee maadlan ɔl̄a beeda d̄ršl̄eɔn. ɔn tsom ɔɔd̄eɔka ɔɔ da taak h̄ɔn x̄ a belt̄ (d̄)̄riufḡemax̄t, doo št̄iid ɔls drof̄ə, v̄elca taak ɔn v̄elc̄əs j̄år, d̄ɔs d̄ɔs ɔɔsiird̄ is. ɔn d̄ vaesbeld̄r xaen aa ɔl̄a beeda uf dam beld̄a uufḡemoolt.

8. Jakobowitz, »die Quarkstadt« (Järker).

Zwei Bauern haben einmal miteinander gewettet, daß der eine einen Zentner Quark besorgen solle, und der andere glaubte, das sei nicht möglich. Einer der Bauern war aus Jakobowitz. Da ist dieser überall herumgelaufen und hat allen Quark zusammengekauft. Seit dieser Zeit hat Jakobowitz den Beinamen: »Die Quarkstadt«, und wenn Leute hingehen wollen, so sagen sie: »Jetzt gehen wir nach Jakobowitz in die Quarkstadt«.

tsvee ɔaoan h̄ɔn amool ɔn v̄elc̄ə ḡemax̄t, d̄ɔs ɔɔn̄ər x̄ld̄ə n̄ tsɔntn̄ər kv̄årk b̄x̄årja, ɔn d̄r andr̄ə doox̄t̄, s̄ v̄æær nee miijl̄ic. ɔn d̄r ɔɔn̄ə v̄åd̄r foo j̄åkav̄its. ɔn doo is daar iiw̄ərɔɔl remḡaɔa ɔn hod a gantsa kv̄årk tsox̄ɔma ḡekaaf̄t. ɔn foo daar tsaet hoot̄ j̄åkav̄its da n̄ɔɔma »d̄ kv̄årkšt̄oɔt̄«, ɔn v̄en d̄ loet̄ə v̄elc̄ə hiigiin, ɔn doo x̄ɔn x̄: »ets̄ə gī(n) m̄ər¹ of j̄åkav̄its ae d̄ kv̄årkšt̄oɔt̄«.

9. Vom Büchsenspanner der Lewiner Schützengilde (Lewin).²

Ich bin in Lewin der (Büchsen-) Spanner der Schützengilde; und was ich da zu tun habe, das muß ich jetzt einmal ganz genau erzählen.

Erstens habe ich die viele Arbeit des Kugelgießens; das mache ich immer beim Schlosser Tautz, und das geht nicht (so) ganz ohne Kosten (ab). Der Schlosser Tautz trinkt gern einen Korn, und weil er für die Kohle nichts bekommt, so ist der

iic biin m̄ léeviin d̄r ḡild̄ə iir šp̄ɔn̄ər; ɔn vii d̄ɔs ḡemax̄t v̄ert, d̄ɔs muux̄ ic̄ ets̄ amool k̄årts ɔn kl̄eɔn d̄artseela.

æršt̄ns h̄ɔɔ ic̄ dii fiile årpt̄ m̄et̄ (d̄)̄am kuuzanḡisa; ɔn d̄ɔs max̄ ic̄ em̄ər b̄em taots-šlos̄ər, ɔn d̄ɔs giit̄ nee gants̄ oon̄ə kost̄n.³ d̄r taots-šlos̄ər treyt̄ gan̄ə a k̄ærnila, ɔn vael a f̄ər d̄ kool̄ə ništ̄ kriict̄, ɔn doo is d̄r šp̄ɔn̄ər š̄iir f̄erp̄flect̄⁴, ɔn

¹ Bisweilen *gi m̄ər* (Sackisch).

² Mundart eines älteren Bürgers aus einer alteinheimischen Familie.

³ In der Dorfmundart *kosta*.

⁴ In der Dorfmundart *f̄erp̄flect̄*.

Spanner gleichsam verpflichtet, einen halben Liter (zum besten) zu geben. Den trinken wir ganz gemütlich miteinander, und unterdessen werden die Kugeln fertig. Mitunter reicht auch ein halber Liter nicht, und da gibt der Schlosser Tautz den zweiten.

Wenn die Kugeln fertig sind, kommt das Patronenmachen. Erstens kommt das Pulver hinein und die Zündhütchen, nachher werden die Kugeln gefettet und darauf werden sie durch eine Maschine in die Hülse hineingeklopft.

Wenn diese Arbeit getan ist, gehe ich mit den Kästchen, mit der Munition und mit den Büchsen ins Schießhaus. Dort draußen angelangt, trinken wir zuerst wieder einen Korn; und wenn nachher der Zieler soweit fertig ist, da wird angefangen.

Da heißt's immer: »Du, Spanner, mußt sehen, ob die Gewehre richtig stehn« und: »Du feuerst z. B. aus jedem Gewehre drei Schuß (ab)«. Und wenn ich sehe, daß es an etwas fehlt, da muß ich schrauben, ob hinten oder vorn, das ist (mir) ganz gleich, bis die Sache in Ordnung ist.

Wenn ich soweit bin, dann schießt irgend einer. Da ist wohl manchmal (auch) ein Scherz dabei. Wenn mitunter ein tiefer Schuß (d. h. ein Treffer) fällt, so muß der betreffende (Schütze) einen Liter (Korn) zum besten geben. Den trinken wir gemeinsam. Das wiederholt sich so und so oft, bis der Spanner nebst den Schützen etwas bezechet sind.

hōlwa lītər tso gaan. dōqs treyk mər gants gēmītlīc tsoxōma, qn ondərdešn van də kuuzan fərtīc. metondər lajt aaz a hōlwər lītər nee, qn doo get̄ (d)ər taots-šlosər a andan.

vən də kuuzan fərtīc zaen, dan kemt s patroņmaxa. ərštns kemt s polvər nae qn də tsenthīllan, qn dərnoozər vaan də kuuzan gəfət, qn dərnoozər vaan xə dārc ənə ma-šiinə ae də helxə naegəklopt.

vən dii ārpt axuu vaet fərtīc iis, qn doo giī c met̄ (d)a kastlan, met̄ (d)ər munītsjōn qn med a beksa aes šīshaos. dat̄ (d)rausa¹ qōgəlant, doo vəert viidər ərštns a kərnla gəneemīct; qn vən dan dərnoozər dər tsiilər axuu vaet fərtīc iis, qn doo giit s luus.

qn doo hēest s emər: »duu, spōner, duu mušt zaan, qp də gəvəærə rectīc štīin« qn: »duu marst — tsom baēspiil — aos jeedm gəvəærə drae šūs«. qn vən iic zaa, dōs (s) qō ēənər klēnīkaet faalt, qn doo muux ic šraowa, qp henda qōdər fārna, dōqx is gants ēēgāal, biis dii xaxə ae ārdnuyg iis.

qn vən iic s axuu vaet hōq, dan šoest jeedər andrə bəliiwījə. qn doo hoot s halt mōncmool ən šærts dərbae. vən mōncmool a tiifər šūs² fəlt, doo muus daar bətrēfndə ən lītər tsom bəsta gaan. daar vəert ondərənandər gətroņka. dii xaxə viidərhułt xīc axuu qn axuu oftə, biis dər špōnər metsōmd a šetsa a besla bəxofa zaen.

¹ In der Dorfmundart *dasa*, *dasə*.

² In der Dorfmundart *šuus*.

Das dauert in dieser Weise zwei Tage. Nachher werden die Schüsse mit der Zirkelmaschine abgemessen. Alsdann haben wir einen erst-, zweit- und drittbesten Schützen; und ehe wir da aus dem Schießhause fortgehen, müssen die drei besten, der erste natürlich am meisten, dran glauben. —

Nun will ich vom »Schweineschießen« erzählen, das im Herbst stattfindet. Da wird beim (Gastwirt) Volkmer immer der sogenannte »Schweineball« veranstaltet.

Zunächst machen wir dort unser »Schweineessen«, bei dem der Spanner nicht fehlen darf. Nebenbei wird ja natürlich auch getrunken. Darauf fangen die Musikanten an zu spielen, und da wird mit den anwesenden Damen, die sich inzwischen eingefunden haben, fleißig getanzt.

Während des Tanzes ist der Vorstand damit beschäftigt, die nötigen Gewinne in Fleisch und Geld auszurechnen. Danach wird eine Pause gemacht und der König, sowie der erste und zweite Ritter ausgerufen und zu gleicher Zeit bekannt gemacht, was die übrigen Gewinner in Fleisch und Geld erhalten. Darauf werden die Geldgewinne ausgezahlt, und es wird lustig weitergetanzt.

Wenn das vorüber ist — es dauert ja manchmal bis früh —, am anderen Tage kommt zunächst das Schönste der ganzen Sache. Da wird bei dem betreffenden Fleischer, der zum Schlachten an der Reihe war, das Fleisch unter die Gewinner verteilt. Und währenddessen geben die besten Gewinner immer nacheinander etwas zum besten. Das geht so lange, bis der Vorstand mit den Gewinnern und mit dem Spanner bezechet ist.

dōs giid axuu fārt tsvee taazə. vən dii fōriiwər zaen, dərnoozər van dī šīsə aosgətsærklt met mašīnə. vən də zaxə fərtic iis, ɔn doo hōmər ən ærštə, tsvela on dretə; ɔn ep mər doo aoxm šīs-haoxə fārt giin, ɔn doo miša də ærštə draeə, dər ærštə natiirlic m̄(m)æərštə droonə glēewa. —

nuu naam ij ɔɔ bəm švaenšisa m hærpstə. dat hoot s dərnoozər bəm folkmər, miir špreca emər: »a švaenbōl«.

dat hōmər ærštns onxər švae-nāsa, vuu dər šponər nee faala dærf. naawərbae vært juu zelpst-fərštentlic gətrojka aax. dərnoozər faja də muuzəgāntə ɔɔ ɔn špiila, ɔn doo vært med a ɔnveeznda daam̄, dii ondərdešn gəkoma zaen, flæsic gətantst.

ondərdešn, vuu gətantst vært, iis dər fāārštant̄ (d)riiwər haar, dī neetija gəvenə ae flēč̄ ɔn gelt aostsorēca. vən daar axuu vaed iis, vært paoxə gəmaxt, ɔn doo vært (d)ər keenic, dər ærštə ɔn tsvetə rītər proklamirt, ɔn tso glaecər tsæet vært bəkant gəmaxt, vōs dī iiwrija gəvenər ae flēč̄ ɔn gelt kriija. dərnoozər van də geltgəvenə aosgətsəqolt, ɔn s vært lostic vətərgətantst.

dərnoozər, vən dii gəšectə fōriiwər iis — əs taoərt juu mōncemool biš frii —, a andan taak̄ (k)eml of də æršt̄ (d)ōs šīnstə foo dər gantsa zaxə. doo vært bae dam bətrēfnda flēč̄ər, daardə tsom šlaxta droq vāār, dōps flēč̄ ondər dī gəvenər fərtēelt. ɔn ondər daar tsæet gaan dī bəsta gəvenər emər ēenər nooz m andan vōs tsom bəsta. dii zaxə giid axuu lajə, biis dər fāārštant̄ med a gəvenan ɔn med m šponər bəxofa iis.

10. Das unheimliche Licht (Keilendorf).

Zwischen Järker und Gellenau sollte es immer ein (unheimliches) Licht geben, und die Leute fürchteten sich deshalb, (dort) vorbeizugehen. Da hat sich ein Mann überzeugt, ob es wahr ist, und ist hingegangen. Wie er hinkommt, ist es nur ein verfaulter Baumstumpf und kein Licht. Und nun hat er den Leuten gesagt: »Ihr braucht euch nicht zu fürchten, es ist nur ein Baumstumpf!«

fom jærkær of gélnae¹, doo xult s a lict høpn emær, qn doo høpn xic dæ loetæ gæfærct færbætsogiin. qn doo hoot xic a mōpn iiwærtsæct, qp s vââr iis, qn iix a halt hiigaya. qn vii a hiikemt, is̄ (s) hald a færfæoltær štook qn kēē lict. qn nuu hood a x a loeta gæxēt: »iir dærft ic nec færcæta, x is̄ bluux a štook!«

11. Schneiteln, ein Spiel (Keilendorf).

»Schneiteln« spielten wir immer, als wir noch in die Schule gingen. Dabei warfen wir mit Messern. Da wurde ein Hölzchen in die Erde geschlagen, und jeder, der mitspielte, hatte ein Messer in der Hand und legte einen Pfennig auf das Hölzchen. Die alten Pfennige hatten auf der einen Seite ein Bild, das wie eine Kapelle aussah. Da wurde dann das Messer nach dem Hölzchen geworfen, und wer es traf, hatte, wenn bei den herabfallenden Pfennigen die Kapellenseite oben lag, (diese Pfennige) gewonnen. Und da wurde so lange geschneitelt, bis alle Pfennige ausgespielt waren.

šnetan, dōs tōqt (a) miir maza, vii mær nooz æe dæ šuulæ giya. doo tōqt mær miit masan šmaesa. doo vuur a hēltsla æe dæ aadæ gæšlēen, qn axuu fiil, vii ær tso dam špiilæ vârn, hōtæ jeedær a masær æe dær hant, qn jeedær, daar tōqt æn pšeniç of dōs hēltsla leen. dī aala pšeniç hōta of ēenær xaetæ axuu vii æn kōpála. qn doo vuur dan dōs masær noox dam hēltsla gæšmesa, qn daardæ drōpnæ trōpf, qn ven of da pšeniç, diidæ rondær fūlda, dōs kōpála uua vââr, daar hōtæ gævona. qn doo vuur axuu layæ gæšnetll, biç dæ pšeniç plæ aosgæspiilt vârn.

12. (Keilendorf).

Ich wollte heute nach Friedrichsberg gehen, auf Karlsberg zu, aber es war mir zu neblig, und da dachte ich, es ist besser, wenn ich daheim bleibe, ich könnte mich verirren.

iic vūldæ hoet of dæ looxviixa² giin, ov a kálasbârk tsuu, qpwar dær naawl lōqx mær tso xæær, qn doo dooxl ic, ic vaar liiwær dærhēemæ blaen, ic kēnt miç færcærn.

¹ Oder *ov a gelnae tsuu*.

² »Die Lochwiesen«, volkstümlicher Name für die Kolonie Friedrichsberg.

13. Ein Erlebnis (Friedersdorf).

Wie ich (noch) ein kleines Mädchen war, hatten wir einmal viel Besuch, und da reichten die Betten nicht zu, da mußten wir uns auf die Streu legen. Da kroch mir auf der Streu ein Floh ins Ohr, und ich lief wie verrückt hin und her, bis er wieder herauskroch. Die Mutter steckte mir Haare ins Ohr, damit der Floh herauskommen sollte.

vii j a kleę maedla¹ vâar, ǫn doo hǫt mǣr amool fiil bǣxuux, ǫn doo lanla dǣ bǣtǣ nee, doo mušt mǣr ons of dǣ štręęǣ leen. ǫn doo iis mǣr of daar štręęǣ a fluug aes âârǣ gǣkroxa. ǫn doo hiin ic em-gaya vii a fǣroktǣs, axuu lanǣ biix a viidǣ(r) raosgǣkroxa iis. doo hool mǣr dǣ muštǣr hâir² aes âârǣ gǣštakt, dǫs dǣ fluuk raoskoma :uldǣ.

14. Geplante Vergiftung (Friedersdorf).

Als ich von Friedersdorf hier (nach Keilendorf) herüber zog, höre ich, daß im Niederdorfe der (Einwohner) Burkert mit seinem Nachbarn verfeindet ist. Er geht nach Reinerz und kauft ein Viertelpfund Kaffee und Gift dazu, mischt das Gift unter den Kaffee, nimmt die Düte mit dem Gemisch und legt sie (= es) dem betreffenden Nachbar in die Kartoffelfurchen.

vii c foo friidǣršdrof doo riuwǣr kǫǫmǣ, ǫn doo hǣcǣr ic, dǫs m niidǣrdǣrfǣ dǣr bǣrkǣrt met sǣm nokwǣr biixǣ iis. doo giid a ov a rǣęnǣrts ǫn kęęst a fǣrtala kǣfee ǫn geft (d)ertsuu ǫn tuł (d)a geft ondǣr a kǣfee meša ǫn nemł (d)an dǣ štǣrnǣtsǣ, met (d)am kǣfee ǫn geftǣ ondǣrxǫma gǣtoon, ǫn leet s dan m nokwǣr, met (d)aam a biixǣ vâar, ǫn leet s ae dǣ dukafǣrca.

Er dachte, der Nachbar werde sich den Kaffee kochen; die Sache war aber dem (andern) verdächtig, dieser gibt (also) den Kaffee dem Wachtmeister (Gendarmen), der Gendarm läßt ihn untersuchen und stellt fest, daß Gift dabei war.

doo dooxt a, dǣr nokwǣr vǣrt m dǣ kǣfee koxa; on dǫs deys vâar daam fǣrdęctic met (d)am kǣfee ǫn geft (d)a kǣfee m vaxmeęstǣr (šandǣrmǣ), ǫn dǣr šandǣrm vǣrt (d)ǣ xaxǣ ondǣrxuxa loon ǫn fent, (d)ǫs geft drenǣ hǫtǣ.

Nun wurde der Mann angeklagt, und er bekam sechs Jahre Zuchthaus. Nachdem er fünf Jahre abgesessen hatte, ist er im sechsten darin gestorben.

ets vuur daar moǫn fǣrkleęt, doo kriict a xęks jǣârǣ tsoxthaos. femf jǣârǣ hǫt a vęk(g)ǣmaxt, ǫn m xęksta iix a drenǣ gǣštǣrwa.

VIII. Brzesowie, Kreis Glatz.

Die Mundart dieses Dorfes von etwa 500 Einwohnern bietet so wesentliche Abweichungen sowohl von der unmittelbar (in Sackisch und

¹ Im Lewiner Gebiet gilt neben *męędla* (Lewin, Keilendorf) auch *maedla* (Sackisch) und *maudla* (Sackisch, Järker, Tassau).

² Plural vom Sing. *hâârǣ* f. (vgl. *bǣęęnǣr hâârǣ*), in vielen Orten schon verdrängt durch den Plural *hâûrǣ*, so z. B. S. 272.

Gellenau) angrenzenden westglätzischen im engeren Sinne, wie von den ihr etwas näher stehenden Mundarten der benachbarten, aber durch tschechische Dörfer getrennten deutsch-böhmischen Orte, daß eine frühe inselartige Eindeutschung dieses ursprünglich slavischen Dorfes, wahrscheinlich vom Adlergebirge aus, anzunehmen ist. Von dem Lewiner Gebiet ist B. physikalisch durch Ausläufer des Mensegebirges getrennt, weshalb auch die wirtschaftlichen Beziehungen dahin bis in die neuere Zeit gering waren. Ein Verkehr mit den deutsch-böhmischen Orten kommt kaum in Betracht. Weit stärker ist derjenige mit den angrenzenden tschechischen Orten; ja, der tschechische Einfluß bedroht heute sogar ernstlich den deutschen Charakter des Dorfes, da er im Wachsen ist. Er wird und wurde gefördert durch verwandtschaftliche Beziehungen, besonders zu dem preußisch-tschechischen Dorfe Schlaney, durch den Zuzug österreichischer Tschechen infolge der günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen, die ihnen Preußen bietet, sowie durch die Nähe der tschechischen Hochburg Nachod, das besonders Sonntags aufgesucht wurde, um Kirchenbesuch und Einkäufe zu erledigen, endlich dadurch, daß die Dorfschule lange Jahre einem Lehrer mit tschechischer Muttersprache unterstand, der nachweislich alle diese Verhältnisse begünstigte. Auffallend ist es aber, daß sogar Weinhold (Über deutsche Dialektf., S. 17) schon im Jahre 1853 Brzesowie unter den tschechischen Orten aufführt, also zu einer Zeit, wo der etwa schon vorhandene tschechische Einfluß bei der damals ungleich größeren Bedeutung, welche die deutsche Sprache auch in Tschechisch-Böhmen hatte, kaum von nachhaltiger Wirkung sein konnte. Allerdings sind bei der Abgeschlossenheit des Ortes selbst in der nächsten Nachbarschaft (z. B. in Sackisch) die widersprechendsten Ansichten über ihn verbreitet, aber gerade unter den Tschechen ist Brzesowie allgemein als deutschsprachiger Ort bekannt, und die altertümliche Mundart, sowie die geschichtliche Entwicklung widerlegen die Annahme einer etwaigen jüngeren, erst durch die Schule erfolgten Eindeutschung.

Bezüglich der Mundart will ich mich hier nur auf die wichtigsten Abweichungen beschränken und weitere Angaben ebenfalls einer eingehenderen Darstellung vorbehalten. Mit der sogenannten oberdörfisch-glätzischen Mundart, die sich von Mittelwalde her durch das Adlergebirge — in einigen Lauterscheinungen — bis Gießhübel erstreckt, verbinden sie die Diphthonge *aae* und *oqe*, ersterer für mhd. *ei*, gedehntes mhd. *î* vor Velaren und kontrahierte mhd. *üge* und *ëge*: *štaen*, *vaaek*, *raaen* (Regen), dagegen *oqe* für mhd. *öu* und kontr. mhd. *age* und *oge*: *bqqemə*, *zqqen*, *gatsqqen*; bei einem Teil der jüngeren Ortsbewohner sind diese Diphthonge bereits durch *ee* (wie im Niederglätz.) verdrängt. Eine eigenartige Entwicklung, die den im Westglätz. geltenden Gesetzen entgegengesetzt ist, zeigt das glätz. *o* (*â*) und *oo* (*ââ*) vor *r*: mhd. *â*, *ô*, sowie gedehnte mhd. *a* und *o* erscheinen als reines *aa*: *jaar*, *aar*, *baart*, *vaart* (Wort), dementsprechend mhd. *a* und gekürztes *â*, *o* und bisweilen *u* (für diese Wörter ist vielleicht besser auch mhd. *o* anzusetzen) als reines

a, mhd. *o* und *u* auch ohne Rücksicht auf die folgenden Konsonanten als *ę* (*æ*): *arm*, *jarmært* (Jahrmart), *ma(r)ne*, *gəfarct*, *gəvərn* (geworden), *fert* (fort), *gərjl*. Natürlich steht *a* auch für mhd. *ä/ë* vor *r*: *harwə*, *bark*. *ę* für mhd. *o/u* habe ich außerhalb Brzesowies nur in *dert* (vgl. das Westglätz.) beobachtet; *a/aa* statt *o/oo* vor *r* kommt auch in einigen Orten des Adlergebirges (Plaßnitz, Deschney), sowie im südöstlichen Kreis Glatz (Hannsdorf, Ullersdorf) vor. In *kəna*, *gəna*, *xəla* (können, gönnen, sollen) ist durch Analogieen geschlossenes *e* durch offenes verdrängt. *l* vor *a*, *o*, *u* hat vielfach dunkle Aussprache wie im Tschechischen, die hier unzweifelhaft dessen Einfluß zuzuschreiben ist. Anlautendes *pf* wird *f* wie in Gießhübel. Inlautendes mhd. *w* ist erhalten oder neu gebildet in *kroovə* (Krähe), *groove*, *bloove* (unflekt. *groo*, *bloo*), ähnlich in Teilen des Adlergebirges. *aae*, *oqe* und daraus entstandenes *ęę* werden zu *aaj*, *ooj*, *ęj* vor tonlosem Endungs-*ə*: *aajər* (Eier), *maajər* (E.-N. Meyer), *gətsqojo* (mhd. *gexouwe*, md. *gexöu*, in B. Webstuhl, Handwerkszeug), *ęęjər*, *męęjər*, *gətsęęjə*. In mehreren Wörtern steht anlautend die Fortis *k*, wo in den Nachbarmundarten und meist im Schles. *g* gilt: *kərka* (Gurke), *kəkan* (gackern, albern reden, stottern), *kriivə* (Griebe), *kuka* (gucken) u. a. Endlich bestehen noch mancherlei Besonderheiten in der Lautlehre, Grammatik und im Wortschatz, die zum Teil die tschechische Nachbarschaft verraten.

Von mir aufgezeichnete Texte in der Ma. von Brzesowie bieten bisher auch die »Mitt. d. Schles. Ges. f. Volksk.«, 1910, S. 223 f. und die »Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen«, X, S. 184 u. ff., XI, S. 41 u. ff.

1. Die Sprache von Brzesowie.¹

Wir Brzesowier vernehmen zu unserm größten Erstaunen,	<i>miir bešée:qvüür fərnaama miit maol qn aaza,</i>
Daß ihr euch unserer Muttersprache annehmen wollt.	<i>dqs qn iir velt ic on:ər mutəršproocə qqnaama.</i>
Wir sprechen frei heraus,	<i>miir xqpen s frae raos,</i>
Wie uns der Schnabel gewachsen.	<i>vii ons dı gušə gəvaksa.</i>
Unsere Sprache ist einfältig und breit,	<i>dii šproocə is aaefelij qn braaet,</i>
Man kann damit nicht einmal ins Nachbardorf ziehen;	<i>ma kqon dərmiit nee amool ac s lokwərdarf² tsiin;</i>
Aber (bei uns) im Dorfe halten wir daran fest	<i>qodər aem darfə, doo tu mər is ons nee naama,</i>
(Und) bleiben treu der Sprache, die Vater und Mutter geredet.	<i>blaen troe daar šproocə, dii šqptər qn mutər gərət.</i>
Wir stecken ja ordentlich wie eingekelt	<i>miir štəka juu ərntlijc vii aegkaelt</i>

¹ Von einem geborenen Brzesowier (A. Siegel) verfaßt und mir gewidmet.

² *lokwer*, ortsdialektisch statt *nokwer*.

In dem Winkel bei Böhmischtcherbeney.

Dort hört man jahrein, jahraus
Kein deutsches Wörtchen sprechen.
Dem einfältigen alten Geplapper
Wird schließlich doch Abbruch getan.
Es kommen zeitweise von drüben
(= aus Böhmen)

Eine Schar Burschen zur Heirat
herüber,

Die gehen nicht eher davon,
Als bis sie den Mädchen das Blaue
vom Himmel geredet.

Vor etlichen, noch nicht vor dreißig
Jahren

Vernahm man (hier) noch kein einziges
Wort Böhmisches (= Tschechisch);

Aber heute ist das junge Volk
Zum Teil auch schon etwas böhmisch.
Nicht allein, daß Tschechen herüber
heiraten,

Auch unsere Burschen
Bringen böhmische (Mädchen) mit
über die Grenze.

Da wäre es am besten,
Damit für unsere Nachkommen noch
erhalten bleibt

Der Kern unserer Sprache,
Daß sie ordentlich und deutlich
Mitten in ein Buch gesetzt wird.
Das junge Geschlecht, das fünfzig
Nach uns leben wird, [Jahre
Wird lesen und sprechen:

„Nein, die Alten waren (doch) ein-
fältig und närrisch!“

ae dam viŋkl um bīmša šærnae¹.

*dært hæert ma jaarae, jaaraos
nee a væertla of doets špreca aos.
daam aaefelija aala gəmaara
vært um endə dɔx ɔp(b)ruux gətoon.
s koma tso tsaeta foo diiwa*

a hefla kalə tsər haerət gətsqəen,

*dii xaen bətuuxum ɔn bəvušpərt,
dii giin nee endər ɔp,
bīs (z)ə da maaedlan s bloovə fom
hīm̄l gərət.*

fər ɛllija, noox nee fər draesic jaarn,

*kaae aaentsic væertla ma of bīm̄s
fərnqəm;*

*ɔpwar hoetə, doo is dɔs gəšlepə
tsom taael aa šon a breŋkl bīm̄s.
nee ɔk, dɔs bīm̄šə haerɔta riivər,*

aa onxə kaltslan

*breŋa bīm̄šə mīt iivər də grauntsə
gəšlɔpt.*

*doo væer ɛ um bəsta,
dɔs onxə nooxkemlijə nox vesa*

*da karn foo daar šproocə,
dɔs (z)ə ærntlic ɔn fət
vært meta nae ae a buux gəxɔtst.*

*dii joya, dii hendər ons
noox fuftsic (j)aarn*

van laaxa ɔn špreca:

*naae, dii aala van aaefelic ɔn
narš!«*

2. Vom Schneebällern.²

Früher wurde im Winter, wenn
sich der Schnee (gut) ballte, immer

*friiər vurdə um ventər, vən :ic
dər šnii bɔltə, emər teclic šniigəbɔlt,*

¹ Böhmischtcherbeney, sö. von Brzesowie, nicht zu verwechseln mit den ebenfalls tschechischen Orten Klein-Tsch. und Preußisch-Tsch. unweit von Kudowa.

² Die Texte Nr. 2 und 3 stammen von dem Landwirt Elias Siegel (aus dem Efeuhaus) in Brzesowie, dem ich für wertvolle mündliche und schriftliche Mitteilungen zu ganz besonderem Danke verpflichtet bin.

tüchtig geschneebällert, oft den ganzen Sonntag Nachmittag. Gewöhnlich waren zwei Parteien, und diese trieben einander hin und her. Einst wurde beim Mitteldorfe tüchtig geschneebällert. Nicht weit davon in einem Häuschen (= Örtchen) war ein Mann, der hatte auch Gefallen daran. Zu den Jungen wollte er sich aber nicht gesellen, und so versteckte er sich und bedachte diesen und jenen von seitwärts mit einem tüchtigen Schneeball. Die Jungen wurden dann doch auf den Mann aufmerksam und gingen ihm nach. Wie er das merkte (= spürte), versteckte er sich ins Schweinställchen, das an seiner Scheune angebaut ist. Die (Jungen) taten aber, als sähen sie es nicht. Dann schlich einer von der anderen Seite zu dem Ställchen, legte die Haspe vor und verriegelte sie fest. Darauf entfernten sich die Jungen, als wäre nichts gewesen, und der Mann mußte lange warten und gute Menschen bitten, ihn wieder herauszulassen.

3. Vom Drachen-Kluger.

Es ist wohl schon viele Jahre her, da kam von Järker öfters ein Mann durchs Dorf und ging (weiter) nach Nachod. Dieser Mann hieß Kluger. Auf dem Rückwege blieb er oft beim Schenken sitzen, einen bis zwei Tage. Er hat sich nicht betrunken, aber er hatte gern ein bischen Gesellschaft um sich und erzählte gern. Hinterm Rücken wurde er der Drachenkluger genannt, ins Gesicht durfte es ihm freilich niemand sagen. Dieser Mann war sehr vermögend, doch niemand wußte, woher er das viele Geld

*oftə a gantsa xontic nooxmētīc. gə-
veenlic van tsvee pata, qn dii triiwa
anandər hii qn haar. amool om¹
metldarsə vurdə tectīc gəšniibqll.
nee vaet dərfoo ae am cæertla hot s
ən moqn, daar hotə aa špaas droq.
tso da jona vuld a xic qqwər nee
štēla, qn doo fərštakt a xic, qn hot
daam qn jəm foo dər xaetə ən tectija
ufgəvqomst. dii jona vurdə dərnoox
dōx of da moqn ufmerksum qn giya
um anoox. vii a dōs špuurtə, fər-
štakt a xic ae s švaenštala, vps of
zaenər šoenə qqgəbaod is. dii tqota
qqwər, qs vən xə s nee xeeja. dər-
noox šliicə auenər foo dar andan
xaetə tso dam štala, leetə də hōspə
qq qn hot sə fəstə fəriijlt. dərnoox
maxta xic di jona vək, qs vən ništ
gəvaast væær, qn daar moqn mustə
layə vata qn guudə loetə biita, dōs(x)
a qk viidər raos liisa.*

¹ Verkürzt aus *ov + um* (auf dem).

² Lehnwort aus der Schriftsprache.

hatte; da hieß es dann, der Plienig (= Teufel) hätte es ihm gebracht. Mit diesem Plienig hat es eine eigene Bewandnis: da kommt zum Beispiel auf eine Wirtschaft (= Ort) ein schwarzes Hühnchen; nimmt der Besitzer (= Wirt) das Hühnchen herein und gibt ihm zu fressen, so gibt es immerzu Getreide und Geld von sich, bis der betreffende Mensch schließlich schon ungeheuer reich ist; beim Tode aber soll der Plienig schon auf die Seele warten und sie sogleich mitnehmen.

Dieser Kluger war auch ein verständiger Tierarzt. In dem Wirtshause, wo er wieder eingekehrt war, hatte man eine kranke Henne. Wie Kluger hiervon hörte, sagte er, man solle sie hereinbringen, er werde sehen, was ihr fehle. Wie er die Henne sah, meinte er, es sei ihr noch zu helfen. Er ging hinaus und holte sich aus dem Schornstein etwas Ruß, den er auf den Tisch schüttete. Dann holte er sich vorn vom Wandbrett noch ein Stückchen Butter zu dem Ruß. Während nun Kluger nach der Butter ging, nahm ein streichlustiger Geselle den Ruß weg und schüttete dafür ein Häufchen Schnupftabak auf dieselbe Stelle. Kluger untermengte darauf die Butter mit dem Schnupftabak und steckte sie der Henne in den Schnabel. Dann setzte er sie beim Ofen auf die Stange und meinte zu den Anwesenden, sie würden nun sehen, in kurzer Zeit werde die Henne wieder den Kopf heben. Es dauerte aber nicht lange, da fiel die Henne von der Stange und war tot. Die Tischgesellschaft hat dann wohl tüchtig gelacht, und Kluger mußte es sich gefallen lassen.

gelt haar hōtə; doo hiīs(s) dərnoox, dər pliiñic hēt s um gəbroort. mīt dam pliiñijə hot s axuu ən bəvant-nus: doo kōpmə (Prät. Ind.) ov m aart a švatsəs hīnla; nemt (Präs. Ind.) (d)aar vært dōs hīnla rae qn get (Präs. Ind.) um tso frasa, doo hot(d)ōs hīnla emərfært gətraaedə qn aa gelt foon xic gəgaan, bīs daarjeenijə mēnš dərnoox šon un-gəhoeər raec vurdə; bae um tuudə qōwər teetə (Prät. Opt.) dar pliiñic qōwər šon of dii xiilə pōsa qn neem (Prät. Opt.) xə baalə mītə.

daar kluuzər vaar aa a fərstēndijər fiidoxtər. ae dam værtshaoxə, ruu a xic viidər hōtə ufgəhaala, hōta xə ən kranke hēnə. vii dar kluuzər dōs haartə, xōpet a, dii xelda xə rae brēja, a væær xaan, vōx ər faalt. vii a dī hēnə xōqzə, maaent a, daar væær noox tso halfa. a giyə naos qn huld um aos dər ɛsə a besla room, daan šūt a oa tiīs. dərnoox huld a um dəršana fom braatə nooz a štekla pūtər tso dam roomə. vii da kluuzər noox dar pūtər giit, hod a guudər bruudər dan room vək(g)ənuuma qn dərфир a hefla šnūptuwàak of daan aart gəšūt. jeenər (jær) hot(d)ərnoox dii pūtər mīt(d)am tuuwakə ondərmejt qn daar hēnə ae a šnoquwl gəštakt. dərnoox xōtst a xə tsom uuva of dī štayə qn maaentə tso da andan, ɛts xelda xə xaan, ae am besla væær dī hēnə viidər a koop heewa. s tao-ərtə qōwər nee layə, doo fūldə dī hēnə foo da štayə rondər qn vaar tuut. dī tiišgəxəlsōft hot dərnoox fraeliç tectiç gəlaxt, qn daar must s um riuuic gəfōla loon.

4. Eine Hochzeit in Schlaney.

Am Abend vor dem Hochzeitstage kommen die Brautjungfrauen und die (anderen) bekannten Mädchen, und die eine übergibt der Braut einen großen Blumenstrauß und sagt ein Gedicht auf. Da fängt die Braut an zu weinen, da es der letzte Tag ihrer Freiheit ist.

Am Hochzeitstage kommt schon am frühen Morgen der Bräutigam die Braut zur Kirche abholen. Die (Braut) ist (aber) noch in einer Stube und zieht sich an. Da bringen die Junggesellen dem Bräutigam eine aus alten Lumpen gefertigte Puppe (= Magd) und sagen: »Da hast Du die Braut!«, und er antwortet: »Das ist nicht die Braut; ich will die richtige haben!« Der Puppe aber gibt er einen Fußtritt, daß sie bis auf den Misthaufen fliegt, und die anderen (Burschen) lachen ihn fortwährend aus.

Schließlich kommt doch die richtige Braut, und (auch) der Hochzeitsordner kommt und führt sie in die Stube. Dann kommen die beiden Eltern des Brautpaares und dieses kniet hin und empfängt von ihnen den elterlichen Segen. Dann hält der Ordner eine Ansprache, ebenso die Eltern, und das Brautpaar weint. Darauf geht es zur Kirche, woran alle Hochzeitsgäste teilnehmen. In der Kirche steht die »Hochzeitsfrau« hinter dem Brautpaar mit zwei Myrthenkränzchen und legt das eine dem Bräutigam und das andere der Braut aufs Haupt, und während der Geistliche das Brautpaar traut, wechselt sie die Kränze.

daan oomt fər dər hūkst, ɔn doo koma halt̄(d)ə jompfan ɔn də bə-kanta maaedlan, ɔn dɪ aaenə get̄(d)ər braod a gruus bəkéetə¹ ɔn zɔpəd a gədectla. ɔn də braot feyd ɔɔ tsə fləna, dɔs̄(s)ə a lətsta taak leedij is.

ɔn dan um hūkst(t)aazə baala frii, ɔn doo kemt̄(d)ər broetijum də braod ɔphula ae də kærca. ɔn dui is ncoz ae aaenər štuuwə ɔn tut zic ɔɔtsiin. ɔn də jɔnk(g)əzɛla breju um broetijumə foo aala lompə ənə gəmaxtə mɔpət ɔn gaan z um ɔn zɔpən: »doo hostə də braot!« ɔn a zɔpət: »dɔɔz is nee də braot; iic vel də rectijə hɔpən!« ɔn doo get ar ar ən² haks̄, dɔs̄(s)ə vəkfloect bɔs ɔn mesthafa. ɔn dan tuun z a emər-fært aoslaxa.

ɔn doo kemt halt̄(d)ɔx də rectijə braot, ɔn dər dru:ma kemd ɔn firt sə ae də štuuwə. dərnoox̄t kemt foo beeda dər fɔɔtər ɔn də mutər, ɔn doo kniit s braotpaar hui, ɔn dui gaan a a ɛldərlija zɛjn. ɔn dər dru:ma mart aaenə læərə, ɔn də ɛldan maxa aa aaenə læərə, ɔn s braotpaar flent. dərnoox̄t giin zə ae də kærca, ɔn ɔlə hūkstloetə giin mi:tə. ae dər kærca štiī(d)ɔs hūkst-ræp hendər a³ mi:t tsvee mærtu-krɛntslan ɔn leed aæx um broetijumə ɔr a koop ɔn aæz dər braot, ɔn ac duar tsæct, vuu zə dər gaestlija tut troen, tut̄(d)ɔs ræp də krɛntslan vɛksan.

¹ Andere sprechen »pukéetə« (Dimin. pukélla).

² Oder get ar n.

³ Glätz. gewöhnlich *hendan* (hinter ihnen).

Nach der Trauung geht es sogleich ins Wirtshaus, weil zuhause noch nicht das Essen fertig ist. Da trinkt und tanzt man, und einer spielt auf der Harmonika. Wenn dann zuhause das Essen bereitet ist, kommt die Frau, die das Kochen daheim besorgt, in einem blauen Kattunrock, einer blauen Schürze und einem Kopftuch, das mitunter — als »Platzke« — hinten geknotet ist, und holt die Gesellschaft heim zum Essen. Wenn der Bräutigam sie sieht, tanzt er mit ihr drei Stücke allein.

Darauf geht es nach Hause, und der Harmonikaspieler geht voraus und spielt im Dorfe entlang.

Um halb eins gibt es dann Kaffee und Kuchen. Dabei trägt der Ordner immer (wieder) Sprüche vor und auch manche der Mädchen sagen Sprüche oder Wünsche. Sobald die Tassen abgeräumt sind, kommen dafür Teller und große Töpfe mit Suppe auf den Tisch. Die Suppe nimmt sich jeder selbst auf seinen Teller, und mancher ißt zwei und drei Teller voll. Dann wird gekochtes Fleisch aufgetragen nebst Pflaumen und Kartoffeln und einer Tunke — Meerrettich-, Milch- oder Rosinentunke —, und den Hochzeitsordner werfen die jungen Mädchen und Burschen mit Zuckerzeug, das bleibt ihm jedesmal in dem langen Barte hängen, dann sagt er: »Laßt mich nur jetzt essen; was ihr (von mir) wollt, danach fragt mich doch dann, wenn ich gegessen habe!« Der Ordner ißt ganz unheimlich viel; damals hat er drei gehäufte Teller voll gegessen!

noox dər troeuyk (troenijə) giin xə baalə ae a værtshaos, vael noox nee s asa dərhaaemə færtic is. doo treyka xə dan qn tantsa xə dan, qn dər aaenə spiild of dı hærmqni. qn ven s asa færtic is dərhaaemə, qn doo kemt halt dərnooxt dops vaep, vps(s)ə dərhaaemə koxa tult, ae am mōdratškakitt¹, ae ar bloora šærtse qn ae am tiela qodər ae dər platskə om kopə qn hult sə haaem tsom asa. qn ven xə dər broetijum xit, doo tantst a mjd ər drae šteklan šqloo.

dərnooxt giin xə haaem, qn daar mit(d)ər hærmqni giit tso faaraos qn spiild um darfə rondər.

em a hōlb aaes dan asa xə káfec qn kuxa, qn dər družma xqped emər špreclan haar, qn mōncə foo da jompsan xqpen aa a šprecla qodər a venšla haar. qn ven xə də šqola hqon vək(g)ətroqen, bręya xə glae viidər talər qn gruusə tēpə ov a tiiš mit xopə. dii naama xə xic xalwəršt of də talər, qn mōncə asa tsvee qn drae xopa. dərnooxt bręya xə gəkoxtəs flaaes qn flaoma qn duka qn ən toykə — kriintoykə qodər melctoykə qodər roxykatoykə. on a družma šmaesa də jompsan qn də joyk(g)əxēla mit tsokalan, dii blaen um emər ae dam laya baartə heya, qn daar xqpet: »lot mjc qk ets asa, qn vqx ər velt, dqs freect mjc qk dan, ven ic gəgasa hqo!« daar družma frest axuu šrekljc fiil; jesmool hod a drae għaftə talər fuul gəfrasa!

¹ Von tschech. *modrj*, blau. Das Wort ist erst durch die jüngere Generation in der deutschen Mundart üblich geworden, früher sagte man »blovər kitt«.

Dann um drei oder halb vier wird wieder alles abgeräumt, und es geht wieder ins Wirtshaus oder zum Schenken. Dort wird wieder gespielt und getanzt.

Um halb sieben geht es zum zweiten Male nach Hause, und dort wird nun Suppe, Schnitzel und Brot gegessen, und der Ordner ißt wieder mit. Dann wird abgeräumt, und es kommen große Berge Kuchen auf den Tisch und Brantwein und Bier. Jetzt fängt die Gesellschaft an, laut und lebhaft zu werden, die Mädchen sagen wieder ihre Sprüche auf, und der Hochzeitsordner trägt fleißig vor.

Um elf wird noch einmal Kaffee getrunken und Kuchen gegessen.

Und um zwölf beginnt dann der Sturm auf die Kränzchen. Da jagen die Gäste den Bräutigam und die Braut in der Stube umher und rufen: »Die Kränze her! Die Kränze her!« Die Braut läuft zur Tür hinaus und die Mädchen und die Hochzeitsfrau alle hinter ihr her in eine Stube, und dort schließen sie sich ein. Da setzt sich die Braut auf einen Schemel, und eine jede geht immerfort um sie im Kreise herum und nimmt ihr jedesmal eine Stecknadel oder ein Blättchen vom Kranze. Wenn so das Kränzchen ganz weg ist, reißen sie sich um den Schleier, und eine jede bekommt ein Stück davon, und die Braut wird gleichsam wie eine Gans gerauft. Die Mädchen ziehen (alsdann) der Braut ein anderes Kleid an, binden ihr ein Tuch um den Kopf und bringen sie darauf wieder in die Stube.

Unterdessen ist dem Bräutigam auch der Kranz abgerissen worden, und man hat ihm eine Brille vor

*dərnoot em a draeə ɔdər hɔlp
fira tuun xə ɔls viidər vektroen
ɔn giin viidər aes værtshaos ɔdər
tso šeykan. doo tuun xə viidər
špiila ɔn tantsa.*

*ɔn em a hɔlp xiiwanə (xiimnə)
giin xə tsom tsveta moolə haaem ɔn
asa viidər zopə ɔn šnetsl ɔn bruut
(d)ərtsuu, ɔn dər družma est viidər
mīta. dan tuun xə ɔproema ɔn
breŋa gruusə hafa kuŋa oa tiiš ɔn
brantvaen ɔn biir. ɔn etsə fuŋa xə
ɔɔ špəktáaklan tso maxa; də jompsan
xɔɔen də šprecə viidər, ɔn dər družma
zɔɔed emərfærd ɔk šprecə.*

*ɔn em a ɛlvə tuun xə nooz amool
kúfee treŋka ɔn kuŋa asa.*

*ɔn em a tsvəlvə giit s luux ems
krəntsla. doo jɔɔen xə a broetijum
ɔn də braod ae dər štuuwə rem ɔn
šraen: »də krəntslan haar! də krənts-
lan haar!« ɔn də braot lɔɔeft tsər
tiirə naos ɔn dı jompsan ɔn dɔs
hukstraep ɔlə hendər ər raos ɔn
laafa ae ənə štuuwə ɔn tuun xic
dært tsuušlisa. ɔn də braot zɛst
xic ov a šeemala, ɔn jeedə giid
emərfært em xə arɔɔd ɔn nemd ər
emər ənə šteknoolə vək ɔdər a ble-
tala fom krəntsla. ɔn ven dɔs
gantsə krəntsla vək is, doo raesa xə
xic em a šlaeər, ɔn jeedə hod a
štekla dərfoonə, ɔn xə raafa aen xə
ɔs vii ae ənə ɔnts. ɔn də jompsan
tsiin dər braod a andər klaaed ɔɔ
ɔn gaan ər a tiɛla oa koop. dər-
noot breŋa xə xə viidər ae də
štuuwə.*

*oudərdɛsn hɔɔn xə um broetijum
aa s krəntsla vək(g)əresa ɔn gaan
um ən prelə of də aaza ɔn ən*

die Augen gesetzt und eine Laterne in die Hand gegeben, damit er die Braut suche.

Diese sitzt im Winkel beim Ofen. Da geht er mit der Laterne in der Stube herum und findet sie sitzen und sieht ihr ins Gesicht, aber die Braut versteckt es und will sich nicht zu erkennen geben. Da fängt der Ordner an: »Wenn du sie nicht mit der Brille erkennen kannst, da berieche sie doch einmal, ob sie es ist!« und der Bräutigam sagt nun: »Ja, es ist die richtige!«

Dann führt er sie hinter den Tisch und eine Jungfrau bringt der Braut eine Puppe, die wie ein kleines Kind aussieht, und gibt sie ihr in die Hände; aber die Braut nimmt sie und wirft sie von sich, da sie sie nicht haben will.

Darauf geht es wieder ins Wirtshaus zum Tanz. Und früh um sieben geht es von da gleich zum Kaffee.

Dann geht jeder heim. Nur die Gäste aus den anderen Dörfern legen sich im Hochzeitshause zur Ruhe. Nach dem Aufstehen gehen sie noch einmal zum Schenken. Und nachmittags bekommt noch ein jeder ein Paket Kuchen, und da treten sie dann den Heimweg an.

Und nun ist endgültig Schluß.

Die Braut bleibt dann noch ein Vierteljahr, vier Monate und manchmal noch länger bei ihren Eltern zuhause, um sich die Ausstattung und die Betten fertigzumachen. Wenn sie darauf zum Gatten zieht, kommt auf einem Rollwagen die Ausstattung angefahren. Ganz oben auf dem Fuder sitzt die Hochzeits-

lqtanə ae də hant: daar xol də braot xuxa.

*qn dii zetst aem uuvaviykala.
qn doo giid a mīt(d)ər lqtanə ae
dər štuuwə rem, qn doo fent a xə
zetsa qn xīt ar ər aes gəxectə, qn
dii fərštəkt s qn vel xīc nee tso dər-
kəna gaan. qn dər družma feyd
q̄q: »vən də xə nee k̄onst dər-
kəna mīt(d)ər prelə, doo rīc q̄k tsuun ər,
q̄p sə x īs!« qn doo x̄q̄et(d)ər broe-
tījūm: »juu, dii īs(s)!«*

*doe brejnd a xə hendər a tiš.
qn aaenə jompfər brejnt(d)ər braod
ənə tokə q̄s vii a kendla qn get s
dər braod ae də hēndə; qn dii neml
s qn šmest s vək qn moqk s nee hoqu.*

*dərnoot giin xə viidər aes varts-
haos tantsa. qn em a xiimnə frii
giin xə aox um vartshaoxə baulə
viidər káfee trejka.*

*dan giin xə haaem. qn diidə
aox andan dərfaŋ xaen, dii leen
xīc šloofa aem huksthaoxə. qn vən
xə ufštiin, giin xə viidər trejka.
qn nooxmetīcs kriija xə nox jeedər
ən paks kuxa, qn doo klaon xə xīc
dan haaem.*

*qn dərnoot īsaamən bae k̄p̄stələts.¹
də braot blaet(d)an noox bəraets
a fərtljaar, fir moonda qn m̄q̄nc-
mool noox lejər bae a ęldan dər-
haaemə qn maxt xīc (oder ər) də
aošt̄tuyk fərtīc qn də b̄tə. qn
dərnoot, vən xə tsox̄matsiin, doo
kemd om rolv̄q̄enə də aošt̄tuyk gə-
faarn. uua drofə gants om fuudər
zetst s hukstvaep, qn henda um*

¹ Kosteletz, Ort in Böhmen.

frau, und hinten am Wagen ist eine Kuh angebunden, die zum Hochzeitsgut gehört, und diese hat am Schwanz eine große Rose (befestigt). Dann kommt noch ein Bretterwagen, auf diesem befinden sich auch noch Gegenstände, und an diesem Wagen ist hinten ein Ziegenbock angebunden, der mit einem großen Kranze geschmückt ist. Die Braut ist aber immer noch zuhause und weint und kommt erst den folgenden Tag. Unterdessen muß die Hochzeitsfrau alles einräumen, und da bekommt sie gutes Essen, Kaffee und Kuchen und Branntwein, und der Kutscher ebenfalls.

vøøenə ɪx øøøəbonda aənə kuuə, dii zə mɪtəkriict, øn dii hod ɥm švantsə ənə gruusə ruuzə. dan kəmt nooz a braatvøøen, øn of daam hot s aa noox drofə, øn henda øø dam vøøenə ɪx øøøəbonda a tsiijabook, daar hod ən gruusa krants. øn də braod ɪs noox dərhaaemə øn flənt øn kəmd ærst a andan taak. dərvaelt muš døø hɪkstvaep øls aəroema, øn dōø kriict sə guudəs asa, kafee øn kuɾa, øn brantraen, øn dər kotšər aa.

5. Die Landung des Ballons »Schlesien« in Brzesowie am 20. März 1910. (Jüngere Form der Mundart.)

Gestern nacht hat sich etwas Großes ereignet. August, Du weißt es ja, als wir die (Palmsonntag-) Puppe (= Magd) an dem Baum des Schenken aufgestellt hatten, da sagte ich doch zu Dir: »August, komm doch mit mir, ich fürchte mich, allein nach Hause zu gehen!« Und Du sagtest: »Geh nur, Du wirst Dich doch nicht fürchten, ich gehe ja auch allein nach Hause.« Da bin ich auch gegangen. Und wie ich zu den Häusern der Grenzfänger kam, glaubte ich, es ist eine Erscheinung am Himmel; ich hörte, wie da in der Höhe immerfort so traurig gepfiffen wurde, und über meinem Kopfe schwebte etwas, das sah aus wie eine große Scheune; da bin ich, so schnell ich konnte, nach Hause gerannt. Da man mir nicht sofort öffnete, habe ich das Fenster eingeschlagen (und gerufen),

gəstan əe dər naxt, dōø ɪs vøø gruusəs pøsiirt. guštə, vøøst s juu, vii mər dɪ mæəd ɥf šɛɣka (Gen.) baam ɥfgəštəlt høta, øn dōø zæet ɪc dɔx tsuun dər: »guštə kom øk mɪt mər, ɪc færcet mɪc ałəənə hɛəmtsɥgiin!« øn duu host gæzæet: »gii øka, værst dɪc dɔx nee færcet, ɪc gii juu aa ałəənə hɛəm.« øn dōø bɪn ɪc hall gəgaya. øn vii ɪc tsu dan jøøjərhoexan køømə, dōø dōøxt ɪc, z ɪs ənə ərsəenuɣk ɥm hɪml; dii høøn emərfært gəfefa axuu traorɪc əe dər hii, døøø høø ɪc gəhaart; øn oprɪc¹ mɛm kopə vaar š vii ənə gruusə šoenə, øn ɪc bɪn gəlɔfa, vøø ɪc laafa kɥndə, hɛəm. øn vael zə nee høøn baalə də tiirə ɥfgəmaxt, øn dōø høø ɪc s fanstər tsošłəen:

¹ Nebenform von *uuurɪc*, auch *opɪc* kommt vor.

sie möchten doch schnell herauskommen und sehen, was vorgeht. Wie sie aufgewacht waren, kamen sie doch schleunig herausgerannt und wollten sehen, was vorging. Ich aber konnte vorerst gar nicht reden, und da habe ich mit der Hand hinaufgezeigt. Da sahen sie erst, was dort oben schwebte; aus der Höhe aber wurde immerfort traurig heruntergepfiffen. Da haben dann Josef und Franz und August und Robert — dieser konnte zunächst gar nicht sprechen, er war ordentlich (wie) ohnmächtig — alle zusammen laut hinaufgerufen, was dort (eigentlich) vorgehe, und von oben wurde zuerst herabgerufen: »Wo sind wir denn? Wir sind doch in der Stadt Waldenburg?« Wir riefen hinauf: »Nein, Sie sind (= ihr seid) bei Kudowa in Brzesowie an der böhmischen Grenze.« Das wollten sie zunächst gar nicht glauben, und da riefen sie denn herab, sie würden Seile herunterlassen, wir sollten tüchtig ziehen und die Seile auf keinen Fall loslassen, sonst seien sie verloren. Wir wurden immerzu mit emporgerissen bis an fünf Meter hoch, im Walde wurden Bäume ausgerissen. Da sagte der Vater, wir sollten aufhören, wir würden es alle mit dem Tode bezahlen können. Wir haben aber doch festgehalten, und schließlich ließ der Wind etwas nach; da zogen wir tüchtig und da kam das Ding allmählich langsam herunter. Wir hatten drei Stunden angestrengt gearbeitet. Wie der Ballon unten war, sprangen die Insassen, drei vornehme Herren, heraus, und wir

dii xɛla ɔk baalə raoskoma ɔn xaan, vɔɔs fɪrgiit. ɔn vii xə xaen dərvaht, doo kɔɔma xə dɔx raosgɔlofa, vɔs(s)ə kɪnda, ɔn vɪlda xaan, vɔsdə fɪrgiit. ɔn iic kɪnd ɛršt gaar nee reeda, ɔn doo hɔɔ ɪc emərfərt nɪfgətsaect mɪt(d)ər hant. ɔn doo hɔɔn xə ɛršt gəxaan, vɔx ae dər hii ɪs; ɔn dii hɔɔn emərfərt traorɪc rondərgəfefa. doo hɔɔn halt dan dər xɛfkə ɔn dər frants ɔn dər gɪstə ɔn dər roobərt — daar kɪndə ɛršt nee šprɛca, daar vaar ɛrntlic gants ɔlmɛctɪc¹ — dii hɔɔn ɔlə tsuxɔma nɪfgəšriirn, vɔs doo fɪrgiit, ɔn dii hɔɔn tsuɛršt rɔɔgəšriirn: »vuu xae mər dɛn? miir xaen dɔx ae dər štɔɔt valdnburk?« ɔn miir hɔɔn nɪfgəšriirn: »nɛɛ, iir xaet bae kɪdɔva ɪm pšɛxovii ɪf dər bɪmša graantsə.« doo vɪlda xə s ɛršt gaar nee glɛɛwa, ɔn doo hɔɔn xə halt rɔɔgəšriirn, dii van štrɛɲə rondərloon, miir xɛla tectɪc tsiin ɔn xɛla s jaa nee giin loon, zɔnst xaen xə fərlaarn. ɔn ons hot s emərfərt mɪt ae də hii gəresa, bɪs femf meetər, aem poša hot s bɛɛmə aosgəresa. ɔn dər fɔɔtər xɛɛtə, mər xɛla s(x)aen loon, miir vaarn s ɔlə mɪd ɪm tuudə bətsɔɔla kɛna. miir hɔɔn s dɔx nee giin gəloon, ɔn dan hot(d)ər vend a besla ɪfgəhaart, doo hɔmər tectɪc gətsɛɛn, ɔn doo kɔɔm s nooz ɔn noox xartə rondər. miir hɔta drae štɪnda gəšent. vii s honda vaar, doo xaen :ə raosgəšprɔɲa, drae faenə hɛern,

¹ Nebenform von *ɔomɛctɪc*.

mußten uns auf die große Kugel darauflegen, sonst wäre sie wieder davongeflogen. Und auf einmal erkannten sie sich wieder: der Josef erkannte seinen Hauptmann; und einer (der Herren) photographierte schnell alle die Burschen, wie sie auf der großen Kugel lagen. Darauf warfen sie den ganzen Sand heraus — es waren wohl über zehn Zentner, (und zwar) weißer Aufwaschsand —, und alle Eßwaren und den Wein brachten sie zu uns in die Stube, dann haben wir alle miteinander geschmaust. Die Burschen waren ganz beschunden, sie waren mitgeschleift und immerwährend an die Bäume und auf den Steinbruch im Walde angeschleudert worden. Gleich am Morgen darauf hat Schirlo (der Gastwirt) den Ballon weggefahren, und die Herren fragten immerfort laut nach ihrem Erretter. Da wurde denn auf mich gezeigt, und da gaben sie mir elf Mark, und von den anderen hat jeder sieben Mark bekommen. Josef hat dann die Herren nach Sackisch zur Bahn begleitet.

on doo musta mār ons qla uf dī gruusā kaolā druflēen, xonst vāer š viidār vək(g)əflēen. on uamool hōon xə xīc dər kant: dār xēfkā hot xēn haoptmōon dər kant; on dār ēenā hot šnēl dī gantsa kalā fōtografīrt¹, vii xə hōon uf dār kaolā gālēen. on dan hōon xə da gantsa xant raosgəšmesa — s van glēē iiwār tsaan tsentnār, vaesār uf(v)əšxant —, on s gantsə asa on a vaen hōon xə tsu ons ae dā štūuwə gəbroort, on mār hōon dan gəgasa qla tsuxoma. dū kalā van gants bāsēt, s hot sə mīt-gəšlopt on emār uf dā bēemā qogə-šloedart on ūa štēenbruuz ūm pošā dan baale frīi hot(d)ər šærta da loftbaloon vək(g)əfaarn, on dī hærn hōon eməršert gəšriirn: »vaar is dēn onxər ərētər?«. doo hōon xə hald uf miic gətsaect, on doo hōon xə mār ɛlf mark(g)əgaan, on dī andan hōon jeedər xīiwa mark(g)əkriict. on dār xēfkā is dan mīt-gəfaarn mīt(d)a hærn ūv a zakš tsər bōonā.

IX. Das Gebiet des Mense- und Adlergebirges im Bezirk Neustadt a. M. in Böhmen.

In diesem Gebiet, das die deutschsprachigen Gemeinden des im übrigen tschechischen Bezirks Neustadt (Nové Město) an der Mettau umfaßt, hat fast jeder Ort eine andere Lautgruppierung. Die Ausläufer der oberdörfisch-glätz. Mundart — die Langdiphthonge *aaə* (*aae*) und *oəə* (*oəe*) — sind nur inselartig (wie in Brzesowie, s. o.) in Pollom und Plaßnitz erhalten, *oəə* wird in Gießhübel und Obersattel durch *ēē* vertreten, während *aaə* in diesen Orten bewahrt ist; in Niedersattel, Schediwie und Deschney ist auch *aaə* außer vor Velaren durch *ēē* verdrängt, das sich von Grunwald (Kr. Glatz) und Kaiserswalde (Kr. Habelschwerdt) her verbreitet hat. Vor *cht* gilt für mhd. *ē* in Gießhübel wie im Niederglätz. und in Brzesowie noch Kürze (*knēct*), südlich von Gießhübel wird es meist durch Dehnung

¹ Älter *pōtografīrt*.

zu *aaə* (*knaaəct*). Vor Velaren und *š* geht *aaə* in Gießhübel fast in *aa* über: *naajə*, *flaaš*. Wie in den angrenzenden preußischen Gebieten gilt für mhd. *iu* allgemein *oe* (mit geschlossenem *o*), nur in halbhochdeutscher Rede hört man durch österreichischen oder tschechischen Einfluß *ae*. Wie im Westglätz (s. ö.) steht in der Gießhübler Mundart *ɔ* (*â*) anstatt *a* vor *r* für mhd. *a/o* und *ä/ë*: *ɔrm*, *mɔrnə*, *fɔrl*, *ɔrjə* (pl., Särge), *fɔrwa* (färben), *nɔrš*, *bɔrk*. Südlich von Gießhübel gilt *a*: *arm*, *manə*, *fat*, *ɔarjə*, *bark*. Glätzisch *ɔɔ* (*ââ*) vor *r* ist erhalten, doch erscheint in Plaßnitz, Schediwie und Deschney inselartig *aa* wie in Brzesowie, aber bei Kürze nur *a* (wie in Starkstadt und im südöstl. Kreis Glatz): *gəvan* (geworden), *darc* (durch). In Deschney, Schediwie und Niedersattel tritt auch für gekürztes mhd. *û* teilweise *ɛ* ein: *hɛsa*, nördlich *hasa*, im südl. Adlergebirge *hɔsa*. Mhd. *a* ist vor Velaren als *a*, *aa* wie in den angrenzenden preußischen Gebieten erhalten (*gəvakt*, *taak*), erst etwa von Kronstadt—Habelschwerdt südwärts tritt teilweise (vgl. Pautsch, *Ma. von Kieslingswalde*, §§ 26—28) oder vollständig Übergang in *ɔ*, *ɔɔ* ein (*gəvɔkt*, *nɔxt*, *tɔɔk*); nur wenige Formen (*mɔɔk*, *krɔɔza*) gehen ziemlich weit nach Norden (noch in Weckelsdorf). In Schediwie und Deschney werden sämtliche schles. *ii* und *uu* vor *r* zu geschlossenem *ee* und *oo*, selbst wo mhd. *ie*, *üe* und *uo* zugrunde liegen: *heeršə* (Hirse), *feern* (führen), *gəfoort* (geführt), *špoora* (Spur), sonst bleiben *ii* und *uu* erhalten: *tiiš*, *puuš*; diese Lautentwicklung ist also der bei Habelschwerdt eingetretenen (s. o. Abschn. VI) gerade entgegengesetzt. Vom Konsonantismus ist bemerkenswert, daß in Gießhübel anlautendes *pf* wie in Brzesowie zu *f* geworden ist, und zwar inselartig in einem großen Gebiet mit erhaltenem *pf*. Von Einzelheiten seien noch erwähnt: hd. fragen in Plaßnitz *frooza* (wie in Weckelsdorf, Starkstadt), sonst *freeja*; hd. Heu in Gießhübel und Sattel *hae* (wie im Westglätz.), in Plaßnitz *hɔpe*, in Schediwie und Deschney *hɛɛ*; hd. Jagd in Gießhübel *jɔxt*, in Plaßnitz *jɔɔet*, in Sattel, Schediwie und Deschney *jɛɛt*. Besonders in Gießhübel zeigen sich auch manche Einflüsse der tschechischen Nachbarschaft.

Die vorstehenden Angaben verdanke ich, soweit sie Sattel betreffen, Herrn Oberlehrer Franz Swoboda in Sattel, im übrigen sind sie das Ergebnis eigener Beobachtungen.

Von mir aufgezeichnete Texte in den Mundarten von Gießhübel, Plaßnitz und Deschney bietet auch die »Dt. Volksk. aus d. östl. Böhmen«, Band XI. Über weitere Spracherscheinungen, die besonders für das südl. Adlergebirge (Bez. Rokitnitz) gelten, vgl. Ed. Langer, Vorstudien zu einem Wörterbuch der Adlergebirgsmundart (Dt. Volksk. aus d. östl. Böhmen, X, 192—229).

1. Von einem Verunglückten (Gießhübel).

Ein gewisser Stonjek fuhr einst *a gəvesər štejkə*, daar is ae a
in den Wald nach Holze mit dem *puuš gəfûarn mîd om faarə noox*
Pferdeschlitten, (denn) es war im *holtsə mîd om šliita, om ventər*

Winter. Es wurde nun Abend, und er kam nicht nach Hause. Da warteten die Angehörigen die ganze Nacht, und früh gingen sie (ihn) suchen, da fanden sie ihn unterm Schlitten, unterm Holze tot. Er war nämlich (mit dem Wagen) umgekippt und unters Holz gekommen und von diesem erschlagen worden, und das Pferd hat die ganze Nacht stehen müssen. Die Stelle ist heute noch zu sehen und hat immer noch den Namen »bei Stonjeks Tode«, ich weiß genau, wo sie ist.

*väär š. ets vurt s oownt (oomt),
on a kqom nee haaem. nuu, dii
hpon gavart di gantsə naxt, on frii
xaen xə xica gaxa, on doo hpon x
a gəfonda ondər om šliita, ondər
om holtsə tuut. doo vээр a emgəšut
on vээр ondər s¹ holts koma on s
hod a dəršleən, on s faart hot (d)ə
gantsə naxt mīsa štiin. dər flek is
hoetə noox tso xaan on haaest hoetə
noox »bae šteyka tuudə«, iic vaaax
akvraat² s flekla.*

2. Erinnerung an den »Leipziger Krieg«, 1813 (Gießhübel).

Die Russen kamen über Glatz, über Reinerz, bis nach Lewin, und dort bekamen sie zu wenig Proviant für das ganze Heer. Da haben sie sich in Lewin geteilt, eine Hälfte zog gegen Nachod und die andere nach Gießhübel. Da hielt die Hälfte, die nach Gießhübel rückte, am Kutteler Graben oberhalb von Hasler auf der Schmoranzschen Wiese einen Rasttag. Danach setzten sie ihren Marsch über Polom auf Dobruschka zu fort, und so ging es (weiter) bis nach Leipzig. Die Einwohner von Gießhübel aber mußten ihnen Frondienste leisten und nach dem Roten Hübel zu Brücken schlagen, damit sie mit den Kanonen darüber (fahren) konnten, und diese Brücken sind heute noch zu sehen.

*də rušn³, dii kqoma iiwər gloots,
iiwər a raaenarts, biix ov a leeviin,
on doo kriicta xə tso vijk proofiánt
fər di gantsə armée. on doo hpon
xə xic om leeviin gataaalt; də hēlftə
maxt (Prät.) ov a noxta tsuu, on
di andre hēlftə ov a gīshiiwl. on
doo maxtə dii hēlftə, vq̄s(s)ə ov a
gīshiiwl mārširtə, dii maxtə om
kuttler grq̄wa uuwrij om haaxlər
of šmārantsa viixə maxt sə rq̄staak.
on noox dam rq̄staazə faen xə iiwər
a póloon of də dóobruškə⁴ tsuu, on
axuu giŋ s of laeptsic tsuu. on di
gīshiiwlər loetə mūsta of də roopt
on mūsta ov a ruuta hiiwl tsuu
breka maxa, dq̄s(s)ə mīd a kanón
driiwər kunda, on dii breklan xaen
hoetə noox tso xaan.*

3. Vom Gießhübler Brande, 1861 (Gießhübel).

Ich war ein Bursche von achtzehn Jahren und im Rathause bei

*ic vээр a pəršə foo axtsa jáārŋ
on vээр aem roothaoxə tsor múuzik⁵*

¹ Nicht š.

² Auch *akvraat* (Sackisch, Adlergeb.).

³ Auch *rosn* (Sackisch, Brzesowie).

⁴ Auch *dóoruškə* (Schediwie).

⁵ Andere sprechen *múuzic* (auch Gießhübel).

der Musik mit meinen Vettern und Kousinen. Da heißt es auf einmal, es ist Feuer (ausgebrochen), und dabei (herrschte) ein so starker Sturm. Da bin ich schnell hinausgeeilt und habe »Feuer!« geschrien von Niedergießhübel den Ort abwärts — und bin heim(gerannt) — und nahm eine Kanne und eine Axt — und (eilte) wieder herauf. Da hatte doch die Frau Feldmann, die Mutter des (jetzigen) Polizisten, schon alles (auf die Straße) herausgeräumt: Spulräder, Pfeifenstöcke¹, Tischchen, Bänke und Garnweifen¹, ja sogar das Pulvernäpfchen zum Feuer schlagen hatte sie draußen — und ich hätte beinahe den Hals beim Darüberklettern gebrochen. So bin ich zum Feuer gerannt und habe beim Löschen geholfen. Zweiunddreißig Häuser, die Schule und die Kirche und mehrere Scheunen sind verbrannt, und dabei auch eine Frau in einem Keller.

4. Von einem Selbstmörder (Gießhübel).

Ein Fabrikarbeiter hatte kein Geld mehr und wußte nicht mehr, was er anfangen sollte. Er hatte viele Kinder zuhause und keine Arbeit. Da ging er eines Tages in den Wald — ein Seil nahm er sich mit — und erhängte sich am vierten Baume. Die Kinder wunderten sich, wohin er gegangen sei. Da gingen sie in den Wald und sahen ihn (hängen). Sie gingen darauf nachhause und sagten es der Mutter. Und diese nahm sich einen Schlitten und fuhr hinaus. Dort schnitt sie ihn los und legte ihn auf den Schlitten; darauf fuhren sie ihn auf den Kirchhof und begruben ihn.

mīt mēn gəšvestər kēdan. ɔn ov amool haaəst s, x ɪs foear; ɔn axéear gruusər štārmvent. ɔn doo bīn ij ɔk naos ɔn hɔɔ »foear!« gəšriirn fom niidərgišhiwl nondər — ɔn haaəm — ɔn nɔɔmə ən kɔnə ɔn ən akst — ɔn viidər ruuf². doo vādr dɔx foo daar fəltmɔnn, foo politsées mʊtər, šon raosgəroemt ɔls: špulreedər, faefaštəkə, tešlan ɔn beŋkə ɔn kiiwaštəkə, i zugāār s polvərnapla tsom foearšloon hɔt sə hasa — ɔn iic hətə baalə a hɔls gəbroxa driiwər. ɔn axu bīn ɪc tsom foear ɔn hɔɔ ləša gəholfa. tsveeɔndraesic hoexər, šuulə ɔn kærce ɔn ɛllijə šən ɔn aa a vaeb ɪs mītferbrand aem kaalər.

a fabreksārptər hɔtə šon vətər kaaə gəlt ɔn vosta šon neme, vɔx a ɔɔfaya xuldə. a hɔtə fiil kēdər dərhaamə ɔn ništ tso tuun. ɔn doo ɪx a amool ɛn taak ae a puuš gəna, n štran̄k hood a m̄(m)itgənuɔma, ɔn hood a xic om fiirta beɛmla gəhaya. də kēdər hɔn xic gəvundərt, vuu a hiigaya ɪs. doo xaen xə ae a puuš gəna, ɔn doo hɔɔn x a gəxaan. doo xaen xə haaəmgəna ɔn hɔn s dər mʊtər gəxɛt. ɔn dɪ mʊtər hoot xic n šliita gənuɔma ɔn ɪs naosgəfāār̄n. dat hoot x a luusgəšniita ɔn ov a šliita gəleet; ɔn xaen mīd om ov a kærchoof gəfāār̄n ɔn hɔn a aegəgrɔɔwa.

¹ Teile des Webstuhles.

² Oder ruf.

5. Vom Schutzengel (Gießhübel).

Es fuhr einmal ein Kind mit einem Wagen, in dem noch ein kleines Kind saß. Da kamen sie auf einen Berg, und das Wäglein fuhr den Berg hinunter. Die Leute glaubten, die Kinder würden tot sein, es war aber nicht der Fall. Das Wäglein stand im Bache mit-samt dem Kinde, und diesem war nichts geschehen, denn der Schutzengel mußte (wohl) dabei gewesen sein. Zum Andenken befindet sich an dieser Stelle noch heute ein Bild, auf dem die Kinder mit dem Wäglein dargestellt sind.

doo is amool a kent mid am veena gəfāarn ɔn hɔtə a klaaən kent nox drenə. ɔn doo xaen zə ɔc ən bār̄k (k)oma, ɔn dɔs veenla is iuwər a bār̄k rondərgəfāarn. doo dooxta də loetə, dɪ van tuut xaen, ɔɔwər s vāār nee vāār. dɔs veenla štoondə ae dər baax mīt (d)am kendə, ɔn s hɔt om ništ gətoon, dən dər šutseyl mustə dərbae gəvaast xaen. ɔn doo hoot s tsom ɔɔdɛŋka of dam flekə nox hoetə a belt, vuu də kendər mīt (d)am veenla ufgəmoolt xaen.

6. Schülerstreiche (Gießhübel).

a) Ich und ein (anderes) Mädchen haben uns einmal (im Schulzimmer) geprügelt und (dabei) aus einem Glasschrank eine Scheibe zerschlagen. Der Lehrer fragte uns dann, warum wir sie zerschlagen hätten. Da sagten wir: »Wir haben Zöpfe geflochten und sind (dabei) mit den Ellbogen in die Scheibe geraten«. Da haben wir die Scheibe bezahlen müssen.

a) *iic ɔn a maaədla, miir hɔn amool mitsɔma gəpakt, ɔn doo hɔmər aox am glɔɔsšran̄ka n tofl tsošleŋn. ɔn doo hɔt (d)ər læærər gəfreect, varým dɔs mər zə tsošleŋn hɔn. ɔn doo hɔmər gəzɛt: »miir hɔn tsepə gəfloxta, ɔn doo xaen mər mid a ɛlbooga ae də tofl koma«. ɔn doo hɔmər zə mɪsa bətsɔɔla.*

b) Es war einmal ein Junge, der bekam (immer) soviel Prügel vom Lehrer. Nun wollte er sich einmal rächen, und da schlug er ihm eine Menge Nägel in den Stuhl. Und als sich der Lehrer setzte, stach es (ihn) doch so sehr. Da hat er sich doch gewundert, was das sein könne, und konnte es nicht sogleich herausbekommen. Und jedesmal, wenn er sich wieder setzte, stach es (ihn) wieder. Da hat er schließlich nachgesehen, und da waren doch eine Menge Nägel im Stuhle.

b) *s vāār amool a joyə, ɔn daar hɔt azuu fiil priijl fom læærər kriict. nu vuld a zic amool reca ɔn doo hood a m n hafa neɛlə onda ae a šeeml gəšleŋn. ɔn vii zic dər læærər gəzɔtst hɔt, ɔn doo hoot s dɔx azuu zæær gəštɔxa. ɔn doo hood a zic dɔx gəvundərt, vɔs dɔɔs mɔɔk xaen ɔn kɪnt s nee baalə raoskriija. ɔn ven a zic emər viidər zɔtstə, ɔn doo hoot s viidər gəštɔxa. ɔn doo hood a dərnooər noorgəxaan, ɔn doo hɔt s halt ən hafa neɛlə om šeeml.*

c) Wir hatten einmal einen Lehrer, bei dem sollten wir soviel ler-

c) *miir hɔta amool ən læærər, ɔn bae daam zɪlda mər azuu fiil*

nen, und wir hatten niemals Lust (dazu). Wenn wir in die Schule kamen, hat er uns geprüft, und wenn wir seine Fragen nicht beantworten konnten, mußten wir dort bleiben. Wir sind (aber) immer davongelaufen. Wenn wir (dann) am andern Tage in die Schule kamen, erhielten wir Schläge und mußten noch eine Strafarbeit schreiben und vom Vater unterschrieben bringen.

lana, qn miir morta emər nee. qn vēmər xaen ae də šuulə koma, qn doo hood a ons gəpriift, qn vēmər š nee kunda, qn doo mušt mər data blaen. qn miir xaen emər dərfoogalofa. qn vēmər xaen a andan taag ae dę šuulə koma, hqmər priijl kriict qn mušta nooz n štroofə šraewa qn fom fəqtər ondəršriiwa bręya.

7. Eine Reise von Gellenau¹ zum Kirchenfest in Schediwie (Plaßnitz).

Am Sonnabend vor acht Tagen wollten wir nach Schediwie zum Kirschenfeste gehen. Meine Frau sagte: »Ich werde (heute) Nachmittag die drei Stunden aus der Fabrik daheim bleiben, ich kann nicht gut laufen; und wenn du um vier aus der Fabrik nachhause kommen wirst, so kannst du dich [ab]waschen, und sodann werden wir gleich gehen.«

m xenoomdə fr axt taaza, doo vult mr ov a šeedəvii of də faart giin. mae vaep, dii xqəətə: »iic vaar nooxmētīc dī drae štunda aos dr fabrəkə drhaamə blaen, iic kqəñ (n)ee gut laafa; qn vęn də vašt em fiirə haaemkoma aos dr fabrekə kənst (d)īc qəvəsa, qn van drnoox glae giin«.

Nun, um halb fünf war ich schon fertig, und wir gingen. Wie wir nach Lewin kamen, sagte meine Frau: »Kehr doch beim Bäcker ein, und kaufe etwas, ich habe Hunger!« Und wie ich herauskam, stand schon ein Bekannter bei ihr, der von Schlaney mit dem Zuge gefahren war. Nun gingen wir bis zum (Gastwirt) Hasler (in Kuttel), und dort kauften wir uns ein (Glas) Bier und ein Schnäpschen. Darauf wurde es schon so allmählich dunkel, und wir mußten nun zuschreiten. Als wir heimkamen, war es finster. Zuhause sahen uns unsere Ange-

ny, em hqlwr femve vaar ic šon fərtīc, qn doo xaen mr gəya. vii mr ov a leeviin kqəma, qn doo maaəntə s vaep: »kæer qk bəm bəkə² ae, qn lqəf ærn vqə, iic hqə hojr!« qn vii c raos kqəm, hqə s n bəkanta šon baen r štīn, daar vaar mīm tsuuzə gəfaarn fom šlúanəe. doo xaen mr halt gəya biš tso haaxlan, qn dat hqmər ons a biir gəkaaft qn a šnapsla. drnoox vurt s šon axuu pəməalīc toykl, qn drnoox mušt mr tsuušraeta. vii mr haaemkqəma, vaar š fenstr. drhaamə xqəza xə vūl, vii mr kqəma; miidə

¹ Die betreffenden Leute aus Plaßnitz waren zeitweise in der Fabrik zu Gellenau bei Lewin beschäftigt.

² Nom. sg. *bəkə*.

hörigen wohl kommen; (aber) wir waren müde und legten uns (so-gleich) schlafen.

Am folgenden Tage gingen wir dann zum Kirchenfeste. Viel war wohl dort nicht los, nur etwa drei Buden mit Zuckerzeug (waren da). Im Wirtshause war wohl viel Leben. Es ist allerdings recht klein, und da fand keiner Platz. Da kauften wir uns ein (Glas) Bier gegen den Durst und gingen (dann) in die alte Schule, wo auch Musik war. Dort ging es wohl etwas lustiger zu, die Musikanten konnten weder das Spiel noch das Geldeinnehmen bewältigen. Ich saß dort an einem Tische bei Bekannten, und wir unterhielten uns. Mitunter bekamen einige (Gäste) Streit; der Schenke war gleich (mit ihnen) fertig, er besorgte sie zur Tür hinaus, und da lagen sie auch schon unten auf der Treppe. Als es dann etwas leerer wurde, habe ich auch einige Stücke getanzt. Heimlich weggehen wollte ich nicht, und so mußte ich eben warten, bis die Gäste fortgingen. Da haben wir etwa bis um eins gewartet, dann waren wir schon schläfrig und der Kopf tat uns weh, und wir gingen doch nachhause.

Als wir am nächsten Tage früh aufstanden, ging sehr stark der »Bergwind«. Ich sagte zu meiner Frau: »Wie werden wir nur wieder nachhause kommen!« Und zum Mittage fing es noch an, dabei zu regnen. Heimgehen mußten wir, und da gingen wir eben. Zum Glück

vaarmr, ɔn doo hɔmr ons drnoox šlofa ɣeleet.

a andan taak xaen mr drnoox of dā faart ɣaya. fiil hɔt s vuł nee dat, ɣrɔɔdā ærn a drae tsokrbaoda. aem værtshaoxə, dat vaar vuł fiil luus. klaaən ɣs (s) ɣənuɣk, ɔn doo hɔtə niimant plɔts. doo hɔmr ons a biir ɣəkaaft fər a da(r)št ɔn xaen ae dā aalə šuulə ɣaya, dat hɔt s aa múuzic. dat vaar š vuł a besla lostijr, dā muuxi-kánta bəštrɛtə¹ nee s špiila ɔn s ɣeltaenaama. doo xɔɔx ic dat bae am tešə bae bəkanta, doo hɔmr ons azuu ondrhaala. mɔncmool tɔɔta a paarə hɛndan; dr šɛɣkə, daar vaar glae færtic, daar fuur miid a tsur tiirə naos, ɔn doo lɔɔza xə aa šon ov a trɛpa donda. vii s drnoox a besla lostijr vurdə, ɔn doo hɔɔ ic hald aa a paar šteklan ɣətantst. dreka moxl ic mɛc nee, ɔn doo mɛst ic halt va(r)ta, bɛs dā loetə fatɣina. ɔn doo hɔmr bɛs em a aaəs ɣəva(r)t, ɔn drnoox vaarmr šon šlɛfric, ɔn dr koop tɔɔt ons vii, ɔn doo xaen mr halt haaəmɣaya.

ɔn a andan taak, vii mr frii ufstɔɔnda², ɣijə azuu xæər dr bɛrkvent. iic xɔɔtə iivr mae vaep: »vii vamr ɔk viidr haaəmcoma!« ɔn tso metijə fuɣ s nox ɔɔ ɔn raaəntə nae. haaəmɣiin mɛst mr, ɔn doo xaen mr halt ɣaya. ɔn tsom

¹ Die Präterita der III. Klasse der ablautenden Zeitwörter zeigen in dieser Mundart *ɛɛ* (aus mhd. *ei*), nicht *aaə*; in Gießhübel, Brzesowie und im Westglätz. gilt *ii*.

² Andere sprechen *uufstɔɔnda*.

wurde es (aber) noch schön. Wie wir nachhause kamen, waren wir doch recht müde, (wir) haben uns (dann) noch Kaffee gekocht und sind bald zu Bett gegangen.

glekə vurt s noox šiin. vii mr haaemkqoma, vaarmr halt rext miida, hqmr ons nooz n kafée gəkoxt qn xaen baalə šlofa gəna.

8. Vom Kirchenfest zu Rampusch-Rehberg (Plaßnitz).

Es ist schon etwa zehn Jahre her, da war an Peter und Paul in Rampusch unterhalb Rehberg Kirchenfest. Und weil von Rampusch ein Mann zu uns kam, welcher (bei uns) Stücke¹ kaufte, da sollte ich zu dem Kirchenfest hingehen. Ich wollte nicht gehen, weil ich den Weg nicht wußte, es waren ja über vier Stunden (bis hin). Da bin ich doch gegangen; jung und dumm waren wir (damals noch), und da rannten wir eben ein tüchtiges Stück.

dqox is šon a tsaan jaar haar, qn dqs vaar qd peetr qn paol, qn doo iix m rumpuš ondrm riibarjə faart. qn vael fom rumpuš a moqn tso ons kqom, qn daar kaaftə štekə, qn doo mušt ic tso daar faart hiikoma. iic moxtə nee giin, vael ic nee trafa tqotə, s van juu iivr fir štunda vaæks. doo bin iic halt gəna; jong qn tomp vaarmr, qn doo jqqət mr halt gənuyk vaet.

Als ich in dem lieben Rampusch anlangte, wurde mir Kuchen und Kaffee vorgesetzt mit den Worten: »Iß nur einstweilen; du wirst gewiß tüchtigen Hunger haben!« Dann hatten wir einander zu erzählen. Die Frau meines Bekannten mußte darauf das Mittagessen kochen; aber dann gab es erst (zu essen)! Ich wußte nicht, wohin ich mit alledem sollte. Da gab es Suppe und Rindfleisch, Schweinebraten, reichlich Tunke dazu und darauf Bier. Ich konnte schon nichts mehr essen, und da wurde ich immerfort noch genötigt: »Iß doch, iß doch!« Und zu allerletzt kamen doch wieder die lieben Kuchen mit dem Kaffee. Aber ich mußte hinausgehen. Mir war warm wie einem Braten, und noch nicht einmal wohl dabei.

vii c hiikqom of da liiwa rumpuš, nq, doo brooxta xə kuxa qn kafée qn maaanta: »iix qk drvaelə; hoyr vaštə axuu gənuyk hqon!« doo hqmr drnoox axuu drtsaalt. daam xae vaep muštə drnoox s meticasa kora; qqwr drnoox, doo gijs ærst luus. iic vosta nee, vuu ic xul qls hiituun. doo hot s xopə qn rentflaaš, švaenas, tojkə gənuyk drtsuunə, qn drnoox kqom biir. iic kundə vętr ništ neme asa, qn doo hiisa xə mič emrfat noox: »iix qk, iix qk!« qn tso qlrlėtstə kqoma halt viidr də liiwa kuxa miim kafée. qqwr iic muštə naosgiin. miir vaar varm, vii ambroota, qn noox nee amool gūt (d)rtsuunə.

¹ Ein Stück Baumwollgewebe enthält gewöhnlich 100 m, es gibt aber auch kleinere und größere Stücke (von 85, 92, 105 m u. a.).

Na, am Nachmittag gingen wir nun nach Rehberg. Dort war erst Leben! Dort gab es Buden, daß man nicht durch(kommen) konnte, (eine) Reitschule, Schießbuden, einen Zirkus, eine Luftschaukel und allerhand (andere) Sachen.

Ich habe mir das so eine Zeitlang angesehen, weil ich das erste Mal dort war, und mit dem vielen Sehen hatte ich doch wieder Durst bekommen. Diesem wurde gleich abgeholfen, (denn) Wirtshäuser gab es dort auch genug.

Gegen Abend mußten wir doch wieder heim(gehen) nach Rampusch. Dort gab es auch ein Wirtshaus. Ich sagte: »Ich werde ein wenig zur Musik gehn«; und wie ich hineinkam, mußte ich auch sogleich lachen. Dort war eine Harmonika, eine Geige und eine Baßgeige, und wir musizierten, daß ich eine rechte Freude hatte. Dort kam es mir ganz anders vor als bei uns daheim (in Plaßnitz). Dort sprangen und tanzten sie, was ein jeder konnte, und ich sah nur immerfort zu. Und auf einmal erfaßte mich eine, und da war ich auch schon (im Tanz mitten) drin.

Wenn erst ein Anfang gemacht ist, muß auch ein Ende kommen. Das war auch (hier) so. Als es gegen zwölf war, ging es gleich zu Ende. Ich legte mich darauf schlafen und stand auch am folgenden Tage nicht zeitig auf; ich hatte das Treiben ordentlich satt.

Alsdann mußte ich doch wieder nachhause (gehn), und nach dem vielen Zeitvertreib wußte ich schon wieder den Weg nicht mehr. Da habe ich wohl einige Male fragen müssen, um wieder heimzukommen.

nq, m nooxmētīc, doo gij mr halt ov a riibark. dat vaar ærst laawa! dat hot s baoda, dqs ma nee dārc kundə, raetsuulə, šisbaoda, tsirkus, loftšaokl qn qlrhant (d)ej̄s.

iic hq̄q mr ž azuu n tsaed q̄q̄gə-zaan, vael ic s ærstə mool dat vaar. qn mīt (d)am fiila zaan hot ic d̄qx viidr da(r)št kriict. daam vaar glae gəholfa; værtshoexr hot s dat aa gənuj̄k.

em a oomt rem m̄st mr d̄qx viidr haaem ov a rumpuš. dat hot s aa a værtshaos. iic xq̄q̄tə: »iic vaar a besla tsur m̄uuzic giin«; qn vii c naekq̄q̄m, (m)ust ic aa baalə laxa. dat hot s n harmq̄ti, n gaejə q̄n (n) p̄sgaejə, qn miir maxta muuzic, dqs m̄ics antlic fr̄q̄q̄n tq̄qtə. dat kq̄q̄m (m)rš gants andrš fir, q̄s vii bae ons drhaaemə. dat hopta xə qn tantsta xə, vq̄q̄x a jeedəs kundə, qn iic, ic xq̄q̄x halt emr tsuu. qn ov amool drpukt mij aaənə, qn doo vaar ic aa šon drenə.

vii qk a q̄q̄fajk vaar, a q̄ndə muus juu koma! dqs vaar aa azuu. vii s em a tsvelvə rem kq̄q̄m, vaar š glae qlə. qn iic tq̄qt m̄ic drnoox šlofa leen qn a andan taak aa nee tsaetlic uufštiin; xq̄qt hot ic xa gənuj̄k!

drnoox m̄st ic d̄qx viidr haaem, qn mīt (d)aar fiila tomhaet vost ic aa šon viidr nee a vaaək. qn doo hq̄q̄ ic vul m̄isa a paarmool frooza, dqs ic viidr haaemkq̄q̄m.

Seitdem bin ich auch nicht mehr
hinübergekommen.

*zaet daar tsaet bīn ic aa vētr
neme niuwrkoma.*

9. Ein Unfall beim Dreschen (Schediwie).

Der Bruder hatte uns eine Dreschmaschine geschickt, er lebt in Brünn. Da ging der andre Bruder mit der Maschine dreschen und drosch beim Schwager. Da wollte er einen Strohalm wegnehmen, kommt (dabei) mit der rechten Hand ins Triebwerk, und zerquetscht sich drei Finger. Da konnte er vier Wochen nicht arbeiten.

*dr bruudr hōt ons ən drašma-
šiina gāšekt, a is ae brenə. ɔn doo
gijə dr andrə bruudr mīt (d)r
mašiina draša, ɔn doo tōpt a
bēm švoozr draša. ɔn doo vūld a
n štruuhōlma vəknaama ɔn kēmt
mīt (d)r rēcta hant aes gətiiwə ɔn
tsokvētšt m drae feyr. ɔn doo kūnd
a feer voxa ništ tuun.*

10. Ein Todesfall und Begräbnis (Schediwie).

Der Vater war vier Wochen krank; er hatte einen Schlaganfall gehabt, und da konnte er nicht gut sprechen, die ganze rechte Seite war gelähmt. Und beim Begräbnis waren sämtliche Geschwister beisammen und (außerdem) 45 Enkel und 15 Urenkel. —

*dr fōotr vaar feer voxa krayk;
dr šlaak hōt a gāštreca, ɔn doo kūnd
a nee gūt reeda, dī gantsə rēctə
xaetə vaar gāleemt. ɔn bēm bə-
greepnušə van dī gantsa gāšvestr
baexoma, ɔn doo van femvɔnfərtsic
eykl ɔn fūmftsa ooreykl. —*

Da kommen die Sänger und die Musikanten und setzen sich um den Tisch, und der Pfarrer setzt sich zur Leiche. Nachdem drei Lieder gesungen worden sind, segnet der Pfarrer die Leiche ein. Darauf werden drei Vaterunser gebetet, und die Freunde¹ tragen die Leiche hinaus auf den Wagen. Wenn es nahe zur Kirche ist, wird die Leiche bis zur Kirche getragen. Während der Messe steht die Leiche in der Kirche, darauf wird sie noch einmal eingesegnet und alsdann begraben. Danach werden die Freunde versammelt und ihnen ein Leichenschmaus vorgesetzt.

*doo koma də xeyr ɔn muuxi-
kanta ɔn xētsa xic em a tiš, ɔn
dr pfar xēlst xic tso dr laecə. ɔn
vən zə drae gəxeyə gəxoya hōn, ɔn
doo tūt (d)r pfar də laece aexeejnān.
ɔn drnoox vaan drae faatər-ūnxər²
gəbat, ɔn də fraendə trēen də laecə
naos ov a vēen. ɔn vən s noondə
ae də kærca iis, vārt (d)ə laecə bīs
(bōs) tsur kærca gətrēen. ɔn iivr
dī masə stiit (d)ə laece ae dr kærca,
ɔn drnoox vārt sə nooz amool aegə-
xeejnət, ɔn drnoox vārt sə bəgrōqwa.
ɔn drnoox vaan dī fraendə tsoxoma
gənuyma ɔn vārt a traorasa fēer zə
gāšcērt.*

¹ Verwandten und Bekannten.

² Hochdeutsch.

11. Von Unwettern (Schediwie).

a) Es war einmal ein heftiger Wind. Wir hatten einen Apfelbaum, den hat er umgerissen. Und Vater und Bruder waren auf dem Felde, die hatten es weit nachhause, und auf heim zu goß der Regen in Strömen hernieder. Da stand neben dem Wege eine Fichte, und wie sie kaum mit den Ochsen vorbei waren, fiel die Fichte über den Weg. Wir hatten gerade (Kraut-)Pflanzen gesteckt, und diese wurden mitsamt dem Acker(boden) wieder hinweggeschwemmt. Von vielen Häusern wurden die Dächer herabgerissen. In Deschney standen Häuser (= Kasernen) (der Grenzüäger), die wurden auch hinweggerissen.

b) Einmal Sonntags früh regnete es in Strömen, da gingen meine Angehörigen nach Deschney in die Kirche und konnten nachher nicht mehr zurück. Es war ein so großes Wasser (geworden), daß sie eine halbe Stunde Umweg machen mußten. Da wurde so viel Schaden angerichtet. Den Bauern wurde das ganze Heu (fort)genommen, und die Wiesen waren alle voller Steine. Bei den Mühlen mußten die Leute den ganzen Tag arbeiten und im Wasser waten, damit dieses die Mühlen nicht wegriß. In Quasney und in Reichenau (a. d. Kneschna) kam das Wasser zu den Fenstern hinein und hatten die Einwohner so großen Schaden.

a) *doo hōt s amool n gruusa vent. meer hōta n eplbaam, daan hood a emgāšmesa. ǝn dr fōotr ǝn dr bruudr van ovm fēlda, ǝn dii hōta s vaet rae, ǝn of heem tsuu tōot s šon azuu xæær gīsa. ǝn doo hōt s n fīctā naawrm vaaǝjā¹, ǝn doo van xā kam mīd a oksa frbae, ǝn doo fūlda dā fīctā iivr a vaaæk. mr hōta grōōdā pflantsa gāštakt, ǝn doo hōt s dā pflantsa mītsomst m akr viidr vēk(g)æresa. ǝn foo fiila hoexan hōt s dā dæcr rōōgæresa. ǝn m dēšnae hōt s kasāan, ǝn dii hōt s aa vēk(g)æresa.*

b) *amool ǝǝ am xontijā frii tōot s azuu xæær gīsa, ǝn dii xaen ov a dēšnae ae dā kærca gāǝa, dī kūnda drnoox neme tsorekā. doo vaar azuu a gruus vōsr, dōs (s)ā mūsta n hōlwā štūnda emvaaæk maxa. doo hoot s azuu fiil šōōdā gēmact. a paoan hoot s dōs gantsā heǝ gānūma, ǝn dā viixa van ǝlā fuul štēēnā. ǝn bae a miila mūsta xā a gantsa taag arpta ǝn aem vōsr knaata, dōs (s) nee dā miila vēkreēs. m kvūasnae ǝn ae ráecnaa īs (s) vōsr tso a fanstan (n)aekoma, ǝn hōn dā loeta azuu xæær fiil šōōdā gāhōot.*

12. Das verwünschte Grab (Deschney).

Da wird immer erzählt, daß es auf dem Deschneyer Kirchhofe ein

doo drtseela xā emr, dōs m dēšnaer kærchoovā a grōōp hoot, vōs

¹ Für gedehntes mhd. *ē* vor Velaren steht auch in Schödewy *aaē*, für mhd. *ei* usw. jedoch *ēē*.

Grab gibt, das nicht geöffnet werden darf. Der alte Pfarrer Erichleb hat einst den Totengräber geheißt, er solle doch einmal versuchen, das Grab zu öffnen. Dieser kaufte sich zu der Arbeit erst einen (Schnaps), denn er glaubte, daß ihn dabei die Furcht befallen könne, und danach hat er sich doch darüber gemacht und angefangen zu graben. Nachdem er einige Male gehackt hat, ist es ihm, als wenn jemand rede. Da hört er auf zu graben und denkt, vielleicht wird die Stimme noch einmal reden. Er wollte doch wissen, was das Reden eigentlich bedeuten solle. Er wartet und wartet, hört aber nichts mehr. Da fängt er noch einmal an zu graben. Auf einmal ist es ihm, als wenn eine Stimme spräche: »Laß mich ruhen! Laß mich ruhen!« Da hört er sofort auf zu graben und geht zum Pfarrer und erzählt ihm die Geschichte. Seit dieser Zeit hat der Pfarrer verboten, das Grab zu öffnen.

nee uufgəmaxt xol vaarn. dr aalə pfar ææriclɛp, daar hood m tuuta-graawr gæxɛt, a xol dɔx amool prɔweern ɔn xol dɔs grɔɔb uufmaxa. daar hoot xic ɛn gəkaaft (d)rtsuunə, vael a dooxtə, dɔs(s) a kɛndə farctic maxa, ɔn drnoox hood a xic halt (d)riiwr gəmaxt ɔn ɔɔgəfana tso grɔɔwa. vii a a paarmool naegəhakt hoot, doo hæærd a axuu, ɔs vɛn iimant rɛtə. doo let a dɔs grɔɔwa xaen ɔn dɛnt, frlɛct vært s nooz amool reeda. a vult s dɔx vesa, vɔɔx aentlic dɔs vaar fr a gæredə. a vart ɔn vart, ɔn a hæært neme ništ. doo fɛnd a halt viidr ɔɔ tso grɔɔwa. ov ɛɛmool ɪs (s) m axuu, ɔs vɛn ənə štēmə xɛtə: »loos miç ruun! loos miç ruun!« doo hæærd a baale uuf tso grɔɔwa ɔn giit tsom pfar ɔn drtseeld m dii gəsectə. ɔn drxaet hoot s dr pfar frboota, dɔs grɔɔb uufmaxa tso loon.

Berichtigungen. 1. Jahrg. 1912, S. 138, Anm. 2 soll lauten: Wie im Glätz. mit deutlichem *r*; glätz. *vuur* oder *vurdə*. 2. In den Texten aus Gierichswalde, Jahrg. 1912, S. 138—141, heißt es besser: *vuurt* statt *wuurt*, *oxsa* statt *oksa*, *rɔrdə* statt *vordə*, *xeca* statt *xica* (solchen), *nɛɛmlic* statt *neemlic*, *šriir* statt *šrii*, *vɛtər* statt *vaetər*, *fərheçst* statt *fərheçst*.

Proben der Mundart von Rheinbischofsheim.¹

Von Friedrich Weik.

I. Der Hanfbau.

wæn d'æærn² taim eš gsen, eš's an dā hanf gajə. dēs eš nōx
 Wenn die Ernte daheim ist gewesen, ist es an den Hanf gegangen. Das ist noch
əmoool ə keerici ærwət gsen. en dər hanflicat³ hæn alı lit tænt
 einmal eine gehörige Arbeit gewesen. In der Hanfernte haben alle Leute die Hände
ferbondə kət, an alə feyər eš qim tut looskænt. dı hanfsdøk
 verbunden gehabt, an allen Fingern ist einem die Haut losgehangen. Die Hanfstöcke
sen halt au gar fešt əm bōdā gšdægt, doo hət's gədsqbəlt kəisə, besı hus
 sind halt auch gar fest im Boden gesteckt, da hat es gezogen geheißen, bis sie heraus
sey gsen. ja, dēs eš ə ærwət gsen, bes mər so ə gansər agər als
 sind gewesen. Ja, das ist eine Arbeit gewesen, bis man so einen ganzen Acker als
gərqbft həkət. šon ofəm fælt hət mər ə paar sōrdə gəmaxt. dı
 gerupft hat gehabt. Schon auf dem Feld hat man ein paar Sorten gemacht. Die
greešdā on degšdā šdæŋəl sen ewər bsondərı šəup gəbondə wōrə, on dənə
 größten und dicksten Stengel sind über besondere Bündel gebunden worden, und diesen
hət mər noo gšlaist; dər andər eš gəbræct wōrə. awər dseerš hədər miən
 hat man dann geschleift; der andere ist gebrecht worden. Aber zuerst hat er müssen
gəreest sen. fom agər wæk hət mər nə nusgfjært of d' reesə⁴. dōrt hət
 gerötzt sein. Vom Acker weg hat man ihn hinausgeführt auf die Rötzen. Dort hat
jeedər borjər sinə blads kət, d'maišdā hæn joo hit nōx baim drusšdeen
 jeder Bürger seinen Platz gehabt, die meisten haben ja heute noch Bäume draußen stehen
an iərə blæds. doo sen also noo dı šəup en rajjə ewər ənandər gəläit on
 an ihren Plätzen. Da sind also dann die Bündel in Reihen über einander gelegt und
dsamə gəbondə wōrə. noo sen brædər dreuər komə on doo drof no
 zusammen gebunden worden. Dann sind Bretter darüber gekommen und darauf dann
šwæærı šdāin. medraabæærə hət mər dı als miən nin draa on no guət
 schwere Steine. Mit Tragbahnen hat man die als müssen hineinragen und dann gut
droflajjə, dası nedrewər nap gfalə sen. des hət awər aləs miən fər-
 drauflegen, daß sie nicht darüber hinab gefallen sind. Das hat aber alles müssen ver-
šdandə sen.
 standen sein.

wæn dər hanf jeds əmoool so aaxt qdər nin qdər dseq daa əm wasər
 Wenn der Hanf jetzt einmal so acht oder neun oder zehn Tage im Wasser
gəläajjə-n-eš, no hət mər als medəmə reeshoogə əmoool so ə šəup rusgə-
 gelegen ist, dann hat man als mit einem Rötzhaken einmal so ein Bündel herausge-
resə on hægəgugt, qbər nō nəbal guət eš. wænrər nōne gənuə
 rissen und hat geschaut, ob er noch nicht bald gut ist. Wenn er noch nicht genug

¹ *k, p, t* sind gehauchte Laute, also: *keeric* = gehörig, *taim* = daheim, *tent* = die Hände, *tut* = die Haut, *pqlfə* = beholfen.

² *d'æærn* schlechtweg bezeichnet hier die Getreideernte.

³ Das Ausrupfen der Hanfstengel.

⁴ Große künstliche Teiche, die nach Bedarf mit Wasser gefüllt werden.

gäreest eš gsen, het mār nā halt wedār nin gšdegt on en ə paar daa gerötzt ist gewesen, hat man ihn halt wieder hinein gesteckt und in ein paar Tagen wedār dānoox galuūt. wān ər guət eš gsen, eš ər rus komə. dī wieder darnach geschaut. Wenn er gut ist gewesen, ist er herausgekommen. Die šdænjəl sen no šon halwār ful gsen, on no hēdər gšdongə, das mār Stengel sind dann schon halb faul gewesen, und dann hat er gestunken, daß man šjār omgfał-n-eš, on so drægəl eš mār dābii wōrə wiə šmiərman. schier umgefallen ist, und so dreckicht ist man dabei geworden wie ein Schmiermann. jēds het ər dseerš əmool ə paar daa miən šdeen on keeric abdrōbfə. no Jetzt hat er zuerst einmal ein paar Tage müssen stehen und gehörig abtropfen. Dann eš ər of ə læærər glee-ōdər froxdagər gfiərt wōrə. doo het mār noo dī ist er auf einen leeren Klee- oder Getreideacker geführt worden. Da hat man dann die šaup emār ə šdegəl fonandər nap gšmesə, on d' wiibslit sen Bündel immer ein Stückchen voneinander hinab geschmissen, und die Weibslente sind hendə noox komə on hān sī gšbrāit. en ə paar daa eš ər no gəhinten nach gekommen und haben sie gespreitet. In ein paar Tagen ist er dann gewēnt wōrə met groosə wāentgērdə, wī mār sī - a jēds nox dsuəm froxdwendet worden mit großen Wendgerten, wie man sie auch jetzt noch zum Getreidewāendə het, wān sī fəraqijt wōrt. wānər gans droge-n-eš gsen, het mār wenden hat, wenn es verregnet wird. Wenn er ganz trocken ist gewesen, hat man nā hāimgfiərt, on noo es ər gābræct wōrə, dēs hāist: dēr, wu net g-ihn heimgeführt, und dann ist er gebrecht worden, das heißt: der, welcher nicht g-šlāist wōrən-eš.

schleißt worden ist.

do het mār bsondəri bræclēcər dārdsuə kēt, dī sen fōrəm dōrf drus

Da hat man besondere Brechlöcher dazu gehabt, die sind vor dem Dorf draußen *gsen on sen gāweenlī dīf usgəmuurt gsen. do sen no šdānə drewār* gewesen und sind gewöhnlich tief ausgemauert gewesen. Da sind dann Stangen drüber *gəlāit wōrə, of dī šdānə het mār d' šaup hanf gəlāit, on no eš ə* gelegt worden, auf die Stangen hat man die Bündel Hanf gelegt, und dann ist ein *groos fir met šdōghōlds¹ on nāqijlkoot² drondər aangədsondə wōrə. doo* großes Feuer mit Stockholz und Nagelkoot darunter angezündet worden. Da *eš ər no eerš rææct usgədert wōrə. awər doo het's kaisə ofgəbast!* ist er dann erst recht ausgedörst worden. Aber da hat es geheißen aufgepaßt! *medəmā bææsə het mār als miən s'fir an də wāent nabfāqijə, das dər* Mit einem Besen hat man als müssen das Feuer an den Wänden hinabfegen, daß der *hanf nedaangayə-n-eš. awər s'eš mee wī aimool foorkomə, das ər fir* Hanf nicht angegangen ist. Aber es ist mehr wie einmal vorgekommen, daß er Feuer *gfayə het. no eš halt hāær wēr graat en dər nāæ eš gsen on het* gefangen hat. Dann ist halt herbei, wer gerade in der Nähe ist gewesen und hat *kōlfə rondārdseyə, ono het mār šnæl met wasər miən lēšə. awər* geholfen herunterziehen, und dann hat man schnell mit Wasser müssen löschen. Aber *fil eš soo qu fərbræct, wāmər net graat aaxt gæn het.* viel ist so auch verbrannt, wenn man nicht gerade acht gegeben hat.

¹ Das Holz der Wurzelstöcke großer Bäume.

² Abfall der Hanfstengel, der beim Brechen entsteht.

wæn ær jeds guæt usgedert eš gsen, no eš ær gæbræct wopra. dseers
 Wenn er jetzt gut ausgedörst ist gewesen, dann ist er gebrecht worden. Zuerst
eš ær of æ gæweenlicī bræc¹ komæ-n-onoo of æ lidærbæc¹; dæs hæt
 ist er auf eine gewöhnliche Breche gekommen und dann auf eine Literbreche; das hat
awær miæn færsdanda sen. doo eš ær noo fin wopra, ono hæt mæ næ
 aber müssen verstanden sein. Da ist er dann fein geworden, und dann hat man ihn
gabonda ewær wælalæ fomæ halwæ dscendnær qdær soo. dī wælalæ seno
 gebunden über Bündel von einem halben Zentner oder so. Die Bündel sind dann
met šniær fešt gægnæwælt² wopra, das mæ næ hæt kænæ ewæraal anæ šegæ.
 mit Schnüren fest gebunden worden, daß man ihn hat können überall hin schicken.
manxmool eš ær šon drus an dæ bræclæcær færkauft wopra, manxmool æ
 Manchmal ist er schon draußen an den Brechlöchern verkauft worden, manchmal auch
eers taim. do sen halt als tændlær komæ, dī hæ næ iisærær hoogæ
 erst daheim. Da sind eben als die Händler gekommen, die haben einen eisernen Haken
kæt, medem hæ n sī en dī wælalæ niŋgalant on hæ næ fesædjært, op
 gehabt, mit dem haben sie in die Bündel hineingelangt und haben ihn untersucht, ob
ær æ enæwænsī guæt eš. no wænær færkauft eš gsen, eš ær of d'woquw
 er auch inwendig gut ist. Dann wenn er verkauft ist gewesen, ist er auf die Wage
komæ-n-on færsægt wopra wī hit dæ dawák.
 gekommen und verschickt worden wie heute der Tabak.

dær šlæishanf awær, dær an dænæ gans degæ šdænjæl, dær eš negæbræct
 Der Schleißhanf aber, der an den ganz dicken Stengeln, der ist nicht gebrecht
wopra, dænæ hæt mæ medæ hænt gæbræcæ on fon dæ šdænjæl abgædsquæ.
 worden, den hat man mit den Händen gebrochen und von den Stengeln abgezogen.
do seno d'lit als drusgsæ sæ om æ groos fir ærom on hæ n
 Da sind dann die Leute als drauß gesessen um ein großes Feuer herum und haben
hanf gæbræcæ bes dsnaaxt am dswælfæ, æinsæ, wī mæ's jeds als biim dawæg-
 Hanf gebrochen bis nachts um zwölf, eins, wie man es jetzt als beim Tabak-
aanšdæcæ-n-æ hæt, on do eš als gsoŋæ wopra — andærs wī hit! dær
 anstecken auch hat, und da ist als gesungen worden — anders wie heute! Der
šlæishanf hæt gans šdargī sæl gæn: šefsæl, šdræŋ on wæquwædsæim³.
 Schleißhanf hat ganz starke Seile gegeben: Schiffseile, Stränge und Wagenzäume.

dær hanf, wu mæ gšbonæ on taim gæbruxt hæt, dæs eš maışt
 Derjenige Hanf, den man gesponnen und daheim verwendet hat, das ist meist
bræchanf gsen. dær eš no en dær miæl ondær šdain gærewæ wopra qdær
 Brechhanf gewesen. Der ist dann in der Mühle unter Steinen gerieben worden oder
æ gæblæwælt⁴. no eš ær dsuæm hæclær komæ-n-on eš kæcælt wopra. doo
 auch gebleuelt. Dann ist er zum Hächler gekommen und ist gehächelt worden. Da
hæt's no dræi sordæ gæn. dær bæšt hanf hæt fin linwant gæn.
 hat es dann drei Sorten gegeben. Der beste Hanf hat die feine Leinwand gegeben.

¹ Ein Holzapparat mit einem großen Hebel, der beim Niederlassen in Vertiefungen eingreift und so die Hanfstengel mehrfach bricht; bei den Literbrechen waren die Zwischenräume zwischen den einzelnen Hebelstangen etwas geringer.

² Mit einem Holzknebel festgedreht.

³ *wæquwædsæim* (pl. -*dsæim*) ist das dicke Seil, mit dem der Wiesbaum auf Heu- und Garbenwagen festgemacht wird.

⁴ Gebleuelt, zu mhd. *bliuwen*, ahd. *bliuwan*.

dī medlār sꝛt, dār bæærdal, hēt wergə *duꝛ gæn, on dī līdærišt*
 Die mittlere Sorte, der Bärtel, hat gewirktes (wirkenes) Tuch gegeben, und die geringste
sꝛt, s'wærk, dēs hēt dswelc gæn. dī bēšt sꝛt on dār bæærdal sen šeen
 Sorte, das Werg, das hat Zwillich gegeben. Die beste Sorte und der Bärtel sind schön
ewār dꝛgə¹ gəbondə wꝛə, usəm wærk hēt mār nor so wegəl gəmaxt.
 über Docken gebunden worden, aus dem Werg hat man nur so Wickel gemacht.
wænər so wit eš gsen, no eš ər aꝝ kꝛngəl kæꝛt oꝝ gšbonə
 Wenn er so weit ist gewesen, dann ist er an die Kunkel gehängt und gesponnen
wꝛə. no hēt mār nə kašbalt on gəbuxt². dī hanfšdræꝅlə sen en ə
 worden. Dann hat man ihn gehaspelt und gebaucht. Die Hanfsträngchen sind in eine
groosī bet komə, do hēt mār ə æšærdꝛæꝅ dꝛewər gəlqit. en dēs duꝛ
 große Bütte gekommen, da hat man ein Aschertuch drüber gelegt. In dieses Tuch
eš's lꝛup³ komə, on doo hēt mār noo hꝛis wasər dꝛewər gšet, das
 ist das Laub gekommen, und da hat man dann heißes Wasser drüber geschüttet, daß
əs ondə dsꝛəm duꝛ nusgəlꝛfə-n-eš. wæmər nə gəbuxt hēkēt, eš ər
 es unten zum Tuch hinausgelaufen ist. Wenn man ihn gebaucht hat gehabt, ist er
gəglꝛbft wꝛə on noo gšbuꝅt. so hēt nə no dār wēwər grīat.
 geklopft worden und dann gespult. So hat ihn dann der Weber bekommen (gekriegt).

awər s'šeenšt am gansə hanfgšæft eš dꝛx gsen, wæn s'wasər
 Aber das Schönste am ganzen Hanfgeschäft ist doch gewesen, wenn das Wasser
us dā reesə abgəlꝛn eš wꝛə. no sen alī feš en dār bax diblīx⁴
 aus den Rötzen abgelassen ist worden. Dann sind alle Fische in dem Bach taumelig
wꝛə fon dem gšdꝛnk on dērə šērſī: dēs seno reesfeš gsen. do
 geworden von dem Gestank und der Schärfe: das sind dann Rötzfische gewesen. Da
eš no aləs nus, was hēkənə lꝛufə, on hēt feš gfanə-n-oꝝ
 ist dann alles hinaus, was hat können gehen (laufen), und hat Fische gefangen und
gšdꝛxə. fil hēt mār graat soo medə hænt kənə hēwə: sī hæꝛn alī
 gestochen. Viele hat man gerade so mit den Händen können heben: sie haben alle
d'kēbf usəm wasər rusgšdꝛegt on nem keert on nem
 die Köpfe aus dem Wasser herausgestreckt und nicht mehr gehört und nicht mehr
gsææn, wī wæn sī alī riš hædə kēt. fil lit hæꝛn awər qu ə
 gesehen, wie wenn sie alle Räusche hätten gehabt. Viele Leute haben aber auch einen
bærnert⁵ gənomə on andərī hæꝛn ə geerə kēt on hæꝛn sī gšdꝛxə.
 Bärnert genommen, und andere haben einen Ger gehabt und haben sie gestochen.
dēs eš als šeen gsen, awər hit wꝛis mār fon dem aləm nīgs mee. šon
 Das ist als schön gewesen, aber heute weiß man von dem allem nichts mehr. Schon
ēbənə drisic joor oꝝgfæær bꝛut mār bī ons kē hanf mee. dsedər as dār
 etwa dreißig Jahre ungefähr baut man bei uns keinen Haaf mehr. Seither als der
dꝛoot ofkomə-n-eš, on dī filə dꝛoodsqil fer d'šef gəmaxt sen wꝛə,
 Draht aufgekomen ist, und die vielen Drahtseile für die Schiffe gemacht sind worden,
on dēr fil uslændiš hanf rinkomə-n-eš, us ruslant on us idaljə on
 und der viele ausländische Hanf hereingekomen ist, aus Rußland und aus Italien und

¹ Docks, Strang Garn.

² Gebaucht, d. h. in heißer Lauge eingeweicht.

³ Laub bedeutet die gebrühte Asche.

⁴ Taumelig, bewusstlos.

⁵ Ein Fischnetz an einer langen Stange.

us frangreic — dsedar hæer het sic's bi ons halt nem rændiært, hanf
 aus Frankreich — seither hat sichs bei uns halt nimmer gelohnt (rentiert), Hanf
dsæ bquæ. dæfer bflanst mæ jeds dawák.
 zu bauen. Dafür pflanzt man jetzt Tabak.

II. Der Tabakbau.

dæs eš æmool secær, das æim dær dawák nõx am maışdæ ærwæt maxt.
 Das ist einmal sicher, daß einem der Tabak noch am meisten Arbeit macht.
dær haust on d'æærn duuræ fiærdse daa ono eš's rom, awær
 Die Heuernte und die Getreideernte dauern vierzehn Tage und dann ist es herum, aber
dær dawák maxt æim s'gans joor dsæ šafæ. em mærd's fayd's šon aan.
 der Tabak macht einem das ganze Jahr zu schaffen. Im März fängt's schon an.
no hæisd's æmool dæ soot gærešt. awær dseerš muæs mæ wiidægront
 Dann heißt es einmal den Samen bereitgemacht. Aber zuerst muß man Weidengrund
odær ærælgront¹ suæxæ. doo wõrdær noo drondær gæmaxt on enæræ blat of
 oder Erlengrund suchen. Da wird er dann drunter gemacht und in einer Platte auf
dæ ofæ gšdelt on fiet kaldæ, dæs ær bal kimt. manci maxæ-næ æu
 den Ofen gestellt und feucht gehalten, daß er bald keimt. Manche machen ihn auch
enæ sægel, wu si no en dæ šdal hæyge, das ær æu ewær naaxt emær æ
 in ein Säckchen, das sie dann in den Stall hängen, daß er auch über Nacht immer eine
gliclici werm het. wæn d'kimæ oygfæær æ sandimeedær lay sen, eš
 gleichmäßige Wärme hat. Wenn die Keime ungefähr einen Zentimeter lang sind, ist
s dsit, das mæ næ saqit.
 es Zeit, daß man ihn säet.

awær dæs bruxt æ wedær æ bsondæræ rešdæræi. mæ kanæ nææmlic
 Aber das braucht auch wieder eine besondere Rüsterei. Man kann ihn nämlich
negraat of dæ bquæ saqijæ; dæs hæist, mæ kan šo, awær mæ duæt's negæærn,
 nicht gerade auf den Boden säen; das heißt, man kann schon, aber man tut's nicht gern,
wil ær soo maışt fon dæ werm gfræsæ wõrt. gæweenlic maxt mæ æ
 weil er so meist von den Würmern gefressen wird. Gewöhnlich macht man eine
bsondæræ gudš² dædsuæ, æ šdek ewæram bquæ. do wææænoo bfeel gšlaa
 besondere Kutsche dazu, ein Stück überm Boden. Da werden dann Pfähle geschlagen
on bæyæl gælqit ono komt riis drof on do drewær no guædær mešt on
 und Bengel gelegt und dann kommt Reisig drauf und darüber dann guter Mist und
doo drof no gans guædær maışdær gront. dær wõrt no keeric fææct
 da drauf dann ganz guter feister Grund. Der wird dann gehörig verrecht
ono kamær dæ dawak drof saqijæ. wils awær om dii dsit gæweenli
 und dann kann man den Tabak drauf säen. Weil es aber um diese Zeit gewöhnlich
als nõx æ besæl kalt eš dsnaaxt, dægt mærnæ dsuæ met šdroo qdær diæær,
 als noch ein bischen kalt ist nachts, deckt man ihn zu mit Stroh oder Tüchern,
das ær net færfriært. wæn dæs no rondærkomt, maxt mæ maışt nõx
 daß er nicht verfriert. Wenn dieses dann herunterkommt, macht man meistens noch

¹ Das zu Staub zerfallene faule Kernholz hohler Weiden- und Erlenstöcke.

² Kutsche, ein auf Pfählen über dem Boden errichtetes Gestell (Pritsche), auf dem die Setzlinge gezogen werden.

a droodgedər drewər, das d'kadsə nedrof geen onə fəršæərə. wər
 ein Drahtgitter drüber, daß die Katzen nicht drauf gehen und ihn verscharren. Wer
nə gans guət bflaajə wel, maxt qu nɔx ə dax drewər us eelbabiir, das nə
 ihn ganz gut pflegen will, macht auch noch ein Dach drüber aus Ölpapier, daß ihn
d'son net fərbrænt on dər raajə nə net fərwešt. awər dəs eš aigədli
 die Sonne nicht verbrennt und der Regen ihn nicht verwascht. Aber das ist eigentlich
oneedi: wænər gəroodə wel, gəroodər dɔx qu oonə dəs. solay ər of dər gudš
 unnötig: wenn er geraten will, gerät er doch auch ohne das. Solang er auf der Kutsche
šdeet, muəs ər alə daa gšbredst wæərə, wæns negraat raajyt. dəs muəs
 steht, muß er alle Tage gespritzt werden, wenn es nicht gefade regnet. Das muß
awər met baxwasər gəmaxt wæərə, bronəwasər eš ə besəl dsə kalt fernə.
 aber mit Bachwasser gemacht werden, Brunnenwasser ist ein bischen zu kalt für ihn.
fon dsit dsuə dsit muəs ər qu suufər gəjæt sen.
 Von Zeit zu Zeit muß er auch sauber gejätet sein.

wæn di sędslı no so fejərslay sen, kamər sı sędsə. awər d'
 Wenn die Setzlinge dann so fingerslang sind, kann man sie setzen. Aber die
ægər miən fɔrhæer keeric gəbɔt on guət gəmešt sen; dər dawak wel lok
 Äcker müssen vorher gehörig gebaut und gut gemistet sein; der Tabak will locker
on mašt, sonš wɔrdər nigs. wæns no ans sędsə geel, gəweenli so om
 und feist, sonst wird er nichts. Wenn es dann ans Setzen geht, gewöhnlich so um
bfeyšde-n-ərom, no hælfə d'lit ənandər; fer ə groosər agər muəs mər
 Pfingsten herum, dann helfen die Leute einander; für einen großen Acker muß man
šo so ębənə dseę ɔdər fɔfdseę sen, sonš hət mər dsə lay ærwət. qinər
 schon so etwa zehn oder fünfzehn sein, sonst hat man zu lang Arbeit. Einer
muəs fɔrus geen medəm dawagræcə; dəs eš ə groosər ræcə met fiər odər
 muß voraus gehen mit dem Tabakrechen; das ist ein großer Rechen mit vier oder
fenf dsæen, wu alı ębənə halwə meedər usənandər šdeen. dər muəs
 fünf Zähnen, welche alle etwa einen halben Meter auseinander stehen. Der muß
no dər lay noox on ewərdswærc ewər də agər geen on šdrefə dsejə,
 dann der Länge nach und überzwerch über den Acker gehen und Streifen ziehen,
wu dii sic no gridsə, do komt ewəraal ə sędslı nin. jeedi pærsoun hət
 wo die sich dann kreuzen, da kommt überall ein Setzling hinein. Jede Person hat
ə sędshɔls on ə-n-aldı sigarəšaxdəl ɔdər ə-n-aldər huət, wu sı d'sędslı
 ein Setzholz und eine alte Zigarrensachtel oder einen alten Hut, wo sie die Setzlinge
medrait. wæns graat ə drogənı dsit eš, muəs jeedər sędslı nɔx gšbredst
 mitträgt. Wenn es gerade eine trockene Zeit ist, muß jeder Setzling noch gespritzt
sen, awər dəs maxt emər fil ærwət, ofəmə agər hogə-n-emər ə paar
 sein, aber das macht immer viel Arbeit, auf einem Acker hocken immer ein paar
dɔusic sędslı.
 tausend Setzlinge.

wænər əmool em bɔdə hogt, no eš awər nɔnegsɔit, das er a
 Wenn er einmal im Boden hockt, dann ist aber noch nicht gesagt, daß er auch
glic wagst. mancmool komt s'lombəfiə draan, glajni šnægə
 gleich wächst. Manchmal kommt das Ungeziefer (Lumpenvieh) dran, kleine Schnecken
ɔdər gæelı werm, on fræsə-n-əm d'hærdslə-n-ap. əs komt als foor, das
 oder gelbe Würmer, und fressen ihm das Herzchen ab. Es kommt als vor, daß

mər of qim blads dreī-, fiərmool nooxsədsə muəs; ər wɔrt halt emər wedər
 man auf einem Platz drei-, viermal nachsetzen muß; er wird halt immer wieder
gfræsə. geja d'snægə kamər kalk šdrəuə, dasi hiŋgeen, awər d'
 gefressen. Gegen die Schnecken kann man Kalk streuen, daß sie hingehen, aber die
werm muəs mər fajə, sonš brejt mər sɪ net wæk. sowi ər emool keeric
 Würmer muß man fangen, sonst bringt man sie nicht weg. Sowie er einmal gehörig
aanŋəwagsə-n-eš on šon šeenɪ blædlə hət, wɔrdər kagt, qimool ɔdər
 angewachsen ist und schon schöne Blättlein hat, wird er gehackt, einmal oder
dsuqimool, jeenooxdəm's needɪ eš; əs dərɸ halt kə dræk draan sen, das ər
 zweimal, je nachdem es nötig ist; es darf halt kein Dreck dran sein, daß er
guət wagsə kan. wænər ə besəl gresər on šdɛrgər eš, wɔrdər kifəlt¹,
 gut wachsen kann. Wenn er ein bisschen größer und stärker ist, wird er gehäufelt,
dəs kamər noo medəm bfluek maxə, awər fil lit maxəs liəwər medər
 das kann man dann mit dem Pflug machen, aber viele Leute machen's lieber mit der
hak, das kən šdɛgəl fərderbt ɔdər fərwadə wɔrt.
 Hacke, daß kein Stöckchen verderbt oder zertreten (verwaltet) wird.

dii šdɛk, wu hoox gənuə sen, wæərə gəkəbft, das aləs en d'
 Die Stöcke, die hoch genug sind, werden geköpft, damit alles in die
blədər wagst. nor ə paar šdɛk lost mər wagsə, das sɪ bliəjə on
 Blätter wächst. Nur ein paar Stöcke läßt man wachsen, damit sie blühen und
soot gən; dɪ wərə no guət manshoox, hæn awər gans šmaali blædlə,
 Samen geben; die werden dann gut mannshoch, haben aber ganz schmale Blättlein,
wu mər net fil met aanfajə kan. awər wænər gəkəbft eš, geet d'ærwət
 wo man nicht viel mit anfangen kann. Aber wenn er geköpft ist, geht die Arbeit
eerš loos. no fajə d'gidsə aan dsə driiwə: do, wu d'blədər usəm
 erst los. Dann fangen die Gitzen an zu treiben: da, wo die Blätter aus dem
šdɔk ruskomə, wagst ewəraal ə gids rus. dɪ miən no alə
 Stock herauskommen, wächst überall eine Gitze heraus. Die müssen dann jede
wɔx emool abgəresə wæərə on wagsə-n-emər wedər noox. dəs eš ə
 Woche einmal abgerissen werden und wachsen immer wieder nach. Das ist ein
squgšəft, wæn's əmool haist: an jeedəm blat ofəm agər ə gids ab-
 Saugeschäft, wenn es einmal heißt: an jedem Blatt auf dem Acker eine Gitze ab-
rɔbfə, on jeedər šdɔk hədɔx sinɪ dsɛɛ ɔdər fɔfdseɛ blədər — wæmər
 rupfen, und jeder Stock hat doch seine zehu oder fünfzehn Blätter — wenn man
soo ə nomədaa draan eš gsen on d'son qim nɔx keeric of də
 so einen Nachmittag daran ist gewesen und die Sonne einem noch gehörig auf den
bogəl gəbrænt hət, kamər nem ofrææct šdeen. on hænt on
 Buckel (Rücken) gebrannt hat, kann man nimmer aufrecht stehen. Und Hände und
glaidər griət mər dəbiɪ, wɪ wæmər emə šmiərfas kɔgt wæər! wæn
 Kleider kriegt man dabei, wie wenn man in einem Schmierfaß gehockt wäre! Wenn
dər dawak emool ə besəl groos eš, fajə d'ondəršdə blədər šon aan,
 der Tabak einmal ein bisschen groß ist, fangeu die untersten Blätter schon an,

¹ Gehäufelt, indem der Ackergrund an die Pflanzen herangescharrt wird, so daß zwischen den einzelnen Reihen Gräben entstehen.

² Die wilden, unnützen Schöblinge, die an der Blattwurzel aus dem Stock herauswachsen.

gæel dsə wæærə. dı maxt mər noo rus on šdeet sı aan dsuə sandblēdər.
gelb zu werden. Die macht man dann heraus und sticht sie an zu Sandblättern.

en dər eeršdə hælft fom sēbdæmbər eš dər dawak dsidı, das mər

In der ersten Hälfte vom September ist der Tabak zeitig (reif), daß man
nə kan bladənon haimfiære, wæens nə nonet fərhaquwält hət, hqist dəs.
ihn kann blatten und heimfuhren, wenn's ihn noch nicht verhagelt hat, heißt das.

manxmool maxds əm jo net fil, das ər nqnəgraat hıən eš, awər
Manchmal macht's ihm ja nicht viel, daß er noch nicht gerade hin ist, aber

šo mee wı emool hędsnə en də grondsæærdsbōdə ninjšlaa — no
schon mehr wie einmal hat's ihn in den Grundserdsboden hineingeschlagen — dann

kamərəm noozgugə! 'dawagæærn eš d'šlemšdsit em gansə joor.
kann man ihm nachgucken! Die Tabakernte ist die schlimmste Zeit im ganzen Jahr.

dsmørjəds geeds nus of də agər, no wōrdər gəblat on glic ewər
Des Morgens geht es hinaus auf den Acker, dann wird er geblattet und gleich über

wælələ gəbōndə on haimgfıert. dı dərə blēdər, wu nōx ofəm bōdə
Bündel gebunden und heimgeführt. Die durren Blätter, wo noch auf dem Boden

lejä, wæærə ofkēbt on en sək gəmaxt; dəs get gromblə¹. dı wæærə
liegen, werden aufgehoben und in Säcke gemacht; das gibt Grumpen. Die werden

net aangšdōxə, dı dıət mər graat ofəm bōdə fōls dreglə; sı gældə-n-
nicht angestochen, die tut man gerade auf dem Boden vollends trocknen; sie gelten

awər ə net fil. alə nomedaa wōrd dawak aangšdōxə: do hət mər so
aber auch nicht viel. Alle Nachmittage wird Tabak angestochen: da hat man so

groosı noodlə-n-on šnıər, wu ər draankomt. do muəs mər no jeeds blat
große Nadeln und Schnüre, wo er darankommt. Da muß man dann jedes Blatt

qındsəl ınfæädlə. dəs eš ə lanwilis gšæft, wænegraat ə lošdicı
einzeln einfädeln. Das ist ein langweiliges Geschäft, wenn nicht gerade eine lustige

gşelšaft biinandər eš, wu ębs fərdseelt qdər gsoyə wōrt. awər maışt
Gesellschaft beieinander ist, wo etwas erzählt oder gesungen wird. Aber meist

hæn alı lit səlwer dawak. dii, wu no dseerš ferdı sen, hælfa də
haben alle Leute selber Tabak. Die, welche dann zuerst fertig sind, helfen den

andərə. wæmər fil gəblat hət, muəs mər emər anəhogə bes dsnaaxt
andern. Wenn man viel geblattet hat, muß man immer hinhocken bis nachts

am dswēlfə, qınsə on ə nōx lejər: ər muəs halt wægšaft sen, əs get alə
um zwölf, eins und auch noch länger: er muß halt weggeschafft sein, es gibt alle

daa wedər frešər. alə mōryə muəs mər nə ofhængə. maışt kamər dōx
Tage wieder frischen. Alle Morgen muß man ihn aufhängen. Meist kann man doch

net so frijı nus, wils als om dii dsit fil næwəl hət, soıdas mər
nicht so früh hinaus, weil es als um diese Zeit viel Nebel hat, so daß man

waardə muəs bes d'son ruskomt on də dawak ə besəl ofdregəlt.
warten muß, bis die Sonne herauskommt und den Tabak ein bisschen austrocknet.

wænər ne keerıc wælk eš, brecdər on fərıst, wæmərənə of də šōbf
Wenn er nicht gehörig wolk ist, bricht er und zerreißt, wenn man ihn auf den Schopf

nōfdseit on ofhængt. wæens als graat raqıt om dii dsit, hət mər ə
hinaufzieht und aufhängt. Wenn es als gerade regnet um diese Zeit, hat man eine

¹ Grumpen, die schlechteste Sorte; das Mittelgut heißt Sandblatt.

noot, bes er tqim eš on bambəlt. mər kanə net bes em ogdōqiwər šdeen
 Not, bis er daheim ist und baumelt. Man kann ihn nicht bis im Oktober stehen
lōn, wil er souš fərfrjərə dææt; dər dawak kan kē rifə fərdrāa.
 lassen, weil er sonst verfrieren täte; der Tabak kann keinen Reif ertragen.

wæno əmool d'blēdər fom agər sen, mīən au d'šdōrdsə¹ bal rus-
 Wenn dann einmal die Blätter vom Acker sind, müssen auch die Stortzen bald heraus-
kagt sen, wil sī də bōdə dsə arī usnodsə. dī fīərt mər noo of
 gemacht sein, weil sie den Boden zu arg ausnützen. Diese führt man dann auf
d'mat on doo bliiwə sī də wendər ewər lejə, dasī d'mat mešdə;
 die Matte und da bleiben sie den Winter über liegen, daß sie die Matte misten;
s'hæyt joo dōx als emər nōx grond draan. bes em frjəyjoor sen sī gans
 es hängt ja doch als immer noch Grund daran. Bis im Frühjahr sind sie ganz
suufər, owæns no əmool šeen wædər eš, wæcərə sī ofkēbt on
 sauber, und wenn's dann einmal schön Wetter ist, werden sie aufgehoben und
həimgfjərt, fals sī s'hooxwasər net medgənomə hət, was als qu əmool
 heimgeführt, falls sie das Hochwasser nicht mitgenommen hat, was als auch einmal
foorkomt. dī hoolə gədərdsə šdōrdsə sen gūt dsuəm fīraanmaxə.
 vorkommt. Die hohlen gedörrten Stortzen sind gut zum Feueranmachen.

wī də dawak əmool ondər dax eš on hæyt, eš er us əm grēbšdə
 Sowie der Tabak einmal unter Dach ist und hängt, ist er aus dem Gröbsten
hus. fərhaquwlə kans nə jēds əmool nem, awər wæns dsə waarm eš
 heraus. Verhageln kann es ihn jetzt einmal nimmer, aber wenn's zu warm ist
on kē loft geet, kanər qim nōx en dər hæyk kabut geen, er
 und kein Luft (Wind) geht, kann er einem noch in der Hänge kaput gehen, er
wōrt gæærn rebəful on šeməlt, bsdərs wænər ə besəl dek hæyt.
 wird gern rippenfaul und schimmelt, besonders wenn er ein bisschen dick hängt.
er muəs ewəraal loft hæn, drom muəs mər qu fil dsjəjəl ofšdēlə;
 Er muß überall Luft haben, darum muß man auch viele Ziegel aufstellen;
wænər əmool ə besəl der eš on brænt, komə gəweenlī d'kəifər,
 wenn er einmal ein bisschen dürr ist und brennt, kommen gewöhnlich die Käufer,
awər wæn sīnə wēlə, kəufə sīnə mancmool q šon ofəm agər.
 aber wenn sie ihn wollen, kaufen sie ihn manchmal auch schon auf dem Acker.
dēs eš no als ə groosər rombəl em gansə dōrf. do laufə dī maglər on
 Das ist dann als ein großer Rummel im ganzen Dorf. Da laufen die Makler und
wēlə nə də buurə abablə oməxənə šləct on səquwə: er brænt
 wollen ihn den Bauern abschwatzen und machen ihn schlecht und sagen: er brennt
net dēs joor. wæn sī noo əmool qinər draangəbrooxt hæn, das er də
 nicht dieses Jahr. Wenn sie dann einmal einen drangebracht haben, daß er den
aanfay maxt, no eš en ə paar šdont dər gans dawak əm ert fərkaufst;
 Anfang macht, dann ist in ein paar Stunden der ganze Tabak im Ort verkauft;
fil hænə jo q šo fərhcæer də maklər fəršbrōxə: om də heegšdə
 viele haben ihn ja auch schon vorher den Maklern versprochen: um den höchsten
brīs. dii, wunoo net maxə, dasīnə bədsidə loosbreyə, grjəyjə mājšt
 Preis. Die, die dann nicht machen, daß sie ihn beizeiten losbringen, kriegen meist

¹ Stortzen, die entblätterten Stöcke.

węnjər, wæn əmool dər haubdrombəl fərbeɪ eš. manc̄mool kans nə dswaar
weniger, wenn einmal der Haupttrummel vorbei ist. Manchmal kann es ihnen zwar
ɑ ɡəroodə, dasɪ nɔx ə besəl mee ɡrɪəɪjə, wænər ɡraat arɪ ɡsuəxt
auch geraten, daß sie noch ein bisschen mehr kriegen, wenn er gerade arg gesucht
eš on sɪ šeenər hæn.
ist und sie schönen haben.

awər was mər ɡrɪət, kamər eerš saa, wænər əmool abgəwɔquwə-n-
Aber was man kriegt, kann man erst sagen, wenn er einmal abgewogen
eš. kords fɔr winaaxt wɔrt ər abkænt on eiwər ɡlajɪnɪ wælələ ɡəbondə.
ist. Kurz vor Weihnachten wird er abgehängt und über kleine Bündel gebunden.
soo kom̄t ər no of d'wɔquw. awər do kom̄t ɑ wedər fil ofs wædər
So kommt er dann auf die Wage. Aber da kommt auch wieder viel aufs Wetter
aan. wæns arɪ kalt eš, so das ər fešt usgfriert, wɛɛit ər net so fil, as
an. Wenn's arg kalt ist, so daß er fest ausgefriert, wiegt er nicht so viel, als
wæns ə besəl næwlic eš ɔdər ɡaar dquwædər hət ɡraat. manc̄ɪ duənə
wenn's ein bisschen neblig ist oder gar Tauwetter hat gerade. Manche tun ihn
als ɑ ɔ besəl šbred̄sə met waarm wasər, das ər net so arɪ hrɔs eš
als auch ein bisschen spritzen mit warmem Wasser, daß er nicht so arg spröde ist
on fərbrɔɡəlt, wænər of d'wɔquw kom̄t. awər əs eš ɑ šo manc̄ər
und zerbröckelt, wenn er auf die Wage kommt. Aber es ist auch schon mancher
ningfalə, wunə dsə arɪ ɡšbrɛd̄st hət: wænər dsə nas ɔdər sonš neɡuət
hineingefallen, wo ihn zu arg gespritzt hat: wenn er zu naß oder sonst nicht gut
pandəlt eš, dsɛit ɑim dər kaɪfər soo on sofil am dsændnər ap. no hət
behandelt ist, zieht einem der Käufer so und soviel am Zentner ab. Dann hat
mərs; was wel mər maxə? fort muəs ər halt. am nææmlɪxə daa, wu ər
man's. was will man machen? Fort muß er halt. am nämlichen Tag, wo er
abgəwɔquwə wɔrt, wɔrt ɑ s'ɡælt usbədsaalt, awər dsnaaxt eerš, cmə
abgewogen wird, wird auch das Geld ausbezahlt, aber nachts erst, in einem
werdshuus. dɛs eš no ə ɡroos fešt, wu fil ɡæsə on ɡædroŋgə wɔrt.
Wirtshaus. Das ist dann ein großes Fest, wo viel gegessen und getrunken wird.
manc̄ɪ hogə als fort bes daa on fərgæsə s'hajimgeen ɔdər kənə də
Manche hocken als fort bis Tag und vergessen das Heimgehen oder können den
wɑɑɪ nem fendə.
Weg nicht mehr finden.

Mundartliche Proben aus dem badischen Frankenland.

Von Otto Heilig.

Zur Schreibung: Die vor erhaltenem Nasal stehenden Vokale sind genäsel zu sprechen.

1. Mundart von Königheim.

A.: *deɪk dr əmool! ɡešdrn nəāxt* A.: Denke dir einmal! Gestern
bini šbööt fun büšəmə haam. s is nacht bin ich spät von Bischofsheim
rɛɛt finšdr ɡwɛɛ. wi i am šdam- heim. Es ist recht finster gewesen.

bęęrc glaafə bin, sęęi nüüwr an hušəbox; doo drüwə reict sic ebs; s wert hęł. un wās manšt, das i gseę hāā? dr šüməlisraidr is fum hušəbox drüwə runər kumə. i hāā ŋ gseę. uf əmə grosə waisə gaul isr gsesə un hot sain koupf unərm āārm kāt (kādə). gfōret hāwi mi, das mr toor gecə bęrc gšdanə sen.

B.: o halts maul! niks hošt gseę; s gait jo gāār kan šüməlisraidr.

A.: sou, du bišt aa aanər fun deenə, wu(u) niks glaawə!

2. Mundart von Steinbach bei Wertheim.

duu, hanəs, höör əmool, dr E... hāt si widr aans glaišt. letšdə miit-wuxə is mark in węrdə gwęęə, uf dęn hotr gwelt. dasr joo kan huyr tsu laidə brauxt, gedr um oowət forhęęer nuf tsum H... un kaft sic ən šwardəmāūxə un ə flašə waiⁿ, get haam un lęict di gantsə wiks in di fudrmašiinəbeyk, šmaist no ən arfl hai druf, das sa fraa joo niks męrgə söl.

noxt gedr widr fōrt, seict ęwr sarə fraa, si braüct ka fudr tsu šnaidə, bisr widr doo węęer. wis ęwr əmool uf də oowət tsuu gayə is, unər künt als no net, feykt sa fraa un dr kneęct dox əwail ooⁿ fudr tsu šnaidə. si hęwə no net ręęct onⁿgfayə kādə, uf aaⁿmool kraxts im selwə aaxəbliik feykt dr kneęct ooⁿ grüāt naus tsu šraidə, wail

Wie ich am Stammberg (< Steinberg) gelaufen bin, sehe ich hinüber an den Huschenbach; da drüben regt sich etwas; es wird hell. Und was meinst du, das ich gesehen habe? Der Schimmelreiter ist vom Huschenbach drüben heruntergekommen. Ich habe ihn gesehen. Auf einem großen weißen Gaul ist er gesessen und hat seinen Kopf unterm Arm gehabt. Gefürchtet habe ich mich, daß mir die Haare gegen Berg gestanden sind.

B.: O, halte das Maul! Nichts hast du gesehen; es gibt ja gar keinen Schimmelreiter.

A.: So, du bist auch einer von denen, die nichts glauben!

Du, Johann, höre einmal, der E... hat sich wieder eines geleistet. Letzten Mittwoch ist Markt in Wertheim gewesen, auf den hat er gewollt. Daß er ja keinen Hunger zu leiden braucht, geht er am Abend vorher hinauf zum H... und kauft sich einen Schwartenmagen und eine Flasche Wein, geht heim und legt die ganze Wichse in die Futtermaschinenbank, schmeißt noch einen Armvoll Heu drauf, daß seine Frau ja nichts merken soll.

Nachher geht er wieder fort, sagt aber seiner Frau, sie brauche kein Futter zu schneiden, bis er wieder da wäre. Wie es aber einmal auf den Abend zu gegangen ist, und er kommt als noch nicht, fängt seine Frau und der Knecht doch eine Weile (= einstweilen) an Futter zu schneiden. Sie haben noch nicht recht angefangen gehabt, auf einmal kracht es. Im selben Augenblick fängt der Knecht an gerade hinaus-

er maant, di nausgšnidənə reeml
šwardəmāāxə wēxə fun dr fraa iirə
hen. dii šbriykt glai hinəri un
maant, əm kneęet is əbs basiirt. uf
aa^mmool künt ęer dr houf hęęrgsaust
un šrait šo fun waidəm: halt, halt,
s lait əbs in dr mašiinəbenk.

dooruf hiiⁿ isən noxt almeęli s
lict ufganə. gešdrn is di gants gšict
in dr tsaiduy kumə — un sa fraa
hot gšimpft. das si'n net gwikst
hot, wāār aləs.

3. Mundart von Höpfingen.

hört əmool. i wil eu əmool ębs
fərtseęlə, wasmr unr hęęrlə seeli šo
filmool fərtseęlt hot. s iš im joor
66 gwęę, wu d' praisə mit də
öšdraicər kriik kat hən. doo iš ən
šeenr daak unr hęęrlə hinə dr Ek
gwęę un hot grumbeerə naiⁿgətsakrt.
doo sən uf aa^mmool d' praisə mit də
kanoonə də šdökləsbeęerik raiⁿkumə.
unr hęęrlə drnoort niks wi uf un
dəfuuⁿ un hōrtli hoomgšbrunə.

toom iš šo unr fraalə uf dr šdafl
gšdanə un seęt: max no, das də
daiⁿ fi fōrtšafšt; i hab šo ə lox in
dr šeuər gmaxt, wuu i' s flaaš un
unr geelt naiⁿduun (naiⁿdaaⁿ) wil.
dr hęęrlə iš in də šdāäl (šdal) ganə
un bint kuu ab un traibt sə nüüwər
uf də koornbeęerik in də wāält.

s fraalə fęrgreębt s flaaš un šaft
alrhant anəri saxə, wii ə drooa foul

zuschreien, weil er meint, die hin-
ausgeschnittenen Riemen Schwarten-
magen wären von der Frau ihren
Händen. Die(se) springt gleich nach
hinten und meint, dem Knecht ist
etwas passiert. Auf einmal kommt
er den Hof hergesaust und schreit
schon von weitem: halt, halt, es
liegt etwas in der Maschinenbank.

Daraufhin ist ihnen nachher all-
mählich das Licht aufgegangen.
Gestern ist die ganze Geschichte in
der Zeitung gekommen — und seine
Frau hat geschimpft. Daß sie ihn
nicht gewichst hat, war alles.

Horcht einmal! Ich will euch
einmal etwas erzählen, was mir
unser Großvater selig schon vielmals
erzählt hat. Es ist im Jahr 66 ge-
wesen, wo die Preußen mit den
Österreichern Krieg gehabt haben.
Da ist eines schönen Tags unser
Großvater hinten an der Eck ge-
wesen und hat Grundbirnen (= Kar-
toffeln) hineingezackert. Da sind
auf einmal die Preußen mit den
Kanonen den Stöckleinsberg herein-
(zu) gekommen. Unser Großvater
darnach nichts wie auf und davon
und hurtig heimgesprungen.

Daheim ist schon unsere Groß-
mutter auf der Staffel gestanden
und sagt: mach nur, daß du dein
Vieh fortschaffst; ich habe schon
ein Loch in der Scheuer gemacht,
wo ich das Fleisch und unser Geld
hineintun will. Der Großvater ist
in den Stall gegangen und bindet
die Kuh ab und treibt sie hinüber
auf den Kornberg in den Wald.

Die Großmutter vergräbt das
Fleisch und schafft allerhand andere
Sachen, wie eine Truhe voll Ge-

*gšbunənəs un brout, ins Neusrš
iərn unərerdšə kelr, wuu a anərə
leut iir sax hiiⁿgəbroxt hən. dənoot
wert kelrdüür fər-ramlt, sou das
d' praisə ricdi niks gfunə hən. nox
ə bäär šdun iš aa unr heęrlə widr
hoomgfäärn un d' praisə sən als no
doo gwęę, awr gədauⁿ hən səm niks.*

sponnenes und Brot, in des Neusers
ihren unterirdischen Keller, wo auch
andere Leute ihr Sach (Eigentum)
hingebracht haben. Darnach wird
die Kellertür verrammelt, so daß
die Preußen richtig nichts gefunden
haben. Nach ein paar Stunden ist
auch unser Großvater wieder heim-
gefahren, und die Preußen sind als
noch dagewesen, aber getan haben
sie ihm nichts.

Sprachproben aus der deutschen Mundart von Dobsina in Oberungarn.

Von Julius Lux.

Dobsina (lies: *dobšina*), deutsch Dobschau, ist eine kleine Bergstadt im nördlichen Teil des Komitates Gömör. Ihre deutschen Einwohner wanderten in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hier ein. Ihre Urheimat kann man heute mit Sicherheit noch nicht bestimmen; doch ist sie nach den Ergebnissen meiner bisherigen vergleichenden Lautforschung auf dem Gebiete zu suchen, das sich von Norden nach Süden von den Vorländern des Erzgebirges über den Frankenwald, das Fichtelgebirge, östlich von Bayreuth bis Regensburg, hinzieht. Genaueres werde ich erst nach dem gründlicheren Studium des Wenkerschen Sprachatlas behaupten können.

Dobsina zählt laut der 1910 vorgenommenen Volkszählung 5029 Seelen. Nähere Daten stehen mir nur aus der Volkszählung von 1900 zur Verfügung. Demnach waren

746	Ungarn,
2790	Deutsche,
1509	Slowaken,
1	Walach,
69	andere,

zusammen 5015 Seelen.

Schreiben und lesen konnten 3445. Hier muß bemerkt werden, daß die Deutschen im Gegensatz zu den Slowaken alle schreiben und lesen können.

Das Volk befaßt sich meistens mit Bergbau und Gewerbe, zum geringen Teil mit Feldbau.

Zur Lautentwicklung ist folgendes zu bemerken:

Germ. anlautendes *p, t, k* > Dobsinaer (dobs.) *pf, tf, ts, k*; z. B. got. *papa*, dobs. *pfof, tfof*; got. *taikns*, dobs. *tsęęcy*, Zeichen; got. *kaupôn*, dobs. *kęęfm*, kaufen.

Germ. in- und auslautendes *t, p, k* > dobs. *s, f, c, x*; z. B. got. *batixa*, dobs. *pęsr*, besser; got. *diups*, dobs. *tiif*, tief; got. *leik*, dobs. *laec*, Leiche.

Germ. inlaut. *pp, tt, kk* > dobs. *p, ts, k*; z. B. ahd. *scepfen*, dobs. *šępm*, schöpfen; ahd. *aphul*, dobs. *opl*, Apfel; ahd. *ęxzen*, dobs. *ętsn*, etzen; ahd. *decchen*, dobs. *dęky*, decken.

Nach Liquiden und Nasalen:

Germ. *t* > dobs. *ts*: ahd. *hęrxa*, dobs. *harts* usw.

Germ. *p* > dobs. *f*: ahd. *scimpf*, dobs. *šinfm*, schimpfen; *donf* Dampf. — Aber ahd. *stampfôn*, dobs. *štomp*, dobs. *štrûmp*, Strumpf usw.

Germ. *d* > dobs. *t*; got. *dags*, dobs. *took* (das *k* ist eine stimmlose Media). Aber vor *-r* bleibt *d*: *drûûšl*, Drossel, *drûûn*, Drohne.

Germ. *b* > dobs. *p*: *poom*, Baum; *pluum*, Blume. Aber vor *-r* bleibt *b*: *brûn*, Brunnen, *braot*, Braut usw.

Germ. *g* > dobs. *g*: *golgy*, Galgen.

Mhd. (altbodyrisches) anlautendes *w* wird immer zu *b*: *basr*, Wasser; *baep*, Weib, *bęšn*, waschen, *boos*, was.

Vor *-r* wird der mhd. Vokal diphthongiert: *doaf*, Dorf, *hoar*, Haar, *guagl*, Gurgel, *štjats*, Stürze, *piak*, Birke, *ęaręar*, Lehrer usw.

Mhd. Diphthonge sind fast immer zu Monophthongen, mhd. *i, u* und *iu* immer zu Diphthongen geworden.

Die unbetonten Präfixe haben vollere Laute erhalten als das Nhd.: *pu-* (be-), *ga-* (ge-), *unt-* (ent-), *dęr-* (-er), *für-* (ver-), *tsu* (zer-).

Die Geminaten sind gänzlich geschwunden.

Der alte Dualis-Suffix *-s* (*kûmts hęar*, kommt her) und der Dualis *is* (ihr) in pluraler Bedeutung ist erhalten.

Das Part. Prät. des »sein« ist: *gabeest*, gewesen.

Sprachproben.

- | | |
|---|---|
| 1. <i>ax šętsl, du mae pluum,</i>
<i>šmięr mr di rûûdn šuu;</i>
<i>šmięr za mr hepš unt faen,</i>
<i>ben du mae šots belst zaen.</i> | Ach, Schätzlein, du Blume mein,
Schmier(e) mir die roten Schuh!
Schmier(e) sie mir hübsch und fein,
Wenn du mein Schatz willst sein. |
| 2. <i>host-tu net maen šots gazeen?</i>
<i>ic bûl-an lûsn grîsn!</i>
<i>ic hob-an en dr mos gazeen,</i>

<i>tsoplt-ęr men fisn.</i> | Hast nicht meinen Schatz gesehn?
Ich möcht ihn grüßen lassen!
Ich hab(e) ihn in der Maß (Hoch-
ofen) gesehn,
(Da) zappelt er mit den Füßen. |

- ben-er bit frũũgŷ, boz-ic tuu?* Wenn er wird fragen, was ich tu,
zoog-ic xae gašloabm; Sag(e), ich bin gestorben;
ben-er bit xęar traoric tuun, Wenn er aber sehr traurig tun wird,
zoog ic kũm šũnt moagŷ. Sag(e), ich komm schon morgen.
3. *kleęna feš unt gruusa feš* Kleine Fische und große Fische
šviman en-dn taecŷ; Schwimmen in den Teichen;
bęar da bel ęs meędl hoon, Wer das Mädchen haben will,
mus em di mũtr šlaecŷ. Muß um die Mutter schleichen.
4. *draemũl drae es naena;* Dreimal drei sind neune;
šetsl, du pest maena. Schätzlein, du bist meine.
ic het-tic net geebm fũr taoxnt Ich hätt(e) dich nicht gegeben für
gulgŷ, tausend Gulden,
its geb ic dic fũr naena. Jetzt gib ich dich für neune.
5. *hopsasa!* Hopsasa!
štiapt mae fraa, Stirbt meine Frau,
nęm ic mr a ondra! Nehme ich mir eine andre!
di mus xaen, Die muß sein,
hepš unt faen, Hübsch und fein,
šenęr bi di ondra! Schöner, wie die andre!

Hochzeitslied.

6. *šeena liiba maena,* Schöne Liebe, meine,
tsũ taoxnt guta noox! Zu tausend gute Nacht!
leeg en poatn en kostn, Leg den Brautkranz (ungar. párta)
nem di haob afoar! in den Kasten,
šeena liiba maena, Nimm die Haube hervor!
tsũ taoxnt guta noox! Schöne Liebe, meine,
du host nũx xęar a kleęna, Zu tausend gute Nacht!
boos host-tr deŷ gadoox! Du hast noch eine sehr kleine,
 Was hast dir denn gedacht!

Sprichwörter, Redensarten.

1. *iidl, diidl, recŷštii,* Idel, didel, Rechenstiel,
olta baebr esn fil. Alte Weiber essen viel.
2. *fũn gadũlt es ęęmũl a kots* Von Geduld ist einmal eine Katze
fũrrekt. verreckt.
3. *dęar bešt met tsreen plaajęln ũf* Dieser wäscht mit zwei Bleueln auf
tsvee peŷkŷ. zwei Bänken.
4. *nũũn esn xaen mae gęst.* Nach dem Essen sind meine Gäste.
5. *dęar štiapt ũf keęn štree.* Der stirbt auf keinem Stroh.
6. *oama laet kũxy met bosr.* Arme Leute kochen mit Wasser.

7. *dər faola mus tsüresn geen.* Der Faule muß zerrissen gehen.
8. *ic xae oox net ùm poom drzüfm
unt en dər reest fürbriit.* Ich bin auch nicht am Baum er-
soffen und in der Röste verbrannt.
9. *emxünst es dər tüüt unt ništ es
gut ùf di aagy.* Umsonst ist der Tod und Nichts ist
gut auf die Augen.
10. *glaec bist besn, bi fenf çabəs en
an fiatltüp küxy.* Gleich wirst wissen, wie fünf Erbsen
in einem Vierteltopf (30 Liter)
kochen.

ola juyan! bu xaets?

ola hii, ola hii!

biər ban tontsn pis ùf frii.

ola meędl! bu xaets?

ola hii, ola hii!

biər ban tontsn pis ùf frii.

Alle Jungen (Knaben)! Wo seid ihr?

Alle hier, alle hier!

Wir werden tanzen bis morgen früh.

Alle Mädels! Wo seid ihr?

Alle hier, alle hier!

Wir werden tanzen bis morgen früh.

Kindervers.

*a hen unt a hoon;
heept xic mae mearcen oon.*

*a kuu unt a kolp,
es mae mearcen holp.*

*a kots unt a maos,
es mae mearcen aos,
pis ùf Kramers haos.*

ic bentš, ic bentš, ic beęs net boos,

*hendrn ùubm zetst a hoos.
ęar šprinjkt iibrs maajercen,*

tsübreect an tüp fül aajercen.

Eine Henne und ein Hahn;

Hebtsich (beginntsich) mein Märchen

Eine Kuh und ein Kalb, [an.

Ist mein Märchen halb.

Eine Katze und eine Maus,

Ist mein Märchen aus,

Bis auf Kramers Haus.

Ich wünsch', ich wünsch', ich weiß
nicht was,

Hinterm Ofen sitzt ein Has'.

Er springt übers Mäuerchen (hinterm
Ofen),

Zerbricht einen Topf voll Eierchen.

Gespräch beim Kinderspiel.

A. *is läibm kendrcen kũmts aheęm.*

B. *biər tarn net.*

A. *für beem?*

B. *fürn bülf.*

A. *bu ex-ər?*

B. *hendrn kipmštraox.*

A. *boos tid-ər?*

B. *ər flekt kiaplcn.*

A. *bifl poar?*

B. *hundert.*

Ihr lieben Kinderchen kommt nach

Wir dürfen nicht. [Hause.

Für wen (nicht)?

Für den Wolf.

Wo ist er?

Hinter dem Hagerosenstrauch.

Was macht er?

Er flickt Riemenschuh.

Wieviel Paar?

Hundert.

ęenäs, tsvaa, draaja,
pika, poka, haaja,
pika, poka, hoomršlook,
ziibm kendr liigy tũût.
kimt-tr feš,
špringt um teš;
kimt-ti kots,
frest ęn feš;
kimt-tr peetr
met-tr floš,
gaet-tr kots
a praava toš.
kraešt-ti kots
miau, miau,
unt-tr peetr šau, šau!

Eins, zwei, drei,
 Pika, poka, haj(a),
 Pika, poka, Hammerschlag,
 Sieben Kinder liegen tot.
 Kommt der Fisch,
 Springt auf den Tisch;
 Kommt die Katze,
 Frißt den Fisch;
 Kommt der Peter
 Mit der Flasche,
 Gibt der Katze
 Eine brave Ohrfeige.
 Kreischt die Katze
 Miau, miau,
 Und der Peter schau, schau!

Zur Erklärung der »riparischen Gutturalisierung«.

Von Anton Pfalz.

Gelegentlich phonographischer Mundartaufnahmen, die ich im vergangenen Sommer (1911) gemeinsam mit Prof. Lessiak und Dr. W. Steinhäuser in Freiburg in der Schweiz für das Phonogrammarchiv der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien besorgte, fanden wir in der mittelfränkischen Mundart von Hinderhausen bei St. Vith, im Regierungsbezirk Aachen, in gewissen Wörtern Stoßton vor. Als Sprecher hatte sich uns der damalige Hörer der Freiburger philosophischen Fakultät, Herr Benzerath aus Lommersweilen, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.¹

In der Mundart von Hinderhausen tragen die mhd. Längen vor verschobenem *s* Stoßton: *füs* Füße, *fus* Fuß, *štręs* Straße, *ęęs* Gaße, *łęsn* laßen, *jrüs* Grüße, *jrus* Gruß, *sęs* saß, *sęsn* saßen, *ęsn* aßen, *męs* Maß.

Dazu halte ich nun den Einschub eines Kehllautes nach mhd. Länge vor *t* und den Übergang auslautender *n* in *ę* nach Länge. Die so entstandene Lautgruppe *kt* ist ihrer Stärke nach halbfortis. Es heißt also: *dsikt* Zeit, *fikt* Veith, *lũkt* Leute, *hũkt* heute, *nũkt* Not, *tũkt* tot, *drięksen* dreizehn, *nũę* neun, *šũę* schön, *wię* Wein, *dũęę* deiner, *mũęę* meinen (meum), *rię* rein.

Nach Wrede, Anzeiger f. deutsches Altertum 20, 219 f., kommt der Einschub des Gutturals im Worte »Leute« in folgenden Orten vor:

¹ Vgl. die Platten 1480, 1481 des Phonogrammarchivs d. kais. Akademie.

Montjoie, Düren, Bergheim, Gressenbroich, Leichlingen, Burg, Blankenberg, Linz, Sinzig, Adenau, Gerolstein, Schönecken, Bitburg, Neuerburg und im Süden bis zur Schnee-Eifel.¹

Der Stoßton besteht im wesentlichen darin, daß der starkakzentuierte Vokal auf einen Augenblick durch plötzliches Schließen der Stimmritze unterbrochen wird.² Ob nur die Ma. von Hinderhausen Stoßton kennt, kann ich nicht feststellen. In mir zugänglichen Arbeiten über verwandte Mundarten, die wohl »Gutturalisierung« kennen, fand ich ihn nicht erwähnt. Tritt nun zwischen Vokallänge und Zahnverschlußlaut ein Kehllaut ein, so sehe ich darin nichts anderes als die Verschiebung des Stimmritzenverschlusses vom Ausatmungsgipfel der Silbe nach ihrem Ausatmungsende. Der dem Verschlußlaut (*t*) genäherte Stimmritzen-(Kehlkopf-)verschluß gleicht sich dem Nachbar an und wird zu *k*. Dieselbe Verschiebung des Kehlkopfverschlusses trat in der Lautfolge Länge + *n* ein und aus *k* - *g* + *n* entwickelte sich *ŋ*.³ Prof. v. Ettmayer (Innsbruck) machte mich auf eine ähnliche Erscheinung in rätomanischen Mundarten der Schweiz aufmerksam, in denen für geschichtliches *k* entweder Kehlkopfverschluß oder zuweilen auch Stoßton eintritt, also umgekehrte Verschiebung.

Daß sich der Stoßton vor Zahnreibellaut hielt, vor Verschluß- und Sonorlaut aber nicht, hat wohl seinen Grund in der Anpassungsfähigkeit des *n* und in der verschiedenen Bildungsweise der Verschluß- und Reibelaute. Wir haben es hier mit einer »Assimilationserscheinung« zu tun: der ursprünglich im Silbengipfel stehende Kehlkopfverschluß wirkte vorwärts und trieb das *n* zu *ŋ* und schob sich zugleich ins Silbental nach dem *ŋ* hin. Folgte auf den Stoßton ein Zahnverschlußlaut (*t*), so trat Angleichung der »Artikulationsart« ein, indem der Kehlkopfverschluß, vom Silbengipfel gewichen, zu einem gutturalen Mundverschluß wurde, also *k* ergab. Vor dem ohne vollen Verschluß erzeugten Reibelaut, der vom Stoßton sowohl durch seine »Artikulationsstelle«, als auch durch seine »Artikulationsart« unterschieden ist, bildete der dem Stimmritzen-(Kehlkopf-)verschluß nachfolgende kurze Vokalklang gewissermaßen einen Übergangslaut. Hier ist der Stoßton erhalten.

Ich nehme also an, daß die »Gutturalisierung« eine Wirkung des Stoßtones ist, der in Silben mit Selbstlautlänge und darauffolgendem Zahnlaut (*t*, *n*, *s*) geherrscht hat, vor *s* in unserer Ma. noch gesprochen wird.

¹ Vgl. die Angaben bei Ramisch, Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie. Über *n* < *ŋ* (*g*) vgl. Wrede, Anz. f. d. Altert. 20, 213 f.; 26, 344.

² Vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik⁵, §§ 585 ff., 608.

³ Vgl. dazu Sievers, a. a. O. § 755.

Bücherbesprechungen.

W. Simonsen, Niederdeutsch und Hochdeutsch in den Chroniken des Johann Adolph Neocorus und des Daniel Lübbecke. Phil. Diss. Kiel 1911. 124 S.

Der Vf. will eine grammatische Darstellung der Sprache in beiden Chroniken geben, aber sein Endziel ist die Heimatma. der beiden Chronisten. Um dies Ziel zu erreichen, muß er die Einflüsse zweier Schriftsprachen, der ndd. wie der hd., ausscheiden. Doch der Rest ist, wie sich ergibt, immer noch nicht Ma., sondern ist durch die Orthographie einer in der Hauptsache aus dem Mfrk., also von Köln, stammenden Schreibgewohnheit so verkleidet, daß es nur selten möglich ist, die mundartliche Gestalt herauszuschälen.

Bei der Absonderung des hd. Lehngutes geht S. viel zu radikal vor. Er begeht den bei der Behandlung früherer Sprachstufen so häufigen Fehler, etwas bereits Heimgisches, aus fremden Sprachen oder Maa. Stammendes noch als fremd anzusehen. So hatten vor Neocorus und Lübbecke die Wörter *xiren*, *xirat*, *speisse* u. a. längst Heimatrechte auf ndd. Boden erworben. Es ist etwas anderes, ob ich sage, *xiren* ist noch nicht as., also mnd., oder ob ich *xiren* gegen Ende der mnd. Epoche eindringen lasse. Hier zeigt sich der entgegengesetzte Fehler zu dem noch häufigeren, daß Lautwandlungen, die sich vor unserer Periode vollzogen haben, ohne weiteres in die große vorhergehende hinaufgeschoben werden. Solange die absolute Chronologie der Lauterscheinungen nicht feststeht, sollte man sich in der von O. Bremer seit Jahrzehnten wiederholt an einzelnen Beispielen dargestellten relativen versuchen. Den Ausstellungen, die W. Seelmann im Ndd. Korrb. 32, 95—96 wegen der Behandlung des anscheinend hd. Lehngutes macht, schließe ich mich daher an.

Um den mundartlichen Charakter des restlichen Sprachgutes zu erweisen, zieht S. mit Recht die heutige Ma. heran. Für Neocorus, der um 1600 die Geschichte von Dithmarschen schrieb, benutzt er die Arbeit über den »Lautstand des *zym*-Gebiets in Dithmarschen« von Hugo Kohbrok (Kieler Diss. 1901) und für den gleichzeitigen Lübbecke die Arbeit von J. Bernhardt über den »Lautstand der Glückstädter Ma.« im Ndd. Jb. 18, 81—104, und 20, 1—39, die als Zeugnis der Ma. dieses Chronisten angesehen werden kann. Beide Chroniken sind in den Originalhandschriften eingesehen worden, da die Ausgabe des Neocorus von C. Dahlmann (2 Bde., Kiel 1827) nicht buchstabengetreu ist.

Zu loben ist die Zurückhaltung, mit der der Vf. bei der Vergleichung der früheren mit der jetzigen Sprache vorgeht. Seine Ergebnisse sind infolgedessen in vielen Punkten als richtig anzusehen. Daneben kommt sehr zu statten die Möglichkeit, eine doppelte Vergleichung anzustellen. Denn wenn Übereinstimmung besteht in den beiden spätmnd. Denkmälern, dagegen nicht in den jetzigen Maa., so wird auf eine Schlußfolgerung aus der Erscheinung in den Chroniken verzichtet werden müssen.

Auf Grund dieser vorteilhaften Forschungsmethode kann S. Aufstellungen von Vorgängern berichtigen, so z. B. wenn Kohbrok, allein vom heutigen Dithmarsischen ausgehend, den Wechsel von *e:ei* für as. *ē* bei Neocorus mit den modernen Verhältnissen in Beziehung bringt. Da nämlich die elbmarscher Ma. heute keinen Wechsel kennt, andererseits Lübbecke die gleichen Erscheinungen wie Neocorus aufweist, so ist für beide Chroniken Anpassung an die mnd. Schriftsprache oder wenigstens Schreibgewohnheit anzunehmen. Vielleicht darf man S. nicht einmal so weit folgen, im Mitteldithm. in den Fällen *ei*-Aussprache anzusetzen, wo *ey*-Schreibung über das Mittelelnb. und auch die hd. Lehnwörter hinaus auftritt. Ferner ist es berechtigt, gegen Tümpel, dessen verdienstliche »Niederdeutsche Studien« in ihrem Werte durchaus anerkannt werden, bei der Frage des tonlangen *o:a* die »Annahme eines unbestimmten hd. Einflusses« (S. 35), der von einer »durch die hd. Rechtschreibung gestützten Schreibertradition« (S. 34) herrühre, abzulehnen. Das häufigere Vorkommen der *o*-Schreibung für altes *o* in offener Silbe bei Neocorus gegenüber dem festen *a* bei Lübbecke läßt sich gewiß nicht allein durch hd. Einfluß erklären. Warum dann *a* bei Lübbecke? Freilich muß man mit W. Seelmann (s. die obengenannte Anzeige) einer geschlossenen Aussprache des tl. *o* im Mitteldithm.

widersprechen, vielmehr beweist »das Nebeneinander von *o* und *a* den Zusammenfall des tl. *o* und tl. *a* in \bar{o} , das erst später zu \bar{o} wurde«. Aber das Auseinandergehen der heutigen Dialekte in dithm. \bar{o} und elbmarsch. \bar{a} darf man mit S. auf einen immerhin schon um 1600 erkennbaren Unterschied in der Vokalqualität deuten. Das mitteldeut. tl. *o* war offener als das mitteldithm., vielleicht ein dem heutigen \bar{a} entsprechender Laut, aber kein reines *a*.

Wenn hier somit die moderne Ma. in glücklicher Verbindung mit der spätmnd. Quelle ein gesichertes Ergebnis zeitigt, so hat sie in der wichtigen Frage des Umlautes bei *o* und *u* nur die Fähigkeit, den Kreis zu ziehen, innerhalb dessen sich diese Erscheinung im Mnd. bewegen kann. Ein Beweis für den Umlaut im Mnd. kann von der jetzigen Ma. nicht erbracht werden. Lediglich die Betrachtung innerhalb der Tatsachen der Überlieferung führt zu sicheren Feststellungen. Da ist es nun ein großes Glück, daß sich aus Neocorus und Lübbeke Verhältnisse aufweisen lassen, die einwandfrei für den Umlaut zeugen. Zunächst ergibt sich, daß die Schreibung *oy* bei Neocorus nicht mit *oi* wechselt und nur auftritt bei altem *ouu*, das jetzt Umlaut besitzt. Diese Beobachtung, die gut zusammenpaßt mit der im Mhd. bemerkten Erscheinung, daß der Umlaut von *ou* in der Verbindung *ouu* zuerst auftritt, ist für den Umlaut völlig beweiskräftig. Ferner sind als sichere Zeugnisse die Formen *gebrededer* Gebrüder (Lübb. 122b) und *lesegeldt* (Lübb. 159b) Lösegeld, die als »umgekehrte«, vom Md. beeinflusste Schreibungen anzusehen sind, zu nennen. Zur Unterstützung dient das häufige Vorkommen der *oe*-Schreibung bei Neocorus in offener Silbe in Fällen mit heutigem Umlaut. Denn da der Nachschlagvokal der mfrk. Orthographie ursprünglich nur in geschlossener Silbe berechtigt ist, so darf man das verhältnismäßige Überwiegen in offener Silbe nicht als zufällig auslegen.

Daß sich S. hütet, gewisse Besonderheiten der Schreibung, die weder auf mnd. noch auf hd., genauer ostmd. Schreibart zurückzuführen sind, für lautschriftlich zu erklären (S. 79—80: 32 mal *kumbt* : 3 mal *kumpt*), auch wenn sie sich der jetzigen Aussprache nähern, findet meinen Beifall. Aber auch als unbewußte Anpassung an die wirkliche Sprache sind sie wohl kaum zu nehmen. Wie, wenn Neocorus bewußt seiner Schrift eine eigenartige, durch seine Sprache in nichts bedingte Färbung geben wollte? Oder wenn er sich nach einem uns unbekanntem Muster richtete?

Die zweimalige Auslassung des auslautenden *-t* (S. 84) wird mit Recht nicht mit den heutigen Verhältnissen zusammengebracht. Ein solch wichtiges Lautgesetz bedarf einer stärkeren Stütze, und der Verdacht eines Schreibfehlers darf bei derartig weitgreifenden Feststellungen nicht im leisesten mehr mitspielen. Dasselbe möchte ich für die einmalige Schreibung *gewen* gewesen (S. 87) bei Lübbeke 159a geltend machen. Denn wenn es schon denkbar ist, wie S. will, daß die Ma. hier nur in einer vereinzelt Form hervorblickt, so braucht das jetzige *wēn* doch nicht schon mnd. zu sein, und andererseits ist ein Schreibfehler bei der Wiederkehr zweier *e* besonders leicht möglich. Demnach ist zwar die Form *gewest* bei Neocorus schriftsprachlich, aber *gewesen* braucht es nicht zu sein.

Zum Schluß erwähne ich noch ein Versehen. Für tl. *o* werden S. 32 *haleden* (offenbar holten) und *waghe* (Wellenbewegung) angeführt. Beide Wörter besitzen altes *a*.

Wir wünschen dem Vf. bei seiner Arbeit am Schleswig-Holsteinischen Wörterbuch die gleiche Ausdauer, die er in seiner Erstlingsarbeit bewiesen hat, und würden uns freuen, in ihm einen der Mundartenforschung, sei es im Dienste der Sprachgeschichte oder auf einem anderen Gebiete, auch weiter treubleibenden Mitarbeiter gefunden zu haben.

Berlin-Steglitz.

H. Teuchert.

Adam Ziegelhöfer und Dr. Gustav Hey, Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg. Bamberg, in Kommission bei G. Duckstein (Buchner). 1911. VII und 225 S. 8°. 5 Mk.

Mit dieser Arbeit ist wieder ein Stück des Bayernlandes namenkundlich durchforscht, und zwar, wie gleich zum voraus bemerkt sei, in kundiger und erfreulicher Weise. Das jetzt zum Kreis Oberfranken gehörige Gebiet des ehemaligen Bamberger Hochstifts umfaßt die Amtsbezirke Bamberg I und II, Ebermannstadt, Forchheim, Höch-

stadt a. Aisch, Kronach, Lichtenfels, Stadtsteinach, Staffelstein und Teuschnitz, also ungefähr die westliche Hälfte des Kreises. Die übrigen neun Amtsbezirke, zumeist der-einst bayreuthische Lande, sollen als zweiter Teil später nachfolgen.

Die Verfasser haben sich in die Bearbeitung derartig geteilt, daß Ziegelhöfer die urkundlichen Unterlagen beschafft und die Deutung der deutschen Namen übernommen hat, während der in slavischer Namenkunde vorzüglich bewanderte Dr. Hey außer mehreren besonders bezeichneten die aus wendischen Bestandteilen gebildeten Ortsnamen erläutert. So ist in der Tat eine besonnene, wohl abgewogene und verlässige Scheidung deutschen und wendischen Sprachguts erzielt. Die Namen sind innerhalb der einzelnen Amtsbezirke in Abfolge durchgesprochen, auch Wüstungen mit eingereicht. Auf besiedlungsgeschichtliche Vorgänge ist — leider — gar nicht eingegangen, wie das Vorwort sagt, mit Rücksicht auf die Druckkosten. Es hätte aber m. E. keiner langen Abhandlung über die Besetzung und den Ausbau des Landes durch germanische und slavische Stämme bedurft — wer sich darüber unterrichten will, findet das Wichtigste in der hier, Jahrg. 1908, S. 86 ff., besprochenen Schrift von Chr. Beck über die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz —, wohl aber wäre da und dort eine kurzgefaßte Bemerkung über vermutliche Entstehungszeit, Zusammengehörigkeit einzelner Orte u. dergl. am Platze gewesen und hätte in die fast zu sehr vordringende rein sprachliche Betrachtung willkommene Abwechslung gebracht. Dafür hätte durch Einschränkung der manchmal in behaglicher Breite fließenden Rede nicht schwer Raum geschaffen werden können, so z. B. S. 41: »Es sind auch andere PN. urk. nachzuweisen, doch kommen dieselben bei Erklärung des ON. wegen dessen ältesten (so!) Formen nicht in Betracht« oder S. 42: der bei Sassanfahrt in Betracht kommende Fluß ist die Regnitz« oder das wiederholte »das Volk spricht« statt mundartl. (ma.). Von unzweifelhaft klaren Namen, wie etwa Schönbrunn (1125 *Sconenbrunnen*, 1218 *Schonenbrunnen*, 1278 *Schönbrunn*), noch mannigfach nach Gutdünken des Schreibers variierte Belege aus späteren Jahrhunderten zu bringen, ist ebenfalls übergewissenhafte Mühe. Auch die von Beck in der oben erwähnten Schrift bereits näher dargelegten Namen vertrugen knappste Fassung; denn auch hier gilt, soweit nicht Abweichungen in der Erklärung zum Gegenteil zwingen, *mutatis mutandis* das *ne bis in idem!* So hätte vielfach reichlich Raum gespart werden können. Doch vielleicht ist es besser, wenn die siedlungsgeschichtliche Bewertung der Namen erst nach Abschluß der ganzen Arbeit erfolgt; dann sollte aber das Ergebnis zugleich mittels einer Karte zeichnerisch festgelegt werden. Dies kann recht wertvoll und überraschend werden; ich gestehe, daß ich, obwohl ich Oberfranken ziemlich genau kenne, nicht die Vorstellung hatte, daß doch so viele undeutsche Namen dort vorkommen.

Im übrigen möchte ich noch einiges besonders herausgreifen. Für den Namen Bamberg sind aus der Zeit vor 1450 nicht weniger als 50 verschiedene Formen beigebracht. Das ist gewiß des Guten zu viel; es ist doch nicht wesentlich, ob einmal *berc* oder *berg*, *berk*, *bergh* usw. geschrieben worden ist. Ein großer Teil ist außerdem, soweit er dem Histor.-geograph. Wörterbuch von Österley entnommen ist, irreführend; denn dieses gibt — leider — die Namenformen nicht an nach der Zeit der Abfassung der Quelle, sondern nach dem Jahr, zu dem es in dieser erscheint, so daß z. B. eine Form, die in einem Geschichtschreiber des 12. Jahrh. bei Gelegenheit der Erzählung einer Begebenheit aus dem 8. sich findet, als aus dem letzteren stammend angeführt ist. Also ist die gebotene Anordnung der Namenformen für Bamberg ganz verfehlt. Wenn überdies über einen Namen, wie den von Bamberg, schon eine ausführliche — noch dazu gute — Abhandlung geschrieben worden ist (Dr. H. Weber, 1891), so sollte darauf doch zum mindesten verwiesen sein. Desgleichen vermißt man z. B. bei Pretsfeld, das ich mit »Brett« für richtig gedeutet halte, einen Hinweis auf Beck's Versuch. Wie bei Steinach, Langenau und Haslach sollte durchweg, wo der Fluß noch den gleichen Namen führt, ein Vermerk stehen: »Güßbach, Tambach am gleichnam. Bach«. Die volksübliche Aussprache ist wiederholt beigezogen; öfter aber, wo sie entscheidend sein könnte, fehlt sie. Namen wie Hannberg, Lerchenhof, Scheinsberg, Lappach sind ohne sie nicht zu beurteilen. Das letztere (13./14. Jh. *Leyt-*, *Lait-*, dann *Lappach*) kann schon dieser Formen wegen kaum zu mhd. *lite* gehören; wenn man aber weiß, daß etwa

sö. einer Linie Eltmann—Steigerwald mhd. *ei* > *a*, dann ist es völlig unmöglich. Als Nom. zu den Genitiven der PN. *Gisis*, *Odis*, *Udis* u. a. ist stets eine verkleinerte Kurzform auf *i* angenommen, obwohl doch Starkformen viel wahrscheinlicher sind. Das *e* in Namen wie *Keltinbach*, *Lenginvelt*, *Swerxinbach*, *Eltindorf* usw. bedingt keine Nebenformen zu *kalt* usw., sondern ist einfach Umlaut. Recht bemerkenswert sind einige bei SeBlach und sonst gebotenen Belege: solche wie *in Eibingono marcu* (804) = Ebing sind wegen der *ing*-Endung (altbayer. Einfluß) und des Hinweises auf eine Markgenossenschaft von Bedeutung. Doch sind sie falsch aufgefaßt. Die Form *Sezzilahono marca* (S. 201) ist kein Beweis, daß *lahha* das Grenzzeichen darin steckt; bildet denn auch *feld* und *heim* (in *Ascfeldono*, *Sundheimono* usw.) solche Genitive? Das sind vielmehr Gen. Plur. von Personenbezeichnungen, die von den ON. abgeleitet und schwache *n*-Stämme sind; also wie *Franko* — *Frankono* so *Sezzilaho* — *Sezzilahono*, somit »der SeBlacher Mark«. Bei Hochstall läßt sich der Wechsel der Formen *Hab*- und *Hoch*- nur erklären, wenn *habech* zugrunde liegt. Thüngbach liegt am gleichnamigen Bach, der bei Thüngfeld in die Reiche Ebrach geht. Die Formen *Tund*-, *Tun*-, *Tung*- vereinigen sich m. E. nur in *tungen*, das ja auch bewässern bedeutet und für beide Namen gut paßt (Wechsel von *ng* und *nd* häufig: *Winde* — *Winge*, *Schwende* — *Schwange*, *Randen* — *Rangen* u. a.).

Das Namenverzeichnis am Schluß erleichtert den Gebrauch in sehr willkommener Weise und hat noch einen sehr lobenswerten Vorzug: es macht die wendischen Namenbestandteile durch Antiquadruck kenntlich.

Memmingen.

Julius Miedel.

Dr. Rudolf Kleinpaul, Die Ortsnamen im Deutschen. Ihre Entwicklung und ihre Herkunft. Berlin-Leipzig, Sammlung Göschen Nr. 573, 1912. 126 S. 8°. 0,80 Mk.

Seinen »Deutschen Personennamen« und den »Länder- und Völkernamen« hat jetzt Kleinpaul in der gleichen Sammlung noch »Die Ortsnamen im Deutschen« hinzugefügt. Alle drei zeigen die gleichen Vorzüge der Darstellung: ein gewandter, anregender und unterhaltlicher Plauderton führt den Leser in angenehmster Weise — freilich oft mit langen Abschweifungen — in den Stoff und läßt das Gefühl trockenen Belehrtwerdens nicht aufkommen. Und da sich das Bändchen doch an die Allgemeinheit wendet, so trifft diese feuilletonistische Schreibweise wohl auch das Richtige.

»Der Titel«, sagt ein beigelegter, dem Stil nach vermutlich vom Verfasser selbst geschriebener Waschzettel, »will einer falschen Voraussetzung vorbeugen, als ob es sich hier nicht um die in Deutschland umlaufenden Ortsnamen überhaupt, sondern nur um solche handelte, die auch aus der deutschen Sprache stammen.« Trotz dieser Erklärung finde ich entweder den Titel unglücklich gewählt — die meisten werden, wenn auch nicht ausschließlich deutsche Ortsnamen, so doch wenigstens solche von Orten auf deutscher Erde erwarten —, oder den Inhalt nicht entsprechend. Nach eigener Angabe ist »die Prinzipien der Ortsbenennung aufzuweisen und die Grundlinien der Ortsnamenkunde zu entwerfen Aufgabe des Buchs, das eben damit die Erde umspannen und eine allgemeine Naturgeschichte der menschlichen Siedelung werden kann«.

Jedenfalls ist diese Aufgabe nicht im Titel ausgedrückt. Auch nicht, wenn man ihn so auffaßt, daß ja »die Ortsnamen der ganzen Welt im deutschen Munde sind«; denn das gilt ebenso von jedem anderen Kulturvolk. Und wenn Förstemann wegen seines Namenbuchs in der Einleitung getadelt wird, weil er »noch auf dem alten Standpunkt der deutschen Gelehrten steht, die keinem weltbeherrschenden Volke angehören«, so ist dies ebensowenig berechtigt, wie der Tadel gegen Eglis *Nomina geographica*, die »nicht vollständig und nur eine kleine Auswahl und eine Kompilation seien, in der man alles bisher Gesagte, nur keinen originellen Gedanken finde«. Förstemanns Namenbuch ist 1846 (!) angeregt worden als Preisaufgabe, die sehr verständiger Weise sich auf die deutschen Namen beschränkte, und Egli — der nebenbei bemerkt keinen Fischnamen trägt, da Egli eine noch gebräuchliche Kürzung von Eglof ist — bietet die »kleine Auswahl« von 42000 Namen aus aller Herren Ländern, sorgfältig nach billigenwerten

Grundsätzen gesichtet und gesiebt; die der 1. Auflage vorausgeschickte »Abhandlung« erörterte mit sehr originellen Gedanken in geistreicher und bahnbrechender Weise die Gesetze, die in der Ortsnamengebung walten. Auf Eglis Werk, wie auf seine Nachträge in Wagners Geographischem Jahrbuch, stützen sich mittelbar oder unmittelbar alle größere Erdräume umfassenden Schriften über Namenkunde, notgedrungen selbstverständlich auch die vorliegende. Gerade ein Gebiet, das die Kenntnis von Hunderten von Sprachen erheischt, kann nie ein einzelner völlig beherrschen, und darum muß man sich auf die durch die Arbeitsteilung von anderen gefundenen Ergebnisse verlassen. Wer das stolz verschmäht, läuft eben Gefahr abzurufen.

Die getroffene Einteilung führt zuerst die Grundbegriffe vor, die in Namen verwendet werden, und danach die verschiedenen Arten näherer Bestimmung. Die Scheidung scheint mir aber nicht immer scharf genug durchgeführt. Abgesehen davon z. B., daß von Anfang an von der Stadt ausgegangen wird, wie denn überhaupt fast nur Städtenamen erörtert sind, werden die Wasserburgen getrennt von den Burgen, die Wirtshäuser und Mühlen von den Häusern, die Flußmündungen in III, 2, E von den Häfen in I, 5. Die Unterscheidung von »sekundären« (II.) und »tertiären« Grundwörtern in III. ist wieder nicht recht verständlich, da dieser Teil doch einfach Naturnamen behandelt nach den Unterteilen: Berg-, Fluß-, Stein-, Salzstädte, eine Anordnung, die seltsamerweise mitten wieder durchbrochen wird durch einen Abschnitt über Bodenarten (Sand-, Lehm- und Sumpfboden), wozu doch wohl auch steiniger Boden gehörte. Ein solches Herausfallen aus der planmäßigen Ordnung ist öfter zu beobachten; so wenn bei der Darlegung der verschiedenartigen näheren Bestimmung der Grundwörter nach Größe, Form, Farbe usw. bei der Vegetation plötzlich Tirschenreuth, Bayreuth und Apenrade auftauchen, noch dazu als Bojerreut und letzteres gar als Affenrodung (statt »an der offenen Rhede«) erklärt. Einige Abschnitte tragen schwer verständliche, barocke Überschriften, wie Kirchdrauf und Ordruf — das Mückentürmchen. Das verleiht der Darstellung etwas Rätselhaftes, Erzwungenes, ein Eindruck, den gar manche recht unnötige Fremdwörter noch vermehren. Wer versteht z. B. auf S. 11 ohne weiteres »das Vernakel« (= einheimische Sprache)? Oder was sind die »aktuellen und gegenwärtigen Einwohner«? Dabei ist auf der gleichen Seite die Rede von dem »Entstehen eines rechten Mißklangs, der wie bei allen Fremdwörtern schrill und störend wirkt und dem nationalen Wortschatz seinen einheitlichen Charakter raubt«.

Da ich hoffe, daß das Büchlein bald eine neue Auflage erlebt, und wünsche, daß diese möglichst frei werde von störenden Flecken, möchte ich noch zu einzelnen Deutungen mein Teil beitragen. Daß Füssen (S. 14) nie *fauces* geheißen haben kann, sondern daß dies nur ein mönchischer Erklärungsversuch ist, steht längst fest (s. m. Oberschwäb. O.- u. Fl.-N. S. 5). Die Bedeutung von Goslar und Meißen (27) ist überhaupt nicht angegeben. Die keltische Endung *bona* (28) hängt sicher nicht mit Boden zusammen, eher mit Bau. Memleben (39) u. ä. »bedeuten Orte, wo man lebt«. Wohl im Gegensatz zu denen, wo man stirbt? Einsiedeln (53 u. 105) soll Gen. Sing. sein; der heißt *cinsideles*. Erfurt < Gerfurt (55) ist durch *gentiana* > Enzian und *anser*: Gans nicht lautlich geschützt; wir müssen uns an das seit dem 8. Jahrh. sehr häufig und nie anders beurkundete *Erpifurt* halten. Furten heißen gern nach dem Namen des Fahrmanns (vgl. *Ummungisfurt* 1059 an der Iller). Brühl kann nach der Entwicklung seiner Formen unmöglich Verkleinerung zu Bruch sein (71). Kühn und unbelegt ist die Behauptung S. 82, da, wo es zur Bildung eines Altnamens (wie Altstadt — Neustadt) kam, ergebe sich das fast paradoxe Resultat, daß die Altstadt neuer sei als die Neustadt. Oder sollte etwa nur gemeint sein, daß die Zubenennung mit *alt*-jünger sei? Das wäre dann nicht paradox; denn es ist selbstverständlich, daß ein solcher Beisatz erst dann entstehen kann, wenn etwas Neues dazu in Gegensatz tritt. Klein-Paris, Klein-Leipzig u. ä. (84) läßt sich nicht mit Klein-Bautzen und Wenigen-Jena vergleichen; denn es sind nur Übernamen, die »charakterisieren«, während die letzteren Mutter- und Tochterort bezeichnen; ebensowenig wird man »Bistum Bremen«, »Hamburger Dom« u. ä. (50) oder Bellevue (86) als Ortsnamen ansehen dürfen. Venezuela wurde erst von den Welsern im 16. Jahrh. aufgebracht. Die für Benennungen nach der Form gebotenen

Beispiele befriedigen nicht; hierher gehörten etwa solche, die mit Bogen, Horn, Gehre, lang, sinwell zusammengesetzt sind. Schön in Schönau, Schönfeld bezieht sich überdies meist nicht auf Schönheit der Landschaft im gewöhnlichen Sinn, sondern auf Fruchtbarkeit. Die ON. mit grün meinen nicht ein grünes Dorf (87), sondern das Dorf in der (grünen) Rodung. Versailles (89) ist m. W. ein ehemaliger Viehhof; die Namenssage ist, wie meist, ein kindlicher Versuch einer Erklärung. Immenstadt (96), einst Immen-dorf, hat mit den Bienchen nichts zu schaffen, sondern enthält den PN. Immo. Basel (109) soll nach der durch Ammian bezeugten Anwesenheit Valentinians i. J. 374 βασιλεια benannt sein, während doch der Ort wie der auch sonst, z. B. bei Metz, noch vorkommende Name keltischen Ursprungs ist. Daß für den Vf Bamberg immer noch, wie er schon 1889 zu erhärten versucht hat, der Berg der slavischen Göttin Baba ist, wird nicht wundern, obwohl deren Auftreten an einer vor dem Eindringen der Wenden sicher schon von Germanen besiedelten Stelle höchst seltsam wäre. Ganz eigenartig ist Kleinpauls Auffassung der *ingen*-Orte, die ich zum Schluß noch berühren möchte. Er meint, sie seien »zunächst Genitive im Plural und von einem eigentlichen Ortsnamen abhängig gewesen; also Eppingen = die Stadt der Eppinge«. Dann erst sei man »zu den Eppingen« gegangen und so sei ein Dativ daraus geworden. Warum dieser Umweg, für dessen Richtigkeit nicht das geringste Anzeichen vorliegt? Das wandernde wie das lagernde Volk war doch sippenweise beisammen; was war also natürlicher, als daß man den Ort, wo eine Sippe sich vorübergehend oder dauernd jeweils befand, ähnlich wie wir etwa bei einem großen Biwak sagen: bei der 1. Kompagnie, bei den Jägern, kurz bezeichnete mit *xe Eppingun*, selbst heute noch *x' Eppinge*?

Memmingen.

Julius Miedel.

Dr. J. Matthäus Klimesch, Die Ortsnamen im südlichen und südwestlichen Böhmen. S.-A. aus den »Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen«, Jahrg. 47 bis 50 (1908 bis 1911). Prag. In Kommission der J. G. Calveschen Hofbuchhandlung. 335 S. 8°.

Das Buch nimmt je in Abfolge die Wohnortsnamen der vier südlichsten Bezirkshauptmannschaften Böhmens vor: Prachatitz, Krummau, Kaplitz und Budweis; also das ganze Quellgebiet der Moldau, das am Lusen beginnend vom Bayerisch-österreichischen Wald im Bogen umrahmt wird, bis etwa zu der Stelle, wo dieser an der Senke der Luschnitz von den Böhmischnährischen Höhen geschieden ist. Das ganze Gelände ist bergig und stark bewaldet, infolgedessen erst verhältnismäßig spät dichter besiedelt, und zwar von Tschechen. Daher in der Zeit des 10. bis 12. Jahrhunderts nur tschechische Ortsnamen. Erst um 1200 fassen auch deutsche Siedler dort Fuß und bis 1300 haben sie unter Anleitung von Klöstern und Adelsgeschlechtern schon ein gutes Stück deutscher Kulturarbeit vollbracht. Bei abgelegeneren Strichen dauert freilich die Erschließung bis ins 17. und 18. Jahrh. hinein; dabei griff die Ausbreitung des Deutschtums bei der wirtschaftlichen und geistigen Überlegenheit unserer Volksgenossen auch auf tschechische Orte über. Trotzdem wurden bei den ursprünglich tschechischen Siedlungen die alten Namen meist beibehalten, mußten sich jedoch mancherlei Umformungen durch die deutsche Zunge gefallen lassen. Die wichtigsten Arten dieser Veränderungen sind folgende: 1. rein lautliche, wie Suß > Tusch, Ktiß > Tisch; 2. volksetymologische Anlehnungen und Eindeutschungen, wie Dubowa > Stubau, Dworecz > Wurzen, oft unter Anhängung eines deutschen Grundworts: Všemirice > Schömersdorf; dazu 3. Übersetzung des slavischen Namens: Ostrowo > Wörles (zu *wörth* = Insel), Jablonecz > Affalterhaid. Auch völlig neue Namen ergaben sich zuweilen, die die Verschiedenheit des Volksgeistes widerspiegeln. Und während die Verdeutschungen volkstümliches Gepräge tragen, sind die — besonders seit 1848 vorgenommenen — Tschechisierungen künstlich geschaffen, so daß es manchmal sogar mehrere tschechische Bezeichnungen für den gleichen Ort gibt. So konnte es auch vorkommen, daß ursprünglich tschechische Namen, die ein deutsches Gewand angelegt hatten, weil man sie nicht mehr verstand, neu vertschlecht wurden, so z. B. das erwähnte Všemirice > Schömersdorf > Pěkná ves (= schönes Dorf).

Die Namenerklärungen zeigen völlige Vertrautheit des Verfassers mit dem Stoff. Für die Beurteilung der urkundlichen Formen dient ihm mit Recht als Richtschnur der Satz: Je entfernter der Ausstellungsort einer Urkunde von dem Ort selbst ist, desto weniger verlässlich ist die Namenform für die Namenforschung. Die Doppelsprachigkeit Böhmens erheischt im weiteren noch besondere Vorsicht in der Bewertung der Formen, weil der Schreiber die Namen des ihm fremden Volksteils meist nicht recht verstand oder wiedergeben konnte. Mit großem Fleiß hat der Vf. für jeden Ort eine Anzahl alter Beurkundungen zusammengesucht und darauf seine Deutungen aufgebaut. Wenn die tschechischen, die ich nicht zu beurteilen wage, so gut gelungen sind wie die deutschen, dann kann man die ganze Abhandlung als in seltener Weise verlässlich bezeichnen.

Gleichwohl einige Bemerkungen zu Nutzen der Sache. Zunächst zu einem Irrtum, der die ganze Schrift durchzieht. Klimesch unterscheidet nach Förstemann, Die deutschen Ortsnamen S. 194, zweierlei elliptische Namen. Die erste Gattung ist die, der das Grundwort mangelt und für die ich seinerzeit als Benennung Rodenamen vorgeschlagen habe. Die andern sollen die nach Flüssen benannten Ortschaften sein, weil bei ihnen ein Grundwort wie Dorf fehle, und solche, zu denen eine Präposition wie »bei« oder »zu« ergänzt werden müsse (»dativische Ellipse«). Träfe das, was K. damit ungeprüft von Förstemann herübergenommen hat, zu, so wären wohl so ziemlich unsere sämtlichen Ortsnamen elliptisch, die Rodenamen sogar doppelt; denn im Dativ, in Abhängigkeit von einer Präposition, stehen sie von Haus aus alle und so leben sie heute noch im Munde des Volkes. Sind sie ja hervorgegangen aus der Frage: Wo wohnt er? Darum: *ze dem Steinbach* (niemals »Dorf am Steinbach«), *ze dem Hundsruck*, *zem Pfaffendorf*, *zem Gutenbrunn*, *ze dem Heiligenstein*, *zer Reichenau*, *bei der Glashütten* usw. Desgleichen aber auch *xeme Oppolds* u. ä. Wir empfinden nur heutzutage die Namen nicht mehr im volkstümlichen Sinne und die schablonisierenden Amtsmenschen sorgen nach Möglichkeit, daß eine solche Empfindung, soweit sie noch lebendig ist, vollends erstirbt. So ist z. B. in Schwaben in den zu dem Dorf Woringen gehörenden Waldteilen eine Anzahl von Einödhöfen, die der Einheimische zusammenfaßt unter dem Namen »Woringer Wälder«. Jedermann sagt und schreibt noch: er wohnt in den Woringer Wäldern, geht in die Woringer Wälder, der Weg führt zu den Woringer Wäldern usw. Das Bezirksamt aber läßt einen Wegweiser aufstellen mit der Aufschrift: Nach Woringer Wälder!

Was ferner auf der gleichen Seite 9 zu den *ing*-Orten bemerkt wird, ist gleichfalls irreführend. »In den Urkunden des Mittelalters wird statt des modernen Suffixes *ing* stets das Suffix *ingen* geschrieben« und weiter »Die mittels dieses Suffixes gebildeten Namen sind Patronymika«. Daß das nicht zutrifft, zeigen gerade die böhmischen Namen aufs deutlichste. Das »moderne Suffix *ing*«, d. h. die jetzt erscheinende Endung *ing*, ist in dem behandelten Gebiet nirgends aus *ingen* entstanden; denn echt patronymische *ingen*-Orte finden sich dort — begreiflicherweise — überhaupt nicht. Die echten altbayerischen Sippenorte hatten freilich gleich denen anderer Volksstämme bis ins 13. Jahrh. die regelrechte Endung des Dat. Plur., und erst von da an verschmolz das auslautende *n* mit dem gutturalen Nasal (vgl. sagen > *say'n*, fliegen > *flig'n*). Wenn aber die Stadt Kalsching z. B. unter 50 Beurkundungen nur zweimal als *Qualschingen* und einmal als *Qualschungen*, sonst aber stets mit der Endung *in* oder *ing* erscheint, so darf man m. E. nicht schließen, jene ersteren Formen seien die deutschen, die anderen die tschechischen, sondern höchstens, die ersteren habe ein deutscher Schreiber analog den ihm sonst geläufigen patronymischen Namenformen niedergeschrieben; denn wir befinden uns im Bereich des Gebiets, auf das ich schon in dieser Zeitschrift 1910 S. 178 hingewiesen, in dem der auslautende Nasal später durch Gaumenverschluß gebildet wurde (*Kramolin* > *Kramoling*, *Malschin* > *Malsching* u. v. a.). — Eine besondere Eigentümlichkeit besitzt Südböhmen in den zahlreichen Rodungsorten auf *schlag*. Außer 3 einfachen Schlag und Schlagel sind es 72 zusammengesetzte und davon enthalten nur 5 Bestimmungswörter, die sicher keine Personenbezeichnungen sind. Die Benennung des Rodenden im ersten Teil ist so naturgemäß, daß man auch in Hörschlag (seit 14. Jahrh. *Hersslag*), Mark-, Muckenschlag u. a. am besten einen Namen annimmt. Bemerkenswert scheint mir Wolletschlag, das jetzt auch Wallerschlag heißt und daher von K. mit Waller = Waldler (?)

erklärt wird. Es heißt 1456 *Webarslak*, 1595 *Wolleschlag* und in tschechischer Form *Wolowicze*. Hier liegt sicher eine damals noch nicht fest zum Geschlechtsnamen gewordene Standesbezeichnung zugrunde: *woller* = *weber*. — Warum schließlich Fellern nicht = Felbern, d. i. bei den Weiden, sein soll, Dachau nichts anderes soll enthalten können als den PN. *Dago*, und weshalb der Nesselbach, der schon seit dem 14. Jahrh. so heißt, zu *netzen* gehören soll, das doch nichts Kennzeichnendes für ein Gewässer besagt, ist nicht recht einzusehen.

Memmingen.

Julius Miedel.

Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch. Vierte Lieferung: Gene bis Kampagne. Straßburg 1912, K. Trübner. S. 241—320. 1,50 Mk.

Das vierte Heft des historischen Fremdwörterbuches von Hans Schulz unterscheidet sich in Anlage und Ausführung nicht von den vorangegangenen. Für den Mundartenfreund sind darin besonders von Belang die in den Dialekten weitverbreiteten Ausdrücke *genieren*, *kajolieren*, *kaduk* und die aus der Studentensprache in den Volksmund übergegangenen Wörter *Juks* (= *jocus*) und *Habemus* (Rausch), das in der Volkssprache Oberdeutschlands noch geläufig ist. Von volkstümlichen Wörtern ist mit Unrecht aufgenommen worden *Hokuspokus*, das wie eine lateinische Form aussieht, eine solche aber nicht ist. Denn wenn es, wie der Verfasser nachweist, zuerst als *Oxbox* auftritt, so wird schwerlich an eine Entlehnung zu denken sein. Wir haben es vielmehr mit einer lautmalenden Bildung zu tun, wie es deren im Volksmunde so viele gibt. Doch durfte Schulz bei Besprechung der Wortbildung nicht hinweisen auf *ripsraps*, *kribskrabs*, *giksgaks*, in denen der Vokal wechselt, sondern auf andere Formen, in denen der anlautende Konsonant verändert wird, wie ich solche in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung II, S. 21 ff. und in Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht XIX (1905), S. 527 ff. in großer Zahl angeführt habe, z. B. *Hackemack*, *Hoppelpoppel*, *Ruschemusche*, *Schurlemurle* u. a. Mehrfach konnte auf die Mundarten noch größere Rücksicht genommen werden; z. B. konnte erwähnt werden, daß die S. 303 als im 18. Jahrh. geläufig bezeichnete Bedeutung von *Interessen* (Zinsen) noch in manchen Dialekten fortlebt, z. B. im Altenburgischen, daß für *Gouvernante* die volkstümliche Zurechtlegung *Jungfernante* besteht u. a. *Kamerad* ist aus franz. *camarade*, nicht *camérade*, entlehnt.

Eisenberg S.-A.

O. Weise.

Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch. II. Band, 2. Lieferung, bearbeitet von Ad. Schullerus und Friedr. Hofstädter. Straßburg, K. Trübners Verlag. S. 161 bis 320: einmischen bis Fätzes. 4 Mk.

Die zweite Lieferung des zweiten Bandes vom Siebenbürgischen Wörterbuch reiht sich würdig an die erste. Sie ist mit derselben Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitet, so daß man sachlich sehr selten etwas zu beanstanden hat und noch seltener einen Druckfehler findet. Personen- und Ortsnamen, Kinderlieder und andere kulturgeschichtlich wichtige Stoffe sind in gleicher Weise herangezogen worden wie die Urkunden. Der Löwenanteil entfällt auf die Zusammensetzungen mit den Vorsilben *ein-*, *ent-* und *er-*, bei denen uns manches eigentümliche siebenbürgische Wort entgegentritt, z. B. *entglopsen*, entschlüpfen, *entglantschen*, entgleiten, *erpoddern*, allmählich erholen, *erpräcken*, erhaschen, *ämummeln* (einmummeln), sich dicht mit Oberkleidern einhüllen u. a.

Synonyme Begriffe werden immer gewissenhaft gebucht, z. B. unter *Epert* (= Eberhard), einfältiger Mensch, Tölpel: *Tasert*, *Tapp*, *Tolesch*, *Trelesch*, *Tulak*, *Tumbes*, *Batterhaist* usw., oder unter *éstlich*, unbehaglich (= *egislich*): *akel*, *eiserän*, *èsern*, *grâm*, *greisich*, *uritich*, *uertlich* u. a. Ebenso werden bei *Fadian* Neubildungen mit der lateinischen Endung *-anus* zusammengestellt: *Lungyan*, *Prostan*, *Schebian*, *Schmutzian*. Mitunter ist auch ein Wort verzeichnet, das in der Mundart fehlt und durch ein anderes ersetzt wird, z. B. etwa S. 279 und *Faßbinder* S. 313. Auch syntaktische Erscheinungen werden mitunter berührt, z. B. unter *er* und *es*, aber auch sonst gelegentlich, z. B. unter *essen*: *ich bä giessen* (ich bin gessen = ich habe gegessen) und *âgiessener ewêchfueren*, abreisen, ohne gegessen zu haben. Von erhaltenen altertümlichen

Wörtern erwähne ich *essig*, Saatzfeld = mhd. *exzesch*, *esch*, got. *atisk* S. 276 und *en*, die mhd. Verneinungspartikel S. 200.

Vielfach ließen sich noch Parallelen, namentlich aus md. Mundarten, beibringen; z. B. *eisern*, schaudern ist auch obersächsisch (vgl. K. Müller, Obersächs. Wörterb. S. 288), und nöslich *aisret* f., Jange, zur Zertrümmerung des Flußeises dienende Holzstange mit einem Eisenstabe an der Spitze (= mhd. *reide*, Schlagbaum; vgl. mhd. *reidel*, Knüttel), hat ein Seitenstück in thüringisch *reitel*, Knüttel (Hertel, Thüringer Sprachschatz S. 176). Die Bemerkung auf S. 289, *facken*, den Ball werfen, sei aus anderen Dialekten in dieser Bedeutung nicht bekannt, bedarf des Zusatzes (aus anderen) siebenbürgischen (Dialekten). Denn in Deutschland, z. B. im Altenburgischen, kommt es gerade in dieser Bedeutung vor. Das S. 185 aus dem magyarischen *irigi* abgeleitete *eirisch*, mißgünstig, neidisch ist ein gut deutsches Wort; denn es findet sich auch im Mitteldeutschen, z. B. in Oberfranken (Schmeller S. 130) und Obersachsen (Müller S. 307), ja ist schon bei Luther in der Form *ewerisch* zu belegen (Zeitschr. f. d. Philol. 26, 57).

Eisenberg S.-A.

O. Weise.

Hermann Schmöckel, Das Siegerländer Bauernhaus nach seinem Wortschatz dargestellt. Ein Beitrag zur Haus- und Dialektforschung. Bonner Doktordissertation 1912. 138 S.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile, von denen der erste den Hausbau, der zweite die Raumverteilung (Erdgeschoß, Obergeschoß, Nebenräume, wie Backhaus und Scheune), der dritte die dialektgeographische Untersuchung des dargestellten Wortschatzes behandelt. Skizzen und Bilder von Bauernhäusern, sowie eine Karte der in Frage kommenden Gegend, ferner ein Literaturverzeichnis und ein Index schließen das Ganze ab. Der Verfasser liefert den Nachweis, daß die Bauweise des Siegerlandes eine Mischung der Stileigentümlichkeiten des westfälischen und des fränkischen Bauernhauses bietet, daß aber jenes einen stärkeren Einfluß ausgeübt hat. Ebenso stellt er fest, daß das behandelte Gebiet eine Mischmundart bildet, die manches mit dem Moselfränkischen, manches mit dem Ripuarischen gemein hat, mit jenem z. B. abweichend von diesem die Entrundung der *ö*, *ü*, *öu* u. a. Laute, den Schwund intervokalischer *g* und die Verwandlung intervokalischer *d* und *t* in *r*, mit diesem dagegen abweichend von jenem z. B. die Bewahrung der alten *i*-Laute, die Trübung von *i* und *u* zu *e* und *o*, den Umlaut von *a* vor *sch*. Die beigegebene Karte ist vorzüglich geeignet, die wichtigen Grenzlinien für bestimmte Spracherscheinungen, wie die Ürdinger *ek/ech*-Linie, die Benrather *ptk*-Linie, die Linzer *rp/rf*-Linie, die Remagener Diphthongierungslinie, die Sinziger *icing/win*-Linie, die Bopparder *bleif/bleib*-Linie, die St. Goarer *dat dass*-Linie, deutlich zu verfolgen und zu erkennen, daß sie alle nach dem Siegerlande zu laufen; auf ihr ist auch das Verbreitungsgebiet von vier für den Hausbau bedeutsamen Ausdrücken gekennzeichnet, das von *deel — eern*, *gang — eern*, *schaff — schank* und *löf — ölern*.

Der Verfasser hat die Untersuchung mit Umsicht und Sorgfalt geführt, die in Frage kommenden mundartlichen Bezeichnungen aus allen ihm zugänglichen Quellen zusammengestellt, bei der dialektgeographischen Behandlung der einzelnen Worte auch die bedeutungsverwandten Benennungen der Nachbargebiete berücksichtigt. Er war in der glücklichen Lage, einen großen Teil des für das Rheinische Wörterbuch gesammelten Stoffes benutzen zu können, und erfreute sich stündig des Beirates von Fachmännern wie Prof. Franck und Heinzerling. So ist denn die Arbeit wohl gelungen und sicher in ihren Ergebnissen. Was wir aussetzen haben, ist der Mangel an Gleichmäßigkeit in der Darstellung der Vokale. So finden wir z. B. auf S. 127 *dräbe*, Treppe, S. 78 aber und im Index richtig *drabe*; *ejelslox*, Eulenloch, S. 116 aber *ejelslox*; *en äl*, S. 88 dagegen *en ül*; *koete*, S. 88 *koete*; *ywerdiare*, S. 20 *ywerdiare*, ferner S. 87 *füerläider*, im Index aber *füerlaidir*.

Wünschenswert wäre auch gewesen, daß der Verfasser alle fränkischen und von Franken beeinflussten Mundarten vergleichend herangezogen hätte, was sich besonders bei der Fortsetzung seiner Arbeit, bei der S. 10 in Aussicht gestellten Behandlung des Hausgerätes und der inneren Einrichtung des Hauses, empfiehlt. So hat er zwar öfter, nament-

lich im dritten Teile, Vilmars und Crecelius' hessische Wörterbücher oder O. Meisingers Wörterbuch der Rappenaauer Mundart¹ erwähnt, aber nicht bei jedem Worte nachgeschlagen, also nicht ausreichend verwertet, Thüringen führt er nur an, soweit es in der Abhandlung von Dittmar über die Blankenheimer Mundart herangezogen wird², das Oberfränkische und Vogtländische werden gar nicht berücksichtigt, wenn auch E. Gerbets Grammatik der Mundart des Vogtlandes S. 130 unter den Literaturnachweisen erscheint. Es wäre aber bedeutsam, festzustellen, wie weit ostwärts und südwärts die fränkischen Bezeichnungen des Siegerlandes verbreitet sind. So findet sich das S. 85 genannte *Eder* bei Crecelius I, 357 und bei Hertel S. 91, *Dole*, Abzugsgraben (S. 110) bei Crecelius I, 279, *Laube*, *Läube*, Oberstock, Speicher (S. 104) bei Crecelius II, 538 und bei Hertel S. 154, *Gaupe*, Giebelöffnung unter dem Dache bei Crecelius I, 406, *Ahl*, schmaler Gang zwischen zwei Häusern oder Häuserreihen (S. 117) bei Crecelius I, 25, wo auch die Vermutung ausgesprochen wird, daß es aus dem weitverbreiteten *Adel*, Pfütze, Sotte hervorgegangen ist (vgl. ripuarisch *Söd* in derselben Bedeutung). Auch das Siebenbürgische ist nicht regelmäßig verglichen worden, z. B. nicht bei *Keper*, Dachsparren, das Kisch im vergleichenden Wörterbuch der Nösner und der moselfränkisch-luxemburgischen Mundart³ S. 119 verzeichnet.

Eisenberg S.-A.

O. Weise.

Fischer, Hermann, Schwäbisches Wörterbuch. 19.—39. Lieferung (verrottlen — Korngült). Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung, 1908—1912. Preis jeder Lieferung 3 Mk.

In drei früheren Besprechungen, welche in dieser Zeitschrift und in ihrer Vorgängerin, der Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, erschienen sind, habe ich auf die vielen Vorzüge des bedeutsamen Werkes hingewiesen, von dem nun bald 4 Bände fertig vorliegen. Mit staunenswerter Pünktlichkeit und Raschheit erscheinen die einzelnen Lieferungen, die sich vor den sonst so wertvollen Heften des Grimmschen Wörterbuchs durch eine wohltuende Gleichmäßigkeit der Bearbeitung auszeichnen. Ich kann mich diesmal darauf beschränken, die wenigen Bemerkungen, die ich mir bei Benutzung des Schwäbischen Wörterbuchs zu einzelnen Artikeln gemacht habe, hier zum Abdruck zu bringen und so einen bescheidenen Beitrag zu dem großen Werke zu liefern.

Unter *verwese* 2. wäre auf das gleichbedeutende *verwere* II. zu verweisen. — Zu *Fidelbogen*: die Nebenform *Figelboge* kann lautgesetzlich sein, denn der Übergang von d zu g findet sich gerade vor l in deutschen Mundarten häufig, vgl. schwäb. *verspeigle* neben *verspeidle*, *Einsigel* neben *Einsiedel*. — Unter *fix* lies *f.* und *fertig* statt *Fix* und *f.* — *Vitriolisch* »vergnügt, heiter« scheint in Anlehnung an *Vitriol* n. und an gewisse Kehrreime in Jodlern aus *fidel* umgeformt zu sein; in Basel *fitriöl* adj. »fidel«. — *Flümme* 1. ist das mhd. *flème* swf. innere Fetthaut (*Lexer*, Mhd. Handwörterb. III, S. 396). Die Handschuhsheimer Ma. hat *fleems* pl. die Haut an den Weichen des Rindviehs (s. meine Programmbeilage von 1892, S. 7a). — Unter den Synonymen von *Flaschner* ist nicht erwähnt das in Baden-B. übliche *Blechuer*. — Die vollständige Auflösung des Rätsels *Hinten Fleisch und vornen Fleisch, und mitten Holz und Eisen* (unter *Fleisch*, S. 1559 Mitte) wäre: der Bauer mit Pflug und Zugtieren. — Unter *Floss* 3. lies *Kuh* statt *Fuh*. — *Fuge* f. ist auch in Handschuhsheim üblich; s. mein Vergleichendes Wörterbuch S. 24. — *Fügklotz* m. bedeutet wohl dasselbe was *Figbloch* n. in Handschuhsheim, *Fügbank* f. in Tauberbischofsheim, nämlich: einen großen, aus einem Balken gefertigten Hobel, auf dem das zu hobelnde Holz hin- und hergeschoben wird, vgl. meine Programmbeilage: Der Handschuhsheimer Dialekt, Konstanz 1887, S. 12b. — Zu *Furdigel*, *Futtigel* m. »Getreideunkräuter« verweise ich auf meine Programmbeilage Der Handschuhsheimer Dial. 1892, S. 7b, wo man in völlig abweichender Bedeutung verzeichnet findet: *fütizl* pl. »kleine Mücken, die besonders vor Gewittern in Schwärmen umherfliegen«.

¹ S. 119 steht fälschlich »Wörterbuch der Rappauer Mundart«.

² Hertels Thüringer Sprachschatz hat der Verf. nicht benutzt.

³ S. 129 wird es unrichtig als vergleichendes Wörterbuch der Nösner und mittelfränkischen Mundart verzeichnet.

Zu ganz: bemerkenswert ist die schon mhd. Bedeutung »nicht kastriert« (von männlichen Haustieren), welche Fischer den übrigen Bedeutungen voranstellt. — Ob Gar »Düngung, Mist« und das ebenda verzeichnete Gär, Gärn, Miggär »das ganze Gedärme eines Ochsen« der Herkunft nach dieselben Wörter sind, möchte ich bezweifeln. Zu Garn »Darm, Eingeweide« vgl. Kluge, Etym. Wb. Miggär ist das ahd. mittigarni. — Zwischen den rotwelschen Wörtern Gampesar und Gatzam »Kind« scheint eine Beziehung zu bestehen; vielleicht steht Gampesar zunächst für *Gamza und dieses durch willkürliche Buchstabenumstellung für Gatzam. Solche Umstellungen scheinen im Rotwelschen häufiger vorzukommen, vgl. auch Lefranz für Franzle »Mönch«, eigentl. Franziskaner (Meisinger, Appellativnamen 1910, S. 8). — Zu den Angaben über die Verbreitung von *g^häbe* und *b^häbe* (unter *g^häb^e*) bemerke ich, daß es in Emmendingen bei Freiburg *ghüüb*, in Heidelberg-Handschuhsheim *bheebt* heißt. — *g^honrig* scheint mir ebenfalls verdrückt und zwar für **g^hornig*, welches dem schwäb. *gehornet* »gehört, verdreht, verkehrt« (bei Fischer S. 216) entsprechen würde; vgl. noch schweiz. *hörni*, *hürni* »unvernünftig« (Idiotik. II, 1629/30). — In *genärft* Adj. »geschwängert« steckt vielleicht das Verbum *nærfa* »coire«, das ich aus Richen bei Eppingen und (neben *mærfa*) aus Handschuhsheim kenne. Angeblich hebräischer Herkunft — Vgl. zu *g^enoneⁿ* »nicht mehr ganz schlafen« die Tauberbischofsheimer Redensart: *a nauna macha* »ein Schläfchen machen«. — Zu Gerret »Gänserich«: Heeger, Die Tiere im Pfälzer Volksmunde, 2. Teil, S. 7 (Landau 1903, Gymn.-Progr.), verzeichnet aus einem alten Weistum »Gerhardt« in der Bedeutung Gänserich (vgl. auch Meisinger in dieser Zeitschr. Jahrg. 1908, S. 189). Dieser heißt in der Handschuhsheimer Mundart auch *Peter* (doch nur als Rufname, das Gattungswort heißt *Geeret*). Sehr beachtenswert sind die Erklärungsversuche F. Pfaffs in Paul und Braunes Beitr. 15, 185, dem jedoch damals (1891) die von Fischer aus dem Ysengrimus beigebrachte Bezeichnung Gerardus und das durch Heeger belegte Gerhardt noch nicht bekannt waren. — *G^eschale* (ausgesprochen *kšq̄lč*) »einfältiger, gutmütiger Mensch« ist = baslerischem und elsäss. *tšooli*; schweiz. auch noch Tschali, Tschalo, Gschalör (Schweiz. Id. II, 842), deren Herkunft freilich ebensowenig bekannt ist. Bei diesem und einer Anzahl anderer Wörter erscheint mir die Schreibung mit anlautendem *G^e* befremdlich, selbst in Fällen wie *geschartieren* »Wache halten« und *G^estattel* »Düte, Schachtel« = ital. *scatola*, wo ältere Belege die Schreibung mit *ge-* aufweisen. Wie Fischer selbst sagt, steht *geschartieren* für *s(ch)kartieren*, und wir haben hier einen der Fälle vor uns, wo die neueren Mundarten den im Altgermanischen so geläufigen Wortanlaut *sk-* als etwas Fremdartiges empfinden und durch andere, ähnlich klingende Lautgruppen ersetzen, so besonders durch *š*, *št*, *šp*, *gš*; vgl. *štörpiün* »Skorpion« (in Handschuhsheim), *šturpis* m. dass. (schweiz., Stalder II, 416); *Gschläf* »Sklave« (bei Fischer unter *G^eschlaf*); *stallieren* »schimpfen, toben« (bayr., rhein.) neben *skalieren* (schweiz.) und *schallieren* (Grimm, D. Wb.) = ital. *scagliare*; *Start* neben *Skart* »Wache« (Z. f. d. Wortforsch. 14, 57); mundartliches *štandáal* »Skandal«, *štarnize* = ital. *scarnuzzo* »Papierdüte«, *štattel* = ital. *scatola* (Zeitschr. f. hochd. Mundarten 1, 29, wo W. Horn abweichend von mir das *št-* als Assimilation an die folgenden Zahnlaute erklärt). — Zu dem rotwelschen Ausdruck *G^esims^e* »pflanzeⁿ« »coire« vgl. österr. das *Gesims* abstauben dass. (Castelli 157 und D. Wb. Wegen des Zeitworts pflanzen und des fehlenden Artikels ist aber vielleicht an »Gesäms« n. Sämerei zu denken (Kehrein III, Nachtr. S. 18). — *Gespei* n. »Gespött« zerstreut Kluges Zweifel an der Verwandtschaft von lat. *spūtum* mit deutschem »Spott«. — Unter *G^estandare* lies »hemmendes« statt »hemmender«. — *G^estellme*, *Stellme* m. »Gestell« möchte ich aus **Gestollmann* erklären; vgl. wegen der Form schweiz. *Fuerme* »Fuhrmann«, *Chaifme* »Kaufmann«, *Landamme*, *Hauptme*; wegen der Bedeutung vgl. schweiz. *Gauggelma* »Hebemaschine, Flaschenzug«, *Glättima* »Bügelbrott« (Schweiz. Id. IV, 246 bis 258). — *G^estilet* n. »Skelett« ist nach dem, was ich oben zu *geschartieren* bemerkt habe, keine »occasionelle Verballhornung«; *gšt-* mag aus *gš-* und *št-* gemischt sein. — Zu gewinnen: Hoffmann-Krayer (Z. f. hochd. Ma. IV, 156 f.) und das Schweiz. Id. nehmen an, daß alemann. *günne* »pflücken« aus gewinnen entstanden ist. Man dürfte im Schwäb. Wb. einen Hinweis auf das schweiz. *günne* erwarten, umsomehr als gewinnen auch im Schwäb. die Bedeutung »pflücken« haben kann. — Der Spielruf *gillög* klingt

auffallend an das gleichbedeutende schweiz. *gugelich* an (Id. II, 156). — Unter Girbse" soll es wohl Berberisfrucht statt Herberisfrucht heißen. — Glänzig Adj. in der Bedeutung »gelinde« wird wohl eher zu Gelenz »Frühling« gehören als zu gelind selbst. — Daß Glotzbock »Stiefmütterchen« mit Recht zu »glotzen« gezogen wird und nicht zu »Klotz« gehört, wird auch durch das gleichbedeutende Handschuhsheimer *Gsicht* n. bewiesen. — gottisgar Adv. »schier gar« scheint mir eher aus »gut und gar« verkürzt zu sein. — Unter Guckaus ist in der Anmerkung das zweite »vor« zu streichen.

Zu Habemus m. »Rausch« vgl. aus Handschuhsheim *er hot!* (nämlich: zuviel) er ist betrunken und bei Fischer unter haben S. 984: *Gant mār oder hant mār* (gehen wir oder trinken wir noch einen Schoppen?) und S. 986: *hoch haben«* betrunken sein«. — Zu Haberdegraz (Havre de Grâce): ein Handschuhsheimer, der nach Amerika reisen wollte, erklärte auf Befragen, er reise über *Hāwerdigrās* und *Sautempl* (Southampton); der Name der Stadt scheint also beim Volke in der volleren Form geläufig zu sein, während die Gebildeten sich gewöhnlich mit der Benennung Havre begnügen. — hal Adj. »ausgetrocknet« findet sich auch in Handschuhsheim (Progr.-Beilage 1892 unter *haal*). — Hape f. »gekrümmtes, starkes Messer« ist auch in Handschuhsheim in der Form *hoop* f. wohl bekannt (s. meine Progr.-Beil. 1887, S. 18); das *oo* weist auf mhd. *ā*. — Unter herja lies »die« Zugtiere statt »dir« Z. — Hauszettel scheint mir soviel zu sein wie Pasquill, das auf den Dörfern früher an den Brunnen oder Haustüren befestigt wurde. — Hlickup m. »das Aufstoßen, Aufschluchzen«; die Übereinstimmung dieses nach F. scherzhaft gebrauchten Wortes mit gleichbedeutendem engl. hiccup, hickup ist auffallend. — Hildscheit n. »Querholz am weispännigen Wagen zur Befestigung der Zugstränge«. Die Erklärung der Form ist zwar nicht schwer ('s Silscheit > 's (H)ildscheit; vgl. Hilverster aus Silvester), aber man hätte sie nicht weglassen oder bis zum Erscheinen des Artikels Silscheit verschieben sollen. — Unter hinbützen lies abortieren statt »aborfieren«. — Unter Höhling lies Kirschenbaum statt Kirsehenb. — Hon: lies »Geistes« statt »Geistet« (Anmerk.). — Hopf* »Bauer« gehört wohl zu hopfen = hüpfen, da man die Bauern da und dort Schollenhopser, -hüpfer nennt. — Hopfenzitz m. »unruhiges, temperamentvolles Kind« ist wohl imperativische Bildung: hopfe und sitze, d. h. ein Kind, das bald hüpfet, bald sitzt. — *hopfericht Adj. ist vermutlich das mhd. hoveroht, hovereht »buckelig« (Lexer) und bedeutet hier wohl »mit kleinen Erhöhungen (Mitessern, Blatternarben u. dgl.) versehen«. Zunächst zu ahd. hovar »Buckel«, dann auch zu schwäb. Hoppe, Hoppel »Hügel, Erhöhung«. Das pf entweder durch Mischung beider Wortgruppen oder durch Anlehnung an das Zeitw. hopfen. — Hudler »eine schlechte Traubensorte« mag = *Hodler, Hammelshodler sein (in Handschuhsheim mit falscher Silbentrennung *háml-soulv* m.) — Hurenpocht gehört wohl zu mhd. bāht n. »Unrat, Kot«.

Inkneidel m. »Schweinsblase; Dickdarm beim Schwein«, in Rappenu *Inkeidel*, in Tauberbischofsheim *Endeknäudel*, in Handschuhsheim *eykhai'!*, *eykhail*, in Wimmersbach bei Heidelberg *eykhaitl*, *heykhaitl*; alle diese Formen aus *Endkeutel »Ende des Darms«, s. Grimm, D. Wb. Keutel m. dicker, sackförmiger Darm bei Tieren. — Das fränk. Isel n. Blätterchen erinnert anschweiz. Ürseli n. »kleines Geschwür am Augenlid, Gerstenkorn« (Id. I, 468), oder ist es = mhd. üsele f. Asche, Aschenstäubchen?

Könnte Joz aus Jodokus verkürzt sein? Die Kurzform Jos verzeichnet Fischer selbst.

Kameruscho (rotwelsch) »Kameraden, Gesellschaft« scheint das weitverbreitete jüd.-deutsche *Kafrüse* f. »Gesellschaft, Bando« zu sein (in Buchen *Kaprüse*, in Tauberbischofsheim *Kafrüse*), aber unter Einfluß von »Kamerad«. — Zu Kammerz f. »Spalier an einer Mauer« bemerkt Fischer: »In den Nachbarmundarten nicht mehr bezeugt«. Die Handschuhsheimer *Ma.* hat nun noch *khámpwiypt* m. »Weinberg, in welchem die Rahmen und Truder quer und der Länge nach laufen, so daß eine Art Dach entsteht« (s. Lenz, Der Handsch. Dial. 1892, S. 13). — Unter Kartätsche lies ital. cartaccia statt cartoccia. — käsge" Vb. »wenn beim Würfelspiel ein Würfel krumm hinfällt«. Nach Fischer unklar, aber nach den schwäbischen Ausdrücken Käsdrukken, Käsete und Käsglock 2. vielleicht soviel als »so hinfallen, daß sie zu eng beieinander liegen und teilweise aufeinander zu liegen kommen«. — Unter kauderig 2. lies »von Vögeln, denen«. — Die Form kilsterig unter keisterig »verschleimt« stellt sich zu külstern, kilstern

kelsen, Kolster, Qualster bei Grimm D. Wb. Vielleicht steht auch das nach Fischer in Württemberg ganz unbekannte Kinster »Viscum album« (Mistel) zunächst für *Kilster; die Benennung käme dann von dem schleimigen Inhalt der Mistelboere. — Kipp II. f. »Schnabel« ist doch wohl Ableitung von kippen »picken«. — Der Kirschenhaken ist ein aus einem Zweig gebildeter Haken mit einem ganz kurzen und einem langen Schenkel. Er dient zum Herbeiziehen der von der Leiter aus nicht erreichbaren Zweige des Kirschbaums und anderer Obstbäume, deren Früchte dann mit der Hand abgepflückt werden. — kitscheⁿ Vb. »im kleinen (ver)handeln« ziehe ich zu mhd. kiuten »tauschen, vertauschen« (s. meine Progr.-Beil. Der Handschuhheimer Dial. 1892). — Sollte das rotwelsche Kittchenbos »Arrestaufseher« nicht das nnd. Bas »Meister« (s. Weigand) enthalten? — Der unter Kluber erwähnte Spruch lautet in Handschuhheim:

Träfze un Vöglwicke

Woll unser Herrgott nimmer schicke.

Vielleicht ist Klubre der Bedeutung nach = Trespe. — Knallhütte in der Bedeutung Bordell (bayr.) scheint doch zu »knallen« in der Bedeutung »coire« zu gehören, welche Fischer selbst unter »knallen« aus Rappenuau belegt. — Zu Knast f. »Strafe, Strafzeit« verweise ich noch auf »Die geheime Geschäftssprache der Juden« (Neustadt a. d. Aisch 1896), wo sich *Knass* Strafe (S. 23) und *kansn* strafen (S. 13 und 23) findet. Kehrein verzeichnet als nassauisch *knassen*, *verknasten*; in den Lustigen Blättern fand ich *verknaxen* (VIII, Nr. 36, S. 7). Die Handschuhheimer Mundart hat *knasə*, *foknasə* »verurteilen« (Lenz, Die Fremdwörter des Handschuhheimer Dial. 2. Teil, S. 4). Nach dem Jahrb. f. Gesch. usw. Elsaß-Lothringens 12, S. 145, von chald. *kenās* »Strafe«. — Zu Knausmutschel f. »ein Backwerk« möchte ich jetzt schon den schwäbischen Familiennamen Mutschelknaus (bis 1911 auch in Baden-B. vertreten) anmerken. — Zu kneipen in der Bedeutung trinken, zechen vgl. den Handschuhheimer Ausdruck *aans phetsə* eins pftzen, d. h. ein Gläschen trinken. — *knobleⁿ* »würfeln« wohl zu mhd. knübel m. Knöchel am Finger. Auch *knöchleⁿ* bedeutet nach Fischer »würfeln«.

Nachtrag zu Bd. I.

anzig Adv. »unterdessen, einstweilen« könnte wohl einem mhd. an die zit entsprechen; vgl. die Entwicklung von mhd. *höchzit* im Schwäb.

Bone f. Die mit Fragezeichen versehene Redensart *E jede Bo geit ihrn To*, wörtlich: Eine jede Bohne gibt ihren Ton, bezieht sich auf die blähende Wirkung der Bohnenkerne. Dieselbe Redensart auch in Basel.

Baden-Baden.

Philipp Lenz.

Sprechsaal.

Eine hessische Bezeichnung des Kaninchens.

Herr Professor Dr. H. Krebs in Oxford schreibt uns:

Vielleicht wird dem Unterzeichneten ein kleiner Raum für den kurzen Hinweis auf eine mundartliche Bezeichnung des »Kaninchens«, die ihm aus seinem Geburtsort noch in getreuer Erinnerung lebt, in der Z. f. d. M. vergönnt sein. Der betreffende mit Kaninchen oder Karnickel (= lat. *cuniculus*) synonyme Ausdruck lautete »Lapping« und war in seinem Heimatsdorfe Bessungen, das erst seit etwa 25 Jahren als südlicher Vorort mit Darmstadt vereinigt wurde, vor einem halben Jahrhundert daselbst fast ebenso allgemein gebräuchlich. Wahrscheinlich ist der *Lapping* auch heute noch im dortigen Volksmunde geläufig. Da in der Bessunger Umgegend *Lappinge* von jeher sehr häufig waren, pflegten die Darmstädter Schulknaben ihre Bessunger Mitschüler mit dem Scherznamen »Bessunger Lappinge« zu necken, welchen diese mit »Darmstädter Sandhasen« erwiderten. — Als Dialektwort hat »Lapping« leider keine Aufnahme im »Grimmschen Deutschen Wörterbuche« finden können. Nur in Muret-Sanders' Deutsch-Englischem enzyklopädischem Wörterbuche wird das deutsche Fremdwort »Lapin« ver-

zeichnet und mit dem engl. *Rabbit* wiedergegeben. Unser in Bessungen-Darmstadt heimischer Ausdruck ist offenbar mit dem französischen *Lapin* ursprünglich identisch, welches von A. Brachets Dictionnaire Étymologique de la Langue Française seinerzeit (1868) auf den Stamm *lap* zurückgeführt wurde, »dont l'origine est inconnue«. Inzwischen hat jedoch Gust. Körtings Etymolog. Wörterbuch der französ. Sprache (Paderborn 1908) vermutlich die richtige Spur verfolgt und auf einleuchtende Weise das französ. *Lapin* von dem altdeutschen Substantiv *Lappen* (ahd. *Lappa*) »wegen der lappigen Ohren« abgeleitet.

Unser *Lapping* wäre demnach ein französisches Lehnwort von ursprünglich germanischer Abstammung, welches durch das angehängte *g* und die Deminutivendung *-ing*, sowie die verdoppelte labiale Tenuis wieder verdeutscht erscheint.

(Die Endung *-ing* statt *-in*, *-en* findet sich auch sonst noch, so in nhd. *Tesching* neben *Teschin* [aus Teschen], mundartlich *Bassing* = franz. *bassin* [vgl. Lenz, Vergleich. Wörterb. der nhd. Schriftsprache und des Handschuhsh. Dial. 1908]. Die Eppelheimer [bei Heidelberg] nennt man in Heidelberg-Handschuhsheim spottweise Stallhase oder *Láppī*. — *Lx.*)

Erwiderung.

In Heft 2, Jahrgang 1912 dieser Zeitschrift wurde mein Büchlein »Die Namen Vorarlbergs« einer Besprechung unterzogen, die ich nicht unerwidert lassen kann. Herr Dr. Miedel sagt darin: »Zunächst sind ihm (Hopfner) die alten Räter Kelten, was allen bisher geltenden Ansichten widerspricht«. Tatsächlich habe ich diese schwierige Frage, die bekanntlich viele Gelehrte, »der gewaltige Forscher K. Zeuß« (so Dr. Stolz, Die Urbewölkerung Tirols² S. 60) obenan, bejahen, auch nicht mit einem Wörtchen berührt. Dr. Miedel schreibt: »Hopfner läßt das ‚Keltische‘ erst zu Anfang des II. Jahrtausends etwa verschwinden«. Tatsächlich habe ich behauptet (S. 25), daß im 8. bis 9. Jahrhundert das Keltische ganz verschwand. Dr. Miedel fährt fort: »die ganze keltische Hypothese dünkt mich auf zwei wackeligen Pfeilern aufgebaut zu sein«, nämlich meiner Annahme *Clunia = Dunia* und »meiner Annahme der ‚keltischen‘ Wortstämme *ana* und *ara* (= Dorf und Bach)«. Welche Vorstellung mag sich der Leser bei diesem Satze über mein Büchlein machen? Tatsächlich habe ich S. 66 nicht weniger als 24 Keltenworte aufgezählt, die ich in unseren Ortsnamen wiederholt gefunden zu haben glaubte. Die Annahme *Clunia = Dunia*, die ich im »Archiv f. Gesch. u. Landesk. v. Vorarlberg« IV, S. 40 f. und V, S. 83 ff. weitläufig verteidigt, ist für die Gesamtsnamenerklärung durchaus belanglos. — »Die Annahme eines Wortstammes *ana = Dorf*« ist wieder eine reine Erfindung Dr. Miedels; *āna* ist keltische Endung (Holder, Altkeltischer Sprachschatz) und *āna* heißt »Sumpf« (Stokes, Urceltischer Sprachschatz). »Eine bedeutende Rolle spielt — und hier scheint Dr. M. im Rechte zu sein — das Wort *ara*« (Ache). Durch langes Studium bin ich zur Überzeugung gekommen, daß es nicht Endung, sondern selbständiges Wort sei. Die Tauferer im Pustertal (Tirol) nennen ihren Bach noch heute unterschiedslos Ache und Ahre; sodann haben wir auf früherem Keltengebiet eine wahre Unzahl von Ahren und Ahrenbächen; ferner findet es sich als selbständiges Wort schon in den ältesten und alten Urkunden; Holder hat es für zwei Flußnamen; endlich scheint es in dem halben Hundert von Bildungen wie *Allāra*, *Sakāra*, *Windūra*, *Isāra*, *Iscūra*, *Ilāra*, *Samāra* usw. sowohl inhaltlich als formell genau unseren: Steinach, Weidach, Weißach zu entsprechen. Diese und andere Gründe schienen mir eine Berechtigung zu geben, *ara* als Wort aufzufassen.

Wenn mein Kritiker sonst ins einzelne geht, läßt er immer — in mehr als 20 Fällen — zwei Dinge weg: 1. meine Begründung, 2. die Modalitäten: »vielleicht«, »möglicherweise«, »es könnte sein«. So sagt er: »Reute gehört (nach mir) zu *riton = Furt*«. Im Büchlein steht: »Reute = Schwende«. Beide Wörter habe ich schon früher als deutsche erklärt (S. 3). Bei einem Reute, das am Übergang eines Flusses liegt, fügte ich hinzu: »Es ist nicht ausgeschlossen, daß es von *riton* kommt«. Das ist denn doch wesentlich etwas anderes. Den Zusatz machte ich aber deswegen, weil ich bei Reutte am Lechübergang (Tirol) Beweise für die keltische Abstammung habe.

Die ungeheuerlichste Beschuldigung stellt Dr. M. an die Spitze der Kritik. »Ich wundere mich, daß H. Feldkirch nicht als *fi* (= *bi*) *alta curia* deutete«. Darnach hätte ich nicht einmal, sondern oft eine kelt. Präposition mit einem lat. bez. rom. Wort zu einem Ortsnamen verschmolzen. Solche Behauptungen schaden freilich nicht, weil sie niemand glaubt. Was ich behauptete, ist das: Wie wir Ortsnamen haben wie Amberg, Amlech usw., so hatten sie auch die Kelten. Die Anwohner der Drau hießen *Ambidravi*, die des Licus (Gail in Tirol und Kärnten) *Ambilici* usw. Allein nicht bloß *ambi* (ahd. *ūmbi*), sondern auch der zweite Teil *bi* allein wurde dazu verwandt, das, als Präfix behandelt, auch als *bē* und *b(i)* auftritt. In Vorarlberg erscheint neben Ludesch Bludesch, in der Schweiz neben Rätikon der Prätigau, in Tirol an der Emmern ein Pemmern, neben der Ill die Biller-Höhe und der Pillbach usw. usw. So glaubte ich auch Widderstein, dessen dialektische Aussprache (*Widur*) und alte Form *Widerstein* an eine Herleitung von Widder = Hammel gar nicht denken lassen, mit dem nahen Dura und Fidere in Beziehung setzen zu dürfen (*bi-Dura* = *Fi-Dura*). All die vorgebrachten Gründe verschweigt Dr. Miedel. Auf solche Weise kommt er zu einem verdammenden Urteil über ein Büchlein, das der Wiederabdruck einiger Feuilletons mit Beibehaltung des Satzes ist, wobei es mir bei der mangelhaften Druckerei nicht einmal vergönnt war, die Quantität der Vokale anzugeben. Ob ein solches Urteil wohlwollend ist?

Feldkirch in Vorarlberg.

P. Js. Hopfner S. J.

Schlußwort.

Herr P. Hopfner fühlt sich durch meine Besprechung seines Büchleins beschwert und vermißt in meinem Urteil jegliches Wohlwollen. Wer aber seine regellosen Etymologien liest, dem wird es ergehen, wie es nach seiner Erzählung oft seinen »besten Freunden« ergeht, er wird auch »den Kopf schütteln« und hinzusetzen, ich hätte gar sehr milde geurteilt. Ich kann daher von meinen Ausstellungen nichts zurücknehmen und will nur möglichst kurz seine einzelnen Einwände zurückweisen.

1. In Vorarlberg saßen vor der deutschen Besiedelung Räter und dann Romanen und eine Mischung aus beiden. Nach H. sind jedoch die meisten Namen keltisch; also sieht er die Räter oder Romanen für Kelten an. Wenn aber Keltisches nicht da war, so konnte es weder im 8. noch im 10. Jahrh. verschwinden.

2. Den Weg zum Keltischen bahnt er sich erst durch die Annahme, *Clunia* sei verschrieben für *Dunia*; er hat eben selbst das Gefühl, daß alte, sichere Namen mit den charakteristischen Endungen *dunum*, *durum* usw. fehlen.

3. Den Wortstamm *ana* = Ort, Dorf habe ich nicht »rein erfunden«, sondern den gebotenen Erklärungen entnommen, z. B. *Tal-ana* (von *talos* Stirne) = Ort an der Stirnseite (S. 11), *Tarana* (von *taros* still) = Stillort (S. 30), *Marana* = Ort am *mar* (= Bergsturz, S. 39), *Locana* (von *locos* See) = Secort (S. 66) usf. Daß aber *ana* und *ara* mehr als bloßes Bildungssuffix ist, wäre erst zu erweisen.

4. Daß ich in meiner Besprechung die gegebene nähere »Begründung« und das »möglicherweise« wegließ, geschah allerdings mit Bedacht; denn fürs erste wollte ich mich der Kürze befleißigen und dann schien mir die Erklärung mitsamt der Begründung meist unmöglich, da alle Lautgesetze souverän mißachtet sind. So ist auch Reute = Furt ausgeschlossen; bei Reutte in Tirol erst recht, da dies erwiesenermaßen ein Rodungsdorf von dem viel älteren Breitenwang ist und bis fast in die Neuzeit herein noch dahin eingepfarrt war.

5. Das »Ungeheuerlichste« ist die Beschuldigung, H. habe eine kelt. Präposition mit einem latein. Wort zu einem Ganzon verschmolzen. Zunächst: Wo sind keltische Ortsnamenbildungen wie »Amberg« nachgewiesen? *Ambilici* usw. sind Volksnamen. Ferner: Ill und Billerhöhe (Biller nennt dort die Mundart Heustädel) u. ä. in Beziehung bringen, ist nichts anderes als etwa Breitenau = »bei Reitenau« setzen. Solche »Ungeheuerlichkeiten« habe ja nicht ich verschuldet: *Campodunum* »die Ebene bei Feldkirch, die vor der Christianisierung die dunische hieß (nach H.s Annahme) = Dunfeld« (S. 37). Ist *campus* nicht lateinisch und *dunum* keltisch? Dabei ist noch Grund- und Bestimmungswort obendrein verwechselt, wie öfter, so S. 41 Fußach = am Fuß der Ach, S. 110

Wieserhein = die Wiesen am Rhein — also Haustüre = das Haus der Türe! Noch »ungeheuerlicher« sind aber Vermengungen wie S. 40 Frastafeders, das entstanden sein soll aus *fi-* (kelt.), *ross-* (rätorum.), *dur-* (kelt.), *vetus* (lat.). Wird der Leser jetzt wohl »solche Behauptungen« noch »nicht glauben«? Bleiben wir doch im Lande und nähren uns redlich! Und lassen wir am Widderstein ruhig die schwäbischen Hämmel weiden und die Wälder Bauern ihr dürftiges Gras am Dura (< *Durraha* = Dörrach) mähen und die Oberstdorfer über den Fiderepaß (so heißt er nämlich, d. i. der fürdere = vordere Paß) ins Walsertal wandern. Liegt ja doch das Gute viel näher!

Memmingen.

Julius Miedel.

Mitteilung.

Das vorliegende vierte Heft des Jahrg. 1912 der Zeitschrift f. Deutsche Mundarten ist das letzte, welches unter der gemeinsamen Verantwortung der beiden Begründer der Zeitschrift hinausgeht. Der bisherige Mitleiter, Prof. Dr. Philipp Lenz (Baden-Baden), legt aus persönlichen Gründen dieses Amt nieder. An seiner Stelle wird von Jahrg. 1913 an Gymnasialoberlehrer Dr. Hermann Teuchert (Steglitz-Berlin) in die Leitung der Zeitschrift eintreten und als geborener Niederdeutscher und bewährter Forscher auf dem Gebiete der niederdeutschen Mundarten diese übernehmen, während der bisherige Mitleiter, Prof. Otto Heilig (Rastatt) außer wie bisher die oberdeutschen auch die mitteldeutschen Mundarten besorgen wird.

Prof. Lenz hatte bereits zum 1. Oktober 1911 von der Mitleitung der Zeitschrift zurücktreten wollen, sich aber im Hinblick auf die damalige Lage der Dinge bewegen lassen, noch ein weiteres Jahr die Geschäfte der Mitherausgabe zu versehen.

Für die sachkundige, gewissenhafte und erfolgreiche Arbeit, die Prof. Lenz während sieben Jahren als Mitherausgeber der Mundartenzeitschrift im Dienste des Allg. Deutschen Sprachvereins geleistet hat, spricht ihm dieser seinen Dank aus. Es steht zu hoffen, daß er auch fürderhin der Zeitschrift durch rege Mitarbeit seine Unterstützung zuteil werden läßt.

Zusendungen betr. die ober- und mitteldeutschen Mundarten sind von nun an also an Herrn Prof. Otto Heilig in Rastatt, solche aus dem Gebiete der niederdeutschen Mundarten an Herrn Gymnasialoberlehrer Dr. Hermann Teuchert in Berlin-Steglitz, Mommsenstr. 52 zu richten.

Der Gesamtvorstand des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Neue Bücher.

- Abraham » Santa Clara.** Blütenlese aus seinen Werken, von Dr. K. Bertsche. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1912. 2 Bändchen. [Eine sehr geschickt angelegte Blütenlese aus den Werken Abrahams » St. Clara, die weiteren Kreisen sehr willkommen sein dürfte.]
- Fischer, Hermann,** Schwäbisches Wörterbuch. 38. und 39. Lieferung (Keller — Korngült). Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung, 1912. Preis je 3 Mk.
- Gimpl, E.,** D'Laubfrösch. Humoristische Erzählungen aus den steirischen Bergen. Bruck a. d. M., H. Smrczek, 1910. 87 S.
- Grimm, Jacob und Wilhelm,** Deutsches Wörterbuch. Zwölften Bandes 1. Abteil., 9. Lieferung (Versputzeln — Verstehen). Leipzig, Hirzel, 1912. Preis 2 Mk.
- Kluge, F.,** Wortforschung und Wortgeschichte. Aufsätze zum deutschen Sprachschatz. Leipzig, Quelle & Meyer, 1912. 183 S. Geb. 4 Mk.
- Leithäuser, Julius,** Bergische Pflanzennamen. Elberfeld, A. Martini & Grüttesien, 1912. 61 S.
- Meynen, Paul,** Dr. phil., Melodisches der Mundart von Homberg am Niederrhein. Mors a. Niederrhein, Verlag von A. Steiger, 1911. 22 S. [Dieses interessante

Schriftchen, das auszugsweise der in demselben Verlage erschienenen Dissertation »Über die Mundart von Homberg« entnommen ist, untersucht den musikalischen Akzent genannter Mundart und wird hoffentlich zu weiteren einschlägigen Studien auch für andere Gebiete anregen. Denn dieses Teilgebiet neuerer Mundartenforschung liegt fast noch völlig brach! O. Hg.]

Müller-Fraureuth, Karl, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. Lieferung 6 (Kranne — misten). Dresden, Wilhem Baensch, 1912. Preis 3 Mk.

Prader, Georg, Norbert Hanrieder in seinen Dichtungen. Eine Studie. St. Pölten, Verlag der Preßvereinsdruckerei St. Pölten, 1912. 177 S. Preis 1,80 Mk.

Rüthlein, Heinrich, Die Maibowle. Posse in Darmstädter Mundart. Darmstadt, H. L. Schlapp, 1912.

— — Die Briefftasche, Posse in Darmstädter Mundart. Ebenda 1912.

Schulz, Hans, Deutsches Fremdwörterbuch. 4. Lieferung (Gene — Kampagne). Straßburg, K. J. Trübner, 1912. Preis 1,50 Mk.

Staub, Friedrich, und **Tobler, Ludwig**, Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. 71. Heft (ungesinnt — Gesandter). Frauenfeld, Huber & Co., 1912. Preis 2 Mk.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Alemannia. Dritto Folge, Band 4, Heft 1. 2.

F. Pfaff, Badische Sagen (S. 28—46).

Bayerischer Helmschutz. Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrgang 10. 1912. Heft 1—8.

v. d. L. (= von der Leyen), Der zweite Merseburger Zauberspruch (S. 51—57).

Das deutsche Volkslied. 14. Jahrgang. Heft 1—7.

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. 11. Jahrgang. 1912.

Rich. v. Pfaundler, Das deutsche Sprachgebiet in Südungarn (S. 18—22; 49—53; 109—123).

Jul. Koblischke, Besprech. von G. Radestock, Zur Statistik der sächsischen Ortsnamen im Hinblick auf die Ableitung ihrer Namen von Laub- oder Nadelbäumen (S. 25).

O. Weise, Besprech. von W. v. Unwerth, Das Entwicklungsgebiet der schlesischen Mundart (S. 25 f.).

W. Rohmeder, Besprech. von J. Tarneller, Das Deutschtum auf dem Nonsberg (S. 27).

W. Groos, Besprech. von Herm. Fischer, Die Schwaben in der ungarischen Grafschaft Szatmár (S. 27 f.).

W. Rohmeder, Bespr. von E. Paul, Im Cimberlande (S. 29 f.).

W. Pfeßler, Grundsätzliche Bemerkungen zu neueren ethnographischen Karten des Deutschtums (S. 34—40; 62—75).

S. Weber, Deutsche Ortsnamen in der Zips (S. 82—84).

J. Koblischke, Besprech. von M. Klimesch, Deutsche Ortsnamen in Südböhmen (S. 89 f.). Gesamtfragebogen für deutschbaltische Volkskunde (S. 130—132).

Die Ortenau. Mitteilungen des Historischen Vereins für Mittelbaden. 3. Heft. 1912.

Adolf Wolfhard, Die Hebel-Insel bei Odelshofen (S. 24—28).

O. Heilig, Zur Kenntnis der Mundart von Ottersdorf, Amt Rastatt (S. 114). [Mhd. *î, û, iu* werden nicht diphthongiert. Charakteristisch für die Mundart sind die Diphthongierungen von mhd. kurzen Vokalen vor Nasal + Konsonanz, vgl. *oumbl* (Ampel), *hounl* (Handel), *wounst* (Wanst), *ein* (Ende), *heinšt* (Hengst), *bleinašlux* (Blindschleiche), *heina* (hinten), *sein* (Sünde) u. a. m.]

German American Annals. Januar — April 1912, Mai — August 1912.

Germanisch-Romanische Monatsschrift. 4. Jahrg. Heft 3. 4. 5. 6.

A. Elsässer, Das Wörterbuch der deutschen Rechtssprache (S. 139—144).

G. Krüger, Zur Neubenennung grammatischer Begriffe im besondern solcher der engl. Sprachlehre (S. 144—150).

M. Schönfeld, Der altgermanische Lautstand zu Anfang unserer Zeitrechnung (S. 251 bis 259).

Hessische Blätter für Volkskunde. 11. Bd. 1912.

W. Hoffmann, Beiträge zur Volkskunde Rhein Hessens (S. 1—15).

H. Marxell, Flachssalat und Frauen (S. 16—23).

K. Helm, Volkskundliches aus dem Anfang des 19. Jahrh. (S. 26—31).

A. Becker, Speyerer Recht und Sommertag (S. 33).

A. Kopp, Besprech. von P. Alpers, Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied (S. 36—38).

B. Nassua, Besprech. von K. Gusinde, Eine vergessene deutsche Sprachinsel im poln. Oberschlesien (S. 42 f.).

W. L. Friedrich, Beschreibung der Tätigkeit eines Flurnamensammlers (S. I—IV).

Derselbe, Zur historischen Bedeutung der Flurnamen (S. IV—VIII), Über Verkleinerung alter Gewanne (VIII—X).

K. Becker, Das Wort *q̄q̄m* (S. XIV—XX).

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiet der Germanischen Philologie. 32. Jahrg. 1910.

H. Teuchert, Deutsche Mundartenforschung (S. 145—162).

Korrespondenzblatt der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde. 2. Jahrg. Heft 1—5.

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1912. Heft XXXIII. Nr. 1.

Enthält zahlreiche kleinere, wertvolle Beiträge.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 35. Jahrg. 1912.

Zum Wörterbuch (S. 58).

J. Roth, *Icht* (= euch) (S. 97—105).

Leuvense Bijdragen. 10. Jahrg. 1912 (Leipzig, Otto Harrassowitz).

J. van Ginneken, Het gevoel in taal en woordkunst. II. (S. 1—156, 173—273).

C. Lecoutere, Besprech. von H. F. Wirth, Der Untergang des niederländischen Volksliedes (S. 159—161).

L. Grootaers, Besprechungen von Jos. Schiepek, Der Satzbau der Egerländer Mundart; von J. Huber, Zur Methodik der Mundartenforschung (S. 163—167); von O. Kürsten und O. Bremer, Lautlehre der Mundart von Buttstedt bei Weimar (S. 275—277).

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. Neue Folge. Nr. 29. 1912.

O. Brenner, Kunz Hildebrand oder Sagen und Namen (S. 226—229).

Modern Philology. Vol. IX. Nr. 4.

Leonard Bloomfield, The E-Sounds in the Language of Hans Sachs (S. 489—509).

— Vol. X. Nr. 1.

Národopisný věstník. 1912. Heft 5—6.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift. »Organ der Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde in Berlin«. 1912. Nr. 21.

H. Marxell, Das Liebstöckel (S. 327 ff.). (Bringt eine Menge von Benennungen der Pflanze *Levisticum officinale*.)

Schwarzburg-Rudolstädterische Landeszeitung. Beilage. 11. Aug. 1912.

P. Kannengießer, Zur Geschichte der Bilder und Klänge aus Rudolstadt von Anton Sommer.

Schweizerische Pädagogische Zeitschrift. 1911. Heft V.

Enthält: *E. Hoffmann-Krayer*, Die Volkskunde und ihre Bedeutung für die Schule.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. XVI. Jahrg. Heft 1 u. 2.

Jos. Müller, Sagen aus Uri (zum Teil mundartlich) (S. 12—34).

Siegerland. Blätter des Vereins für Heimatschutz und Heimatpflege. 1912.

H. Schmoeckel, Das Siegerländer Bauernhaus, ein Beitrag zur Haus- und Dialektforschung.

The Journal of English and Germanic Philology. Vol. XI. Nr. 2. April 1912.

George O. Curme, A History of the English Relative Construction (S. 180—205):

George B. Lovell, Peculiarities of Verb-Position in Grimmelshausen (S. 205—209).

Unser Egerland. XVI. Jahrg. 1912. Heft 1—6.**Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.** 27. Jahrg. 1912.

Dr. Weber, Einheit der Fachausdrücke in der deutschen Sprachlehre (S. 140).

O. Streicher (?), Zur Erforschung der Mundarten (S. 144 f.).

K. Scheffler, Sprachverein und Mundartenpflege (S. 175 f.).

H. Bensemann, Besprech. von J. Leithaeuser, Bergische Pflanzennamen (S. 285).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 22. Jahrg. Heft 2 u. 3. 1912.

O. Schell u. *J. Bolte*, Soldatenlieder aus dem dänischen Kriege von 1864 (S. 284—288).

J. Bolte, Noch einmal das Kutschkelied (S. 288).

G. Schläger, Zur Entwicklungsgeschichte des Volks- u. Kinderliedes. II. (S. 289—293).

O. Schütte, Braunschweigische Segenssprüche (S. 296—299).

Derselbe, Volksreime auf Spielkarten (S. 299—300).

Zeitschrift für deutsche Wortforschung. 13. Band.

O. Behaghel, Zum Relativpronomen *welcher* (S. 157 ff.).

A. Götze, Notregen (S. 166), Schliffbacken (S. 167), Wetterhahn (S. 168 f.).

E. Gutmacher, Schmutzig — schmierig — dreckig lachen (S. 169—171).

K. Helm, *fleulauge* (S. 175).

Baist, Balzen (S. 212 f.).

A. Seiler, Der Name Molsheim und Verwandtes (S. 214—224).

O. Gröger, Zum VII. Bande des Schweizerischen Idiotikons (S. 229—240).

O. Schütte, Braunschweiger Pferdenamen des 16. und 17. Jahrh. (S. 240).

F. Kluge, Besprech. von O. Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache, 3. Aufl. (S. 241 f.).

K. Seitz, Fritz Reuter und Müller von Itzehoe (S. 300—319).

A. Keller, Besprech. von H. Klenz, Scheltenwörterbuch (S. 337 f.).

— 14. Band.

G. Schoppe, Bemerkungen zum D. Wb. (S. 81—111).

G. O. Curme, The Origin of the Relative *welcher* (S. 112—125).

O. B. Schlutter, Glossographische Beiträge zur deutschen Wortgeschichte (S. 137—160).

Beiheft zum 14. Band.

Alfred Schirmer, Der Wortschatz der Mathematik nach Alter und Herkunft untersucht (80 S.).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XVIII. Jahrgang. 1. 2. 3. Heft.

E. Hamza, Eine Bauernhochzeit im niederösterreichischen Wechselgebiete (S. 1—20).

Joh. Košťial, Kleine Beiträge zur österr. Volkskunde (Benennungen der Bachstelze, der Fledermaus, des Löffels, des Düngers (S. 49—52).

+

Zeitschrift

für

Deutsche Mundarten

GENERAL LIBRARY
NOV 12 1912
UNIV. OF MICH.

Im Auftrage
des
Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

herausgegeben von

Otto Heilig und Philipp Lenz

Jahrgang 1912 in 4 Vierteljahrsheften

Heft 4



Berlin
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins
(F. Berggold)
1912

Die Zeitschrift für Deutsche Mundarten erscheint jährlich in 4 Heften von je 6 Bogen. Preis des Jahrganges 10 Mark.

Handschriftliche Beiträge aus dem Gebiet der hochdeutschen Mundarten wolle man an Herrn Professor OTTO HEILIG in Rastatt, solche aus dem Gebiet der niederdeutschen Mundarten an Herrn Gymnasialoberlehrer Dr. HERM. TEUCHERT in Berlin-Steglitz, Mommsenstr. 52, einsenden. Anfragen über Schriftsold, Sonderabdrücke usw. bitten wir an die Verlagsbuchhandlung zu richten.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt des 4. Heftes.

	Seite
Kannengießer, Paul , Dr. phil., Univ.-Prof. in Straßburg i. E.:	
Fritz Reuter und Anton Sommer	289
Schoof, Wilhelm , Dr. phil., Direktor in Hersfeld (Bezirk Kassel):	
Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt	298
Graebisch, Friedrich , Privatgelehrter in Kudowa:	
Proben schlesischer Gebirgsmundarten (Fortsetzung)	319
Weik, Friedrich , Dr. phil., Lehramtspraktikant in Rheinbischofsheim:	
Proben der Mundart von Rheinbischofsheim	348
Heilig, Otto , Professor in Rastatt:	
Mundartliche Proben aus dem badischen Frankenland	357
Lux, Julius , Prof. in Kolozsvár (Ungarn):	
Sprachproben aus der deutschen Mundart von Dobsina in Oberungarn .	360
Pfalz, Anton , Dr. phil., in Deutsch-Wagram bei Wien:	
Zur Erklärung der ripuarischen Gutturalisierung	364

Bücherbesprechungen.

W. Simonsen:	
Niederdeutsch und Hochdeutsch in den Chroniken des Johann Adolph Neocorus und des Daniel Lübbecke, bespr. von H. Teuchert	366
Adam Ziegelhöfer und Dr. Gustav Hey:	
Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg, bepr. von Julius Miedel	367
Dr. Rudolf Kleinpaul:	
Die Ortsnamen im Deutschen. Ihre Entwicklung und Herkunft, bespr. von Julius Miedel	369
Dr. J. Matthäus Klimesch:	
Die Ortsnamen im südlichen und südwestlichen Böhmen, bespr. von Julius Miedel	371
Hans Schulz:	
Deutsches Fremdwörterbuch, bespr. von O. Weise	373
Ad. Schullerus und Friedr. Hofstädter:	
Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch, bespr. von O. Weise	373
Hermann Schmöckel:	
Das Siegerländer Bauernhaus, bespr. von O. Weise	374
Hermann Fischer:	
Schwäbisches Wörterbuch, bespr. von Philipp Lenz	375

Fortsetzung S. 3 des Umschlags.

Sprechsaal.

Elne hessische Bezeichnung des Kaninchens	378
Erwiderung	379
Schlußwort	380

Mitteilung.

Mitteilung des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins	381
---	-----

Neue Bücher. — Zeitschriftenschau.



Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Der Beitritt zu diesem erfolgt:

1. durch Anmeldung als Mitglied bei dem Vorsitzenden eines Zweigvereins. Der Jahresbeitrag beträgt in der Regel 3 Mark. Die Mitglieder nehmen teil an den Versammlungen, Vorträgen usw. des Zweigvereins und erhalten kostenlos durch den Zweigverein zugesandt:

die Zeitschrift des Sprachvereins (12 Monatsnummern im Jahre),
die Wissenschaftlichen Beihefte zur Zeitschrift (meist zwei im Jahre),
sonstige geeignete Veröffentlichungen des Vereins.

2. durch Anmeldung als unmittelbares Mitglied bei dem Schatzmeister des Vereins, Verlagsbuchhändler Ferdinand Berggold, Berlin W 30, Motzstraße 78. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 Mark. Das unmittelbare Mitglied erhält die genannten Drucksachen durch den Schatzmeister kostenlos zugesandt.

Behörden, Körperschaften, Anstalten, Schulen, Vereine usw., welche die Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins fördern, dem Vereine aber als Mitglieder nicht förmlich beitreten wollen, können die genannten Veröffentlichungen gegen den Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark vom Schatzmeister unmittelbar beziehen. — Die Zeitschrift kann auch durch jede Buchhandlung und durch die Post bezogen werden.

Zweigvereine, die neu gebildet worden sind, werden gebeten, sich beim Vorsitzenden, Geheimen Oberbaurat Dr. Sarrazin, Berlin-Friedenau, Kaiserallee 117, anzumelden.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat z. Z. 315 Zweigvereine, die Gesamtzahl seiner Mitglieder beträgt gegenwärtig über 30000. Die Auflage der Zeitschrift ist 36000 Stück.



Im Verlage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins F. Berggold, Berlin W 30, Motzstraße 78, sind erschienen:

I. Zeitschrift d. Allg. Deutschen Sprachvereins, Beihefte, Inhaltsverzeichnis.

Der laufende Jahrgang kostet 3 *M.*

Ältere Jahrgänge der Zeitschrift: 1886—1911, je 2 *M.*

Einzelne Nummern der Zeitschrift, je 0,30 *M.*

Die Wissenschaftlichen Beihefte: 1. Reihe: Heft 1—5, 2. Reihe: Heft 6—10, 3. Reihe: Heft 11—20, 4. Reihe: Heft 21—30, 5. Reihe: Heft 31—34 zum Preise von je 0,30 *M.* für das Heft.

Inhaltsverzeichnis zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, zu den Beiheften und sonstigen Veröffentlichungen des Vereins 1886—1900, 4,00 *M.*

Inhaltsverzeichnis zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins und den Beiheften 1901—1910, 2,00 *M.*

II. Verdeutschungsbücher.

1. Die Speisekarte (5. verbesserte Auflage), 0,80 *M.*
2. Der Handel. Neue Auflage in Vorbereitung.
3. Das häusliche und gesellschaftliche Leben. Neue Auflage erscheint noch im Laufe des Jahres.
4. Deutsches Namenbüchlein (5. Auflage), 0,60 *M.*
5. Die Amtssprache (8. Auflage, 37. bis 40. Tausend), 1 *M.*
6. Das Berg- und Hüttenwesen (2. Auflage), 0,50 *M.*
7. Die Schule (3. Auflage, 25. bis 28. Tausend), 0,60 *M.*
8. Die Heilkunde (6. Auflage), 0,60 *M.*
9. Tonkunst, Bühnenwesen und Tanz, 0,60 *M.*

III. Sonstige Schriften.

Dunger, Dr. Hermann, Engländerei in der deutschen Sprache, 1,20 *M.*

— — 200 Sätze zur Schärfung des Sprachgefühls, vierte Auflage, 1,60 *M.*

— — Die Deutsche Sprachbewegung und der A. D. Sprachverein 1885—1910 (Festschrift zur Fünfundzwanzigjahrfeier), 2,00 *M.*

Erler, Julius, Die Sprache des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, 0,50 *M.*

Kaufmannsdeutsch, Zwei Preisarbeiten von A. Engels und F. W. Eitzen. Dritte Auflage, 1,00 *M.*

Khull, Dr. Ferdinand, Vornamenverzeichnis, 0,20 *M.*

Meigen, Dr. Wilhelm, Die deutschen Pflanzennamen, 1,60 *M.*

Saalfeld, Dr. Günter, Bausteine zum Deutschtum, 1,50 *M.*

Schrader, Dr. Otto, Vom neuen Reiche, 0,60 *M.*

Zöllner, Dr. Friedrich, Die Einrichtung und Verfassung der Fruchtbringenden Gesellschaft, 1,80 *M.*

BOUND IN LIBRARY

JUN 12 1912

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03963 2719

Filmed by

MAY 14 2002

n

